MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

49.G.1. 4.Vol.

NICHT AUSHEBEN
UMSIGNIEREN AUF
MF 3889

49.G.1

Digitized by Google

~~XLVIII. f. 36~~
IL. 9. 1
4. Vol.

Digitized by Google

Digitized by Google

Des Pater

Joſeph Tieffenthaler's

d. G. J. und apoſtol. Mißionarius in Indien

historiſch-geographiſche

Beſchreibung von Hinduſtan.

Ferner

des Herrn Anquetil dü Perron

Mitglied der Königl. Akad. der Inſchriften und K. Translator der oriental. Sprachen zu Paris

historiſche und chronologiſche Abhandlungen von Indien, und deſſen Beſchreibung des Laufes der Ströhme Ganges und Gagra, mit einer ſehr großen Charte.

Wie auch

des Herrn Jacob Rennell

ehmaligen Ober-Ingenieur im Engl. Dienſte zu Calcutta

General-Charte von Indien, und deſſen Charten von dem Laufe des Strohmes Burramputer und von der einländiſchen Schiffahrt in Bengalen, ſammt dahin gehörenden Abhandlungen.

Endlich noch

verſchiedene andere Zuſätze und viele Anmerkungen des Herausgebers.

Aus den lateiniſchen, franzöſiſchen und engliſchen größtentheils ungedruckten Urſchriften in Ordnung gebracht, und in deutſcher Sprache an das Licht geſtellt

von

Johann Bernoulli

Königl. Aſtronom und ordentl. Mitgliede der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, auch der Kaiſerl. Akad. zu S. Petersburg und mehreren Königl. und anderen gelehrten Geſellſchaften Ehren-Mitglied.

Erſter Band

mit 39 Kupfertafeln.

Berlin, bey dem Herausgeber.
Gotha, bey C. W. Ettinger. 1785.

An

Se. Königl. Hoheit

den

Kron-Prinzen Friederich

von Dänemark und Norwegen ꝛc. ꝛc.

Durchlauchtigſter Kron-Prinz,
Gnädigſter Herr!

Eine Dreiſtigkeit wie die, welche ich mir erlaube, indem ich gegenwärtigen Band zu **Ew. Königl. Hoheit** Füßen lege, bedarf allemal großer Nachſicht: nicht wenig aber kann ich zu meiner Entſchuldigung anführen. Seit bald einem Jahrhundert, hat Dänemark mehr als irgend ein Land, durch ſeinen Handel, vorzüglich aber durch ſeine löblichen Mißions-Anſtalten, zur genauen Kenntniß von Hinduſtan, inſonderheit des ſüdlichen Theiles dieſes weitläuftigen Reiches beygetragen; die hiedurch erhaltenen Aufſchlüſſe liegen der gelehrten Welt vor Augen, und durch die Vereinigung derſelben mit den unverdroſſenen Unterſuchungen des Pater Tieffenthalers und der Gelehrten, welche an den Zuſätzen zu deſſen Beſchreibung von Hinduſtan Theil nehmen, erreichet die Kunde dieſes ganzen, groſſen und wichtigen, aber von jeher mehr berühmten als bekannten aſiatiſchen Reiches einen hohen Grad von Vollſtändigkeit. Der Pater Tieffenthaler iſt zwar kein Mitglied der Königl. Däniſchen Mißion geweſen: allein durch die Beſorgung eines gelehrten Arztes in den Königl. Däniſchen Beſitzungen und auf einem Däniſchen

Schif-

Schiffe, iſt ſein Werk nach Europa gekommen, und, bis ich zum Beſitze deſſelben gelanget bin, hat es bey einem berühmten Gelehrten in der Königl. Däniſchen Haupt- und Reſidenzſtadt in Verwahrung gelegen: alles Gründe, um **Ew. Königl. Hoheit** ferneren Schutz für daſſelbe erflehen zu dürfen.

Ich werde gewahr, **Durchlauchtigſter Kron-Prinz**, daß ich mich von dem gewöhnlichen Dedications-Styl ſehr entferne: ſollte aber nicht auch hierin einem Schriftſteller etwas zu verzeihen ſeyn, der die beſten Jahre ſeines Lebens zurückgelegt, und zwar mehrere Bücher, aber noch keine Zueignungsſchrift geſchrieben hat. Wenn ich ſo weit noch nichts zu **Ew. Königl. Hoheit** Lob und Ruhm geſagt habe: ſo iſt es doch wahrlich nicht aus Mangel an Empfindung für Geiſtes- und Urtheils-Gaben, ausgebreitete Kenntniſſe, moraliſche und heroiſche Tugenden, die ein großes Reich beglücken, die ganz Europa, und viele weit entfernte Länder in Erſtaunen ſetzen, und die mir, um nichts zu verheelen, die erſte Stimmung gegeben haben, an **Ew. Königl. Hoheit** eine Zueignung als ein geringes Denkmal meiner eigenen Bewunderung, demüthigſt zu richten.

Ich bin mit allertiefſter Ehrfurcht

Ew. Königl. Hoheit

Berlin, den 4ten May 1775.

unterthänigſter
Johann Bernoulli,
der Königl. Geſellſchaften zu Kopenhagen, Berlin und anderer Mitglied.

Vorerinnerungen des Herausgebers.

Das Werk, aus welchem der vor uns liegende Band beſtehet, iſt eine vieljährige und mühſame Arbeit des Herrn Pater Joſeph Tieffenthalers, von der erloſchenen Geſellſchaft Jeſu, und apoſtoliſcher Mißionär in Indien; welcher, zu Bolzano in der Grafſchaft Tyrol geboren, ſchon im Jahr 1743 von Portugal nach Goa abgeſegelt iſt, ſeit der Zeit jenes entfernte Land nicht verlaſſen hat, und ſo viel als man weiß, noch izt zu Agra am Leben ſich befindet.

Es zeigt ſich ſowohl aus ſeinen nach Europa geſchriebenen Briefen als aus dem Werke ſelbſt, daß er, ſobald als er Indien betreten hatte, ſein möglichſtes gethan hat, die Kunde dieſes Landes in jeder Abſicht zu erweitern. Er ſuchte auf ſeinen Reiſen, und durch eingezogene Nachrichten die Ortslagen zu beſtimmen, und nahm ſelbſt mit einem aſtronomiſchen Quadranten ſehr viele Polhöhen. Er beobachtete alle Veränderungen der Witterung, alle Produkte der Natur und des Erdreichs, die Sitten und Religionen der Einwohner. Inſonderheit legte er ſich zugleich auf die in Hinduſtan gangbarſten Sprachen: das Hinduſtaniſche, das Perſiſche und das Arabiſche, als die wirkſamſten Mittel ſeinen Zweck zu erreichen; und dieſen hat er 30 oder mehr Jahre hindurch, bey jeder Muße die ihm ſeine Mißionsarbeiten geſtatteten, ohne Unterlaß verfolget. Aus dieſen anhaltenden Bemühungen ſind auſſer einigen kleineren Schriften vier Hauptwerke entſtanden. 1) Die gegenwärtige Geographie, mit ſehr vielen eingeſtreuten Nachrichten, die man nicht ganz eigentlich darin zu erwarten berechtigt iſt.

iſt. 2) Eine Naturgeſchichte von Indien. 3) Ein Werk von der Religion der Brahmanen. 4) Drey überaus große Charten des Laufes der Flüſſe Ganges und Gagra, mit anderen dazu gehörigen Riſſen und einigen handſchriftlichen Nachrichten. Das zweyte und dritte Werk ſind, ſo viel man weiß, nicht nach Europa gekommen, und ich glaube, daß ſie eher als die übrigen können vermißt werden: von der Religion der Brahmanen läßt ſich wenig neues ſagen, obſchon zwar der Pater Tieffenthaler die Herren Dow und Holwell widerlegt, und nach ſorgfältiger Durchleſung der indiſchen und perſiſchen von dieſer Religion handelnden Bücher, das vorgebliche Alterthum derſelben ungegründet findet. Was das Werk von der Naturgeſchichte betrift: ſo kann ich nicht umhin zu vermuthen, daß es Kenner dieſer Wiſſenſchaft nicht würde befriediget, ſondern viel Ungewißheit würde übrig gelaſſen haben: denn wie ſehr hat ſich nicht das Syſtem, die Nomenclatur ꝛc. in der Naturgeſchichte ſeit vierzig Jahren geändert, und von einem Tyroliſchen Geiſtlichen iſt wohl eben ſo wenig zu vermuthen, daß er vor ſeiner Abreiſe mit dem damaligen Umfang und Zuſtand dieſer Wiſſenſchaft ganz bekannt geweſen ſey, als daß er in ſeiner Lage und großen Entfernung, mit den Fortſchritten derſelben habe bekannt werden können. Eine Beſtätigung meines Verdachts findet ſich in dieſer Geographie, als wo die Naturgeſchichte zwar nicht leer ausgehet, aber durch die ſie betreffenden Stellen wenig Erläuterung erhält. Zwar hat der würdige Pater jenem Werke viele Zeichnungen beygefügt: allein da man, ohne ihm zu nahe zu treten, aus den ſeiner Geographie beygefügten Riſſen, wohl ſchließen und ſagen darf, daß er und ſeine Mitarbeiter nicht die Geſchicklichkeit eines Zeichners von Profeßion beſitzen, ſo würde vielleicht aus jenen Zeichnungen mehr Verwirrung als Aufklärung entſtehen.

Es iſt demnach ein Glück, daß gerade diejenigen Werke, in welchen der Pater Tieffenthaler vorzüglich etwas wichtiges zu leiſten im Stande war, uns Europäern übermacht worden. Seine Geographie gelangte ſchon vor ohngefähr 12 Jahren durch Vermittelung des bey der Däniſchen Colonie in Indien befindlichen Hrn. Doktor Flor an den Hrn. Doktor und Profeſſor Kratzenſtein in Copenhagen. Seine großen Charten aber und die dazu gehörenden Stücke erhielt im Jahr 1776 Hr. Anquetil du Perron zu Paris, der ſchon von Surat aus, im Jahr 1759 mit dem Pater Tieffenthaler correſpondiret hatte. Eine Abhandlung über dieſe Charten,

ten, im Journ. des Sçavans 1777. Janv. Ed. de Hollande, gab mir die erſte Nachricht von dem in Dänemark befindlichen geographiſchen Werke, und obſchon nicht geſagt war, bey wem es in Verwahrung liege, ſo hatte ich doch bald das Vergnügen, es bey meinem ſchon damaligen Gönner und Freund, dem Hrn. Prof. Kratzenſtein zu entdecken. Ich gab mir von der Zeit an Mühe, die Herausgabe deſſelben zu bewirken; allein dieſe Verſuche und diejenigen die Hr. Kratzenſtein für ſich anſtellte, liefen fruchtlos ab: in Copenhagen, weil die lateiniſche Sprache, in welcher es geſchrieben, die vielen fremden Wörter, die innere nicht ganz ordentliche Einrichtung, die Größe, Menge und zum Theil übel gerathene Zeichnung der Riſſe, die dortigen Buchhandlungen abſchreckte: an andern Orten, weil man das Manuſcript nicht ohne es zu ſehen, erhandeln wollte. Endlich entſchloß ich mich ſelbſt, ein ſo merkwürdiges Werk der Gefahr in Vergeſſenheit zu veraltern, zu entreißen und in einer doppelten deutſchen Ausgabe, mit und ohne Riſſe an das Licht zu ſtellen. Es haben ſich zwar, ſeitdem ich es angekündiget habe, neue Hinderniſſe, der Bekanntmachung deſſelben entgegengeſetzt; nun erſcheint es aber ſo vollſtändig als ich es ſelbſt erhalten habe. Die Ueberſetzung iſt unter meinen Augen von einem in beiden Sprachen wohlgeübten Gehülfen verfertiget, und von mir, in dem Manuſcripte ſowohl als in den Correkturbogen des Druckes, ſorgfältig verglichen und revidiret worden. In der Ordnung der Materien habe ich wenig Aenderungen vorgenommen: ſie beſtehen in nichts anderm, als: 1) daß ich die vorläufigen Abhandlungen in einer etwas verſchiedenen und wie mich dünkte ſchicklicheren Ordnung, auf einander habe folgen laſſen. 2) Daß hin und wieder einige zuſammenpaſſende Stellen die getrennt waren, zuſammengezogen worden. 3) Daß die unzähligen Namen der Ortſchaften jeder Provinz und ihrer Diſtrikte zur bequemern Ueberſicht in alphabetiſche Ordnung gebracht worden. Mehr habe ich mir nicht beykommen laſſen daran zu ändern, etwan in der Abſicht dem Werk eine regelmäßigere und zierlichere Form zu geben; noch weniger, es abzukürzen. Leſer, die nur zum Vergnügen in müßigen Stunden ein Buch in die Hand nehmen, werden freylich bey dieſem ihre Rechnung nicht finden, und weit mehr als die Hälfte wegwünſchen: es iſt aber für Kenner und Gelehrte beſtimmt: dieſe werden mir für meine wahrlich mit mancher langweiligen Stunde belohnte Pünktlichkeit Dank wiſſen, und noch größeren Dank, wenn ſie vernehmen und einſehen werden,

daß das Tieffenthalerſche Werk großentheils aus dem berühmten Ayin Akbari gezogen iſt, auf welches wichtige Werk der gültigſte Zeuge und Richter über eine Geographie von Indien: Hr. Profeſſor Sprengel, noch neulich in ſeinem Leben Hyder Allys (S. 2) die deutſchen Gelehrten aufmerkſam gemacht hat. Auſſer dieſem hat der Pater Tieffenthaler viel andere der bewährteſten Geographen und Geſchichtſchreiber von Indien benutzt, und ſeine eigenen auf Reiſen geſammleten Bemerkungen in ſeine Auszüge eingewebt. Aus dem allen iſt nun ein für Europäiſche Erdbeſchreiber und Geſchichtforſcher höchſt brauchbares und claßiſches Werk entſtanden, das aber an ſich, ich leugne dies nicht, noch eine ziemlich rudis et indigeſta moles iſt: allein wer wollte mit dem wackern Verfaſſer, der uns ſo viel unbekanntes und lange gewünſchtes in die Hände liefert, über die Form zanken; wer kann fordern, daß ein ſeit mehr als 40 Jahren dem gelehrten Europa halb abgeſtorbener Tyroler die Bibliopee ganz in ſeiner Macht ſoll gehabt haben, da ſie noch anizt in ſeinem Vaterlande noch ziemlich zurück iſt.

Der gegründeteſte Vorwurf, den man unſerm Verfaſſer dürfte zu machen haben, iſt dieſer, daß er ſeine Quellen nicht umſtändlich und ſorgfältig genug angezeigt, und an manchen Orten Dunkelheiten gelaſſen hat, die ihm vielleicht keine zu ſeyn ſchienen, ohne zu bedenken, daß wir in Europa mit Indien nicht ſo bekannt ſind, um mit halben Worten zu verſtehen. Da nun überdies durch Uebertragung aus der lateiniſchen in die deutſche Sprache zum öfteren neue Zweifel und Dunkelheiten entſtehen mußten, ſo habe ich, um wenigſtens dieſem Uebel vorzubeugen, an vielen Orten den lateiniſchen Ausdruck, bisweilen auch eine deutſch ausgedruckte Muthmaaßung, in Klammern beygefügt. Ausführliche Erörterungen aber, die in Noten hätten können angebracht werden, wird man hier nicht finden; obſchon ich bereits eine ziemliche Anzahl derſelben theils durch eigene Unterſuchung, theils mit Hülfe des Herrn Anquetil geſammlet habe: denn mein Vorſatz iſt nunmehr, nach vollendetem Abdruck, das Werk mit mehr Muße und Bedacht wieder durchzuleſen, und alle Erläuterungen und Anmerkungen die ſich darbieten werden, auf einander folgend niederzuſchreiben, und in den dritten Band einzurücken. Was den Leſern alſo für izt davon entgehet, werden ſie, ſo viel als bey mir ſtehen wird, mit deſto mehr Gründlichkeit und Ordnung in der Folge zu erwarten haben.

Einige

Einige allgemeine Bemerkungen will ich inzwiſchen hier vorangehen laſſen, weil ſie zum Theil Wörter und andere Dinge betreffen, die gar oft vorkommen: man wird dabey einen Beweis finden, daß die Reviſion des Manuſcriptes und der Correkturbogen Schwierigkeiten hatte, wegen deren ich um ſo weniger mich zu gleicher Zeit in einen Commentar einlaſſen konnte.

In Abſicht des Titels iſt gleich anfangs zuerinnern, daß der Verfaſſer ſein Werk Deſcriptio Indiae betitelt, und India hier in doppeltem Verſtande durch **Hinduſtan** konnte überſetzt werden: einmal, weil der engliſche Ingenieur-Major, Hr. **Rennell**, ſeine neue vortrefliche Charte über **ganz Indien**, von welcher ich einen guten und genauen Nachſtich dem zweyten Theil beyfügen werde, Hindooſtan betitelt hat, obſchon man gewöhnlich unter dieſem Namen nur ohngefähr die nördlicher als der **Kriſchna** liegenden Länder verſtehet. Zweytens, weil die Beſchreibung des Pater **Tieffenthaler** zwar über ganz Indien ſich erſtreckt, jedoch bey dem eigentlichen **Hinduſtan** oder dem **mogoliſchen Reiche** viel umſtändlicher iſt als bey den übrigen Provinzen: inſonderheit bey denjenigen Ländern der Halbinſel, die niemals dem mogoliſchen Zepter unterworfen geweſen, und über welche daher keine ſo ausführliche geographiſche und hiſtoriſche Werke in der Landesſprache vorhanden ſind, wie die, welche unter dem Kaiſer **Akbar** und einigen andern zuſammengetragen worden.

Hiſtoriſch-geographiſch habe ich dieſe Beſchreibung genannt: der Kürze wegen, weil das Werk eigentlich eine mit hiſtoriſchen Unterſuchungen, chronologiſchen Folgen der Regenten u. a. m. begleitete Geographie oder Erdbeſchreibung iſt.

Es wäre zu wünſchen, der Pater **Tieffenthaler** hätte für die Eintheilungen und Unterabtheilungen der Provinzen die im Lande üblichen Namen beybehalten. Man weiß z. B. ſchon genug, daß die Provinzen in **Circars** eingetheilt werden, und dieſe wieder in **Purgunnahs**; für jene hat unſer Verfaſſer mehrentheils das Wort Ditio gebraucht, und für dieſe das Wort praefectura; er iſt ſich aber in dieſen Benennungen nicht immer gleich geblieben, und auſſerdem giebt es auch andere Eintheilungen, je nachdem von einer oder einer andern Provinz die Rede iſt; es giebt ferner **Purgunnahs**, die ganze Diſtrikte, andere, die nur einzelne Oerter ſind, (welches man auch in Hrn. **Sprengels** Leben **Hyder Allys** S. 14 beſtätiget findet,) ſo daß mir nicht möglich war, ganz beſtändige und gleichförmige Benennun-

gen im Deutſchen anzunehmen. Ich habe auch bald angefangen zu zweifeln, ob **Gebiet** für Ditio, und **Vogtey** für Praefectura die paſſendſten ſind; allein da ich dieſe Ausdrücke in den erſten Bogen hatte gelten laſſen, ſo wollte ich nun, die Verwirrung nicht zu vergrößern, keine neuen einführen.

In der Claßification einzelner Oerter ſind ebenfalls Schwierigkeiten. Oppidum iſt durch **Stadt** überſetzt worden; man darf ſich aber wohl nur einen Marktflecken dabey denken und der Zuſammenhang giebt genug zu erkennen, wann von einer wirklichen und beträchtlichen Stadt: (Urbs) die Rede iſt. Für Pagus hat man **Flecken**, bisweilen auch **Dorf** geſetzt: letzteres aber lieber für Vicus. Man muß ſich dabey des indiſchen Wortes Aldee erinnern, und daß es deren große und kleine giebt.

Erſtaunen würde man über die große Verſchiedenheit der Ortsnamen bey unſerem Verfaſſer und wie man dieſelben Oerter in engliſchen und franzöſiſchen Büchern und Charten findet, wenn man nicht ſchon wüßte, daß nicht allein die Franzoſen von den Engländern, ſondern ſogar die Geographen jeder Nation für ſich betrachtet, ſehr von einander abweichen. Ich getraue mir aber zu behaupten, daß mit dieſem Werke auch in Abſicht der geographiſchen Rechtſchreibung indiſcher Namen für uns Deutſche viel gewonnen iſt. Man findet zwar Spuren des fehlerhaften Tyroliſchen Provinzial-Dialekts: als, **Tibbet** für **Tibet** oder **Thibet**, und ſeinen eigenen Namen ſchreibt der Verfaſſer **Tieffentaller**: (beides habe ich zu verbeſſern gewagt); allein ich glaube, daß ein **Deutſcher**, ſeine Mundart möge ſeyn welche ſie wolle, doch gewiß große Vorzüge vor Engländern und Franzoſen haben, um uns mit der richtigen Ausſprache der indiſchen geographiſchen und Geſchlechter-Namen bekannt zu machen.

Ein ſchlimmer Umſtand war indeſſen, daß der Verfaſſer die Endungen ſo oft latiniſirt, und manchmal vergeſſen hat die Landesübliche Ausſprache beyzuſetzen. Hierin konnte ich mich ſelten Raths erholen, theils wegen der erwähnten Verſchiedenheit der Ausſprache bey andern Europäern, theils weil das Werk unzählige Namen enthält, die weder in den großen Charten von **Jefferys** und **Rennel**, noch in andern uns bekannten Charten und Schriften vorkommen: auch wär es auſſerordentlich ermüdend und zeitverderbend geweſen, ſo viele Oerter ängſtlich aufzuſuchen, wie ich doch nicht ſelten gethan habe. Ich kann alſo nicht dafür ſtehen, daß nicht bisweilen eine lateiniſche Endung, fürnemlich in a oder i, ſtehen geblieben, oder daß

ein

ein für eine ſolche Endung gehaltener Buchſtabe unrichtig weggelaſſen worden, u. dgl. Da ich von **Endungen** rede, ſo wäre vielleicht hier auch der Ort, etwas von oft vorkommenden Sylben und Wörtern zu ſagen, mit denen ſich viele Namen endigen; man weiß aber ſchon manches davon aus andern Büchern, z. B. aus Yves Reiſen, überſetzt von Hrn. **Dohm**; aus der vorgedachten **Sprengelſchen** Ueberſetzung u. a. m.; auch erräth man bald, was die mehreſten bedeuten: allenfalls kann ein ausführlicheres Verzeichniß darüber und über die Endungen der Geſchlechts-Namen in der Folge gegeben werden: hier will ich nur von einigen wenigen etwas bemerken.

Por bedeutet eine Stadt, und ſo ſchreibt unſer Verfaſſer: ich bin ihm gefolgt, glaube aber, daß **Pur** nach der engliſchen und franzöſiſchen Ausſprache beſſer wäre.

Gans iſt, kaum ſollte man es glauben, das **Gunge** der Engländer und bedeutet einen Handels- oder in engerem Verſtande einen Kornmarkt.

Gam. Der Verfaſſer ſchreibt **Gaum**, das ich anfangs für eine lateiniſche Endigung von **Gao** angeſehen habe, zumal da wirklich einige Geographen **Gao** ſchreiben; allein ich habe mich überzeugt, daß **Gaum** ein ächt indiſches Wort iſt, und wahrſcheinlich wie **Baum** (Arbor) ausgeſprochen wird; indeſſen habe ich mich nach den Engländern, vorzüglich nach **Jefferys** gerichtet, wo **Gam** ſehr oft vorkommt. Die Franzoſen ſchreiben Gâon und zuweilen nur Gan: wie in Chatigan. Nach Herrn **Anquetil** wird dies Gâon zweyſylbig ausgeſprochen und bedeütet nur einen **Weiler**: wirklich findet man dieſe Endung ſelten bey beträchtlichen Oertern.

Mao ſoll von den Portugieſen eingeführt worden ſeyn, und keine beſtimmte Bedeutung haben: ſie ſprechen es aber **Man** oder **Mang** aus, und ſo, daß man wenig mehr als **Ma** höret.

Ueber viele **Buchſtaben** wäre auch eine Erläuterung nicht unnütze. Von den Vocalen iſt überhaupt anzumerken, daß ſie im Schreiben oft ausgelaſſen, aber von den Einheimiſchen, des Wohlklanges halben in der Ausſprache eingeſchoben werden: daher entſtehet bey unſerem Verfaſſer eine nicht beſtändig gleiche Schreibart für einen und denſelben Namen: und eben dieſe Bewandniß hat es mit dem H, das er bald gebraucht, bald wegläßt.

C und K braucht er faſt ohne Unterſchied in den Fällen, wo C wie K ausgeſprochen wird: allein da die Indier dieſes C nicht haben, ſo hätte es füglich wegbleiben können.

i kommt oft zu Ende eines Wortes vor und zeigt zuweilen das Adjectif an: daher ſchreibt man z. B. Ayin Akbari, d. h. die Akbariſchen Gebräuche, oder wie unſer Autor dies Buch nennet: die Akbariſche Methode, oder nach Herrn Rennels Ueberſetzung: der Akbariſche Spiegel.

ß iſt im deutſchen Druck oft gebraucht worden: eigentlich aber ſollte ſſ ſtehen.

Das ſo häufig vorkommende z iſt der Buchſtabe, der vielleicht die größte Verſchiedenheit der deutſchen Ausſprache von der Engliſchen und Franzöſiſchen verurſacht: faſt in allen Fällen, wo unſer Verfaſſer das z gebraucht, ſchreiben die Franzoſen und Engländer j, oder dj, oder g, wie ſh, oder ſch, oder dſch auszuſprechen: ich will die Möglichkeit oder ſogar die Wahrſcheinlichkeit zugeben, daß Tieffenthaler den Laut etwas zu ſcharf angiebt, und dies kann wohl von der Nachbarſchaft ſeines Vaterlandes mit dem Venetianiſchen herrühren: allein da im Deutſchen j und dj und g, anders als bey jenen Nationen lautet, ſo habe ich mich doch lieber an meines Autors einfaches z gehalten, als ſo ofte vier Conſonanten für einen: nämlich dſch zu ſchreiben, zumal da er dieſe vier, oder auch tſch, genug in andern Wörtern gebraucht hat, wo ſie ihm paſſender ſchienen. Ueberdies ſo habe ich bey einem, und zwar nördlichen Deutſchen, der in engliſchem Sold lange in Indien geweſen iſt, und den ich ſelbſt geſprochen habe, bemerkt, daß er bey den Namen, wo Tieffenthaler das z gebraucht, nur wenig ziſchte.

Die zahlreichen auf den eigenen Namen liegende Accente werden gewiß vielen Leſern eben ſo lieb ſeyn als ſie mir beſchwerlich waren: ſie haben ſogar, nebſt der vielen unvermeidlich geweſenen Schwabacher-Schrift den Druck gar ſehr aufgehalten. Der Pater Tieffenthaler erwähnet zu Ende ſeiner Vorrede nur zweyer Accente, und vergißt den ſchweren, den er doch häufig auch gebraucht hat. Freylich aber hat er mit eilender Feder nicht ſelten den ſchweren mit dem ſcharfen verwechſelt, oder auch das Strichgen ſo gerade geſetzt, daß die Wahl nur aufs ungewiſſe zu treffen war. Auch er hat ſich nicht die Mühe gegeben, bey einem Worte, ſo oft als es vorkommt, die Accentuation zu wiederholen: man muß es demnach ſo ganz genau in dieſem

Punk-

Punkte nicht nehmen, ſondern zufrieden ſeyn, daß man Sylben-Länge und Kürze doch mehrentheils viel richtiger treffen wird als wenn keine Accente vorhanden wären.

Eine andere Nachläßigkeit, die oft vorkommt, iſt: daß zuſammengeſetzte Namen bald zuſammenhängend, bald getrennt erſcheinen. Mir iſt nicht möglich geweſen, eine beſtimmte Rechtſchreibung dafür einzuführen: beſonders da ich die Sprache, aus welchen viele (bald mit großen, bald mit kleinen Anfangsbuchſtaben geſchriebene) Beynamen entlehnet ſind, nicht verſtehe; doch hoffe ich, nicht allein im Fall einer zweyten Ausgabe, bey weniger Zerſtreuung von anderer Art etwas mehr hierin zu leiſten, ſondern auch ſchon in den künftigen Anmerkungen manche Erläuterung wie die zuſammengeſetzten Namen müſſen geſchrieben werden, und was die Beynamen bedeuten, zu geben.

Wiederholungen, und zwar von doppelter Art, werden ein und anderm Leſer anſtößig ſeyn. Eine Art iſt, wann ein Ortsname in derſelben Provinz oder in verſchiedenen einigemal vorkommt: es kann wohl ſeyn, daß die Bücher, welche der Pater **Tieffenthaler** benutzt hat, ihn hierin irre geleitet haben; es iſt aber auch möglich und glaublich, daß, ſo wie in Europa, alſo auch in Indien, manche Oerter einerley Namen haben: und bisweilen macht wenigſtens die Accentuation einen Unterſchied, wie bey **Aoranghar** a. d. 260. S. Andere aber ſeltene Wiederholungen ſind ſolche von Sachen, die aus verſchiedenen Büchern und zu verſchiedenen Zeiten bald gleichlautend, bald verſchieden erzählt werden: dies dünkt mich aber in Dingen, wo wir noch ſo wenig Quellen zum vergleichen haben, eher nützlich als entbehrlich. Aus eben dem Grunde muß man unſerm Verfaſſer nicht übel auslegen, wenn ſeine chronologiſchen Folgen, und Einkünfte-Angaben mit den wenigen ähnlichen Angaben, die in Europa bekannt worden, und vielleicht ſelten die ächteſten ſind, nicht allemal übereinſtimmen.

Daß der würdige Mißionär in dem Geiſte ſeines Standes redet, und daß ich ihm dieſe Sprache nicht benommen habe, werden billige Männer uns auch nicht verargen.

Obſchon endlich die vorläufigen Abhandlungen nicht eben die gründlichſten ſind, ſo habe ich doch nicht unterlaſſen, bey den Unterſuchungen über das alte Indien viele Citationen aus der Bibel und andern alten Schriftſtellern, die von dem Herrn Ueberſetzer aufgeſucht worden beſtimmter als von dem Verfaſſer geſchehen, anzugeben, und ein

ein Chärtchen des alten Indiens darzu in Kupfer ſtechen zu laſſen. Die Skizze von dieſem befand ſich bey dem Manuſcripte; Hr. Anquetil du Perron hat entdeckt, daß ſie aus einer Charte, deren Titel iſt: Theatrum hiſtoricum ad Annum Chriſti 400, in quo tum Imperii Romani tum Barbaror. circum incolent. ſtatus ob oculos ponitur P. Oriental. Aut. Guillelmo de Lisle etc. Paris 1705 genommen worden, und da ich dieſe Charte hier nicht anſchaffen konnte, ſo hatte er die Gewogenheit, einen neuen, größern und beſſer gezeichneten Abriß aus ſeinem Exemplar mir mitzutheilen.

Von den ſämmtlichen Kupfertafeln, die dieſem Bande beygefügt worden, wird der Inhalt nach dem Inhalte des Textes ausführlich angezeigt werden.

Wider meine erſte Abſicht wird dies Werk zu drey Quartbänden anwachſen: allein ich hoffe, es werde kein Gelehrter etwas darinn überflüßig finden. Der zweyte Band wird ganz aus den wichtigen und ungedruckten Arbeiten des berühmten und großen Kenners von Indien, Herrn Anquetil beſtehen, die auf dem Titel ſchon in Kürze angezeigt ſind. Das übrige wird den dritten Band ausmachen.

Berlin, den 5ten May 1785.

Joh. Bernoulli.

Inhalt

Inhalt dieſes erſten Bandes.

Vorbericht des Verfaſſers . . . . . Seite 3

Vorläufige Abhandlungen:

I. Woher Indien (oder Hinduſtan, oder wie T. a. d. 7. S. ſchreibt: Hindoſtan) den Namen erhalten 7

II. Ueber den Urſprung der Indier 8

III. Ueber das alte Indien 9

IV. Ob Indien auch in der Bibel vorkömmt . . . 19

V. Ob man einige Spuren der chriſtlichen Religion fand, als die Portugieſen in Indien landeten 24

VI. Von Indiens Größe, nach der geographiſchen Länge und Breite . 26

VII. Indiens Länge und Breite, und Angabe der Orts-Entfernungen, aus einem Perſiſchen Buche, genannt: Ayn Akbari, oder die Akbariſche Methode . 31

VIII. Von den Indiſchen Meilen und deren Ungleichheit . . . 35

IX. Die Eintheilung Indiens in Provinzen, und von den Bergen dieſes Landes . 39

X. Einige Bemerkungen über die Einkünfte, die aus den Provinzen gezogen werden 41

Geographiſche Beſchreibung von Hinduſtan.

1. Die Provinz Kabul 43

Meilenzahl der Entfernung verſchiedener Oerter dieſer Provinz . . 46

2. Die Provinz Kandhar 48

3. Die Provinz Caſchmir 49

Anhang einiger Nachrichten von Caſchgar, Tibet und andern umliegenden Gegenden 55

Meilenzahl der Reiſewege 56

Folge der heidniſchen Könige von Caſchmir, aus einer Perſiſchen Beſchreibung dieſer Provinz 59

— der mahometaniſchen Könige von Caſchmir, die nach der mahometaniſchen Zeitrechnung vom J. 748 bis 995 regiert haben . . . 65

4. Die Provinz Lahor 67

Salzwerke dieſſeits und jenſeits des Behat, und Beſchreibung anderer zu Lahor gehör. Oerter 72

Die auch zu dieſer Provinz gehörigen Jambuiſchen Berge . . 74

Verſchiedene Reiſewege durch dieſe Provinz . . . 77

5. Die Provinz Multan 79

6. Die Provinz Tatta 81

Ihre heidniſche und mahometaniſche Regenten . . . 85

7. Die Provinz Dehli und Hauptſtadt gleiches Namens . . 86

Eintheilung der Provinz Dehli 91

Kurze Beſchreibung einiger zu dieſer Provinz gehörigen Oerter und Diſtrikte . 95

Reiſerouten durch dieſe Provinz 102

Anhang von der Gegend um Badrinath, dem Lande Badricasram, und dem Waſſerfall des Ganges . . . . . S. 105
Folge der heidniſchen Könige von der Provinz Dehli, nach Indiſchen Geſchichtsbüchern 107
Desgleichen nach Perſiſchen Geſchichtsbüchern . . . 111
Folge der mahometaniſchen Könige von Dehli . . . —
8. Die Provinz und Hauptſtadt Agra 114
Eintheilung dieſer Provinz 118
Beſchreibung der merkwürdigſten Oerter und Diſtrikte: als; Satepor, Caroli, Madrail ꝛc. 122
Ferner von Narvar, Dattia ꝛc. 126
— Gualiar 132
— Badaur 135
— Anterbed und Hauptſtadt Canoz . . . 137
Beſchreibung ferner von den Städten Mathra und Bindroban . . 143
— von andern in Anterbed gelegenen Ortſchaften . 147
— von Dig, Narnol, Untſch ꝛc. . . . 149
Folge der heidniſchen Rajahs von Gualiar . . . 154
9. Die Provinz Elahbad 157
Beſchreibung der Hauptſtadt gleiches Namens . . . 159
— der Städte Banares, Jonpor und viel anderer Oerter . 163
— der Landſchaft Dangaya oder Bundelcand, und ihrer merkwürdigſten Oerter, unter andern Jetpor, Calinzar, Azeghar, Tſchetercot ꝛc. . 172
Folge der öſtlichen oder Jonporiſchen mahometaniſchen Könige . 177
10. Die Provinz Avad 178
Ihre vornehmſten Städte: Avad, Lacno oder Lacnau, Bangla, Gorecpor, Beraez u. Cherabad 180
Andere Oerter dieſer Provinz 185
Zuerſt Balrampor und andere in der Gegend des Rabti . . 186
Sodann, die im Diſtrikte von Lacnau 190
Die Gegend am Gumati 194
Die Gegend des Gagra oder Renar 203
Folge der heidniſchen Könige, die ehmals zu Azudea (oder Avad) und über den dies- und jenſeit des Ghagra gelegenen Strich Landes herrſchten, izt aber Amber, Jenagar und die ganze Provinz unter ſich haben 215
11. Die Provinz Azmer 217
Nähere Beſchreibung einiger Oerter: Azmer, Sambhar, Jepor . . 220
Ferner: Amber, Scherpor, Rantambor, Schahabad, Odepor, Tſchitor, u. a. m. 225
Der Diſtrikt Marvar und darinn Sanzor, Jaloar, Jodepor, Nagor, u. a. m. 234
Folge der Fürſten von Odepor 239
Kurze Geſchichte der izigen Regenten von Marvar . . 241

S. 241

12. Die Provinz Malva (oder Malwa) … S. 241
Nähere Beſchreibung einiger Oerter: Uzen, Saronz, Sarangpor, u. a. m. … 245
Folge der heidniſchen Könige von Malva … 252
13. Die Provinz Barar … 254
Nähere Beſchreibung einiger Oerter … 258
Folge der Könige von Barar, mit dem Beynamen Omadſcha … 259
14. Die Provinz Chandeß … 260
Nähere Beſchreibung einiger Oerter: Borhanpor, Veſtung Aſſerghar u. a. m. … 261
Folge der Bramporſchen oder Chandeßſchen Rajahs, mit dem Beynamen Faruk … 263
15. Die Provinz Guzarat … 265
Nähere Beſchreib. einiger Oerter: Guzarat oder Ahmadabad; Cambaya od. Cambahat, u. a. m. … 269
Beſchreibung der Oerter, die auf dem Striche von Surat bis Barontſch, Brodara und Gudara, und auf der Königsſtraße vorkommen … 279
Oerter der Provinz Soreth und deren Halbinſel: Diu; die Inſel Doarca; Zunaghar u. a. m. … 283
Ferner: Surat, Daman, Baſſain, Tana auf der Halbinſel Salſette ꝛc. … 289
Die Inſel Bombay … 293
Folge der heidniſchen Könige von Guzarat … 195
— der mahometaniſchen … 296
16. Die Provinz Behar … 297
Nähere Beſchreibung einiger Oerter: Patna, Behar, Zenacpor, Gea, Bithia … 301
Reiſerouten aus Behar, nach den Ländern Nepal, und Tibet oder Butant … 304
Andere Oerter in Behar, als: Mongher, Sithacund, Beznat, Diſtrikt und Stadt Palaun, Rotasghar, u. a. m. … 306
17. Die Provinz Bengalen … 313
Die zur Provinz Oreſſa gehörenden Vogteyen … 320
Nähere Beſchreibung einiger Oerter (in Bengalen): zuerſt etwas von den ſucceßiven Statthaltern die daſelbſt reſidirt haben … 321
Die vornehmſten Orte längs den Ufern des Ganges bis an die Gränzen: als der Paß von Sacrigali; Razmahal, Purania, Gor, Maxudabad, Hugli, Tſchunzura, Tſchandernagor, Calcotta, u. a. m. mit Erläuterungen über die Arme des Ganges … 323
Bardban mit ihrem Diſtrikte; Daka, Tſchatigam, Rangamati ꝛc. … 330
18. Die Provinz Oreſſa: Einwohner, Einkünfte, kurze Beſchreib. einiger Oerter: Baleſſor, Catak ꝛc. … 332
Der Diſtrikt Camrup oder Cuzbahar … 333
Das Land (oder Reich) Aſcham: die Hauptſtadt Kargaum; der Strohm Brehmaputar ꝛc. … 335
Nähere Beſchreibung einiger Oerter dieſes Landes … 337
Folge der ehemaligen heidniſchen Könige von Bengalen … 339
Folge der mahometaniſchen Könige von Bengalen … 341

19. Die Provinz Aorangabad und Hauptſtadt gleiches Namens . . S. 343
Kaſtelle und Veſtungen dieſer Provinz 344
Nähere Beſchreibung einiger Oerter: Dolatabad, Azenta, u. a. m. . 346
Das Land Kokan, und einige Oerter darin . . . 348
Desgleichen vom Diſtrikte Baglana 349
— — Javar 350
Folge der mahometaniſchen Könige von Decan, die zu Calbarga reſidirten . 351
20. Die Provinz Balaghat oder Ahmadnagar und Hauptſtadt letzteren Namens 352
Folge der Könige von Ahmadnagar 353
21. Die Provinz Safarabad oder Bedor, und ihre vornehmſten Plätze . 354
Folge der Könige von Bedor, mit dem Beynamen Borid . . 354
22. Die Provinz Hederabad: Hauptſtadt gleiches Namens; Golconda, und andere Oerter 355
Folge der Mahometaniſchen Könige von Talangana . . 356
23. Die Provinz Bezapor, Kaſtelle und Veſtungen; Hauptſtadt Bezapor ꝛc. . 357
Veſte Plätze dieſer Provinz, jenſeit des Fluſſes Riſchna, als, Gadak, Caiſchandar, Sadanand, Sirimaſtgar, Lacnor, Nagarcot, Caror, Cunbal u. a. m. 360
Städte und Flecken im Diſtrikte Cocan die vor Aorangſeb, dem Niſam moluk zuſtändig waren, nebſt Anzeige der Einkünfte . . . 363
Dergleichen in dieſem Diſtrikte, die ehmals dem König von Bezapor zugehörten 364
Einige Nachrichten von Goa, der ſüdlichen Halbinſel Salſete, Alorna, Tſchapora, Sataren, Rari, Neuti, Molendi, und Tiracol (im Texte ſteht dafür Vingorla) ſämtlich zur Provinz Bezapor gehörend, und zum Theil in Canara liegend 364
Erwähnung der Reiche Canara, Maſuria (Mayſſur), und Maderi (Madure); der Inſeln Manar, und Ramanacor; der Meerenge Uddiaru oder Pambuaru; des Reiches Carnatak oder Carnate, und der großen Stadt Bezanagar oder Carnatak, (oder nach der heutigen Benennung: Baſſapatnam) . 368
Folge der Könige von Bezapor 370

Inhalt der 39 Kupfertafeln dieſes Bandes.

Dieſe 39 Kupfer enthalten alle Originalriſſe des P. Tieffenthaler die mir von dem Herrn Profeſſor Kratzenſtein überſandt worden, auſſer zweyen: der eine iſt ein Proſpekt des Mauſoleums der Gemalin des Kaiſers Aorangſeb bey Aorangabad, deſſen an der 344. S. gedacht wird. Ich habe ihn ſchon zu dem 8ten Bande meiner Sammlung kurzer Reiſebeſchreibungen in Kupfer ſtechen laſſen, und werde dafür in dem zweyten Bande dieſes Werkes von Hinduſtan einen neuen Kupferſtich nach einer beſſeren Zeichnung die ich aus Paris erhalten habe, liefern. Zweytens, da unſer Verfaſſer 2 von einander etwas verſchiedene Plane von Ehlabad nach Europa geſchickt hat, ſo werde ich dieſen Unterſchied in der Folge auch vor Augen legen und einen kleinen Grundriß von derſelben Stadt, aus des Hrn. Rennell Bengal Atlas zur Vergleichung beyfügen.

Voran gehet bey den Kupfern des gegenwärtigen Bandes die ſchon erwähnte kleine Charte vom alten Indien, die bey der III. vorläufigen Abhandlung, S. 9 u. ff. gut zu gebrauchen iſt. Sie war anfangs beſtimmt, auf der verſprochenen Rennelliſchen Charte von Hinduſtan, den Raum eines groſſen, für Deutſche ganz entbehrlichen Zierbildes auszufüllen; nach einer veränderten Einrichtung aber wird ſie viel ſchicklicher mit dieſem erſten Bande geliefert, und kann zu S. 19 gebunden werden.

Die nun folgenden 38 Platten ſind zum Theil nach weit gröſſeren Zeichnungen verjüngt worden; man hat aber alle Sorgfalt angewandt, um ſich nicht vom Original zu entfernen; und höchſtens habe ich meinem Zeichner nur erlaubt, einige Bäume und andere ähnliche Nebenſachen, und dies auch etwa nur im Vorgrunde zu einiger Hebung des Stücks anzubringen. Die Fehler der Perſpektiv, und andere Eigenheiten, als: die Häuſer ganzer Straſſen verkehrt oder ſeitwärts u. dgl. zu zeichnen, waren ihm anſtößig, und wem ſind ſie es nicht beym erſten Anblick? ich gieng aber nicht davon ab: denn der Verfaſſer hat offenbar die Abſicht gehabt, ſo viel möglich, recht viele Gegenſtände darzuſtellen. So ſcheint, zum Beyſpiel, bey den Riſſen von Laeno, Schazahanpor, Razmahal, Maxudabad, Tſchandernagor, Caſſembaſar ꝛc. als gienge man gleichſam in den Indiſchen Städten herum, und ſehe die Häuſer gerade ſo, wie ſie ſich von beiden Seiten der Straſſe darſtellen. Man wird (oder ſollte) mir alſo Dank wiſſen, daß ich hierin die Darſtellungsart des Verfaſſers beybehalten habe, und wenn man ja noch einige kleine Abweichungen antrift, ſo ſind ſie blos wider meine Abſicht, und weil ich ſie nicht bey Zeiten bemerkt habe, ſtehen geblieben.

Alle Inſchriften (bis auf 2) ſind lateiniſch: ich habe ſie nothwendig beybehalten müſſen, da die Kupfer ſchon izt ſowohl dieſer deutſchen als einer franzöſiſchen, und einſt auch einer lateiniſchen Quartausgabe beygefügt werden, um bey ſehr ſchwachen Auflagen eine Schadloshaltung hoffen zu dürfen.

Taf. I. N. 1. Porte d'Agra app. Dieſe eigenhändige Ueberſchrift des Verfaſſers iſt franzöſiſch, ohngeachtet alle übrigen, eine einzige ausgenommen, lateiniſch ſind, wenn ſie mehr als einzelne Namen enthalten. Was das abgekürzte Wort app. bedeuten ſoll, weiß ich nicht.

— N. 2. Palatium &c. Pallaſt im Garten des Schloſſes zu Dehli. Dieſe Tafel gehöret zu S. 88 u. 115.

Taf. II. Banghar, ein Fort der Provinz Dehli, deſſen ſich der Kaiſer Muhammad im Junius 1746 bemächtigte. Zu S. 99.

Taf. III. Almora, die Reſidenz des Raja von Camaun. Die Afganen bemächtigten ſich deſſelben im J. 1744, behielten es aber nicht. Man bemerkt hier einige Noten in perſiſcher Sprache, deren

c 3 Lesart

Leſart und Ueberſetzung Herr Anquetil mir mitgetheilt hat; 1) wird geleſen: Mozzée Latouri az kelaa don partab tir, und heißet: das Dorf Laturi, zwey Pfeilenſchüſſe vom Fort (Almora). 2) Mozzée Ata az kelaa pao kerch: das Dorf Ata, eine Viertel-Coſſe (ind. Meile) vom Fort. 3) Abadi Lamaïun az kelaa ſi kerch: Niederlaſſung (Peuplade) von Lamaiun, 30 Coſſen vom Fort. 4) Mozzée Sehura az kelaa iek kerch: Dorf Sehura, eine Coſſe vom Fort. 5) Mozzée Nurangui nim keroh: Dorf Nurangui, eine halbe Coſſe entfernt. 6) Kelaa Almora az ſang: das Fort Almora von Stein. NB. Um 2, 3, 4 und 5 zu leſen, muß man das Kupfer umkehren, wegen eines mit ſelbigem vorgegangenen Verſehens. Zu S. 101.

Taf. IV. Narvar, eine anſehnliche Stadt und Veſtung der Provinz Agra. Unſer Verfaſſer giebt eine weitläuftige Beſchreibung davon. Zu S. 126.

Taf. V. N. 1. Dik, auch genannt Dig oder lat. Digum, Reſidenz des Raja der Jaten: eine veſte, bevölkerte Stadt der Provinz Agra.

— N. 2. Baratpor, oder Bhartpor, eine andere Reſidenz deſſelben Fürſten. Es iſt eine neue Stadt, die ſchnell anwuchs und ein prächtiges Schloß hat. Beide zu S. 149.

Taf. VI. Elahbas, deutſch Elahbad, Hauptſtadt der Provinz gleiches Namens; eine ſehr ſchön gebauete und in vieler Abſicht merkwürdige Stadt. Zu S. 160.

Taf. VII. N. 1. Banares, oder Benares, auch in Ehlabad, eine der größten Städte in Indien, wo Gelehrte, Prieſter und Kaufleute in großem Anſehen ſtehen.

— N. 2. Agra, Hauptſtadt der Provinz gleiches Namens und ehmals des ganzen Reichs. Das Thor war in der Original-Zeichnung ein wenig verſchieden und undeutlich; wir haben uns, vielleicht mit Unrecht, nach dem auf der Platte I. N. 1. gerichtet. Zu S. 114 und 163.

Taf. VIII. N. 1. Gaſipor, eine große Stadt am Ganges in der Provinz Ehlabad. a) Eine Moſchee. b) Ein Fort von Erde, ein wenig verfallen. c) Ein neues Schloß, wo der Statthalter reſidirt. d) Im Felſen gehauene Stuffen.

— N. 1. Ein Gebäude, nicht weit von Sithacund.

— N. 3. Sithacund, in der Provinz Bahar, ein wegen der heiſſen mineraliſchen Waſſer merkwürdiger Ort. Zu S. 165 und 307.

Taf. IX. N. 1. Eine prächtige Brücke, ohnweit Corra, über den Rend, der nur ein kleiner Fluß iſt, der aber vielleicht zu Zeiten austritt.

— N. 2. Corra, iſt eine alte, große, beveſtigte aber heruntergekommene Stadt der Provinz Elahbad. Dieſe Nummer zeigt aber blos die Veſtung derſelben. Zu S. 167.

Taf. X. N. 1. Colles qui, cet. Hügel um den Diſtrikt von Mirſapor.

— N. 2. Oppidum, cet. Groß-Mirſapor, eine Handelsſtadt der Provinz Elahbad am Ganges. Omnes gradus, cet. Alle Stufen ſind im Felſen gehauen. Ad Circium: nordnordöſtlich. Arx, cet. Ein Fort von Leimen.

— N. 3. Arx Ramnagarina: das Kaſtell Ramnagar. Porta major: das große Thor; minor, das kleine. Ad Vulturnum: Oſtſüdöſtlich. Ad Caeciam: Oſtnordöſtlich. Sedes Reguli: Reſidenz des Raja. Omnes turres, cet. Alle Thürme ſind von Leimen, und mit einem Graben verſehen, nur die am Ganges nicht.

— N. 4. Ramnagar, eine Stadt der Provinz Elahbad, 1 Meile von Banares. Mirſapor minor: Klein-Mirſapor, zum Unterſchiede von jenem N. 2. Zu S. 165. u. 171.

Taf. XI.

Taf. XI. N. 1 u. 2. Calinzar, eine anſehnliche Veſtung in derſelbigen Provinz, nach 2 verſchiedenen Anſichten: die eine von dem Flecken unten am Berge, die andere, wenn man ſchon eine Strecke den Berg hinauf iſt.

Taf. XII. N. 1 u. 2. Datia oder Dathia, auch Dattia. Beide Riſſe zeigen den Grund- und Aufriß einer großen volkreichen Stadt der Pr. Agra, öſtl. von Narvar, mit einem ſchönen Schloſſe des Raja.

— N. 3. Gualiar, eine große ſchön gebauete Stadt, und die Hauptſtadt eines großen Diſtrikts gleiches Namens, die ehmals eine beſondere Provinz ausmachte, izt aber mit der Provinz Agra verbunden iſt. Die Veſtung auf dem Berge iſt eine der vornehmſten von ganz Hinduſtan; die Stadt aber iſt ſehr verfallen.

— N. 4. Azeghar, ein Kaſtell der Provinz Dangaya, oder vielmehr des Diſtriktes dieſes Namens der auch Bundelcand heiſſet und einen Theil der Pr. Elahbad ausmacht. Zu S. 131. 132 u. 175.

Taf. XIII. N. 1. Aedes cujusdam, cet. Wohnhaus eines der heidniſchen Mönche, die in Avad oder Oud, Hauptſtadt der Provinz gleiches Namens, wohnen.

— N. 2. Scheint zu dem nemlichen Gebäude zu gehören. a) bedeutet einen Behälter zum Bade, genannt Mancancund oder richtiger Kankankand: der Brunn der Ohrgehänge. b) Kanal unter der Erde, durch welchen das Waſſer in den Behälter rinnt. c) eine Ableitung des Waſſers in den Ganges. Zu S. 180.

Taf. XIV. Goptar ghalt, oder richtiger Goptar ghat, der Ort, wo Ramtſchand verſchwunden ſeyn ſoll: ein neues Denkmal dieſer Begebenheit. a) Ein Loch, eine Palme hoch und 4 Finger breit, in welches Ramtſchand hineingedrungen ſeyn ſoll, um nie wieder zu erſcheinen. b) Erſter Vorhof, 2¼ Palme lang und 3½ breit. c) zweyter Hof, 23 Palme lang und 11 breit. d) dritter Hof, 16 Palme lang und 6½ breit. — Lauf des Ghagra vom Morgen gen Abend. — Pons &c. eine aus Bögen beſtehende Brücke nach dem Fluſſe hin (oder über den Fluß). Dieſer berühmte Ort liegt in der Provinz Avad, nicht weit von Bangla. Zu S. 182.

Taf. XV. N. 1. Facies, cet. Auſſenſeite des fünffachen Pallaſtes zu Laeno, am weſtlichen Theile.

— N. 2. Aufriß des Thores des Pallaſtes, (wahrſcheinlich des von N. I.) Die Stadt Laeno iſt auf der Platte XXXV abgebildet. Zu S. 183.

Taf. XVI. N. 1. Ein neuerbaueter Pallaſt zu Bangla oder Feſabad, am ſüdlichen Ufer des Gagra.

— N. 2. Pallaſt zu Laeno am Gumati. Nach dem Texte ſcheint es ein anderer als der auf der Platte XV zu ſeyn. Zu S. 182 u. 183.

Taf. XVII. Gorecpor, eine große alte Stadt in derſelben Provinz; das Blatt iſt unmittelbar nach dem Original von gleicher Größe und von einer ohnehin Alters halben ſchwachen Hnd, nur zu getreu mit den Fehlern der Zeichnung nachgeſtochen. Zu S. 183.

Taf. XVIII. N. 1. Nimcar, eine faſt ganz verfallene Veſtung in derſelben Provinz.

— N. 2. Ray Bareli, das Fort einer kleinen Stadt in der Provinz Elahbad; der Hauptname iſt Bareli; den Beynamen Ray hat es zum Unterſchiede eines andern, Namens Bhans Bareli. Zu S. 169 u. 196.

Taf. XIX. Concurſus, cet. Zuſammenfluß des Gagra und des Sarzu, wie er im J. 1768 angetroffen wurde. Tota haec, cet. Dieſe Halbinſel iſt zur Regenzeit ganz überſchwemmet. Hic loci, cet. Hier haben die Indier die Gewohnheit ſich zu waſchen. Aqua exundans, cet. Das austretende Gewäſſer vermiſcht ſich faſt ganz mit dem Ganges. Oſtium Sarzu: die Mündung des Sarzu. Cuſpis terrae, cet. Die Erdſpitze, an welcher der Zuſammenfluß geſchiehet, liegt gegen Südweſt.

Zur

Zur Regenzeit aber ereignet ſich der Zuſammenfluß mehr gegen N. N. Weſt. Der Sarzu kommt von Nord ¼ Nordweſt her; der Gagra macht von Camjari her, welcher Ort 3 Meilen N. W. ¼ Nord von Bozpor liegt, einen Bogen gen Nordweſt, beſpühlt öſtlich den Flecken Ghari, krümmet ſich von Weſt-Südweſt gen Oſt-Nordoſt, und nach dem Zuſammenfluſſe nimmt der Strohm ſeinen Lauf gen Südoſt, jedoch etwas öſtlicher. Uebrigens geſchieht dieſer Zuſammenfluß in der Provinz Avad. Zu S. 206.

Taf. XX. N. 1. Die Brücke von Narvar über den Sind. Dieſe Brücke, die nach dem Text 24 Bögen hat, deren 3 bis 4 verfallen ſind, befindet ſich in einiger Entfernung von Narvar (ſ. Taf. IV.)

— N. 2. Rantambor, eine in ganz Indien berühmte Veſtung zwiſchen faſt unzugänglichen Gebirgen in der Provinz Azmer. Zu S. 128 u. 226.

Taf. XXI. Parnala, eine Veſtung auf einem Berge in der Provinz Barar. Zu S. 239. 240 u. 258.

Taf. XXII. Borhanpor, oder Brahmpor, eine ſehr groſe, volkreiche Handels- und Hauptſtadt der Provinz Candeißh. Die Veſtung Aſſer rechts, 5 Coſſen davon, iſt eine der vornehmſten in Indien. Zu S. 262.

Taf. XXIII. N. 1. Bithia, eine Veſtung der Provinz Bahar, 4 Tagereiſen Nordnordweſtlich von Patna. Man ſieht auf dem Plan unter andern auch Baſteyen (Propugnacula) nach europäiſcher Art.

— N. 2. Das Schloß Putala oder Butala, Reſidenz des groſen Lama (in Tibet). Das Original hat eine franzöſiſche Ueberſchrift. Zu S. 304 u. 306.

Taf. XXIV. N. 1. Weiße Berge mit Schnee bedeckt, auf Indiſch Dolaghir genannt, über 100 Meilen nördl. von Balrampor (eine Stadt der Pr. Avad). Man ſieht ſie von dieſer Stadt aus, (daher aber ihre Entfernung wohl viel zu groß angegeben wird) und ſie erſtrecken ſich über 20 Meilen weit.

— N. 2. Klippen, die faſt mitten im Ganges liegen, doch dem weſtlichen Ufer näher; ohngefähr Nordoſt nach Südweſt, 1 Meile von Mongher gen Patna. Sie erſtrecken ſich auf 150 Schritt und zur Regenzeit ſieht man nur die höchſte derſelben. Zu S. 186 u. 306.

Taf. XXV. N. 1. Sultangans, oder der Kornmarkt des Königes; eine Stadt der Pr. Bahar. Man ſieht aber hier nicht die Stadt ſelbſt, ſondern nur einige benachbarte Gebäude im Ganges, nemlich: a) eine Moſchee, nördlich; b) eine heidniſche Einſiedeley, nordweſtlich; c) ein Thurm, genannt Zahangira.

— N. 2. Einige neue Gebäude zu Avad, vom Navalray, Geheimſchreiber eines Statthalters der Provinz dieſes Namens aufgeführet; ohnweit dem alten Gebäude, genannt Sargodoari, dem ehmaligen gewöhnlichen Aufenthalt des Ramiſchand und nahe am Ghagra, der hier eine andere Richtung nimmt. Zu S. 181 und 308.

Taf. XXVI. Dies iſt der berühmte Paß von Sacrigali, eine Bergenge von Bahar nach Bengalen, die in der Geſchichte der Kriege in Bengalen öfters vorkommt. A. Hoc montium &c. Dieſe Bergkette erſtreckt ſich auf ohngefähr 7 Meilen in in die Länge; nach dem Anfang macht ſie eine Krümmung und entfernt ſich etwas weiter vom Ufer des Fluſſes; in der Mitte und am Ende kommt ſie ihm am nächſten, wie an einem andern Orte zu erſehen. Da man aber nicht weiß, welche Gebirge ſich bis zu der kleinen Brücke erſtrecken, ſo hat man die ganze Bergkette wie ſie ſich bis Gangaparſchand erſtreckt, angezeigt. NB. Aditus &c. Der Zugang des engen Fußweges iſt mit einer von Heckenreiſern geflochtenen Thür verſchloſſen. — B. Mons &c. Dieſer Berg iſt eine halbe indiſche Meile von dem Dorfe entfernt. — C. Vicus &c. Das Dorf Sacrigali genannt. — D. Ein altes Thor. — E. Ein enger Fußweg. Zu S. 323.

Taf. XXVII.

Taf. XXVII. Razmahal, eine groſse alte Stadt in Bengalen, am Ganges; a) der Sitz des Statthalters; b) eine öffentliche Herberge; c) eine Moſchee; d) verfallene Häuſer; e) eine verfallene Kuppel; f) Kaufläden; g) Wohnhaus des Banquier Nagarſet. Zu S. 323.

Taf. XXVIII. N. 1. Lage von Penti, einer kleinen Stadt in Bengalen, auf einer Anhöhe, an einer Krümmung des Ganges. a) Entfernung vom Ganges, 1 Meile S. S. weſtlich. b) Entfernung vom Ganges, 5 Meilen Oſtnordöſtlich. c) Entfernung vom Ganges, 5 Meilen nordweſtlich.

— N. 2. Zeigt a) die Entſtehung des kleinen Ganges (Ganga minor) durch den Zuſammenfluſs von zwey Armen des groſsen Ganges (Ganga major). Sadigans, ein Dorf an $2\frac{1}{2}$ oder 3 Meilen von der Stadt Mohana Soti. b) Hoc &c. Dieſer Arm kommt von Südoſt her. — Aqua ſtagnans: ein ſtehendes Waſſer. Zu S. 311 und 325.

Taf. XXIX. N. 1. Maxudabad, eine ſehr groſse volkreiche Stadt und die gegenwärtige Hauptſtadt von Bengalen. Sie wird von dem kleinen Ganges, der auch Baghirti oder Baghirat heiſset, befloſſen, und gegenüber liegt die groſse Stadt Mahinagar.

— N. 2. Tſchinarghar, eine wichtige Veſtung der Pr. Elahbad; die engliſche Flagge bezeichnet, wem ſie gehöret. Das Gebirge, auf welchem ſie liegt, hat 1 Meile im Umkreiſe. Zu S. 165 u. 326.

Taf. XXX. Motizil. Dieſer Riſs gehöret zu N. 1. der vorhergehenden Tafel und zeigt den Plan von einem groſsen und prächtigen Landſitz bey Maxudabad; er iſt mit einem langen ſchmalen Weiher, genannt Zil, nach der Landesſprache, umgeben. Zu S. 327.

NB. Alle Eckbögen der viereckten Bogengänge ſollten wie a) nach dem Platze hin ſtehen.

Taf. XXXI. Dieſe Platte zeigt 3 nahe zuſammenliegende in Europa ſehr bekannte Orte, Caſſembaſar, Calcapor und Saidabad. Erſteres iſt ein berühmter Handelsmarkt, wo die Engländer ein Fort haben (Caſtellum Anglicanum). Im 2ten Orte haben die Holländer einen Sitz (aedes Batavorum); und im 3ten haben ſich die Franzoſen niedergelaſſen, wo man auch viele Armeniſche Kaufleute antrift, deren Tempel rechts angemerkt iſt. Zu S. 327.

Taf. XXXII. N. 1. Zeigt den Zuſammenfluſs des Caria mit dem groſsen und kleinen Ganges, bey der Stadt Nadia, ohnweit Caſſembaſar. Brachium &c. Ein Arm des groſsen Ganges, welcher Arm Calcali genannt wird.

— N. 2. Eine Skizze des Cambayiſchen Meerbuſens in Guzarate; unten die Lage dieſer Stadt; links das öſtliche Ufer, und rechts das weſtliche. Die innere Schrift ſagt, daſs die ganze Fläche zur Zeit der Fluth überſchwemmt ſey; daſs aber, zur Zeit der Ebbe, die Schiffe auf trocknem Grunde ſtehen.

— N. 3. Zeigt die Lage von Barra und Dhumbri an einem groſsen See, der wegen ſeiner ſchmackhaften Fiſche berühmt iſt; ſo wie die umliegende Gegend wegen der Menge Bambus-Rohre. Zu S. 189, 275 und 328.

Taf. XXXIII. N. 1. Hugli Bander; d. h. der Haven oder die Schifſtände von Hugli (in Bengalen). A. Der Tempel. B. Das Auguſtiner-Kloſter. C. Das verfallene Jeſuiter-Gebäude. D. Das Fort von Backſteinen. Rechts liegt auch der Flecken Schahgans oder der Kornboden des Königs, 1 indiſche Meile N. N. W. von Hugli, nebſt einem Götzentempel mit einer Kuppel.

— N. 2. Schazahanpor, eine groſse von Afganen bewohnte Stadt in der Provinz Dehli, am Zuſammenfluſs des Garra und Candot; nebſt dem Pallaſt des Aſtekhan, oder (wahrſcheinlich) des Scha Eſtakhan, Oheim des Aorangzeb von mütterlicher Seite. Zu S. 329.

Taf. XXXIV. Tſchunzura, eine holländiſche Colonie, nahe bey Hugli an dem Ganges. Man ſieht daſelbſt ein Kaſtell und viele Häuſer nach Europäiſcher Art. Der Holländiſche Commandant hat einen prächtigen Pallaſt und Garten. Zu S. 329.

Taf. XXXV. N. 1. Laknao, oder beſſer Lakno oder Lacnau, am Gumati, eine der vornehmſten Städte der Provinz Avad. Sie iſt alt und volkreich und zeichnet ſich durch viele anſehnliche Gebäude aus. ſ. Taf. XV. und XVI.

— N. 2. Tſchandarnagor, oder nach dem wahren Bengaliſchen Namen, Tſchandnagar, eine ehmals anſehnliche franzöſiſche Colonie. Zu S. 182 und 329.

Taf. XXXVI. Dolatabad oder Doltabad, nach dem alten Namen Deughir, oder Daraghar, die vornehmſte Veſtung der Provinz Aorangabad. Sie iſt, wie man ſieht, ihres Baues wegen äuſſerſt merkwürdig; überdies iſt ſie gröſtentheils von ſchwarzen Steinen aufgeführt. Der Text enthält eine umſtändliche Beſchreibung davon. Zu S. 346.

Taf. XXXVII. Setara, in derſelben Provinz: die Reſidenz des Oberhaupts der Marhaten vom Geſchlechte der Siſodiaſchen Razputen. Die in Felſenſtücken aufgeführten Mauern gleichen einem Berge, auf welchem noch eine 6 Ellen hohe Mauer von Steinen aufgeführt iſt: es war nicht möglich, eine deutlichere Vorſtellung aus der Originalzeichnung herauszubringen. Zu S. 350.

Taf. XXXVIII. N. 1. Das Haus des Oberherrn von Muhamadi, einer Stadt der Provinz Avad; es hat die Figur eines Kaſtells. Oben ſollte der See 1) ſeyn; dann der Wall 2) mit 5 Baſteyen; hiernächſt der Compaß 3) und endlich das Schloß. Durch ein Verſehen des Kupferſtechers ſind die Figuren verſetzt worden.

— N. 2. A. Hederabad und B. Golconda. Erſtere iſt die Hauptſtadt der Provinz gleiches Namens. Golconda, 3 Coſſen von Hederabad, iſt eine Veſtung auf einem Felſen: Ihr Umfang, ihre Stärke und die Höhe ihrer Mauern macht ſie merkwürdig. Sie ſoll 84 Thürme und 5 Coſſen im Umfange haben. Zu S. 198 und 356.

Seite 131 ſoll bey Dattia am Rande ſtehen:		Taf. XII. n. 1, 2.
— 132 ſoll bey Gualiar	— —	Taf. XII. n. 3.
— 323 ſoll am Rande ſtehen:		Taf. XXVI. für XXV.

Joſeph

Joſeph Tieffenthalers

Erdbeſchreibung

von

Indien oder Hinduſtan.

Vorbericht des Verfaſſers.

Man hat bereits eine nicht geringe Anzahl von Schriften und gelehrten Abhandlungen über Indien, über deſſen Größe und Umfang, und über Sitten, Religion und Gewohnheiten ſeiner Einwohner: demohngeachtet giebt dies weitläuftige Reich immer noch reichen Stof zu neuen Arbeiten. Auch ich habe daher den Entſchluß gefaßt, meine dreyßigjährigen, theils eignen Beobachtungen, theils Forſchungen in perſiſchen Schriften über die Länder und Thaten der Könige Indiens, und mündliche Berichte erfahrner Männer, zuſammenzutragen, und dieſe Aufſätze dem nach indiſchen Waaren begierigen Europa zu überſenden.

Verſchiedne Gegenden Indiens habe ich ſelbſt durchwandert und das Merkwürdige derſelben aufgezeichnet.

Im December des Jahrs 1743 bin ich zu Waſſer nach Dämän, einer portugieſiſchen Kolonie, und von da nach der berühmten indiſchen Handelsſtadt Surate, gereiſet.

Im März 1744 gieng ich auch zu Waſſer, den Kometen beobachtend, nach Daman wieder zurück, und verblieb daſelbſt bis zu Ende des Septembers; worauf ich mich wieder nach Surate begab.

Von da reiſete ich zu Lande nach Barontſch, Brodara, Gudara, Lunavara, Sagvara, Odepor, dem Sitz des Rana, von da nach Zepor, ſonſt auch Zénägar genannt, eine neu erbaute zierliche, weitläuftige Stadt; von da lenkte ich gen Morgen, beſah des Zäten Reſidenzſtadt Dik und kam bis Agra, die ehmalige Hauptſtadt von Indien.

1745 ſah ich die uralte Stadt Mathra, die wegen der Geburt des Kriſchen berühmt iſt, unter deſſen Geſtalt, wie die Indier glauben, das höchſte Weſen erſchienen ſeyn ſoll. Hierauf beſuchte ich den Wald Bindroban, woſelbſt jener erdichtete Gott, der Satyr der Alten, Ochſen und Kühe geweidet haben ſoll. An dieſem Ort, der für das vorzüglichſte Heiligthum des heidni-

ſchen Aberglaubens gehalten wird, ſieht man einen Zuſammenfluß von Menſchen aus den entfernteſten Gegenden.

Im Jahr 1747, im Monat May, reiſete ich nach Dehli, die gegenwärtige Hauptſtadt von Indien und die Reſidenz des Großmogols, (Regum Mogolum ſedes).

In eben dem Jahr, im Julius, machte ich eine Reiſe nach Närvär, woſelbſt eine chriſtliche Kolonie ſich befindet, und blieb daſelbſt bis 1750.

In dieſem Jahr gieng ich nach Goa zurück. Denn von Narvar aus reiſete ich ſüdwärts, kam durch das Maluaniſche Gebiet, in welchem Saronz und Uzen liegen, ſetzte über den Fluß Narbad ins Nevariſche und erreichte Brahmpor. Von hier kam ich durch das Cócäniſche auf Tana, Bombay, und Sifardán; und endlich am 20ſten April nach Goa, von da ich aber, nach Verlauf eines halben Jahres, wieder nach Surate gieng.

Gegen das Ende des Octobers begab ich mich von Surate nach Barontſch, Cambaya, Guzarate und Radanpor; von da durch die Provinz Marvär, nach Zalor, Zodepor und Mertha bis in die Provinz Azmer, woſelbſt ich die Stadt Azmer, und das wegen der Salzwerke berühmte Sambhar beſah, hiernächſt endlich Zepor erreichte. Von da beſah ich die vortrefliche Feſtung Rantambor und kam über dem Fluß Tſchambal nach Sopor, Caráil und Pori. Endlich erreichte ich im April 1751 meine alte Station Narvar wieder, von da ich, nach einem kurzen Aufenthalt, auf die Stadt Gualiar, welche mit einer aus Felsſtein erbaueten Feſtung verſehen iſt; ferner auf Gohad, Atter, Bind, und endlich auf Agra reiſete.

Gegen das Ende des Novembers, deſſelbigen Jahres, gieng ich nach Narvar zurück; hierauf machte ich eine Reiſe von Agra nach Satepor, Beana, Sicandra, Caróli, Madrael, Bezapor und Gopàlpor.

Bey meinem zwölfjährigen Aufenthalt zu Narvar habe ich drey bis viermal zu Agra und Dehli den würdigen Pater Andreas Strobel beſucht, den der Zeporiſche König Zeſing, ein großer Liebhaber der Aſtronomie, nebſt noch einem andern Manne aus Deutſchland berufen hatte. Zugleich habe ich in dieſem ruhigen Zeitraum einige Abhandlungen gegen die mahometaniſche Sekte in perſiſcher Sprache geſchrieben, und andere, zur Erbauung und zur Erläuterung der Geheimniſſe der chriſtlichen Religion abzweckende Schriften abgefaßt.

Zu

Zu Anfange des Jahrs 1765 aber ſah ich mich aus Mangel des nothdürftigen Unterhalts genöthigt, Narvar zu verlaſſen, und beſchloß nach Bengalen zu gehen, um bey der berühmten engliſchen Nation, die wegen ihrer Freygebigkeit und Menſchenliebe gegen Elende und Dürftige bekannt iſt, einige Unterſtüßung zu ſuchen.

Ich reiſete alſo auf Datia, Jánſi, Untſcha, und durch die Provinz Dangaya, in welcher Mohobba, Cálinzär, Tſchettercòt, ein heidniſcher Andachtsort, Tſchatarpor, Zirna, Parna, woſelbſt man viele Diamanten antrift, Zehtpor und Azeghar merkwürdig ſind, nach Thóroa, und endlich über den Fluß Zemna nach Elahbad.

Von hier gieng ich im April nach Lacnao, Bängla oder Feſabad, Zonpor und Banares; hierauf zu Waſſer nach Patna, Monghér, Rázmähäl, Maxudabad, Cáſembáſár, Hugli, Tſchandarnagor und Calcotta.

In eben dem Jahre, zu Ende des Octobers, gieng ich zu Waſſer nach Elahbad zurück. Auf meiner Hin- und Herreiſe habe ich den Lauf des Ganges, des größten Stroms von Indien, mit Hülfe der Magnetnadel bemerkt, die mannigfachen Krümmungen deſſelben abgezeichnet, die an beiden Ufern gelegnen Ortſchaften beſchrieben, und die Mündungen der in den Ganges ſtrömenden Flüſſe aufgenommen.

Im Februar 1766 reiſete ich nach Corra, woſelbſt damals das engliſche Lager ſtand. Von da gieng ich am Ende des Aprils nach Elahbad zurück und verweilte daſelbſt ein halbes Jahr.

Hierauf reiſete ich nach Lacnao, und durchwanderte fünf Jahre die Provinz Avad, deren Städte und Flecken ich hier übergehe, da ſie in der Beſchreibung von Indien vorkommen. Ich habe nicht nur ſelbſt dieſe Gegenden unterſucht, ſondern habe auch einen in geographiſchen Kenntniſſen erfahrnen Menſchen mit einem Compaß bis an das Camauniſche Gebirge, an die Waſſerfälle des Gagra, einer der waſſerreichſten Ströme, bis Pethána und bis an die Deucariſchen Wälder (Saltus Deucaranos) abgeſchickt, die Entfernungen der Oerter nebſt den Himmelsgegenden genau zu bemerken.

Ferner habe ich an erwähnten Orten, mit einem aſtronomiſchen Quadranten die mittägliche Sonnenhöhe beobachtet und daraus die Polhöhe beſtimmt, um einſt deſto leichter eine Charte von Indien, wenn mich die Luſt darzu ankommen ſollte, darnach entwerfen zu können.

 Auſſer

Auſſer der Beſchreibung von Indien, habe ich noch ein anderes Werk in lateiniſcher Sprache, über die Religion, Sitten und Gebräuche der Heiden, und über die überall gerühmte Weisheit der Gymnoſophiſten, verfertigt, und es enthält allerdings merkwürdige, aus indiſchen Denkmalen gezogne Gegenſtände, nebſt Abbildungen von Götzenbildern, Tempeln und andern Dingen.

Noch ein anderes Werk handelt von den Thieren, Bäumen und Pflanzen, alle mit Farben gemalt. Ferner ein Buch über die Abwechſelungen der Witterung, nebſt andern Erſcheinungen: als Finſterniſſen, Sonnenflecken, Nordlichtern ꝛc.

Endlich eine Abhandlung in lateiniſcher Sprache über den Urſprung der Flüſſe, die Indien durchſtrömen.

Mit der Beſchreibung von Indien habe ich zugleich eine Menge illuminirter Riſſe von Städten, Veſtungen und Schlöſſern nach Europa überſandt, wodurch dieſe entfernten Gegenſtände jedem, der ſie nie geſehen, gleichſam gegenwärtig vor Augen geſtellt werden; und dieſe Zeichnungen ſind nicht etwa nach der Einbildung verfertigt, wie die meiſten in Europa zerſtreuten Blätter dieſer Art, die man als zuverläßige Abbildungen verkauft; ſondern ſie ſind faſt alle in meiner Gegenwart und unter meinen Augen mit kunſtreicher Feder aufgenommen: daher ich glaube, daß ſie jedem einen angenehmen Anblick verſchaffen werden.

Findet man in dieſer Beſchreibung irgend etwas Ruhm- und Bewundernswürdiges; ſo gereicht es jederzeit zum Lobe und Ruhm des Höchſten, der ſo ungeheure Länder von Völkern bewohnen läßt, die von der wahren Religion entfernt ſind; und man bitte ihn inbrünſtig, daß er den Blinden das Licht der Wahrheit zeige, und die in der Finſterniß des Aberglaubens und der Abgötterey herumirrenden Menſchen, aus derſelben herausziehe.

Anmerkungen.

1) Alle fremde Namen werden nach deutſcher Mundart ausgeſprochen. Die Buchſtaben Z. X. Ch. wie griechiſche.

2) Ein gerader Strich (ˊ) über einem Vocal bedeutet eine lange Sylbe, und ein krummer Strich oder halbe Zirkel (˘) eine kurze.

Vor-

Vorläufige Abhandlungen.

I. Woher Indien den Namen erhalten?

Die Europäer ſind der Meynung, Indien habe ſeinen Namen vom Fluß Indus; welches aber nicht iſt. Man darf nur irgend die perſiſchen Schriften, über die Feldzüge der Afganen und Mogoln in Indien, durchſehen und die Namen der Flüſſe, welche dieſe weitläuftigen Länder durchſtrömen, aufſuchen: ſo wird man keinen mit dem Namen Indus bezeichneten antreffen; ſelbſt den Einwohnern und angränzenden Völkern iſt dieſer Ausdruck fremde und ganz unbekannt. Ueberdies wird der Fluß, den die Europäer durch die Aehnlichkeit der Wörter verleitet, Indus nennen, und der Indien von Perſien ſcheidet, von den Einwohnern Sindh genannt, von den Perſern aber Ábá Sindh, das heißt, das Waſſer des Sindh.

Es iſt daher falſch, daß das Land vom Indus den Namen habe, indem es ſonſt Sindhia und nicht India heiſſen müßte; denn der Buchſtabe S iſt ſo ſchwer nicht auszuſprechen, daß ihn die Griechen und übrigen Europäer aus dem Namen India würden ausgelaſſen haben.

Die Etymologie dieſes Namens iſt alſo weiter aufzuſuchen, und von der Quelle ſelbſt herzuleiten, nämlich von dem Worte Hind, womit nicht allein die Einwohner, denen man allerdings glauben muß, ſondern auch Ausländer, als Perſer und Araber, Indien benennen.

Die Perſer nennen es Hindoſtan, welcher Ausdruck denen nicht unbekannt ſeyn wird, welche die indiſche, perſiſche und arabiſche Sprache kennen. Die europäiſchen Geſchicht- und Erdbeſchreiber aber, um dies fremde Wort nach ihrer Sprache zu biegen, und die Ausſprache deſſelben zu erleichtern, lieſſen das H weg, ſetzten ihre Endungsbuchſtaben hinzu, und nannten das ganze Land India (oder wir Deutſchen, Indien.) Dies iſt ohne allen Zweifel die wahre Etymologie von dem Namen Indien; jene hingegen, die man vom Fluß Indus ableiten will, iſt als irrig, gänzlich zu verwerfen.

Was aber den Urſprung des Wortes Hind betrift, welches man (im Deutſchen) Indien ausſpricht: ſo habe ich ihn nach langem und mühſamen Forſchen nicht ausfindig machen können; ſelbſt den Braminen iſt die Bedeutung dieſes Ausdrucks unbekannt.

In der Sanskertiſchen Sprache, deren ſich die Gelehrten bedienen, heißt Indien Bhärt Cändd, von dem mächtigen König Bhärt, der ganz Indien beherrſchte.

Dies Land liegt auf der Inſel Zammudip, die nach Angabe der indiſchen Erdbeſchreiber ſich auf zwey und funfzig Grade erſtreckt: nämlich von der Inſel **Länka**, von den Europäern **Ceylon** genannt, bis an den mit Schnee bedeckten Berg Hémätſchël. Doch iſt das Land vom 48ſten bis zum 52ſten Grad, wegen der ſtrengen Kälte, nicht ſo bewohnbar.

Zammudip aber iſt eine von den ſieben Hauptinſeln der Erde, und hat dieſen Namen von den **Nachthunden** (Canibus veſpertinis) die im ganzen Indien häufig angetroffen werden, und die, ſobald die Sonne untergegangen und der Abend einbricht, aus ihren Hölen hervorgehen, vom Hunger gereizt, die Luſt mit Bellen erfüllen, ihre Nahrung ſuchen und das Fleiſch der Aeſer freſſen.

Da aber dieſe Inſel nicht blos Indien, ſondern noch andere große Länder in ſich faßt, in welchen man keine Nachthunde antrift: ſo paßt dieſe Benennung nicht ſo recht auf die ganze Inſel.

II. Ueber den Urſprung der Indier.

Der Urſprung der Indier, nach ihrer Landesſprache genannt, Hindu, iſt ungewiß: ſo viel iſt gewiß, daß ſie von den Nachkommen **Noa's** abſtammen, indem man den Urſprung des ganzen Menſchengeſchlechts (nach der Sündfluth) auf die drey Söhne des Noa zurückführt.

Muthmaßlich ſtammen die Indier von **Chus**, dem Sohn **Cham's**, ab; denn **Chus** bedeutet einen Mohren oder einen Schwarzen. Die Indier aber haben die ſchwarze Farbe entweder unmittelbar von ihrem Stammvater erhalten, oder die Sonnenhitze, die gerade auf ihren Scheitel brennt, hat ſie in der Folge geſchwärzt.

Chus gab den Namen der perſiſchen Provinz, die izt **Suſiſtan** oder **Chuſiſtan** genannt wird. Sie liegt am öſtlichen Ufer des perſiſchen Meerbuſens, zwiſchen der Provinz **Farſiſtan**, oder dem eigentlichen Perſien, und dem Meerbuſen von **Baſſora**.

Ich irre mich, oder ich habe irgendwo geleſen, die Indier ſollten vom Hevila dem Sohn des **Chus** abſtammen: welches aber unrichtig iſt; denn das nach ihm genannte Land iſt ein Theil des am weſtlichen Ufer des **Euphrat** gränzenden Arabiens, deſſen im 1. B. M. Kap. 2, v. 11. 12. erwähnt wird:

„Der eine heiſſet Phiſon, der das ganze Land Hevilath umfließt, woſelbſt das ſchönſte Gold „angetroffen wird; man findet auch daſelbſt Bdellium und Onychſtein.“ *) Und

---

*) T. hatte vermuthlich irgend eine Ausgabe der Vulgata bey der Hand; nach Caſtellio's Ueberſetzung heißt es: — — quorum vni nomen eſt *Phiſon*, quod Flumen totam obit *Hevilam*, vbi aurum eſt, (eſt autem ejus regionis aurum probatiſſimum) vbi etiam bdellium et onyx gemma.

Nach Luthers Ueberſetzung: „Das erſte heißt Piſon, das fleußt um das ganze Land Hevila, und daſelbſt „findet man Gold. Und das Gold des Landes iſt köſtlich und da findet man Bedellion und den Edelſtein Onyx.“

Und gewiß, man erhält den ſchönſten Onyx aus dieſem Lande.

Einige wollen die Indier vom Ophir, dem Sohn Jectan's des jüngeren Sohns des Heber ableiten; indem ſie unter dem ophiritiſchen Lande, wo Salomo's Flotte Gold holete, das Königreich Pegu oder Siam, verſtehen; welches aber andere richtiger für das goldreiche Malacca, oder die ſogenannte goldene Halbinſel (Cherſoneſus aurea) halten.

Dieſer Meynung tritt der berühmte Geſchichtskundige Maffei bey, indem er Malacca für die gedachte Goldinſel hält. Allein Malacca iſt von dem eigentlichen Indien zu ſehr entfernt, und der Name Ophir hat mit dem Namen Hind oder Indien nicht die geringſte Verwandſchaft.

Mir iſt es daher wahrſcheinlicher, daß das ophiritiſche Land die Inſel Ceylon ſey, welches die Indier Selendip und Goldland nennen; denn hier findet man eine Menge Gold; hier wächſt die wohlriechende Zimmtrinde; hier findet man mancherley Arten Perlen, Papageyen, Elephanten, Affen, Elfenbein, Ebenholz und andere koſtbare Waaren, die Salomon ſich zu Waſſer kommen ließ. Und warum hätte man aus entfernten Ländern holen ſollen, was man in näheren antraf.

Fragt man die Brahmanen, ſo bekräftigen ſie alle einſtimmig, daß die indiſche Nation vom Brahma, dem erſten vom höchſten Weſen erſchaffnen Engel abſtamme. Aus dem Kopf des Brahma (gleich der poetiſchen Erdichtung von der Geburt der Minerva aus dem Gehirn des Jupiters) ſind die Brahmanen entſtanden, die Vornehmſten unter den Indiern; aus den Armen, die Razputen, die dem Kriegsweſen und der Landesregierung vorſtehen; aus dem Bauch, die Kaufleute, die Waaren und Nahrung herbeyſchaffen; aus den Füßen die Werkleute und das übrige Volk.

Den wahren Urſprung, oder den eigentlichen Stammvater der indiſchen Nation, wird man wohl nie entdecken, da man nicht die geringſte Spur davon hat, und alle ihre Bücher mit Fabeln und Erdichtungen angefüllt ſind.

III. Ueber das alte Indien.

Vergleicht man das heutige Indien mit dem alten, ſo wie es zu Alexander des Großen Zeit, oder vier hundert Jahr nach Chriſti Geburt auf der Charte erſcheint; ſo ſollte man Indien in Indien ſelbſt ſuchen; indem alle alten Namen von Ländern, Völkern, Städten und Flüſſen, auſſer den verſtümmelten Namen des Indus und Ganges, lange verſchwunden ſind, ſo daß nicht die geringſte Spur davon übrig geblieben iſt.

Demohngeachtet will ich es wagen, die alten Namen der Völker und Städte aus den Trümmern hervorzuſuchen, ſo wenig auch dies Unternehmen der Erwartung entſprechen möchte. Denn Mela, Strabo, Ptolemäus, Plinius, Curtius und andere Schriftſteller, gehen ſo ſehr in ihren Behauptungen von einander ab, daß man aus ihnen nichts zuverläßiges ſchöpfen kann.

Selbſt der Verfaſſer der Charte vom alten Indien, ſtimmt mit dem Curtius, dem er doch zu folgen ſcheint, nicht überein.

Nach dem Strabo und andern alten Schriftſtellern, liegt Indien, der Länge nach, zwiſchen dem Indus, der weſtlichen Gränze, wovon es den Namen führe, und Seres d. i. Sina, der öſtlichen; gegen Mittag gränzt es an das indiſche Meer, und gegen Mitternacht an die Emodiſchen und andere Gebirge, die es von Schythien ſcheiden. Der Ganges theilt es in das dieſſeitige und jenſeitige Indien. Das dieſſeitige nennt Ptolemäus, Indien innerhalb dem Ganges, und das jenſeitige, Indien auſſerhalb dem Ganges.

Mela ſagt, man umſegle die Küſte von Indien innerhalb ſechzig Tagen und Nächten.

Nach dem Ariſtoteles, Strabo und andern, iſt der Indus der größte Fluß von Indien, der auf dem Berge Parapamiſus, dem erhobenſten Theil des Taurus entſpringt, in einer langen Strecke gegen Mittag fließt, und ſich, vermöge zweyer Mündungen, 13000 Stadien von der Quelle ab, ins Meer ergießt, wodurch er zugleich die Inſel Baracene bildet. Vom Ganges iſt er 978000 Schritt entfernt.

Der Ganges aber iſt nach dem Strabo, Plinius, Ptolemäus und andern der größte Fluß des jenſeitigen Indiens, das er von dem dieſſeitigen trennt; er entſpringt aus den Emodiſchen Gebirgen.

Die nördliche Gränze Indiens beſtimmen, nach der Charte, die comediſchen Berge und das Land der Comeden.

Unter Comediſche Berge verſteht man das Tibetiſche Gebirge und die Caſchcariſchen Zweige des Taurus, der gegen Abend von Lycien an, bis an das äuſſerſte Seres oder Sina, gegen Morgen, verſchiedene andere Berge, gleichſam als Zweige oder Aerme nördlich und ſüdlich durch Aſien verbreitet.

Die ſüdlichen erſtrecken ſich bis an die Caucaſiſchen Berge, die nach dem Ptolemäus von dem zwiſchen dem ſchwarzen und Caſpiſchen Meer liegenden Caucaſus unterſchieden ſind, und aus welchen der Oxus und Indus hervorſtrömen.

Nordnordweſtlich liegt Sogdiana, das heutige Reich Sämärkända; ſüdweſtlich, Bactriana oder Balch und Coraſſan; gegen Abend die Parapamiſaden oder Einwohner von

von Kandhar und Sabluſtan; weſt ¼ nordweſtlich liegt das Land Arachoſia, bewohnt von den rohen Balotſchen, Anhängern des Mahomets; nordweſtlich liegt Gedroſia, das heutige Macràn.

Nun einen Schritt in das eigentliche Land des alten Indien ſelbſt, nebſt einiger Vergleichung deſſelben mit dem gegenwärtigen; und zwar zuerſt von Mitternacht her, woſelbſt ſogleich der Felſen Aornos, den Curtius beſchreibt, vorkömmt; was es aber für einer eigentlich ſey, iſt kaum zu muthmaßen, geſchweige zu beſtimmen.

Wahrſcheinlich iſt der Fels Aornos das Schloß Temurcänd, das nordnordweſtlich von Ladak oder Latak, einer Stadt in Groß-Tibet, 50 italieniſche Meilen entfernt, und am Fluſſe Laſch, zwiſchen Bergen gelegen iſt.

Derdá, ſind die nach der Abendſeite dieſes hohen Felſens wohnende Magnagiſchen Völker.

Baziris, iſt das heutige Bazòr; Ora oder Nora, das heutige Dämbòr.

Maſſaga, das heutige Kabul, die Hauptſtadt der Provinz Kabul; Gorya, das heutige Tſchàricàr, eine ſchöne Stadt, zwey Tagereiſen von Kabul.

Arigáa, das heutige Górband; Andecene, Gäſni oder Gäſna, wovon unten mehr vorkömmt.

Acadeká, iſt die Gegend zwiſchen Gaſni und Tarbacan; Dádala, das heutige Tarbacan.

Nyſa, das heutige Schloß von Kandhar, welches ehemals zu Indien gehörte, liegt am Fuße des von den Einwohnern genannten Berges Meros.

Der Berg Meros liegt im dieſſeitigen Indien zwiſchen den Flüſſen Indus und Coph; Plinius nennt ihn Nyſa, nach der dabey gelegenen Stadt; Trogus nennt ihn Sacer und beym Polyánus heißt er Tricoyphus, wegen ſeiner drey Spitzen. Hier ſoll Bacchus erzogen ſeyn, daher man ihn Pater Nyſáus nennt. Unter dem Meros verſteht man auch die Candhariſchen Gränz-Berge von Indien.

Ecbolima, das heutige Aſcärdu, eine Stadt in Klein-Tibet, acht Tagereiſen von Gurſch, einer Stadt der Provinz Caſchmir.

Dyrte, das heutige Manà, ein Gränzort der Provinz Sirinagar.

Magaris oder Margara, das heutige Tſchaparanga, am weſtlichen Ufer des Ganges, genannt Allăcnända.

Tabeſii ſind Tibetiſche Völker am Urſprunge des Ganges. Byſari ſind die Zambuiſchen Bergbewohner.

Caſpira, deren Ptolemáus erwähnt, iſt die heutige Hauptſtadt der Provinz Caſchmir; und Caſpiráa iſt der Caſchmiriſche Diſtrikt zwiſchen den Flüſſen Behat und Indus.

Taxila, das heutige Attak, am jenſeitigen Ufer des Indus. Die Charte hat hier einen doppelten Fehler: denn von Lahor bis Attak kömmt erſt der Behat, und weiterhin der Indus; der Behat aber ergießt ſich in den Tſchinab.

Die Emodiſchen Berge nennt man izt Zambu; Glauciana, iſt die Zambuiſche Provinz, die durchgehends bergigt iſt.

Imaus, das heutige Camaun, ein bergigtes Land, am jenſeitigen Ufer des Ganges. Es macht nichts, daß es bey den Alten eine andere Lage hat; denn ſie haben dieſe Länder nicht geſehen, und irren gewöhnlich in der Beſtimmung der Lage fremder Gegenden.

Die Araſocier und Thyräer ſind Völker die gegen Abend des Choes, oder Nilab wohneten; die Aſpier aber und Aſpagoräer wohnten gegen Morgen.

Peuceliotis, am Urſprung des Indus, wie Arrian ſagt, iſt vermuthlich die heutige Stadt Acóra, von Afganen, nach dem gemeinen Ausdruck Pattanen, bewohnt; ſie liegt 12 Meilen von Attak. Plinius nennt eine Stadt Peukola in der Gegend des Indus.

Peukaleer ſind, nach dem Dionyſius und Ptolemäus, Völker des jenſeitigen Indiens und des angränzenden Gangaridis.

Aſpacóra, das heutige Reſingan, eine Stadt an der Perſiſchen Gränze.

Plagira, die heutige Stadt Duke.

Die Selbi und Aſeni, Völker zwiſchen dem Indus und Hydaſpes, ſind die heutigen Panzábier, das heißt, die Bewohner des Diſtriktes der fünf Flüſſe.

Minagara, die heutige Burg Bäkär, welche der von fünf andern Flüſſen angeſchwollene Indus umfließt. Dies iſt eben die Stadt, deren Curtius im neunten Buch erwähnt, wenn er ſagt: „Drey der größten Flüſſe Indiens, auſſer dem Ganges, beſpülen die Mauern „dieſer Burg; von Mitternacht ſtrömt der Indus hinan, und vom Mittage vereint ſich „der Aceſines mit dem Hydaſpis."

Scabaru, das heutige Ambála, 85 Meilen von Dehli.

Sangala, das heutige Särhind, 24 Meilen von Ambala.

Die Landſchaft Sophitis jenſeit des Aceſines, welche, nach dem Strabo, ganz Indien mit Salz verſah, und woher Alexander der Große viele Hunde erhielt.

Nach der Charte liegt Sophitis am jenſeitigen Ufer der Quelle des Hyphaſis; nach dem Curtius am dieſſeitigen: denn er ſagt, Alexander ſey, nachdem er Sophitis verlaſſen, an den Fluß Hyphaſis gerückt.

Die Sophiten ſind Völker am Hyphaſis, dem heutigen Satluz.

Alexan-

Alexandri Arx, Alexanders Altäre ſtanden bey Matſchivara, ¼ Meile öſtlich vom Ufer des Satluz.

Noch andere *Alexandri* Arx, ſtehen am Perſiſchen Meerbuſen; an der Mündung des Fluſſes Arbis, woſelbſt izt die Stadt Araba (das ehemalige Arbis) liegt.

Die Catheer, jezt genannt Doäber, oder, zwiſchen zween Flüſſen wohnende Völker, beſitzen den Strich Landes zwiſchen dem Hyphaſis und dem Hydraules, oder Satluz und Beha.

Die Stadt Brahmänum iſt das heutige Tatta, wie aus der Beſchreibung der Indiſchen Provinzen und aus alten Denkmälern erhellet. Die Unrichtigkeit der Charte, die dieſen Ort an den Zuſammenfluß des Hydraules und Aceſines ſezt, iſt unerheblich, da es mit der Lage anderer Orte nicht beſſer gehet. Uebrigens iſt jeder Verſuch in einer ſo ſchweren Sache rühmlich, wenn gleich der Erfolg dem Unternehmen nicht entſpricht. — Tatta iſt eine uralte Stadt am Indus, war ehmals prächtig gebauet, und wegen unzähliger Gözentempel berühmt.

Das Land der Oxydracier liegt am Zuſammenfluß des Hydaſpis und Aceſines; der Maller aber an dem des Hydraules nebſt dem Hydaſpes und Aceſines. Nach dem Verfaſſer des geographiſchen Lexikons, der den Strabo anführt, wohnen dieſe Völker am Urſprunge des Indus. Aber hier entdeckt man bald den Irrthum, indem der Indus auf den Gebirgen von Tibet entſpringt. Sollte etwa die Stadt der Oxydracier, woſelbſt Alexander in Lebensgefahr gerieth, das heutige Multan ſeyn?

Die Megaller, Paraſanger, Ceſier, Chryſäer, Cetriboner, ſind unbekannte Namen, nur der lezte nicht; denn Tſchetri oder Kétri, ſind die Kriegsleute, die man anderswo auch Razputen nennt, und welche in dem zwiſchen dem Zemna und dem Satluz gelegnen Diſtrikte wohnen.

Heſidrus, das heutige Cunzpora am dieſſeitigen Ufer des Zemna. Carſania, das heutige Saharänpor.

Indabara, das heutige Narnòl, die Hauptſtadt des Mevatiſchen Diſtrikts.

Empelathra, das heutige Ambèr, die Reſidenz eines ſehr reichen und mächtigen Raja (reguli.)

Die bereits genannten Maller, ſind Gränzvölker des heutigen Diſtrikts Zeſſelmer.

Die Paraſanger und Aſanger ſind vielleicht die heutigen Marvärer.

Die ehmals am Fluß Choes gelegnen Oerter Gorydala, Bandobena, Gandaritis, Ochirca, kann man nicht errathen; indem weder nach der alten, noch neuen Charte, etwas gewiſſes zu ergründen iſt, da beide die Lage der Oerter, Städte und Völker nicht gehörig angeben.

Auch findet man zwiſchen dem Zomanes und Hyphaſis keine 635 Meilen lange Wüſteneyen; man müßte denn die Tibetiſchen meynen: dieſe aber ſind von den genannten Flüſſen ſehr entfernt, auch von keiner ſo großen Länge.

Die Apocopiſchen Berge, genannt die Federn der Götter (Deorum pennae), findet man in dieſem Diſtrikt auch nicht; indem alles eben und gebauet iſt; wenigſtens ſind die ungebaueten Gegenden wohl ſandigt, aber nicht bergigt, wie die Provinz Marvar.

* Dieſe Berge muß man entweder in der von Caſchmir gen Tibet nördlich gelegnen bergigten Gegend ſuchen; oder auch unter den ebenfalls nördlich liegenden hohen Gebirgen von Nepal bis Laſſa, die Hauptſtadt von Tibet.

Der Berg Vindus gehört zum Mevariſchen oder Odaporiſchen Gebirge, das ſich bis an die Gränzen der Provinz Guzarate und Malva erſtreckt.

Die Meſſae und Ordabiae ſind die heutigen Einwohner der Provinz Sindh.

Das Muſicaniſche Reich iſt wohl gewiß die heutige Provinz Soreth, am Ausfluß des Indus.

Xylenopolis, die heutige Stadt Cätſch.

Arbis das heutige, Araba, weſtlich am Ausfluß des Indus; von andern genannt Bilbes; in den neuern Charten, Ilment.

Die Arabitae wohnten am dieſſeitigen Ufer des Indus.

Barca, das heutige Diul. Hyala, das heutige Lahári, ein berühmter Haven.

Patala, iſt nach dem Pinnerus die Stadt Patacal; die Patalenen, mitten im Indus entſtandene Inſeln; richtiger vielleicht Pakiári.

Barace, die Inſel Piloles.

Doch genug hievon. Man kann doch nur ſehr wenig erhebliches, aus der alten ſowol als aus der neuern Charte von Indien herausbringen. Ich ſchreite nun zur Unterſuchung der Flüſſe.

Der Ganges, von den Einwohnern genannt Gäng, oder Gänga, macht keine Schwierigkeit; indem die Griechen den Namen deſſelben beybehalten, und nur die Endung ihrer Sprache gemäß gebogen haben.

Der Indus, von den Einwohnern genannt Sindh, iſt ſchon oben angeführt worden.

Der Name Iſinanes, der heutige Zemna oder Zävän ſcheint neuer zu ſeyn; indem Curtius dieſes Fluſſes im geringſten nicht erwähnt. Ferner iſt es irrig, daß dieſer Fluß, der in einen See hinein- und herausfließt, bey Taxila, oder Attak, ſich mit dem Indus vereinige. Man ſehe, was bereits oben geſagt worden. Man kennt zwar einen kleinen Fluß, zehn Meilen von Haſſänabdal, auf der Straße nach Attak, nicht weit von der Herberge Begem-

Begomſarai, welche 12 Meilen von Haſſanabdal und fünf von Attak entfernt iſt; er tritt aber nicht bey Attak in den Indus.

Man muß daher nothwendig irre geführt werden, wenn man die Ortslagen der alten Charte betrachtet, die mit der ächten, aber bis itzt noch nicht erſchienenen, im geringſten nicht übereinſtimmt; indem ſie weder die an den Flüſſen gelegnen Oerter noch ihre Lage gehörig anzeigt. Und wenn die neuern Charten voller Fehler ſind, was ſoll man denn von den alten ſagen?

Evaſplus iſt vielleicht der röthliche Fluß Sorchâb.

Cophes, nach einer neuern Charte ehmals Cophinus; nach der alten aber Choes, iſt der heutige Nilâb, oder himmelblaue Fluß. Dieſes Fluſſes erwähnt auch das Buch vom Urſprunge der Afganen. Er kömmt aus Südweſt, und nimmt ſeinen Lauf gen Multan, woſelbſt er in den Indus fließt. Dies müßte aber doch noch beſſer unterſucht werden.

Strabo's Hyphaſis, oder des Propertius Hipanis, iſt, nach der alten Charte, kein anderer, als der Fluß Padder, der in den bey Catſch gelegnen Meerbuſen fließen ſoll. Nach der Lage der Gegend aber iſt es der Satluz, einer von den fünf Flüſſen der Provinz Lahor; er fließt nicht ins Meer, ſondern in den Beha.

Jene fünf Flüſſe findet man weder auf der alten, noch neuen Charte gehörig dargeſtellt. Wir können aber nun annehmen, daß der Hyphaſis der heutige Satluz iſt. — Hydraotes oder Hydraules, der heutige Beha; — Aceſines, der Râvi; — Hydaſpes, der Tſchinâb. Der fünfte Zelam oder Behât, der weder auf der alten, noch neuern Charte zu finden: die Amſterdammer hat ihn zwar, ſetzt ihn aber jenſeit des Indus gegen Abend.

„Vom Dyerdenes, ſagt Curtius im 8ten B. (Kap. 9, §. 9,) hört man nicht viel, weil „er die entlegendſten Gegenden Indiens durchſtrömt. Uebrigens nährt er nicht nur Krokodile, „wie der Nil, ſondern auch Delphine, und andern Völkern unbekannte Seethiere," (z. B. ſehr große Eidexe und andere Ungeheuer mit einem ſehr langen ſpitzigen Schnabel.)

Alles dies ſtimmt völlig mit dem ſehr großen Fluß Ghâgra überein; deſſen an einem andern Ort erwähnt worden.

„Von dem vielkrümmigen Erimanth, ſagt er, §. 10, leiten die Anwohner häufige Kanäle ab; daher er nur als ein unbedeutender Ueberreſt ins Meer fließt." Dieſer Erimanth iſt aber nicht leicht zu errathen, indem wenige irgend beträchtliche Flüſſe von den Landleuten zum Wäſſern der Felder abgeſchnitten werden: noch wenigere aber fließen ins Meer, da die meiſten entweder in den Ganges oder in den Indus treten.

Man würde alſo nicht irren, wenn man den Gumati dafür annehmen wollte, der den berühmten Städten Lacano und Zonpor vorbeyfließt; denn dieſer Fluß wird an einigen Orten abgeſchnit-

geſchnitten: allein zu vielen andern irrigen Bemerkungen in der Geſchichte Alexanders des Großen, gehört auch dieſe, daß der Erimanth ins Meer fließe, da der Gumati in den Ganges tritt; jene beiden Flüſſe ſind auf der alten Charte nicht angemerkt.

Nun iſt noch die Beantwortung der Frage übrig, ob jene fünf Flüſſe, deren Quintus Curtius in der Geſchichte Alexanders erwähnt, gerade die ſind, die man izt in der Provinz Lahor antrift.

Die Namen jener Flüſſe ſind dieſe: Indus, Hydaſpes, Aceſines, Hydraotes oder Hydraules, Hyphaſis oder Hypanis.

Nach den Indiſchen Geſchichtſchreibern und Geographen ſind dieſe Namen ganz anders, nemlich: Zélām, Tſchinab, Ravi, Beha, Satluz.

Der mehr gen Abend entfernte Indus kommt nicht in die Zahl der fünf Flüſſe.

Der Fluß Zélām, auch genannt Behat, fließt fünf Meilen von Aorangabad vorbey gen Abend.

Der Tſchinab fließt die, 46 Meilen von Lahor entfernte neue Stadt Vaſirabád vorbey und tritt oberhalb Multan in den Indus.

Der Ravi entſpringt auf dem an die Provinz Caſchmir gränzenden Berge Gulu, im Walde Razin, der ſich bis an das Relaſſiſche Gebirge erſtreckt, woſelbſt die Indier die Quelle des Ganges angeben; und beſpült die weſtliche Seite von Lahor.

Der Beha fließt an der Morgenſeite der Stadt Gundval; der Satluz aber an der von Afganen bewohnten Stadt Lodiana.

Alle dieſe Flüſſe vereinigen ſich mit dem Indus, der daher bey dem befeſtigten Schloß Bakär ſo weit austritt, daß er einem See gleicht. Man ſehe übrigens, was an einem andern Ort von dem Urſprunge der Flüſſe aufgezeichnet worden.

Izt wollen wir unterſuchen, was Curtius vom Ganges und jenen fünf Flüſſen ſchreibt:

„Der Ganges, ſagt er, am angef. Ort, §. 5. fließt vom Mittage; beide Flüſſe „aber, (nemlich Ganges und Indus) fließen ins rothe Meer.“

Nun iſt aber gewiß, daß der Ganges von Mitternacht her in den Gangetiſchen Buſen fließt, der Indus aber in den Perſiſchen, den Curtius, und nach ihm die alten Geographen, das rothe Meer nennen: man muß alſo, ſtatt vom Mittage, leſen, gen Mittag.

„Der Aceſines, ſagt er §. 8, verſtärkt den Ganges, der ihn von ſeinem Lauf ins Meer „abſchneidet, und beide Flüſſe ſtrömen mit großer Gewalt zuſammen.“

Der Aceſines kann alſo keiner von den fünf Flüſſen der Provinz Lahor ſeyn, weil alle fünf ſich in den Indus ergieſſen.

Der

Der Verfaſſer der alten Charte geht daher mit Recht vom Curtius ab, und läßt den Hydaſpes und Hydraules in den Aceſines fließen; dieſen aber, durch jene beiden verſtärkt, in den Indus.

„An dieſem Fluß, ſagt Plinius, wächſt das Rohr ſo groß und dick, daß man es von einem „Knoten zum andern zu Kähnen brauchen kann; er führt auch Edelſteine oder Perlen (Gemmas).“

Jenes iſt übertrieben, indem die Dicke des Rohrs in Indien nie über anderthalb Spannen geht: Edelſteine aber führt daſelbſt nur der kleine Fluß Goel, bey dem Flecken Sommelpor, 30 Meilen von Rotás.

„Der Hydaſpes, ſagt Curtius, (L. 8. c. 13. §. 8.) iſt vier Stadien breit, hat ein ſo tiefes „Bette, daß man nirgends durchwaten kann, und gleicht einem weiten Meer.“

Ferner, (Lib. 9. c. 4. §. 1:) „Man kam in die Gegend, wo der Hydaſpes ſich mit „dem Aceſines vereinigt.“

An einem andern, gleich nachher, ſagt er, §. 4: „Man landete, und gieng 250 Stadia „fort. Ferner, §. 8: Alexander umſchiffte das Schloß, das von drey der größten Flüſſe, nach „dem Ganges, beſtrömt wird. Von Mitternacht fließt der Indus hinan und vom Mittage „her vereinen ſich der Aceſines und Hydaſpis.“

Cap. 4. §. 15: „Von da kam man, nach einer Strecke von dreyßig Stadien, in das „Land der Oxydraker und Maller. Schon war man 400 (L. 9. c. 9. §. 3. trecenta) Stadien „fortgerückt, als die Steuermänner dem König anzeigten, daß ſie Seeluft ſpürten. (C. 9. §. 27:) „Alexander fuhr mit dem Strom hinab, und über die Mündung deſſelben vierhundert Sta„dien weit bis ins Meer fort.“

Nach dieſer Erzählung vereinigt ſich der Aceſines mit dem Hydaſpes, und dieſer mit dem Indus: folglich kann der Aceſines nicht, wie Curtius kurz vorher ſagte, ſich in den Ganges ergießen.

Wahrſcheinlich iſt unter dem Hydaſpes der Tſchinab zu verſtehen, der zur Regenzeit an vier bis fünf Indiſche Meilen anſchwellt: unter dem Aceſines aber der Fluß Ravi, der Lahor vorbeyfließt.

Da ferner der Aceſines in den Indus fließt, ſo kam Alexander auf dem Indus ins Meer.

Nach einigen Schriftſtellern wird der Hydaſpes nun Rávi genannt, und iſt die Gränze von Alexanders Kriegszuge. Er fließt in den Indus bey der Stadt Nyſa, deren Einwohner vom Trogus die Hydaſper genannt werden. Allein dies ſtimmt nicht mit Alexanders Geſchichte überein; indem Curtius (L. 9. c. 1. §. 35.) den Hyphaſis zur Gränze des Feldzuges macht, woſelbſt Alexander zwölf Altäre errichten laſſen.

Hydraules, iſt der heutige Beha.

Hyphaſis, der heutige Satluz, auch Sätänez.

Daß aber unter dem Hyphaſis der Satluz zu verſtehen, der erſte der fünf Flüſſe, die von Dehli nach Lahor fließen, gründet ſich darauf, weil kein anderer irgend namhafter Fluß, als der Satluz, eilf Tagereiſen vom Ganges entfernt iſt; denn Curtius erzählt, (Lib. 9. c. 1. §. 9.) daß der Weltbezwinger Alexander, „nachdem er den Porus beſiegt, (der jenſeit des Hydaſpes herrſchte, und wahrſcheinlich in der alten weitläuftigen Stadt Känoze, nicht Tſchitore, wie der engliſche Ritter Thomas Rho meynt, reſidirte,) „über den Fluß „geſetzt und in das Innere von Indien gedrungen ſey; indem er (c. 2. §. 2.) von den Einwoh„nern vernommen, daß der Weg jenſeit des Fluſſes durch große Einöden von eilf Tagereiſen „gienge; worauf ſodann, der größte aller Flüſſe Indiens, der Ganges folge.“

Zwölf Altäre wurden errichtet, (c. 3. §. 19.) als ſo viele Denkmale des Feldzuges (und als Beweiſe der Dankbarkeit gegen die Götter Griechenlandes, denen man die vielen Siege zuſchrieb).

Fände man nur noch die geringſten Trümmer jener Altäre, ſo würde man eine merkwürdige Spur des Alterthums haben und den Ort, wo ſie geweihet waren, genau anzeigen können.

Indeß iſt der Hyphaſis oder Satluz die wahre Gränze des Alexandriſchen Feldzuges in Indien, und nicht der Aceſines oder Hydaſpes, wie andere wollen. Denn es heißt §. 20: „Alexander gieng wieder zurück und lagerte ſich am Aceſines.“ Und §. 23: „Er bauete „auch zwo Städte, Nicäa und Bucephalos; letztere zum Andenken ſeines in der Schlacht „gebliebnen Roſſes.“

Kann man nun den Aceſines für den Ravi halten, ſo iſt Bucephalos gar wohl das heutige Lahor, und Nicäa, die am weſtlichen Ufer des Ravi gelegne Stadt Schahdära; indem wahrſcheinlich beide Städte auch an beiden Ufern erbauet worden. Und ohngeachtet Schahdara eine neue Stadt iſt, ſo kann doch gar wohl eine andere vor ihr daſelbſt geweſen ſeyn, an deren Stelle die Mahometaner, nach Eroberung Indiens, eine andere erbauet, und ihr, wie gewöhnlich, einen anderen Namen gaben.

Was endlich noch den Hyphaſis betrift: ſo iſt es, wenn man ihn anders für den Satluz halten kann, unrichtig, daß er, wie die Charte anzeigt, ins Meer fließt.

Man kann übrigens, nachdem man die Fehler berichtiget, jene fünf Flüſſe beybehalten; an die Stelle des Indus aber Zélam ſetzen und den Indus weiter gegen Abend rücken. — Ich füge jetzt noch eine Ueberſicht des ganzen Alexandriſchen Feldzuges in Indien bey.

Nach

Nach der Eroberung von Bactriana, dem heutigen Choraſan, und der Unterjochung der Bactrianer, der heutigen Osbägier, drang Alexander in Indien; erreichte Kobul, Peſchaur, Attak; ſetzte über den Indus und Behat, der von Caſchmir aus, in den Sindh oder Indus fließt, oder vielmehr die beide in eins fließen; zog gen Lahor, indem er über den Tſchinab und hernach bey Lahor über den Ravi ſetzte; ferner über den Beha und Satluz, woſelbſt er, nemlich am Ufer des Satluz (Hyphaſis) zwölf Altäre errichtete; darauf wieder zurück, an den Aceſines (Ravi) wo er ſein Lager aufſchlug, auch daſelbſt die beiden Städte Bucephalia und Nicäa bauete, und hierauf bis an den Zuſammenfluß des Hydaſpis (Tſchinab) und Aceſines fortrückte. Von hier gieng er auf dem Indus fort, eroberte die Burg Bakar, woſelbſt der von den fünf Flüſſen angeſchwollne Indus eine Inſel bildet, und ſchritt hierauf zur Fahrt ins Meer.

Uebrigens wird man bey einer genauen Rückſicht auf die Charte, auf den Curtius und auf die heutige Geſtalt und Orts Lagen von Indien, leicht gewahr werden, daß die Charte fehlerhaft ſey und Curtius in Beſchreibung dieſer Länder und Flüſſe geirrt habe, und überhaupt keine Uebereinſtimmung des alten und neuen Indiens zu treffen ſey.

Dies iſt nun alles was ich mit möglichſter Unverdroſſenheit und Fleiß, bey ſo vielen Widerſprüchen der Schriftſteller, bey ſo großer Unwiſſenheit der Einwohner und ihrer Sorgloſigkeit im Aufzeichnen, bey ſo großen durch Zeiten und Umſtände erfolgten Veränderungen, vom alten Indien habe beybringen können. Wenn daher mein Bemühen nicht nach Wunſch ausgefallen iſt: ſo wird es wenigſtens, wie ich hoffe, Gelehrten und Liebhabern antiquariſcher und neuerer Gegenſtände nicht ganz mißfallen.

IV. Ob Indien auch in der Bibel vorkömmt.

Indien heißet im Hebräiſchen Hödü, ein Ausdruck der ein zierliches, oder ſchönes Lob oder Bekenntniß (laudatio, ſive confeſſio, aut decora vel pulchra) bezeichnet. Man ſchreibt es mit drey Buchſtaben: He, Daleth, Vau: man kann aber nicht durch die geringſte Muthmaßung errathen, warum die Hebräer dem Lande dieſen Namen beygelegt haben, da es weder wahre Religion noch Anmuth beſitzt. Daher ſcheint mir die Behauptung des Samuel Bochart in ſeiner Geographia ſacra gegründet: daß nämlich in dem Dageſch des Worts Hodu ein Nun verborgen liege; daß von dem eigentlichen Namen Hind nur der Vocal i in o verwandelt, am Ende aber der Buchſtabe Vau hinzugeſetzt worden, und demnach Hondu zu leſen ſey.

Andere nennen es Ophir, welches aus vier Buchſtaben beſteht, nämlich Aleph, Se, Jod, Reſch. Das Wort ſelbſt bedeutet Aſche, oder Einäſcherung, auch Fruchtbarmachung. Dieſen Namen hatte der Sohn Jectan's. (S. 1 B. M. Kap. 10, v. 29:) „Jectan zeugte Ophir.“ Daher der Name des ophiritiſchen (goldbringenden) Landes entſtanden, weil daſelbſt das feinſte Gold wächſt, genannt ophrizum oder obrizum.

Indien kömmt auch im Buch Hiob vor, der die mannigfachen und koſtbaren indiſchen Farben rühmt.

Ferner heißet es im 1ſten Buch der Könige, Kap. 9, v. 26‑28: „Der König „Salomon bauete auch eine Flotte zu Aſiongabar, bey Ajalath am Ufer des rothen Meers, „im Lande Idumäa. Mit dieſer Flotte ſchickte Hiram ſeine Knechte, die gute Schiffsleute „und ſeekundige Männer waren, nebſt den Knechten Salomons. Da dieſe nach Ophir kamen, „holeten ſie daſelbſt vierhundert und zwanzig Talente (talenta) Goldes, und brachten es dem „König Salomon.“

So auch im 2ten Buch der Chron. Kap. 9, v. 10. 11: „Die Knechte Hiram's, „nebſt den Knechten Salomon's brachten aus Ophir Gold, Thyinholz (ligna thyina) und „koſtbare Edelſteine. Und der König machte aus dem Thyinholz Stufen im Hauſe des Herrn „und im Pallaſt; auch Harfen (cythara) und Pſalter für die Sänger. Man hatte noch nie „dergleichen Holz in Judäa geſehen.“

Und v. 21 heißet es: „Die Schiffe des Königs giengen nach Tharſis mit den Knechten „Hiram's, und kamen in drey Jahren einmal, und brachten von daher Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen.“

Oder, im 1ſten Buch der Könige, Kap. 10, v. 22: „Die Flotte des Königs gieng „mit der Flotte des Hiram in drey Jahren einmal nach Tharſis, und brachte von daher „Gold, Silber, Elephantenzähne, Affen und Pfauen.“

Ferner im 2ten B. d. Chron. Kap. 8, v. 17 und 18: „Da begab ſich Salomon „nach Aſiongäbär und Ajalath, am Ufer des rothen Meers im Lande Edom. Hiram „aber ſandte ihm durch ſeine Knechte Schiffe und Schiffsleute, die des Meers kundig waren; „und dieſe giengen mit den Knechten Salomon's nach Ophir, und holeten von dannen vierhundert und funfzig Talente Goldes und brachten es dem Könige Salomo.“

David im 72ſten Pſalm v. 10. erwähnt Tharſis auf folgende Art: „Die Könige von „Tharſis und der Inſel werden Schätze (munera) darbieten, und die Könige aus Arabien und „Saba werden Geſchenke (dona) bringen.“

Hieher gehört auch Eſaias Kap. 2, v. 16: „Ueber alle Schiffe von Tharſis.“

Die

Die Etymologie des Namens Ophir iſt ſchon oben angezeigt worden. Hier folgt nun noch die des Worts Tharſchiſch oder Tharſis, welches aus fünf Buchſtaben, Thau, Reſch, Schin, Jod, Schin beſteht. Der Sohn Javäns hatte eben dieſen Namen, der verſchiedne Begriffe ausdrückt, als: das Anſchauen der Freude (contemplatio gaudii), die Turteltaube der Freude, das Ausgraben des Marmors, der Chryſolith, das Meer.

Es erhellet nirgends, welche länder oder Inſeln Ophir und Tharſis geweſen ſind; ſondern alles beruhet auf Muthmaßung. Am meiſten irren diejenigen, die unter Tharſis Tarteſſus verſtehen wollen, eine Stadt und Haven des ſüdlichen Spaniens (Hiſpaniae Baeticae) itzt Algeſiras genannt; oder wie einige wollen, Tariſſa: denn von da iſt der Weg nach Ophir, das ſie für Peru oder eine Inſel des Atlantiſchen Meers halten, kürzer.

Doch, dieſer ganzen Meynung fehlt alle Wahrſcheinlichkeit und ſie gränzt ſehr an Erdichtung; denn Tharſis iſt nicht Tarteſſus, wenn es gleich einige Aehnlichkeit mit dem Namen hat.

Auch iſt Ophir nicht Peru, oder irgend eine Inſel des Atlantiſchen Meers; weil Amerika damals noch nicht entdeckt war, und weil weder die Schiffahrt die nöthige Vollkommenheit erreicht hatte, noch die Menſchen ſelbſt in dieſer Kunſt ſo geübt waren, daß ſie es hätten wagen können, ſich dem gränzenloſen Ocean zu überlaſſen: ſie waren vielmehr nur gewohnt Ufer und Küſten mit ſehr mittelmäßig großen Schiffen zu umſegeln. Hiezu kömmt noch, daß Salomons Flotte innerhalb drey Jahren hin und her ſegelte: dahingegen mehr als drey Jahre erfordert ſeyn würden, wenn man von dem innerſten Haven des rothen Meers bis Peru reiſen, und von da wieder zurück den Haven zu Aſiongäbär hätte erreichen wollen; indem man wegen der landenge zwiſchen dem mittländiſchen und rothen Meer ganz Afrika hätte umſegeln müſſen; wovon man ſich durch die Charte überzeugen kann. Und wenn endlich die Alten auch die landenge von Panama erreicht gehabt hätten, ſo hätten ſie doch die übrige Reiſe zu lande machen müſſen, da die Provinz Peru am jenſeitigen Ufer des Oceans liegt, und die Magellaniſche und le Mairiſche Meerenge noch nicht entdeckt waren.

Ueberdies iſt es falſch, daß der Weg vom rothen Meer an bis Tarteſſus, und von da bis Amerika kürzer ſey; denn man mußte erſt vom rothen Meer bis an das Vorgebirge der guten Hofnung ſchiffen, und ſo die ganze weite Küſte von Afrika umſegeln, um den Haven von Tarteſſus zu erreichen; und von da war immer noch die Reiſe nach Amerika durch den unbekannten Ocean zu machen.

Ein kürzerer Weg vom rothen Meer an bis Peru, wäre wohl durch die Malakkiſche Meerenge ins ſtille Meer anzuſtellen, an deſſen Ufer Peru liegt. Der kürzeſte aber, vom rothen Meer bis Peru, geht durch das Aethiopiſche Meer und durch die Magellaniſche Meerenge.

Was brauchte man aber ſo ungeheure, nie befahrne Meere zu durchſegeln, um aus Peru Gold, Affen und Pfauen zu holen, da man dieſe Waaren in benachbarten Ländern erhalten konnte?

Andere ſind mit dem Ortelius der Meynung, das ophiritiſche Land ſey da zu ſuchen, wo itzt die afrikaniſche Stadt Sophála liegt, nämlich am Ufer des äthiopiſchen Meers, zwiſchen der Spitze von Afrika, oder dem Vorgebirge der guten Hofnung und dem Praßiſchen Vorgebirge; eine Stadt die goldreich iſt, und wohin man vom rothem Meer abſegelt.

Dieſe Meynung aber kann nicht wohl Beyfall finden, weil man damals keinen Verkehr mit dieſen rohen und ungeſitteten Völkern hatte, indem man auch nicht die durch das äthiopiſche Meer getrennten Geſtade kannte. Ueberdies wird der Weg nach der Küſte durch Sandbänke und Untieſen erſchweret; man findet auch daſelbſt weder koſtbare Edelſteine noch Ebenholz, ob man gleich ſonſt Elephanten, Pfauen und Affen daſelbſt antrift.

Indien aber, zumal da es an Perſien gränzt, war, nebſt ſeinen koſtbaren Waaren, den Alten nicht unbekannt. Man muß alſo wohl hier eine Gegend aufſuchen, wo die Flotte Salomons jene koſtbaren Waaren herholete.

Aus der heil. Schrift erhellet nicht undeutlich, daß Ophir und Tharſis einerley Land ſey; oder daß Ophir das Land ſelbſt, Tharſis aber eine daneben liegende Inſel ſey. Derjenige würde alſo nicht ſehr irren, der Taprobane, das heutige Ceylon, von den Indiern genannt Selendip oder Serĕndip, dafür angeben würde; denn auf dieſer reichen Inſel werden alle die Waaren, deren die heil. Schrift erwähnt, angetroffen.

Ob aber das Thyinholz, wie einige Ausleger wollen, Cypreſſenholz geweſen ſey, oder welches ſonſt, iſt nicht bekannt. Andere halten es für die wohlriechende Cypreſſe. Da aber Paläſtina keinen Mangel an Cypreſſen hat: ſo iſt dieſe Meynung allerdings zu verwerfen.

Wenn man jedoch einmal muthmaßen darf: ſo kann es immer Zimmtholz geweſen ſeyn, deſſen Rinde zugleich wohlriechend und wohlſchmeckend iſt, welches man zu den Harfen und Stuffen nutzte.

Wem aber alles dies noch nicht gefällt, der könnte unter Ophir die goldreiche Halbinſel oder das Reich Malakka; unter Tharſis aber die Inſel Sumatra oder Borneo verſtehen, deren eine häufiges Gold, die andere aber das Aloe- und Sandelholz liefert. Wer alſo das gedachte Holz lieber für Aloen- Agallochen- oder Sandelholz halten will, der kann dazu die Inſel Borneo oder Celebes; zum Golde aber, die Inſel Sumatra annehmen. Ich glaube aber, es ſey vielmehr die erſtere Meynung beyzubehalten, daß nämlich unter Ophir die Inſel Ceylon zu verſtehen ſey, da ſie Paläſtina näher liegt. Den Namen Indien findet man auch

auch ausdrücklich im Buch Eſther, Kap. 1, v. 1. „Zu den Zeiten Ahasveros der da König „war von Indien bis an Aethiopien über (hundert und) ſieben und zwanzig Länder.“

Da ich die hebräiſche Bibel nicht bey der Hand habe, ſo weiß ich nicht mit welchen Ausdrücken ſie in dieſer Stelle Indien und Aethiopien bezeichne. Wahrſcheinlich ſteht entweder Hodù, Ophir, Hevila oder Chuſi; denn dieſe Benennungen Indiens finde ich bey den Alten.

Bald nachdem ich dies geſchrieben, gerieth ich über ein weitläuftiges Werk, welches Anmerkungen über die chaldäiſche, ſyriſche, arabiſche und äthiopiſche Bibelüberſetzung enthielt, und fand den Namen Hindia mit vier chaldäiſchen Buchſtaben ausgedrückt, nämlich, dem kleinen He, Nun, Daleth, Jod, Aleph. Dieſe Benennung rührt von dem Ausdruck Hind her, deſſen ſich die Indier, Araber und Perſer bedienen, und iſt nachher nach griechiſcher oder römiſcher Mundart geformt worden; denn einer von beiden ſieht es ähnlich: die Schreibart aber des Buchs Eſther kömmt der arabiſchen nahe.

Doch die Wörter mögen ſeyn welche ſie wollen: ſo haben doch wenigſtens die angeführten Worte folgenden Sinn: Aſſverus, (im Perſiſchen Arda Schir genannt) der von dem Fluß Indus, oder Indiens Gränze, an, gen Abend bis Aethiopien herrſchte, oder das Land, das itzt die Perſer Chuſiſtan oder Cuſiſtan, mit Auslaſſung des Buchſtaben H, oder Schuſtĕr nennen.

Im Hebräiſchen heißt es Cus oder Cuſch und bedeutet ſchwarz oder Schwärze. Dieſen Namen führte der Sohn Hams, 1 B. M. 10, v. 6. wegen ſeiner Schwärze.

Daher heißt dasjenige Land Cuſiſtan, welches am öſtlichen Ufer des Tigris liegt und ſich bis an den Perſiſchen Meerbuſen erſtreckt.

Man muß alſo ein zweyfaches Aethiopien annehmen: ein oberes, oder Abyſſinien, oder vielmehr Habĕſchia, von dem arabiſchen Wort Häbĕſch. Das andere Aethiopien iſt dasjenige, deſſen die heil. Schrift öfters erwähnt.

Es iſt alſo nicht dasjenige Aethiopien zu verſtehen, welches die Portugieſen Abiſchinia nennen; ſondern die perſiſche Provinz Chuſiſtan. Denn es iſt gewiß, daß Aſſverus das Reich Abiſchinia nicht im Beſitz gehabt habe, da dies Aethiopien von denjenigen Provinzen, die er beherrſchte, zu ſehr entfernt iſt.

Ueberdies würde Aſſverus auch das angränzende Aegypten beſeſſen haben, ſobald er das obere Aethiopien gehabt hätte. Nun aber hat er Aegypten nicht gehabt, folglich auch das obere Aethiopien nicht.

Mehr findet man über den Namen Aethiopien, in meiner Abhandlung über den Fluß Ganges.

V. Ob man einige Spuren der chriſtlichen Religion fand, als die Portugieſen in Indien landeten?

Juan de Barros, ein portugieſiſcher Geſchichtſchreiber, ſagt von den Indiern, daß die, vom Vorgebirge Zagàte bis Mandoa, in den Gebirgen wohnende Kriegs- und Ackerleute einen wahren Gott erkennen und drey Perſonen annehmen, auch die Jungfrau Maria verehren. Dies ſcheint auch Franz Souſa, von der Geſellſchaft Jeſu, in ſeiner indiſchen, in portugieſiſcher Sprache geſchriebenen Geſchichte, zu beſtätigen; ohngeachtet er, wegen einiger Zweifel darüber, nichts zuverläßiges zu behaupten wagt. Denn aus dem auf einer ehernen Platte entdeckten Namen des Königs Mantraſſar von Goa, der eine mit der Einheit verknüpfte Dreyeinigkeit zu bekennen ſchien, kann man nur die bekannte heidniſche Verehrung dreyer Gottheiten ſchließen, nämlich des Brahma, des Beſchan und des Mahadeo, welche drey völlig gleich von Gott hervorgebracht worden; jedoch halten ſie den Beſchan für das höchſte Weſen, ohne gleichwohl den Brahma und den Mahadeo von dem höchſten Gipfel der Gottheit auszuſchließen.

Im Betracht der Jungfrau hat ſich de Barros ebenfalls geirret, indem die Indier ein Weibsbild Anzìri verehren, die von dem unzüchtigen Mahadeo auf eine, keuſchen Ohren nicht vorzutragende Art geſchwängert worden; die Frucht dieſer laſterhaften Handlung war Hanumann, eine abſcheuliche Mißgeburt, mit Kopf und Schwanz eines Affen.

Wahrſcheinlicher aber iſt unter der Jungfrau die Sitha, die Gemalin Ram's zu verſtehen, die ſie als eine Göttin verehren.

Aus dieſen und andern Umſtänden, ſo wie aus den blutigen und andern Opfern, die den Götzen gewöhnlich gebracht werden; aus der ſtrengen Lebensart der heidniſchen Einſiedler, Verlaſſung der Güter, klöſterlichem Leben, Peinigung des Körpers und andern Gebräuchen, will man eine ehmalige Bekanntſchaft der Indier mit den Geheimniſſen der chriſtlichen Religion muthmaßen (wie aus dem Folgenden weiter erhollen wird); vorzüglich aber behauptet man aus den wiederholten Verwandelungen des Beſchan einige Kenntniß von der vom göttlichen Wort angenommenen Menſchheit. Allein alles dies, was mit den göttlichen Geheimniſſen einige Aehnlichkeit hat, iſt von den Heiden durch die abgeſchmackteſten Fabeln entſtellt und ſogar zur Verehrung böſer Geiſter verkehrt worden.

Und wenn gleich die heiligen Apoſtel Bartholomäus und Thomas, auf Anregung des heil. Geiſtes in Indien hineingewandert; indem jener bis an die Gränze von Indien und bis an das jenſeitige Ufer des Indus, Thomas aber, (nach uralter Tradition, und nach dem Zeugniß gehei-

geheiligter Denkmale) bis an die Malabariſche und Carnatiſche Küſte gedrungen iſt, daſelbſt die chriſtliche Religion verbreitet, und den unfruchtbaren dornichten Boden mit ſeinem Blute befeuchtet hat: ſo iſt doch in der Folge, bey dem Mangel der Arbeiter, dieſer Weinberg ſo verwildert, daß die Völker in Laſter verfallen, wie unvernünftige Thiere gelebt haben, und zu ihrer vorigen Abgötterey zurück gekehrt ſind: ſo daß nicht die geringſte Spur der chriſtlichen Religion, als nur noch an der Malabariſchen Küſte, und in den dortigen Gebirgen zurück geblieben iſt.

Daß man aber nicht nur in Malabar, ſondern auch in Carnate offenbare Merkmale der chriſtlichen Religion antreffe, bezeugen Cranganor und Ambalacatta, auch die am öſtlichen Meer gelegene, berühmte Stadt Maliapor in der Provinz Carnate; redende Zeugen aber ſind die Malabaren ſelbſt, die bis auf den heutigen Tag den Namen des heil. Thomas erheben, der ſie mit den Geheimniſſen der chriſtlichen Religion bekannt gemacht und ihnen das heilige Sacrament der Taufe ertheilet hat.

Die Sache verhält ſich folgendermaßen: Als Chriſtus gen Himmel fuhr, und den Apoſteln das Evangelium aller Welt zu predigen befahl, ſo wurde Thomas Indien angewieſen. Er bauete zu Cranganor den erſten Tempel, nach dem Zeugniß der chriſtlichen Völker, vom heil. Thomas genannt die Thomaschriſten. Hierauf iſt er über die höchſten Gebirge an die jenſeitige Küſte nach Maliapor gekommen, woſelbſt er die Heiden, und ſogar den König Sangam zum chriſtlichen Glauben bekehrte, ſich aber dadurch den Haß der Brahmanen zuzog, die ihn denn, da er vor einem ſteinernen Kreuz betete, mit einem Speer durchbohrt haben; worauf ihn ſeine Schüler in einer Kapelle begruben. Dies Grab wurde, nach ohngefähr tauſend vierhundert Jahren, von den Portugieſen entdeckt, denen es die Armeniſchen Kaufleute, die es vorher ſchon kannten, anzeigten, damit es auch den Europäern bekannt würde. Der Vicekönig von Indien befahl nun dem Statthalter der Coromandelſchen Küſte, daſelbſt eine Kapelle zu bauen. Als man hierauf die alten Fundamente ausgrub, ſo fand man erſt zwey Gräber einiger Schüler, und endlich das Grab des heil. Thomas ſelbſt, deſſen ſchneeweiße Gebeine in einer Hölung lagen, nebſt einem Theil des Stabes an der Seite, der Spitze des Speers und einer mit blutigem Sande gefüllten Flaſche. Da man ferner auf dem benachbarten Berge, woſelbſt er getödtet worden, den Grund zu der neuen Kapelle legte, ſo fand man ein drey Spannen langes und breites Kreuz, oben mit einer geſchnitzten Taube geziert, den Rand aber mit einer alten indiſchen Inſchrift verſehen.

Izt iſt von den Reliquien nichts weiter übrig, als das Kreuz, die Flaſche, die Leinewand, die er um den Kopf zu tragen pflegte, und die Spitze des Stabes.

Die Stadt hat unterſchiedene Schickſale gehabt. 1624 wurde ſie mit Mauern verſehen. 1662 fiel ſie den Mahometanern in die Hände. 1672 wurde ſie von den Franzoſen erobert; kam aber nach einem Jahr wieder in die Hände der Mahometaner, die ſie zerſtöhrten, ſo daß nur vier Mauern ſtehen blieben. In der Folge hat ſie vom König zu Golconda die Freyheit erhalten, den Tempel wieder herzuſtellen.

VI. Von Indiens Größe, nach der geographiſchen Länge und Breite.

Indien dieſſeit und jenſeit des Ganges iſt ein weitläuftiges Land; es erſtreckt ſich aber nicht ſo ſehr in die Breite als in die Länge. Die ſüdlichen Gegenden kommen in einer Spitze zuſammen, die nördlichen dehnen ſich mehr aus. In Abſicht der geographiſchen Länge und Breite aber, übertrift die Breite die Länge: denn vom Comorinſchen Vorgebirge an bis an die Gränzen der Provinz Kabul zählt man ohngefähr dreyßig Grad; dies macht, funfzehn deutſche Meilen auf einen Grad gerechnet, vierhundert funfzig Meilen für die geographiſche Breite von Mittag gen Mitternacht. Die Länge aber, vom Morgen gen Abend, oder von den Gränzen von Tibet bis an den Indus iſt nicht ſo bekannt und zuverläßig, da ſie weder von Aſtronomen noch Feldmeſſern bis itzt unterſucht und gemeſſen worden. Um aber doch in einer ſo ungewiſſen Sache nur etwas feſtzuſetzen: ſo zählt man von der Gränze der am Indus gelegnen Provinz Sindh an, ohngefähr drey und zwanzig Grad, oder dreyhundert und fünf und vierzig deutſche Meilen.

Da aber dieſe geographiſche Breite und Länge nicht aſtronomiſch genommen worden, ſo kann die Zahl der Meilen nicht beſtimmt werden; und wenn gleich die geographiſche Breite von Agra, Dehli, Goa, Daman, Surate, Barotſch, Baroda, Saguära, Odepor, Zépor, oder Zénägär, Orangabad, Bombay, Brahmpor, Uzen, Sarónz, Närvär, Schódepor, Azmér, Dathia, Zanſi, Untſcha, Cálinzär, Thoroa, Corra, Elahbad, Banárës, Lacno, Bängla oder Feſabad, Beraez, Gorëkpor, Muhammad, Farokhabád beobachtet worden: ſo hat man doch die Polhöhe der meiſten Städte und Oerter weder mit einem Aſtrolabium, noch anderem aſtronomiſchen Inſtrumente bisher geſucht; ſie kann daher nur nach der Entfernung der Oerter, der Meilenzahl und der Weltgegend angenommen werden. Demohngeachtet iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß die Gränze von Indien, genannt Hinducoh oder Indienberg (Indiae Mons) nicht über acht und dreyßig Grad nach Norden ſich erſtrecke.

Mehr Schwierigkeit macht die Beſtimmung der Grade der Länge; denn wenn gleich die Länge der Städte Agra, Narvar und Feſabad durch Beobachtungen von Mondfinſterniſſen

niſſen herausgebracht worden, ſo weiß man doch damit noch nicht die Entfernung der äuſſerſten Gränze Indiens vom erſten Meridian gen Morgen; indem man dies nur aus der Meilenzahl und den Ortslagen, vermöge des Kompaſſes herausbringen kann.

Eben ſo wenig kann etwas zuverläßiges nach derjenigen Länge von Surate beſtimmt werden, die man von dem Ein- und Austritt des Jupiters hinter dem Mond am 2ten Febr. 1744 angenommen; da bis izt noch die Entfernung der Stadt Surate von Tatta oder Sindh, nämlich den Gränzen Indiens gen Abend, unbekannt iſt.

So iſt es auch mit der Länge von Tſchandarnagor, einer franzöſiſchen Colonie in Bengalen beſchaffen, die vom Claudius Boudier aus der Geſellſchaft Jeſu, zum öftern beobachtet worden, und von der Inſel Ferro gen Morgen hundert und fünf Grad und drey und funfzig Minuten beträgt; denn bis izt weiß man noch nicht, wie viel Grade die Entfernung von da bis Tſchatigan, oder Indiens Gränze gen Morgen, enthalte.

Nach dem lateiniſchen geographiſchen Lexikon fließt der Ganges durch zwey Mündungen, die achtzig ſpaniſche Meilen von einander entfernt ſind, in den indiſchen Ocean. Eine ſpaniſche Meile aber hält beynahe 4000 Schritt, daher machen $17\frac{1}{2}$ Meile einen Grad; folglich 80 Meilen vier und $\frac{1}{4}$ Grad.

Nach einer General-Charte von Aſien, die in England neulich herausgekommen, iſt die weſtliche Gränze von Indien, vom erſten Meridian fünf und ſechzig Grad, Tſchatigan aber, die öſtliche, neunzig entfernt. Zieht man nun 65 von 90 ab; ſo bleiben 25 Grad für die Länge von Indien.

Auf einer andern Charte, von Indien allein, findet man die weſtliche Gränze deſſelben unterm ſieben und ſechzigſten Grad; die öſtliche unterm ein und neunzigſten; folglich nur 24 Grad für die Länge.

Nach einer Amſterdammer Charte beträgt die Länge von Indien ſechs und zwanzig Grad; nach einer Nürnbergiſchen vier und zwanzig.

Bey einer ſo großen Verſchiedenheit, und nach angeſtellter Vergleichung der Orts-Entfernungen, hat man für gut befunden, Indiens Länge auf fünf und zwanzig Grad, oder dreyhundert fünf und ſiebenzig deutſche Meilen feſtzuſetzen.

Die Sache könnte leicht durch zwey Aſtronomen ganz erörtert werden: wenn nämlich einer zu Tatta und der andere zu Tſchatigan eine Sonnen- oder Mondfinſterniß beobachtete; indem daraus die geographiſche Länge erhellen würde. Die Breite aber würde man genau aus einer zu Kábul anzuſtellenden Beobachtung der Mittagshöhe der Sonne erſehen, da man die Breite des Comoriniſchen Vorgebirges ſchon kennt.

Die Indiſchen Chorographen beſtimmen die Länge und Breite dieſes Landes, weder jene nach Sonn- und Mondfinſterniſſen, noch dieſe nach der Mittagshöhe der Sonne; ſondern beide nach Angaben der Reiſenden.

Die Länge von Morgen gen Abend, oder von Behár, (einer uralten Stadt und Hauptſtadt der Provinz Behar, ohngefähr ſechszehn indiſche Meilen von Patna ſüdſüdöſtlich, ſechs aber vom Ganges, ſüdlich,) bis an die Gränzen der Stadt Gäsnin, oder Gäsna, vier Tagereiſen von Kabul, beträgt tauſend fünfhundert und eilf indiſche Meilen.

Die Breite von Mittag gen Mitternacht, oder von der berühmten Feſtung Scholapor, unter dem ſiebenzehnten Grad nach Norden, bis Klein-Tibet, beträgt eilfhundert und ſechs und ſiebenzig Meilen.

Andere gehen mit ihren Beſtimmungen von Dehli aus, der Hauptſtadt von Indien, und zählen von dieſer bis an die ſüdöſtliche Gränze, nach Angabe der in der Oerterkenntniß erfahrnen Männer neunhundert fünf und ſiebenzig Meilen: bis an die ſüdweſtliche Gränze, oder bis an die Mündung des Indus, fünfhundert fünf und dreyßig: bis an die mittägliche Gränze, oder bis an die Feſtung Scholapor ſechshundert, und bis an die nördliche Gränze, oder bis Klein-Tibet, fünfhundert ſieben und ſiebenzig Meilen.

Hieher gehört nun billig auch diejenige Länge und Breite einiger Oerter, welche von einländiſchen perſiſchen und arabiſchen Geographen, die die Sternkunde von den Griechen erlernt und in ihre Sprache übertragen haben, angemerkt worden; in wie fern aber dieſe mit der ächten, nach aſtronomiſcher Methode beobachteten Länge und Breite übereinſtimme, wird unten gezeigt werden.

Der erſte Meridian aber, oder der Anfang der Ortslängen, nach Angabe des Ptolemäus, dem die Araber und Perſer folgen, geht durch die ſogenannte Regen-Inſel, (Ombrios, Pluvialia, Pluitana inſula).

Die Canariſchen Inſeln (fortunatae) die ſich auf fünf Grade erſtrecken, ſetzt Ptolemäus unter einen und denſelben Meridian.

Namen der Oerter.	Breite.	Länge.	Namen der Oerter.	Breite.	Länge.
Lahór	31° 51′	— —	Gualiar	26° 29′	— —
Agra	26 - 43 -	115° —	Multán	28 - 40 -	107° 35′
Dehli	28 - 39 -	113 - 25′	Kábül	34 - 30 -	114 - 40 -
Azmèr	26 - —	111 - 5 -	Caſchmir	35 - —	108 - —

Namen

Namen der Oerter.	Breite.	Länge.	Namen der Oerter.	Breite.	Länge.
Pánipät	28 - 52 –	113 - 20 -	Parĕnda	18 - 25 -	— —
Kandhár	33 - —	107 - 40 -	Ahmädnägär	19 - 34 -	— —
Bézapor	17 - 20 -	— —	Aorangabad	20 - 8 -	— —

Obgleich dieſe Breite einiger Oerter mit der ächten ziemlich genau übereinſtimmt, ſo iſt ſie doch in Abſicht der meiſten davon verſchieden, indem ſie entweder größer oder kleiner iſt.

Noch mehr aber weicht die Länge jener Oerter ab. So kann z. B. die Länge von Dehli nicht 113° 25′ oder die von Kabul 114° 40′ betragen, indem jene Stadt weiter gen Morgen liegt, als dieſe. Eben ſo iſt es mit der Länge von Caſchmir beſchaffen, welche Stadt ebenfalls weiter vom Abend, als Kabul, entfernt iſt. So haben auch Multan und Kandhar hier einerley Länge, da doch jene Stadt einige Grade weiter gen Morgen liegt, als dieſe.

Noch mehr hat ſich Manuzzi, ein Venetianer, ich weiß nicht von wem verleitet, geirrt, in ſeinem in portugieſiſcher Sprache geſchriebenen Chronicon Mogoliſcher Könige, welches Franz Catrou, von der Geſellſchaft Jeſu, im Jahr 1708 ins Franzöſiſche überſetzt hat. Seine Angabe iſt folgende:

Namen der Oerter.	Nördl. Breite.	Länge.	Namen der Oerter.	Nördl. Breite.	Länge.
Dehli	31° 45′	123° —	Bäkär	28° 30′	112° 25′
Agra	29 - 20 -	123 - —	Bänáres	29 - 25 -	129 - 15 -
Lahor	33 - —	119 - 40′	Aorangabad	19 - 25 -	120 - 25 -
Azmèr	30 - —	120 - 30 -	Borhánpor	23 - —	123 - 30 -
Guzarate	23 - —	116 - 30 -	Kázmähäl	24 - 20 -	132 —
Uzen	28 - —	122 - —	Dáka	23 - 30 -	133 - 40 -
Patna	25 - 30	132 - —	Bezapor	17 - 25 -	118 - 50 -
Multan	33 - 40 -	115 - 20	Golconda	19 - 40 -	124 - 40 -
Kabul	36 - 20 -	113 - 15 -			

Mich wundert, daß Manuzzi ein Europäer ſich ſo ſehr in Angaben geirrt habe, welche die einländiſchen Chorographen, wo nicht ganz genau, doch weit beſſer erreichen. Er war aber ein beſſerer Arzt, als Geograph und Aſtronom, und man kann ihm in ſo fern verzeihen. Die dem Buch vorgeſetzte geographiſche Charte enthält ein ganz anderes Maaß der Breite und Länge.

Auſſer dieſen ſehr merklichen Irrthümern giebt er die Provinzen Malua, Baglána und Ureſſa, als Städte an.

Auch diejenigen irren ſehr, welche die Breite

von Patna	auf	28° 40′;	von Maxudabad	auf	25½°;
— Mongér	—	27 28;	— Cáſſembäſár	—	25° 6′
— Rázmähäl	—	26 —			ſetzen.

Näher kömmt der Wahrheit folgende Angabe des franzöſiſchen Geographen Danet:

Namen der Oerter.	Breite.	Länge.	Namen der Oerter.	Breite.	Länge.
Camaun	30° 20′	98° 30′	Caſchmir	35° —	87° 30′
Agra	27 - 15 -	94 - 40 -	Kabul	33 - 40 -	85 - —
Sirinagar	31 - 30 -	96 - 20 -	Kandhar	33 - 30 -	83 - 40 -
Tſchaparang	32 —	96 - 40 -	Multan	30 - —	89 - 40 -
Ladàk oder Latàk	34 - 50 -	97 - 30 -	Azmer	25 - 40 -	92 - —
Lahaſſa in Tibet	28 - 30 -	113 - 50 -	Merta	25 - 30 -	90 - 30 -
Potala, der Sitz			Tſchitor	23 - 30 -	92 - 30 -
des Lama	30 - 30 -	115 - —	Lahor	32 - —	91 - 30 -

Die Provinz Nepal ſetzt Danet zwiſchen den 25ſten und 30ſten Grad der Breite, und zwiſchen den 101. und 105ten° der Länge; worinn er aber gar ſehr irret: denn Nepal liegt von Patna nordnordweſtlich, oder nord ¼ nordweſtlich; auch iſt Nepal nicht von ſolchem Umfange als Danet angiebt. Der Jeſuit Grüber ſetzt Nepal unter den 27ſten Grad.

Auch iſt die Lage von Lahàſſa und Potala nicht um zwey Grad verſchieden. Grüber und Cyſat, zween Jeſuiten, die aus China zurück, durch Tibet nach Patna giengen, gaben Lahaſſa, oder Barantola, 29 Grad Norder Breite.

Auch iſt die Breite von Latak und Tſchaparang nicht blos um 30′ verſchieden; indem jenes, nach der neuern Charte faſt drey Grad weiter nach Norden liegt. Hieraus erhellet alſo, wie unvollkommen die bisher erſchienenen Charten ſind.

Nach Anführung dieſer ſo ſehr verſchiedenen Angaben der geographiſchen Länge und Breite der Oerter, komme ich wieder auf die von Indien ſelbſt zurück, um noch einiger anderen Angaben zu erwähnen, damit nichts in dieſem Stück unberührt bleibe.

Andere bezeichnen Indiens Länge folgendermaßen: Sie zählen nämlich vom Berge Hinducoh an, oder vom Indienberge, der auch Cötältúl heißt, 40 Meilen von Kabul entfernt

entfernt und die Gränze der Provinz Badäkſchan iſt, bis an die Provinz Ureſſa, tauſend zwey hundert Meilen, nach Indiſchen Ellen, deren jede 4 Spannen hält.

Die Breite aber nehmen ſie von der äuſſerſten Gränze der Provinz Caſchmir bis an den Berg Bărărah, die Gränze der Provinz Surats und Guzarate, und geben ihr achthundert Meilen.

Eine andere Breite ziehen ſie vom Camauniſchen Berge bis an die Gränze der ſüdlichen Provinz Dekan, und zählen tauſend Meilen.

Da aber dies Meilenmaaß nicht auf irgend einem geometriſchen Inſtrument, ſondern auf dem bloßen Wanderſtab beruhet; noch Behâr der Stadt Gasna in der Länge gegenüber liegt, ſo wenig als Scholapor dem Kleinen Tibet in der Breite (wie oben bereits erwähnt worden); auch der Indienberg nicht der Provinz Ureſſa, noch Caſchmir dem Berge Bărărah gegenüber liegt: ſo iſt dieſe Art zu meſſen äuſſerſt mangelhaft.

Ueberdies kann die Länge und Breite der Oerter nach dem Meilenmaaß unmöglich genau ſeyn, da die Wege von einem Ort zum andern durch viele Krümmungen führen und die Meilen in dieſen Ländern ungleich ſind.

VII. Indiens Länge und Breite, und Angabe der Orts-Entfernungen, aus einem Perſiſchen Buche, genannt: Ayn Akbari, oder, die Akbariniſche Methode.

Genauer iſt vielleicht die Länge und Breite von Indien, und die Entfernung der Oerter von einander, ſo wie ſie auf Befehl des großen Mogoliſchen Kaiſers Akbārs, gemeſſen worden; denn eine der rühmlichen Thaten dieſes Kaiſers iſt wohl dieſe, daß er das in ſeine Gewalt gebrachte Indien in Provinzen getheilt, die Länder durch geſchickte Feldmeſſer vermeſſen, und die Länge und Breite derſelben genau hat anmerken laſſen; worüber das angeführte ſchätzbare Perſiſche Buch vorhanden iſt.

Nach dieſem zählt man:	Kön. Meilen.	Gemeine Meil.
Von Bandanil 30 Meilen über Silhĕt hinaus, an der Gränze von Cătſchăr, gen Morgen bis Karábăg, jenſeits Gaſnin hinaus, . . .	863	1511

	Kön. Meilen.	Gemeine Meil.
Von Scholapor bis an die Gränze von Klein-Tibet	672	1172

Dieſe Breite kömmt zwar mit der weiter oben erwähnten Meilenzahl überein; da aber die Burg

oder

	Kön. Meilen.	Gemeine Meil.
oder Veſtung Scholapor nicht an der äuſſerſten ſüdlichen Gränze liegt, (indem von da, bis an das Comoriniſche Vorgebirge, noch an neun Grade fehlen) ſo iſt die Breite gewiß nicht genau genommen.		
Von Dehli, der Hauptſtadt von Indien, bis Silhet oder vielmehr bis an die, 30 Meilen weiter gen Morgen liegende, Gränze	557	975
Von Dehli bis Karabag gen Abend	380	535
— — bis Scholapor	342	597
— — bis Klein-Tibet	330	575
— — bis Lahor	105	—
— — bis Sarhind (verm. Königl.)	52	—

	Meilen.
Von Sarhind bis Cótcangra	49
— Lahor bis Sarhind	53
— — bis Attäk	82
— — bis Kabul	161
Von Attak bis Peſchaur	15
— — bis Kabul	64
Von Kabul bis Gäſnin	30
— Lahor bis Multan	70
— Multan bis Bäkär	106
— Bakar bis Sevhán	55
— Sevhan bis Tättä	75
— Lahor bis Caſchmir	76
— — bis Bĕmbär	32
Von Bembar bis Caſchmir	42
— Dehli bis Agra	44
— Agra bis Elahbad	95
— Elahbad bis Banáres	29
— Banares bis Seſraum	26
— Seſraum bis Patna	41
— Patna bis Mongér	37
— Monger bis Ghäri	31
— Ghäri, oder Tiliaghär, bis Razmähäl	12
— Razmahal bis Daka	110
— — — bis Ureſſa	133
— — — bis Bardván	50
Von Silhet bis Bandanil, die Gränze von Bengalen	30
— Dehli bis Núrnägär	43
— Nurnagar bis Mochlĕspor	21
— Mochleepor bis Cángra	68
— Dehli bis Morádabád	39
— — bis Hardóär	44
— — bis Canoz	96
— — bis Hĕſſár	83
Von Agra bis Aorangabad	220
— — bis Gualiar	28
Von Gualiar bis Sarónz	58
— Dehli bis Räntämbór	94
— Agra bis Rantambor	50
— Saronz bis an das Ufer des Närbäd	51
Von dem Ufer des Narbad bis Borhanpor	41
— Borhanpor bis Aorangabad	42
— Agra bis Azmér	84

Von

Meilen.

Von Dehli bis Azmer ſ ſ 84
— Agra bis Hindon ſ ſ 27
— Hindon bis Tórke ſ ſ 32
— Dehli bis Cótputli ſ ſ 34
— Cotputli bis Monoarpor ſ 12
— Torke bis Azmer ſ ſ 25
— Cotputli bis Azmer ſ ſ 37
— Dehli bis Súrate ſ ſ 311
— Borhanpor bis Súrate ſ 90
— Surate bis Guzarate ſ ſ 51
— Dehli bis Guzarate ſ ſ 253
— — bis Cheſirabad oder Purnia 12
— — bis Elahbad ſ ſ 136
— — bis Manecpor ſ ſ 133
Von Agra bis Sorùn ſ ſ 24
— Avad bis Lakno ſ ſ 27
— Dehli bis Héderabad ſ ſ 371
— — bis Aorangabad ſ 265
Von Hederabad bis Aorangabad 106
— Aorangabad bis Nandér ſ 50
— Hederabad bis Nandér ſ 56
Von Dehli bis Carnàl ſ ſ 26
— Carnal bis Ambála ſ ſ 18
— Ambala bis Särhind ſ 19
— Sarhind bis an die Ueberfahrt (commeatus) des Satluz ſ 14
Von da bis Gundvála ſ ſ 19
— Gundvala bis Lahor ſ ſ 17
— Dehli bis Bézapor ſ ſ 357
— Aorangabad bis Ahmadnägar 25
Nach einem andern Buch ſind es 29 (königl. oder) Feldmeſſer-Meil. (milliaria jugeralia.)

Meilen.

Von Ahmadnagar bis Parenda 27
— Parenda bis Bezapor ſ 39
— Aorangabad bis Scholapor 72
— — — bis Puna ſ 53
Von Aorangabad bis Bédör ſ 70
Gemeine, 105. Man zählt aber von Aorangabad bis Kandhar 76 Meilen, und von Kandhar bis Bedor, 31; welches 107 Meilen beträgt.
Von Aorangabad bis an die Burg Odegír ſ ſ ſ ſ 63
— Aorangabad bis Calián ſ 120
— Dehli bis Caſchmir ſ ſ 200
Wenn nämlich der Weg über Pünz geht; denn über Pirpanzál ſind es nur 180 Meilen.
Von Dehli bis Bĕmbăr ſ ſ 139
— Bembar bis Caſchmir ſ 45
— Caſchmir bis Klein-Tibet ſ 60
Denn von Caſchmir bis Cuts ſind 20 Meilen, und von da bis Tibet 40.
Von Dehli bis Bochára ſ ſ 447
Denn von Dehli bis Kabul ſind 260
von Kabul bis Bälch ſ 98
von Balch bis Bochár ſ 77
Dieſe Meilen ſind vielleicht die in dieſen Gegenden gewöhnlichen Paraſangen.
Von Dehli bis Kandhar über Kabul 368
Denn von Dehli bis Kabul ſind 260, und von da bis Kandhar 108 Meil.

	Meilen.		Meilen.
Von Kandhar bis Hiſpahan	466	Von Haſſanabdal bis Attak	17
Denn von Kandhar bis an die Burg Boſt ſind	30	— Dehli bis Narnól	27
von da bis Kórát	57	— — bis Dhámóni	119
— — bis Herat	50	Von Caſchmir bis Peſchaur	97
— — bis Maſchad	70	— Caſchmir bis Peſchaur	24
— — bis Hiſpahan	249	Von Dehli bis Scherghar	118
Man ſehe hievon was bereits anderswo angemerkt worden.		— Sámbhar bis Borhanpor	198
		— Dehli bis Aſſèr	217
Von Dehli bis Hiſpahan	466	— — bis Guzarate, der gerade Weg	209
— Kabul bis Gaſnin	30	Von Guzarate bis Sóréth	125
von da bis Karabag	11	— Agra bis Uzen	126
— — bis Bäzär	11	— Dehli bis Beráth	gem. 113
— — bis Kholáb	25	— — bis Morádabád	42
— — bis Kandhar	29	— Hardoar bis Moradabad	43
Von Dehli bis Haſſanabdal	176	— Dehli bis Mertha	118

In der Geſchichte des Schahzahan findet man die Länge Indiens von dem am Sindh gelegnen Haven Láhri an, bis Silhèt faſt auf zweytauſend königliche Meilen geſetzt; die Breite aber von der, 30 Meilen von Kandhar gelegenen Veſte Boſt an, faſt auf 1500 Meilen.

Die in vorſtehende Tabelle allenfalls eingeſchlichene Schreib- oder andere Fehler (Librariorum ac Scribarum incuria errores commiſſi) können durch eine genaue Vergleichung anderer Bücher verbeſſert werden.

Man findet in jener Angabe der Orts-Entfernungen bey genauerer Durchſicht, nicht wenig Fehler; auch iſt die Anzahl der Meilen oft zu geringe angegeben. Man kann auch nicht immer errathen, welche Art von Meilen angenommen worden, indem oft die Anzahl weder der königlichen noch der gemeinen Meilen mit den Orts-Entfernungen ſo übereinſtimmet, wie ſie ſich aus der mit einem aſtronomiſchen Inſtrumente beobachteten Länge und Breite, und aus der Beſchreibung der Indiſchen Meilen (Milliarium Indicorum deſcriptione) ergiebet.

Vergleicht man dieſe Orts-Entfernungen mit denen in der Folge angegebenen, ſo wird man keinen geringen Unterſchied antreffen: man möchte ihn denn der Ungleichheit der Meilen anrechnen, wovon ich bald reden werde.

Ueber-

Ueberhaupt aber wird man nicht eher etwas gewiſſes in Anſehung der Länge und Breite von Indien feſtſetzen können, als bis man an irgend einem gen Norden oder Nord-Nordweſt gelegenen Gränzort, die Polhöhe wird genommen haben. Die Länge aber würde ſich finden, wenn einer am Ganges und ein anderer am Ausfluß des Indus (ad aeſtuaria Indi) eine Finſterniß oder irgend eine andere ſolche Erſcheinung am Himmel beobachten würde; wie ſchon oben angemerkt worden.

VIII. Von den Indiſchen Meilen und deren Ungleichheit.

Die Meilen mißt man mit einem Seil, das funfzig große, oder Königs-Ellen lang iſt. Ein ſolches Seil hundertmal genommen, macht eine Indiſche Meile.

Eine andere Art die Meilen zu meſſen, geſchieht mit einem langen Rohr von zwölf und einer halben Elle, vierhundertmal genommen. Beide Arten laufen auf eins hinaus; indem jedesmal 5000 Ellen auf eine Meile gehen.

Der König Scherſcha zu Dehli, vom Geſchlecht der Afgauen, gab einer Meile ſechzig Morgen, jeder zu ſechzig Sicandriſche Ellen gerechnet, welche vom Sicander, König zu Dehli, erfunden, und kleiner wie die Königs-Ellen ſind. Dies Maaß findet man daher in der Provinz Dehli.

In der Provinz Malua braucht man ein Seil von ſechzig Ellen, welches, neunzigmal genommen, eine Meile macht.

In der Provinz Guzarate enthält eine Meile funfzig Morgen.

Eine Königs-Meile hält 200 Morgen, die man Zerib nennt. Ein ſolcher Morgen aber hält 25 Königs-Ellen, und eine Elle, vier Spannen; fünftauſend Ellen aber eine Indiſche Meile.

Eine gemeine Meile hält nur 2857 Ellen; daher eine Königs-Meile faſt um die Hälfte größer iſt; denn ſie enthält 2143 Ellen mehr.

Der Verfaſſer des Lebens Schahzahan's, zählt einmal eine und eine halbe gemeine Meile; ein andermal zwey auf eine Königs-Meile.

Hier wird man alſo den Grund der ſo ſehr verſchiednen Angaben der Orts-Entfernungen einſehen können.

Eine Paraſange, oder perſiſche Meile, kömmt faſt mit einer ſpaniſchen überein; denn 17 und $\frac{1}{2}$ Paraſange gehen auf einen Grad. Die mahometaniſchen Feldmeſſer haben, zur Zeit des babyloniſchen Königes Mamún, von Moſul an gen Norden und Süden die Erde

gemeſſen, und haben 19 Paraſangen auf einen Grad des Aequators gerechnet; die älteren aber rechneten 22⅔ Paraſangen, jede zu zwölftauſend arabiſche Ellen gerechnet.

Ein anderes Maaß indiſcher Meilen, das zugleich mit dem Maaß anderer Länder übereinſtimmt, iſt folgendes:

Drey Gerſtenkörner machen eine Daumbreite; vier Daumen eine Fauſtbreite; ſechs Fauſtbreiten eine Elle, genannt Hát; vier Ellen gehen auf eine Ruthe, genannt Dänök oder Dändd; zweytauſend Ruthen gehen auf eine Meile; vier Meilen nennt man Zózän; zweytauſend Zozane nennt man Déß oder einen Diſtrikt (tractus); vier ſolche Diſtrikte, Mändël, oder ein Land (regio); zweytauſend Länder nennt man Cändd, oder den neunten Theil des Erdbodens.

Die Frage, wie viele indiſche Meilen auf einen Grad des Aequators gehen, kann faſt nicht mit der geringſten Gewißheit beantwortet werden; indem die Meilen jener Länder ungleich ſind.

In den weſtlichen, ſüdweſtlichen und nordweſtlichen Diſtrikten ſind die Meilen kleiner; größer aber in den ſüdlichen und öſtlichen Gegenden. Gleiche Bewandniß hat es mit der Provinz Bengalen. — Eine Meile des Gundvaniſchen Gebietes (tractus) hält zwey gemeine Meilen.

Im Jahr 1772 den 26ſten Septembr. ließ ich zu Lacno die Länge einer Meile meſſen, und man fand ſie von 3854 Ellen, die Elle zu vier Spannen gerechnet.

Mißt man aber von der Mitte eines Dorfs bis in die Mitte eines andern *): ſo erhält man viertauſend Ellen, womit die Indier eine große Meile bezeichnen; indem, nach ihrer Angabe, zweytauſend Ruthen, jede zu acht und einen halben Spann, viertauſend und zwey und ſechzig Ellen betragen; welches ſie eine große Meile nennen. Der Unterſchied von 62 Ellen kömmt bey einer ſo großen Verſchiedenheit der Angaben nicht in Betracht; daher man eine indiſche Meile auf viertauſend Ellen beſtimmen kann.

Die größten Meilen findet man in der dieſſeits des Zemna gelegenen Provinz Dangaya; woſelbſt eine Tagereiſe, oder ein Marſch von ohngefähr neun Stunden, ſieben oder acht Meilen ausmachen: ein Zeitraum, in welchem man, in andern Gegenden, zwölf Meilen zurück legt; in den öſtlichen Ländern rechnet man zehn Meilen auf eine Tagereiſe. Folglich gehen in einigen Gegenden mehr, in anderen wenigere Meilen auf einen Grad.

Erwägt man alſo die Ungleichheit der Meilen und die Krümmungen der Wege, ſo weiß man in der That nicht, wie viele Meilen man für einen Grad beſtimmen ſoll.

Dieſe

*) Sed ſi inde meditullio unius pagi usque ad umbilicum alterius menſura ſumatur.

Dieſe Beſtimmung kann aber nach einer genau beobachteten Länge und Breite geſchehen; indem, ſobald dieſe gefunden, die beſtimmte Zahl für jede Gegend und jede Orts=Entfernung ſich ergiebt.

Wenn nämlich die Entfernung zweyer, nördlich oder öſtlich entgegengelegner Oerter, das heißt, die Breite, nach der Mittagshöhe der Sonne beobachtet; die Länge aber nach Finſterniſſen, oder Eintritten der Jupiterstrabanten gefunden; und zugleich die, von Sachkundigen nach Reiſe=Meilen gemeſſene Entfernung dieſer Oerter in Betracht gezogen worden: ſo wird genau erhellen, wie viele Meilen, nach Maaßgabe der Krümmungen einem Grade des Aequators entſprechen.

Alles alſo, auch die mannigfache Ungleichheit der indiſchen Meilen, wohl erwogen, kann man in den Ländern jenſeit des Ganges, zwey und dreyßig dort gewöhnliche Meilen auf einen Grad rechnen; kleinere und ungleiche Meilen auf einerley Maaß zurückgeführt: und ſo kann eine Charte entſtehen, die ſo verſchiedne Länder Indiens frey von allen Mängeln der Ungleichheit darſtelle.

Die Frage, wie viele Königs=Meilen auf einen Grad gehen, iſt nicht ſo leicht beſtimmt zu beantworten. Wenn man aber annimmt, daß zwey und dreyßig in öſtlichen Gegenden gewöhnliche Meilen einen Grad ausmachen, ſo kann man auf folgende Art ſchließen: Wenn ſieben und zwanzig Königs=Meilen auf vierzig gemeine gehen, wie obige Tabelle S. 54 anzeigt; (indem von Lakno bis Avad 27 Königs=Meilen angeſetzt werden, da nach gemeiner Angabe dieſe Entfernung 40 Meilen oder vier Tagereiſen von Abend gen Morgen beträgt): ſo erhellet aus dem angeſtellten Verhältniß, daß 21⅗ oder beynahe 22 Königs=Meilen auf einen Grad gehen.

Dies Reſultat ſtimmt auch genau mit der Diſtanz zwiſchen Agra und Gualiár überein; denn, nach der angeführten Tabelle ſind von Agra bis Gualiar 28 Meilen, nach der gemeinen Angabe, 42: nach der Beobachtung aber findet ſich, daß Agra 1 Grad und ohngefähr 20 Minuten weiter gen Norden liegt als Gualiar. Wenn man daher 32 Meilen auf einen Grad annimmt, ſo erhält man 1 Grad und 20 Min. für den Zwiſchenraum beider Oerter. Rechnet man aber 22 Meilen oder 21⅗ auf einen Grad, ſo erhält man faſt dieſelbe Summe.

Ich weiß übrigens nicht, ob dies bey allen, in obiger Tabelle angezeigten Oertern, eintrift, wenn ich es gleich von dieſen beiden, deren Entfernung ich oft gemeſſen habe, behaupten kann. Es iſt hier auch nicht der Ort, ſie alle auf ein ſo pünktliches Maaß zurückzuführen.

Die Gymnoſophiſten rechnen auf einen Grad 56 Meilen 436 Ruthen (perticas), in der Landesſprache Dándd genannt, 2 Cubit=Ellen (cubitus) und 4 Daumbreiten. Ein Dandd

 aber

aber hält 8 und ½ Spann (ſpithamas) oder 4 Cubit-Ellen: folglich machen 436 Ruthen 1744 Ellen.

Man könnte daher deutlicher ſo ſetzen, daß, nach den Gymnoſophiſten (oder Brahmanen), ein Grad enthalte: 56 Meilen, 1746 Cubit-Ellen und 4 Zoll.

Dies Maaß ſtimmt faſt mit italieniſchen Meilen überein, deren ſechzig auf einen Grad gehen.

In Abſicht der kleinen Uebertheilchen aber, ſollte man die indiſchen Geometer für ſehr genaue und faſt gar zu pünktliche Meſſer halten; und doch findet man ihre Angabe, in Vergleich mit dem Meilenmaaß, viel zu hoch.

Denn auf große Meile rechnen einige 5000, andere 4000 Ellen: auf eine gemeine aber, 2857; allemal aber wird man eine Meile größer als eine italieniſche finden.

Wenn alſo, nach den Brahmanen, eine Meile zweytauſend Ruthen hält: ſo irren diejenigen offenbar, die ſo viele Meilen auf einen Grad rechnen; man müßte denn annehmen, daß die indiſchen Aſtronomen das Maaß einer Meile, ſo weit das Brüllen eines Ochſen oder einer Kuh gehört wird, angenommen hätten. Allein da, nach ihrer obigen Angabe und einer wirklichen Meſſung, eine Meile 2000 Ruthen hält, ſo bleibt ihnen hier keine Ausflucht.

Zum Beſchluß noch etwas über die Frage: **Wie viel Quadrat-Morgen Indien enthalte?**

Multiplicirt man die Länge, nämlich 863 große Meilen mit der Breite 672; ſo erhält man 579936 Quadrat-Meilen, deren jede 25,000000 indiſche (Quadrat-) Ellen beträgt.

Theilt man letztere Summe durch 3600 (denn ſo viele Ellen gehen auf einen Quadrat-Morgen) ſo erhält man 6945 Morgen für eine Quadrat-Meile.

Vermehrt man aber 579936 mit 6945, ſo erhält man 4027,655520 Quadrat-Morgen; und dies iſt der ganze Morgen-Inhalt von den 22 Provinzen.

Macht man aber diese Berechnung mit der Länge und Breite aus der Geſchichte des Schahzahan (ſ. oben S. 59) nämlich 2000 Meilen der Länge, mit 1500 Meilen der Breite vermehrt; und das Produkt von 3000000 Quadrat-Meilen durch 6945 getheilt: ſo entſteht eine Summe von 20835,000000 Quadrat Morgen.

Da aber dieſe Länge und Breite nicht ganz; indem die geographiſche Länge vom Ufer des Sind-Fluſſes bis an die äuſſerſte Gränze von Bengalen genommen werden muß; die geographiſche Breite aber vom Comoriniſchen Vorgebirge bis an den Berg Hinducoh: ſo ſieht man leicht, daß weit mehr Morgen herauskommen würden.

IX. Die Eintheilung Indiens in Provinzen, und von den Bergen dieſes Landes.

Ehmals theilte man dies weitläuftige Reich in ſieben und dreyßig Provinzen: dies ſagt uns Johann de Laet von Antwerpen, ein emſiger und zierlicher Geſchichtſchreiber. Die Namen der Provinzen drückt er in folgender Ordnung aus:

1. Candhàr
2. Cábul.
3. Multàn.
4. Házican.
5. Bucor oder Bäkär.
6. Tatta.
7. Soret.
8. Zeſſelmèr.
9. Attäk.
10. Panzàb.
11. Caſchmir
12. Bängäſch od. Peſchaur.
13. Zengpor.
14. Tſchampa
15. Dehli.
16. Bando.
17. Malua.
18. Tſchitor.
19. Guzarát.
20. Khandéß.
21. Beràr.
22. Nevàr.
23. Gualiar.
24. Agra.
25. Sambäl.
26. Bikanèr.
27. Nägarcott.
28. Siba.
29. Kakares.
30. Gor.
31. Pitan.
32. Canduana.
33. Patna.
34. Zeßvàl.
35. Mevàt.
36. Ureſſa.
37. Bengála.

Was Canduana, Kakares, Pitan, Zeßvàl, für Länder ſind, iſt nicht bekannt; vielleicht ſind die Namen ſelbſt unrichtig: wenigſtens zählt man dieſe und andere nicht unter die Provinzen.

Die Zahl der Provinzen iſt gegenwärtig kleiner, indem man deren nur ein- oder zwey und zwanzig zählt; denn die bergigten Provinzen, als: Zambu oder Tſchampa, Nagarcott, Siba, Kacares, Gor, Pitan, Canduana, wie auch Hazikhan, Soret, Zeſſelmer, Peſchaur, Zengapor, Bando, Tſchitor, Nevar, Gualiar, Sambal, Bicaner, Zeßvàl, Mevat, ſind ausgemerzt, und mit den größern unter einerley Namen gebracht worden.

Zu den gegenwärtigen zwey und zwanzig Provinzen rechnen einige Gualiar, welche ſonſt zu Agra gezogen wird; andere, Candhar, welche vom Mogoliſchen Reiche getrennt und aus der Zahl der Provinzen ausgeſchloſſen worden.

Ihre Namen ſind, (wenn wir Kandhar noch mitnehmen:)

1. Kábül.
2. Candhàr.
3. Lahòr.
4. Caſchmir.
5. Multàn.
6. Tatta.
7. Dehli.
8. Agra.
9. Elahbad.
10. Avad.
11. Behàr.
12. Bengála.
13. Oreſſa.
14. Guzárate.
15. Azmèr.
16. Malua.

17. Ba-

17. Barâr. 20. Säfärabâd, oder Bédör. 22. Balagatt, od. Ahmädnagar.
18. Chandêß.
19. Aorangabad. 21. Hederabâd. 23. Bezapor.

Die fünf letzten Provinzen hat Aorangſeb durch die Macht der Waffen erobert und mit dem Mogoliſchen Reiche verbunden.

Einige Bemerkungen über die Berge in Indien mögen hier nicht am unrechten Orte ſtehen. Indien iſt faſt allenthalben mit Bergen umgeben; gen Morgen liegen die Moganiſchen und Aracaniſchen Berge; Nordöſtlich die Camauniſchen und Tibetiſchen, die ſich bis Sina erſtrecken; gen Abend die Siſeſtaniſchen; Nordweſtlich der Parapomiſus, und gen Norden gränzen die Caſchcaraniſchen Berge; Südoſt und Südweſt ſind wie der Mittag vom Meer umfloſſen.

Die nächſten Gränzen von Indien ſind mit verſchiednen Gebirgen beſetzt: nämlich, mit denen von Kabul, Caſchmir, Nagarcot, Zambu, Sirinagar, Camaun, Nepal.

Im Lande ſelbſt fehlt es nicht an Bergen. Die Provinzen Mevat, Marva oder Odopor, Cocan, Malabar, Gundvan, Oreſſa, Balagat, Talanga, Dangaya; die Diſtrikte Rantambor, Sambarol, Razapor, Narvar, Atſchent, Tſchinar, Monger, Râzmahal, Morang, Aſchâm und andere nördliche Gegenden, ſind voller Berge und Hügel.

Aus der Höhe der Berge und Hügel, dem Lauf der Flüſſe und den Tagereiſen, iſt zu ſchließen, daß die Länder jenſeit des Ganges bis Tſchatigân, ferner von Kabul bis an den Indus, Zemna, Ganges, gen Norden, Nordoſt und Nordnordweſt höher liegen als die ihnen entgegengeſetzten gen Mittag, Morgen und Abend; und daß eben ſo auch die bergigten Diſtrikte Mevat, Rantambor, Candâr, Odepor, Gudara, Zalor, Mandoa, Balagat, Cotta, das an Uzen gränzende Sambarol, das zwiſchen Borhanpor und Aorangabad liegende Atſchent, und endlich Cocan, eine höhere Lage als die anderen haben.

Niedrig liegen auch die unterhalb den Bergen ſich erſtreckende Provinzen Lahor, Dehli, Avad und Patan.

Auch die Provinzen Marvar und Guzarat ſind ſehr flach.

Daß Cotta aber ſchon höher liege, merkt man auf der Reiſe; denn die Straße von Narvar bis Schcopor geht Bergan über Berge und Hügel; bey der Stadt Schahabad muß man über einen ſteilen Berg; am Fluß Kâliſindh und bey dem Dorfe Kerli geht es ebenfalls in die Höhe.

Daß

Daß aber die benachbarten Gegenden niedriger ſind als die Stadt Cotta, beweiſen die Flüſſe, Wildſtröme und Bäche, die aus den öſtlichen Provinzen her, woſelbſt ſie entſpringen, gen Norden ſtrömen und faſt alle in den Tſchambal fließen.

Daß die Landſchaft Narvar niedriger liege als der Diſtrikt von Gualiar bis Agra, beweiſen die ſteilen Landſtraßen (ardua viarum) bey Anteri und die hohen Hügel bey Daulpor.

Daß ferner die zwiſchen Bergen gelegne und an zehn Meilen von Borhanpor entfernte Stadt Dulcott, ſo wie die 32 Meilen von Aorangabad gelegne Stadt Atſchent, höher liege, als die gen Norden gelegnen Länder, beweiſen die ſteilen Klippen und Berge.

Daß aber Narvar, Saronz, Uzen, Borhanpor, Aorangabad im Thal liegen, zeigen die von Bergen und Hügeln herabgehenden Straßen.

Eben dieſe Gründe beweiſen auch die höhere Lage von Gudara und Lunavera gegen der von Brodara, von welchen Oertern in der Folge mehr geſagt werden wird.

X. Einige Bemerkungen über die Einkünfte, die aus den Provinzen gezogen werden.

Ehe ich die Beſchreibung der obgedachten Provinzen unternehme, wird nicht undienlich ſeyn, damit man einiges beſſer verſtehe, von den Einkünften dieſer Provinzen folgende allgemeine Bemerkungen beyzubringen.

Ehmals wurden die Einkünfte der Länder nach einer Kupfermünze berechnet, genannt Dám, welche Scher-Schah, König zu Dehli hatte ſchlagen laſſen; ſie wog zwanzig Maſcha, wovon ich an einem andern Ort rede.

Vierzig Dam machten eine Rupie. Ohngeachtet aber jene Münze zur Zeit des gedachten Königs wirklich gangbar war: ſo hat man ſie doch in der Folge nicht gebraucht, und gegenwärtig gilt ſie nur als eine erdichtete Münze.

Wenn bey den heutigen Einkünften ein Unterſchied bemerkt wird: ſo muß man ihn entweder dem Unterſchiede der Zeit, oder der Dürre, der unzuträglichen Witterung und dem unfruchtbaren Boden zuſchreiben; denn der Ackerbau wurde in vorigen Zeiten beſſer betrieben, als in der Folge, und die Ländereyen ſind in Abnahme gerathen.

Die Art zu zählen bis tauſend, ſtimmt mit der Europäiſchen überein; nachher aber geht ſie ab; denn Hunderttauſend bezeichnet man mit dem Namen Lak: hundert Lak machen einen Corór: hundert Coror, einen Aräb, oder, nach der Sanscret-Sprache, Abäz.

Ein Lák bedeutet demnach	100000
— Corór	10000000
— Aräb	1000000000

Die Hauptſumme aller Einkünfte der Provinzen ſteigt auf 1333991871 Dám, oder nach der Königl. Canzley-Rechnung (Tabularium regium): 261772040 Rupien.

Stellt man aber die Rechnung ſelbſt an und theilt man jene Summe durch 40: ſo erhält man 333499796 Rupien.

Einen ſolchen Unterſchied findet man bey allen Provinzen, wovon ſich jeder ſelbſt überführen kann. Wie aber ſolche Fehler in die Königl. Berechnung gekommen, kann man ſich nicht anders erklären als wenn man zwo verſchiedene, bald eine gröſseſte, bald eine kleineſte Summe annimmt (niſi ſumma adſtruatur alia maxima alia minima), wenn gleich jene nicht mit der Berechnung der Dams übereinkömmt.

Dieſe Verſchiedenheit der Einkünfte, oder ihre bald gröſsere bald kleinere Summe, die man bey jeder Provinz antrift, rührt entweder (wie bereits angemerkt worden) von dem unfruchtbaren Boden oder von der Dürre her; denn wenn das Land gut beſtellt würde, und die Witterung günſtig wäre: ſo würde die erſtere Summe der Einkünfte erfolgen.

Aus den Geſchichtsbüchern erhellet, daſs die Summe der Einkünfte anders zu Acbars Zeiten, anders unter Schahzahan und anders unter Aorangſeb geweſen; noch anders aber gegenwärtig, nachdem das Reich verheert worden, ausfalle.

Endlich kömmt noch eine andere Summe heraus, wenn alle Diſtrikte gut beſtellt worden und keine Dürre gelitten haben: eine kleinere hingegen, wenn dieſe geherrſcht hat, oder ein anderer Zufall eingetreten iſt.

Unter der Regierung des Schahzahan zählte man nachſtehende 23 Provinzen, deren Einkünfte ſich auf folgende Summen beliefen:

	Dám.		Dám.
1. Dehli	1000000000	13. Avad	300000000
2. Agra	900000000	14. Talanga	300000000
3. Lahor	900000000	15. Multan	280000000
4. Azmer.	600000000	16. Oreſſa	200000000
5. Dolatabad	550000000	17. Kabul	150000000
6. Barar	550000000	18. Caſchmir	150000000
7. Guzarate	530000000	19. Tatta	80000000
8. Bengala	500000000	20. Balch	80000000
9. Elahbad	400000000	21. Candhar	70000000
10. Bahar	400000000	22. Badachſchan	40000000
11. Malua	400000000	23. Baglana	20000000
12. Chandeſs	400000000		
		Zuſammen	8800000000 Dam.

Geogra-

Geographiſche Beſchreibung von Hinduſtan.

1. Die Provinz Kabul.

Dieſe Provinz wird in Indiſchen Schriften genannt Kékâdéß, von Kéke, Tochter des Chan's (Dynaſtae) von Kâbul, Gemalin des Königs Dâfrât von Avad, und Stieftochter des Râmtſchand. Unter allen Provinzen liegt dieſe am meiſten nach Nordnordweſt. Ihre Länge erſtreckt ſich von der Stadt Attak, am Ufer des Indus, bis an den Berg Hinducoh oder Indienberg, und enthält 150 Meilen; die Breite aber, von Karabâg, an der Gränze der Provinz Kandhar, bis Tſchogân, eine öffentliche Herberge, hundert. Gen Oſt und Südoſt liegt Caſchmir; gen Nordweſt ſind die Goriſchen Gebirge; gen Norden, Enděrâb, Badachſchan und der Indienberg; gen Südweſt Förmöl und Nâr.

Kabul, die Hauptſtadt dieſer Provinz, war der Sitz des Mogoliſchen Königs Bâbor, der aus ſeinem Erbreich Maurunnahar vertrieben, nach Indien kam, Kabul erweiterte und ein Schloß bauete. Nach den Indiſchen Geographen liegt ſie unter dem 34. Gr. 35. Min. N. Breite: nach der Meilenzahl aber, welche die Reiſeroute enthält, iſt es der 37. Gr. und nach der alten Amſterdammer Charte der 39ſte; mehr darüber wird weiter unten vorkommen. Der Länge, von den Canariſchen Inſeln an, giebt man zu viel, nämlich 104°, 40′; andere zählen 94°, 40′: man darf aber nicht mehr als 85° für die Länge annehmen. Sie hat drey Meilen im Umfange, iſt mit Mauern von Leimen umgeben und mit Bergen umſchloſſen, deren einige 2 Meilen, andere eine $\frac{1}{2}$ Meile von der Stadt entfernt ſind.

Durch die Stadt geht ein kleiner Fluß, und wegen der benachbarten Berge gehn Bäche durch alle Straßen, aus welchen man Waſſer in die Häuſer der Einwohner leitet. Die Erde bringt hier alle den Europäiſchen ähnliche Arten Früchte und Blumen hervor. Eine den Botanikern bekannte Art Myrobolanen, hat von dieſer Stadt den Namen Kâbüli.

Die Witterung iſt hier wie in Europa: in den Winter-Monaten fällt Schnee, und das Waſſer friert zu Eiß.

Von hier bis Kandhar geht ein ſchmaler Paß durch die Engen der Gebirge Górbänd, woſelbſt mit wenig Mannſchaft der Eingang in Indien leicht geſperrt werden kann.

Die Stadt hat zwey Schlöſſer: das eine, genannt Arkkabul, oder das innere, welches Schahzahan von Kalk und Steinen aufführen laſſen; das andere von Leimen, deſſen Mauern 5 Ellen dick, 8 hoch ſind, und 6600 im Umfange haben.

Die vorzüglichſten Städte der Provinz ſind, von Kabul aus:

1) Gegen Morgen, Begràm und Nécnähál.

2) Gegen Mitternacht, Tſcharicàr, Mandrau, Aliſchek, Nazràd, Locahär, Badran, Alſa, Nachmir.

3) Gegen Mittag, der Diſtrikt Bängäſch, Nár, Schloß Gardeß, und Mandàn.

4) Gegen Abend, Gaſnin, Förmöl, Górbänd, Sähäk, ein altes feſtes Schloß; Bamian, ein ehmaliges ſtarkes Fort, das aber izt verfallen iſt.

Gaſni oder Gaſnin, auch Sábul genannt, war ehmals der Siz der Könige und die Hauptſtadt der Provinz Sábulcſtan, aus welcher Muhammad, der König von Gaſni, und Mähmúd einen Feldzug in Indien unternahmen.

Nach einigen Schriftſtellern iſt die Breite dieſes Orts 34°, 40′, die Länge 94°, 30′; nach dem Canon, einem Perſiſchen Buch, 92°, 52′ die Länge, und 33°, 54′ die Breite.

Von Kabul bis Gaſnin ſind vier Tagereiſen, (oder 46 Meilen.) Den erſten Tag reiſet man 12 Meilen bis Argändi. Den 2ten, 12 Meilen bis Jadaſſi; hernach 12 Meilen bis Scheſchgao, und zulezt 10 Meilen bis Gaſnin.

Die vornehmſte Stadt nach Kabul iſt Peſchauar oder Peſchaur; ſie iſt gröſſer und weitläuftiger als jene, und hat ſechs Meilen im Umfange: ſie liegt 15 Tagereiſen von Lahor und 14 von Kabul; ſie war ehmals mit einem Wall umgeben, der aber izt verfallen iſt; ſie hat eine beträchtliche Anzahl Häuſer, theils von Backſteinen, theils von Thon aufgeführt und mit Stroh gedeckt. Sie hat vier Thore, das Lahoriſche, das Kabulſche, das Thor Nálbändi, gegen Norden, und das Thor Satuhi, gegen Süden. Bey lezterem ſteht ein altes Caſtell mit Mauern von Leimen umgeben, ein ehmaliger Wohnſiz des Stadtrichters (praetoris).

Ahmad, mit dem Beynamen Abdáli, Fürſt der Afganen, zerſtörte das alte Schloß nebſt den Häuſern vor dem Thore Satuhi, und bauete ein neues von Backſteinen auf einer Anhöhe, wobey der Gouverneur (illius adminiſter) einen Garten anlegte.

Eine Viertelmeile von der Stadt fließt ein kleiner Fluß, der aus unterſchiednen Quellen entſpringt.

Die Ackerleute ſind Afganen und Anhänger Mahomets. Die heidniſchen Kaufleute und andere von gleicher Art und Religion, halten ſich der Handlung und ihres Betriebes wegen in den Städten und Flecken auf.

Der Boden trägt allerley Früchte, Getreide und Gartengewächs oder Pflanzen, ausgenommen das ſogenannte Tamból, ein Kraut von beiſſendem Geſchmack.

Die Sprache der Einwohner hält den Paſtiſchen Dialekt, die Vornehmeren reden Perſiſch.

Cohàt,

Cohât, eine Stadt, 12 Meilen nordweſtlich von Peſchoar. Von hier kömmt man ins Gebirge Bängäſch, welches nach der Amſterdammer Charte öſtlich von Caſchmir liegt: wie richtig dies ſey, erhellet aus dem geſagten.

Klein-Kabul, 12 Meilen ſüdlich von Kabul.

Gorbänd iſt eine bergigte Gegend, 14 Meilen von Kabul gen Kandhar; ſie ſoll 160 enge Fußſteige zwiſchen den Bergklüften enthalten.

Tſcharicàr, eine Stadt mit einem Schloß, 15 Meilen von Kabul, in deren Gegend man alle Arten Früchte antrift.

Kheber und Kheberi ſind zwey Gebirge, wodurch ein 22 Meilen langer Weg ſo beengt wird, daß man auf der einen Seite lauter Berge und auf der andern Thäler und ſteile Abgründe antrift.

Zalalabad, eine große Stadt (Oppidum) in der Ebne, an einem Fluß, der in den Indus fließt.

Gandüma verdient auch erwähnt zu werden, weil daſelbſt Schnee fällt; denn ſowohl hier als in dem nördlicher gelegenen Diſtrikt iſt die Luft in den Winter-Monaten ſo ſtrenge und kalt, daß ſtatt des häufigen Regens in den ſüdlichen Gegenden, hier lauter Schnee fällt.

Die jährlichen Einkünfte der Provinz ſind nach dem Manuzzi 3207250 Rupien. Nach dem Königl. Regiſter 161039256 Dam; dieſe zu Rupien gerechnet machen nicht die oben erwähnte Summe, welchen Unterſchied man der Verſchiedenheit der Zeit beymeſſen muß. Denn nach dem Regiſter kommen 4025981 Rupien, welches die größte Summe iſt, heraus: die kleinſte Summe iſt 1600000 Rupien.

Die Einwohner dieſer Provinz, zumal die Afganen, gemeinhin genannt Pattánen, bedienen ſich der ſogenannten Sprache Paſto, die von dem Panzabiſchen und Indiſchen Idiom unterſchieden iſt, dennoch aber perſiſche und indiſche Wörter enthält. Die Kabuler ſind der perſiſchen Mundart gewohnt.

Der Diſtrikt von Attak bis Kabul hat wenig Regen, auch keine beſtimmte Regenzeit, wie die ſüdlichen und öſtlichen Gegenden.

Die mit Getreide und Reiß beſäeten Felder wäſſert man durch abgeleitete Kanäle, Bäche und Flüſſe.

Das Kabuliſche iſt reich an ſehr fetten Schaafen und Hammeln, deren Schwanz über eine Spanne lang, breit und dick iſt, und wie in eine Schnecke gedreht ſcheint, aus welchem ein anderer dünnerer in der Länge eines Fingers heraushängt. Er enthält überdies ein weißes

Fett, das man geſchmolzen aufbewahrt und ſtatt Butter zu den Speiſen und Fleiſch zu braten gebraucht.

Man findet Hammel von ſolcher Größe, daß ihr Schwanz oft 12 indiſche Pfund wiegt: eine Laſt, die ihren Gang ſehr ſchwer macht, ſo daß ſie noch weniger zum Laufen geſchickt ſind. Ihr Fleiſch iſt weich und vom beſten Geſchmack. Man hat dergleichen Hammel auch von Kabul nach Peſchoar gebracht, und daſelbſt gezogen.

Meilenzahl der Entfernung verſchiedener Oerter dieſer Provinz.

Von Attak bis Peſchaur rechnet man drey Tagereiſen oder 30 Meilen.
Am 1ſten Tage, 12 Meilen bis Akóra, eine von Afganen bewohnte Stadt.
Am 2ten Tage, 12 Meilen von Akora bis Schahabad.
Am 3ten Tage, 6 Meilen bis Peſchaur.

Andere geben die Route und die Orts=Entfernungen beſſer auf folgende Art an:

Von dem am Ufer des Indus, über den man von Attak aus ſetzt, gelegenen Orte Kherabad bis Neri	3 Meil.
Von Neri bis Akóra ſ ſ	4 —
— Akora bis Girdáb ſ ſ	4 —
— Girdab bis Nohſchchra	4 —
— Nohſchchra bis Schahabad	8 —
— Schahabad bis Zuiguſär	4 —
— Zuiguſar bis Peſchaur	3 —
Folglich hat man von Attak bis Peſchaur eine Reiſe von ſ	30 Meil.

die man in drey Tagen zurücklegt. Es ſtimmt auch dieſe Meilenzahl mit jener überein, wenn gleich die Stationen anders angeſetzt ſind.

Will man nun von hier bis Kabul, ſo geſchieht die Reiſe wie folget:

Von Peſchaur bis Zämròd, in einem Tage ſ ſ ſ ſ	7 Meil.
Von da bis Alimäzſäd, eine Moſchee, ſ ſ ſ ſ ſ	8 —
— — bis Lendikhana ſ	8 —
— — bis Haftrſchah ſ ſ	8 —
— — bis Degà ſ ſ ſ	5 —
— — bis Báricáb ſ ſ	6 —
— — bis Zalalabad ſ ſ	10 —
Zuſammen	52 Meil.

Andere zählen von Haftrſchaha bis Khébĕr ſ ſ ſ ſ	8 Meil.
Von Khébĕr bis Khébĕri ſ	8 —
— Kheberi bis Zalalabad ſ	8 —

Khébĕr und Khébĕri ſind Berge, die man zu beſteigen hat. Ohngefähr 24 Meilen iſt der Weg enge, ſo daß wenige Leute ein ganzes Heer daſelbſt

daſelbſt abhalten können. Man nennt ihn daher den Kheberiſchen Paß (Fauces Kheberinae).

Von Zalalabad geht eine breite Straße bis Sateabad ⸗ ⸗ 6 Meil.
— Sateabad bis Nimbula ⸗ 6 —
Von da bis Gandüma ⸗ ⸗ 6 —
— — bis Sorchab, ſo genannt nach einem kleinen rothen Fluß 6 —
Von Sorchab bis Jägdäli ⸗ 6 —
Von da bis Scherdahàn ⸗ 5 —
Von da bis Téſi ⸗ ⸗ ⸗ 8 Meil.
— — bis Chordkabul oder Klein-Kabul ⸗ ⸗ ⸗ 5 —

Von Chordkabul geht ein ſehr ſchlimmer holprichter Weg bis Kabul, die Hauptſtadt der Provinz. Die ganze Strecke beträgt ⸗ 12 —
Denn von Chordkabul bis Búdacák ſind ⸗ ⸗ 5 Meil.
Von da bis Cótälyeclang 4 —
— — bis Kabul ⸗ 3 —

In allem 60 Meil.

Hiezu obige 52 Meilen von Peſchaur bis Zalalabad, machen zuſammen 112 Meilen. Man ſieht hieraus, daß die Strecke von Peſchaur bis Zalalabad kleiner iſt, als die von Zalalabad bis Kabul.

Der Grad der Breite von Kabul iſt ſchwer zu beſtimmen; man kann ſie nur nach der Meilenzahl der Orts-Entfernungen angeben, indem ſie bisher, ſo viel mir bekannt iſt, noch von niemanden aſtronomiſch geſucht worden; damit ich aber auch hierinn nichts übergehe, noch die Erwartung meiner Leſer täuſche: ſo habe ich lieber etwas ungewiſſes herſetzen, als gar nichts davon berühren wollen.

Man bemerke alſo, daß eine Tagereiſe in dortigen Gegenden gemeiniglich 12 Meilen betrage, die man in ſieben Stunden zurücklegt: daß aber in den öſtlichen Ländern auf 12 Meilen, mehr als neun Stunden zugebracht werden.

Rechnet man alſo auf jeden Grad 38 oder 40 indiſche Meilen, welche in den nordöſtlichen Ländern kleiner ſind: ſo wird mau finden, daß die Stadt Kabul von Dehli volle zehn Grade weiter gegen Norden entfernt ſey; welches auch mit der zu Amſterdam bey Schenk und Valk gedruckten Charte, die der Stadt Kabul 39 Grad nördliche Breite giebt, übereinſtimmt.

Da man aber nicht weiß, wie weit Lahor, Attak, Peſchaur und Kabul ſich gegen Norden zugleich Abendwärts wenden: ſo wird uns die Polhöhe dieſer Oerter ebenfalls ſo lange unbekannt ſeyn, bis ein geübter Aſtronom jene Gegenden betritt, und nach der mittäglichen Sonnenhöhe die Polhöhe ausfindig macht.

In andern chorographiſchen Charten findet man keine geringere Polhöhe der Stadt Kabul angemerkt, als ſechs und dreyßig Grad; ſetzt man nun hiezu noch zwey Grade: ſo wird man ſo ziemlich eine richtige Polhöhe erhalten.

Weiter aber läßt ſich nichts, und auch dies noch ſehr ungewiß, beſtimmen, bis man zuverläßigere Angaben erhalten wird; indem die Europäer jene Polhöhe nur von andern angenommen und in die chorographiſchen Charten eingetragen haben, da ſie ſelbſt keine genaue Kenntniß der Oerter hatten, und mehr auf Muthmaßungen als Erfahrungen bauen mußten: wie viel Glauben aber vollends die in der Erdbeſchreibung unwiſſenden Einwohner verdienen, kann man leicht erachten.

2. Die Provinz Kandhár.

Sie hat ihren Namen von der Stadt Kandhar und iſt von großem Umfange. Der Großmogol hatte ſie den Perſern entriſſen, die ſie aber in der Folge wieder eroberten.

Ihre Länge von Bochára bis an die Gor'ſchen-Gebirge und Grizeſtan beträgt 300 Meilen: die Breite aber vom Sindh oder Indus an bis Färrah, 260.

Gegen Morgen gränzt ſie an den Indus; gegen Norden an das Gor'ſche Gebirge und Grizeſtan; gegen Mittag an Sevi; gegen Abend an Farrah; Nordöſtlich an Gaſni. Sie iſt reich an mancherley Früchten.

Die geographiſche Länge der Stadt Kandhar iſt nach einheimiſchen Geographen 107 Grad, 40 Minuten.

Dieſe Angabe aber enthält einen offenbaren Fehler. Denn wenn die Länge von Kabul, welches Nordöſtlich gegen Kandhar liegt, nur 104 Grad 40 Min. beträgt; wie kann denn Kandhar 107° haben?

In Abſicht der Meilenzahl durch Reiſerouten finden ſich nur 83° 40′.

Die Breite iſt nach eben gedachten Geographen 33 Grad; nach anderen erfahrneren 35°.

Gegen Morgen hat die Stadt die Oerter Duki, Naſtak, Schál, Maſtak, nebſt den Tſchehelcoh oder 40 Bergen, in welchen verſchiedne Afganiſche Geſchlechter wohnen, als die Pänner, die Abdáler, die Chamder, die Maluchánen.

Gegen Mittag liegt das ſehr feſte Schloß Kalát, und Schéräbäk, wo auch Afganiſche Völkerſchaften wohnen, als die Saker, die Mircháner, und die Masbáner.

Gegen Norden liegt das Schloß Barlüc, Haſára Dehla, Haſára Dize Pezis. Ueberdies noch der Landesdiſtrikt Tarin, in welchem ein ſehr ſtarkes Fort liegt.

Gegen

Gegen Abend: Cartir, der Diſtrikt Dauvar, Syachana, das Schloß Caſchäk.

Kandhar iſt eine weitläuftige Stadt mit Mauern und Graben umgeben; ſie hat vier Thore, Aſchúri, Bauli, Chedäri und Pascärn.

Zwey Forts dienen der Stadt zur Schutzwehr.

Der Mogoliſche Kaiſer Schahzahan umzog ſie mit einer Mauer von Leimen, führte auch um die Schlöſſer Dolatabad und Mandui eine Mauer und ließ noch eine andere Mauer auf einer Anhöhe errichten.

Durch die Stadt fließt der Hërmënd, der zwiſchen Balch und Kabul entſpringt.

Von Kandhar bis Multan rechnet man 300 gemeine Meilen oder 160 Königs-Meilen.

Von Multan bis an den Jndus ſind 14 Meilen; von da bis Urſch 31; von da bis Maſtani 28; von da bis Kóſchäz 46; von da bis Kandhar 41 Königs-Meilen.

Jm Diſtrikt von Kandhar ſind 60 Kaſtelle.

Das Kaſtell Soeläd liegt 10 Paraſangen von Koſchäk.

Das Kaſtell Vättäk liegt 12 Paraſangen von Boſt, gegen Korát zu.

Dicht an dem Kaſtell Böſt fließt öſtlich der Hermend; dann iſt Zinßi das nächſte Kaſtell, nach richtigern Schriftſtellern genannt Chanſi.

Das Kaſtell Kólát liegt 5 Tagereiſen von Kandhar.

Die mahometaniſchen Geographen zählen von Kandhar bis Aſpahan 466 Meilen.

Von Kandhar bis Boſt ſind	31 Meil.	Von Herät bis Mäſchäd ſ	75 Meil.
— Boſt bis Korät ſ	58 —	— Maſchad bis Aſpahan	249 —
— Kórat bis Herät ſ	50 —		463 Meil.

Der letzte Weg geht durch viele Umwege.

Von Kandhar bis Kabul ſind 114 Königs-Meilen.

Die jährlichen Einkünfte dieſer Provinz, (die aber izt vom Mogoliſchen Reich getrennt iſt) betrugen: 507500000 Dám.

---

3. Die Provinz Caſchmir.

Die Länge der Provinz Caſchmir, welche die Jndier das irdiſche Paradies nennen, beträgt von Kabrutär bis zum Kiſchängänga 120 M.; die Breite iſt ungleich kleiner, indem ſie nur fünf und zwanzig Meilen enthält.

Nach andern Geographen beträgt die Länge von Caſchmir, beſonders genommen, von Morgen gen Abend, 40 Meilen; die Breite, von Norden gen Süden, 20; die größte Breite aber 25 Meilen.

Nach dem Geſchichtſchreiber des Schahzahan, beträgt die Länge dieſer Provinz von Süden nach Norden, oder von Vernák bis Davaracótäl, ein Ort, der zur Vogtey Väzänkhára gehört, 100 gemeine Meilen: die Breite aber, von Morgen gen Abend, oder von Cöcäbgir bis Seróspör, eine zur Vogtey Bálgöl gehörige Dorfſchaft (pagus), 30 Meilen. Man muß jedoch das erſtere Maaß der Länge und Breite beybehalten.

Oeſtlich dieſer Provinz, liegt Pareſtan und der Fluß Tſchinab; ſüdöſtlich, Mánhál und die Gebirge von Zambu; nordöſtlich, Groß-Tibet; weſtlich, Pacli und der Fluß Kiſchenganga.

Südweſtlich liegt der Diſtrikt der Gäkären, die um das Jahr 1200 den Mahometiſmus annahmen; nordweſtlich, Klein-Tibet.

Dieſe Provinz hat 44 Vogteyen (praefecturae).

Die Städte und Flecken (oppida et pagi) dieſer Provinz ſind folgende:

Oeſtlich liegt Anz; Bärtäk; Bärnák; Dehi.

Nordöſtlich, Pehák; Dätſchänpora, an der Gränze von Groß-Tibet, am Fuß eines Berges; Kanvärpára; Cathàr; Mandadùn an der Gränze von Groß-Tibet; Märtän.

Südöſtlich liegt Adon; Antſchah; Pánhál; Bátu; Deuſſar; Syepor; Súrſämän; Schahdara; Schocaruda; Nagao (Nagaum); Vèr.

Nordweſtlich, Rettenghar; Coyehamùn.

Südweſtlich, Endergol; Bärspor; Pättän; Bángöl; Bárvi; Tilgàm; Daniſſo; Dätſchäncauvra; Khoi; Gardähär; Camráz, eine ehmalige große Stadt, die 74000000 *) Häuſer gehabt haben ſoll; eine abgeſchmackte Hyperbel, indem eine ſolche Anzahl Häuſer allen Glauben überſteigt.

Einige zählen tauſend Dörfer (pagos), die zu dieſer Provinz gehören, andere zweytauſend, noch andere dreytauſend.

In dieſe Provinz führen 25 Wege, deren zwey Haupt-Wege ſind, nämlich von Päcli und Bembhär.

In den Gebirgen gräbt man Onyx, aus welchem man kleine Gefäße macht.

Zu dieſer Provinz gehören drey Herrſchaften (Dynaſtiae): Pacli, Savàd, Bäzòr.

Die Herrſchaft Pacli iſt 35 Meilen lang und 25 breit. In dieſem Diſtrikt wachſen Erbſen und Gerſte, Pfirſchen und andere Früchte. Oeſtlich liegt Caſchmir; nördlich Katùr; ſüdlich, gegen Attak, der Diſtrikt der Ghakaren, die auch Dämtór und Pacli, und den Diſtrikt zwiſchen dem Sindh und dem Behat bewohnen.

Die

*) Septuaginta quatuor millies millia. (*Not. Aut.*)

Die zwote Herrſchaft, Savád, enthält auch den Diſtrikt Bembhar, der 16 Meilen lang und 12 breit iſt.

Bĕmbhär hat öſtlich Pacli, nördlich Ratùr und das Königreich Caſchgar; ſüdlich Attak; weſtlich den Diſtrikt Savad, der 40 Meilen lang und 15 breit iſt.

Die Herrſchaft Savad ſelbſt hat öſtlich Bhembär, nördlich Rätùr und Caſchgàr; öſtlich Bicra und weſtlich Bazor. An dieſer Gränze findet man eine Eiſengrube.

Die dritte Herrſchaft, Bazor, iſt 15 Meilen lang, 15 breit; öſtlich hat ſie Savad; nördlich Ratùr und Caſchgar; weſtlich Bicra.

Dànĕſchgòl iſt ein zwiſchen Bergen und zwey Flüſſen gelegner Wald, 30 Meilen lang und 25 breit. Die Flüſſe ſind der Indus und der Rabul, dieſer ſo genannt, weil er von Rabul herfließt.

Das Gebiet Dúrbenún und Jßachél hat gegen Weſten Rabul; ehmals bewohnten daſſelbe die Scharaniſchen, Caraniſchen, und Ririſchen Afganen.

Panpor iſt ein Ort ohnweit Caſchmir, am Behat, woſelbſt Safran wächſt.

Vatnipor und Panz Bärára ſind auch am Behat gelegen.

Untſch, ein Ort, woſelbſt man zwey Brunnquellen antrift.

Matſchibòn, ein waſſerreicher Ort (Locus eſt aquis irriguus).

Bey Atſchùl entſpringt ein Fluß.

Vernäk iſt ein ſehr angenehmer Ort, woſelbſt aus dem Zuſammenfluß verſchiedner Bäche der Behät entſteht.

Die Volksſprache ſtimmt hier weder mit der Panzabiſchen noch mit der zu Dehli und Agra gebräuchlichen Indiſchen, noch mit der Sabuleſtaniſchen Sprache gänzlich überein. Man redet übrigens auch Perſiſch; man bedienet ſich der Sanskretiſchen, den Gelehrten gewöhnlichen, Charaktere.

Die jährlichen Einkünfte dieſer Provinz betragen: 3505000 Rupien; nach dem Manuzzi, 229911987 Dam.

Die größte Summe iſt: : : : :	2962594	Rupien.
Die kleinſte : : : :	2404969	—
Nach andern : : : :	2500000	—

Nähere Beſchreibung der Provinz und der Stadt Caſchmir.

Auf der Reiſe von Lahor nach Caſchmir kömmt man innerhalb zehn Tagen an einen ſehr ſchroffen, ſchwarzen Felſen, genannt Bämbhär, der Paß, oder das Thor von Caſchmir, das gleichſam den Zugang dahin eröfnet.

Sobald man dies überſtiegen, ſo trift man nicht nur ein faſt europäiſches Klima an, ſondern auch Pflanzen, Bäume und Früchte, die mit den europäiſchen viele Aehnlichkeit haben.

In der Geſchichte, die auf Befehl des Mogoliſchen Kaiſers Jahangir verfaſſet worden, lieſet man, daß dieſe Provinz ehmals Sätiſſär genannt worden, oder der See der Sati oder Párbäti, Gemalin des Mahadeo, deren Vater daſelbſt wohnte.

Man findet auch den Namen Cäſchäpmér, von Caſchap, einem Enkel des Brahma, und mér, ein Berg oder Wohnort.

Der ächte Name dieſer Provinz und der Stadt iſt alſo Cäſchäpmér, den die Mahometaner in Caſchmir verdreht haben.

Die Brahmanen verſichern, daß dieſe ganze, mit Bergen und Felſen umgebne Provinz ehmals unter Waſſer geſtanden und ein See geweſen, der aber endlich durchgebrochen und abgelaufen ſey, ſo daß der Boden wohnbar worden. Dies ſcheint aber daher kaum glaublich, weil die Felſen ſehr hoch und weit ausgedehnt ſind.

„Ich glaube vielmehr,“ ſagt der gelehrte Bernier, der zu Aorangſebs Zeiten Caſchmir durchreiſete, „daß durch eine Erderſchütterung, die man hier häufig verſpürt, irgend ein „Schlund ſich eröfnet, der den unermeßlichen See verſchlungen habe.“

Allein man braucht hier keine Erdbeben anzunehmen; denn wenn der Fluß Behat einen Weg fand, ſich von ſteilen Höhen herabzuſtürzen: ſo hätte durch eben dieſen Weg auch der See ablaufen können, der gleich einem Meer die Ebne von Caſchmir bedeckte. Man weiß aber bis izt noch nicht, welche Lage dieſe Provinz, ob dieſe oder eine andere, nach der Sündfluth gehabt hat.

Ferner iſt dieſe Ebne mit Hügeln, Obſtbäumen und allen Arten Getreide verſehen. Die Berge von Gros- und Klein-Tibet umgeben ſie; und nähere ſind ſtark mit Bäumen bewachſen. Wilde und zahme Thiere findet man überall auf den Anhöhen der Berge.

Alle dieſe Berge aber ſind mit noch höheren mit ewigem Schnee bedeckten Spitzen umgeben. Aus den Berghölen rinnen unzählige Bäche, die der Landmann ableitet, um Ebnen damit zu wäſſern, auf welchen er Reis bauet: die Bäche ſelbſt aber fließen nach und nach zu einen ziemlich großen ſchiffbaren Fluß zuſammen, der, ſobald er die Hauptſtadt der Provinz,

vinz, mit gedachtem verſtümmelten Namen Caſchmir benannt, vorbeygefloſſen, eilf Meilen davon, (zu Waſſer bey nahe 15) am Berge Baramula durch enge und ſteile Klüfte hindurchſtrömt, in verſchiedne Wildſtröme zertheilt, über Felſen herabſtürzt (per ſcopulos devolvitur) und bey der Stadt (Opp.) Mähäſſän, 250 Meilen von Caſchmir, ſich mit dem Tſchinab vereinigt.

Die vielen Bäche und Quellen machen das Land ſo reizend und fruchtbar, daß es einem völligen Garten ähnlich ſieht. Alles iſt mit Blumen, Pflanzen und Bäumen bedeckt, die anſehnliche Früchte tragen, wenn ſie gleich von den europäiſchen an Geſchmack, Mannigfaltigkeit und Menge übertroffen werden: übrigens findet man hier auch Europäern unbekannte Pflanzen und Kräuter.

Die Hauptſtadt, (auch) Sirinägär genannt, iſt ein offner Ort, eine gute halbe franzöſiſche Meile lang, aber kaum eine halbe breit. Andere ſchätzen die Länge auf vier indiſche Meilen. Sie liegt in einer weiten Ebne am hohen Ufer (ad crepidinem) eines Sees, zwey indiſche Meilen vom Gebirge ab.

Der ſehr große See, von ohngefähr vier Meilen im Umfange, entſtehet von den, aus den Gebirgen rinnenden, Bächen und Quellen. Um die Ueberſchwemmungen deſſelben zu verhüten, hat man ihn durch einen Kanal in den mitten durch die Stadt gehenden Fluß abgeleitet. Es fließen auch noch zwey andere kleine Flüſſe, Mär und Lätſch durch die Stadt, von welchen erſterer auszutrocknen pflegt. Sieben hölzerne Brücken verbinden beide Theile der Stadt, deren ebenfalls hölzerne, an beiden Ufern des Fluſſes gebauete Häuſer und Gärten den reizendſten Anblick verurſachen.

Man darf ſich eben nicht wundern, daß die Häuſer von Holz erbauet ſind, da das Land einen Ueberfluß an Bäumen hat, die von den Gebirgen herab durch Bäche und Flüſſe ſehr leicht in die Ebene geflößt werden. Am Ende der Stadt ſieht man einen von den übrigen abgeſonderten Berg, auf deſſen Gipfel Häuſer, eine Moſchee und ſchattigte Bäume ſtehen; daher er auch Haripärbät, oder der grüne Berg genannt wird.

An dem andern Ende der Stadt erblickt man ebenfalls einen Berg mit einer Moſchee und einigen Ruinen eines alten Tempels, den die Mahometaner den Thron Salomons nennen; indem dieſe unwiſſenden Leute (gens ſtolida) glauben, Salomon habe hier ſeinen Sitz gehabt, und habe zweyen Knechten, Cäſchäf und Mir, befohlen, das Waſſer aus dieſer Gegend in eine andere abzuleiten; welches offenbar eine ungereimte Fabel iſt.

Am See, der mit anmuthigen Inſeln geſchmückt iſt, erblickt man unterſchiedne Gärten, unter welchen der königliche Garten, genannt Schalamär, ohnſtreitig der vornehmſte iſt.

Man geht dahin über einen gepflaſterten an beiden Seiten eingeſchloſſenen Kanal, der mit gleich weit von einanderſtehenden Bäumen beſetzt iſt, aus welchem verſchiedne Springwaſſer mittelſt bleyerner und ſteinerner Röhren aus kleinen Oeffnungen hervorſchießen. Dieſe Allee führt gerade auf das mitten im Garten ſtehende Gebäude, dem ein anderes in einiger Entfernung entſpricht. Dieſe prächtigen Gebäude liegen mitten im Waſſer, über welches zwey Brücken führen.

An der nördlichen Seite der Stadt liegt das Schloß, genannt Vetſchärnäg, der Wohnſitz des Statthalters der Provinz; an der ſüdlichen Seite liegt Alamär; an der öſtlichen die Brücke Rätcädäl; an der weſtlichen Zetſchbäl.

Von der Herberge, welche von den 7 Ahornbäumen den Namen hat, bis Vetſchärnäg zählt man ſieben Meilen.

Von Dolatchán öſtlich, bis Jdga weſtlich, drey Meilen.

Vernag iſt ein anmuthiger Ort, wohin ſich die Einwohner zur Erholung begeben.

Die geographiſche Breite dieſer Stadt beträgt 34 Grad 40 Min. Die Länge, von den Canariſchen Inſeln an 93°; nach andern richtiger 90°.

Die Einwohner ſind weiß an Farbe: von lenkſamen Geiſt, ſchlau und liſtig; ſie waren ehmals der Abgötterey ergeben; in der Folge aber haben die meiſten die Lehre Mahomets angenommen. Sie ſind vortrefliche Bildſchnitzer, und wiſſen Holz ſehr künſtlich zu bearbeiten. Aus ſehr weicher Wolle fertigen ſie das feinſte der Seide ähnliches Tuch, womit Reiche und Vornehme im Winter das Haupt bedecken: man nennt es Schál, und verſchickt es in verſchiedene entlegene Länder.

Einige, und mit ihnen Bernier, wollen die Caſchmirer von den Juden abſtammen laſſen, weil die Geſtalt und Geſichtszüge beider Völker viele Aehnlichkeit mit einander haben. Dies iſt aber eine irrige Meynung. Denn da die Caſchmirer urſprünglich abgöttiſche Abkömmlinge von Caſchap dem Enkel des Brahma ſind, und ihre Gebräuche ſehr von den jüdiſchen abgehen, (wenn ſie gleich in einigen Stücken übereinſtimmen); da ſie ferner die Beſchneidung verabſcheuen und Schweinefleiſch eſſen: ſo kann man ſie ohnmöglich von den Juden, dieſen Feinden der Abgötterey, ableiten. Diejenigen Caſchmirer aber, die die Beſchneidung halten, und das Schweinefleiſch meiden, ſind Mahometaner, und in ſo fern freylich den Juden ähnlich. Den Thron Salomons in Caſchmir haben auch nicht die Heiden, ſondern die einfältigen Mahometaner erdichtet.

Unter andern Wundern der Natur ſieht man hier auch eine Quelle, drey Tagereiſen von Caſchmir, vier geometriſche Fuß breit und hoch. Das wunderbare dabey iſt, daß ſie im

May, wenn die Sonnenhitze anhebt, vierzehn Tage durch dreymal des Tages kochet (ebulliat), nämlich früh, Mittags und Nachmittags. Die Urſache dieſer merkwürdigen Erſcheinung iſt dieſe: die Sonnenhitze ſchmilzt den Schnee des Berges, das Waſſer fließt durch die Bergritzen, oder unſichtbare Gänge herab, ſammelt ſich in eine Höle und quillt ſo hervor. Sobald nun die Sonne die Morgenſeite verläßt, und ſich zur mittäglichen wendet, ſo ſchmilzt ſie auch den daſelbſt befindlichen Schnee, deſſen Waſſer ſich denn gleichfalls durch die Bergritzen herab in jenes Behältniß ergießt. Mittags geht die Sache langſamer, entweder wegen der Schatten der Bäume, oder weil die Sonnenſtrahlen nicht ſo ſehr auf den Schnee wirken; daher auch die Quelle langſamer zu kochen pflegt.

Die Heiden nennen dieſe Quelle Barári Sindh, begeben ſich haufenweiße dahin und baden ſich mit dem Waſſer, welches ſie für geſund halten.

Auf dem Berge Màn, 25 Meilen öſtlich von Caſchmir, entſpringt der Fluß Lèdĕr, der durch andere Bäche verſtärkt gegen die Stadt fließt.

Der kleine Fluß Patálgänga entſpringt bey dem Garten Eſchbär und fließt bey Anandiſſŏr in den Behat.

Der vornehmſte Fluß iſt der Behät, der auf dem Berge Zetſchcara, 40 Meilen von der Stadt, entſpringt, und von da gegen die Stadt, und mitten durch dieſelbe fließt.

Anhang einiger Nachrichten von Caſchgar, Tibet, und andern umliegenden Gegenden.

Der Provinz Caſchmir liegt nordöſtlich Caſchgár. Der kürzeſte Weg dahin geht durch Gros-Tibet; weil man aber nicht durchgelaſſen wird: ſo geht man durch Klein-Tibet in folgender Richtung:

Zuerſt bis Gurtſch, eine kleine Stadt und Gränzort des Caſchmiriſchen Gebiets, vier Tagereiſen weit; von da acht Tagereiſen bis Aſcard, die Hauptſtadt von Klein-Tibet; von da bis zur Stadt Schăkär. Dann geht es 15 Tagereiſen durch dicke Wälder bis an die Gränzen von Klein-Tibet; nach andern 15 Tagereiſen bis Caſchgár, die ehmalige Reſidenz des dortigen kleinen Königs; izt iſt es Yarcănd, zehn Tagereiſen nördlicher.

Von Caſchgar bis Chatay, oder die an Sina gränzende Tartarey, auch das nördliche Sina genannt, iſt eine Reiſe von zwey Monaten, welche die Kaufleute in Geſellſchaft machen. Sie holen daher das wider die Luſtſeuche dienende ſineſiſche Holz, das augenſtärkende Mamiron und die vortreflich abführende Rhabarber, und bringen dieſe Waaren nach Perſien. Einige gehen von Chatay über Laſſa nach Indien zurück.

In

In Tibet, welches fünf Monate mit Schnee bedeckt iſt, trift man ſehr weiche Wolle an, genannt Tuß; ferner Muskus und weiße Kuhſchwänze, die wegen ihrer weichen Haare von den Vornehmen zu Fliegenwedel gebraucht werden, nachdem man ſie vorher mit einem ſilbernen Heft verſehen laſſen. Man findet auch daſelbſt einen ſehr harten Stein von grüner Farbe und weißen Streifen, den man mit Edelſteinſtaub zu allerley Gefäßen und Heften formet.

Tibet ſteht unter einem eignen regierenden Herrn, genannt Lama Goru, oder der große Meiſter; er iſt vom geiſtlichen Stande und vom Einſiedler-Orden und wird gleich einem Gott verehrt; er befiehlt in allen geiſtlichen und weltlichen Sachen der dortigen Völker; ein Beweis, ſogar bey Heiden, daß Scepter und Hirtenſtab ſehr wohl mit einander vereinigt ſeyn können, ohne in Colliſion zu gerathen.

Als die Afganen unter der Regierung des Ulügbeg, der die Provinz Kabul beherrſchte, aus derſelben vertrieben wurden, ſo begaben ſie ſich in die Gebirge Eſtěkär und Längánát.

Die Gebirge von Savad und Bazor ſind 30 Meilen lang; ihre größte Breite enthält 20, ihre kleinſte, 15 Meilen.

Zwey Striche dieſes Diſtrikts werden von dem Fluß Nilab bewäſſert: ein anderer aber von einem Fluß, der von Kabul her, und nahe bey Noſchchra vorbeyfließt. Die ganze Gegend iſt nördlich mit Bergen umgeben.

Tſchátſchäl iſt ein Fort an der Gränze von Pacli. Von dem Uebergange des Fluſſes, Sarga und Thúrmotáni genannt, bis Attak ſind drey Meilen.

Bey der Vereinigung mit dem Harún theilt ſich der Nilab in drey Aerme, und geht von da durch den Diſtrikt der Iſſöfſeiſchen Afganen.

Ohänd, ein Ort am Gebirge Dans (ad montana Danſa).

Noch gehören zu dieſem Diſtrikt Panzpir und Mörgěs; auch iſt hier ein Fluß, Namens Panzpir, an deſſen linken Seite der Flecken (pagus) Tſchänd liegt.

Tſchätſchär liegt an dem Savadiſchen Paß.

Schahbäsghär, iſt eine Veſtung; Girmár, ein Berg; den Diſtrikt darzwiſchen bewohnen Iſſofſeiſche Afganen.

Längärcott, eine Veſte in eben der Gegend.

Meilenzahl der Reiſewege.

Von Lahor bis Caſchmir gehen vier Wege: der erſte iſt der Pacliſche Weg, der längſte und beſchwerlichſte, indem er beſtändig über Berg und Thal geht. Er erſtreckt ſich auf 154 Königs Meilen, jede zu 200 Morgen gerechnet. Der Schnee ſchmilzt hier ſo wie er fällt.

Der zweyte geht auf Tſchomük und von da nach Caſchmir. Die ganze Reiſe beträgt 102 Meilen.

Der dritte, über Púnz, beträgt 100 Meilen.

Der vierte, über Pirpanzàl, iſt der kürzeſte, indem er nur 80 Königs-Meilen und 112 gemeine Meilen beträgt.

Nach folgender Reiſeroute kommen für den Weg von Lahor bis Caſchmir 165 gemeine Meilen heraus.

Von Lahor bis Eltſchiſaray, oder die Geſandtſchafts-Herberge (Diverſorium Legati), ſind ; ; ; ; 4 Meil.
Von da bis Fáſèlabad ; ; 8 —
— — bis Polſchahdóla ; 6 —
— — bis Emnabad ; ; 6 —
— — bis Gäkärtſcheſchma 12 —
— — bis Vaſirabad ; ; 12 —
Ohnweit Vaſirabad ſetzt man über den großen Fluß Tſchinab und kommt nach Guzarat, von Vaſirabad entfernt ; ; ; ; 5 —
Dieſe Entfernung muß mit andern verglichen und der Unterſchied bemerkt werden.
Von Guzarat bis Dólätnagar 8 —
Von da bis Cathra, ein Kloſter vom Eſſätyar Khan erbauet, ; 5 —
— — bis Bhembar ; ; 5 —
Von hier bis Caſchmir, den kürzeſten Weg genommen, ſind 33 Königs-Meilen, gemeine aber weit mehr; denn
Von Bhembar bis Sähätabad ſind ; ; ; ; ; 12 —
Unterweges kömmt man an einen hohen Berg, Alidak, von den Caſchmirern Avadak genannt. Unten am Berge liegt das Dorf Sandi.
Von Sahatabad bis Noſchchra ſind ; ; ; ; ; 10 kl. M.
Zwiſchen beyden Oertern liegt der Berg Camàn Goſcha.
Von Noſchchra bis an die Herberge, welche den Namen des Tſchanges führt ; ; ; ; 10 —
Auf der Hälfte des Weges kömmt man an eine andere Herberge, Namens Orſchäk.
Von Tſchanges bis Razavar ſind 10 —
Auf dem halben Wege liegt Moràdpor.
Von Razavar bis Thána ; 10 —
Von da bis Pärmgolä ; ; 7 —
Unterweges kömmt man an den ſehr hohen Berg Rettenpinzär.
Von Behramgala bis Poſchána ſind nur ; ; ; ; ; 6 Meil.
Es iſt zweifelhaft, welches der ächte Name ſey, da man ſowohl Beh-

ramgala als Parmgola lieſet; doch iſt der letzte beyzubehalten.

Von Poſchana bis Hirapor ſind 12 —

Unterweges erreicht man zwo Herbergen, Eliabad und Saraiſocta.

Von Hirapor bis an die wohlgebauete Herberge, Schazamarg genannt, ſind : : : : 6 Meil.

Zwiſchen beiden Orten liegt Ramuabàd.

Von Schazamarg bis Khanpor ſind : : : : : : 6 —

Von da bis Caſchmir, nur : 5 —

Zuſammen 165 Meil.

Da man kleinere Meilen angenommen, ſo iſt die Anzahl derſelben ein wenig zu groß ausgefallen.

Nach dem Verfaſſer der Geſchichte des Schahzahan ſind die Ortsentfernungen ſo angegeben:

Königs-M.

Von Bhembar bis Tſchokihàthi ſind : : : : : : 4 —

Dieſer Ort liegt ſehr anmuthig an einem See, und führt den Namen von zweyen, in Felſen gehauenen Elephanten-Bildern.

Von hier bis Nohſchchra ſind : 4 —

Dicht an dieſem Orte fließt ein ſehr klarer Fluß, an deſſen Ufer Akbar ein Fort erbauet hat.

Von da bis Tſchangèshathi ſind $4\frac{1}{2}$ —

— — bis Razòr oder Razavar $5\frac{1}{2}$ —

— — bis Thàna : : : $4\frac{1}{2}$ —

— — bis Parmgola : : $3\frac{1}{2}$ —

Rettènpinzàl, iſt ein Berg, zwiſchen Thana und Parmgola, aus welchem ſehr klare Bäche ſtrömen.

Parmgola gleicht einem irdiſchen Paradieſe, indem der Berg Rettènpinzàl, an deſſen Fuß es liegt, mit mannigfarbnen Blumen geſchmückt und mit blumenreichen Bergen umgeben iſt. Die ganze Höhe deſſelben beträgt zwey Königs-Meilen. Durch das Thal ſchlängelt ſich ein Fluß, der aus dem See Paria hervorſtrömt.

Von Parmgola bis Poſchàna, das gleichſam den Fuß des Berges Rettenpinzal ausmacht, ſind : 2 Meil.

Von Poſchana bis Sari Muhammadkuli, nämlich die von Muhammadkuli erbauete Herberge : : : : : $3\frac{1}{2}$ Meil.

Von Sari Muhammadkuli bis an die abgebrannte Herberge Sarayſochta ſind : : : $3\frac{1}{2}$ —

Der

Der Weg geht ſehr beſchwerlich und enge über den Gipfel (per umbilicum) eines Berges.

Von Sarayſochta bis Herpor ſind 3½ Meil.

Von Herapor bis Schazamarg		4 Meil.
Von da bis Canpor	ſ ſ	3 —
— — bis Caſchmir	ſ ſ	5 —
Zuſammen		50¼ Meil.

Eine andere ſehr bewanderte Straße, welche die Kaufleute von Nazibghar, einem von dem Afganen Nazib erbaueten Schloſſe, welches unten vorkömmt, bis Caſchmir nehmen, hat folgende Stationen:

Man geht nämlich auf Alämnägär, Därmpor, Sahäränpor, Tázpor, Gúlär, Nähn; von da geht es in die Höhe aufs Gebirge. Sodann auf Belaspor, Zála, Zoáli, Haripor, Macróta, Baſſóli, Badroa, Caſchtwár, und endlich bis Caſchmir. Die Entfernungen dieſer Oerter ſtehen anderns wo angemerkt.

Folge der heidniſchen Könige von Caſchmir, aus einer Perſiſchen Beſchreibung der Provinz Caſchmir gezogen.

Cäſchäp, ein Sohn des Maritſch und Enkel des Brahma tödtete den Zäldew; leitete das Waſſer, auf welchem dieſer ſich aufgehalten hatte, anders wohin ab; machte das Land Caſchmir wohnbar; rief aus allen Gegenden die Brahmanen herbey, und ertheilte ihnen Wohnſitze.

Da nun Caſchmir von Brahmanen und ihren Nachkommen voll war, die einen Regenten und Beſchützer nöthig hatten: ſo hielt man beym König von Zambu um einen der Regierung fähigen Mann an. Der König genehmigte die Bitte, und ſchickte ihnen ſeinen Sohn.

Die Nachkommen deſſelben beherrſchten die Provinz 653 Jahr, bis zu jener blutigen Schlacht zwiſchen den Corvánen und Pandvanen, in welcher der König von Caſchmir, Aknändän, das Leben einbüſſete.

Was ſich vor dem Aknandan zugetragen, haben die Geſchichtſchreiber nicht aufgezeichnet.

Aknandan wurde von Bälbädär bey Mathra getödtet. Er regierte 17 Jahr.

Dämódär, ſein Sohn, regierte 10 Jahr; er wurde von den Anhängern des Kriſchen umgebracht, der die Regierung der Gemalin des Dämódär, Namens Zesvati übertrug, deren Sohn Diälcänd gleiches Schickſal mit dem Vater und Grosvater hatte, indem er von den Pandvanen getödtet wurde.

Nach Dialcand herrſchten 37 andere über Caſchmir, deren Namen aber nicht bekannt ſind.

Nach dieſen folgte Lulu, der die Stadt Lulu bauete, in welcher 8004400 Häuſer waren. Er regierte 14 Jahr.

Kriſchĕn, Sohn des Lulu, regierte nicht lange.

Rakăndăr, Sohn des Kriſchen, bauete Cakapor und Rhenamo und regierte 2 Jahr.

Nach ihm regierte ſein Sohn Savăndăr oder Sevandar. Weiter hin heiſſet er Sărăndăr.

Dem Sarandar folgte Gódhăr, aus einem andern Geſchlecht. Er bauete Gódharpor und Hăſtihĕl.

Dieſem folgte ſein Sohn Súrnák, der den Diſtrikt Adon bebauete.

Zĕnăk, ein Sohn des Súrnák bauete Zalor im Diſtrikte Camráz.

Săzibăr, Sohn des vorigen, bauete Samàlcáß im Diſtrikte Cothár, und Sonár im Diſtrikte Dehu.

Aſchók, ſeines Bruders Săkvăt Sohn, bauete die Stadt Sir, welche 600000 Häuſer enthielt.

Zăgvăk, ein Sohn des Aſchok, von andern genannt Zalok, hat verſchiedene Länder Indiens bis Canóz erobert.

Dem Zagvak folgte Damódăr, von den Nachkommen des Aſchok.

Nach Damódar regierten drey Brüder, Namens Hĕſtăk, Réſăk, Réſſăk.

Dieſen folgte Abémăn, der 5 Jahr regierte und Abepor bauete.

Dem Abemăn folgte Aknăndăn, von andern genannt Gopinand. Er regierte 30 Jahr.

Dem Aknand folgte ſein Sohn Bikhăn, der 50 Jahr regierte.

Enderzit, Sohn des vorigen, regierte 36 Jahr.

Bérávăn, Sohn des vorigen, unterwarf ſich viele Länder und regierte 30 Jahr.

Bikhan, Sohn des vorigen, regierte 35 Jahr.

Endĕr wurde wegen ſeiner Ausſchweiſungen (ob ſtupra commiſſa) von ſeinem Bruder abgeſetzt.

Dieſem folgte Năr, ein Sohn des Bikhan, und Bruder des Ender. Er regierte 39 Jahr.

Dem Năr folgte ſein Sohn Sŭdh, der 60 Jahr regierte.

Adătbelàs, Sohn des Sudh, regierte 30 Jahr.

Hĕrăntáz, Sohn des Adat, bauete Heranpor, und regierte 60 Jahr.

Mĕhĕrkĕl, Sohn des Herantaz, regierte 70 Jahr. Man ſagt, er ſey über das Meer in Siam eingedrungen und habe es unterjocht; da er krank zurückgekommen, habe er ſich ſelbſt in den Scheiterhauſen geſtürzt. Andere nennen ihn Hĕrăncŏl.

Bikh, Sohn des vorigen, regierte 63 Jahr.

Nănd=

Nändkét, Sohn des Bikh, regierte 30 Jahr.

Daſſänänd, der dieſem folgte, 52 Jahr.

När, Sohn des vorigen, 60 Jahr.

Az, Sohn des När, 60 Jahr. Andere laſſen ihn unmittelbar auf Daſſanand folgen, ohne des När zu erwähnen. Man ſagt, er habe die Pagode (fanum), welche der Thron Salomons genannt wird, erbauet. Andere ſchreiben dies Gebäude dem Gopanand zu.

Gopanand, Sohn des Az, regierte 60 Jahr.

Andere laſſen Gócärän auf Az folgen.

Gócärän regierte 58 Jahr.

Deſſen Sohn Närändadät regierte 30 Jahr.

Andzódeſchtär war blind und regierte 40 Jahr; nach andern 48. Wegen ſeiner Tyranney jagten ihn die Unterthanen aus dem Reich. Auf der Flucht ward er gefangen und mußte Hungers ſterben. Die Vornehmſten von Caſchmir wählten den Partábárth, oder, nach andern, Partábadät, einen von den Voreltern des Bikarmánzit, und ſetzten ihn auf den Thron. Er regierte 32 Jahr.

Ihm folgte ſein Sohn Zäkväk, der 10 Jahr regierte. Ein anderer Schriftſteller übergeht den Zägväk, und läßt den Tänzär folgen, der 36 Jahr regierte.

Da Tanzar ohne Erben ſtarb, ſo wählten die Großen des Reichs den Säzi, der 8 J. reg.

Dem Sazi folgte ſein Sohn Bërſchändär, der 32 Jahr regierte. Dieſer ſtarb auch ohne Erben, und die Großen ſetzten den Sindmät, einen Brahmanen, auf den Thron, der 27 Jahr regierte.

Andere ſagen, der Sohn des Sindmat, Namens Arám, ſey in der Regierung gefolgt, und habe 58 Jahr regiert.

Nach Aram, ward Méghväbän, einer von den Nachkommen des Andzodeſchter, König, und regierte 34 Jahr.

Ihm folgte ſein Sohn Särpätſen, genannt der König der Könige; er regierte 30 Jahr.

Herän folgte ſeinem Vater Sarpatſen und regierte 32 Jahr.

Nach Herän fand man keine ſchickliche Perſon zur Regierung. Die Caſchmirer ſandten daher den Mátärkét, einen Brahmanen, an Bikarmázit, König von Malua, mit der Bitte, ihnen einen tüchtigen König zu ernennen. Er ernannte den Geſandten, der nach 6 Jahren die Regierung niederlegte und ſich nach Caſchi begab.

Dem Mátärketi folgte Párvärſen, ein Sohn des Turvan, Heran's Bruder; und regierte 60 Jahr.

Zodeſchtär, Sohn des Parvatſen, regierte 39 Jahr.

Latſchmän, Sohn des vorigen, reg. 13 Jahr.

Siádät, Bruder des vorigen, ſoll 300 Jahr gelebt haben, und in einer unterirdiſchen Kluſt nebſt ſeiner Gemalin verſchwunden ſeyn.

Sein Sohn Bicarmádät folgte ihm und regierte 20 Jahr.

Baládät, Bruder des vorigen, reg. 36 Jahr.

Durläbdurdhan, Eidam des Baladat, reg. auch 36 Jahr.

Partabádät, Enkel des vorigen, reg. 50 Jahr.

Tſchandaranand, Sohn des vorigen, regierte 52 Jahr.

Rapábéd, Bruder des vorigen, regierte 4 Jahr.

Lálätádät, Bruder des vorigen, unterwarf ſich viele Länder und regierte 36 Jahr.

Coliabéd, älteſter Sohn des vorigen, reg. 1 Jahr, 15 Tage.

Bäzärádat, jüngerer Bruder des vorigen, regierte 7 Jahr.

Närſäſſäb regierte 4 Jahr.

Lälätbéd, Sohn des vorigen, reg. 12 Jahr.

Sangrámbéd, Bruder des vorigen, reg. 7 Jahr.

Ziádät regierte 30 Jahr.

Ziabéd, Enkel des Ziadät, reg. 22 Jahr.

Parnobéd regierte 26 Jahr.

Andere laſſen dieſe drey letzteren weg, und ſetzen den Antakabed gleich nach Sangrámbéd.

Antakabed, Sohn des Sangrámbed, reg. 3 Jahr.

Es iſt zweifelhaft, ob jene drey regiert haben, und ob Antakabed ein Sohn oder ſonſt ein Nachkömmling vom Sangrambed geweſen.

Anandbed, Nachfolger des Antakabed, regiert 2 Jahr.

Avantbèd regierte 23 Jahr. Er war von niedrigſter Herkunft. Nach andern ſoll er 28 Jahr regiert haben.

Sùrdürma, Bruder des vorigen, reg. 18 Jahr.

Pirthitſchänd, Schwiegerſohn des vorigen, reg. 2 Jahr.

Gopàldurma, Bruder des Surdurma, regierte 10 Jahr.

Sukhanda, Mutter des vorigen, reg. 2 Jahr, und ſtarb im Gefängniß.

När, Sohn des Vaſèbdurma, der die Sukhanda gefangen nahm, und abſetzte, regierte 11 Jahr.

Nach andern folgt Bärët auf Sukhanda, der 15 Jahr regierte.

Närzit

Närzit regierte 1 Jahr und 8 Monate.

Zàkärdurma, Sohn des Närzit, reg. nur 1 Jahr. Er wurde von den Großen abgeſetzt.

Ihm folgte Sänkär, mit dem Beynamen Dürdän, der aber im Treffen blieb, worauf Zäkärdurma wieder den Thron beſtieg und 3 Jahr regierte.

Dánt, ein Sohn des Bhärt, von andern genannt Dánmät, regierte 2 Jahr.

An deſſen Stelle ſetzten die Großen den Surdurma, der zum zweytenmal nur einen Monat regierte. Dieſer war der letzte aus dem Töpfergeſchlecht, deren 11 über Caſchmir geherrſcht hatten. Nachdem alſo dieſe Familie verloſchen war, ſo wählte man den

Zaſſicardeu, der neun Jahr regierte. Er legte die Regierung nieder und begab ſich in die Einſamkeit.

Singrámdeu, Sohn des vorigen, regierte nur 6 Monate. Er wurde vom Parvardeu umgebracht.

Parvardeu regierte nur 1 Jahr und 4 Monate.

Rhèm, mit dem Beynamen Rét, Sohn des vorigen, regierte 8 Jahr.

Abémän, Sohn des vorigen, reg. 14 Jahr.

Anändkèt, regierte 1 Jahr und 1 Monat.

Trebhún, Sohn des vorigen, reg. 11 Jahr.

Bhim lehnte ſich gegen ſeinen Bruder Trebhun auf, ſetzte ihn ab, und deſſen Gemalin Déva auf den Thron, welche 23 Jahr regierte.

Singráz, Sohn des Oderáz, reg. 24 Jahr.

Härráz, Sohn des Singraz, reg. 22 Jahr.

Anänd regierte 26 Jahr.

Cälänt regierte auch 26 Jahr.

Angrèn, jüngſter Sohn des vorigen, reg. 20 Jahr.

Härſèn, älteſter Sohn des Calant, reg. 12 Jahr.

Atſchël reg. 2 Jahr. Er wurde von ſeinem Geheimſchreiber (Scriba) Ro umgebracht, der nur 1 Tag regierte.

Sälhän, Atſchel's jüngſter Bruder, reg. 3 Monate und 20 Tage.

Schël, Bruder des Salhän, reg. 7 Jahr.

Bäkbàzär, Sohn des Harſén, blieb im Treffen.

Zéſing, Sohn des Schel.

Zeſſammdeu, regierte 26 Jahr, 11 Monate.

Përimát, Sohn des Zeſſammdeu, reg. 9 Jahr, 6 Monate.

Siadeu,

Siadeu, Sohn des Perimat, reg. 9 Jahr.

Bopadeu, reg. 9 Jahr und 4 Monate.

Seſadeu, Sohn des Bopadeu, reg. 18 Jahr und 13 Tage.

Jägdeu, vom Geſchlecht Patru, reg. 14 Jahr, 2 Monate. Man hat ihn mit Gift umgebracht.

Raſadeu, Sohn des Jägdeu.

Preládtſchänd, Sohn des Raktſchand, Sohn des Mältſchand, des Rajah von Nagärcótt, ſetzte den Raſadeu ab.

Preládtſchand regierte 23 Jahr und 3 Monate.

Sangrammdeu, Sohn des Raſadeu, reg. 16 Jahr.

Rámdeu, Sohn des Sangram, reg. 21 Jahr.

Dem Rámdeu folgte Lätſchmändeu, Sohn eines gewiſſen Brahmanen, den Ramdeu an Sohnes Statt angenommen hatte.

Indeſſen zog der Giftmiſcher (veneficus) Catſchel durch Hinterliſt (fraudem) die Regierung an ſich und behielt ſie 13 Jahr.

Nach dem Tode deſſelben wählten die Großen den Sahdeu, Sohn des Lätſchmändeu, der 14 Jahr regierte.

Siadeu, Sohn des Sahdeu, regierte 19 Jahr.

Räntſchu von Tibet, zog die Regierung mit Gewalt an ſich und regierte 2 Jahr, 6 Monate. Er nahm die Mahometaniſche Religion an.

Allein Schahmir, Sohn des Thähëv, Enkel des Vofür, dem der König von Caſchmir die oberſte Gewalt verliehen hatte, ſchlug die eindringenden Türken zurück, zog die Regierung an ſich und nahm den Königl. Titel an.

In einem andern perſiſchen Buch, wird die Veränderung auf folgende Art erzählt:

Nach Sahdeu Tode beſtieg deſſen Sohn Arzön den Thron, der dem Schahmir die Verwaltung desReichs und die Erziehung ſeines Sohnes Tſchandar übergáb. Arzon ſtarb, und nun kam Ardundeu, einer von den Seitenverwandten deſſelben und zog die Regierung an ſich. Als dieſer geſtorben war, erwarb Schahmir ſich die Zuneigung der Armee und beſtieg den Thron.

Dieſe Folge der Könige von Caſchmir enthält viele Fehler, ſowohl in Abſicht der Dauer der Regierung, als der Epoche, der Thronfolge und anderer die Thatſachen betreffenden Umſtände, die nicht mit einander übereinſtimmen; ſo wie die Geſchichtsbücher ſelbſt ſehr von einander abgehen.

Man

Man darf ſich aber wohl nicht wundern, daß die indiſchen Schriften über die Thaten, Regierungsjahre und Folge der Könige, ſo fehlerhaft ſind; da man ſelbſt die Europäiſchen davon nicht freyſprechen kann.

Folge der Mahometaniſchen Könige von Caſchmir, die, nach Mahomets Zeitrechnung, vom 748ſten Jahr an, bis 995, die Provinz Caſchmir beherrſcht haben.

1. Schahmirſa oder Schahmir, vom Geſchlecht Arzon, eines der fünf Pandvániſchen Brüder, gieng vom Heidenthum zum Mahometiſmus über und erhielt die Regierung durch Liſt; nach dem Tode des Ardunden beſtieg er ſogar den Thron, mit Ausſchließung des Tſchandar, Arzon's Sohn, und nahm den Namen Schamſuddin an. Er regierte 3 Jahr und 5 Mon.

Hédär, Verfaſſer einer Geſchichte von Caſchmir, ein glaubwürdiger Schriftſteller, ſagt, Schamſuddins Vater habe Táhĕr, ſein Großvater aber Voſur geheiſſen; erwähnt aber weiter nichts von deſſen heidniſchen Voreltern.

2. Ihm folgte ſein älteſter Sohn Zämſched, der 1 Jahr und etliche Monate regierte.

3. Auf dieſen folgte Alauvuddin, jüngſter Sohn des Schamſuddin. Er reg. 12 Jahr, 8 Monate und 16 Tage.

4. Auf dieſen folgte Schahabuddin, ein anderer Sohn des Schamſuddin, mit dem Beynamen, Schéraſſamäl; er regierte 20 Jahr.

5. Rotobuddin, mit dem Beynamen Hindál, auch ein Sohn des Schamſuddin, folgte ſeinem Bruder in der Regierung, welche 15 Jahr währte.

6. Ihm folgte ſein Sohn Sicändär, mit dem Beynamen Singa. Er reg. 20 Jahr, 9 Monate.

7. Aliſcha, Sohn des vorigen, reg. 6½ Monat.

8. Sinolabedin, auch ein Sohn des Sicandar, entriß die Regierung ſeinem Bruder, und herrſchte 52 Jahr.

9. Hédärſcha, Sohn des vorigen; reg. 1 Jahr und 2 Monate.

10. Dieſem folgte ſein Sohn Hoſſen, der aber nur eine ſehr kurze Zeit regierte.

11. Muhammad, Sohn des vorigen, regierte 2 Jahr und 7 Monate.

12. Sateſcha, Enkel des Sinalabedin, nahm den Muhammad gefangen, und bemächtigte ſich des Reichs, wurde aber von jenem, der aus dem Gefängniß brach, wieder verjagt; welcher nun 9 Jahr regierte, bis Sateſcha von neuem den Muhammad angriff, ihn vom Thron warf und wiederum 9 Monate regierte; allein Muhammad kam nochmals zurück, vertrieb ihn wieder und übernahm zum drittenmal die Regierung. Da indeſſen die Großen ihn

ihn wieder gefangen nahmen und ſeinen Sohn Ibrahim auf den Thron ſetzten; ſo betrug ſeine bisherige Regierungszeit in allem 11 Jahr und 11 Monate.

13. Ibrahim regierte nur 8 Monate und 25 Tage. Er floh in das Gebirge, da er vom Báríkſcha, Sohn des Fateſcha überwunden worden.

14. Báríkſcha beſtieg den Thron und reg. 20 Jahr. Nach Verlauf dieſer Zeit kam Muhammad wieder zur Regierung, die in allem 50 Jahr betrug.

15. Dieſem folgte Schamſuddin der Zweyte, von dem man nichts weiter anzuführen weiß.

16. Ihm folgte ſein Sohn Barikſcha der Zweyte; er regierte kaum 6 Monate, indem Humayon, Kaiſer der Mogolen ſich der Provinz Caſchmir bemächtigte.

17. Mirſa Hédär, ein Mogol, dem Humayon die Eroberung von Caſchmir aufgetragen hatte, verjagte die Thron-Erben, nahm Beſitz von der Provinz und regierte 10 Jahre lang.

Nach Hedar's Tode entzogen ſich die Caſchmirer der Herrſchaft der Mogolen und theilten die Provinz unter ſich, indem vier Factionen entſtanden.

Die ſtärkſte Parthey war die des Abdiabna, der den Tärëk zum König annahm, welcher aber nur den bloßen Namen eines Königs erhielt.

Die zweyte war die Hoſſén Nágäriſche Parthey.

Die dritte war die Caſchtvariſche, von welcher Behràm, mit dem Beynamen Tſchëk und Joſeph Tſchek, die vornehmſten waren.

Die vierte unterhielten Cátſchi Tſchek, Dolättſchek und Gaſikhan.

Abdiabna Muhammad mit dem Beynamen Barik, der nur den Namen geführt hatte, wurde zum zweytenmal König von Caſchmir.

18. Ibrahim, Sohn des Muhammad, Bruders des Muhammad, mit dem Beynamen Barik, regierte bey dieſen innerlichen Unruhen nur 5 Monate; indeß Dolättſchek die oberſte Gewalt hatte.

19. Dolättſchek wurde umgebracht und Gaſikhan ſetzte Ibrahims Sohn Iſmael auf den Thron, der aber auch nur den Namen führte, indem Gaſikhan Regent war. Sein Werk war es auch, daß

20. Habib, Iſmaels Sohn, den Königl. Titel erhielt; nach 5 Jahren aber von ihm wieder abgeſetzt wurde, indem er ſich ſelbſt auf den Thron ſchwang, nachdem er die Nebenbuhler beſiegt hatte.

21. Gaſikhàn Tſchëk, regierte 4 Jahr; worauf

22. Sein Bruder Hoſſën ihn ins Gefängniß warf, ihm die Augen ausſtechen ließ, ſich aber auf den Thron ſetzte. Er regierte 2 Jahr.

23. Die-

23. Dieſem folgte ſein Bruder Ali: er war aber nicht unumſchränkter Herr, indem die Münze im Namen des Mogoliſchen Kaiſers Akbar geprägt wurde.

24. Der letzte war Ali Joſeph, Sohn des vorigen, dem Akbar das Reich und den königlichen Titel nahm, ihn zum Reichsſtand machte und die Provinz Caſchmir dem Mogoliſchen Reich beyfügte *).

4. Die Provinz Lahor.

Dieſe iſt von großem Umfange. Ihre Länge beträgt, vom Satluz an bis an den Indus, 180 Meilen: die Breite, von Bembhar bis Tſchokändi, 86.

Oeſtlich hat ſie Nagarcott; nördlich Caſchmir; ſüdlich und ſüdöſtlich die Provinz Dehli; weſtlich, Multan.

Folgende ſechs Flüſſe bewäſſern, von Norden her, dieſe Provinz:

Der Sätlüz, nach dem alten Namen Schätödär, entſpringt auf den Gebirgen Camlùr, fließt Belàspor, Rópär, Matſchivára und Lodiana vorbey; bey dem Dorfe Boah vereinigt er ſich mit dem Fluß Beá, nach dem alten Namen, Beáſcha; die Quellen deſſelben ſind in der Nähe des Berges Gulu.

Der Rávi, vormals genannt Irávàti, quillt aus dem Berge Badràl, nach andern aus dem Berge Gulu; welche Angabe vorzuziehen ſey, wird an einem andern Ort entſchieden werden.

Der Tſchinab, vormals genannt Tſchändärbäg: ſein Urſprung iſt folgender. Vom Gipfel des Berges Kaſchtvar herab, fließt eine doppelte Quelle; die eine heißet Tſchändär, die andere Bäga. Nicht weit vom Berge fließen beide in einander. Der Fluß ſelbſt geht über Belòlpor, Sudhära und Heſára.

Der Behät, deſſen Name in den alten heidniſchen Büchern Vetáſta heißet, entſpringt in dem zur Provinz Caſchmir gehörigen Gebiete Vér, woſelbſt er aus einer gewiſſen Höhle oder Grube (fovea) hervorſtrömt. Man merke wohl, daß dieſer Fluß zwey Namen hat; denn in dem Diſtrikt zwiſchen Aurangabad und Rotas heißet er Zélä.

Der Sindh oder Indus, deſſen Quellen man zwiſchen Caſchmir und Caſchgär antrift, fließt Attak und Tſchupára vorbey. Mehr hievon in der Abhandlung über den Urſprung der Flüſſe.

Zwiſchen dem Satluz und Bea iſt eine Strecke von 50 Meilen: zwiſchen dem Bea und Ravi nur 17; nach den Reiſerouten aber, muß dieſe Strecke größer ſeyn. Zwiſchen dem

*) Cui Akbar regnum et regium titulum eripuit, *inque ordinem redegit*, Provincia Caſchmirina Mogolenſi imperio adjecta.

Ravi und Tſchinab rechnet man 30 Meilen; zwiſchen dem Tſchinab und Behat 20; zwiſchen dem Behat und dem Indus 68.

Andere geben die Entfernungen der Flüſſe ein wenig anders an.

Nach den Reiſerouten ſind zwiſchen dem Satluz und Bea 48 Meilen; zwiſchen dem Bea und Ravi 29; zwiſchen dem Ravi und Tſchinab 46; zwiſchen dem Tſchinab und Behat 27. Die Entfernung des Behat vom Sindh oder Indus ſtimmt mit der obigen überein.

Dieſe Verſchiedenheit rührt theils von den verſchiednen Reiſewegen durch dieſe Gegenden, theils von der Unwiſſenheit der Reiſenden und ihrer Unkunde in Abſicht der Geometrie her. Daher man nur diejenige Weite der Flüſſe von einander beybehalten kann, die ſich aus den Ortsentfernungen ergiebt.

Der Anfang des Canals, durch welchen der Fluß Ravi in die Stadt Lahor abgeleitet wird, iſt in der Nähe von Razpor, auf der Seite nach Nurpor, 48½ Königs-Meilen von Lahor.

Lahor, die Hauptſtadt dieſer Provinz, nach ihrem uralten Namen, Lahonòr, auch Lopor, hat den Namen von ihrem Erbauer Lo, Rams Sohn, deſſen anderer Sohn Cüs die Stadt Cuspor, izt Coſchàb, gebauet hat. Jener Name wird anderswo auch Lahónär geſchrieben.

Lahor iſt eine ſehr alte große Stadt, die mit den Vorſtädten 7 Meilen im Umfange hat, mit Mauern von Backſteinen umgeben und mit Gebäuden und Gärten geſchmückt iſt. Sie hat zwölf Thore. Am Ufer des Fluſſes iſt das Cheder-Thor, das Caſchmirer- und das Kabuler-Thor; gegen Abend das Taraliſche und Batiſche; gegen Süden das Morier, Lóhatier, Schahalamier und Motſchier, und gegen Südoſt das Akbariſche, Dehlier- und Säker-Thor. Hauptthore ſind das Dehlier- und Kabuler-Thor.

Vormals war ſie der Siz der Mogoliſchen Könige; izt hat ſie viel von ihrem vorigen Glanze verlohren, indem die Vorſtädte faſt alle zerſtört, und die Einwohner in die Gebirge geflüchtet ſind.

Die Burg am öſtlichen Ufer des Ravi, iſt von Backſteinen und hat prächtige Gebäude; iſt aber nicht ſo groß und prächtig, wie die Burg zu Dehli. Der Erbauer derſelben war Ayas, Freygelaſſener des Mahmúd Gásnävi.

Die geographiſche Länge von Lahor beträgt 93°, 30′; nach andern 91°, 30′. Die Breite hält 31° 40′; nach andern 31°, 50′.

In

In dieſer Stadt war ehmals der Siz (ſedes erat) der Mitglieder der Geſellſchaft Jeſu, die eine ſo freye Religionsübung hatten, daß ſie ihren heiligen Zug durch alle Straßen führten und an der feſtlichen Pracht Mahometanern und Heiden ein Schauſpiel gaben.

Der Boden liefert alle Arten Früchte im Ueberfluß. In dem Strich zwiſchen Lahor und Attak geſchieht die Saat der Hirſe und anderer Hülſenfrüchte in gleicher Zeit mit den ſüdlicher gelegenen indiſchen Diſtrikten; woraus zu ſchließen, daß auch die Regenzeit zu einer beſtimmten Zeit, obgleich ſparſam, einfällt.

Die Sprache geht ein wenig von der gemeinen indiſchen ab, doch ſtimmen die meiſten Ausdrücke mit einander überein. Man trift ſie unter den Einwohnern von Lahor bis Peſchaur an. Die Dörfer ſind größtentheils von Heiden bewohnt, doch leben auch Mahometaner unter ihnen.

Die Provinz enthält 234 Vogteyen (praefecturas) deren jede aus vielen Dörfern beſteht.

Das Gebiet zwiſchen dem Satluz und Bea nennt man Doába Zäländär; die Einwohner aber nennen es Bätäh. Das zwiſchen dem Bea und Ravi heißet Bári; das zwiſchen dem Ravi und Tſchinab heißet Ratſchnau. Der Diſtrikt zwiſchen dem Tſchinab und Behat heiße Zhär; zwiſchen dem Behat und Indus: Sindh Ságär.

Das Gebiet Doába Zäländär enthält folgende Städte und Flecken, zu welchen viele Dörfer gehören:

Aßlimabàd. Balſáni.
Bäzärpätu. Bezvára.
Bhalòn. Bhunga.
Borda. Dada.
Dadiàl. Däkh.
Dárdän. Dädëhir.
Darpära, eine Burg von Werkſtücken.
Depai.
Deſſua, eine Burg von Backſteinen.
Dunnagor.
Gäncott, ein Fort von Werkſtücken.
Häripor.
Haſſùn, eine Burg von Werkſtücken.
Hazipor. Iſſapor.
Kethùn Kéra, eine Burg van Werkſtücken.
Kóttamär.
Nadòn.
Nicódär. Nöcäl.
Palkvára.
Rázpor, eine Burg von Werkſtücken.
Rehimabàd.
Säcäthmandoi, Erz- und Eiſen-Gruben.
Sariana.
Schatah, ein Fort von Werkſtücken.
Schéhupor.
Schérghär.
Sóràn.
Sultanpor, eine Burg von Backſteinen.
Súpär. Talòn.
Tatàrpor, eine Burg von Werkſtücken.
Tſchitor.
Zalandhär, eine Burg von Backſteinen.
Zevra.
Zoráſſi.

Zum Diſtrikt Doábabári gehören:

Andóra. Aódär.
Atſchnéra.
Bahádorpor.
Batála.
Cálänór.
Cángra.
Cánúdhán.
Cärcäràvän.
Damiſſöri.
Elhipor.
Hebätpor.
Raſſùr.
Rhánpor.
Rótla.
Páläm.
Palvára.
Palvari.
Panial.
Pathiàr.
Pathiàrcariála.
Pehàn, eine Burg von Backſteinen.
Säcäraväl.
Schápor.
Schérpor.
Sindvän.
Tandhór.
Tſchamári.
Tſchandrau.
Zalalabàd.

Ferner gehören folgende Städte zum Diſtrikt Doaba Ratſchau, zwiſchen dem Ravi und dem Tſchinab:

Amràgi.
Badiàl.
Balóra.
Bazinägär.
Bhadràn.
Bhalòt.
Bhuniàl.
Cálapend. Cäréſſi.
Dolatabàd. Dürg.
Emnabàd, eine Burg von Backſteinen.
Fäſälabàd.
Gobvandvàl.
Háfëſabàd.
Hémnägar.
Ratuha, am Ravi.
Rerli Tärli.
Maharòr.
Máncótt beſteht aus vier Städten, deren jede mit einer Burg verſehen iſt.
Mängänvála.
Mangäri.
Parſarùr.
Ratſchna.
Retna.
Rupnagar.
Schór.
Sialcott, oder Syàlcott, eine feſte Burg auf einer ſteilen Anhöhe, am Ufer des kleinen Fluſſes Ayet.
Sidhpor.
Súdhära, am Fluß Tſchinab, 10 Meilen von Sialcott.
Talóndi.
Tërmäli.
Tſchändän. Vän.
Zamùn, eine Stadt am Fuß eines Berges, auf welchem eine Burg ſteht.
Zänbót, eine Burg von Backſteinen.
Zeritſchämpa. Zeſróta.

Zum Diſtrikt Zhat, zwiſchen dem Tſchinab und Behat, gehören folgende Oerter:

Acandòr.
Anbaràn.
Anderhël. Bhädil.
Bhelòlpor, am Tſchinab.
Bhéra, am Fluſſe gleiches Namens.
Bihär, am ſteilen Ufer eines kleinen Fluſſes gleiches Namens.

Bólet,

Bólet. Búti.

Cärhàli, eine Stadt, bewohnt von Gäcären, ehmaligen Heiden, izt Mahometanern.

Dadian.

Guzaràt.

Hareó.

Haſára, eine Burg von Backſteinen.

Kari, am Behat.

Kókär, eine Burg von Backſteinen, bewohnt von den Kókären.

Lópor.

Malóttrai, auf dem Berge Kedar.

Mangli.

Sätlau.

Schäcärpor.

Schorpor.

Endlich gehören folgende Städte, Flecken und Ortſchaften zu dem Diſtrikt zwiſchen dem Behat und Sindh, oder Jndus:

Acbaràd Tärkhäri.

Attäk Banáres.

Avàn, woſelbſt ſchöne Pferde gezogen werden.

Bálá Cäthär.

Balúgidähän.

Bänicäthär.

Bélgáſichán.

Càlbheläk. Cánpät.

Catſchacótt.

Es iſt eine Quelle in dieſer Gegend, 1 Meile von Häſſänabdàl.

Coſchàb, vormals genannt Cuspor, von dem Erbauer Cuß, dem Sohn Ram's. Die ganze Gegend iſt ſehr waldigt und ungebaut.

Dángäri.

Därbänd.

Dehcótt, am Ufer des Mehran oder Sindh, mit einem Salzwerk.

Dérát. Dúdótt.

Fatepor Canuri.

Ghèp.

Haſäracuzràn.

Haſärakarak.

Káhuàn, eine Burg von Werkſtücken.

Kerzàk.

Khárdardána.

Langahy'ra.

Makiſála, eine Burg von Werkſtücken auf einem Berge, nebſt einem Salzwerk; hat aber wenig Waſſer.

Malótt, ein Bergſchloß.

Maráli, am Fuß eines Berges.

Mékicäthär.

Nändänpor, eine Burg von Backſteinen auf einem Berge.

Nàri.

Nilàb, im Diſtrikt von Attak.

Nocoßràl.

Parhäca, eine Burg von Werkſtücken, beſpült vom Fluß Soi, gemeinhin genannt So.

Patila.

Reſchàn.

Rotàs, mit zwey Forts, am Fluß Canhàn.

Schamſabàd.

Tärzäcdámi.

Noch iſt ein Strich Landes, genannt Bärvän, zu merken, zu welchem Bélót, Cànhlór und Salòr gehören.

Salz=

Salzwerke dieſſeits und jenſeits des Behat.

Im Diſtrikte dies- und jenſeits des Fluſſes Behat trift man an beiden Seiten deſſelben verſchiedne Salzwerke an. Das Steinſalz gräbt man aus Bergen von mäßiger Höhe. Der vornehmſte Salzort heißet:

Miáni, 70 Meilen, die ich für gemeine halte, weſtlich von Lahor, und 1 Meile vom öſtlichen Ufer des Behat oder Zélām. 3 Meilen ſüdlich davon iſt ein Wald.

Bĕhéra, 6 Meilen weſtlich von Miani.

Sáhivàl, eine Stadt und Salzmarkt am weſtlichen Ufer des Behat; 12 Meilen ſüdlich von Coſchāb: 27 aber ſüdweſtlich von Miani.

Coſchàb oder Cúspor, am weſtlichen Ufer des Behat, 26 Meilen ſüdweſtlich von Miani.

Vārtſcha, eine Stadt, 10 Meilen weſtlich von Coſchàb, hat einige Salzgruben; ſtößt an Wüſteney und Waldung.

Schāmſabàd, eine Stadt am weſtlichen Ufer des Behat, 1 Meile nördlich von Miani.

Rhévāra und Ruvāra, am weſtlichen Ufer des Behat, 2 Meilen nördlich von Schamſabad, ſind reich an Salzgruben.

Macrātſch, eine wegen Salzgruben berühmte Stadt, 10 Meilen nordnordweſtlich von Miani, am weſtlichen Ufer des Behat.

Sahĕtti, eine Stadt (Opp.) 22 Meilen nordweſtlich von Miani, am weſtlichen Ufer des Behat, woſelbſt ebenfalls Salz gegraben wird.

Die Salzwerke zu Rhévāra, Rhuvāra und Sahetti betragen jährlich 300000 Rup. Einkünfte.

Den ganzen Salz-Strich bewohnen die Rhocārer, die das Salz aus den Bergen graben. Sie waren vormals Heiden, verließen aber den Bilderdienſt und giengen zum Mahomet über.

Schórcott, ein neu erbauetes Kaſtell, zwiſchen dem Ravi und Tſchinab: 50 Meilen von Multan, 100 von Lahor.

Kurze Beſchreibung einiger zur Provinz Lahor gehörigen Oerter.

Attāk, in den alten Geſchichtsbüchern genannt Attāk Banáres, eine berühmte uralte Stadt, am öſtlichen Ufer des Indus. Auf einem Berge, dem eben dieſer Fluß vorbeyfließt, liegt ein Kaſtell auf einem Felſengrunde. Der Strom iſt hier ſehr reißend, indem er hie und da von Bergen beengt wird; daher auch die Schiffe hier ſehr oft ſcheitern und verſinken.

Am

Am Ufer dieſes Fluſſes bauete Nâdër Scha, von den Europäern genannt Thamas Kulikhan, ein Fort, als er 1738 mit einer ſtarken Armee aus Perſien nach Indien gieng, und Dehli nebſt dem Großmogol in ſeine Gewalt bekam.

Bey der Stadt Nohſchchra, 1 Meile nordnordweſtlich von Attak, am weſtlichen Ufer des Indus, fließt in denſelben der ſogenannte Lohâna, der von Tir herabkömmt.

Fünf Meilen davon ſüdöſtlich iſt die Herberge Bégumſarai, bey welcher der ſchnelle Fluß Sohàn in den Indus ſtrömt.

Rotàsghär, eine Stadt mit einem Kaſtell, das auf einem Berge liegt und ſchwer einzunehmen iſt, 5 Meilen vom weſtlichen Ufer des Behat oder Zélämi.

Cótcángra, auch genannt Nägärcott, eine Stadt mit einem Kaſtell, zwiſchen Bergen gelegen; das Kaſtell iſt nicht ſehr groß, denn es hat nur ¼ Meile im Umfange, iſt aber ſehr feſt und von Steinen erbauet, mit einem 20 Ellen breiten Graben. Es liegt am Zuſammenfluß der beiden kleinen Flüſſe, Bánganga und Patàlganga. Die Häuſer liegen zerſtreuet an den Abhängen der Hügel.

Am Ende der Stadt ſteht ein prächtiger, allenthalben mit Mauern umzogener Götzentempel mit einer Kuppel; in demſelben verehrt man einen unförmlichen, zwey Spannen hohen und an drey Spannen breiten Stein, der den Untertheil der Göttin Vabáni oder Debi vorſtellt, deren Kopf zu Zuálamúki ſeyn ſoll. Alle Jahre, nach der Regenzeit, im Monat September und October iſt hier ein Zuſammenfluß von vielen tauſend Menſchen, die unſinnig dem unförmlichen Stein Opfer bringen.

In der Nähe dieſes Tempels ſteht noch ein anderer, auch mit einer Kuppel, der Göttin Kálka gewidmet, deren Bild daſelbſt in ſcheußlicher Geſtalt, gleich einer hölliſchen Furie, verehrt wird.

Der berühmteſte Götzentempel, genannt Zóálamuki, liegt zwey Tagereiſen von Cangra; eine Strecke von 14 bis 15 Meilen, über ſteile Berge und abſchöſſige Thäler. In der Mitte des von allen Seiten mit Mauern umgebnen Tempels iſt eine anderthalb Ellen lange, breite und tiefe Grube, aus welcher Flammen hervorlodern; in dieſelbe wirft man Sandelholz, Reiß, Oel, Butter, Weingeiſt, Mandeln und dergl. welches von dem unterirdiſchen Feuer verzehrt und zu Aſche verbrannt wird. Mit dieſer Aſche beſtreicht man ſich Augen und Stirne, und hebt ſie zu Hauſe wie heilige Reliquien auf.

Aus dreyen andern ausgehöleten Orten der Wandleuchten Flammen hervor, bey deren Anblick das abergläubiſche Volk ſich zur Erden wirft, und eine unter der Geſtalt des Feuers verborgen geglaubte Gottheit, im Staube anbetet.

Dieſem flammenſpeyenden Götzen hat der Aberglaube vormals gewöhnlich einen mit einer Winzer-Sichel abgeſchnittenen Kopf geopfert, welches itzt aber ſelten geſchieht. Zu dem Tempel ſelbſt ſteigt man ohngefähr 100 Stufen hinauf.

Von dem Gipfel des Berges fließt Waſſer herab in einen ohnweit dem Tempel befindlichen Behälter (Concham). Das Loch, aus welchem die Quelle hervorbricht, wird Górĕcdebbi genannt, das heißt, die Büchſe des Górĕcnat, weil er daſelbſt in Betrachtungen vertieft ſaß.

Der Diſtrikt, in welchem dieſer Tempel liegt, heißet Ràzcobèr und der Ort, Tagróta.

Tſchämba, der Name eines Berges und einer Stadt, eines heidniſchen Raja, 7 bis 8 Meilen nordweſtlich *) von Cortcangra, und gut 5 Meilen von Zambu. Auf dieſen Gebirgen wachſen Nüſſe.

Sialcótt, eine ſtarke Veſtung, erbauet von Mahmud Gäsnävi, der Lahor eroberte, von welcher Stadt ſie 40 Meilen entfernt iſt. Ayĕk, ein kleiner Fluß fließt ihr vorbey; auch geht hiedurch eine Straße nach Caſchmir.

Amärſär, von andern genannt Tſchĕk, welches die Siker bewohnen, (ſedes Sicorum) liegt an einem See oder Teich (Stagnum); die Stadt heißet Rámdäßpor, und iſt 18 Meilen von Lahor, und 6 von Rámtirät entfernt. Bey dieſem See, der eine Einfaſſung hat, iſt jährlich ein Zuſammenfluß der Sikiſchen Nation, die hier vieles Geld als Allmoſen austheilt, weil an dieſem Orte ihr Stifter Nánĕk als Einſiedler lebte, dem zu Ehren mitten im See ein Tempel erbauet iſt.

Die zu dieſer Provinz gehörigen Zambuiſchen Berge.

Die von den Einwohnern ſogenannte Landſchaft Zambu iſt bergigt und erſtreckt ſich über fruchtbare Thäler, die den beſten Weitzen und Reiß liefern, und wird von 22 Rajas beherrſcht, unter welchen der von der Hauptſtadt Zambu der vornehmſte iſt.

Die Stadt Zambu liegt auf einem Berge, auf deſſen Gipfel aber ein ſteinernes Kaſtell, um welchem die Häuſer herumſtehen, eine Seite ausgenommen, die nicht zu betreten iſt. Von der Ebne bis an das Kaſtell ſind anderthalb Meilen. Oeſtlich iſt der Fluß Toi, deſſen Waſſer, wegen des rothen Sandes, röthlich iſt. Die Stadt ſelbſt liegt 40 Meilen von Lahor und 50 von Cortcangra.

Eine indiſche Viertelmeile davon, auf einer Anhöhe, liegt das Kaſtell Bahu, gleich einer Warte von dem von Zambu.

Acnùr,

*) In occaſum aeſtivum vel potius Borrolybicum.

Acnâr, eine Stadt und ſteinernes Fort, 9 Meilen weſtlich von Jambu, unterhalb dem Jambuiſchen Berge, am weſtlichen Ufer des Tſchinab.

Jeſróta, ebenfalls ein Kaſtell auf einem Berge, deſſen Höhe von der Ebne an eine Meile beträgt. Ein kleiner Fluß, Namens Oj, fließt öſtlich vorbey. Es liegt 20 Meilen von Jambu; indem der Weg erſt 10 Meilen auf Samba geht, deren Abendſeite der Beſſondâr vorbeyfließt; von da iſt es dann noch eben ſo weit bis Jeſrota.

Bhadu, ein ſtarkes Kaſtell auf einem Berge, 9 Meilen von Jambu. Die Stadt liegt an der Mittagsſeite, welcher der Wildſtrom (torrens) Jäbär vorbeyfließt.

Mancótt, ein ſteinernes Fort, 30 Meilen von Jambu. Weſtlich liegt ein großes Dorngebüſch (vepretum).

Biſſóli, eine Stadt mit einem Kaſtell auf einem Berge, am Ende der Jambuiſchen Gebirge, 40 Meilen von Jambu. An die Stadt, die mit einer doppelten Mauer umzogen iſt, fließt der Ravi, der von den Tſchambaiſchen Gebirgen herkömmt, auf welchen eine ſehr hochſtämmige Art Tannen oder vielmehr Fichten wächſt, gemeinhin genannt Tſchir, zu Gebäuden ſehr brauchbar. Angezündete Stücke davon dienen ſtatt Fackeln (lucernae lumen praebent).

Schahpor, eine Stadt und Veſtung auf einem Berge, 7 Meilen öſtlich von Baſſóli; weſtlich fließt der Ravi vorbey.

Cotla, eine durch Natur und Kunſt befeſtigte Stadt und Burg auf einem Berge. Der Weg hinan geht ſehr ſteil und der Eingang führt durch drey Thore. Von der Ebne bis an das erſte Thor iſt ½ Meile; von da bis an das zweyte auch ½ Meile, und von hier bis an das dritte eben ſo weit. An der nördlichen Seite der Stadt fließt der Bach Bhága; ein anderer, genannt Bhèr, kömmt aus der Veſtung, und fließt ihr weſtlich vorbey.

Núrpor, 10 Meilen von Schapor, erbauet von Nurzahân, Gemalin Jahangir's. Der Weg, von unten an bis zum Gipfel des Berges, geht ſehr ſteil. Es iſt hier auch ein großer tiefer Teich.

Juáli, eine Stadt und Fort von Stein, 7 Meilen öſtlich von Cangra. Nördlich fließt der Wildſtrom Sänkini vorbey.

Häripor, eine Stadt mit einem Kaſtell auf einem Berge, 7 Meilen öſtlich von Juáli. Sie wird allenthalben, eine Seite ausgenommmen, von jenem Wildſtrohm beſpült.

Ráżpora, ein ſehr ſtarkes Kaſtell auf einem Berge, 10 Meilen von Haripor; man muß ſehr beſchwerlich hinaufſteigen, und zuletzt kömmt man auf einer Leiter durch ein enges Thor hinein. Umher ſind allenthalben Berge und Wälder.

Jezvân, 10 Meilen öſtlich von Râzpor, ein ſteinernes Fort auf einem Berge, an deſſen Fuß die Stadt liegt.

Rópär, 20 Meilen öſtlich von Jezvân, eine Stadt ohne Kaſtell, in einer Ebene, am Satluz.

Siba, eine Stadt und Veſtung auf einem Berge, 7 Meilen nördlich von Haripor; 2 Meilen vom weſtlichen Ufer des Fluſſes Bea.

Nadòn, eine Stadt, nicht weit von den Bergen; 17 Meilen öſtlich von Cottcangra, am öſtlichen Ufer des Bea.

Belâspor, eine volkreiche Stadt, 48 Meilen weſtlich von Nadon, liegt zwiſchen Bergen; öſtlich, am Satluz.

Tárägbär, ein Kaſtell auf einem kleinen aber hohen Berge, von einem dichten unwegſamen Walde umgeben.

Nálaghär, ein Kaſtell und Städtchen, 2 Tagereiſen, ſüdlich aber etwas oſtwärts von Belâspor. Es hat ein doppeltes Schloß, eines nach Oſten, das andere nach Weſten; in beiden iſt ein Pallaſt des Raja. Unterhalb dem Schloſſe liegt die Stadt, die mit einem Buſche von Bambusrohren (arundinetum ſpineum) umgeben iſt. In dieſer Gegend wächſt Reiß und Hirſe; und von hier bis Ròpar ſind 12 Meilen, bis Nahn 80. Ueberhaupt aber läßt ſich in dieſen bergigten Gegenden keine gewiſſe Meilenzahl beſtimmen, da es beſtändig über Berg und Thal geht.

Badról, eine Stadt in einer bergigten Gegend; gleichen Namen hat das Gebiet derſelben, welches von einem heidniſchen Raja beherrſcht wird. Die Stadt liegt zwiſchen Biſſoli und Caſchtvar, 3 Tagereiſen oder 25 Meilen nordnordweſtlich von Biſſoli.

Caſchtvar, eine bergigte Gegend, mit einer Stadt gleiches Namens, einem heidniſchen Raja gehörig, zwiſchen Badrol und Caſchmir; von Badraul bis Caſchtvar geht man nord ¼ nordweſtlich; von Caſchtvar bis Caſchmir ſind, nach eben der Richtung, zwey Tagereiſen. Auf den Caſchtvariſchen Bergen wächſt Safran, der jedoch dem von Caſchmir nicht gleich kömmt; überdies trift man hier Aepfel, Birnen und Weintrauben an.

Die Einkünfte dieſer Provinz.

Dieſe betragen, nach dem Manuzzi,	23305000	Rupien.
— — nach dem Kaiſerlichen Regiſter	898132170	Dám.
Die größte Summe der Einkünfte beträgt	8704983	Rupien.
Die kleinſte	3042327	Rupien.

Ver=

Verſchiedene Reiſewege durch dieſe Provinz.

Die Reiſe von Matſchivára nach Zuálamúki, dem obgedachten, des unterirdiſchen Feuers wegen berühmten Tempel, geht über folgende Oerter, mehr nördlich als weſtlich:

Von Matſchivara bis Rahon ſind		8 Meil.
Hier werden von der beſten Sorte baumwollener Zeuge (tela goſſipina) verfertigt.		
Von Rahon bis Patſchangöla		12 —
Von da bis Bezvára	ſ	12 Meil.
Von da bis Razpor	ſ ſ	12 —
— — bis Haripor	ſ	12 —
— — bis Zualamuki	ſ	6 —
	In allen	62 Meil.

Reiſeroute von Matſchivara nach Lahor.

Von Matſchivara bis Rahon		8 Meil.
Von da bis Razagau	ſ ſ	10 —
— — bis an die Herberge Nuruddins	ſ ſ ſ ſ	10 —
— — bis Adinägär	ſ	15 —
— — bis Patála	ſ ſ	12 Meil.
— — bis Calanór, 1 Meile vom dieſſeitigen Ufer des Bea.	ſ	12 —
Von Calanór bis Schahdära		15 —
Von da bis Lahor	ſ ſ	2 —
	In allen	84 Meil.

Dieſer Weg aber von Calanor bis Lahor geht durch Umwege; indem man erſt auf die Herberge Amánätkhan's kömmt, und nicht gerade auf Schahdära, welches, auf dem Wege nach Attak, jenſeit Lahor liegt.

Der gerade (rectum) Weg von Lodiána bis Lahor:

Die Stadt Lodiána hat ihren Namen von den Lodianiſchen Afganen, die ſie bewohnen; ſie iſt ohngefähr 2 Meilen vom öſtlichen Ufer des Satluz entfernt.

Von Lodiána bis Pulhoár ſind		12 Meil.
Man muß aber erſt über den Satluz.		
Von da bis Nicódar	ſ	12 —
— — bis Sultanpor	ſ	12 —
— — bis Gundvál	ſ	12 —
Unterweges kommt man, 7 Meilen von Sultanpor, an den Fluß Beha.		
Von da bis an die Herberge Amánätkhans	ſ ſ ſ	12 Meil.
— — bis Lahor	ſ ſ	12 —
	In allen	72 Meil.

Reiſeroute von Lahor bis Attak.

Ueber den Fluß Ravi bis Schahdära ſind	2 Meil.
Von da bis Schahdolatpol	12 —
— — bis Emnabad, eine Stadt mit einer Vogtey (praefectura)	12 —
— — bis Vaſirabàd am Fluß Tſchinab	12 —
Ueber den Fluß bis Guzaràt	5 —
Von da bis Ravaspor	8 —
— — bis an das Ufer des Zèlàm	8 —
— — bis Rotas	5 —
— — bis Tſchokuha	10 —
— — bis an die Herberge Zalalkhàns	10 —
Von da bis Paka	10 Meil.
— — bis Ravàt	10 —
— — bis Raulpendi oder Rauvalpendi	7 —
— — bis Kurza	5 —
— — bis Kàlapani	5 —
— — bis Häſſänabdàl, ein angenehmes Städtchen	5 —
Von da bis an die Herberge Dingaronſarai	6 —
— — bis Marderót	5 —
— — bis Attäk	4 —
In allen	141 Meil.

Andere geben die Entfernungen der Oerter von Lahor bis Vaſirabad anders und beſſer an, nämlich:

Von Lahor bis Seroſabad	6 Meil.
Von da bis Polſchahdola	6 —
— — bis Emnabad	6 —
— — bis an die Herberge Catſchiſarai	6 —
Von da bis Tſchémängäkär	6 Meil.
— — bis Vaſirabad	6 —
Statt dieſer 36 Meilen zwiſchen den Flüſſen Ravi und Tſchinab rechnen einige irrig	46 Meil.

Uebrigens läßt ſich nach dieſen Reiſen und Meilenzahlen keine genaue Polhöhe von Lahor beſtimmen, da die Richtung der Wege in Abſicht der Himmelsgegend nicht hinlänglich bekannt iſt, von den Reiſenden auch nicht angezeigt werden kann; daher auch die oben angemerkte Polhöhe ungewiß iſt.

5. Die Provinz Multan.

Die länge dieſer Provinz von Ferospor bis Seveſtan, beträgt 43 Meilen: die Breite von Chätpor bis Jeſſelmér 108. Die Gränzen derſelben ſind: gegen Morgen, Särhind; gegen Mitternacht, Schor; gegen Mittag, Azmér; gegen Abend, Kétſch und die Perſiſche Provinz Macrán.

Man zählt ſechs Flüſſe, unter welchen der Behat in der Vogtey Schor ſich mit dem Tſchinab vereinigt; beide aber nach einer zurückgelegten Strecke von 27 Meilen, bey Säfärpor den Ravi aufnehmen; und alle drey vereint, nach einer Strecke von 60 Meilen, bey Utſch in den Sindh fließen; mit welchem ſich auch 12 Meilen davon der Satluz und Bea vermiſchen. Umſtändlicher wird von dieſen Flüſſen anderswo geredet.

Die Hauptſtadt Multan, nach ihrem alten Namen Mulaträn, iſt eine große uralte Stadt, mit einem auf einer Anhöhe gelegenen befeſtigten Schloß von Backſteinen, in welchem ein auf 16 ſteinernen Säulen ruhender Saal seyn ſoll, woſelbſt, nach der Volksmeynung, die Närſing genannte Verwandlung des Beſchan, geſchehen iſt, indem er die Geſtalt eines Menſchen und eines Tigers angenommen; das Volk behauptet auch, man ſehe noch itzt die Säule, aus welcher dies Ungeheuer hervorgeſprungen, um ſeinen Feind mit den Klauen zu zerreiſſen. Man trift auch daſelbſt ein ſehr hohes gewölbtes Grabmal eines Mahometaners an.

Die Stadt ſelbſt iſt vier Meilen im Umfange, von mit Thürmen verſehenen Mauern von Backſteinen umgeben. Sie hat ſechs Thore: das Dehliſche, durch welches man nach Dehli kömmt; das Thor Pàk; das Tattàſche, welches nach Tatta führt; das Thor Hérän, und das Kabulſche, durch welches man nach Kabul geht; (und noch ein ſechſtes).

Das Klima iſt hier ſehr heiß, wegen des ſandigten Bodens, und aus Mangel ſchattigter Bäume und des Regens; indem es hier kaum drey oder viermal in einem Jahr zu regnen pflegt.

Die nördliche Polhöhe von Multan beträgt: 29° 50′. Der länge, von den Canariſchen Inſeln an, giebt man 108°, welches aber zu viel iſt; denn wenn die länge von Lahor 93° und 30′ beträgt: ſo kann das von Lahor 120 Meilen ſüdweſtlich entfernte Multan, nur ohngefähr 90° der länge haben.

Nach erfahrneren Männern beträgt die Breite von Multan 30°; die länge 88°, 40′: allein aus dem Reiſe-Regiſter oder Verhältniß ergiebt ſich, daß jene nicht unter 31 Grad haben könne.

Ein Arm des Ravi, genannt Monàn, fließt 1 Meile von der Stadt, welche vom öſtlichen Ufer des Ravi 2, nach andern, 3 Meilen entfernt iſt; vom Tſchinab 4, vom Indus aber 12 oder, nach dem Verfaſſer der Geſchichte des Schahzahan, 14 Meilen.

Nach

Nach eben dieſem Verfaſſer iſt zwiſchen Lahor und Multan eine Strecke von 77 Meilen; gemeine, 120.

Die ganze Provinz enthält 3273932 Morgen, ſowohl in der Länge als in der Breite, jeder zu 20 indiſche Ellen gerechnet. Sie beſteht aus verſchiednen Gebieten, nämlich aus dem Gebiete

Doábazaländär.	Doabaratſchnau.	Bärvännätſchänd und
Doababári.	Sindſágär.	Bäkär.

Zum erſten Gebiete, Doábazaländär, gehören folgende Städte und Dörfer:

Adämvähän.	Fatulaha, ein Kaſtell.	Pättän, nebſt einem ſteinernen Fort (propugnaculum).
Deunèr.	Gärvär.	Rehmätabàd.
Dhangſa.	Rélukhárät.	Razpor.
Dinapor.	Khayluldi.	Schérghär.
Dipalpor.	Läkicocrain.	Zalálabàd.
Fatepor.	Läki Joſúf.	

Zum zweyten Gebiete, Doababári, gehören:

Balbäri, die Veſtung Eslampor, Jsmailpor und der Diſtrikt Multan.

Ferner die Herrſchaft Tſchocänd und Khätpor, in welcher Alampor zu merken iſt.

Ueberdies noch, die Veſtung Babhoz; die Khayluldiſche Herrſchaft und das darinn liegende Mitäla; ferner Medhàni, Palvara, Rehimabàd, Schúni und Satghära, die Gränze der Provinz Lahor und Multan, 40 Meilen von Lahor.

Zum dritten Gebiete, Doabaratſchnau, gehören:

Abědabàd.	Eräzpor.	Mëß.
Balótſch.	Fridabàd.	Scheràva.
Calba. Chanpor.	Khätpor.	Tſchocändi.
Diltſchitſchandär.	Khärël.	Valibatti.

Zum vierten Gebiete, Sindſágär, gehören:

Eßlámpor; das Fort Kinki; Raipor und Rängpor.

Zu Bärvännätſchänd gehören die Städte:

Bormidahmän.	Diväravval. Dodai.	Utſch.
Dandchàn.	Obärùa.	Zämſchèr.

Ferner, die Herrſchaft Rázpor, worinn Rápäri, Scheuráni und Sidhpor.

Die Herrſchaft Fatepor und Gaſipor, worinn Händ, Máo und das Kaſtell Marvät.

Ueber-

Ueberdies noch, Zalalabàd; der Wald von Alampor. Ferospor; die Herrſchaft Setolă; Kharĕl; Tſchăndăr.

Zu Băkăr gehören:

Das Fort Alvar.	Khácri.	Săngăr.
Cănhána. Dărbéla.	Kháracacùn.	Sévi.
Fatepor.	Manéla.	Zandólà. Zetvi.

Der Diſtrikt Hàzichàncadèra, nebſt der Stadt gleiches Namens, dieſſeits des Sindh, 3 Tagereiſen von Multan, ſteht unter der Herrſchaft der Balótſchen.

Băkăr, vormals genannt Manſúra, iſt eine ſtarke Veſtung auf einer Inſel, die durch den Zuſammenfluß von 6 Flüſſen entſtanden iſt. Ein Theil der Veſtung liegt gen Norden; der andere gen Süden. Gegenüber am weſtlichen Ufer des Indus, liegt Săkăr; am öſtlichen Róri.

Bakăr liegt unter dem 28° 40′ der Breite, und unter dem 87ſten der Länge. Zwiſchen Sevi und Bakar liegt eine große Wüſte, und im Sommer wehet hier ein ſehr heißer Wind. Regen iſt hier ſehr ſparſam und faſt gar keiner.

Mit dem Namen Utſch belegt man 7 Dörfer, die nicht ſehr weit von einander liegen; in dem vornehmſten derſelben befindet ſich ein prächtiges Grabmal eines gewiſſen Mahometaners, Namens Sáed Bochàri. Utſch liegt dieſſeits des Gălugàra: ſo nennt man im benachbarten Diſtrikt Multan den durch den Bea verſtärkten Satluz, der bey Utſch zu einem großen Fluß angewachſen iſt.

Dies ſiebenfache Dorf liegt 3 Meilen von dem Zuſammenfluß des Ravi und Galugára; zur Regenzeit aber kaum eine halbe. Nach dem Verfaſſer der Geſchichte des Schahzahàn liegt Utſch 31 Meilen ſüdſüdweſtlich von Multan; nach erfahrnen Reiſenden, 20.

Utſch gegenüber, am weſtlichen Ufer des Indus, liegt Sitpor.

Zăngſiàl, eine Stadt am jenſeitigen Ufer des Tſchinab, liegt 2 Meilen von den Zuſammenflüſſen.

Sultanpor, mit dem Beynamen Noſchchra, liegt zwiſchen dem Tſchinab und Ravi, eine halbe Meile von ihrer Vereinigung. Der Ravi, der bisher durch den Satluz und Bea, oder Galugara verſtärkt war, verliehrt hier ſeinen Namen, da er mit dem Tſchinab vereinigt wird, der ſeinen Namen behält, nachdem er vier Flüſſe, den Behat, Ravi, Satluz und Bea, aufgenommen.

Tăndra, mit dem Beynamen Alimorad, liegt am öſtlichen Ufer des Tſchinab, 2 Meilen von deſſen Einfluß in den Indus, und 20 von Utſch. Es gehört denjenigen Balotſchen,

die Dandpótären genannt werden. In dieſer Gegend verliehrt der Tſchinab ſeinen Namen im Indus, der mit dieſer Verſtärkung von 5 Flüſſen gen Bakar fortſtrömt, woſelbſt er ſich in 2 Aerme theilt, die die Veſtung umfließen, oder vielmehr eine Inſel bilden, auf welcher Bakar durch Kunſt und Natur beveſtigt ſteht. Ein wenig unterhalb demſelben, fließt der Strom wieder zuſammen gen Tatta, indem er zugleich durch die engen Ufer ſehr tief wird.

Gaſichàncadéra liegt am dieſſeitigen Ufer des Sindh, 3 Tagereiſen ſüdlich von Multan.

Schicàrpor, eine Stadt, 12 Meilen nördlich von Rori, 8 vom öſtlichen Ufer des Sindh.

In dieſer Gegend wächſt ein Baum, genannt Ròu, deſſen Holz ſo hart wie Ebenholz iſt; ſo daß man ihn mit Recht weißes Ebenholz nennen kann.

Von Lahor bis Multan ſind 120 Meilen, wie ſchon oben bemerkt worden. Man reiſet von Lahor über Rätpor, Gäzärſaray, Noſchchra, Satghära, Härpa, Maktùnpor, Ranpor, bis Multan. Andere nehmen 160 Meilen an: allein jene Zahl iſt zuverläßiger.

Das Gebiet Multan und Bakar hat viele Kameele, womit überhaupt die gütige Natur unfruchtbare und ſandige Länder ſehr gut verſorgt hat; indem dieſe Thiere, vermöge ihrer langen Beine und breiten Füße bequem durch den Sand gehen, und vermöge ihres Höckers die ſchwerſten Laſten zu tragen geſchickt ſind; überdies ſind ſie dabey ſo geduldig und ſo mäßig, daß ſie in den dürren, ſandigen und waſſerleeren Gegenden, die weder Kraut noch Gras bedeckt, ſich mit dem bitteren Laube der Bäume begnügen und ſelbſt die Dornen begierig abfreſſen, und zur Stillung des Durſtes mit ſehr wenigem Waſſer zufrieden ſind.

Die jährlichen Einkünfte der Provinz Multan ſind: 214349893 Dam.

Nach dem Manuzzi		:	:	:	5025000 Rupien.
Die größte Summe		:	:	:	5159999 —
Die kleinſte	:	:	:	:	2475649 —

Die Einkünfte der Provinz Bakar aber betragen: 2400000 Rupien.

Die Gegend am weſtlichen Ufer des Sindh bewohnen die Balotſchen, deren es vorzüglich zwey Geſchlechte giebt, Leth und Sindh. Es iſt ein rohes und wildes Volk mit langen Haaren und Bärten, und ſie ſehen aus wie Bären und Faune. Der Boden iſt ſandig und waſſerleer; die Brunnen ſind ſelten und ſehr tief, und Getraide wächſt nur am Ufer des Sindh, aus dem man das Waſſer in die Aecker ableitet.

Zur Regenzeit, die auch ſehr ſparſam eintritt, wächſt Hirſe, der Einwohner gewöhnliche Speiſe. Auſſer den wilden Palmen bringt der ſandige Boden faſt keine anderen Bäume hervor; dagegen aber trift man hier eine große Menge Kameele an; auch ſchätzt man die hieſigen Pferde, und beſonders die Hammel mit dicken fetten Schwänzen.

Die

Die Einwohner am jenſeitigen Ufer des Sindh, ſind von lenkſamer Gemüthsart; auch iſt der Boden milder und fruchtbarer.

Die ganze Provinz, ſamt der Hauptſtadt, wurde vom Schahabuddin, mit dem Beynamen Gori, erobert, der darinn den Joſeph Coreſch mit dem Beynamen Langha, zum Statthalter ſetzte, welcher 18 Jahr regierte.

Nach deſſen Tode folgte ſein Sohn Hoſſen, der im Jahr der Hegira 908 ſtarb.

Dieſem folgte der Enkel Mahmud Langha, der nach einer Regierung von 28 Jahren ſtarb.

Dieſem nahm Hoſſen Argòn, Statthalter von Sind, die Provinz weg und brachte ſie wieder an die Mogoliſchen Kaiſer.

Dieſe Zeitrechnung enthält aber einen ſehr merklichen Fehler; indem Schahabuddin im Jahr 606, der Mahometaniſchen Zeitrechnung Dehli eroberte; der Sohn des Joſeph Coreſch aber im 908ten Jahr ſtarb: beide ſtehen alſo 300 Jahr von einander.

---

6. Die Provinz Tătta.

Dieſe Provinz liegt am Perſiſchen Meere. Ihre Länge beträgt, von Bakar bis Kètſch und Macran 257 Meilen; die Breite von der Stadt Bădìn an, bis an den Haven Lahári 100; von der Stadt Tſchand und der Bakariſchen Gränzgegend an, bis Bicanèr, zählt man 60 Meilen.

Die Gränzen derſelben ſind: gegen Morgen Guzarate; gegen Mitternacht Băkăr und Sèvi; gegen Mittag das Meer; und gegen Abend Ketſch und Macran.

Tatta, ein großer Handelsplatz von Indien, wovon die Provinz den Namen hat, iſt eine uralte Stadt, ehemals genannt der Sitz der Brahmanen; itzt aber Dobìl. Iſt aber Dóbìl einerley mit Dabùl: ſo iſt es doch nicht das am Ausfluße des Indus gelegene Dabul, ein Götzentempel; aber auch dieſer Name iſt verſtümmelt, da die Indier ihn Diul nennen.

Die Veſtung hat 1400 Thürme, woraus man auf die Pracht derſelben ſchlieſſen kann.

Die Stadt liegt unterm 86ſten Gr. der Länge, und unter dem 25ſten Gr. 20′ der Breite: andere nehmen nur 24° an.

Gegen Mitternacht liegen Gebirge, von denen eine Kette ſich bis Kandhàr erſtrecket; eine andere bis an das Meer und an die Stadt Cohyàr, auch Ramghàr genannt, und die ſich an den Gränzen von Seviſtan endiget. Dieſe Reihe von Bergen nennt man daſelbſt Lăkhi. Dieſe bergigte Gegend bewohnen die Balotſchen, mit dem Beynamen Calmáti: ein rohes wildes Volk. Man zieht daſelbſt viele Kameele, die in andere Theile von Indien verführt werden. In den Gränzgegenden wohnt noch ein anderes Balotſchiſches Volk.

Es giebt noch eine Bergkette, genannt Cárah, die mit einem Ende an Ketſch, mit dem andern an das Land der Calmatiſchen Balotſchen reicht.

Der Sevaniſche Diſtrikt, mit einem Kaſtell gleiches Namens, erſtreckt ſich auf 2 Tagereiſen, und heißet Mechùr.

Von den Gränzen von Multan und Utſch an, nördlich bis Tatta, giebt es hohe Gebirge und ſehr harte Felſen: eine Gegend, in welcher ebenfalls Balotſchen wohnen; ſüdlich aber, von Utſch bis Guzaráte ſind Sandberge, die ſich auch von Bakar bis Naſirpor und Amärcót erſtrecken, und von den Bäthen, ſtarken Leuten mit langen Bärten, bewohnt werden.

Die Provinz Tatta enthält folgende 53 Vogteyen. Zum Gebiete von Tatta (ad ditionem Tattae) gehören:

Behrampor.	Durg.	Mánzär.
Bur.	Der Haven Lahar, der für Schiffe ſehr bequem liegt.	Niſampor.
Cahirá Läkän.		Retnah.
Carna.		Sangúra. Scrizá.
Dangäri.	Malha.	Zára. Zëgär.

Hiezu gehört noch die Vogtey Zázchan, mit folgenden Oertern:

Bágfätä.	Gärdhi.	Madui.
Bela.	Lubiàr.	Mandëli.
Fariàbmaſcur.	Lunda.	Rahpàn. Zùn.

Zum Gebiete Seviſtan gehören folgende Dorfſchaften: (pagi).

Báganàn.	Chäzä.	Luſigàn.
Bàtär. Cáhän.	Chott. Läkhádät.	Pättän.

Zum Gebiete Naſſirpor gehören:

Amärcótt.	Caſſàr.	Samaváni.
Bárcändän.	Ridàl.	Talſara.

Zur Herrſchaft Zägärhála gehören:

Arpor. Gaſipor.	Khárizuna.	Syar. Tavári.

Auch rechnet man hieher Naſſauli und Barli.

Die jährlichen Einkünfte dieſer Provinz ſind, nach dem Manuzzi	6002000 Rupien.
= = = nach dem Königl. Regiſter	68816800 Dàm.
Die gröſte Summe beträgt: = = =	5365397 Rupien.
Die kleinſte Summe = = =	3449657 Rupien.

Die

Die Provinz Tatta wurde ehemals von einem heidniſchen Raja beherrſcht, deſſen Gebiet ſich von Alvar, einer im Bacariſchen Gebiete gelegenen Burg, an, öſtlich bis Caſchmir, weſtlich bis Macran, ſüdlich bis ans Meer, und nördlich bis an den Berg Cohfärſi-lascäri erſtreckte.

Nach dem hiſtoriſchen Werke, betitelt Tarich Freſchta, iſt die Reihe der ehemaligen Regenten von Tatta folgende:

Vom Geſchlechte Salcán kam die Regierung von Tatta auf Schahbeg, mit dem Beynamen Argún, der auch Candhár beſaß, und zwar im 918ten Jahr der Mahometaniſchen Zeitrechnung; er ſtarb, 930.

Dieſem folgte ſein Sohn Hoſſèn, der die Veſtung Bäkär mit neuen Bollwerken verſah, und die alten ausbeſſerte; Sehván bauete, und ein Kaſtell dabey aufführte. Er regierte 32 Jahr.

Auf ihn folgte Mirſa Jſſa, ein Turcmán von Geburt, der Argun's Nachkommen die Regierung entriß und ſich ſelbſt ſolche zueignete; er führte ſie 13 Jahr.

Sein älteſter Sohn, Muhammad Báki, war ſein Nachfolger, der 18 Jahr regierte.

Dieſem folgte der letzte, Mirſa Jáni, dem Tatta, Sehván und die ganze Provinz von Akbär genommen wurde.

Nach einem andern Perſiſchen Schriftſteller herrſchten vor den Mahometanern die Sú-marcánen und Súmcánen, ein ungeſittetes Volk, über die Provinz Tatta und Sindh.

Von den Sumarcanen kam die Herrſchaft an die Sumcanen, die vom perſiſchen König Jäm Schéd abſtammen; daher ſie auch den Vornamen Jám angenommen, welcher einen regierenden Landesherrn anzeigt.

Der erſte heißet Atrauvál, der anderswo auch Jám Anſár genannt wird.

Ferner: Jám Júnam; Jám Ali Bhenſa;
Jám Tämázi; Jám Aliſcher. Die übrigen ſiehe unten.

Mahometaniſche Regenten vom Geſchlechte Tamim Anſari, welche zur Zeit der Mahometaniſchen Könige vom Stamme Beniumie über Tatta herrſchten.

Vordem beherrſchten Tatta die Sumcanen und Salcanen, ein Volk, das zwar menſchliche Geſtalt hatte, übrigens aber roh und ohne Religion war.

Man zählt deren 35, als Regenten von Tatta.

Jám Anſár; regierte ⸗	3 Jahr.	Jám Sanic, ⸗ ⸗ ⸗	15 Jahr.
Jám Harna, des vorigen Bruders Sohn, reg. ⸗ ⸗ ⸗	4 Jahr.	Jám Schamáchi, ⸗ ⸗	13 —
		Jám Sala Huddin, ⸗	11 —

Zàm Neſamuddin, Sohn des vorigen	2 Jahr.
Zàm Aliſcher Tamázi,	6 —
Deſſen Sohn Zàm Keran	1 Tag.
Fatechàn, Sicanders Sohn,	11 Jahr.
Sein Bruder Toglăk,	28 —
Mobáräk, Bruder des vorigen,	3 Tage.
Sicandèr Fatechan's (Bruder oder Sohn) (Sicander Fatechani)	1½ Jahr.
Säuzär, gemeinhin Rádhan,	8 Jahr.
Zàm Niſamuddin, gemeinhin Zámbänd,	60 —
Zàm Ferós, Sohn des vorigen,	12 —
Zàm Salahuddin, mit dem Beynamen Feros,	— —

Nach dieſem kam Zàm Feros wieder zur Regierung.

7. Die Provinz Dehli.

Die Länge dieſer Provinz von Pälväl bis Lodiana beträgt 165 Meilen; die Breite von Ravàr bis an das Camauſche Gebirge, 140. Von der weſtlich gelegenen Veſtung Heſſärferoſt bis Cheſerabad gen Morgen, zählt man 130 Meilen.

Die Hauptſtadt dieſer Provinz und von ganz Indien, iſt Dehli, und kommt in uralten Schriften unter dem Namen, Enderpät, vor. Die Perſer nennen ſie Schahzahanabàd, nach ihrem Erbauer Schahzahan, einem der mächtigſten Mogoliſchen Kaiſer.

Róſéna, ein heidniſcher König, vom Geſchlechte Taunvär, erbauete dieſe Stadt im Jahr 307, der Mahom. Zeitr. Den Namen erhielt ſie von der ſo ſehr weichen Erde, in welcher ein eingeſchlagner Pfahl nicht feſt hielt.

Dieſe königliche Stadt liegt in einer Ebene am weſtlichen Ufer des Zemna, und erſtreckt ſich in einer erſtaunlichen Länge von Mittag gen Mitternacht; indem ſie von einem Ende zum andern, oder vom Arabiſchen Thor bis zum Salzmarkt 8 Meilen beträgt. Die Breite iſt nicht ſo groß, ob ſie ſich gleich an einigen Orten über 4 Meilen erſtreckt; denn von dem Ufer des Fluſſes bis an die Vorſtadt Feſingpor ſind gute 4 Meilen.

Nach dem Verfaſſer der Geſchichte des Schahzahan hat ſie im Umfange 5 Paraſangen, oder 10 Königsmeilen, oder 15 gemeine Meilen.

Die Polhöhe habe ich ſelbſt den 16ten und 17ten May 1747 mit einem Aſtrolabium genommen, und ſie auf 28° 25′ befunden.

Nach dem Claudius Boudier beträgt die Länge: 94° 54′; nach der Berechnung einer Sonnen-Finſterniß, 92° 25 Min.; nach der Landcharte: 93° 29 Min.

Das

Das äußerliche Anſehen der Häuſer zeigt weder Pracht noch Zierde; das Innere aber, zumal der Vornehmen, iſt deſto ſchöner und prächtiger und dem Geſchmack der Nation gemäß.

Der vornehmſten Straßen ſind drey, davon eine ſehr lang und geräumig, ſich vom rothen Thor bis zum Lahorner Thor erſtreckt; ſie enthält die Wohnhäuſer der Kaufleute, Wechsler und Jouvelirer, die allenthalben gleichweit von einander ſtehen. Mitten durch die Straße geht ein Canal von Mauerſteinen, der das Flußwaſſer ableitet.

Die andere Straße geht ſüdlich, vom Schloßthor bis zum Dehliſchen Thor.

Die dritte heißet Pahärgans, iſt ſehr geräumig und mit ſchönen Häuſern geziert.

Die übrigen Straßen ſind mehrentheils enge, unregelmäßig, voller Koth und Unflath, ſo daß man Naſe und Auge zuhalten möchte.

Moſcheen ſieht man eine Menge, die mit vielen Koſten erbauet worden. Zwey davon ſind von rothen Fateporiſchen Steinen erbauet. Zwey andere haben vergoldete Kuppeln. Der kleineren iſt eine unzählige Menge.

Die Stadt beſteht ferner aus der Alten- und der Neuſtadt; jene rührt noch von den Heiden her; dieſe iſt vom Kaiſer Schahzahan erbauet. So ſehr aber überhaupt das neue vom alten abſticht, ſo übertreffen hier die neuen Gebäude die alten weit an Menge, Größe und Schönheit. Demohngeachtet kommen die Indiſchen Städte den Europäiſchen an Pracht, Höhe und Ebenmaaß der Gebäude, und Regelmäßigkeit der Straßen nicht gleich.

Sieben Städte, ſagt man, ſind in eine zuſammengezogen worden. Denn erſt ſtand Dehli ſüdweſtlich, wo izt die nach dem Pethora genannte Burg (regia Pethorae) ſteht; darauf verlegte man die Stadt nach Toglakabàd, einem ſteinernen Fort, zwey und ½ Meile ſüdlich. Eine andere bauete Feros, König von Indien, ein Mahometaner; eine andere, der Afganiſche Fürſt Schér; und noch eine andere ſtand da, wo izt das Kaſtell Gàdaicotla befindlich iſt.

Der Umfang beider Städte, nemlich der alten und neuen Stadt, beträgt gute 12 Meilen.

Die geſammte Stadt hat verſchiedene Thore, als: das rothe Thor, das Dehliſche, das Turcmànſche, das Azmerſche, das Lahorſche, das Caſchmirſche, das Cabulſche, das Thor Mòri. Auſſer dieſen giebt es noch kleinere, als das Chalichániſche, das Faraſchkaniſche, und Bahúa.

Das Kaiſerl. Reſidenzſchloß iſt ſehr prächtig von rothen Quaderſteinen, am Ufer des Fluſſes erbauet. Die Bauart iſt wenig von der des Schloſſes zu Agra unterſchieden; ſie übertrift dieſe vielmehr in Anſehung des Ebenmaaßes und der Verzierung. Die Länge des Schloſſes beträgt 1000 Ellen; die Breite 600; die Höhe der Mauern 25, der Umfang hält 6300, und die ganze Oberfläche 600000 Ellen. Die Koſten betragen an 10500000 Rupien.

Rupien. Ein ſehenswürdiger ſehr prächtiger doppelter Säulengang, woſelbſt öffentliche Audienz und Rechtspflege gehalten wird, beſteht aus mehr als 30 rothen ſteinernen Säulen.

Auſſer den Thoren nach dem Fluße hin, ſind zwey andere vorzüglich merkwürdig, nemlich das Dehliſche gen Süden und das Lahoriſche gen Nordweſten. Auf das lahoriſche folgt ein ſehr langes geribtes Gewölbe (fornix concameratus), an deſſen Ende ſich ein allenthalben offener Säulengang erhebt, unter welchem der Kaiſer zu ſitzen und Proceſſe anzuhören und zu entſcheiden pflegt. In einem noch ſchöneren Säulengange werden die geheimen Staatsgeſchäfte betrieben.

I. Taf. n. 2. Das Innere des Schloſſes enthält prächtige Gebäude, Gemächer, Spaziergänge und die anmuthigſten Gärten, die das Gemüth der Spazierenden ergötzen.

Von dem Kaiſerl. Schloß aus geht man über eine ſteinerne Brücke nach dem von Selim, König der Afganen, erbaueten Kaſtell, in welchem des Kaiſers Brüder und Verwandte bewacht werden, damit ſie nichts wider ihn unternehmen können. Auch erblickt man am ſüdlichen Theil der Stadt ein altes vom Afganiſchen Fürſten Schér erbauetes Schloß; und noch ein anderes kleineres vom König Serós erbauetes am Kabulſchen Thor; zuletzt noch eines genannt Godáicotla.

Unter den großen Märkten, (denn auf jeder irgend großen Kreuzſtraße hat man Sachen feil) ſind die vornehmſten: der Markt Tſchandnitſchók, der Sadullachánſche, der Markt am lahorner Thor, der am Dehliſchen Thor, und der in der Straße Pahárgans.

Staub und Rauch ſieht man allenthalben in großer Menge: jenen, wegen der unzähligen Menge Menſchen, dieſen, wegen der großen Menge Küchen und Feuerheerde, indem man in allen Straßen Speiſen feil hat; hiezu kömmt noch des Nachts der Oel-Dampf der Laternen.

Die Geſellſchaft Jeſu hat hier zwey Wohngebäude: eines bey dem Schlachthauſe (macellum), das andere im äußerſten Winkel der Stadt, wo das ſchwere Geſchütz ſteht und der Chriſten Kirchhof befindlich iſt.

Südweſtlich am Ende der Stadt ſieht man eine Sternwarte, die Zeſing, ein heidniſcher Raja von Zepor, erbauet hat; ſie iſt wenig von der zu Zepor unterſchieden, indem man auch hier eine Aequatorial-Axe (Axis mundi), einen Gnomon, ſehr große Aſtrolabia und andere Inſtrumente antrift; nur ſieht man auch zwey rund umher mit Fenſtern verſehene cirkelrunde Gebäude, in deren Mitte ein Cylinder beveſtigt iſt, der nach der Sternzeit eingetheilt worden (in primi motoris horas diviſus). Da aber dieſe Warte in einer Ebene ſteht: ſo hat man wegen der Gipfel der Bäume und Häuſer keine freye Ausſicht. Alle aſtronomiſche Inſtrumente,

auſſer

auſſer den Aſtrolablen, ſind mit Kalk zuſammengefügt, daher ſich keine genaue Beobachtung damit anſtellen läßt.

Unter den prächtigen Grabmälern, welche die Aſche der alten Beherrſcher enthalten, iſt das des Humäyün, Kaiſer Akbars Vaters, ſehenswürdig; kömmt aber in kein Vergleich mit dem Mauſoleum des Sohns zu Sicandra.

Nicht weit von der auf 12 Bögen ruhenden Brücke ſieht man ein ſchönes, in Geſtalt eines großen Gewölbes, allenthalben verſchloſſenes Grabmal des Chánchan, Sohns des Beramchán, der den nach Perſien flüchtenden Humayun wieder zurückbrachte und in ſein Reich wieder einſetzte.

Ferner ſind merkwürdig die Trümmer des Obeliskus des Afgauiſchen Königes Feros, der 150 Jahr vor Tamerlan lebte. Der Obelisk ſelbſt war rund und ſtand an einem hohen Ort, auf einem Würffel von ſehr großen Steinen. Er iſt von untergelegtem Pulver in die Luft geflogen und in Stücken geſprengt, von welchen nur noch fünf übrig ſind. Das eine Stück davon, nahe am Fuße, hält in der ſtärkſten Dicke 1¼ Indiſche Elle im Durchſchnitt; in der Länge aber 2¼ Ellen. Das zweyte Stück iſt faſt eben ſo dick, aber nur 1¼ Elle lang, mit einer Inſchrift, die aus Indiſchen, Sanskretiſchen, Guzaratiſchen und einigen Arabiſchen Buchſtaben beſteht. Das dritte Stück iſt eine Elle dick und zwey lang. Das fünfte endlich eine Elle dick, und 1½ Elle lang. Dies macht zuſammen neun Ellen. Die Höhe aber des Obelisk ſoll zwanzig Ellen geweſen ſeyn. Auf dem vierten und fünften Stücke findet man folgende Karaktere: Λ 8 ♁ /V ϰ △ ε E

Die Bedeutung dieſer Karaktere habe ich lange geſucht, und endlich gefunden, daß es theils Ziffern, theils Zeichen von Waffen ſind, deren ſich die Indier vormals bedienten. Hiernach iſt alſo:

Λ. Das Zeichen der Zahl acht; und 8, der Zahl vier.

♁. Bezeichnet den Scepter des Ram, oder einen Stab, der in einer Kugel beveſtigt iſt.

/V. Die Geſtalt eines Pfluges oder ehmaligen Krieges-Inſtruments bey den Indiſchen Völkern.

ϰ. Dies Zeichen hat eine Aehnlichkeit mit dem Indiſchen C oder K; wahrſcheinlicher bezeichnet dieſe Römiſche Zehne, oder dies Griechiſche Ch, jene vierblättrige Blume, welche die Heiden zuweilen als Zwiſchenpunkte der Wörter ſetzen.

△. Das Zeichen der Göttin Vabáni.

ε. Zeichen der Zahl ſechs.

E. Bedeutet die Hellepart, womit Ram den tauſendarmigten Rieſen erſchlug.

Die Aehnlichkeit dieſer Karaktere mit den Griechiſchen Buchſtaben hat einige Europäer zu der Meynung verleitet, daß Alexander der Große dieſen Obelisk errichtet habe: allein Alexander iſt nie in dieſe Gegend gekommen, und man weiß zuverläßig, daß ihn Feros auf ſeine Koſten, und zum ewigen Andenken ſeines Namens habe errichten laſſen.

Nicht weit von dieſen Trümmern ſieht man ein anderes vierſeitiges Denkmal, 1½ Elle dick und 10½ Elle hoch, welches ein gewiſſer ſehr ſtarker Mann, genannt Bim, ausgehauen und errichtet haben ſoll.

Vor allen aber iſt hier ein Thurm merkwürdig, ſowohl wegen ſeiner Höhe als ſeiner ſchönen Figur. Er ſteht 7 Meilen ſüdweſtlich von Dehli und ſoll vor 500 Jahren, alſo im 13ten Jahrhundert, von einem Afganiſchen Fürſten Schamſuddin, mit dem Beynamen Gori, Mahometaniſcher Religion, erbauet worden ſeyn. Vorher ſchon hatte der Oheim dieſes Schamsuddin, von eben der Nation, Namens Schahabuddin, den damals zu Dehli regierenden ſehr reichen und mächtigen heidniſchen König Pethóra beſiegt und lebendig gefangen bekommen. Die Gorier kommen urſprünglich aus der Provinz Gor, welche man auf den Landcharten bey Oſt-Chorasan, zwiſchen Herât öſtlich, und der Perſiſchen Provinz Sabluſtan weſtlich, antrifft.

Der gedachte Thurm nun hat fünf runde Abſätze (contignationes). Der erſte beſteht aus halben Cylindern, zwiſchen welchen die Ecke eines Vierecks hervorſticht, und mit dem Cylinder bis an den Kranz gleichmäßig fortgeht. Zwiſchen jedem Abſatz ſind einige Queerbänder mit Arabiſcher Schrift oder kleinen Verſen aus dem Koran. Der zweyte und kleinere Abſatz beſteht blos aus halben Cylindern; der dritte aus Quadrat-Ecken; der vierte und fünfte aus weiſſen rund gehauenen Steinen: der ganze Thurm aber endigt ſich mit einem kleinen aus vier Bögen beſtehenden Häusgen von rothen Steinen, mit einer ſteinernen Kuppel.

Jeder Abſatz verjüngt ſich, ſowol in der Höhe als in der Dicke, und unterſcheidet ſich dabey mit einem mit beſonderer Kunſt und Zierde ausgearbeiteten Kranze. Die Höhe des Thurms beträgt 130 Indiſche Ellen; der Umfang am Fuß, 60. Man geht 384 Stuffen hinauf, jede von 1½ Spann, alle zu einer Wendeltreppe gehauen. Der ganze Bau beſteht aus rothgelben Steinen von mäßiger Größe, die ohne allen Kalk mit eiſernen Klammern verbunden ſind.

Mit dieſem mühſamen Steinhaufen hat man vierzig Jahr zugebracht, deſſen ganzer Zweck dieſer war, daß ein Mahometaniſcher Pope von da herab das Volk mit einer bey ihnen gewöhnlichen Formel zum Gottesdienſt zuſammenſchreye. Dieſe Warte aber iſt jetzt ein Aufenthalt der Fledermäuſe, die daſelbſt in großer Menge niſten: ein recht paſſendes Bild der Mahometaniſchen

ſchen Prieſter, die nur für die Finſterniß des Korans Augen haben, vor dem Licht des Evangeliums aber dieſelben verſchließen.

Bey dem Thurme ſieht man Ruinen einer Moſchee, die eine alte aber ſchöne Bauart anzeigen. Ferner das Grabmal eines von dem Geſchlechte des Mahomet, mit einer kunſtreichen gewölbten Halle, die mit einer doppelten Thür verſehen iſt.

In eben der Nachbarſchaft ſteht ein Götzentempel auf viereckigten Säulen von grauen roh gehauenen Steinen. Ferner, der Pallaſt des heidniſchen Königes Pethora: deſſen Bauart aber ſo wie der Tempel nichts vorzügliches hat, als das bloße Alterthum und kleine an den Säulen geſchnitzte Götzenbilder.

Neben dem Götzentempel ſteht eine eiſerne Stange, anderthalb Palmen im Durchmeſſer und an fünf Ellen hoch, oben mit zwey Kugeln, oder vielmehr eiſernen Ringen ſtatt einer Krone verſehen. Man findet auch indiſche Karaktere an derſelben, die aber nicht zu erklären ſind. Die Heiden fabeln vieles von dieſer eiſernen Stange oder Säule, und ſagen, es ſey der Stab des eiſenſtarken Bhim's, eines von den fünf Pandvaniſchen Brüdern geweſen.

Dieſer ziemlich volkreiche Ort iſt überdies noch wegen eines marmornen mit drey niedrigen Gewölben verſehenen Grabmals eines Mahometaniſchen Heuchlers, genannt Cötöbſäheb, oder Vorſteher des Pols, berühmt. Nach dieſem Grabe wallfahrtet nicht nur das gemeine Volk, ſondern ſogar Könige und Fürſten: dem Betrüger aber dichtet man viele Wunderwerke an; man giebt auch vor, er ſey von Utſch her in dieſe Gegend gekommen und habe dem Afganiſchen Fürſten Schahabuddin, die Herrſchaft über Indien geweiſſagt.

Die Felder, die ſich in einer großen Ebene von Dehli bis dahin erſtrecken, ſind fruchtbar, und allenthalben mit Gärten und Getraide angefüllt. Ueberhaupt würde ich ein ganzes Buch ſchreiben müſſen, wenn ich alles merkwürdige der Stadt Dehli umſtändlich anführen wollte.

Eintheilung der Provinz Dehli.

Dieſe Provinz beſteht aus folgenden acht weitläuftigen Vogteyen:

Die Vogtey Dehli, Badaun, Sambal, Camau, (heißet bald nachher Lacnor) Saháränpor, Revàr, Särhind und Heſſàr Feróſi.

Die Vogtey Dehli enthält folgende Städte, zu welchen viele Dörfer gehören: (pagos et oppida).

Adhäna; Bärän, mit einem Kaſtell, von Backſteinen, am Fluß Cähändi.

Bär-dobäldhän, nebſt deſſen Gebiet.

Barnauva; Bhágpäth, zwiſchen zwey Flüſſen am Ufer des Zuli.
Candela; Carnàl, woſelbſt der kleine Fluß Sazóna entſpringt.
Cáßna, am Ufer des Zemna; Cotana.
Dádäritáha, zwiſchen dem Ganges und Zemna.
Dăncòr, am Ufer des Zemna; Dàßna.
Eßlàmpor, mit dem Beynamen Báke, und einem ſteinernen Kaſtell.
Gharmuctĕſſor, am weſtlichen Ufer des Ganges, mit einem Kaſtell von Backſteinen;
Gonòr, hat auch eins.
Hapor, zwiſchen zweyen Flüſſen, am Ufer des Cálinaddi.
Haſchtnapur, der ehmalige Sitz des Pandu, am Ufer des Ganges, izt aber davon entfernt.
Kärkhád; Kikärkhera, zwiſchen zwey Flüſſen, nebſt einem Kaſtell von Backſteinen.
Luni, zwiſchen dem Ganges und Zemna, mit einem Kaſtell von Backſteinen.
Mándothi, wobey eine ſtarke Quelle befindlich iſt.
Maſſáúdabàd, mit einem Kaſtell von Backſteinen.
Méräth, zwiſchen zwey Flüſſen, mit ſolchem Kaſtell.
Páläm; Palväl, mit einem auf einer Anhöhe gelegenen Kaſtell von Backſteinen.
Panipäth, Púth, beide mit einem dergleichen Kaſtell; ſo wie auch Rötäk.
Safedon; Samána, zwiſchen zwey Flüſſen.
Sänhäta; Saráva, mit einem Kaſtell von Backſteinen.
Schacärpor; Sicandarabàd; Sónpath, mit einem Kaſtell von Backſteinen.
Tánda Bhágbàn, am Zemna; Tilbégämpor;
Tilpäth, mit einem Kaſtell von Backſteinen.
Zalalabàd, zwiſchen zwey Flüſſen, ſo wie auch Zalálpor Seròt.
Zähárſa, mit einem ſteinernen Kaſtell.
Zaróli; Zäzhána; Zäzhär; Zévär.

Der Diſtrikt Badaun enthält folgende Städte, wozu ebenfalls viele Dörfer gehören, als:

Aunla. Azaun.
Badaun.
Baréli.
Barſépör.
Búnd.
Cánt.
Gála.
Kótt Salbahn.
Mandia, mit dem Beynamen Saniaſſi.
Senà; Seſvàn;
Tehli.

Zum Diſtrikte (tractum) Sambal gehören folgende Ortſchaften (praefecturae):

Acbärabàd.
Adòn.
Amroa.
Anzári.
Aſampor.
Bägäti.
Bäkändivàr.
Balachórd.
Baróhi.
Batſcharaun.
Bazótär.
Beſſára.
Beßva.
Bhori.
Bucaſſi Bhacſa.
Cábër.
Candòr.
Cätſch.
Cündriki. Cúß.

Dabáti.
Daka.
Daváracótt.
Devära.
Dodila.
Eslamabàd Därcü.
Eslampor Bheru.
Gonòr.
Kädärpor.
Kirätpor.
Kankhäri.
Palvára.
Räzäbpor.
Razpor.
Retila.
Sämbäl, mit einem Kaſtell von Backſteinen; ein ehemaliger Sitz des Pethóra.

Sanspor.
Sarſi.
Sarſana.
Schähi.
Schércòtt.
Seuhárar.
Sëzghir.
Sitachord.
Tezpor.
Tſchandpor.
Tſchopála.
Zädvàr.
Zägram.
Zahálu.
Zalalabàd.
Závän.
Zeria.
Zuli.
Zünghi.

Das Gebiet Lacnor (heißet oben Camau) enthält folgende Städte:

Beßnéva.
Mandravar.
Mazóla.

Mogolpor.
Nadina.
Natòr. Naróli.

Neudhána, woſelbſt man viele Maulbeerbäume antrift.

Zum Gebiete Saharanpor gehören: *)

Anbaſta.
Agärmáo.
Bacra.
Batcatſchaur.
Bedóli.
Bhetai.

Bhócpor, mit einem Kaſtell von Backſteinen, genannt: Hardear.
Bhóna.
Bórzahàr.
Budhana.

Católi.
Cahódi.
Deubänd, mit einem Kaſtell von Backſteinen.
Enderi.
Keràna Gangho.

*) In ditione Saharanporenſi hae ſunt praefecturae.

Lacnóti.

Malhipor, mit einem Kaſtell von Backſteinen.

Manglor.

Moſafarabad.

Nagòr.

Nanótta.

Raipor, mit dem Beynamen Tatàr.

Rámpor.

Rurki.

Saháranpor, mit einem Kaſtell von Backſteinen; hier verfertigt man vortrefliches Baumwollenzeug.

Sámăltára.

Sardhăna.

Sarſava.

Sarvăt, mit einem Kaſtell von Backſteinen.

Sĕlări Pokăr Siri.

Sorun Bilri.

Thana Bim.

Tŏglŏkpor.

Tſchertauval.

Tſchóli.

Tſchorai.

Zum Gebiete Revàr gehören folgende Herrſchaften (Dynaſtiae):

Bhumra.

Ghélot. Gohána.

Kottcáſſĕmali.

Nimrána, mit einem ſteinernen Fort (munimentum) auf einem Berge.

Pávăl.

Pátódi.

Revári, mit einem Auſſenwerk (propugnaculum) von Backſteinen.

Renai Zenai.

Sahăna, mit einem ſteinernen Kaſtell auf einem Berge, wo auch ein Teich und ein Götzentempel befindlich.

Tádru.

Im Gebiete Sărhind ſind folgende Vogteyen:

Ambála.

Benùr. Bhódar.

Cheſerabàd, mit einem Kaſtell von Backſteinen.

Déhŏta. Deurána.

Dorála.

Fatepor.

Hápări.

Khétĕl, mit einem Kaſtell von Backſteinen und einem Tempel eines gewiſſen Götzen.

Khoràm.

Lodhána, mit einem Kaſtell von Backſteinen.

Malnèr.

Manſúrpor.

Măſĭngăn.

Matſchivára, mit einem Kaſtell von Backſteinen.

Muſtafabad, am Ufer des Satluz, mit einem Kaſtell von Backſteinen.

Páil. Pundĕri.

Rái Samu, aus einigen Dörfern beſtehend (pagi Ràì Samu).

Rópăr

Sadhóra, mit einem Kaſtell von Backſteinen.

Sărhĭnd, auch mit einem ſolchen Kaſtell.

Schahabàd.

Semána und Sonàm, jedes mit einem Kaſtell von Backſteinen.

Sultanpor.

Tabănda.

Tăhăra, am Ufer des Satluz, mit einem Kaſtell von Backſteinen.

Tháneſſŏr, mit einem Fort von Backſteinen.

Zet, am Ufer des Ghăggăr. Zĕrk.

Zum

Zum Gebiete Heſſärferôs gehören die Herrſchaften:

Agroa; Ahärvi; Anghära, mit einem Kaſtell von Backſteinen, und einem Götzentempel, genannt Góbardhän.

Bahárangi; Barva; Barvála; Batnèr, mit einem Kaſtell von Backſteinen.

Bhangival; Bhatu; Däháträt, mit einem Kaſtell von Backſteinen.

Fateabàd, mit eben ſo einem Kaſtell.

Gohána; Hänſi, mit einem Fort von Backſteinen.

Heſſárferóſa, hat zwey Kaſtelle, eins von Werkſtücken, und eins von Backſteinen.

Khahánda, mit einem See, worinn ſich die Heiden waſchen.

Mĕhm, mit einem Kaſtell von Backſteinen.

Punian; Serſa, mit einem Kaſtell von Backſteinen.

Seváni; Severàn; Sydmükh, hat einen unfruchtbaren ſandigten Boden.

Tohána, mit einem Kaſtell von Backſteinen.

Zamálpor; Zind: 3 Meilen von Zind im Dorfe Bandára iſt ein Götzentempel.

Durch einige Oerter dieſes Gebiets fließt der kleine Fluß (rivus) Ghäghär.

Die Einkünfte dieſer Provinz betragen (nach Manuzzi) an	12550000 Rup.
Nach dem Kaiſerl. Regiſter: ; ; ;	1222950137 Dam.
Die größte Summe betrágt: ; ; ;	9670430 Rup.
Die kleinſte Summe ; ; ; ;	6659100 Rup.

Kurze Beſchreibung einiger zu dieſer Provinz gehörigen Oerter.

Agäróa, ehmals eine volkreiche Stadt von 125000 Häuſern, voller Kaufleute und Wechsler, die ſo mächtig wurden, daß ſie mit dem König Feros von Dehli Krieg führten, liegt izt wüſte. Ihren Urſprung holt man von einem gewiſſen Kaufmann her, Namens Agär, daher deſſen Nachkommen Agärválen genannt werden, die erſt der Brahmaniſchen Sekte anhiengen, nachher aber zu einer anderen, nämlich der Sarängiſchen, von welcher anderswo gehandelt wird, übergiengen. Izt ſind ſie durch alle Provinzen Indiens, vorzüglich die weſtlichen und ſüdlichen, zerſtreuet.

Heſſárferóſa, ein ſteinernes Fort, 60 Meilen weſtlich von Dehli; der König Ferôs hat es auf ſeine Koſten erbauen laſſen. Inner- und auſſerhalb deſſelben ſind Häuſer.

Hánſi, eine Stadt, mit einem ſchadhaften auf einer Anhöhe gelegenen Kaſtell, 11 Meilen öſtlich von Heſſär. Zu beiden Städten gehören 26 Vogteyen. Wegen des ſandigten Bodens

und Mangels an Waſſer, iſt hier jährlich nur eine Erndte, nämlich nach der Regenzeit. Von Dehli liegt es ohngefähr 50 Meilen, und die Reiſe geht von da über Bahádorghar, Rotil, Mehe und Lohari nach Hánſi.

Bäréli, eine Stadt, neun Tagereiſen oſtſüdöſtlich von Dehli, unter der Herrſchaft der Rohélaiſchen Afganen. Die Hauptſtraße, in welcher man allerley Waaren feil hat, ſchätzt man eine halbe Meile lang. Der Umfang der Stadt beträgt 2 Meilen. Die Häuſer der Reichen ſind von Backſteinen, und die der Geringen, von Leimen (luteae), wie gewöhnlich in allen Städten Indiens. Oeſtlich fließt der Nactia vorbey. Es hat auch ein feſtes anſehnliches Kaſtell von Backſteinen am Fluſſe Zua. Man prägt hier goldne und ſilberne Münzen mit des Mogoliſchen Kaiſers Namen.

Vier und eine halbe Meile von hier gen Aunla, kömmt man über den Fluß Rámgänga.

Von Nánékmätha, einem berühmten Orte, liegt Bareli 30 Meilen, und von Pilibinth 18 kleinere entfernt.

Die Herrſchaft Bára enthält 12 Dörfer, in welchen Sáiden wohnen, die ſich aus Mahomets Geſchlechte entſproſſen zu ſeyn rühmen.

Senſót und Miranpor ſind die vornehmſten Oerter; jener liegt 40 Meilen von Dehli; beide aber liegen zwiſchen den Flüßen Zemna und Ganga.

Luni, eine ehmals volkreiche mit einer Schanze (propugnaculum) verſehene Stadt, 7 Meilen nordöſtlich von Dehli.

Meráth, eine ehmals ſtarke Stadt und Veſtung, wurde von Tamerlan erobert und geplündert. Sie liegt 24 Meilen von Dehli, und 8 von Sardana; eben ſo viel ſind's von hier bis Schämli, von wo bis Merath auch 8 Meilen ſind, welches vom Ufer des Ganges 12 Meilen entfernt ſeyn ſoll.

Pälväl, ein lebhafter Ort, 20 Meilen ſüdlich von Dehli; vier vom weſtlichen Ufer des Zemna, die aber kaum 3 Meilen betragen.

Fridabád, eine Stadt, mit einer ſchönen und geräumigen öffentlichen Herberge, welche gleich einem Schloß gebauet und an den vier Ecken mit Thürmen verſehen iſt. Sie liegt 10 Meilen ſüdlich von Dehli; 3½ Meile vom Zemna, die aber keine 3 betragen, indem die Meilen in dieſer Gegend vor andern kleiner ſind.

Thánéſſör, eine große volkreiche Stadt, 1 Meile lang, aber nicht ſo breit. Im öſtlichen Theil der Stadt liegt ein Teich, mit Häuſern umher; in dieſem Teich, ſagen die Heiden, vermehre ſich ein Stück Gold, das man hineinwürfe und werde viel ſchwerer: eine lächerliche Erdichtung, indem man nichts von dem, was man einmal hineingeworfen, wieder erhält. Die

Hei-

Heiden verehren dieſen Brunnen oder Teich auf eine religioſe Art, und glauben mit dem Waſſer deſſelben ihre unreinen Seelen reinigen zu können.

Eine halbe Meile weſtlich von der Stadt liegt ein ziemlich groſſer See, in deſſen Gegend die Corer und Panduer, Abkömmlinge des mächtigen heidniſchen Königes Cór, auf Anſtiften des Kriſchen, einander ein heftiges und blutiges Treffen geliefert haben; in welchem, auſſer den 5 Brüdern Pandu und dem Kriſchen von einer Seite, und zween von der andern, alle das Leben eingebüßet haben: daher die Heiden dieſen Ort als eine heilige Stätte verehren. Sie nennen ihn Córtſchétter, das Gefilde des Cor, oder den Sonnenſchirm des Cor, weil die Indiſchen Könige unter einem ſolchen Schirm (vmbella) einhergehen.

In dem Diſtrikte zwiſchen Thánéſſor und Lahor, lebt ein von den Razputen abſtammendes Geſchlecht Heiden, genannt Zeht. Einige Europäer, welche das Z mit einem G verwechſeln, weil ſie es, wann es mit einem E zuſammenſteht, unrichtig ausſprechen, wollen dieſe Völker von den Geten ableiten, die ſich hieher begeben hätten. Dies ruhet aber auf einem irrigen Grund; indem die Geten die heutigen Moldauer ſind: die Zethen aber von den Razputen abſtammen. Denn da die Indiſchen Völker ſich mit keinen fremden vermiſchen, auch keinen Ausländer, von einer andern Religion, als der ihrigen, in ihre Geſellſchaft aufnehmen: ſo erhellet, wie ſeicht und gewagt jene Meynung iſt, die man doch für eine wichtige Entdeckung angeſehen wiſſen will. Im Diſtrikte Hánſi heißet dies Volk Bhógĕr; in dem von Agra und Dehli, Zát: ſie mögen aber Namen haben, wie ſie wollen, ſo kann man ſie ſicher alle von den Razputen ableiten.

Sarhind, eine große Stadt, auf der Straße nach Lahor, war ehmals ziemlich anſehnlich in Betracht der Gebäude und Gärten; izt iſt ſie verfallen und faſt von Einwohnern entblößet. Das ziegelſteinerne Kaſtell und die Mauern haben die Siken, die ehmals Lahor und andere Gegenden bezwangen, der Erde gleich gemacht. Sie liegt 106 Meilen nordweſtlich von Dehli, und drey Tagereiſen von Bezvára, woſelbſt baumwollenes Zeug verfertigt wird.

Carnál, eine Stadt, vier Tagereiſen nordweſtlich von Dehli, an einem Arm des Zemna, von deſſen Ufer ſie weſtlich 4 Meilen entfernt iſt. Bey dieſer Stadt ſchlug Náder Scha, König in Perſien, bekannt unter dem Namen Thamas Culichán, im Jahr 1738, den Groß-Mogol und nahm ihn gefangen.

Cunzpora, eine Stadt mit einem Kaſtell am weſtlichen Ufer des Zemna, ohngefähr drey Meilen öſtlich von Carnal. In dieſer Nachbarſchaft haben die Marhatten, ſüdliche Völker, eine große Niederlage erlitten, ſo daß ſie faſt gänzlich aufgerieben worden.

Endĕri, liegt zehn Meilen von Carnal.

Matròl, 9 Meilen von Endèri und 12 Meilen von Schahdòra.

Moklespor, acht Meilen von Schahdòra. Bey dieſem Orte hat Alimärdàn, ein Perſer, mit vieler Arbeit und Kunſt einen Kanal vom Zemna bis Dehli führen laſſen. Vier Meilen davon liegt die Stadt und der Berg Nàhn; man weiß aber noch nicht, wie viel Meilen von da die Quellen des Zemna entfernt ſind, wenn gleich ſoviel gewiß iſt, daß der Zemna durch jenes Gebirge in die Felder der Ebene herabfließt.

Nàhn, eine ſtark bebauete und volkreiche Stadt mit Mauern und Bergen umgeben; 3 Tagereiſen von Belaspor, die aber wegen der hohen Gebirge und tiefen Thäler nach gewöhnlicher Angabe 25 Meilen betragen. Von da bis zum Dorfe Keàrdeu ſind 10 Meilen, und eben ſoviel von dieſem Dorfe bis an den Zemna; und 13 bis Ràipor.

Háſchtnápur, ein ehmaliger Reſidenzort des Königs Schozeſter, wovon izt noch die Trümmer übrig. Es lag vormals am dieſſeitigen Ufer des Ganges, der ſich izt anderthalb Meilen davon entfernt hat. Von hier bis Dehli ſind 45 Meilen; bis Gharmucteſſor 25.

Taf. XXXIII. n. 2. Schàhzahanpor hat den Namen vom Schahzahan, ob es gleich von einem gewiſſen Afganen, Namens Bahadorchan erbauet worden. Es iſt eine große von Afganen bewohnte Stadt, mit einem ziegelſteinernen Kaſtell und mit Thürmen beveſtigt, am Zuſammenfluß des Garra und Candot: 7 Meilen nordnordweſtlich von Schahabàd; 12 von Muhammed, und 28 von Pilibinth.

Zalalabad, ein von Erde aufgeworfenes Fort am öſtlichen Ufer des Banganga, 12 Meilen von Schahzahanpor, 14 von Farrochabad und 30 von Bareli.

Bhimtàl, ein von Bhim, einem der 5 Brüder Pandu, gegrabener See, von faſt einer Meile im Umfange, in der ſogenannten Ebene Ghantideula, 30 Meilen von Camaun; aus dem ſüdlichen Theil deſſelben fließt der Fluß Bhögöl heraus, 26 Meilen bis Nánëkmäthą fort, durch Láhikér, 30 Meilen von Pilibinth, 14 von Schahzahanpor; worauf er ſich in den Garra ergießt.

Sämbäl, eine uralte von den Brüdern Pandu erbauete Stadt, eine halbe Meile lang und ¼ breit, mit ziegelſteinernen Mauern und Thürmen beveſtigt. Die meiſten Häuſer liegen innerhalb den Mauern. Mitten in der Stadt ſteht ein hoher Tempel auf einem gemauerten mit einer ziegelſteinernen Mauer umgebenen Platz; ſie hat drey Kuppeln, nach mahometaniſcher Art, aus deren mittleren (ex medio laquearis) eine eiſerne Kette herabhängt. Die Heiden nennen dieſen Tempel Härmändäl, das heißt eine Wohnung Gottes, und geben vor, daß am Ende der Welt der Gott Beſchan in menſchlicher Geſtalt erſcheinen und an dieſem Ort werde gebohren werden. Dieſer Tempel war dem Necäläne, das heißt dem Fehler-

freyen,

ſtreyen, gewidmet, welchen Namen ſie dem Beſchan beylegen, wann er am Ende der Welt die menſchliche Geſtalt annehmen wird; von den zu Dehli regierenden mahometaniſchen Königen iſt er aber in eine Moſchee verwandelt worden, um das Andenken eines noch nicht erſchienenen Menſchen zu vertilgen. Sambal liegt von Haſſanpor 10 Meilen öſtlich, von Biſſoli 27 weſtlich.

Aunla, eine ſchön gebauete, große und volkreiche Stadt, mit einem prächtigen Pallaſt für den Ortsbeſitzer (toparcha), das Haupt der Roheler, und einem nach den vier Weltgegenden gelegenen Handelsmarkt. Die Stadt iſt eine halbe Meile lang und ¼ breit. Sie liegt 9 Meilen von Bareli, 18 von Biſſoli, 4½ öſtlich vom Banganga, auch genannt Rámganga.

Nánékmätha, ein wegen der in einen Baum geſchnitzten Hand des Naneks berühmter Ort; 30 Meilen von Baréli; 18 kleinere von Pilibinth; 3 Meilen vom dieſſeitigen Ufer des Dehua oder Garra. Hieher wallfahrten die Siken, Anhänger des Nának.

Pilibinth, eine itzt volkreiche Stadt am jenſeitigen Ufer des Dehua, 18 Meil. von Baréli; ein gewiſſer Roheler hat ſie mit Mauern verſehen und am Ufer des Fluſſes ein Kaſtell errichtet.

Cáſchipor, eine große volkreiche Stadt, 42 Meilen nordweſtlich von Baréli; denn bis zum Dorfe Simria, an welchem der Ramganga weſtlich vorbeyfließt, ſind 10 Meilen; von da bis Schahabàd, wobey eben dieſer Fluß nordweſtlich läuft, 6 Meilen; von da bis Rampor 10; von da bis Singhankhera, woſelbſt der Coſſela nordweſtlich vorbeyfließt, ſind 3 Meilen, und von da bis Caſchipor 11.

Bänghär, ein dreyeckes Fort von Erde, welches ein gewiſſer heidniſcher Fürſt hat bauen Taf.II. laſſen; es liegt auf einem etwas erhabenen aber ungleichen Boden; hat drey Mauern und eben ſo viele Thürme an jeder Ecke. Zwey Seiten dieſes Dreyecks ſind länger; an der dritten und kürzeren iſt das Thor. Umher iſt dicker Wald und Gebüſche. Im Jahr 1746 im Junius wurde es von dem Mogoliſchen Kaiſer Muhammad erobert. Es liegt 30 Meilen von Aunla; 40 von Bareli und 8 vom jenſeitigen Ufer des Ganges.

Ghärmucteſſor, eine Stadt mit einem ziegelſteinernen Kaſtell auf einer Anhöhe, anderthalb Meilen vom weſtlichen Ufer des Ganges. Man ſetzt hier zu Schiffe über dieſen Strohm. Von hier ſind 4 Meilen weſtlich bis Putgáth; 4 bis Baxär, und 18 bis Dáranagär. Dieſer Ort wird von den Heiden für heilig gehalten.

Häſſänpor, in der Landesſprache Cutſchróla, 10 Meilen weſtlich von Sambal; 7 von Ghärmucteſſor; 5 von Puthgath; 7 von Amróa.

Baxär, eine Stadt am Ufer des Calinäddi, oder des ſchwarzen Fluſſes; 4 Meilen von Ghärmucteſſor; 13 Meilen öſtlich von Rampor.

Moradabad, eine Stadt aus vielen Häuſern und Strohhütten beſtehend. Der Sitz des Statthalters (praefecti) iſt ein Kaſtell am Bangänga. Es liegt 12 Meilen nördlich von Sambal; 12 von Amróa; 20 von Caſchipor, und 10 von Biſſóli.

Badaun, eine uralte Stadt mit einem anſehnlichen Diſtrikt; ehmaliger Sitz eines heidniſchen Fürſten. Sie hat eine Veſtung; die Häuſer aber liegen auſſerhalb derſelben. Es liegt 20 Meilen von Baréli, 10 von Aunla, 5 von Banghar.

Biſſóli, eine von Rohelen bewohnte Stadt; öſtlich liegt ein Kaſtell, vor deſſen Thor ein Handelsmarkt iſt. Die Hauptſtraße iſt eine Meile lang; die Breite der Stadt beträgt eine halbe Meile. Einer von den Häuptern der Rohelen hat hier ſeinen Sitz.

Attartſchĕndi, eine Stadt mit einem viereckten Kaſtell, 10 Meilen von Aunla; 7 von Baréli; 12 von Biſſoli.

Schocărtál, nach dem eigentlichen (genuinum) Namen Sucadeutàl, am weſtlichen Ufer des Ganga. Ein See bey dieſem Orte iſt rings umher eingefaßt und mit ſchattigten Bäumen beſetzt; ihm gegenüber liegt das Dorf, wo man über den Ganga ſetzt. Es liegt 17 Meilen von Nazibghar; 40 von Hardoar. Dieſe Meilen aber ſind kleiner wie die öſtlichen.

Năzibghăr, ein neues Fort mit einem Wall und Thürmen, ohngefähr eine halbe Meile im Umfange, an der Stelle des ehmaligen Kaſtells Săbĕlghăr; der Erbauer deſſelben war ein gewiſſer Ruheliſcher Fürſt, von dem es auch den Namen hat. Die um dieſes Fort gelegenen Bauerhäuſer und Hütten heiſſen Nazibabad; es liegt 6 Meilen vom öſtlichen Ufer des Ganges; denn am Ufer ſelbſt kömmt kein Dorf vor, wegen der Wälder und Abgründe. Von dieſem Ort an erhebt ſich ein dichter Wald voller hohen Bäume. Dieſe neue Stadt liegt an 5 Meilen nordnordweſtlich von Zalalabad und 25 ſüdöſtlich von Hardoar.

In der Strecke von Hardoar bis Nazibghăr wird der Ganga durch einige Felſen zertheilt, ſo daß er drey Ströhme ausmacht, die aber zwiſchen Nazibghar und Schocartal wieder in eins flieſſen; nur weiß man die eigentliche Stelle nicht, wo dies geſchieht, weil beide Ufer wegen des Sandes und der Abgründe unwohnbar ſind.

Die Breite jener drey Ströhme beträgt 2 und eine halbe Meile, und enthält zugleich eine anſehnliche Strecke Landes darzwiſchen. Man kann zwar im Sommer hindurch waten, nur iſt es wegen der auf dem Grunde befindlichen Felſen ſehr ſchwer.

Bhenagátha heißt die Ueberfahrt des Ganga, 22 Meilen von Schocartal; 7 von Nazibghar; 18 von Hardoar.

Zalalabad, eine Stadt mit Strohhütten; 5 Meilen von Nazibghar; 20 von Amroa, und 3 vom öſtlichen Ufer des Ganga.

Madauvär, eine große Stadt, 3 Meilen von Zalalabad; 2 von Nazibghar; eine halbe vom öſtl. Ufer des Ganges.

Däranägär, am jenſeitigen Ufer des Ganga, woſelbſt man gewöhnlich hinüberſezt, 12 Meilen von Schocärtal.

Pätärghar, ein altes ſteinernes mit Zinnen verſehenes Fort mit vier Thoren, 1 Meile von Nazibghar. Dies Kaſtell iſt mit einem Wall und mit ſtets waſſervollen Graben umgeben.

Ruddörpor, ein volkreiches Städtchen mit vielen ziegelſteinernen Häuſern und einem Markte voller Kaufleute und Wechsler. Die Wohngebäude des Statthalters ſind in einem Kaſtell von Thon, an welchem nördlich der Fluß Bhöghël fließt, der von da bis Lahikera fortſtröhmt.

Die Reiſe von Baréli bis Ruddörpor geht über folgende Oerter:

Bis Schérghär, eine große wohl bewohnte Stadt, nord ¼ nordweſtlich	14 Meil.
Von da, in derſelben Richtung, bis Jtua, eine Stadt,	5 —
Von da bis Zézat, ein Flecken mit einem ziegelſteinernen Kaſtell, auf welchem der Befehlshaber (praefectus) wohnt,	12 —
Von da bis Ruddorpor	4 —
	In allen 35 Meil.

Man merke aber (wiederum), daß hier die Meilen kleiner ſind, als die in den öſtlichen Ländern.

Von Ruddorpor bis Caſchipor, weſtlich, ein wenig weſt-nordweſtlich ſind 24 Meilen.

Denn von Ruddorpor bis zum Dorfe Bazpor, am Fluße Coſſéla ſind	15 Meil.
Von da bis Sultanpor	4 —
Von da bis Caſchipor	5 —
	24 Meil.

Auf dieſer Reiſe trift man zwölf Bäche und Wildſtröhme an.

Das Gebiet Camau enthält 21 Vogteyen, deren Namen man aber nicht angezeigt findet. Die Camauſchen Gebirge, jenſeit des Ganges, erſtrecken ſich weitumher und ſind der Aufenthalt heidniſcher Rajahs.

Der vornehmſte Ort, Almóra, der Siz eines ſolchen kleinen Fürſten, liegt zwiſchen zwey Taf. III. Bergen. Das Wohngebäude des Raja iſt gleich einem Schloß von Steinen erbauet. Jm Jahr 1744 eroberten die Afganen dieſe Stadt, nachdem der Fürſt die Flucht genommen; da aber bey ihrer Armee eine Seuche einriß, ſo verlieſſen ſie die bergigte Gegend und kehrten nach Hauſe. Drey Meilen davon liegt ein ſchöner Garten voller Blumen und Bäume aller Art.

Deiniáca, ein Dorf, 5 Meilen nördlich von Almóra; jenſeit deſſelben liegen groſſe Wälder, ein Aufenthalt unzähliger Affen und Bären.

Cámau, eine Stadt, von welcher die Provinz den Namen hat, drey Tagereiſen nordöſtlich von Almora. Sie war vormals der Siz ihrer Fürſten: da aber einer von ihnen Almora, eine Stadt des Diſtrikts Catúr eroberte, ſo nahm er auch ſeinen Siz daſelbſt.

Nordöſtlich an dieſem Gebirte liegt der Dotiſche Diſtrikt: die Reſidenz ſeines Raja iſt Dipael. In den dortigen Gebirgen entſpringen unterſchiedene Flüſſe, unter welchen der Gagra der vornehmſte iſt. Die den Heiden heilige Quellen des Sarzu ſind bey Sardahun, 40 Meilen von Almora. Am Fuß der Gebirge entſpringen der Dehua, Bhögöl und Sárda, von denen am gehörigen Orte mehr geſagt wird.

In dieſer bergigten Gegend trift man zwar kleine, aber ſtarke und muthige Pferde an; auch trefliche Falken zur Vogeljagd, die man anderwo theuer verkauft, und andere ſeltene und bunte Vögel, die die Wälder beleben.

Es wächſt hier auch eine Wurzel, welche die Perſer Nerbeſſi, die Indier Zedvár, und die Europäer Zeduaria nennen. Sie iſt klein und oben ſpitzig, unterwärts breit und rund, von ſchwarzer oder kaſtanien Farbe. Ein Pulver davon heilet Halsgeſchwülſte und Kröpfe; es ſoll auch Gift vertreiben.

Noch wächſt hier ein ſaffranfarbner Stein mit mannigfachen ſchönen Streifen und Flecken.

Reiſeroute von Ruddorpor bis Almora.

Man reiſet nord ¼ nordweſtlich durch eine 20 Meilen lange Wüſte, worin man ſehr hohe Bäume, genannt Sáku; Lerchenbäume, Myrobolanen, Carambolen (malus indica), die rund umher Stacheln haben; dickes ſtachlichtes Rohr, das zu Strohhütten ſehr brauchbar iſt, und anderes unbekanntes Rohr antrift. Nach der Wüſte geht es über kleine Berge bis zu dem zwiſchen Bergen gelegenen Dorfe Imlizála, wo öſtlich der Fluß Gaura zwiſchen Felſen mit groſſem Geräuſch vorbeyfließt. Hierauf kömmt man an den See Bhimtál, aus deſſen ſüdlichen Seite, wie ſchon oben bemerkt worden, der Gaura hervorquillt; weſtlich aber ein kleiner Tempel des Mahadeo ſich erhebt.

Von dem Fuß der Berge bis Imlizala ſind	3 Meil.
Von da bis an den See Bhimtal	3 —
— — bis Deudevara, ein ſchattigter Ort mit Lerchenbäumen, die den Europäiſchen ähnlich ſind, beſetzt	10 Meil.
Von da bis Almora	5 —
In allen	41 Meil.

Auf

Auf dem halben Wege muß man über den Fluß Sauwäl, anderswo genannt Sárda, der in den Renáres fließt; wie ſolches am beſten auf der Charte zu ſehen iſt.

Reiſeroute von Schahzahanpor bis Dehli.

Von Schahzahanpor bis Tilhär ſind	7 Meil.
Von da bis Cáttra	5 —
— — bis Fridpor	7 —
— — bis Baréli	7 —
— — bis Aunla	9 —
— — bis Feogäns	9 —
— — bis Biſſoli	6 —
Von da bis Sambal	6 Meil.
— — bis Haſſanpor	12 —
— — bis Puthgát	5 —
— — bis Palvára	2 —
— — bis Hápar	12 —
— — bis Daßna	12 —
— — bis Dehli.	12 —
In allen	111 Meil.

Dieſe und andere, in den weſtlichen Gegenden gewöhnliche Meilen, ſind kleinere Meilen.

Von Dehli bis Tháneſſör ſind 66 Meilen, als:

Von Dehli bis Naréla	12 Meil.
Von da bis Sónpät	6 —
— — bis Gonór	6 —
— — bis Pánipät	12 —
Von da bis Carnál	14 —
— — bis Aſamabad	7 —
— — bis Thaneſſor	9 —
In allen	66 Meil.

Von Tháneſſör bis Matſchivára ſind 56 Meilen, als:

Von Tháneſſör bis Schahabad	10 Meil.
Von da bis Ambála	12 —
— — bis an die vom Nilcanth erbauete Herberge	10 —
— — bis Sarhind	10 —
Von da bis Matſchivara, am jenſeitigen Ufer des Sathus, der die Provinz Dehli von der Lahoriſchen trennt	14 Meil.
In allen	56 Meil.

Reiſeroute von Bareli bis Saharanpor und von da bis Ambala.

Von Bareli bis Mirgäns ſind	11 Meil.
Von da bis Rampor	8 —
— — bis Moradabad	12 —
— — bis Amroa	12 —
Von da bis Tſchandpor	10 Meil.
— — bis Däranagär	10 —
— — bis Miranpor	8 —
— — bis Bhópa	11 —

Von

Von da bis Dévän	12 —
— — bis Saharanpor	14 —
— — bis Bhuria	12 —
Von da bis Maſtabad	10 —
— — bis Ambála	10 —
In allen	140 Meil.

Reiſeroute von Dehli bis Hardoar, nach gemeinen Meilen und folgenden Krümmungen.

Von Dehli bis Daßna ſind	12 Meil.
Von da bis Rampor	9 —
— — bis Baxar	13 —
— — bis Gharmucteſſor	4 —
So weit geht es öſtlich.	
Von Baxar bis Paritſchät	12 —
Der Weg geht nördlich, nur weiß man nicht, wie weit er weſtlich oder öſtlich abweiche.	
Von Paritſchat bis Serzapor	18 —
Am jenſeit. Ufer des Ganges. Man muß aber erſt von Paritſchat 12 M. auf Miranpor.	
Von Miranpor bis Daranägar ſind 7 Meilen.	
Von Miranpor bis Murna, eine Meile vom dieſſeitigen Ufer des Ganges	12 Meil.
Von Murna bis Khaykhéra	10 —
Von da bis an die Ueberfahrt, genannt Bhanſori	5 —
— — bis Zualapor	12 —
— — bis Hardoar	3 —
Von Zoalapor bis Tſchandi, am jenſeitigen Ufer des Ganges	5 —

Ein anderer und kürzerer Weg von Dehli bis Hardoar geht über folgende Oerter.

Von Dehli bis Luni ſind	5 Meil.
Von da bis Bhagót	10 —
— — bis Baróta	10 —
— — bis Scheamli	12 —
— — bis Zalalabad	12 Meil.
— — bis Seróa	12 —
— — bis Saharanpor	12 —
— — bis Hardoar	24 —
In allen	97 Meil.

Von der Stadt Sicandra am jenſeitigen Ufer des Zemna ſind bis Dehli 22 Meilen, und zwar:

Von Sicandra bis Tilgóri 5 Meilen; von da bis Süräzpor 5; bis Bhangèr auch 5, und bis Dehli 7.

Zu merken ſind noch:

Der Berg Sarmór gegen Sirinagar und Gardun, der 30 Meilen in die länge und 25 in die Breite ſich erſtreckt; ferner:

Der bergigte Strich zwiſchen dem Ganges und dem Jemna, in welchem die Stadt Bahádorpor mit einem Kaſtell, 220 Ellen lang und 150 breit, befindlich iſt.

Endlich auch die Stadt Baſſantpor, mit einer kleinen Veſte von 130 Ellen länge und 120 Breite.

Dieſen Nachrichten will ich noch eine Beſchreibung der Gegend von Hardoar bis Bhadrinath und Maná beyfügen.

Die Stadt Hardoar, auch genannt Bhógpor, am weſtlichen Ufer des Ganges, hat ſchöne Gebäude und Tempel. Hier iſt aus ganz Indien ein Zuſammenfluß von Leuten, die ſich bemühen, ihre Seele im Ganges zu reinigen.

Zwölf Meilen davon an demſelben Ufer, liegt Rikik, und 6 Meilen davon Scheupor; ſodann folgt Deupräg am Zuſammenfluß des Ganges und des Alläcnanda. Von Hardoar bis Deuprag geht man nordnordöſtlich; man hat dies aber noch nicht mit der Magnetnadel genau unterſucht.

Zehn Meilen von Deuprag liegt Sirinägär, am weſtlichen Ufer des Allaknanda, worüber ein heidniſcher Raja herrſcht. Die Jeſuiten hatten hier vormals eine Kirche erbauet, und der Fürſt hatte ihrem dortigen Bekehrungsgeſchäfte große Freyheit verſtattet. Wenn man von da 24 Meilen am weſtl. Ufer des Allacnanda fortreiſet, ſo erreicht man Caranprag am Zuſammenfluß des Kedarganga und des Allacnanda. Fünf Meilen weiter liegt Béſchänprag, am Zuſammenfluß des Allacnanda und Görörganga. Von da bis Badrinath ſind 27 Meilen.

Ueber den Allacnanda ſetzt man viermal, mittelſt einer Brücke von zuſammengeflochtenen Seilen, die über den Fluß geſpannt wird: und zwar bey Deupräg, bey Cäränprag, Beſchanprag und Ukimät.

Badrinath iſt ein Tempel eines Götzen gleiches Namens, am öſtlichen Ufer des Allacnanda, wovon an einem andern Orte mehr vorkömmt: ohnweit demſelben quillt heiſſes Waſſer aus einer Grube.

Manà, ein Grenzort der Provinz Sirinagar, 6 Meilen von Badrinath. Man kömmt dahin auf dem Wege nach Tibet, mit welchem Namen große Bergſtrecken von Caſchmir bis Sina benannt ſind: der gemeine Name iſt Butänt.

Einige Bemerkungen über denjenigen Strich der Provinz Badricasram, in welchem der Götze Badrinath verehrt wird.

Die Einwohner dieſer Gegend ſind häßlich, elend und dürftig, und ſchlecht bekleidet, indem ihnen blos ein Stück Leinewand oder anderes zottigtes Gewand, welches am Halſe beveſtigt iſt, über den Schultern herabhängt. Ochſen und Kühe ſind klein, von rother und ſchwarzer Farbe. Unter den vierfüßigen Thieren iſt die wilde Kuh zu merken, die ebenfalls ſchwarz und roth iſt; die Haare an ihrem Schwanz ſind ſehr weich, daher ihr die gewinnſüchtigen Jäger ſehr nachſtellen, ihr nur den Schwanz abſchneiden und ſie wieder laufen laſſen: ſie verkaufen denſelben an Vornehme, die ihn zu Fliegenwedel brauchen oder den Elephanten an die Ohren hängen.

Die Erde giebt Korn, Reiß und Linſen; man findet auch Kupfer- und Eiſengruben. Wälder und Berge enthalten keine Tiger oder giftige Thiere, die nur in heißen Ländern zu Hauſe ſind. Unter den Bäumen, die man auch in Europa antrift, iſt die Birke; ferner die Tanne oder vielmehr die Fichte mit einem dünnen langen Stamm, gleich der wilden Palme, deren Holz die gütige Natur zur Fackel gab, die Nacht zu erleuchten; denn von Oel aus Seſam-Saamen weiß man hier nichts.

Es wächſt hier auch eine Nuß mit einer ſehr harten Schaale und mäßigem Kern. Der Baum, der im Lande Saku oder Coru genannt wird, iſt auch von anſehnlicher Länge, und giebt ſchönes Zimmerholz. Es giebt noch einen anderen Baum, deſſen Name nicht bekannt iſt; die Frucht deſſelben vertreibt den Nierenſtein. Die Blätter eines anderen beiſſen wie der Scorpion; gekocht aber dienen ſie zur Speiſe. Die Rinde eines anderen wird geſtoßen, gekocht und als ein Brey unter Muſchelkalk gemiſcht, womit man die Schärfe der ſehr herben Blätter, genannt Tämból, die man zu käuen pflegt, mildert.

Reiſeroute von Sirinagar bis an das ſogenannte Kuhmaul.

Von Sirinägar bis Rumthambé führt eine ebene Straße von	12 Meil.
Von da bis Bherunnägär, in gleicher Ebene, - - -	12 —
Von da bis Rámzivanpor -	14 —
Man macht die Reiſe in zwey Tagen, und hat 7 Meilen aufwärts und 7 abwärts.	
Von da kommt man auf einen Ort, deſſen Name unbekannt iſt. Es geht beſtändig über Berg und Thal in einer Strecke von -	9 Meil.
Von hier kömmt man nach einem andern Ort, gleichfalls bergauf, bergab, in einer Strecke von	12 —
Nun hat man noch eine Reiſe von die in 6 bis 7 Tagen, durch wüſte und unbewohnte Gegenden zurückgelegt werden.	47 —
In allen	106 Meil.

Mit

Mit dieſen erreicht man den Felſen, der nach der irrigen Vorſtellung der Heiden einen Kuhkopf darſtellt. Nach Angabe glaubwürdiger Männer beſteht der Felſen aus zwey Stücken, aus deren Spalte, gleich einer Traufe, das Waſſer drey Ellen tief (trium brachiorum altitudine) in die unten befindliche Grube rinnt, aus welcher man daſſelbe mit gläſernen Flaſchen ſchöpft, und in die entfernteſten Länder führet.

Ueber dieſen Felſen, oder den Waſſerfall des Ganges hinaus iſt kein Weg, um zur Quelle deſſelben ſelbſt zu gelangen. Es giebt zwar einige, wiewohl ſehr wenige, die auf gewiſſe Gefahr ihres Lebens, über dieſen fürchterlichen Felſen wegklimmen, in Hoffnung, die Kelaſchiſchen Gebirge, die Wohnung des Mahadeo und hiermit die ewige Glückſeligkeit zu erreichen: dieſe finden aber entweder im tiefen Schnee ihr Grab, oder müſſen vor Kälte und Hunger umkommen.

Folge der heidniſchen Könige von der Provinz Dehli, ſo wie man ſie in Indiſchen Geſchichtbüchern angemerkt findet.

Vorläufig iſt anzumerken, daß nach dem Lehrbegriff der Indier die Razputen entweder von der Sonne oder vom Monde abſtammen. Die Abkömmlinge der Sonne hatten ihren Sitz zu Azudea und Amber: die des Mondes aber ſind theils Corvanen (Corva), welchen Beynamen ſie vom Könige Cor haben; theils Pandvanen (Pandva), vom König Pando: jene herrſchten über die Provinz Dehli im eiſernen Zeitalter, auf Indiſch genannt Cälzög.

	Jahre.	Mon.	Tage.		Jahre.	Mon.	Tage.
Jödĕſchtär regierte	30	8	25	Azézi regierte	55	10	4
Seine Reſidenz war Haſcht-napor.				Birtſchăk reg.	64	7	21
				Sukmăl reg.	62	—	21
Päritscăt, ſein Sohn, reg.	60	—	—	Nĕrhĕrdu reg.	51	10	2
Zănbéze, Sohn des vorigen, reg.	84	7	24	Sozráth reg.	42	11	24
Aſchmédh, Sohn des vor. reg.	82	8	22	Savéth reg.	58	2	—
Obemăn, Sohn des vor. reg.	88	2	8	Savèn reg.	55	8	10
Măzliſi reg.	81	11	27	Sedávi reg.	52	7	—
Zéráth reg.	70	3	28	Servanze reg.	65	8	21
Deſchtădán reg.	75	10	28	Bicăm reg.	47	9	20
Ogerſen reg.	78	7	21	Nărhărráth reg.	45	11	23
Súrſen reg.	79	8	9	Disvàn reg.	44	8	7
Sónĕt reg.	69	5	2	Ubé reg.	44	10	12

	Jahre.	Mon.	Tage.
Rammăni regierte	50	11	8
Dăndpàl reg.	38	9	7
Dŭrmăl reg.	40	10	26
Seàmpàk reg.	36	—	—
Réni reg.	88	5	8
Rákmăn reg.	48	11	21
Er wurde mit Hinterliſt umgebracht und Beßvara kam zur Regierung.			
Beßvara reg.	14	3	29
Surſĕn reg.	42	8	11
Birſa reg.	52	10	7
Otangſa reg.	47	8	23
Paritſchat reg.	35	9	13
Rŭddărgăn reg.	44	2	12
Raſſodhpàl reg.	30	2	8
Górſăt reg.	42	9	22
Rayzi reg.	32	2	14
Uzòd reg.	27	3	19
Amipàl reg.	22	11	25
Serohăni reg.	47	—	—
Padárot reg.	25	4	12
Parmalſĕn reg.	31	8	11
Dieſem folgte Birba, der Parmalſen umbrachte und ſich des Reichs bemächtigte.			
Birba reg.	35	10	18
Zezàtſingh reg.	27	7	19
Sătărgăn reg.	21	2	2
Sozapăt reg.	55	4	20
Mahábăl reg.	40	8	7
Sărbădat reg.	28	3	10
Zetmăl regierte	28	11	10
Birſèn reg.	24	4	3
Seròn reg.	8	11	12
Bältèk reg.	48	7	21
Sŭkdàn reg.	17	2	18
Zivenzàt reg.	26	9	27
Cálagăn reg.	42	5	10
Harizăg reg.	13	10	19
Birſĕn reg.	35	2	2
Adheſcht reg.	23	11	24
Ihm folgte,			
Dhanidhĕr, ſein Mörder, der ſich des Reichs bemächtigte. Er reg.	42	7	24
Sèndŭz reg.	52	10	19
Manicănèk reg.	41	2	8
Mahazód reg.	30	3	9
Hernáth reg.	28	5	25
Zivenràz reg.	45	2	25
Odeſen reg.	36	4	29
Ananddit reg.	52	10	8
Rázpàl reg.	26	—	—
Dieſem folgte,			
Săkvănt, der das unterhalb den Camauſchen Gebirgen gelegene Land beherrſchte. Da die Unterthanen Razpàl's der Regierung deſſelb. überdrüßig waren, u. dem Săkvănt anhiengen: ſo wurde jener von dieſem im Treffen überwunden und des Reichs entſetzt. Săkvănt reg.	14	—	—

Ihn

	Jahre.	Mon.	Tage.
Ihn warf Bikarmazit, König von Uzen, vom Thron und regierte	90	—	—
Nach weſſen Tode Sămăndărpàl, mit dem Beynamen Jógi, die Regierung durch Liſt erhielt. Er reg.	54	2	20
Welchen Thatſachen aber ziemlich bewährte Geſchichtſchreiber widerſprechen.			
Tſchandarpàl regierte	30	5	14
Banſpàl reg.	21	4	11
Dakèßpàl reg.	41	1	18
Nàrſingpàl reg.	18	7	11
Sukpal regierte	27	11	27
Lăkpal reg.	22	3	25
Gobĕndpàl reg.	28	1	27
Dhurpàl reg.	26	10	13
Bakhepàl reg.	12	5	7
Bhépàl reg.	14	9	20
Hărpàl reg.	13	8	4
Pohimpàl reg.	11	10	13
Madanpàl reg.	17	6	21
Carmpàl reg.	15	2	2
Bicrămpàl reg.	24	11	3
Er ſuchte den in der Provinz Avad gelegnen Diſtrikt Beraez dem Teloktſchănd zu entreiſſen, wurde aber von dieſem geſchlagen und der Regierung entſetzt.			
Teloktſchănd regierte	2	—	—

	Jahre.	Mon.	Tage.
Bicrămtſchand reg.	12	7	19
Găngtſchand reg.	1	—	2
Ramtſchand reg.	13	11	8
Adhirtſchand reg.	14	9	24
Calcantſchand reg.	10	5	40
Bhimtſchand reg.	16	2	29
Lotſchand reg.	26	3	1
Gobĕndtſchand reg.	21	7	12
Die Königin Pémwănti reg.	1	—	—
Ihr folgte Harpém, der in der Einſamkeit lebte, den aber die Großen aus derſelben hervorzogen, und auf den Thron ſetzten. Er reg.	7	5	16
Gobendprèm reg.	20	2	17
Gopălprèm reg.	15	7	18
Mahapátăr reg.	6	7	19
Der Regierung überdrüßig, zog er ſich in die Einöde zurück; worauf Diſèn, König v. Bengalen anrückte, und das Dehliſche Reich in Beſitz nahm; jedoch wird unter den Bengaliſchen Königen der Name deſſelben nicht angetroffen.			
Diſèn regierte	28	5	21
Carmaſèn reg.	15	7	12
Bádèlſèn reg.	12	4	2
Mahdoſèn reg.	11	3	24
Surſèn reg.	20	1	27
Bhimſèn reg.	5	10	9
Gangſen reg.	4	8	21

	Jahre.	Mon.	Tage.
Hariſen reg.	12	—	25
Ghänſen reg.	8	11	7
Narainſen reg.	2	2	19
Lacmänſen reg.	26	10	—
Damódärſen reg.	11	5	19
Dieſem folgte:			
Dipſingh, ein Fürſt der Gebirge Bádördéß, aus welchen er hervorrückte, und die Dehliſche Provinz in ſeine Gewalt brachte. Er regierte	17	1	26
Ränſingh reg.	14	5	—
Rázſingh reg.	9	8	11
Birſingh reg.	45	—	15
Narſingh reg.	13	2	19
Zivánſingh reg.	8	—	19

	Jahre.	Mon.	Tage.
Da dieſer in ſein Erbreich Badordeß, aus dringender Noth zurückgieng: ſo rückte Pethóra aus Berathe, einer Stadt in Mevat heran, und nahm die offene Provinz Dehli in Beſitz.			
Pethóra reg.	10	2	19
Seine Reſidenz war Azmer.			
Abémäl reg.	14	5	7
Děrzänmäl reg.	11	4	14
Udémäl reg.	13	7	3
Uzémäl reg.	36	4	27
(Nach unſerm Zeitmaaß beträgt die Summe dieſer Regierungen			
	4115	7	—
	Jahre	Mon.	Tage.)

Dieſen ſchlug Schahabuddin, mit dem Beynamen Gori, ein Afgàn; eroberte die Stadt und Feſtung Hanſi, und brachte den Uzémäl in Gagär um's Leben: er ſelbſt aber beſtieg in der Stadt Tſchèt den Thron und gab Indien Geſetze.

Dies ſtimmt nicht mit demjenigen überein, was in Perſiſchen Geſchichtsbüchern davon aufgezeichnet worden; denn obgleich Pethóra den Schahabuddin zwey bis dreymal geſchlagen hatte: ſo iſt er doch von dieſem bey dem Flecken Naraìn am Ufer des Sarſot, nicht weit von Tháneſſor, an demſelben Orte, wo er einſt den Schahabuddin beſieget hatte, überwunden und getödtet worden: eine gewöhnliche Wendung des Glücks, das den Sterblichen erſt auf die Höhe führt, um ihn deſto tiefer zu ſeinem gänzlichen Untergange herabzuſtürzen. Nach erhaltenem Siege eroberte Schahabuddin Hanſi und Azmer, welches er aber Kola, dem Sohn des Pethóra wiedergab und nach Gaſni zurück kehrte. So erzählt es die Perſiſche Geſchichte, welches (wie geſagt) mit dem oben angeführten nicht übereinkommt. Die Verſchiedenheit des Namens bey dem Sohn des Pethóra rührt vielleicht daher, weil er einen doppelten Namen führte.

Folge

Folge der heidniſchen Könige von Dehli nach einigen Perſiſchen Geſchichtsbüchern.

Aus dem Geſchlechte Paunvàr regierten neun Könige zu Dehli.

1. Dádŏrnäbh.
2. Bhúráz.
3. Bheráz.
4. Adhpät.
5. Ava Sänk.
6. Ahtänk.
7. Mandàrpàl.
8. Mekſingh.
9. Salháhan.

Sechs vom Geſchlechte Taunvär.

1. Thăcra.
2. Sänkpàl.
3. Zaza.
4. Báza.
5. Salbáhan.
6. Angpàl.

Sieben vom Geſchlechte Tſchohàn.

1. Mánĕkdeu.
2. Deuráz.
3. Rauvăl.
4. Zahrdeu.
5. Seudeu.
6. Baldeu.
7. Pethóra;

nach deſſen Niederlage die Regierung an die Afganen kam.

Noch anders ſind in einer Perſiſch geſchriebenen Geſchichte die Namen der heidniſchen Könige von Dehli angeſetzt:

Vom Geſchlechte Taunrar.

Raſéna, der im Jahr 307 der Mahometaniſchen Zeitrechnung Dehli erbauete.

1. Bhozráz.
2. Udhäran.
3. Sapäd Sändän.
4. Rudék Ahänkär.
5. Ahänkär Madanpàl.
6. Salbáhan.

Vom Geſchlechte Tſchohàn.

1. Manekdeu.
2. Deuráz.
3. Rauval.
4. Zahrdeu.
5. Scheudeu.
6. Pethora.

Folge der Mahometaniſchen Könige von Dehli.

	Jahre.	Mon.	Tage.
Schahábuddin, mit dem Beynamen *Gori*, nahm ſeinen Sitz zu Dehli im 606ten Jahr der Mahometaniſchen Zeitrechnung; nach einer Regier. von	4	—	—
kehrte er nach Bactriana, itzt genannt Choraſan, zurück. Ihm folgte Cotobuddin, mit dem Beynamen Abyäk, türkiſcher Nation, und Freygelaſſener des Schahabuddin. Er reg. ; ; ;	3	1	—
Dieſem folgte Schamsuddin, mit dem Beynamen Altämäs, ein Türke von Geburt. Er reg.	20	7	13

Rökä=

	Jahre.	Mon.	Tage.
Rŏkănuddin, mit dem Beynamen Feroſcha, Sohn des Schamsuddin, regierte nur	—	6	—
Ihm folgte ſeine Schweſter			
Raſiauddina, Tochter des Schamsuddin. Sie reg.	3	6	—
Ihr folgte ihres Bruders Sohn			
Moasuddin Behrăm Scha. Er reg.	3	u. einige Mon.	
Ihm folgte ſeines Bruders Sohn			
Allauvuddin, mit dem Beynamen Maſſaudſchah. Er reg.	22	—	—
Naſiruddin, mit dem Beynamen Gáſi, Sohn des Schamsuddin, reg.	20	6	—
Geasuddin, mit dem Beynamen Bălbăn, Eidam des Schamsuddin, reg.	22	—	—
Moasuddin, mit dem Beynamen Rekabàd, Enkel des vorigen, reg.	2	3	—
Schamsuddin Reka, Sohn des Moasuddin, reg.	—	2	14
Zaláluddin, mit dem Beynamen Chălzi, vom Geſchlechte Sálĕz-Chan's, der Tſchăngès Chan's Eidam war, reg.	6	—	11
Alauvuddin Chalzi, Brudersſohn, und Eidam des Zalaluddin, reg.	19	3	—
Cotobuddin Chalzi, Sohn des vorigen, reg.	4	1	—
Geasuddin, mit dem Beynamen Tŏglăk, nach Bewährteren, Rotlăg, ein Türke von Geburt, bauete das nicht weit von Dehli gelegene Kaſtell Toglakabad, und regierte	4	8	—
Muhammăd, Sohn des vorigen, reg.	6	—	—
Ferès Scha, regierte	40	8	—
Ladik Scha, reg.	3	—	—
Mŭhămmăd, Sohn des Ferès, reg.	4	—	—
Naſiruddin, Sohn des vorigen, Enkel des Ferès, reg.	5	—	—
Malú Chán, Schweſterſohn des Feros, reg.	8	—	—
Chĕſĕr Chan, vom Geſchlecht Sayd, reg.	7	—	—
Mobárăk Scha, Sohn Chĕſĕr's, reg.	14	—	—
Muhămmăd, mit dem Beynamen Frid, Sohn des Mobárăk, reg.	18	—	—
Allauvuddin, Sohn des vorigen, reg.	8	—	—
Amánăt Chan, Sohn des Mobárăk, reg. nur	—	7	—
Bhélól Scha, ein Afgan von Geburt, regierte	39	—	—
Sicandăr, Sohn des vorigen, reg.	29	4	—

Ibra-

	Jahre.	Mon.	Tage.
Ibrahim, Sohn Sicandar's, regierte	8	6	—
Bábär, vom Geſchlechte Tamerlan's, reg.	5	—	—
Humayun, Sohn Bábär's, reg.	8	6	—
Schèr Scha, mit dem Beynamen Súr, ein Afgan von Geburt, reg.	5	2	12
Salim Scha, Sohn des vorigen, reg.	8	9	—
Ferós Scha, Sohn Salim's, reg. nur	—	—	3
Adĕl Scha, regierte	4	4	—
Sicandĕr, gemeinhin Ahmăd Chan, regierte nur	—	6	—
Ibrahim Scha, ſtarb da er kaum die Regierung angetreten hatte.			
Humayun, kam aus Perſien zurück u. ſetzte ſich wieder auf den Thron von Indien.			
Akbär, Nachfolger des Humayun, regierte	52	—	—
Jahángir, Sohn Akbar's, reg.	22	—	—
Schahzahan, Sohn Jahangir's, regierte	32	—	—
Aorangſeb, Sohn Schahzahan's, regierte	51	—	—
Bahádör Scha, Sohn Aorangſeb's, regierte	6 u. einige Mon.		
Moasuddin, Sohn Bahádör's, regierte nur	—	9	—
Er ſtarb im Gefängniß.			
Farochſiär, regierte	7 u. einige Mon.		
Er wurde im Gefängniß erwürgt; war übrigens ein freygebiger Fürſt und bey dem Volk beliebt.			
Rafidoddar, von der Nation der Jaten, regierte nur	—	6	—
Schahzahan der Zweyte, dem einige den Rafidoddolat unterſchieben, reg. nur	—	4	—
Muhämmăd, Sohn Schazahan's, regierte faſt	30	—	—
Er ſtarb gegen das Ende des Aprils 1748.			
Ahmad, Sohn des vorigen, reg. beynahe	7	—	—
Er wurde im J. 1754, im Junius, vom Thron geſetzt und der Augen beraubt. Ihm folgte			
Alamgir der Zweyte, Sohn des Moasuddin, reg. kaum	7	—	—
Seine Regierung hieng von der Willkühr des Gáſiuddin, ſeines erſten Miniſters, ab, der ihn auch auf eine treuloſe Art im J. 1759 ums Leben brachte *).			

Ihm

*) Die Summe dieſer mahometan. Regierungen iſt ohngefähr 566 J. 8 M. Anm. d. Ueberſ.

Ihm folgte ſein Sohn

Schahaläm, der aber nur den Namen eines Kaiſers erhielt, indem die Provinzen ſelbſt unter verſchiedene Groſze vertheilt worden.

8. Die Provinz Agra.

Dieſe Provinz erſtreckt ſich von Gâtämpor bis Palväl in einer Länge von 175 Meilen; die Breite nimmt man von Kanóz bis Tſchandéri.

Oeſtlich liegt der Diſtrikt Lacno; weſtlich die Provinz Zepor; nördlich und nordweſtlich die Provinz Dehli; ſüdlich Malua.

Vor dem Sicander Lodi, einem Afganiſchen Fürſten, ſoll Agra ein Dorf geweſen ſeyn; ſobald aber dieſer daſelbſt ſeinen Siz genommen, iſt es eine Stadt geworden; unter der Regierung des Mogoliſchen Kaiſers Akbär, der ſie Akbarabad neunen lieſz, iſt ſie zu einer der gröſzten Städte angewachſen. Ihre Länge erſtreckt ſich von Sicandra, wo Akbar's Grabmal iſt, bis Tázgäns, wo Schahzahan's Mauſoleum befindlich, an ſieben Meilen: die Breite vom Ufer des Fluſſes bis Schahgäns wird drey Meilen betragen. Die Straſzen, diejenige ausgenommen, die mitten durch die Stadt geht, ſind enge und ungleich. Der Kauf- und Handelsmarkt liegt am Haupt-Eingange des Schloſſes und iſt rund umher eingeſchloſſen; gegen Süden geht man durch ein weites Thor hinein und gegen Norden durch drey ſehr hohe Bögen: der ganze Markt hat 170 Königs-Ellen im Umfange.

Weſtlich dem Schloſz gegenüber ſteht eine groſze prächtige Moſchee, inwendig und auswendig mit Gold überzogen; ſie iſt von ſehr groſzen rothen Steinen erbauet und iſt wegen ihrer Gröſze und Bauart ſehenswürdig. Ihre Länge beträgt 130 Ellen; die Breite 100; der Vorhof hält 70 Ellen, wohinauf eine hohe und breite Treppe führt. Das ganze Gebäude hat neun Kuppeln, deren drey vor den übrigen ſich ausnehmen.

Die Häuſer der Stadt ſind hoch und veſt auf einem Grunde von Werkſtücken; ihr äuſſeres Anſehen iſt nicht ſehr erheblich, das innere dagegen iſt ziemlich geſchmückt; die Palläſte der Groſzen ſind durchgehends groſz und prächtig.

Die Stadt ſelbſt hat eine doppelte Mauer, mit deren Bau zuerſt Schaeſtakhan, Mutterbruder des Kaiſers Aorangſebs, umgieng. Hernach hat Zeſing, Raja von Zepor, die Stadt mit neuen Mauern umziehen und zugleich einen Graben aufwerfen laſſen: die alten aber ſind veſter, indem ſie von Kalk und Bruchſteinen aufgeführt und in gewiſſer Weite mit Thürmen verſehen ſind.

Von

Von den Thoren der Stadt ſind zwey gen Norden, nach Dehli zu, von rothen gehauenen Steinen erbauet; eins gen Süden führt nach Gualiar; ein anderes gen Abend, nach Satepor; das gen Morgen, geht nach dem Ufer des Fluſſes; ein anderes Thor innerhalb der Stadt ſelbſt, heiſſet Tſchahàr Su; ferner Madára, Nima und das Calikhanſche, nebſt einigen kleineren.

Das Königl. Kaſtell am dieſſeitigen Ufer des Fluſſes iſt prächtig, von rothen Steinen erbauet und allenthalben mit hohen Mauern umgeben, an welchen zugleich dicke und veſte Thürme aufgeführt ſind; umher geht ein breiter und tiefer Graben. Die Figur iſt weder ganz rund noch viereckt, ſondern zieht ſich in die Länge am Zemna. Der Haupteingang in das Kaſtell iſt ein geräumiges Thor mit einem ſehr dicken Thurm von rothen Steinen; er iſt auſſerordentlich veſt und kunſtreich gebauet. Auf dieſes Hauptthor folgt ein ſteiler, breiter, gepflaſterter Weg; an deſſen Ende ein wenig links ſteht ein anderer von Steinen künſtlich zuſammengefügter, mit Durchgängen verſehener (utrinque pervia) Thurm, der nach der langen, bis an die Morgenſeite des Kaſtells gehenden Straße führt. An dieſem Thurme ſtehen zwey andere faſt von gleicher Höhe, aber nicht ſo dick. Der Umfang des Kaſtells beträgt 2500 Ellen: Johann de Laet giebt ihn, nach dem Bericht anderer, größer an. Ich bin mehr als einmal herumgegangen und habe es in Betracht genommen, mir hat aber der Umfang kaum von anderthalb Meilen zu ſeyn gedünkt.

Innerhalb dem Kaſtell ſind prächtige Palläſte und anmuthige Gärten. Die Gerichts-Halle (Praetorium), in welcher die Könige zu ſitzen pflegten, iſt von vorzüglicher Pracht, indem ſie auf vielen ſteinernen Säulen ruhet. Die königlichen Zimmer und die des Harams ſind mit Gold überzogen; die Wände mit weiſſem Marmor bekleidet und mit Blumen, Gefäßen und anderen in ſchwarzen rothen und gelben Stein künſtlich geſchnitzten Zierrathen, ausgelegt, ſo daß es einer völligen Malerey ähnlich ſieht. Unter andern ſehenswürdigen Gebäuden ragt auch eine Moſchee von weiſſem Marmor hervor, deren geräumiger Vorhof mit weiſſen Steinen zierlich gepflaſtert iſt.

Der Raum der Stadt zwiſchen den alten und neuen Mauern, und faſt alle Vorſtädte liegen itzt wüſte; die Häuſer ſind theils von Alter, theils vom wiederholten Regen baufällig worden, und die Einwohner derſelben ſind theils verhungert, theils anderswohin gezogen. Alle dieſe Trümmer aber ſind Zeugen der ehmaligen Pracht und Größe einer glänzenden Stadt. Faſt alle Indiſche Städte haben ein gleiches Schickſal erfahren, als: Dehli, Lahor, Borhànpor, Guzarate, Cambáya, Rázmahăl, Canóz, Tſchandéri, Gualiar, Itáva, Elahbàd, Uzèn, deren voriger Glanz und Größe dahin ſind.

Alle Brunnen innerhalb den Mauern der Stadt haben ſalziges und zum Trinken kaum zuträgliches Waſſer, daher man daſſelbe theils aus dem vorlaufenden Fluß, theils anders-

woher holet; indem man drey Brunnen auſſerhalb den Ringmauern der Stadt gegraben, aus welchen man das Waſſer mit Ochſen ſchöpft.

Das zwiſchen der alten und neuen Mauer gen Norden gelegene Jeſuiter-Collegium iſt ein nicht unerhebliches Gebäude, das mit zum Glanz der Stadt beyträgt. In ſo entfernte Länder iſt die Fahne des heilbringenden Kreuzes gedrungen; ja noch in weit entlegenere Oerter, als, Sirinägar, eine zwiſchen Bergen nordnordöſtlich gelegene Stadt; und bis Lätäk und Tſchaparang, Städte von Tibet; nie drangen Europäiſche Waffen ſo weit; daher erſtreckt ſich die Macht der chriſtlichen Religion weiter als die Herrſchaft der Europäer.

Noch verdient hier der Todtenacker der Chriſten erwähnt zu werden; er iſt mit einer Mauer umgeben, und an der Mittagsſeite erhebt ſich ein geräumiges Gewölbe, deſſen Inneres mit mannichfachen Blumen bemalt iſt und einer Kapelle gleicht, wo die heiligen Gebeine der Väter ruhen, die nicht nur von Chriſten, ſondern ſelbſt von Mahometanern und Heiden verehrt werden: zumal die des verehrungswürdigen Pater Marcus Antonius Santucci aus Italien, deſſen Grab ſie, wegen ſeines rühmlich geführten heiligen und reinen Lebens, mit mancherley Geſchenken ſchmücken und Gebete dabey verrichten (vota facta exſolvunt).

Auſſerhalb dieſem heiligen Gewölbe liegen die übrigen Todten. Nicht weit davon iſt ein Brunnen mit wohlriechendem Waſſer, welches nach Weihrauch und Myrrhenſaft ſchmeckt.

Das Gebäude der holländiſchen Factorey iſt ganz verfallen.

Die Regierung der Stadt hat der Mogoliſche Kaiſer Muhämmäd dem Raja von Zepor, Zeſing übergeben; die Veſtung ſelbſt aber für ſich behalten, wo alles, was von Abend oder Mitternacht nach Bengalen will, durch muß, und von da über den Fluß weiter geht.

Beide Ufer des Zemna ſind mit Gebäuden, Gärten und Mauſoleen, von großen Koſten, geziert; und vor allen ragt das Mauſoleum des großen Mogoliſchen Kaiſers Akbar hervor, wie auch das des Schahzahan, welche beide von erſtaunlicher Pracht und Größe ſind. In einiger Entfernung vom Fluſſe ſteht das Grabmal des Sicandar. Die Thür iſt auswendig ſehr prächtig mit mannichfarbnen Steinen ausgelegt, die ſehr künſtlich mancherley Figuren darſtellen. Inwendig iſt alles gewölbt und geräumig; auch ſind an allen vier Seiten Durchgänge. Oben iſt alles flach und mit kleinen Thürmen geſchmückt. Von da geht man in einen großen mit einer Mauer umgebenen Garten, in deſſen Mitte man das eines ſo großen Monarchen würdige Grabmal antrift.

Das Monument des Schahzahan erhebt ſich am Ufer des Fluſſes; es iſt von weiſſem Marmor erbauet, hat geräumige Plätze und iſt an beiden Seiten mit einer Moſchee verſehen.

Beym

Beym erſten Eingange kömmt man in einen weiten Vorhof mit ſteinernen Säulen und einer Menge Gemächer; ſodann erhebt ſich eine hohe Kuppel, auf welcher fünf kleinere ſtehen; die Auſſenſeite derſelben iſt mit ſchönem Marmor, Blumen und andern Zierrathen geſchmückt. Das Gewölbe ſelbſt hat einen Durchgang und gleicht einem Portal. Weiterhin kömmt man in einen mit Waſſerkünſten verſehenen und mit Quaderſtücken gepflaſterten Garten, und endlich auf das gewölbte marmorne mit baumwollenem Zeug (linteo goſſypino) bedeckte Grabmal ſelbſt.

Alle übrige aber übertrift, zwar nicht an Größe, ſondern an Kunſt und Zierde, das von dem Vater der Gemahlin des Zahangir errichtete Mauſoleum, jenſeit des Jemna. Dies in allem Betracht zu bewundernde Werk iſt mit allerley Arten von Geſchirr und Gefäßen und mit Blumen in natürlichen Farben geſchmückt. Wer dergleichen nicht mit Augen geſehen hat, der wird kaum glauben, daß man eine ſo große Summe Geldes hätte aufbringen, oder ein ſo kunſtreiches Werk von ſo ungeheurer Größe und von hartem Marmor aufführen, und mit ſo künſtlichen Figuren und mannichfarbnen Steinen hätte auslegen können. Vorzüglich ſcheint man ſich in der Kunſt, ſteinerne Geländer und Fenſter auszuhauen, erſchöpft zu haben: ſo wie man alle mögliche Sorgfalt und Schönheit, Perſiſche Schrift in Stein zu graben, angewandt hat.

Was ſoll ich noch von den übrigen Mauſoleen, Gärten und Gebäuden erwähnen? Am jenſeitigen Ufer unterſcheidet ſich noch eines mit ſineſiſch glaſirten Ziegeln (tegulis ſinenſi more incruſtatis), an welchem die perſiſche und arabiſche Schrift ebenfalls auf ſineſiſche Art angebracht iſt. Noch ein anderes am dieſſeitigen Ufer iſt von weiſſem Marmor.

Gleich merkwürdig iſt die vom Kaiſer Aorangſeb nicht weit vom Fluſſe erbauete gewölbte, auf mehr als hundert Säulen ruhende Moſchee, an deren beiden Seiten doppelte dünne Thürme aufgeführt ſind. Der weite Vorhof iſt niedlich bepflaſtert.

Eine andere ebenfalls vom Aorangſeb am weſtlichen Ende der Stadt erbauete Moſchee, die an Feſttagen beſucht wird, iſt inwendig und auswendig mit rothen Steinen bekleidet, und mit einer dreyfachen runden und oben zugeſpitzten Kuppel gedeckt: und ſo ſind die Moſcheen alle nach einer und ähnlichen Form; der vordere Theil iſt enge, und das übrige dehnt ſich größtentheils in die Breite.

Nach der gewöhnlichen Witterung von Agra, regnet es im Junius und Auguſt, wenn gleich Venus und die Sonne oder Jupiter in Conjunction ſtehen. Heiter iſt es hingegen in den Monaten November, December, Januar, Februar, März, April, May, wenn gleich Mercur und Venus, oder die Sonne nnd Mercur zuſammentreffen; doch iſt dieſe Witterung nicht ſo anhaltend, daß nicht zuweilen einiger Regen fallen ſollte. Der Wind iſt auch faſt immer derſelbe, indem er im September, October, November, December, Januar, Februar,

Tſchandvàr, izt Feroſabàd.
Tſchóſàta.
Udéhi.
Vaſirpor.
Zeléſſor.

Zum Gebiete Calpi gehören folgende Vogteyen (Praefecturae).

Adäli.
Belaspor.
Budnéta.
Candót.
Calpi.
Derapor.
Deucali.
Hamirpor.
Kenàr.
Khandéla.
Muhammadabàd.
Raipor.
Ràth, m. e. K. v. B.
Schägünpor.
Schahpor.

Zum Gebiete Canoz gehören:

Balgaraún.
Bára.
Belhòr.
Berya.
Bethùr.
Bhéngau, ein Flecken (pagus), m. e. K. v. B., wobey ein Brunnen, den die Indier Súmnáth nennen.
Bhozpor.
Campela.
Deuha.
Khorauli.
Malgoſſa.
Nánamáo.
Papúnd.
Patialapor.
Patiari.
Patinanäkät.
Sacaraun.
Sahar.
Sahaur.
Sakèt.
Saror.
Schäkätpor.
Schamſabàd, m. e. K.
Seóli.
Sicandarpor-Atrezi.
Sicandarpor-Ohu.
Soez.
Sonárka.
Zebrämao.

Zum Gebiete Kól gehören:

Ahàr. Akbarabàd.
Balràm.
Bèla.
Cancri.
Churza.
Debhai.
Kól.
Malacpor.
Márhära.
Noh. Pahaſſu.
Patſchlána.
Schicarpor.
Sicandarpor, mit dem Beynamen Kaur.
Sidupor. Sorùn.
Tána Narända.
Tſchandòs.
Utroli. Zaláli.

Zum Gebiete Gualiar gehören:

Anhòn. Badarhätä.
Dandróli.
Khetóli, m. e. K.
Raipor.
Samauli.
Saronda, m. e. K.
Sarſeni.
Tſchetaur.
Zalóda.

Saron-

Zum Gebiete Erätſch gehören folgende Vogteyen:

Bandòr, m. e. K.
Bhandèr.
Büzpor.
Catſchòda.
Käkſen, mit einer kleinen Schanze (munitiuncula).
Kánti.
Kedàr.
Khaera, mit einer Vorwehr von Backſteinen (propugnaculum).
Khetóli, m. e. K.
Kunz, m. e. K. v. B.
Mahóli.
Parhàr.
Kiamána.
Zethra, mit einer Vorwehr von Backſt.

Zum Gebiete Beänbän gehören:

Adhĕla.
Amvári.
Antĕri.
Bädnùn.
Beänvän.
Bhaſonda.
Dehala.
Intva.
Kadvaha, m. e. ſtein. K. auf einem Berge.
Kahòd. Kandha.
Kanetſchra.
Karhéra, m. e. ſt. Fort.
Katſchára.
Kerihàt.
Khatóla.
Máo, m. e. K.
Panvàr.
Paraitſcha.
Kettenghar, m. e. K.
Koida. Kozada.
Sumandi, m. e. K. v. B.
Tſchinòr, m. e. ſt. Fort.
Zägätàn; Zerbéli.

Zum Gebiete Narvar gehören folgende Vogteyen:

Badói, mit einem Fort.
Koláres, mit zwey Vorwehren: eine davon liegt im Dorfe Barau.
Póri, mit einem großen und anſehnl. ſtein. Fort.
Scheupori.

Zum Gebiete Mandalayar gehören:

Bácrónd.
Bákhär.
Balauli.
Camúcanda.
Dáng Bakreri.
Dunghäri.
Kalóli. Karnùn.
Mandayar, m. 2 KK. gen Norden, am Ufer des Tſchambäl.
Odeghĭr, m. e. K. auf einem Berge, an eben dem Ufer.
Kĕttĕnbaláhär.
Samärthéla; Zakvàr.

Zum Gebiete Alvar gehören:

Alvar, ein anſehnl. Fort auf einem Berge.
Atalaharu.
Baduhär Häſſan.
Bahádorpor.
Bahrcòl.
Bälhàr.
Bálſa.
Bamhär Häſſan.
Baràth.
Baroda meu.
Baßána.

Bataiu.

Batain.
Bazhĕra.
Bheróspor.
Bihuván.
Budathăl.
Daßra. Deúti.
Duàr.
Dúngăr.
Fatekhàn Rodu.
Hărpor.
Harſána.
Hărſóri.
Hăſſan.
Hăſſănpor.
Házipor, m. e. ſt. K.
Iſmailpor.
Kiſſáru.
Khelóhara.
Khertéli.
Khohări rána.
Khorana, m. e. K.
Kòl. Kóri.
Mandauvăr, m. e. K.
Mandvára.
Mobárăcpor.
Mongóna, m. e. ſt. K.
Mozpor.
Náhărghăr.
Nogao.
Sakènrána.
Súdănghàt, m. e. K.
Umrăn.
Zalalpor.

Zum Gebiete Tezara gehören:

Bancvàn.
Betumara, m. e. ſt. K.
Biesru.
Bòr.
Endor, m. e. K. auf einem Berge.
Fatepor.
Ferospor, am Fuß eines Berges, wo eine Brunnquelle iſt.
Khánpor.
Kărhéra.
Korkanhána.
Kotla, m. e. K. auf einem Berge.
Măkănſăn.
Mungrina.
Otſchana.
Santavári.
Sákres.
Tezára, m. e. K.
Umaraumari.
Zamaravat, m. e. ſt. K. auf einem Berge.

Zum Gebiete Narnol gehören:

Babai; Bahanda, woſelbſt eine Erzgrube und ein Götzentempel iſt.
Bàrha, m. e. ſt. Fort und einer Erzgrube auf einem Berge.
Baróda rana; Cándéla; Cánóri, ſind drey Wehrplätze (propugnacula).
Cottputli, m. e. ſt. K. und einer Erzgrube.
Kanóda; Kudàna; Lábóti, in dieſer Vogtey iſt eine Erzgrube und eine Brunnquelle, genannt Kohágra.
Nárnòl, mit einem ſteinernen Kaſtell.
Odepor Singhána, mit einer Erzgrube; auch wird daſelbſt Kupfermünze geprägt.
Rópăr, woſelbſt ein Götzentempel iſt.
Zebàl Caliana; Zórznùn, m. e. ſt. K. am Fuß eines Berges.

Zum Gebiete Sahàr gehören:

Badúki.	Horēl.	Pahári.
Cohmázăhēd.	Káma.	Sahàr.

Nach Indiſchen Landmeſſern enthält dieſe Provinz 27762179 Morgen, genannt Bhiga, deren jeder 60 Ellen in der Länge und eben ſo viel in der Breite beträgt.

Die jährl. Einkünfte betragen nach dem Manuzzi	22203550 Rup.
Nach dem Regiſter	1121760157 Dám.
Die größte Summe beträgt	16009771 Rup.
Die kleinſte	6852897 Rup.

Beſchreibung der merkwürdigſten Oerter.

Fatepor, eine ehmalige von Acbar erbauete Reſidenz, iſt izt nur ein Steinhaufen; auſſer einigen kleinen Häuſern und einer viereckigten Moſchee, von rothen Steinen, auf einer Anhöhe, ebenfalls auf Koſten des Kaiſers Akbar erbauet, zufolge eines Gelübdes, wozu ihn ein Mahometaniſcher Heuchler bewog, der ihm den Aberglauben einflößte, als hätte er ihm durch ſeine Gebete einen männlichen Erben verſchaft: weswegen auch die neue Stadt den Namen Fatepor erhielt, da ſie ſonſt nach der Landesſprache Sicri genannt wurde. Sie hatte ſechs Meilen im Umfange und lag auf einer Reihe Hügel, die ſich von Mitternacht gen Mittag erſtrecken. Von einem Hügel in die Ebene herab, waren von beiden Seiten viele Häuſer; daher ſich, wenn man vom Abend kommt, das königliche Schloß mit der Moſchee darſtellt, und das übrige verſteckt bleibt; vom Morgen her aber erblickt man denjenigen Theil der Häuſer, der gen Abend liegt: doch hat man von allen Seiten den Anblick des Kaſtells nebſt der Moſchee auf dem Gipfel des Hügels. Ohngeachtet aber das Schloß verfallen iſt; ſo ſteht doch das Grabmal nebſt dem ſehr hohen Portal noch unverrückt; daher man aus den Trümmern auf die Pracht dieſes Gebäudes ſchließen kann. Alle Gebäude ſind theils von Alter, theils von Regengüſſen verfallen. Die Mauern ſind von dem beſten Stein aufgeführt, und ſind nur hie und da beſchädigt. Wo ehmals ein anſehnlicher mit einer niedrigen Mauer eingefaßter Teich war, da iſt izt ein geräumiges Feld; und wo ſonſt Kaufläden und andere Wohnhäuſer ſtanden, welket ſich izt Getreide; kurz, alles iſt Acker, was ehmals eine blühende Stadt war: eine einzige Straße ausgenommen, wo man Waaren feil hat. Ein ſolches Schickſal iſt einer der ſchönſten Städte wiederfahren, nachdem Akbar ſeinen Siz nach Agra verlegte. Sie iſt in kurzer Zeit empor geſtiegen, aber auch ſogleich wieder geſtürzt; ſie glich einer Blume, die am frühen Morgen aufblühet und am Abend dahinwelkt.

Von

Von hier bis Agra ſind 12 Meilen öſtlich, oder ein wenig nordöſtlich; zuweilen geht es auch ſüdöſtlich: doch ergiebt ſich aus der ganzen Reiſeroute, daß Agra ein wenig nördlich gelegen ſey.

Als Akbar hier noch reſidirte, kamen auf Sendung des Vice-Königs zu Goa und des Generals (Praeſidis) der Geſellſchaft Jeſu drey thätige Arbeiter im Weinberge des Herren hieher, unter welchen der ehrwürdige Rudolph Aquaviva ſich befand, der nachher auf der Halbinſel Salſet für den Glauben an Chriſtum den Tod erlitten. Das Licht des Evangeliums iſt alſo zuerſt dieſer Stadt mitgetheilt, und in der Folge auch über andere Oerter verbreitet worden.

Die Häuſer dieſes Diſtrikts ſind von ziemlich ſchönem rothen Stein erbauet, und die Felder mit Gartengewächs, Getreide, Erbſen und anderen Saaten beſtellt.

Fünf Indiſche Meilen ſüdlich von Fatepor liegen Singauli und Rubàs, wohin Akbar gewöhnlich aufs Land und auf die Jagd zog. Man bricht daſelbſt rothe und weiſſe Steine, womit ſowohl zu Agra, als anderswo, ſchöne Gebäude aufgeführt werden.

Canbĕn, iſt ein anſehnlicher Flecken, zwiſchen zwey ſteilen Hügeln, fünf Meilen ſüdweſtlich von Fatepor.

Beána, eine ehmals volkreiche Stadt, izt aber ſehr in Abnahme, indem der dortige Raja vor einigen Jahren die Mahometaniſchen Afganen und Saiden, die ſich vom Geſchlecht Ali zu ſeyn rühmen, vertrieben hat. Der Ort liegt am Fuß der Gebirge, vierzehn gemeine Meilen ſüdweſtlich von Fatepor.

Thorabhim, eine Stadt; drey Meilen davon iſt eine Waſſergrube, in welcher kein Grund zu finden iſt; man triſt daſelbſt eine Erzgrube und kleine Stücke von Türkiſſen an.

Sicăndra oder Sicandarabàd, ohngefähr drey Meilen ſüdweſtlich von Beána, eine ehmals ſehr volkreiche Stadt, und wie ich glaube, die Reſidenz des Afganiſchen Fürſten Sicandar's: von welcher izt aber nur Trümmer und Steinhaufen übrig ſind. Man ſieht noch goldene Münzen mit dem Namen des Königs Sicandar, in dieſer Stadt geprägt.

Jenſeit Sicandarabàd, zur Rechten, oder nördlich, ſieht man ein Kaſtell auf einem Berge, von anſehnlichem Umfange und mit Mauern rund um den Berg umgeben; erbauet hat es ein gewiſſer Raja vom Geſchlechte Jadòn. In der Folge iſt dies Kaſtell den Jadoniſchen Fürſten von einem Mahometaner, Namens Babuc Sáed, einem Candárier von Geburt, entriſſen worden: izt ſteht es von aller Beſatzung und von allen Einwohnern verlaſſen. An der weſtlichen Seite ſtehen auch 2 ſteinerne Obelisken, ein dickerer und ein dünnerer, der auch nicht ſo hoch iſt, wie jener; ſie ſind ſehr wahrſcheinlich von den Afganen errichtet, von denen ein noch weit gröſſerer Obelisk zu Dehli aufgeführt worden.

Dieſes Kaſtell (clauſtrum hoc) heiſſet Dónmändär; gegenüber liegt noch eines demſelben ähnliches auf dem Gebirge; es ragt aber nicht hervor. In dem anmuthigen Thal, das ein Bach durchſchneidet, wachſen Getreide, Reiß und andere Hülſenfrüchte.

Hindòn, eine große volkreiche Stadt vom Gebiete des Raja von Zepor, 12 M. ſüdſüdweſtlich von Beána. In dieſer Stadt, die (auch) Heranpor, oder die goldene Stadt genannt wird, ſoll Beſchän die Geſtalt eines Menſchen und eines Tigers angenommen haben: Kopf und Hände zeigten den Tiger an; die Bruſt und das übrige den Menſchen. Nach Sachkundigen aber gehört dieſe Wundergeſchichte nach Multàn, worüber an einem andern Orte mehr geſagt wird.

Zu Beána, Hindòn, Canben und in der benachbarten Gegend wächſt eine Art von Geſträuch, Nil genannt, aus welchem man, wenn es unter Waſſer gebracht iſt, eine himmelblaue Maſſe herauspreſſet, die ſich zum Tuchfärben ſehr gut brauchen läſſet. Vor dieſem haben die zu Agra handelnden Holländer und Armenier davon in großer Menge nach Surate ausgeführt.

Caróli, eine volkreiche Stadt, 12 Meilen ſüdſüdöſtlich von Hindon, unter einem Raja vom Zadoniſchen Geſchlechte. Nach dieſem Ort, den ſich die ehmaligen Rajahs ausſuchten, um ſich vor den eindringenden Mahometanern zu verbergen, geht man auf einem beſchwerlichen engen Fußweg, der ſich an drey Meilen erſtreckt, und an ſandigten Hügeln und dem hohen Ufer eines reizenden Baches fortgeht, woſelbſt es von kleinen Fiſchen, Vögeln und größerem Gefieder wimmelt. Sodann aber geht es gegen rauhe Felſen hinan, und endlich kömmt man durch einen angenehmen Wald voller Rebhüner, Wachteln und anderer Vögel, die ſich von den in der Nähe befindlichen wohlbeſtellten Aeckern und Feldern, Weitzen- und Hirſekörner holen. Die Gebäude der Stadt ſtehen alle auf ſteinernen Fundamenten, und ſelbſt die Mauern der Häuſer ſind von unten bis oben mit Werkſtücken bekleidet, ſo wie man ſie ſonſt mit Kalk bewirft. Die Häuſer der gemeinen Leute, die ſonſt an andern Orten aus Leimen beſtehen, ſind hier von Bruchſteinen aufgeführt. Denn ſo wie man ſonſt zu dem Zaun eines Gartens oder Akers lange Pfähle in die Erde ſetzt, ſo ſchließt man hier den Umfang der Häuſer mit ſolchen Steinen ein, und beſtreicht die Fugen mit Leimen; auch die Dächer deckt man mit Steinen, die man auf die Dachſparren leget. Dies ſchöne Anſehen der Häuſer aber wird durch die engen unflätigen Straßen ſehr verdunkelt. Die Stadt liegt 12 Meilen ſüdſüdöſtlich von Hindon.

Das Fürſtl. Schloß iſt gewiß prächtig und mit ſehr hohen Thürmen beveſtigt; es liegt am äuſſerſten Ende des oberen und öſtlichen Theils der Stadt: denn unterhalb dem Hügel ſteht noch ein anderes auf einem Nebenhügel. Die Mauern ſind inwendig und auswendig mit rothen Steinen bekleidet, und die Fugen gehen ſehr künſtlich in einander, gleich einer verſchränkt getä-

felten

ſelten glatt gehobelten Wand. Das Innere des Kaſtells prangeт mit Spaziergängen, Palläſten und Gärten. Der Figur nach iſt es nicht ganz regelmäßig. Die Stadtmauern ſind von ganz beſonderer zierlichen Bauart. Denn anſtatt, daß die Mauern anderer Städte entweder von Quader- oder Ziegelſteinen aufgeführt ſind: ſo beſtehen dieſe gleichſam aus auf einander gelegten ſteinernen Tafeln; ſo wie die Mauern des Schloſſes zu Dehli und Agra mit ſteinernen Tafeln bekleidet ſind. Man hat auch einen Spaziergang an den Mauern von langen und breiten Steinen angebracht, die wiederum von ſteinernen Stützen getragen werden; man kann aber kein ſchweres Geſchütz auf dies Geländer bringen, indem die Steine von dieſer Laſt berſten würden; was alſo hier der Zierde beykömmt, geht der Veſtigkeit wieder ab; denn eine Kanonenkugel kann die Steine ſprengen, und dadurch die Vertheidigung am meiſten beſchädigen. Auch wird man eine ähnliche Bauart der Mauern und Häuſer faſt nirgends antreffen.

Mandalayer oder Madrail, zwölf Meilen ſüdſüdöſtlich von Caroli. Der Weg dahin geht über hohe Berge, rauhe Felſen und tiefe Thäler; über einen unfruchtbaren, dürren und waſſerleeren Boden; durch die elendeſten und weit von einander auf einem Hügel oder in einem Thal liegende Dörfer. Nicht weit vom Herabgange eines Berges kömmt man an einen großen Teich, der mit Regenwaſſer angefüllt iſt. Vom Berge herab führt ein beſchwerlicher ſteiler Weg, wo überdies ſehr große Steine im Wege liegen, und der mit zwey oder vierſpännigen Wagen faſt nicht zu befahren iſt, in ein anmuthiges Thal, in welchem das Dorf Nindär liegt, hiernächſt man anderthalb Meilen davon Mandalayar oder Madrael an einem runden Berge antrift, der zwar von ziemlichem Umfange, aber nicht ſehr hoch und von den übrigen rechtsgelegenen Bergen abgeſchnitten und mit einem ſteinernen Wall umgeben iſt. Aus dem Innerſten des Fleckens ſteigt man über einen ſteilen Weg auf eine Burg, von wo man eine freye Ausſicht in die umliegende Gegend hat. Madrael liegt zwey Meilen vom weſtlichen Ufer des Tſchambal; der Weg dahin geht ſüdöſtlich über Krümmungen von Sandbergen.

Säbëlghär, eine ſtarke Veſtung auf einem Berge, am Ufer des Tſchambal, fünf Meilen nordöſtlich von Madrael. Die Marhaten entriſſen dieſelbe den Sicärbäriſchen Razputen, und übergaben ſie dem Raja von Caróli.

Bezapor, eine wohl angebauete Stadt. Das neue Kaſtell liegt auf einiger Anhöhe am jenſeitigen Ufer des Coári, 12 Meilen ſüdſüdöſtlich von Madrael.

Gäsbánio, ein ſtark bewohnter Flecken, mit einem fruchtbaren Boden, der aber in einiger Entfernung felſigt und unfruchtbar wird.

Buritſcha, ein Flecken am jenſeitigen Ufer des kleinen Fluſſes Para, 14 Meilen ſüdſüdöſtlich von Bezapor. Der Fluß ſtröhmt mit einem ſtarken Geräuſch über Felſen herab, und

nährt groſse Vögel, als Indiſche Ibiſe, Sackgänſe, Kraniche und weiſſe Störche, mit ſeinen Fiſchen.

Gopàl, ein lebhafter Flecken mit einem Kaſtell, 3 Meilen ſüdſüdöſtlich von Buritſcha, und 10 Meilen weſtnordweſtl. von Narvar.

Taf. IV. Narvar iſt eine Stadt von mäſsigem Umfange, zumal wenn man die an der Norderſeite gelegenen Vorſtädte abrechnet: demohngeachtet wird die Länge doch wohl eine halbe Meile betragen; die Breite aber iſt geringer. Izt iſt ſie mit ſteinernen Mauern umgeben, indem ſie vormals offen und unbeveſtigt war.

Ihre 1748 beobachtete nördliche Breite beträgt 25 Gr. 30′; die Länge von den Canariſchen Inſeln an, 93 Gr. 24′.

Sie hat vier Thore: eins gen Norden, eins gen Süden und zwey gen Oſten. Die Häuſer der Reichen ſind ſchön und dauerhaft, indem ſie von Steinen aufgeführt ſind; auch die Dächer ſind von langen Steinen gleich einem Gebälke verfertigt; die Fugen ſind mit Kalk verſtrichen, ſo daſs kein Regen durchdringt. Dieſe Dächer ſind platt, ſo daſs man darauf umhergehen kann, und nicht ſchräge wie die Europäiſchen.

Von der Ebene ſteigt man allmählig zu den höhern Theilen der Veſtung, wo es ſehr ſteil über faſt 360 ſteinerne Stufen hinangeht. Der Weg iſt breit, und geht durch drey Thore, bis man auf die obere Ebene kömmt, die nicht nur mit dem anſehnlichen Pallaſt des Raja, ſondern auch mit vielen andern zierlichen Gebäuden beſetzt iſt. Unter andern ragt der Pallaſt eines gewiſſen Chriſten hervor, der von Armeniſchen Vorfahren abſtammt, von dem heidniſchen Raja zur Regierung dieſer Provinz gezogen, und von dem Mogoliſchen Kaiſer mit vielen Gunſt- und Ehrenbezeugungen überhäuft worden. Er hat ſeiner ganzen Familie Häuſer bauen laſſen und dem höchſten Weſen eine Kapelle aufgeführt, in welcher er und die übrigen Chriſten, ſowohl ſeine Bediente als ſeine Verwandte, an Sonn- und Feſttagen zuſammen kommen, wo denn einer von der Geſellſchaft Jeſu den Gottesdienſt verrichtet.

Der ganze Umfang des Berges iſt mit ſteinernen Mauern eingeſchloſſen: eine ſehr veſte und bewundernswerthe Arbeit, indem ſie von ſehr groſsen Quaderſteinen aufgeführt ſind, die zugleich die Zinnen und das Geländer ausmachen (pinnacula et loricam). Der Umfang dieſer dreyfachen Veſtung mag anderthalb Meilen betragen; der unterſte Umfang des Berges aber begreift an drey Meilen.

Der Berg ſelbſt, auf welchem dies anſehnliche weitläuftige Werk ſteht, macht zwey Theile aus; einer erſtreckt ſich von Norden gen Süden; der andere desgleichen gegenüber, und beide werden von einem dritten, der ſich von Morgen gen Abend ziehet, vereiniget: in der Mitte bleibt das Thal liegen.

Man

Man geht durch vier hohe und prächtige Thore in die Veſtung: nämlich gen Morgen, wo ein Theil der Stadt liegt, gen Abend, gen Südweſten und gen Süden. Das öſtliche Thor führt nach der Stadt hinunter und iſt am lebhafteſten; das andere gen Südweſten führt in das obgedachte Thal; die beiden übrigen ſind verſchloſſen. Unten am Berge trift man noch andere Mauern und Vorwehre an; ſo daß wahrlich nach Beſchaffenheit des Landes und der Nation dieſer Ort ſehr anſehnlich beveſtigt ſcheint, ja in alten Zeiten unüberwindlich geweſen ſeyn mag, da man nämlich noch kein Schießpulver zum Ruin der Städte und des Menſchengeſchlechts anwandte. Ueberdies fehlt es hier nie an Waſſer, indem daſelbſt ein großer mit Steinen gepflaſterter, und mit Quaderſtücken eingeſchloſſener See theils mit Regenwaſſer angefüllt iſt, theils lebendige Quellen im Grunde hat: ſo daß, wenn das Waſſer austrocknet, man aus den im See gegrabenen Brunnen Waſſer erhält. Von oben herab, zumal wo die Stadt liegt, hat man die reizendſte Ausſicht auf die tiefer herumliegenden Felder, Seen und Berge. Der ganze hieſige Diſtrikt iſt voller Berge und Felſen, und wenn man dieſelben überſtiegen hat, ſo kömmt man nördlich, weſtlich und nordweſtlich auf eine große Ebene.

Es giebt hier eine Art von magnetiſchen Stein, der ins Kaſtanienbraune fällt, aus welchem man Eiſen ſchmelzt, das man nachher unter mancherley Geſtalt allenthalben verſendet.

Man findet auch einen ſehr harten weißlichen Kieſel, der Feuer giebt, an der ſüdlichen Seite des Berges, worauf die Veſtung ſteht. Beſſer aber iſt derjenige Kieſel, den man 14 Meilen von Narvar ſüdlich antrift; wenn er gleich weißlich und wenig ausgekocht, auch mit dem Europäiſchen nicht zu vergleichen iſt. Mit Stahl geſchlagen giebt er eine Menge Funken, daher man ihn auch zum Flintenſtein braucht.

Der Boden iſt ſand- und ſteinartig und nicht allenthalben nach Wunſch; an einigen Orten iſt die Erde ſchwarz und giebt die Ausſaat reichlich wieder.

Ein Fluß, genannt Sindh, fließt eine Indiſche Meile weit von der Stadt, mit klarem Waſſer über Felſen herab; im Julius und Auguſt ſchwillt er vom Regen ſehr an: aber im April, May, Junius hat er ein mäßiges Bette; er nährt auch ſchmackhafte Fiſche. Die Seen und Sümpfe enthalten zur Regenzeit Fröſche, und Krokodile; auch wachſen darinn Hermodatteln.

Zu Anfange der Regenzeit ſäet man Reiß an den Ufern der Sümpfe und ärndtet ihn im December. Der Reiß wächſt wie Waizen an gehörig feuchten Orten, mit einem dünnen Halm und einer zarten Aehre. Sobald er eingeärndtet iſt, ſo ſäet man in den ausgetrockneten Sümpfen Korn und ſchneidet es im März.

Der Boden trägt hier auch mancherley Hülſenfrüchte, Küchenkräuter und Bäume; auch eine dem Epheu ähnliche Staude, deren Blätter einen ſo beiſſenden Geſchmack haben, wovon anders-

anderswo mehr geſagt wird, und die in den ſüdlichen Gegenden allenthalben in groſſer Menge wachſen: die nördlichen geben vermöge des veränderten Bodens und Klima's auch andere Arten Früchte.

Nach der Stadt Narvar iſt Scheupori die vornehmſte Stadt in dieſem Diſtrikte, wohin man von Narvar aus ſüdlich bald durch Ebenen, bald über Hügel geht. Felſenrauh iſt der Weg bis an die Sindh-Brücke, welche von Quaderſteinen ſehr ſchön erbauet iſt, und auf 24 hohen und weiten Bögen ruhet. Drey bis vier Bögen ſind izt von ſtarken Regengüſſen zerſtöhrt worden. Taf. XX. n. 1.

Der Boden iſt rauh, felſigt und unbebauet, auſſer einigen zerſtreueten Hütten unten an den Bergen.

Es wächſt hier eine Art von Baum, deſſen Frucht von einem angenehmen ſüſſen Geſchmack iſt, aber Schwindel erregt, wovon anderswo mehr vorkommen wird.

Dungri, ein Flecken, 7 Meilen von Narvar, mit einer von Mauern eingeſchloſſenen Herberge; auf einem in der Ebene gelegenen Berge liegt ein kleines Fort.

Fünf Meilen weiter liegt (nun das gedachte) Scheupori, welches mit Mauern beveſtigt iſt, die aber keine Kalkverbindung haben. Die Stadt iſt mit dem Pallaſte des Raja und andern ſchönen Gebäuden und Gärten geziert; ſie hatte auch vormals viele Einwohner, ſo lange nemlich die Fürſten von Narvar daſelbſt reſidirten. Die Häuſer ſind nebſt den Dächern von weiſſen Steinen aufgeführt und an der Norderſeite der Stadt flieſſt ein angenehmer kleiner Fluſs.

Der Boden iſt fruchtbar und von ſchwarzer Farbe; er trägt Weitzen, weiſſe und andere Erbſen, und Flachs: woraus man aber entweder aus Unwiſſenheit oder Nachläſſigkeit nichts webet. Die ſchwarze Erde iſt hier ſo beſchaffen, daſs der Weitzen blos vermöge der Fettigkeit derſelben wächſt, da man ihn ſonſt in dieſen Gegenden mit Brunnenwaſſer begieſſen muſs, indem zu der Zeit, wenn der Weitzen wächſt, kein Regen fällt. Die Stadt liegt 12 Indiſche Meilen ſüdlich von Narvar.

Seſéhi, ein Flecken mit einer, gleich einem Schloſs gebaueten und mit Mauern eingeſchloſſenen Herberge, drey Meilen ſüdlich von Scheupori.

Cóláres, eine mit ſteinernen Mauern umgebene und auf einem fruchtbaren Boden gelegene Stadt, ſechs Meilen von Scheupori. Hier wird ſehr feines baumwollenes Zeug verfertigt und in andere Länder verführt.

Burcdängär, ein Flecken, ſechs Meilen ſüdlich von Cóláres auf einem Hügel. Es iſt hieſelbſt eine Herberge; das Gebäude zur Aufnahme der Fremden, gleicht einem Schloſs: es iſt viereckigt, von weiſſen mit Kalk verbundenen Steinen aufgeführt, und an den vier Ecken mit Thürmen verſehen.

Der

Der Boden dieſes Diſtrikts iſt eben; nur gen Abend erheben ſich Hügel, auf welchen man Dörfer bemerkt.

Badarvâs, ein Flecken und Gränzort des Gebiets Narvar, auf dem Wege nach Sarunz; mit einem Kaſtell von Leimen, um plötzliche Einfälle abzuwehren.

Magróni, ein kleines Städtchen mit einem feſten mit Mauern und Thürmen umgebenen Gebäude (Clauſtrum), wo vieles Eiſen bearbeitet und ausgeführt wird. Der Ort liegt drey Meilen nordöſtlich von Narvar.

Perſchôr, ein großes ſteinernes Kaſtell mit Zinnen und Thürmen, auf einem felſigten Hügel. Es hat drey Thore und unterhalb liegt die Stadt; von Dattia liegt es 12 Meilen, und von Narvar 17, nordöſtlich.

Palaitſcha, ein Flecken am jenſeitigen Ufer des kleinen Fluſſes Parbat, der vom Abend nordoſtwärts fließt; nebſt einem viereckten etwas hoch gelegenen Kaſtell. Man ſieht den Ort von Narvar aus nordnordöſtlich, von wo er 6 Meilen entfernt iſt und eben ſo viel von der Herberge Nunkiſaray, die vormals mit Mauern umgeben war, nachher aber zerſtöhrt worden, damit die Marhaten ſich nicht darinn ſetzten; daran aber haben ſich dieſe von Süden herfliegenden Raubvögel nicht gekehrt, und haben den Ort ſeiner Zerſtöhrung ohngeachtet in Beſitz genommen.

Pittarbâr, ein veſtes Kaſtell auf einem Hügel am Bache Parbati, ohngefähr drey Meilen nordöſtlich von Palaitſcha.

Bärkiſarai, eine Herberge in Geſtalt eines Kaſtells, zwey Meilen nordnordöſtlich von der Herberge Nunki.

Antri, eine alte, vormals ziemlich lebhafte, izt aber faſt ganz verfallene Stadt. An der Abendſeite hat ſie ein Kaſtell mit vier ſehr dicken Thürmen, worinn eine Beſatzung des Raja von Narvar liegt; welches aber 1749 die Marhaten dem Raja entriſſen haben. Die umliegende Gegend gen Abend, Morgen und Mittag iſt fruchtbar, bringt auch das beiſſende Kraut, Tambôl, hervor. Gen Norden iſt der Boden ſteinigt und unfruchtbar. Der Ort liegt 18 Meilen nordnordöſtlich von Narvar.

Rora iſt ein lebhafter Flecken mit einem veſten und ſchönen Kaſtell, in deſſen Mitte ein prächtiger Pallaſt ſich erhebt; 2 Meilen nordöſtlich von Anteri.

Dhoa, 18 Meilen nördlich von Narvar. Bey dieſem Flecken giebt es magnetiſche Berge, aus welchen man eine große Menge Eiſen und Magnete zieht. Man macht daſelbſt Tiegel von Magnetſteinen oder von dem aus Magnetſteinen gezognen Eiſen, in welchen keine Milch überkocht, ſondern ohne ſich zu ergießen ſich in die Höhe erhebt, welches die Verſuche beſtätigen:

ein Beweis, daß der Magnet ein aus Stein und Metall zuſammengeſetzter Körper ſey, aus welchem vermöge des Feuers ein vortrefliches Eiſen oder Stahl herausgetrieben wird.

Carael, ein weitläuftiger Flecken am Eingange eines dichten Waldes, nebſt einem veſten ſteinernen Kaſtell. Der Wald beſteht aus lauter Mahua=Bäumen, iſt voller Steine und ohne Waſſer. Zwo Meilen jenſeit Carael, gen Pori, muß man über zwey Bergſchlünde, von welchen man in eine ſteinigte unfruchtbare Ebene herab und in einen großen Wald kömmt, worinn zwar viele Bäume ſtehen, die aber wenig Blätter haben, ſo daß man in den Sommerreiſen daſelbſt keinen Schatten, und überdies noch allenthalben Mangel an Waſſer hat. Sonſt wächſt hier eben die Art Bäume die man in den Cocäniſchen Wäldern antrift, den Mahua= und den von den Einwohnern genannten Bil=Baum ausgenommen, der dem Mahadeo heilig iſt, und eine dem Granat=Apfel nicht unähnliche Frucht trägt, mit einer harten Schaale, die den herrlichſten Saft enthält. Carael liegt 13 ziemlich ſtarke Meilen von Scheopor, welches dem Raja von Gor gehört; 8 aber von Pori, den geraden Weg genommen: denn zu Wagen hat man zwölfe.

Nachdem man die Caraeliſchen Schlünde herüber, und in's Thal herabgekommen, ſtößt man auf den Flecken Catila, wo man kein Brunnenwaſſer antrift, ſondern alles Waſſer aus dem kleinen Fluß Cuna geſchöpft wird, der von Norden nach Süden fließt.

Von da nun kömmt man über ſteinigte faſt unwegſame Straßen und durch fürchterliche, aber ſchattenloſe Wälder nach der Stadt Pori, die mit hohen ſteinernen Mauern, Thürmen und Graben umgeben und mit einem ſchönen und prächtigen Pallaſte geziert iſt, den ſteinerne Säulen und Bögen tragen.

Cuárpor, ein weitläuftiger Flecken, 6 Meilen nordoſt $\frac{1}{4}$ öſtlich von Pori; von Narvar aber 13, wovon 10 nordoſt $\frac{1}{4}$ öſtlich bis an die Sindh=Brücke, und 3 nordnordweſtlich gehen. Der Boden iſt überaus fruchtbar und mit Bächen durchſchnitten.

Lohghär, ein Flecken mit einem Kaſtell auf einem Hügel, den der Fluß Parbät umfließt; 14 Meneil von Dattia; 6 von Beanbän und 14 nordöſtlich von Narvar.

Beanbän, von einigen genannt Schicàrpor, iſt eine Stadt mit einem von Natur und Kunſt veſten Kaſtell, auf einem Hügel, öſtlich an dem durch den Parbäti bereits verſtärkten Fluße Sindh; 7 Meilen von der Herberge Nunki, 10 von Dattia und 18 nordöſtlich von Narvar.

Scherghär, ein Flecken mit einer ſtarken Beveſtigung umgeben, theils auf einem Hügel, theils in einer Ebene, an einem großen See gelegen. Die Mauer iſt in gewiſſen Entfernungen mit Thürmen verſehen. Der Ort liegt 3 Meilen ſüdöſtl. von Narvar.

Salbéhi, ein Flecken mit einem Kaſtell in einer Ebene, 12 Meilen nordöſtlich von Narvar und 4 von Beanban.

Oeſtlich von Narvar liegt Dattia, eine Stadt, die faſt allenthalben mit dicker Waldung umgeben iſt, wo man aber niedrige Bäume ohne Blätter, und die nicht zu Nuholz zu gebrauchen ſind, antrift. Die Stadt iſt gut bewohnt, hat aber keine Thore und iſt mit einer rohen Mauer (Maceria) umgeben, wo nur unförmliche groſe Steine ohne allen Kalk auf einander liegen. Die Häuſer der Reichen ſind gemauert und die Dächer nach Europäiſcher Art mit Ziegeln gedeckt. Das groſe und prächtige Schloß des Raja ragt vor den übrigen Gebäuden hervor, und iſt mit einer ſtarken, mit in gehöriger Weite von einander abſtehenden Thürmen verſehenen Mauer beveſtigt. Zu dem Innern des Pallaſtes geht man durch drey ſehr hohe mit Eiſen beſchlagene Thore; in den Vorhöfen und Vorzimmern ſtehen Trabanten, die nur nach erhaltener Erlaubniß des Raja die Fremden einlaſſen. Beym Eingange erblickt man einen ſchönen Garten, und an den Seiten verſchiedene Gebäude mit einem Porticus; das übrige wird nicht ſehr von der Form anderer Palläſte abweichen. Der Dattiſche Raja ſtammt von dem Geſchlechte der ſogenannten Bundelen ab. Im Jahr 1749 haben ihm die Marhaten die Hälfte ſeines Landes entriſſen.

Dattia liegt 17, nach anderen 18 Meilen öſtlich von Narvar; 7 von Zänſi, und 12 von Carera. Die am 2ten Febr. 1765 beobachtete nördl. Breite beträgt 25 Gr. 22′.

Caréra, eine Stadt und Veſtung, ſieben Indiſche Meilen oſtſüdöſtlich von Narvar, auf einem unebenen Boden, hoch und niedrig gebauet, je nach der Lage der Felſen und des Berges. Am Fuße des Berges liegt die mit Mauern umgebene Stadt, nicht weit vom jenſeitigen Ufer des Mahuär. Dieſe ſehr ſtarke Veſtung wurde 1749 dem Dattiſchen Fürſten von den Marhaten weggenommen; der mahometaniſche Befehlshaber hatte ihm dieſelbe gegen eine gewiſſe Summe Geldes, und ein beſtimmtes Jahrgeld, übergeben, da es ihm an allen Vertheidigungs-Mitteln, auch an aller Hoffnung einiger Unterſtützung fehlte, indem die Macht des mogoliſchen Kaiſers zu ſehr entkräftet war.

Zänſi, eine ehmals volkreiche von den Marhaten erbauete Stadt, die nachher mit einem neuen Namen Bälbäntnägär belegt worden. Izt iſt ſie ganz zerſtöhrt, nachdem 1761 die Armee des Statthalters von Avad das Kaſtell eroberte und die Marhaten verjagte. Das Kaſtell liegt ſüdſüdweſtlich auf einem ungleichen Hügel und iſt mit Thürmen, die mit ſchwerem Geſchütze beſezt ſind, verſehen. Es erſtreckt ſich in die Länge, welche die Breite weit übertrift. Nach dem äuſſerſten von der Stadt abgelegenen Thurme folgt ein anderes mit hohen und dicken Thürmen beveſtigtes Fort, das für eines der ſtärkſten gehalten wird, indem der Zugang dahin

mit Wällen und andern Beveſtigungs-Theilen tüchtig beſetzt iſt, ſo daß kaum eine Maus durch kann, indem der Hügel, auf welchem es ſteht, felſigt iſt. Birzendeu, Raja von Untſch, hat es erbauet.

Von Narvar bis Jänſi geht man ſüdöſtlich. Von Dattia liegt Janſi 7 Meilen; von Karéra 12; von Narvar 19, die ein wenig größer ſind, als die Agraniſchen Meilen. Die umliegende Gegend erhebt ſich zu hie und da zerſtreuten Bergen von geringer Höhe.

Lamcăna, ein Flecken auf einem Hügel am jenſeitigen Ufer des Mahoar, der nördlich fortläuft und ſich mit dem Sindh vereinigt. Der Ort liegt 6 Meilen von Dattia und 4 von Dehála.

Baróni, eine Stadt, 3 Meilen weſtlich von Dattia, an dem Eingang eines Waldes, mit zwey ſchönen Palläſten.

Dehála, ein Flecken, 10 Meilen weſtlich von Dattia. Es iſt daſelbſt ein Teich von weitem Umfange, aus welchem Bäche in drey bis vier Fällen herabſtröhmen und die unterhalb liegende Ebene wäſſern, die eine große Menge Reiß hervorbringt. Am Ufer des Teiches und über demſelben fliegen allerley Vögel umher, ſo daß das Auge durch das reizende Schauſpiel der Natur und das Ohr durch den mannigfachen Geſang der Vögel ergötzt wird.

Ohngefähr 2 Meilen weſtlich von hier, iſt die ſeichte Stelle des Sindh, genannt Dúmgàt, wo der berühmte Abulfaſal, Geheimſchreiber des Kaiſers Akbar, von Birzendeu, Raja von Untſch, hinterliſtigerweiſe, und auf eine ſcheusliche Art, als er eben auf einer Reiſe nach Brampor begriffen war, wie ein mit Stricken gefangenes Wild, und auf Anſtiften Jahangir's, Akbar's Sohn, ums Leben gebracht wurde; welchen Mord der Kaiſer drey Tage lang mit Weinen und Faſten betrauert hat.

(Izt folgt die Provinz Gualiar, die, wie oben erwähnt worden, nunmehro zu Agra gerechnet wird.) Die Hauptſtadt derſelben iſt

Gualiar, eine ſehr anſehnliche Stadt am Fuß eines Berges, deren Häuſer von weiſſem und gelblichten Sandſtein aufgeführt ſind. Es giebt hier auch noch eine Menge andere prächtige Gebäude, zumal die mitten auf dem Markt errichtete Moſchee, die an beiden Seiten mit hohen Thürmen, deren Spitzen aber dünne zulaufen, geziert iſt. Auſſerdem iſt das auf einem ſteinernen Fundament erbauete Thor der öffentlichen Herberge ſehenswürdig. Nördlich kommen noch andere Gebäude und Gärten vor, die aber gröſtentheils verfallen ſind. Ein aus dem Berge, auf welchem das Kaſtell liegt, hervorſtröhmender Bach, theilt die Stadt in zwey Theile; der vornehmſte ſtößt an das Kaſtell. Oeſtlich liegt die Stadt am Fuße des Berges, und erſtreckt ſich eine Meile lang, iſt aber, nach Landes-Art, ungleich und voller Unflath. Die Thore

der

der Stadt ſind ſehr hoch, prächtig und mit eben ſo vieler Kunſt als Schönheit von weiſſem Stein aufgeführt; die Stadt ſelbſt iſt mit einer ſteinernen Mauer oder vielmehr einem rohen Steinwalle (maceria) umgeben; ſie erſtreckt ſich mehr in die Länge als in die Breite, indem ſie gegen Norden und Süden ſich in die Enge zieht. Seitdem ſie den Marhaten in die Hände gefallen, hat ſie von ihrem vormaligen Glanze viel verlohren.

Das Kaſtell wird wegen ſeiner Größe und Veſtigkeit unter die vornehmſten von Indien gerechnet. Den ſchönſten Anblik zeigt es von der Morgenſeite, zumal wegen des auf dem Gipfel des Berges gelegenen anſehnlichen Gebäudes, das vor den übrigen noch am neueſten ausſieht, und mit ſechs ſehr ſchönen Thürmen geziert iſt; um die Mitte des Gebäudes läuft ein himmelblauer Streif, der nach ſineſiſcher Art eingelegt iſt, welches den Glanz und die Schönheit vermehrt. Auf das Kaſtell geht man von der Morgenſeite, von dem Markte her, hinauf, durch ein groſes Thor, vor welchem eine Kette gezogen iſt; ſodann zieht ſich der Weg in die Enge, bis man an den engſten Gang kömmt, wo man auf im Felſen gehauenen Stufen zum Gipfel gelangt. Der Lage nach ſcheint dies Kaſtell in der That unüberwindlich, wenn es nur ſonſt nicht an Beſatzung und Unterhalt fehlte; an Waſſer mangelt es auch nicht, indem im Kaſtelle ſelbſt verſchiedene Teiche und Ciſternen befindlich ſind. Es ſteht auf ſehr ſteilen Felſen, mit den ſtärkſten Mauern umgeben, die den Rand des Berges einſchlieſſen; den unteren Umfang umgeben andere Mauern, die zugleich den Zugang zum Fuße des Berges verwehren, wozu auch die Mauern der Stadt dienen, die unten am Berge fortgehen. Izt, da ich dies ſchreibe, iſt zwar das Innere faſt alles verfallen, das Aeuſſere aber iſt immer noch haltbar genug. Der Aufgang iſt allenthalben ſteil, doch nicht ſo ſehr an der ſüdlichen Seite, wo unterhalb ein dichter Wald und der Berg ein wenig abſchößig iſt. Ein aus den Felſenhölen rinnender Bach umgiebt, gleich einem ſtehenden Waſſer, die niedrigen Mauern der Stadt.

Von dieſer berühmten Stadt und Veſtung, welche 24 Meilen nördlich von **Narvar** entfernt iſt, und ſo manches Schickſal erfahren, hat man ein perſiſch geſchriebenes Büchlein, welches enthält, bey welcher Gelegenheit ſie erbauet worden, und welche von den heidniſchen Rajas ſich daſelbſt aufgehalten, bis ſie endlich von den Mahometanern verdrängt worden. Ich müßte daher auch ein kleines Buch ſchreiben, wenn ich alles umſtändlich anführen wollte.

Cotla, ein Flecken mit einer mit Mauern umgebenen Herberge, an einem kleinen Fluß, 2 indiſche Meilen ſüdlich von Gualiar.

Auf dem Wege nach Anteri giebt es eine groſe Menge Magnete, die theils in Hauſen zuſammen liegen, theils in ſehr groſen Klumpen aus der Erde hervorragen. Hiebey iſt zu merken, daß der Magnetſtein, indem er wächſt und auskocht, eine rothe Farbe annimmt, und

ſodann nach und nach eiſenähnlich ſchwarz wird: der ſchwarze und ſchwere alſo iſt der beſte; der rothe taugt nichts.

Nurabad, eine ſchöne und veſte mit Mauern umgebene Herberge, mit einer veſtungsähnlichen Unterlage, mit großen Thoren und gewölbten Gemächern; am Fluße Pára, deſſen hohe Ufer eine ſchöne ſteinerne Brücke verbindet: an beiden Seiten erheben ſich zwey Pyramiden, von denen an das Geländer (repagula) von einem Ende zum andern geht, das noch mit zwey andern Pyramiden verſehen iſt. Auf der Mitte der Brücke ſind einige Ruheplätze, zur Ausſicht auf den Fluß, oder um kühle Luft zu athmen. Der Ort liegt 7 Meilen nördlich von Gualiar.

Tſchola, ein mit Mauern umgebener Ort (Clauſtrum) von Kalk und Backſteinen aufgeführt, anderthalb indiſche Meile vom jenſeitigen Ufer des Tſchambal, in einer fruchtbaren Feld-Ebene, von allen Dörfern abgeſondert.

Fateabad, eine Stadt, wo die Afganen ziegelſteinerne Häuſer, Gärten, Grabmäler und viele andere Gebäude beſitzen. Südlich daneben liegt:

Daulpor, eine vormals lebhafte, itzt aber ſehr zerſtöhrte Stadt, mit einem ſehr alten Kaſtell auf ſteilen Sandhügeln, die man nicht ohne Mühe erreicht. Das Kaſtell iſt mit runden Thürmen und mit einem niedrigen Steinwall umgeben und ſteht auf einem unebenen thonigen Boden. Es hat aber kaum noch die Geſtalt einer Burg, ſo ſehr iſt es durch Regengüſſe und andere Stürme der Zeit verwüſtet, die, ich weiß nicht auf wie viele Jahrhunderte hinausreicht, ſeitdem ein heidniſcher Fürſt, Namens Daula, vom Taunvariſchen Geſchlecht, es erbauet haben ſoll, von welchem denn auch die Stadt ihren Namen erhalten. Sie liegt anderthalb Meilen vom Ufer des Tſchambal, der zur Regenzeit ſehr auſchwillt; das nördliche Ufer iſt zwar ſehr hoch und beſteht aus Sandbergen; das ſüdliche aber läßt dem Strohm freyen Lauf.

Zazào, eine prächtige Herberge für Reiſende; ſie iſt geräumig und dabey zierlich und feſt, und mit Mauern umgeben; ſie hat zwey hohe prächtige Thore nach Norden und Süden; in der Mitte erhebt ſich eine mit großen Koſten erbauete Moſchee. Der Ort liegt nicht weit von einem Wildſtrohm, der zur Regenzeit ſo anſchwillt, daß der Weg dadurch geſperrt wird, und man nirgends durchwaten kann. Man trift hier eine ſchöne Brücke an, die ich mit dem Wanderſtab gemeſſen; ihre Länge beträgt an 280 indiſche Ellen; die Breite 11: ſie iſt von rothem Stein erbauet und hat 16 ſehr große Bögen. An beiden Seiten geht längs der Brücke ein ſteinernes Geländer zur Sicherheit der Fußgänger; überhaupt giebt ſie der Narvariſchen Brücke an Veſtigkeit, Kunſt und Größe nichts nach.

Otila,

Otila, ein weitläuſtiger Flecken an den Halden einiger Magnetberge, mit einem Kaſtell auf einem Hügel, 5 Meilen nordöſtlich von Anteri.

Beléti, ein Flecken mit einem kleinen Kaſtell auf einem Hügel, 5 Meilen nordöſtl. von Otila.

Gohäd, eine große volkreiche Stadt in einer weiten von Wildſtröhmen durchfurchten Ebene, 4 indiſche Meilen nordöſtlich von Beléti. Sie war ehmals von keiner Bedeutung, izt aber iſt ſie mit Wall und Graben umgeben, in den man den kleinen Fluß Beſſeli abgeleitet hat; überdies iſt ſie mit einem Kaſtell, dem Siz eines Raja geziert, welches mit Mauern und ſtarken Thürmen verſehen iſt, inwendig aber geräumige Vorhöfe und Säle (receptacula) hat.

Der Herr dieſer Stadt und deren ſehr weitläuſtigen Gebietes heißet Rana, und iſt aus dem ſogenannten Geſchlechte Zat. Er verband ſeine ganze Macht mit den Marhaten, die viele länder in ihre Gewalt brachten; ſolche aber 1761 wieder verlohren; ſich nachher wieder erholten und in fremde länder einfielen. Dieſe Stadt liegt 9 Meilen nördlich von Gualiar.

Behät, ein Kaſtell von Kalk und Steinen, in einer Ebene; der untere Theil deſſelben dehnt ſich in die Breite, der obere macht einen Gipfel, und dicht am Kaſtell liegt die Stadt, welche 8 Meilen von Gohäd und eben ſo weit von Seonda und Petſchor entfernt iſt.

Catſchana, ein Flecken, 9 etwas ſtarke Meilen von Gohad, an der Straße nach Atter. Einige Meilen von dieſem Flecken iſt die Mündung des Fluſſes Coári, der ſich, ohnweit der Ueberfahrt auf dem Wege nach Atter, in den Tſchambal ergießt.

Atter, eine weitläuſtige ſtark bewohnte Stadt zwiſchen Sandſchlünden und ſtickeln Hölen; daher auch der Weg dahin ſehr beſchwerlich iſt; denn öſtlich macht der Fluß Tſchambal gleichſam einen Waſſergraben, wenn er gleich 2 indiſche Meilen weit davon liegt; weſtlich hat man Dämme, nämlich die tiefſten Schlünde und allenthalben jähe Sandhügel, ſo daß nur ein einziger enger ſchlackigter Weg übrig iſt, der vom Fluß an zur Stadt führt. Dieſe Stadt, deren Häuſer auf den Sandhügeln zerſtreuet liegen, wird von einem Raja vom Tſchohaniſchen Geſchlechte beherrſcht, ſo wie auch die ganze dazu gehörige Provinz Badaur. Der Siz des Raja iſt auſſerhalb der Stadt, an der Abendſeite, und beſteht in einem ſchönen, wohlbeveſtigten, nämlich mit Mauern umgebenen und an den vier Seiten mit Thürmen verſehenen Kaſtell, 6 Meilen öſtlich von Bhind.

Nach der zur Provinz Badaur gehörigen Stadt Atter iſt Bhind die vornehmſte und volkreichſte: ſie iſt mit Mauern umgeben und hat an der Mittagsſeite einen großen Teich. Häuſer von Ziegelſteinen giebt es nicht viele, indem die meiſten aus leimen beſtehen. Oeſtlich liegt ein Kaſtell von mäßigem, obgleich aus einer doppelten Mauer beſtehenden Umfange; die innere iſt von Stein und Kalk, die äuſſere nach der Geſtalt der inneren von leimen aufgeführt. An den

vier

Ecken erheben ſich ſehr hohe Thürme, die von unten auf immer enger werden; zwey ſtehen auch vor den Courtinen der Mauern hervor. Das Kaſtell beſaß vordem ein Marhate, der 1749 die halbe Provinz eroberte: die Stadt aber gehörte dem Raja von Badaur, nebſt dem ganzen fruchtbaren Diſtrikt, der ohne Steine und Felſen iſt. Ohnweit der Stadt nördlich liegt ein einer mit Mauer umgebener Garten, in welchem man drey ſehr prächtige und kunſtreiche Gebäude antrift, die auf ſteinernen Säulen und Bögen ruhen.

Eine Tagereiſe von Bhind, oder 12 Meilen davon liegt Itava, eine alte Stadt öſtlich am Zemna; 9 Meilen nordnordweſtlich vom Tſchambal; 13 ſüdöſtlich von Schechonkimao, welchen Flecken die Marhaten den Mahometanern entriſſen haben.

Zonbaſſa, ein Flecken am dieſſeitigen Ufer des Coari, 3 Meilen von Bhind, 10 von Baha.

Berza, ein großer ſtark bewohnter Flecken am jenſeitigen Ufer des Sindh, auf einer Anhöhe, ohngefähr 6 Meilen von Schechonkimao; 5 von Seonda; 18 nordnordweſtlich von Dattia.

Ohngefähr 2 Meilen von Berza, am weſtlichen Ufer des Sindh, liegen auf zwey nicht weit von einander ſtehenden Bergen, zwey ſteinerne Kaſtelle: Deughär und Tſchanda; eins davon, und zwar das größte, liegt wüſte, das andere iſt bewohnt. Von Berza bis Dattia erſtreckt ſich eine große Ebene voller Dörfer und Aecker.

Sikri, ein Flecken im Dattiſchen Gebiete, 12 Meilen nordnordweſtlich von Dattia.

Codáli, ein großer Flecken, ohngefähr 14 Meilen gleichfalls nordnordweſtlich von Dattia.

Seonda, eine Stadt, mit einem von Natur und Kunſt veſten Kaſtell am Ufer des Sindh, der Siz eines heidniſchen Raja vom Geſchlecht der Bundelen; 30 Meilen nordöſtlich von Narvar und 23 von Dattia. Man macht in dieſen Gegenden viele Butter, die zu Tſchonkri, Bhind und Atter, als gewöhnlichen Handelsplätzen, verkauft und auf Kameelen und Wagen nach Agra und Dehli verführt wird.

Von Bhind bis Dattia iſt das Erdreich ſchwarz und fett, wie in der Provinz Malva, wo das Getraide ohne alles Wäſſern wächſt; welches nicht ſo im Agra und Dehliſchen Gebiete bewerkſtelliget wird.

Tſchorang, ein Flecken, 4 Meilen nordnordweſtlich von Atter; 2 vom Tſchambal; 4½ weſtnordweſtlich von Batéſſör.

Bätéſſor, ein berühmter ſchön gebaueter Ort am Zemna, 28 Meilen von Agra, woſelbſt eine unzählige Menge Volks zuſammen kömmt, um ſich im Zemna zu waſchen und dem October-Markt beyzuwohnen. Am Zemna ſtehen eine Menge Tempel, wo dem Mahadeo gedient

gedient wird, dem alle Schwelger opfern; er iſt der Priap der Alten, dem leider alle Völker Weihrauch ſtreuen. Hier krümmt ſich der Jemna zwiſchen zwey Sandhügeln, fließt 2 Meilen zurück, wo er herkam, wodurch er, um Bateſſor herum, eine Halbinſel bildet und dann wieder ſeinen gewöhnlichen Lauf fortlenkt.

Baha, eine volkreiche Stadt mit einer ſehr langen Straße, 11 Meilen von Fateabad und 13 bis 14 von Bhind. Hier trift man viele Wagen beyſammen an, die mit allerley Waaren beladen nach Agra gehen; denn von Antëri bis hieher kann wegen der höckrichten und moraſtigen Wege durch den ganzen Diſtrikt hin, wenig oder gar kein Gebrauch der Wagen ſtatt finden.

Von Baha nach Hinota geht es ſehr weſtlich, wegen der hohen und ſteilen Ufer des Flüßchens Gambir. Von Hinota nach Fateabad reiſet man nordnordweſtlich.

Fateabad iſt ein Flecken mit einer Herberge, die gleich einem Schloß gebauet iſt; 11 Meilen von Baha, und eben ſo weit nordweſtlich von Agra. Der Boden von Atter bis Agra iſt ſandigt, trägt aber viel Getreide und allerley Feld= und Hülſenfrüchte.

Cálpi, eine ehmals ſtark bewohnte Stadt, am weſtlichen Ufer des Jemna, woſelbſt eine Münze iſt und der beſte Zucker geſotten wird. Am Ufer liegt ein altes Kaſtell. Der Ort liegt etwa 36 Meilen von Dattia; 9 von Oréhi; 18 von Cúnz; 23 von Simbtar; 29 öſtlich von Bahandèr; 20 weſtlich von Corra.

Bahandèr liegt 7 Meilen öſtlich von Dattia.

Simbtär, eine Veſtung, 5 Meilen öſtlich, jedoch etwas nordwärts von Bahander.

Von Calpi bis Untſch, weſt ¼ ſüdweſtlich ſind 33 Meilen; bis Cotla ohngefähr 14 Meilen; 18 bis Elätſch; 22 (oder 23) bis Mótt, von da bis Untſch, 10.

Cotla, eine Stadt, nicht weit vom Ufer des Betba, wo man dickes Tuch roth färbt.

Elätſch, eine auch am ſüdlichen Ufer des Betba gelegene Stadt.

Mott, ein Fort am ſüdlichen Ufer des Betba, 14 Meilen weſt ¼ ſüdweſtl. von Elätſch.

(Noch gehört hieher:)

Die Provinz Anterbèd oder zwiſchen den Flüſſen. Die Hauptſtadt derſelben iſt:

Canoz, in alten Schriften genannt Canniacúbäz, oder höckrichte Jungfer. Die Stadt iſt ſehr alt, ohne Mauern, und hat mit den Vorſtädten an 6 Meilen im Umfange. Die eine Hälfte liegt weſtlich in einer Ebene; die andere öſtlich auf einer ſchrägen Anhöhe. Nach der Vorſtadt kömmt man an ein hohes Thor und an die Hauptſtraße, die vom Abend gen Morgen eine halbe Meile fortgeht. Am Eingange der Straße ſteht ein doppeltes Thor, wovon jedoch itzt nur die Bogen übrig ſind. Von dieſem doppelten Thor aus geht noch eine andere

Straße oder Vorſtadt bis an das Ufer des Fluſſes Calina, die aber weit kleiner als jene iſt, die ſich gen Abend erſtreckt: ſo daß dieſe beiden Vorſtädte nebſt der Hauptſtraße noch keine ganze Meile betragen, wenn gleich die Einwohner ihnen zwey kleine Meilen anrechnen. Die Breite erſtreckt ſich über eine halbe Meile, nicht aber anderthalb, wie man hier will, indem man bis an die äuſſerſten Hütten rechnet. An der Nordſeite ſtehn nur wenige Häuſer; an der ſüdlichen mehrere; die meiſten die in der Hauptſtraße und ſonſt zerſtreut liegen, ſind von Ziegeln. Die Haupt- und Handelsſtraße iſt gerade und ziemlich breit, die übrigen Queerſtraßen eng und ſchmutzig.

Die Stadt hat eigentlich 4 Namen, nach den 4 von den Indiern angenommenen Zeitaltern. In dem erſten hieß ſie Căpĕlaſtăl, vom Raja Capel; in dem 2ten Gádpor, von einem andern Fürſten; in dem 3ten Möhödpor, von Möhöd: oder wie andre wollen, Măngătpor, von Mangat; in dem 4ten Zeitalter endlich nannte man die Stadt Cáncöböz oder Canneacöböz, von einer höckrichten Prinzeßin eines Raja von Canoz, wovon man den heutigen Namen herleitet. Uebrigens ſtammten die Regenten dieſer Provinz vom Geſchlechte Rathóra ab, deren letzterer Zétſchand vom Schahabuddin mit dem Beynamen Gori beſiegt worden; wovon in den Geſchichtsbüchern mehr vorkömmt.

Das Kaſtell iſt von mäßigem Umfange und liegt auf einem Sandhügel, der weſtlich ſteil, öſtlich und ſüdlich aber niedrig und abſchüßig iſt. Es iſt mit ziegelſteinernen Mauern von mäßiger Höhe verſehen, an welchen dünne Thürme befindlich, die gen Abend in ungleicher Entfernung von einander ſtehen.

Ein Thor ſteht ſüdlich, das andere öſtlich, beide aber auf einem abſchüßigen Hügel; durch beide geht man weiter hinauf in die Höhe. Dies Kaſtell hat übrigens nichts erhebliches an ſich, und die ganze Bauart deſſelben entſpricht einer ſo berühmten Stadt auf keine Weiſe. Es liegt an dem weſtlichen hohen Ufer des Calina, woſelbſt eine Waſſerfurt iſt.

Oeſtlich giebt die Stadt den beſten Anblick; man ſieht das Kaſtell auf dem Hügel, und nicht weit davon das nördlich gelegene Gebäude und Grabmal eines gewiſſen Mahometaners, nebſt noch einem anderen ſüdlich, jedoch von keinem ſolchen Umfange und Größe. Weſtlich liegt ein großer Wald von fruchtreichen Ambarbäumen; öſtlich jenſeit dem Fluß erſtreckt ſich eine Ebene von anderthalb Meilen bis an das Ufer des Ganges. Der Fluß Calina vereinigt ſich bey Razgir, anderthalb Meilen von Canoz mit dem Ganga; er ſoll vom Diſtrikte Saharanpor herfließen. Razgir liegt am dieſſeitigen Ufer des Ganga.

Eine halbe Meile vom Kaſtell, am äuſſerſten Ende der Stadt nördlich liegt Tſchitaraſſöi, oder der Ort und Aufenthalt der Tſchita oder Sitha, Gemalin des Ram, die von Brod (allein) gelebt

gelebt haben ſoll; es habe daſelbſt ein Pallaſt von rothen Steinen geſtanden, in deſſen Mitte ein Brunnen befindlich geweſen, den die Mahometaner verſtopft und mit Kalk vermauert, dagegen eine Moſchee, von drey Kuppeln und mit einer ſteinernen Mauer umgeben, aufgeführt haben.

Man verehrt hier das Bild des Azepàl, eines Canoziſchen Fürſten (Dynaſtae), der ſehr gütig gegen ſeine Unterthanen geweſen, und Ziegen geweidet hat, daher man ihm eine Ehrenſäule errichtet. Denn in jenem Zeitalter der Einfalt und Genügſamkeit wußte man nichts von Pracht und Stolz, und die Unterthanen führten ein ruhiges Leben. Sobald aber die üppige Lebensart einriß und der Stolz ſich erhob, ſo wurden die Unterthanen gedrückt und mit Zöllen und Abgaben beſchwert, um den Uebermuth und die Pracht der Fürſten zu unterhalten.

Von Canoz ſind 4 Meilen bis an die Mündung des Garra, der bey Bahadorpor in den Ganga fließt.

Die Reiſeroute von Canoz bis Jtava iſt folgende: Von Canoz bis Talgao, 10 Meilen; von da bis Erua, 10; und von da bis Jtava, 16; in allen 36 Meilen.

Von Canoz bis Corra ſind 30 Meilen; nemlich 10 Meilen bis Belór; 10 bis Pura, und 10 bis Corra.

Măcănpor liegt 5 Meilen von Canoz; 4 vom dieſſeitigen Ufer des Ganges und 4 von Nanamao.

Mendipor liegt 4 Meilen von Canoz; Daipor 5, ſo daß beide Orte 1 Meile weit von einander, auch beide Flecken am dieſſeitigen Ufer des Ganges liegen.

Sarrochabad, eine von einem Afganen Muhammad vom Geſchlechte Băngăſch neu erbauete Stadt, unter der Regierung des Königs Sarochſiar, zu deſſen Andenken ſie Sarrochabad genannt worden. Sie iſt mit einer Mauer die nebſt ihren Zinnen von Leimen iſt, und mit einem Graben umgeben; ſie hat 12 Thore, nach jeder Weltgegend drey; 4 davon ſind Hauptthore; eins nach dem Ganges hin; eins nach Mao, eins nach Canoz und eins nach Agra. Die Häuſer ſind niedrig und von Leimen; andere wenige ſind von Backſteinen, wenigſtens von auſſen; das Innere iſt ziemlich bequem und ſchön von Ziegeln aufgeführt. In der Hauptſtraße wohnen die Kaufleute, Wechsler und andere; ſie erſtreckt ſich über eine halbe Meile weit vom rothen Thor bis an das Kaſtell; eine andere Straße aber, vom rothen bis an das Maoſche Thor, iſt eine volle Meile lang. Der Umfang der Stadt beträgt an 6, nach andern an 9 Meilen. Sie iſt der Handelsmarkt aller Arten von Waaren die von Dehli, Caſchmir, Bengalen und Surate herbeykommen.

Das Kaſtell, in welchem der Pallaſt des Statthalters ſteht, iſt von ziemlichem Umfange, nemlich einer deutſchen Viertelmeile, und liegt nordnordweſtlich oben an der Hauptſtraße. Es

iſt mit einer mit Zinnen verſehenen Erdmauer umgeben, liegt auf einer Anhöhe und iſt überdies noch mit über die Mauer hervorragenden Thürmen von Leimen beveſtigt, nebſt einem trockenen ungleich ausgeworfenen Graben. Man geht durch zwey Thore in das Kaſtell. An den Ecken des äuſſeren ſtehen runde und dicke von Ziegeln gemauerte Thürme, und von da geht auch eine ziegelſteinerne Mauer vom Thor ab bis an die linke Seite des inneren Thors. Beide Thore ſind hoch, und an beiden Seiten mit kleinen gewölbten Thürmchen geziert, nebſt welchen man 6 andere kleinere antrift. Das innere Thor iſt von auſſen ſchöner, auch höher und mit Kalk beworfen.

Der ſowohl alte als neue Pallaſt iſt viereckt und an jeder Seite mit ſechseckigten niedrigen Thürmen verſehen. Er hat eine hohe mit einer Sommerlaube bedeckte Warte. Die nördliche Seite der Mauer hat keine Thürme, und bedarf keiner, weil ſie ſteil iſt.

Von Farrochabad bis Baréli geht man über folgende Oerter:

Bis Hemratpor 6 Meilen; bis Jalalabad, am jenſeitigen Ufer des Ramganga, 9; bis Cathra 12; bis Fridpor 10; bis Bareli 8; in allen 45 Meilen.

Von Farrochabad bis Jtava über folgende:

Bis Nabbigans, am weſtlichen hohen Ufer des Calina, 9 Meilen; bis Schamàn 10; bis Jtava 12, nach andern 10 Meilen.

Von Farrochabad bis Dehli:

Zuerſt nach Mao; von da bis Dariagans, 7 Meilen; bis Pathiári 5; bis Canegans 12; bis Ságăr, ein Flecken, 7; bis Hardua 7; bis Paháſu 7; bis Hátĕmabad 7; bis Sicăndra 4; bis Tilgóri 5; bis Surazpor 5; bis Bangèr auch 5; bis Dehli 7.

Bhozpor, eine vom Könige Bhoz von Uzen erbauete Stadt, am dieſſeitigen Ufer des Ganges, 4 Meilen von Farrochabad; iſt izt herunter gekommen.

Khiria, ein Flecken an der Mündung des Ramganga, 1 Meile ſüdöſtlich von Bhozpor.

Chodagans, mit einer ſchönen von Ziegeln und Kalk erbaueten Herberge, mit gewölbten Gemächern. Es iſt ein Viereck mit zwey hohen Thoren: eins derſelben geht nach Farrochabad, das andere nach Canoz.

Eine ¼ Meile davon ſetzt man zu Schiffe über den Calina, der hier ſehr ſchmal iſt; bey Canoz kann man zu Fuße durch.

Fateghar beſteht aus zwey Kaſtellen: eines iſt von Leimen mit dicken runden Thürmen, und liegt ſüdöſtlich am hohen Ufer des Ganga; das andere, dicht daneben öſtlich, an demſelben Ufer, iſt von Ziegeln; das hohe Thor deſſelben iſt wie andere dieſer Art geſtaltet; ſüdlich an demſelben liegt ein Flecken. Dieſer Ort iſt 2 Meilen öſtlich von Farrochabad entfernt.

Ohu-

Ohnweit Fateghar gehet vom Ganga nordweſtlich ein Arm aus, über welchen man zu Schiffe überſetzt. Der Ganga ſelbſt fließt mit ſchnellem Strohm von Norden gen Süden; das dieſſeitige Ufer iſt hoch und ſteil, das öſtliche niedriger.

Ferner gehören zur Provinz Anterbéd folgende Oerter:

Feroſabad, ein Städtchen mit einem Wall von Erde, zwölf Meilen öſtlich, ohnweit dem vormaligen Tſchandvàr.

Schocuabad, ein Städtchen, jedoch weit größer als Feroſabad, mit Mauern umgeben, ſechs Meilen von jenem, und drey vom öſtlichen Ufer des Zemna.

Mittepor, an 10 Meilen von Schocuabad und eine Tagereiſe von Itáva.

Unter die vornehmſten Städte der Provinz Anterbéd gehört: Itáva, eine ſehr alte und berühmte, vormals ſtark bewohnte Stadt am jenſeitigen Ufer des Zemna. Itzt ſind viele Häuſer verfallen. Das Kaſtell liegt am Ufer des Zemna auf einer Höhe von Sandhügeln, hat ein ziegelſteinernes Fundament, und iſt von ziemlichem Umfange; an der ſüdlichen Seite deſſelben fließt der Zemna.

Dem Kaſtell gegenüber, am dieſſeitigen Ufer des Zemna liegt das Fort Camèt; öſtlich, die Herberge Jecdïl, drey Meilen von Itáva; eine andere Azitmäl, fünf Meilen. Talgao liegt ſüdöſtlich 22 Meilen von Itava.

Papund, liegt 14 Meilen ſüdöſtlich von Itava. Dieſe Vogtey beſteht aus einem großen Strich Landes von vielen Dörfern.

Nordöſtlich liegt Múnzbàra, 7 Meilen von Itáva.

Die Herberge Deánätrai, 1 Meile von Itava; von Feſullabad 4 Meilen; von Zeſväntnagar 1 Meile; von Mittepor 4.

Menpöri, eine Stadt, 13 Meilen von Itava und 24 von Farrochabad; ſie iſt mit einem Wall umgeben, auf welchem man Brombeerſtauden gepflanzt hat, ſo daß ſie mit einer Mauerähnlichen Dornhecke umzäunt iſt; innerhalb dem Wall iſt das Kaſtell, welches auch aus Erde (oder Thon) beſteht, und mit Thürmen verſehen iſt. Es iſt der Wohnſitz des heidniſchen Ortsherrn; nicht weit davon fließt der Iſſen.

Cangärpora nebſt deſſen Gebiet, 3 Meilen ſüdlich von Itava.

Kuru, eine Stadt, 15 Meilen von Itava.

Béla, ein Städtchen, von Teichen gewäſſert, 9 Meilen von Kuru.

Macanpor, eine Stadt, die wegen des Grabes eines gewiſſen mahometaniſchen Heuchlers, Namens Madàr berühmt iſt, und wohin jährlich die Mahometaner von verſchiednen Orten her wallfahrten, dreymal um die Stadt gehen, und jeder nach ſeinem Vermögen opfert.

Um dem Grabe mehr Würde zu geben, ſind deſſen Arcaden mit ſteinernen Gittern umſchloſſen, und mit einem Dache gegen Wind und Wetter geſchützt. Auch waſcht man das Grab jährlich zwey bis dreymal mit Roſenwaſſer, welches man, mit Staub vermiſcht, wie eine Reliquie aufbewahrt. Der Ort liegt 10 Meilen von Bela und 8 von Bangermao.

Schamſabad oder die Sonnenſtadt, von einem gewiſſen Afganen vom Geſchlechte Bangäſch erbauet, und von Afganen bewohnt, liegt 7 Meilen weſtnordweſtlich von Farrochabad.

Mao, eine alte Stadt, 11 Meilen von Farrochabad und anderthalb vom dieſſeitigen Ufer des Ganges.

Aligans, ein neugebaueter Marktflecken (conditorium), 16 Meilen von Farrochabad; 25 von Zaleſſor. Von Aligans bis Cangans geht es erſt 10 Meilen auf Dumbri, dann 4 bis Scherpor, von da 8 bis Caſſana und 4 bis Canegans.

Zaleſſor, eine Stadt mit einem ziegelſteinernen Kaſtell, 14 Meilen von Schocuabad; 18 von Jtava; 11 von Col; 18 von Agra.

Canegäns, eine Waaren-Faktorey und neue Stadt, 34 Meilen von Farrochabad gen Dehli.

Cól, eine Stadt mit einer Veſtung, welche Sábēsghar und Rámghar genannt wird, 3 Meilen von Hardua; 9 von Atroli; 17 von Gharmucteſſor; 20 von Mathra; 45 von Dehli; 30 bis 31 von Agra.

Von Agra bis Col geht man erſt über den Jemna, 8 Meilen bis Saſāni; den zweyten Tag 12 bis Sadabad; den dritten 11 bis 12 Meilen nach Col.

Hardúa, eine Stadt und Kornniederlage, 3 Meilen von Cól; 5 von Atroli; 9 bis 10 von Canegans; 12 von Mathra.

Atróli, eine Stadt, 9 Meilen von Col; 11 von Pahaſſu; 12 von Canegans; 14 von Anubſcheher; 20 von Mathra.

Mendu, eine Stadt mit einem auf einer Anhöhe gelegenen Fort von Erde, faſt 1 Meile von der Stadt; 18 Meilen von Agra, und eben ſo weit von Mathra.

Zoar, ein Marktflecken, 8 Meilen öſtlich von Mathra; 10 von Mendu.

Dariagans, ein Kaſtell von Tufſtein, 7 Meilen von Mao; 2 Meilen vom dieſſeitigen Ufer des Ganges, und 18 von Farrochabad; auf dem Wege nach Canegans. Von Dariagans bis Pathiari ſind 5 Meilen. Zwiſchen dieſen Oertern liegt Compäla, ein durch den Aberglauben der Heiden berühmter Ort, 2 Meilen von Dariagans, 3 von Pathiari, und anderthalb Meilen vom dieſſeitigen Ufer des Ganges. Von Pathiari bis Canegans ſind 12 Meilen.

Mathra

Mathra gehört auch unter die alten und berühmten Städte dieſer Provinz. Zwar ſind die Straßen, wie gewöhnlich, eng und kothig, aber ſtark bewohnt und voller Kauf- und Handwerksleute, die von Dehli und der Provinz Guzarat her, ſich hier niedergelaſſen haben. Auch ſind hier zwey berühmte Moſcheen: eine von rothen Steinen am Ende der Stadt, vom mogoliſchen Kaiſer Aorangſeb erbauet, um das Andenken des Kriſchen, der hier geboren ſeyn ſoll, zu verdrängen. Die andere zeichnet ſich vor den übrigen Gebäuden dadurch aus, daß ſie, gleich den deutſchen Oefen, bunt bemalt und glaſirt iſt: alles auf Koſten des Abdulnabbi, der, um der Todesſtrafe zu entgehen, den Götzendienſt verließ und zum Mahomet übergieng. Ueberdies ſind an den vier Seiten der Moſchee vier Thürme, von drey bis vier Abſätzen; ſie ſind dünne, aber hoch. Die Stadt ſelbſt iſt mit einem Wall umgeben und izt dem Zat unterthan; vormals beherrſchte ſie der Raja von Zepor, dem die Regierung derſelben vom mogoliſchen Kaiſer war übergeben worden. Sie liegt am dieſſeitigen Ufer des Zemna.

Unter den mehrentheils verfallenen Gebäuden ragt ein Schloß hervor, das ein gewiſſer ſehr reicher Mahometaner erbauet hat; es liegt auf einem Hügel, von welchem man in eine unabſehbare Feld-Ebene hinabſieht. Oben auf dem Schloſſe ſieht man aſtronomiſche Werkzeuge, von dem berühmten Liebhaber der Sternkunde, Raja Zeſing; vorzüglich ein Gnomon von Kalk, das die Weltaxe vorſtellt und 12 Pariſer Fuß hoch iſt; ferner Aequinoctial-Uhren von 5 Spannen im Durchmeſſer, nebſt andern kleineren zur Ortsbreite eingerichtet. Andere Inſtrumente ſtellen verſchiedne Segmente der Sphäre vor. Ueberhaupt iſt dieſe Sternwarte eine Art von Kopie von der zu Zepor: ſie übertrift dieſelbe aber in Abſicht der Höhe des Orts und der weiten Ebene, die ſie beherrſcht, wenn ſie gleich in andern Stücken nachſteht; denn auf jener zu Zepor, die auf der platten Erde ſteht, kann der Auf- und Untergang der Geſtirne nur auf dem ungeheuer hohen von Kalk verfertigten Gnomon geſehen werden. Das Schloß ſelbſt, welches von großem Umfange und feſt mit Mauern umgeben iſt, und öſtlich den Zemna zum Graben hat, gleicht einem von Stein künſtlich aufgeführten Berge. In der Stadt führt eine Straße nach dem Zemna, woſelbſt der Kriſchen, als er ſeinen Mutter-Bruder getödtet, ſeine mit Blut befleckten Hände gewaſchen haben ſoll: dieſer den Heiden heilige Ort heißet Beſränt.

Bindroban, eine Stadt am Zemna, drey indiſche Meilen nördlich von Mathra. Man geht in einer Ebene dahin, und ſchon in weiter Ferne ſieht man drey alte Thürme davon; ſie ſind zum Theil pyramidenförmig und haben zum Beweis des Alterthums das Anſehen eines heidniſchen Tempels. Die Stadt hat eine lange Straße, die mit mancherley Gebäuden und ſchönen Häuſern beſetzt iſt.

Ohn-

Ohnweit dem Ufer des Zemna halten ſich heidniſche Einſiedler, die ein ſtrenges Leben führen, in kleinen Kapellen unter dem Schatten der Bäume auf, in welchen man eine große Menge Affen antrift.

Im Zemna ſelbſt, nahe am Ufer, ſtehen achteckigte Thürme ohne Kuppel, wohin eine gepflaſterte Brücke führt. Nach dieſem als einem heiligen Orte rennt das abergläubiſche Volk über 500 indiſche Meilen von Bengalen her, um ſich im Zemna von ſeinen Sünden zu waſchen, und betet dabey einen Baum an, der gerade im Augenblick der Geburt des Kriſchen aus der Erde entſproſſen ſeyn ſoll. Der Baum heißet Kädäm, trägt Blüthe, aber keine Früchte, und iſt ſehr hoch; mit der Wurzel ſteht er im Fluſſe ſelbſt an einer gewiſſen kleinen ſpitzzulaufenden Kapelle, die kaum drey oder vier Menſchen faſſen kann; in einer von ſolchen Kapellen die um den Baum herumſtehen, ſoll der Kriſchen geboren ſeyn; ohngeachtet einige es von Mattra behaupten.

Arme und Einſiedler bitten im Namen des Kriſchen um Almoſen; mich bat auch einer von den Brahmanen darum, in Beziehung auf den heiligen Fluß, der zur Abwaſchung der Sünden diene; ich lächelte über die Behauptung deſſelben und wies ihn an den Fluß, den er aber trockener wie Bimſtein fand.

Es ſteht ferner ein großes Gebäude am Fluß, welches Zeſing von Zepor erbauet hat; in demſelben ſind einige Götzenbilder und Altäre. Nahe dabey ſtehen Kapellen, die von Einſiedlern genannt Berági bewohnt werden. Dieſe Leute haben die Stirn mit drey gelben Streifen bemalt, tragen einen Gurt um die Lenden, ſind aber übrigens nackend, und man ſollte ſie für Geſpenſter halten. Der Ort iſt ſtark mit Bäumen beſetzt und gleicht einem Hain der Alten; es herrſcht daſelbſt eine traurige Stille, ſo angenehm auch der dichte Schatten der Bäume iſt; einen Zweig oder nur ein Blatt davon abbrechen, iſt eine Todſünde.

Zu dem, was man bereits von dieſem in ganz Indien berühmten Orte erzählt hat, will ich nun auch noch dasjenige hinzufügen, was ich nach 7 Jahren, nemlich 1754, da ich ihn zum zweytenmal beſah, davon angemerkt habe. Der ganze Ort iſt mit ſchönen und prächtigen Gebäuden geſchmückt, die von verſchiednen Fürſten und Herren herrühren, und von künſtlich gehauenen Steinen aufgeführt ſind. Die Beweggründe davon waren wohl theils um bey den Wallfahrten hieher, einen bequemen Aufenthalt zu finden, theils um ſich einen Namen dadurch zu erwerben; theils auch um dem Kriſchen, den ſie anbeten, einen angenehmen Dienſt zu leiſten. Unter andern zeichnen ſich aus die Gebäude des Martabaniſchen jenſeit dem Ganges wohnenden Raja, die des Raja von Zepor und andere.

In der Stadt wohnen eine Menge Beragier und Beragierinnen, die gleich den Nonnen das Haar abſchneiden und den Beragiern wie ihren Männern anhängen. Dieſe aber ſcheeren ſich nicht nur das Haupthaar, ſondern auch, wider die Gewohnheit der Heiden, den Bart ab, zum Zeichen der Verachtung des Irdiſchen; ſie gehen auch ohne alle Kleidung, indem nur ein kleiner Gürtel ihre Schaam deckt, zum Beweis, daß ſie alles weggeworfen haben. Dieſe lächerlichen Leute zeigen ganz die Sitten der alten Anachoreten, indem ſie auſſerhalb der Stadt und der menſchlichen Geſellſchaft, in engen und dunkeln Zellen unter einem Strohdache leben; ſo daß ſie in der That, wenn ein ächter Glaube und eine reine Religion mit dieſer ſtrengen Lebensart verknüpft wären, ein nicht gemeines Anſehen der Eremiten haben würden. Da ſie aber dem ſchändlichen und abergläubiſchen Dienſt des *Kriſchen* ergeben ſind, ſo fällt jener Ruhm weg; denn Tag und Nacht ſchreyen ſie in rohen Liedern die eckelhafte Liebesgeſchichte des *Kriſchen* und ſeiner Beyſchläferin *Rada* her, und betäuben die Ohren der zum Götzendienſt herbeykommenden, mit dem wilden Getöſe ihrer Klingbecken und Cymbeln. Wie weit der Unſinn dieſer Leute gehe, kann man aus demjenigen abnehmen, was ich ſelbſt von einem übrigens geſitteten Manne erforſcht habe, da ich ihn fragte, womit ſie denn ihrem ſo lieben *Kriſchen*, zu ſeiner Ehre dienten? Er ſtimmte ein Lied an voll der ſchmutzigen Scherze und Schäckereyen, womit ihr *Kriſchen* das ehrliebende und ſchamhafte Frauenzimmer empfangen hatte, das gekommen war aus dem *Zemna* Waſſer zu ſchöpfen: ein ſolcher Dienſt kann allerdings nur eines ſolchen Fauns würdig und ihm angenehm ſeyn.

Wenn Fürſten oder andere reiche und angeſehene Leute zum Götzendienſt herbeykommen: ſo geſchicht derſelbe auf folgende Art. Sie ſtellen ſich vor den Götzen, ſchlagen ſich mit gefalteten Händen vor die Stirn, neigen das Haupt zur Erde, und ſetzen dem Götzen ein Kränzchen von Blumen oder Perlen auf, und bringen ihm auch andere Koſtbarkeiten dar. Dann ſtimmen die Prieſter einen Geſang an, den ſie mit ihren Klingbecken begleiten, und nöthigen die Stehenden zum Sitzen, die dann nach einiger Weile aufſtehen und ſich zum Tempel hinaus nach Hauſe begeben.

Der vornehmſte Götzentempel, dem das abergläubiſche Volk zuläuft, liegt am Ufer des *Zemna*; er hat ein hohes Alter; iſt von rothen Steinen erbauet und wegen ſeiner Größe und Bauart ſehenswürdig; auch iſt er mit ſehr hohen Mauern von Ziegeln gleich einem Kaſtell umgeben. Inwendig iſt alles eng und dunkel, ſo daß es der Aufenthalt der Schatten und Geiſter des Tartarus zu ſeyn vollkommen würdig iſt. *Zeſing*, der reichſte und mächtigſte unter den heidniſchen Fürſten, wollte einen neuen und höheren Aufſatz darauf bauen laſſen; allein an einem Mittage, da die Werkleute eben Speiſe zu ſich nahmen, ſtürzte faſt alles ein, ſo daß nur noch etwas von den Thüren ſtehen blieb.

Man ſieht noch einen anderen kleineren Tempel, der gleich einer Pyramide von unten auf immer enger wird und endlich eine Spitze macht, auf welcher Pfauen, gleich den Störchen in Europa, niſten.

Die Menge und Dreiſtigkeit der Affen ſetzt alle Fremde, die hieher kommen, in Verwunderung; denn ſie gehen gerade auf die Zinnen der Häuſer, in die Fenſter und Gemächer, nehmen die Speiſen vom Tiſch und bringen ſie ihren Jungen. Dieſe Dreiſtigkeit iſt vielleicht die Folge eines Geſetzes (eo quod cautum ſit), daß keiner den Affen ungeſtraft ſchaden darf; auch wenn dies ja geſchicht, ſo kommen ſchon ganze Heerden zur Rache herbeygerennt, mit Ziſchen und Zähneknirſchen, und ſie würden gewiß ihren Gegner mit den Klauen zerreiſſen, wenn er ſich nicht in aller Eil aus dem Staube machte.

Täglich wirft man ihnen eine Menge Erbſen und Hirſe unter die Bäume, auf deren Zweigen ſie ſitzen und hin und her laufen; und viele Leute, die auf den Tod liegen, laſſen ſich Meilenweit hieher bringen, um in dieſem Affenſitz ihren Geiſt aufzugeben, weil ſie ſo den Gipfel der Glückſeeligkeit erreicht zu haben glauben.

Von der Stadt aus gen **Mattra**, am Ufer des **Zemna**, kömmt man zu einem alten wüſten Gebäude, das zum Andenken des **Kriſchen** erbauet worden, weil er daſelbſt, gleich einem Viehhirten, die Flöte geblaſen und ſeine **Rada**, die er ſo ſehr liebte, gefunden haben ſoll. Den heidniſchen Fabeln nach, ſcheint der **Kriſchen** ein muthwilliger Satyr oder Faun der Indier zu ſeyn; denn ſie geben ihm ein Blaſeinſtrument von verſchiedenen Röhren neben einander, malen ihn mit einem ſchwarzen Felle, und ſetzen ihm einen Kranz von Pfauenfedern auf, als welcher Vogel den Indiern heilig iſt.

Gordhan, oder **Gobardhän**, ein eben ſo berühmter Ort, wie **Bindroban**; 6 Meilen von **Dig** und 18 von **Mattra**. Eine halbe Meile von der Stadt liegt ein kleiner Berg, den **Kriſchen** mit einem Finger aufgehoben haben ſoll, um die Heerden Ochſen und Kühe vor einem entſetzlichen Platzregen zu ſchützen; dies iſt eine uralte heidniſche Sage. Ohnweit dem Berge iſt ein den Heiden heiliger Teich, genannt **Mánſi-Ganga**. In der Nachbarſchaft dieſes Orts ſteht ein anſehnlicher Tempel von rothem Stein, in welchem dem **Kriſchen** gedient wird.

Von **Mattra** bis **Agra** ſind 18 Meilen. Man geht über **Sicandra** und dann über **Gangath** am dieſſeitigen Ufer des **Zemna**. **Gangath** gegenüber liegt **Renca**, wo man noch einige Ueberreſte von Gebäuden zum Andenken des Viehhütenden **Kriſchen** antrift.

Von da bis **Runcta**, ohngefähr 8 Meilen von **Agra**, ein berühmter Ort, in welchem **Rám** des **Paras Rám** Geſtalt angenommen.

Von

Von da bis Tſchandipor, ein Flecken, 12 Meilen von Agra. Noch 3 Meilen weiter liegt Aorangabad, eine öffentliche mit Mauern umgebene Herberge am Fluße Jemna.

Jenſeit dem Fluſſe, Aorangabad gegenüber, am Ufer deſſelben, liegt der Flecken Gökōl, in welchem 16000 Weiber, die Kriſchen zur Ehe gehabt, gewohnt haben ſollen: ſeine vornehmſte Frau aber heißet Káda oder Kadea. Das weibliche Geſchlecht dieſes Fleckens hat das Eigenthümliche (praerogativam), nie aus demſelben herauszugehen, noch ſich anderswo zu verheirathen.

Eine halbe indiſche Meile weiter, öſtlich, liegt ein anderer Flecken, Mahában, welches Wort einen geräumigen Wald andeutet; daſelbſt ſoll Jóſoda, Kriſchens Amme gebohren ſeyn. Auch ſieht man hier in einem gewiſſen auf 80 Säulen ruhenden großen Gebäude ein Gemälde, wie Kriſchen Milch ſtiehlt, die Molken wegwirft, und mit andern ſpielt. Dies Gebäude iſt theils in eine Moſchee, theils in einen Götzentempel verwandelt werden.

Von Mattra bis Dehli geht es erſt 6 Meilen über Tſchaomao, eine ſchöne und bequeme Herberge.

Sodann über Tſcháta, eine Herberge gleich einem Kaſtell, auf einem Hügel; eine halbe Meile vom weſtlichen Ufer des Jemna.

Ferner über Horél, eine ſchöne Stadt mit vielen ziegelſteinernen Häuſern, 12 Meilen von Tſchaomao.

Von da über Palvāl, eine ſtark bebauete und bewohnte Stadt, 12 Meilen von Horel und 3 vom weſtlichen Ufer des Jemna.

Endlich über Fridabad, eine Stadt mit einer ſchönen wohlbeveſtigten Herberge, in gleicher Weite von Palval und Dehli.

Von Agra bis Toglokabad, ein Kaſtell, ohngefähr 3 Meilen ſüdlich von Dehli, erſtreckt ſich eine große Feld-Ebene, ſo daß das Auge, ſo weit es nur umher ſehen kann, nicht den geringſten Berg noch Hügel von einiger Höhe antrifft. Der Weg iſt eben und weich, ſo daß man kaum ein Steinchen bemerkt. Die Meilen ſind hier kleiner als in anderen Gegenden, und mit Pyramiden bemerkt.

Sorun, ein Flecken, an anderthalb Meilen vom dieſſeitigen Ufer des Ganga. Nicht weit davon, ſüdlich, iſt ein den Heiden ehrwürdiger Brunn, genannt Sorunca-cúa. Er iſt zwar ohne Waſſer, enthält aber die Gebeine der Voreltern des berühmten heidniſchen Königes Baghireth, und iſt oben vermauert. Er ſoll einſt, wenn der Ganges die Oberfläche deſſelben erreicht, ihn verſchlingen, und dann ſoll das Ende der Welt nahe ſeyn. Weſtlich iſt ein Teich, 20 indiſche Ellen lang und breit; er lag ehmals dicht am Ufer des Ganga, itzt aber iſt er über eine Meile davon. Der Ort ſelbſt liegt 36 Meilen von Farrochabad; 4 von Cans-

ganz und eine halbe von einem Götzentempel der Vabáni. In der Nachbarſchaft öſtlich iſt eine unterirdiſche Höle, in welcher der bey den Heiden ſo ſehr berühmte Einſiedler Cápĕl wohnte, der ein ſehr ſtrenges Leben führte.

Gegen Abend hat dieſe Provinz noch verſchiedene andere merkwürdige Oerter, (als):

Atſchenéra, eine Stadt mit Mauern von Leimen, 8 Meilen von Agra, auf dem Wege nach Bhartpor.

Déra, mit einem Wall umgeben, 12 Meilen von Atſchenera.

Halénu, auch eine Stadt mit Leim-Mauern.

Baſſauär, eine große ziemlich ſchöne Stadt mit vielen ziegelſteinernen Häuſern.

Dorai, eine zwiſchen Bergen gelegene Stadt.

Karéko, ein Flecken, etwa 12 Meilen von Dorai.

Tſchooſcha, vier Meilen davon, eine am Fuß der Berge gelegene Stadt; eine mit Baſteyen verſehene Mauer erſtreckt ſich über dieſe Berge. Es iſt ein ſehr angenehmer ſchattigter Ort.

Bazai, eine mit Mauern verſehene Stadt. Alle dieſe Oerter liegen auf dem Wege von Atſchenera bis Zepor, jedesmal 12 Meilen von einander.

Zepor liegt 7 Meilen von Bazai. Von Agra aber bis Zepor geht es weſtſüdweſtlich; wovon an einem andern Orte mehr.

Auf dem Wege nach Bazai kömmt man an einen ſehr tiefen mit Mauern umgebenen Waſſer-Behälter, wohin man auf 80 in Stein gehauenen Stufen hinabſteigt.

Von Agra bis Zepor iſt der Boden fruchtbar und mit Waitzen, Linſen, Erbſen, Zuckerrohr und Hirſe beſetzt.

Von Zepor bis Dig geht man über folgende Oerter, nämlich:

13 Meilen oſtnordöſtlich bis zu dem Flecken Paraſóli. Von nordweſt bis nordoſt erſtrecken ſich Gebirge. Der Boden von Zepor bis hieher iſt ſandig und unfruchtbar; man ſieht auch keinen einzigen fruchttragenden Baum; die Felder tragen hie und da Waizen. Ferner

12 Meilen nordöſtlich bis zum Flecken Godda, auf der Straße nach Dig; der Weg geht zwiſchen Felſen und mäßig hohen Bergen. Sodann ohngefähr

10 Meilen bis Pendain, eine ſtark bebauete und bewohnte Stadt. Von da

5 Meilen bis Thùn, ein ehemaliger Sitz des Zat, 12 Meilen von Dig. Von da

2 Meilen bis Barodoi, 7 Meilen nordöſtl. von Pendain. In dieſem Diſtrikte liegen Berge von mäßiger Höhe. Von da endlich ohngefähr

10 Meilen bis Dig.

Dig iſt eine ſtark bewohnte Stadt, hat nebſt den Thonhütten viele Häuſer von Ziegelſteinen, und nicht wenige, die mit Schieferſtein (ſaxo ſciſſili) geziert ſind. Sehenswürdig iſt der Pallaſt, der verſchiedene Säle und bedeckte, auf ſteinernen Säulen und Bögen ruhende, Spatziergänge hat; auch iſt daſelbſt ein großer von gehauenen Steinen erbaueter und mit ſchattigten Bäumen beſetzter Teich, nach der ſüdweſtlichen Seite der Stadt. Die Veſtung iſt nach dortiger Art haltbar genug; denn ſie hat bewundernswürdige 20 Fuß dicke Wälle mit runden Thürmen, die gut 300 Mann faſſen. Sie beſtreicht die ganze Stadt, und in der Mitte iſt der (ehmalige) Wohnſitz des Raja, des vornehmſten unter den Zaten. Izt hat er ſeinen Sitz in den weitläuftigen und prächtigen am Teich gelegenen Gebäuden. Taf. V. n. 1.

Cáma, eine kleine mit ſtarken Mauern und Thürmen beveſtigte Stadt, zum Gebiete des Raja von Zepor gehörig; 7 Meilen von Dig.

Rehni, eine Stadt auf einem Berge, ſtark bebauet und bewohnt; 10 Meilen oſtnordöſtlich von Godda.

Vier Meilen davon liegt Banaur, deſſen Hütten theils auf einem unfruchtbaren rauhen Berge, theils im tiefen Thal liegen. Mit Wagen kann man faſt gar nicht hinkommen; indem es über rauhe und ſpitzige Klippen hinan, und über Felſen wieder in die Tiefe herab geht.

Acht Meilen von Banaur liegt Akéghär, ein in einer Ebene gelegener Flecken.

Zwölf Meilen von Akeghar liegt Comèr, ein großer Flecken, oder, wenn man lieber will ein Städtchen, mit Mauern von Thon und einem Graben verſehen, in einer Ebene. Die meiſten Häuſer ſind von Leimen; viele auch von Ziegeln und Bruchſteinen. Von letzterer Art und mit Kalk beworfen iſt der prächtige auf einer mäßigen Höhe gelegene Pallaſt des Fürſten; er giebt von der ganzen Ebene umher einen recht ſchönen Anblick; und hat zugleich die Geſtalt eines veſten Schloſſes, indem er mit ſtarken Mauern umgeben, obgleich die äuſſere nur ein Wall, jedoch ſtärker wie die Ziegelmauer iſt. Im Jahr 1754 belagerten die Marhaten dieſen Ort vergebens; der tapfere Widerſtand ſowohl, als die Veſtigkeit des Orts, nöthigte ſie wieder abzuziehen.

Sechs Meilen davon liegt Bhartpor, eine neue Stadt und Sitz des Zát's. Der ehemalige Flecken iſt izt zu einer volkreichen Stadt angewachſen; ſie iſt mit einem Wall und Graben verſehen. An der nordweſtlichen Seite liegt ein Kaſtell, das mit ſtarken Mauern, Graben und Auſſenwerken, und mit einer auf Pfählen gebaueten Brücke, verſehen iſt. Der Pallaſt mitten im Kaſtell iſt gleich ſchön und prächtig. Den ganzen Ort umſchließt ein Wald, der aber weder dicht iſt, noch ſchattige hohe Bäume hat; er erſtreckt ſich ſechs Meilen bis Fatepor; nach Arſchenera hin iſt er nicht ſo lang. Taf. V. n. 2.

Unter andern veſten Oertern im Gebiete des Jat's iſt auch das Kaſtell Vehr zu merken, deſſen Auſſenwerke von Erde und mit Thürmen verſehen ſind; das Kaſtell ſelbſt aber, innerhalb dem Wall, iſt von Stein und ſtark beveſtigt; es liegt 12 Meilen ſüdweſtlich von Comer, und eben ſo weit von Bhartpor.

Cotpútli hat ein Kaſtell und eine Erzgrube, liegt 50 Meilen von Dehli und zehn von Monorpor.

Tezára, eine Stadt mit ſteinernen Mauern, und ehmaliger Sitz der Afganiſchen Könige von Dehli. In der Stadt ſelbſt iſt ein ſteinernes Kaſtell von großem Umfange; nach ihrer Größe iſt ſie izt wenig bewohnt. Sie liegt 26 Meilen von Dig, 40 von Dehli, 5 von Nagina, 12 nordweſtl. von Alvar.

Mevàt iſt ein anſehnlicher Strich Landes und gränzt an die Provinzen Dehli und Azmer, und an die Statthalterſchaften Zepor und Dig. Er erſtreckt ſich mehr in die Länge als in die Breite; denn dieſe beträgt von Norden gen Süden, oder von Badſchahpor bis Harſana nur an 47 Meilen, als:

7 Meilen von Badſchahpor bis Gaſéra; 9 bis Serospor; 12 bis Alinagar; 12 bis Mozpor, und 7 bis Harſana.

Die Reiſe von Morgen gen Abend, oder von Dig bis Narnól, beträgt 57 Meilen: näml. an 25 Meil. von Dig bis Alvar; 12 bis Mandauvar, und 20 bis Narnol.

Von Dehli bis Narnól ſind 60 Meilen, als:

12 Meilen bis Badſchahpor; 12 bis Sarochnagar; 18 bis Canór, und eben ſo weit bis Narnol.

Von Zepor bis Narnol ſind 94 Meilen, als:

12 Meilen bis Dhulipahári; 12 bis Lohadéra; 12 bis Harſána; 10 bis Mozpor; 12 bis Alvar; 12 bis Mandauvar; 12 bis Schahzahanpor und 12 bis Narnol.

Dieſe Landſchaft, worin viele Mahometaner wohnen, die vormals Heiden waren, gehörte ehedem den zu Dehli regierenden Afganiſchen Königen; von dieſen kam die Herrſchaft auf die Mogolen; izt hat der Jat ſich den größten Theil davon zugeeignet, und einen Theil der Raja von Zepor, wobey viele Mahometaner vertrieben worden.

Kein Fluß wäſſert dies Land. Zur Regenzeit entſteht zwar ein Wildſtrohm, genannt Sabi, der aber im Sommer wieder austrocknet und vom Sande verſchlungen wird. Es wächſt daſelbſt kleine und große Hirſe und andere Hülſenfrucht; an ſumpfigten Orten wächſt auch Reiß. Getraide giebt es nur wenig, wegen Mangels am Waſſer; dagegen ſieht man eine große Menge Mend, ein Art von Geſträuch, von deſſen Gebrauch an einem andern Orte mehr vorkömmt.

Nim=

Nim- und Tſchiſſon-Bäume trifft man hier auch in großer Menge an: fruchttragende Bäume aber ſind nicht ſo häufig; übrigens liefert dies ſteinigte und ſandigte Land ſtarke Ochſen und muthige Pferde.

Narnól, die Hauptſtadt des Landes, iſt ſtark bebauet und bewohnt; ſeitdem aber Fürſt Zeſing von Zepor ſie den Mahometanern entriſſen, und dieſe anderswohin gezogen, hat ſie ziemlich abgenommen. Sie iſt mit Mauern umgeben, gut beveſtigt und hat 6 Thore. Der Boden umher iſt fruchtbar.

Die Veſtung Fatepor, ohngefähr eine Meile von Narnol, iſt dem mogoliſchen Kaiſer von den Schechavàten, einem Stamm der Razputen, entriſſen, die mit dem Raja von Zepor gleicher Herkunft ſind.

Zum Gebiete Narnol gehören 300 und mehrere Oerter (pagi).

Die vornehmſten Städte (oppida) ſind: Singána, wo eine Kupfergrube iſt; Beràth; Canòr; Khori.

Am meiſten aber verdient Alvar bemerkt zu werden, eine uralte von Rieſen erbauete Veſtung, auf Bergen, die in ein fruchtbares mit Mauern eingeſchloſſenes Thal herabgehen. Die Mauern der Veſtung ſind von Stein und Kalk um den Rand des Berges geführt. Der Umfang beträgt 4 Meilen, deren aber andere noch mehr, bis auf 12, angeben. Dieſer anſehnliche durch Natur und Kunſt beveſtigte Ort gehörte vormals den Razputen vom Stamme Necùm; die aber hinterliſtiger Weiſe, zur Zeit des Afganiſchen Königes Ibrahim, ermordet wurden, nach deſſen Niederlage der Ort den Mogoln in die Hände fiel. In den älteſten Zeiten hat man den Götzen in dieſem Ort Menſchenblut geopfert. Am Fuß des Berges liegt ein mit Mauern umgebener Flecken.

Zu Naugao, Khori, Sikri, Tſcholi wird Reiß gebauet. Mazroli liegt mitten im Lande.

Die Stadt und Veſtung Gaſéra liegt 19 Meilen von Dehli. Der Weg geht über Malipor, 9 Meilen von Dehli, und von da bis Gaſera ſind 10.

Sona, eine Stadt mit einem ziegelſteinernen Kaſtell, am Fuß des Gebirges, iſt wegen der warmen Teiche berühmt. In der Stadt ſelbſt iſt ein mit einer Mauer umgebenes Revier, in welchem man vier kleine Teiche ſieht; zwey davon ſind offen und zwey mit einem Dach verſehen, jeder aber mit einem gemauerten Geländer eingeſchloſſen. Das Waſſer quillt heiß hervor und die Heiden bedienen ſich deſſelben als eines heiligen Waſſers zum Reinigen. Man weiß bis izt noch nicht, ob dieſe Hitze etwa von Schwefelgruben oder unterirrdiſchen Feuergängen herrühre.

Beràth,

Beràth, ein Städtchen zwiſchen niedrigen Bergen, an welchen man von beiden Seiten mit Thürmen verſehene Mauern gezogen hat: ſo daß die Stadt gleichſam mit einem doppelten Walle, mit Bergen und Mauern beveſtigt iſt. Man prägte hier vordem eine Kupfermünze, weil es nicht weit davon Kupfergruben giebt.

Aus den Bergen, die dies Städtchen einſchlieſſen, entſpringen zwey kleine Flüſſe, der Landóha und der Mánës. Der Landóha fließt 17 Meilen von Dig an die Veſtung Scherpor, worauf er ſich in Arme theilt und eine Lagune bildet. Der gröſsere, Manes, geht auf Mogàna, 12 Meilen von Beràth; von da auf Khori, deſſen Diſtrikt er wäſſert und ſo fruchtbar macht, daß aus den zu dieſer Stadt gehörigen dreyhundert und ſechszig Dörfern 900000 Rupien Einkünfte gezogen werden. Der Fluß geht kaum noch über dieſe Stadt hinaus, indem durch die häufigen Ableitungen der Ackerleute das Bette deſſelben verſchwindet.

Eben ſo wird auch der Sábi bey Cotla gehemmt; er ſtröhmt ½ Meile von Berath aus einem Berge hervor und geht nach jenem 25 Meilen von Dig gelegenen Orte fort, woſelbſt er, in verſchiedene Kanäle getheilt, ſich ganz verlieret.

Von Dig bis Berath geht es 9 Meilen bis Sicri; 12 bis Baroda; 12 bis Bahála und 12 bis Berath.

Kori iſt eine kleine Stadt, 12 Meilen von Dig; 12 von Tezara; 3 von Sicri. Man ſehe, was oben von Cotputli und Tezára angemerkt worden.

Nun iſt noch die Stadt Untſch mit ihrem Diſtrikte übrig:

Untſch iſt eine volkreiche Stadt unter einem heidniſchen Raja von demjenigen Stamme der Razputen, die man Bundelen nennt. Hier iſt ein anſehnlicher Götzentempel, dem Ram mit dem Beynamen Tſchatärbëz, oder der Vierarmigte, gewidmet. Von Birzendeu iſt er auf einer ziemlichen Höhe erbauet, wohin man auf die in Felſen gehauenen Stuffen ſteil hinan geht. Das Gebäude iſt gewölbt und hat drey Eingänge. Dem Haupteingange gegenüber ſteht der Götze. Aeuſſerlich ſcheint das Gebäude rund, vermöge der am Dache, worin ſie beveſtigt ſind, hervorragenden, wie Planken gehauenen, Steine; inwendig aber iſt es länglicht.

Die Stadt iſt mit einem Wall von unförmlichen auf einander gelegten Steinen, ohne Kalkverbindung, umgeben; ausgenommen nach dem Fluſſe hin; welche Seite ſich vom ſüdlichen bis zum nördlichen Ufer erſtreckt. Sie hat drey hohe Thore; eines, nach Janſi und Bandér hin, ſteht auf einer ſteilen Höhe, noch eine halbe Meile von den Häuſern ab, ſo daß ein leeres Feld darzwiſchen liegt; das andere führt ſüdlich nach Tſchandéri; das dritte, wel-

welches zum Marktplaße führet, iſt groß und ſteht an einem ſteilen gepflaſterten Wege; überhaupt liegt die ganze Stadt auf einer felſenrauhen Anhöhe am weſtlichen Ufer des Betvänt, 3 Meilen ſüdöſtlich von Janſi, und an 20 von Tſchandéri. Der Umfang der Stadt beträgt an 3 Meilen, mit Inbegriff des Kaſtells und des Bezirkes innerhalb dem Bandheriſchen Thore.

Das Kaſtell iſt ein anſehnliches Werk, und der Fürſtl. Pallaſt iſt in der That prächtig, rund um mit einer Mauer umgeben. Die Länge erſtreckt ſich von Süden nach Norden; die Breite iſt geringer. Innerhalb dem Kaſtell nördlich, liegt noch ein gleich prächtiger und koſtbarer für den mogoliſchen Kaiſer Jahangir erbauter Pallaſt. Eine hölzerne Brücke verbindet das Kaſtell mit der Stadt; denn zur Regenzeit iſt es, vermöge eines vom Fluſſe abgeleiteten Kanals, mit Waſſer umfloſſen und gleicht einer Inſel. Der Umfang des Kaſtells beträgt kaum eine viertel indiſche Meile. Die Nordpolhöhe iſt nach einer den 11ten Febr. 1765 angeſtellten Mittags-Beobachtung der Sonne 25 Gr. 10 Min.

Der Betvänti oder Betva, welches der gemeine Mann auch Betba ausſpricht, fließt an der Morgenſeite der Stadt, wonach er an große Felſen ſtößt, und mit einem großen Geräuſch von Süden nach Norden herab, Elatſchpor und Cotla vorbeyſtröhmt und ſich zuletzt in den Jemna ergießt. Entſtehen ſoll er ohnweit Bozpor, 2 Tagereiſen öſtlich von Bonpal; das Waſſer deſſelben iſt ungeſund und übel riechend; und der Grund voller Klippen. Um das jenſeitige Ufer zu erreichen, hat man eine Meile weit und noch mehr über 7 Kanäle hin: denn in ſo viele Bäche theilt ſich der Fluß; daher der Uebergang ſehr beſchwerlich, zur Axe aber zu fahren faſt unmöglich iſt, wegen der allenthalben im Fluße befindlichen großen Steine.

Barva Sâgär, ein Flecken nebſt einem großen See, 2 etwas ſtarke Meilen öſtlich von Untſch. Der See liegt nicht weit davon ſüdlich mit Bergen umgeben. Seine Länge beträgt anderthalb Meilen, und die Breite mag wohl nicht kleiner ſeyn; der Umfang mag, wegen der ungleichen Biegung, an 5 Meilen betragen; hie und da ragen kleine Hügel aus dem Waſſer hervor. Am oberen Theil des Sees ſteht ein veſtes Kaſtell mit einem von ſehr großen Steinen aufgeführten Damm, der das Waſſer hemmt und die vom Winde erregten Wellen zurückſtößt; dagegen aber ſtröhmt durch eine Oefnung des Dammes ein Bach heraus, der die daſelbſt befindlichen mit Getraide und Reiß bebaueten Aecker wäſſert. Fiſche hat man daſelbſt von anſehnlicher Größe und von gutem Geſchmack. Im ganzen Bezirk dieſes Sees liegen 12 Getraidereiche Dörfer.

Drey Meilen, oder 4 Agraiſche Meilen weiter, kömmt man an einen andern weit größeren See, genannt Arzâl, nach einem benachbarten auf einem Felſen gelegenen Flecken; er heiſſet auch der Sozaniſche See, nach dem Raja Sozan von Untſch. Er erſtreckt ſich 3 Mei-

len in die Länge und anderthalb in die Breite; der Umfang beträgt an 9 Meilen und enthält 12 bebauete Dorfſchaften (pagi). Zwey ſteinerne und mit Kalk beworfene von Sozan aufgeführte Dämme verhindern die Ueberſchwemmungen des Sees, der ſich nur durch drey Oefnungen erleichtert und die umliegenden Felder bewäſſert. Auf dem Damme ſteht ein in Stein gehauenes Denkmal dieſes Baues. Der See kann ſonſt nirgends, als durch die drey erwähnten Oefnungen abflieſſen, indem die Mittagsſeite deſſelben von Bergen und Felſen eingeſchloſſen iſt. Der Weg dahin geht oſt-ſüdöſtlich.

Bozkimáo, ein anſehnlicher Ort am öſtlichen Ufer eines mittelmäßigen Fluſſes, genannt Safrâr, zum Untſchiſchen Gebiete gehörig, 9 Meilen von Barva-Sagar. Der Weg von Barva hieher geht oſt-ſüdöſtlich. Vor der Stadt öſtlich, liegt eine viereckigte mit Thürmen verſehene Vorwehr.

Cotla, ein Flecken, 4 Meilen oſt-ſüd-öſtlich von Bozkimao, mit einem Kaſtell; an der Morgenſeite fließt der Deſſân, ein mäßiger aber klarer Fluß; er kömmt von Dhamoni; ſeinen eigentlichen Urſprung aber weiß man nicht; es verlohnt ſich auch nicht der Mühe, ihn zu erforſchen, da es ein unbeträchtlicher Fluß iſt. Er beſtimmt die Gränze der Provinz Untſch; denn gegen Morgen hebt ſich die Provinz Dangaya an, deren Raja gleichfalls vom Geſchlechte der Bundelen iſt. Vom Fluſſe Deſſan an bis Momohobba iſt der Boden rauh und waldigt, und voller Dornhecken und anderem Geſträuch; nördlich und ſüdlich liegen Berge.

Folge der heidniſchen Rajahs von Gualiar, vom Geſchlechte Catſchva.

1. Surazſên, der erſte derſelben, der ſich nachher Surazpâl nannte, erbauete die ſchöne Veſtung Gualiar im Jahr 332 der indiſchen ſogenannten Bikarmazitſchen Zeitrechnung. Gualiar nannte er die Veſtung nach dem Eremiten Gualipa, der ihn mit dem aus einem Brunnen geleiteten Waſſer vom Auſſatz heilete, und ihm zum Bau mit Rath und That behülflich war.
2. Ihm folgte ſein Sohn Rĕſopâl, der nur : : 1 Jahr regierte.
3. Dann folgte Reſopal's Sohn, Narhálapal.
4. Nach dieſem regierte Amărpâl. 10 Jahr.
5. Darauf Bhĭmpâl, : 25 —
6. Dieſem folgte ſein Sohn Gänpâl, reg. : : : 21 —
7. Rázapâl, Sohn des vorigen, reg. : : : : 10 —
8. Bhozpâl, auch : : 10 —
9. Deſſen Sohn Pădămpâl, 29 —
10. Deſſen Sohn Anăngpâl, 12 —
11. Endĕrpâl, reg. : : 3 —
12. Mahandarpal. : : 13 —

13. Je-

13. Jehatpal, reg. „ 14 Jahr.
14. Baſſantpal. „ 17 —
15. Scheupal. „ 3 —
16. Dhandpal. „ 11 —
17. Latſchmipàl. „ 4 —
18. Lohenderpal. „ 2 —
19. Bhandhèrpal, Sohn des vorigen, bauete die Stadt und Veſtung Bhandèr.
20. Azepal, reg. „ 9 —

Dieſe alle waren vom Stamme Surazpàl.

21. Dem vorigen folgte Aſſapal.
22. Sehspal.
23. Bhozpal.
24. Bherunpal.
25. Cantpal.
26. Tſchandär Sukhpal.
27. Gúmnätpal.
28. Nakéßpal.
29. Ságärpal.
30. Mädhpal.
31. Amhärpal.
32. Kantpàl.
33. Kirathpal, reg. „ 3 Jahr.
34. Danipal. „ „ 19 —
35. Bhippal. „ „ 4 —
36. Hamirpal. „ 9 —
37. Tſchatärpal. „ 3 —
38. Bhumenderpal. „ 10 —
39. Hirpal. „ „ 30 —
40. Nákĕndĕrpal. „ 6 —
41. Sindhpal. „ 2 —
42. Sindhupal. „ 7 —
43. Mahespal, reg. „ 9 Jahr.
44. Rüddärpal. „ 13 —
45. Madanpal. „ 20 —
46. Azepal. „ 14 —
47. Sadhänpal. „ 20 —
48. Birbhädärpal. „ 13 —
49. Căndärpal. „ 21 —
50. Sézpal. „ „ 21 —
51. Deuéndĕrpal. „ 25 —
52. Ramtſchand-Jſſorpal. 30 —
53. Hudpal. „ „ 6 —
54. Sarúzenpal. „ 9 —
55. Paruzĕnpal. „ 2 —
56. Reskpal. „ 19 —
57. Anängpal. „ 7 —
58. Anäntpal. „ 5 —
59. Gäzpal. „ „ 7 —
60. Jägdippàl „ 30 —
61. Gangpàl „ „ 31 —

Starb ohne Kinder.

62. Jhm folgte Rámdeupal und regierte „ „ 20 —
63. Bhunpal. „ 3 —
64. Hartſchandpal. „ 17 —
65. Birkhpal. „ 3 —
66. Tilĕkpal. „ „ 11 —
67. Bezèpal. „ „ 9 —
68. Dandhirpal. „ 6 —
69. Nilcanthpal. „ 5 —
70. Partàb-ruddärpal. 10 —
71. Mädhpal. „ „ 7 —
72. Bhopal. „ „ 3 —
73. Aſſupal. „ „ 30 —

74. Enderpal. reg.	5 Jahr	80. Sägärpal.	16 Jahr.
75. Kërpàl.	3 —	81. Ender Sehopal.	11 —
76. Käränpal.	16 —	82. Renpal.	1 —
77. Agärpal.		83. Húmarpal.	19 —
78. Mánpál.	3 —	84. Budhpal.	27 —
79. Beſchänpal.	21 —	85. Tezcärän, Sohn des vorigen.	

Da dieſer den Beynamen Pál wegließ: ſo blieb er auch, nach der Weiſſagung eines Eremiten, nicht Herr von Gualiar. Denn da er nach Amber gieng, um ſich mit der Tochter des Raja Kenmäl von Amber zu vermählen: ſo gefiel es ihm daſelbſt zu bleiben, da dieſer ihn zu ſeinem allgemeinen Erben einſetzte. Dagegen übergab Tezcaran dem Rámdeu, vom Geſchlechte Paunvar, die Veſtung, nebſt dem ganzen Gebiete Gualiar.

Von dieſem Stamme haben 7 über Gualiar geherrſcht, als:

1. Ramdeu, regierte	19 Jahr.	5. Lunäkdeu.	15 Jahr.
2. Birmdeu, reg.	7 —	6. Barſingdeu.	17 —
3. Makherdeu.	13 —	7. Pärmáldeu.	21 —
4. Këttendeu.	11 —		

letzterem wurde Gualiar vom Schamsuddin, König von Dehli, auf deſſen Durchzug durch die ſüdl. Gegenden nach Dehli, entriſſen. Und nun blieb die Herrſchaft von Gualiar bey den Königen von Dehli, bis die Taunvaren (ein Geſchlecht der Razputen) die Veſtung mit Liſt wegnahmen, indem ſie den Befehlshaber derſelben zu einem verſtellten freundſchaftlichen Gaſtmal einluden und ihn nebſt den Seinigen umbrachten.

Von dieſem Geſchlechte nun herrſchten 10 über Gualiar. Der

1ſte hieß Pärmáldeu; der		6te Dungärſen, reg.	30 Jahr.
2te Adhärändeu, Bruder des vor. regierte	5 Jahr.	7te Kiräthſing, Sohn des vorigen, reg.	25 —
3te Biramdeu, Sohn des Parmaldeu, reg.	19 —	8te Kaliánmäl', Sohn des vorigen, reg.	27 —
4te Alhändeu, reg.	15 —	9te Màn, reg.	50 —
5te Barſingdeu, reg.	25 —	10te, endlich Bikarmazit,	

Sohn des Màn war der letzte, unter deſſen Regierung Aſämhumayun, einer von den Heerführern des Königs Ibrahim von Dehli, dieſe ſtarke Veſtung eroberte, die folglich in Ibrahim's Gewalt kam. Da aber dieſer dem mogoliſchen Kaiſer Bábor bey Panipat

eine

eine unglückliche Schlacht lieferte, in welcher ſowohl er als Bikarmazit, der Regent von Gualiar, blieb, ſo kam die Herrſchaft davon an Babör und nachher an deſſen Sohn Humayun. Da auch dieſer beſiegt wurde, und nach Perſien gieng, nahm Scherſcha die Veſtung in Beſitz; worauf deſſen Sohn Jalalkhan, der Eslàm Schá genannt ſeyn wollte, Gualiar beſaß und daſelbſt ſtarb. Der Sohn deſſelben, Mobárēs Khan, der ſich Adēl Muhamad Schah nannte, übergab die Veſtung nebſt ihrem Gebiete dem Bähbēl, einem Freygelaſſenen des Scherſchah. Nach ohngefähr 4 Jahren hat Keakhan, auf Sendung Kaiſers Akbar, Gualiar erobert und es den mogoliſchen Kaiſern unterworfen.

---

9. Die Provinz Elahbad.

Die Längs dieſer Provinz, von Sanzóli, im Gebiete Jònpor, bis an die gen Süden ſich erſtreckenden Berge, beträgt 160 Meilen; die Breite, von Joſſa bis Ghátămpor, 120.

Oeſtlich liegt die Provinz Behar; nördlich, Avad; ſüdlich das Gebiet Bandhoan, dieſſeits dem Ganges und Jemna; nordweſtlich die Provinz Agra. Dieſer ganze Strich Landes enthält 3967017 Morgen.

Die Flüſſe, die es durchſtröhmen, ſind: der Ganges, der Jemna, der Keán, der Gumăti; und andere kleinere, als: der Sei, Thons, Kend, Iſſēn und Pándo.

Die vornehmſten Städte dieſer Provinz ſind: Elahbad, Banáres, Jonpur; und die kleineren: Raybaréli, Mánĕcpor, Corra, Cāra, Schehzàdpor, Satepor, Tſchínàr, Cálinzär, Gáſipor.

Ferner beſteht dieſe Provinz aus folgenden Vogteyen:

Zum Gebiete Elahbad gehören:

Anéla.	Kăntăr, m. e. ſtein. K. am Ganges.	Sangrór, m. e. K. v. B., am Ganges.
Bando.	Kheraghăr, e. K. von Stein, auf einem Berge.	Sicandărpor.
Bărvàr.		Sobehe. Soraun.
Bhadohi.		Jalalabàd.
Hádiabàſch.		

Zum Gebiete Gaſipor gehören:

Băli.	Băzótăr.	Cărănda.
Balia.	Bhalaez.	Dehaba.
Baliabăß.	Bheriabàd.	Landha.

Lakhner.
Mädän Banáres.
Muhamadabad Parhári.
Nämädi.
Sedpor.
Sohurabàd.
Zóſſa.
Zehtcopa, m. e. K. v. B.

Zum Gebiete Banáres gehören:

Anſaraun.
Bhenſi.
Casvàr.
Havaſſa.
Khatär, m. e. K. v. B.
Pändarha.

Zum Gebiete Zonpor gehören:

Aldemao.
Anläki.
Bädhär.
Belheti.
Bhadaun.
Bheteri.
Chánpor.
Charid.
Cháspor.
Deugao.
Ghóſſi.
Góla.
Khabua.
Kiracät.
Mandiahu, m. e. K. v. Backſteinen.
Máo.
Matu.
Mazhóra.
Muhammadabad.
Mungära.
Nätupor.
Nikòn.
Niſamiabàd.
Kári.
Safarabad.
Säkädi.
Sanzóli.
Schadiabàd.
Sicandarpor, m. e. K. von Backſt.
Sörhörpor.
Soria.
Tánoa.
Tſchiriacott.
Tſchanda.
Tſchandipor.
Zägätiſſor.

Zum Gebiete Manecpor gehören:

Aròl, m. e. K. v. B.
Bhalòl.
Dälmao.
Gäſára.
Khatòt.
Mànĕcpor, m. e. K. v. B., auf einer Anhöhe am Ganges.
Naſirabàd.
Paigha.
Kay-Baréli, m. e. anſehnl. Fort v. Backſt.
Salòn.
Tälhändi.
Zàcs.
Zalàlpor, mit dem Beynamen Häläca.

Zum Gebiete Tſchinar gehören:

Aharvára.
Bärſòl.
Bhóli.
Dhòs.
Mahanèz.
Mahói.
Mahväri.
Mazvára.
Tanda, und

Tſchinàrghär, mit einem weitläufigen ſteinernen Kaſtell auf einem Berge, am weſtlichen Ufer des Ganges.

Zum

Zum Gebiete Calinzar gehören:

Agvàſſi, m. e. K. v. B. Anighär, m. e. ſt. Fort.

Calinzar, mit einer treflichen Veſte auf einem Berge.

Caréla, mit einer Vorwehr von Backſteinen.

Dämóni, m. e. K. v. B.

Mahóba, mit einer Veſte auf einem Berge.

Módaha, m. e. ſtein. Fort.

Räſſein; Schadipor, m. e. ſtein. Fort.

Seonda, m. e. ſt. K. am Fluſſe Ken.

Zum Gebiete Corra gehört:

Zázmao, m. e. K. am Ganges. Corra hat ein Kaſtell v. Backſt. am weſtl. Ufer des Rend. Davon hängen ab die Städte: Ghatampor; Ghonèr; Käränpor; Kutia; Mazhavan und Mohaſſanpór.

Zum Gebiete Cärá gehören:

Aizhi; Atharbän; Ayaſſa; Cärá, m. e. theils ſtein. theils ziegelſt. Kaſtell am Ganges.

Cäráti, m. e. K. v. Backſt. am Zemna.

Satepor; Hanſúa; Hätgao; Kotla; Kotra, auch Kärſón genannt; Ráti.

Die jährlichen Einkünfte betragen:

Nach dem Manuzzi:	ſ	ſ	ſ	ſ	7738000 Rup.
Nach dem Landregiſter:		ſ	ſ	ſ	456543248 Dám.
Die größte Summe beträgt:		ſ	ſ	ſ	10578971 Rup.
Die kleinſte:	ſ	ſ	ſ	ſ	6853898 Rup.

Nähere Beſchreibung einiger Städte und Oerter.

Elahbàd, von den Heiden genannt Péag oder Priag, auch Prág, iſt eine weitläuftige Stadt, und beſteht aus der alten und neuen. Dieſe erſtreckt ſich über eine Meile weſtnordweſtlich, von dem prächtigen Grabmal des Choſroes, älteſten Sohn des Königs Zahangir an, oder von dem nach Corra gelegenen Thor, bis an das nach dem Kaſtell hin, nach Oſtſüdoſt. Die größte Breite beträgt eine halbe Meile. Die Stadt hat viele ſchöne Gebäude und ſchön angelegte anmuthige Gärten. Am Markt, oder in der Mitte der Stadt wohnen die Kaufleute, und man ſieht daſelbſt viele Laden mit allerley Waaren. Nicht weit vom Markte führen drey andere hohe und breite Thore nach Corra, und eben ſo viel nach dem Kaſtell

ſtell hin; ſo daß ſie den Markt gleichſam von beiden Seiten verſchließen. Dieſe ſehr hohen Thore ſind als zuſammenſtoßende Bögen gebauet, daß man ſie für Triumphbögen halten ſollte. Dieſe Neuſtadt liegt dem Zemna näher als dem Ganges. Zwiſchen der neuen und alten Stadt liegt ein großes Feld, ohne Häuſer, aber voll von Grabmälern der Mahometaner, und in gerader Linie gepflanzten Bäumen. Vom Thor an bis zum Kaſtell iſt eine Meile. Von der Mitte des Feldes aus, geht eine Straße bis zum Kaſtell und zur alten Stadt fort. Dieſe liegt auf einem hohen Ufer des Ganges; ſie erſtreckt ſich vom Kaſtell ab nordnordöſtlich über eine halbe Meile in die Länge; ihre Breite iſt geringer und ungleich.

Taf. VI. Das prächtige Kaſtell iſt vom Kaiſer Akbar mit großen Koſten erbauet; es iſt von rothen Steinen und liegt am Zuſammenfluſſe des Zemna und des Ganges. Es hat anderthalb Italieniſche Meilen im Umfange. An der nördlichen und weſtlichen Seite iſt ein Graben, nemlich vom Thurm Beni an, bis an den hohen und dicken Thurm an der Krümmung des Zemna. Oeſtlich fließt zur Regenzeit der Ganges hinan; ſüdſüdweſtlich und ſüdlich der Zemna, der immer dicht an fließt: der Ganges aber fließt im Herbſt, Winter und Frühling in einer ſolchen Entfernung davon, daß ein geräumiges Feld, welches man mit Getreide beſäet, darzwiſchen bleibt. Das weſtnordweſtliche Thor des Kaſtells iſt von anſehnlicher Bauart und Höhe; auch ſind noch fünf andere Eingänge von eben der Art; und das Kaſtell ſelbſt iſt mit hohen, dicken und ſtarken und mit Zinnen verſehenen Mauern umgeben, und mit runden Thürmen von beträchtlicher Dicke und Höhe befeſtigt. Inwendig iſt alles voller Zimmer und Gemächer, Säulengänge und Sommerlauben *). Die Dächer der Zimmer ſind flach mit Kalk belegt, und zu Spatziergängen eingerichtet; dergleichen eines gen Morgen ſehenswürdig, deſſen Rand mit einem künſtlich durchgebrochenen ſteinernen Geländer umgeben iſt.

Die Koſten dieſes prächtigen Kaſtells betragen nach der in dem Kaiſerl. Regiſter gefundenen Berechnung an 17585412 Rupien. Eine andere Summe ſteht auf einem in der Mitte des Kaſtells errichteten ſteinernen Obeliskus eingegraben, nemlich 20000255 Rupien.

Die Höhe des gedachten Obeliskus beträgt an 12 indiſche Ellen und beſteht aus einem Stücke; an der Erde iſt er, zwey Ellen hoch, mit einer Einfaſſung von Ziegelſteinen verſehen: ſo daß die ganze Höhe deſſelben an 14 Ellen, der Durchmeſſer aber eine Elle beträgt. Oben iſt zur Verzierung ein großer ſteinerner Knopf mit einer Kegelſpitze angebracht.

Südöſtlich im Kaſtell iſt eine Höle, oder ein mit Steinen bedeckter Gang unter der Erde; an dem Eingang deſſelben ſteht ein viereckter auf Säulen ruhendes Sommergebäude. In dieſem

*) Interiora — Cubiculis, cameris, porticibus, pergulis, plena.

ſem unterirdiſchen Gange, der ſich gleich einer Straße erſtreckt, ſteigt man erſt auf 6 oder 7 Stufen hinab; darauf folgen andere ſieben ins Dreyeck gehauene Stufen; hiernächſt kommt man durch einen engen dunklen Gang, ſo daß man eine Fackel nöthig hat; man geht zwiſchen zwey Wänden und unter einer Decke von Steinen. An den Wänden ſieht man Blinden mit verſchiednen Götzenbildern, des Ram, des Ganéſch, der Parbäti und andere, und das ſchändliche Bild des Mahadeo erblickt man an drey bis vier Orten. Auch kömmt man an einen flachen Stein, in welchen die Fußſolen des Mahadeo eingegraben ſind.

So ſehr indeſſen dieſe Bilder von den Heiden verehrt werden; ſo geht doch die Verehrung eines gewiſſen Baums, nach indiſcher Sprache Akébär genannt, über alles. Er ſteht in eben dieſem unterirdiſchen Gange; die Dicke ſeines Stammes gleicht der eines Olivenbaums; dabey theilt er ſich in zwey gleiche Zweige, iſt nakt und ohne Blätter, jedoch grün und voll Saftes, der, wenn man hineinſchneidet, gleich einer Milch hervordringt. Damit aber dieſer, den Heiden über alles heilige Baum nicht verdorre, ſo begießen ſie die Wurzel beſtändig mit Waſſer, und behängen den Stamm mit wohlriechenden Blumen. Höher kann er nicht wachſen, da ihn die ſteinerne Decke daran verhindert. Um dieſen Baum ſtehen viele viereckige Säulen im Viereck. Nicht weit davon zur linken ſieht man ein viereckⁿtes Loch, oder einen unterirdiſchen Gang, der zum Fluſſe führt; auch kömmt man durch eben den engen Gang wieder zu dem am Eingange dieſer unterirdiſchen Höle gelegenen Sommergebäude zurück.

Am Ende dieſes unterirdiſchen Ganges, ſagt man, oder wie andere wollen, hinter dem öſtlich gelegenen dicken Thurm, der zum Ganges führt, ſoll ein langes ſcharfes Beil an einem Seile gehangen haben, womit man den, den Götzen zum Opfer beſtimmten Kopf abzuhauen pflegte. Andere erzählen es wieder anders; denn (ſagen ſie) die Geweiheten legten ſich aufs Beil und ſchnitten ſich die Kehle ab, oder ſchnitten ſich den Leib in zwey Stücke; andere behaupten, es ſey eine lange ſcharfe Säge geweſen, womit man den Leib in zwey Theile geſägt habe.

Zu den vorzüglichſten Gebäuden des Kaſtells, auſſerhalb den Mauern deſſelben, gehört ein rundes Luſtgebäude (pergula), welches von vierzig Säulen die in drey Reihen über einander ſtehen, getragen wird; es iſt untenher mit einer niedrigen dreyſeitigen Mauer umgeben, an zwey deren Ecken kleine Thürme ſtehen, nebſt einem anderen höheren in ihrer Mitte.

Das Kaſtell iſt ein Sechseck, aber von ungleichenSeiten; denn die nach Oſt und Südoſt iſt die längſte, und die, nach dem Zemna hin, länger wie die übrigen. Das Hauptthor ſteht zwiſchen zwey andern, die vermauert ſind, an welchen ſich zwey Seitenmauern einwärts anſchließen, die mit Thürmen und Zinnen verſehen ſind, und, gleich einer Vormauer, innerhalb einen Vorhof bilden. Zwey andere hohe und prächtige Thore ſtehen nach dem Zemna hin,

eines unterhalb, das andere oberhalb, welche beide offen ſind. Ein anderes ebenfalls hohes Thor führt zum Ganges; das weſtliche iſt vermauert.

Unter die vornehmſten Thürme gehört der an der Ecke des Zemna. Er iſt ſehr hoch und dicke und ſtets vom Zemna befloſſen; das Thor daneben iſt vermauert. Dicht dabey iſt ein viereckiger Waſſerbehälter, genannt Särſóti, den man für einen Fluß ausgiebt. Nicht weit davon am Zemna ſteht ein anderer Thurm von gleicher Höhe, nur nicht ſo dick, in welchem man ſchöne bequeme Zimmer antrift. Ferner ein eben ſo dicker Thurm, genannt Béni Burz, oben an der alten Stadt; von da geht ein gepflaſterter Weg nach dem Zuſammenfluß des Zemna und Ganges. Ein Thurm mit einer Kanone zwiſchen dem Hauptthor und dem am Zemna gelegenen Thurme macht einen Winkel nach dem freyen Felde hin. Die nördliche und kleinſte Seite der Mauer, von dem weſtlichen vermauerten Thor an, geht nicht gerade fort, ſondern macht in der Mitte einen Winkel und verbindet ſich ſodann mit der öſtlichen Seite. Vom Thurme Béniburz an zählt man ſieben Thürme am Ganges fort, bis an den am Zemna ſüdlich gelegenen Thurm; von denen aber einer und vielleicht mehr als einer einen Winkel nach dem Felde hin macht. Selbſt die Mauer iſt wegen der Ungleichheit des Bodens nicht allenthalben von gleicher Höhe. Doch wozu eine weitläuftigere Beſchreibung, da man die ganze Geſtalt dieſes prächtigen Kaſtells im beygehenden Riß vor Augen hat.

Der Zuſammenfluß des Zemna und des Ganges geſchieht gen Süden, Arèl gegenüber, ohnweit dem ſüdlich gelegenen Eckthurm. Der Zemna fließt oſtſüdöſtlich von der neuen Stadt her am Kaſtell fort, in einem größeren Bette wie der Ganges. Dieſer kommt oſtnordöſtlich von der dem Kaſtell gegenüber gelegenen Gegend von Zuß her; lenkt ſich ſodann ſüdſüdöſtlich und nimmt gen Süden den Zemna auf, der hiemit ſogleich ſeinen Namen verlieret. Der durch ſo viele Flüſſe angeſchwollene Ganges ſetzt nun ſeinen Lauf gen Banares fort. Er iſt ſo waſſerreich, daß er zur Regenzeit auf eine Meile austritt.

Der Zuſammenfluß heißt nach der Landesſprache Trébéni, oder, eine Vereinigung dreyer Flüſſe; indem man hieher noch den Särſóti rechnet, ob man ihn gleich weder unter die Flüſſe noch unter die kleinſten Bäche zählen kann; denn der Särſóti quillt unter dem am Zemna gelegnen Eckthurm, aus einer zwey Spannen (Spithamas) langen und breiten viereckten Oefnung hervor, und die Indier glauben, er nehme ſeinen Weg unter der Erde fort, bis zu dem Orte jenes Zuſammenfluſſes. Aus gedachter Oefnung ſchöpfen die Brahmanen Waſſer und reinigen damit das abergläubige Volk. Ohnweit der Oefnung rinnt aus der Mauer des Kaſtells ein geringes Waſſer hervor, das kaum die Erde netzt; drey Schritte davon trift man noch einige andere ſolche feuchte Stellen an; und das iſt der ganze Fluß. Da alſo der Sarſóti weder

der ein Fluß noch der geringſte Bach zu nennen iſt; er auch weder mit dem Ganges noch dem Zemna vermiſcht wird: ſo kann jenes kein Zuſammenfluß dreyer Flüſſe genannt werden.

Die nördliche Breite von Elabbad iſt nach dem P. Claudius Boudier von der Geſellſchaft Jeſu 25 Grad und 25 Min.; die Länge beträgt, von der Pariſer Sternwarte an, 79 Grad 35 Min. Nach meiner im J. 1766 den 3ten Febr. angeſtellten Beobachtung, habe ich (für die Breite) nur 25 Gr. 9 Min. herausgebracht.

Die Beſchreibung der zu dieſer Provinz gehörigen Ortſchaften an beiden Ufern des Ganges, findet man in der Abhandlung von dem Laufe deſſelben.

Banáres, eine der größten indiſchen Städte, größtentheils von Heiden bewohnt, hat faſt durchgehends ſehr enge unflätige Gaſſen, aber ſehr hohe und, zumal am Ganges, mit vielen Koſten von Steinen erbauete Häuſer. Der alte Name der Stadt iſt Baranáſſi, auch Cáſchi. Der erſte Mahometaner, welcher dieſe Stadt eroberte, war Mahmud, König von Gaſni. Sie erſtreckt ſich am Ufer des Fluſſes anderthalb Meilen in die Länge, und eine Meile in die Breite. Allenthalben gehen eine Menge ſteinerne Stuffen an das Ufer hinab, wo ſich die Heiden waſchen und ihre Stirn von den Brahmanen mit Mennig oder auch einer andern Farbe bemalen laſſen. Die Stadt liegt eigentlich am jenſeitigen Ufer des Ganges, der ſie in einem halben Kreis umgiebt, und darauf nach Gaſipor fortläuft. Sie iſt ohne Mauern, und wird bloß von einem ſteinernen Damm gegen die Gewalt des Strohms geſchützt. Die Einwohner ſind Heiden und beſtehen aus reichen Kaufleuten und Wechslern. Schön gebauete Götzentempel ſtehen längs dem Ufer des Fluſſes, und eine Menge ſchändlicher Götzenbilder des indiſchen Asmodeus, genannt Mahadeo, oder der große Gott, nebſt deſſen Gemalin Parbäti, denen das blinde Volk opfert: ſo daß man dieſe Stadt mit Recht den Sitz der Abgötterey nennen kann: wovon an einem andern Orte mehr vorkommen wird. Man hat hier übrigens keine öffentliche hohe Schule: aber die Jugend erhält in jeder Straße den erſten Unterricht in den Wiſſenſchaften; nur in den Geheimniſſen des heidniſchen Aberglaubens muß man beſonderen Unterricht im Hauſe des Lehrers nehmen. Taf. VII. n. 1.

An die Stadt ſoll ein Dorf, genannt Cáſchipor, gränzen, wo ehmals ein ſehr ſcharfes und ſchweres, an einem Seile herabhangendes Beil im Gebrauch geweſen, zum Behuf derer, die ihren Nacken demſelben freywillig zu unterwerfen Verlangen trugen, und ſolches für eine ſehr glückſelige Todesart hielten, in dem Wahn, nachher in beſſere Körper zu wandern und einen ſeegenvolleren Zuſtand zu erreichen. Welchem Verlangen gemäß ſodann das Todesbeil herabfuhr und mit einem fürchterlich tönenden Hieb den Kopf vom Rumpf und hiemit zugleich alle Hofnung mehrerer Glücksgüter abſchnitt: ein grauſames Ende, zu welchem ſich gleichwohl viele be-

reit fanden. Aorangſeb hat zwar das Beil wegnehmen laſſen, aber damit den alten Aberglauben nicht aufgehoben; denn itzt hängt man ſich einen ſehr großen Stein an den Hals und ſtürzt ſich damit in den Ganges. Andere ſagen, am Ufer des Ganges ſey eine ſcharfe Säge befeſtiget geweſen, womit man den Körper in zwey Theile getrennt und in den Fluß geworfen habe.

Die nördliche Breite von Banâres beträgt 25 Gr. 14 M.; es liegt 1 Gr. 16 M. weiter nach Oſten, als Elahbad. Beide Orte aber liegen 40 indiſche Meilen von einander.

Zônpor, eine weitläuftige Stadt und ehmaliger Sitz der öſtlichen mahometaniſchen Könige, erſtreckt ſich von Süden gen Norden, am jenſeitigen Ufer des Gumăti, der bey der Stadt einen Bogen macht, und ſodann ſüdöſtlich fortſtröhmt. Die Häuſer der Stadt ſind von Leimen, jedoch auch viele von Stein und Backſteinen. Ihre Benennung hat ſie von einer gewiſſen Viehhirten-Frau, Namens Zona, erhalten, welche vor 700 Jahren die Stadt gegründet und ihren Namen berühmt gemacht hat. Es ſind eigentlich zwey Städte, die eine und die größte, liegt am jenſeitigen hohen, die andere am dieſſeitigen niedrigen Ufer. Der Umfang der größeren beträgt drey italieniſche Meilen, auch erſtreckt ſie ſich mehr in die Länge als in die Breite. Die dieſſeitige ſieht mehr einem Flecken, oder einer Vorſtadt, als einer Stadt ähnlich. An beiden Ufern ſind wohleingerichtete Gärten und ſchöne Häuſer.

Eine nicht geringe Zierde erhält die Stadt von einem Kaſtell, das auf einem hohen Erdhügel liegt. Es macht ein längliches Viereck, indem es nordweſtlich länger iſt als ſüdöſtlich, wo man auf einem ſehr hohen Thurm die feſten und ſchönen Wohngebäude des Befehlshabers erblickt, von welchen eine Ausſicht über die ganze Stadt geht. Ferner iſt es von unten bis oben von Stein und ſowohl durch Natur als durch Kunſt feſt, indem es am Fluſſe liegt, wenn gleich die Seite nach der Stadt hin nicht ſo ſehr veſt iſt. Der Umfang deſſelben beträgt eine halbe italieniſche Meile; das Hauptthor führt nach der Stadt, das andere kleinere nach dem Fluſſe. Man ſagt, dies Kaſtell ſey vor 300 Jahren vom Mirſa Schecha erbauet worden.

An der Oſtſeite der Stadt ſteht eine anſehnliche prächtige Moſchee von rothen Steinen, mit drey hohen bogenförmigen Giebeln oder Kuppeln (fornicibus arcuatis) und einem ſehr geräumigen, mit Säulengängen umſchloſſenen Vorhofe. Die Auſſenſeite iſt 50 Ellen hoch und mit allerley kunſtreichen Verzierungen geſchmückt; das ganze in der That prächtige und koſtbare Gebäude ſoll von den öſtlichen Königen erbauet worden ſeyn.

Nicht weniger prächtig iſt die Brücke über den Gumăti, welche von Sahim, einem Freygelaſſenen des Khankhan, der ein Sohn des Beramkhan, erſten Miniſters am Mogoliſchen Hofe war, erbauet worden. Sie hat zehn ſteinerne und mit vielen Koſten verzierte Bögen. An beiden Seiten ſtehen Luſtaltanen (pergulae) und Krambuden. Mit dieſer Brücke ſteht

ſteht eine andere kleinere von ſechs Bögen in Verbindung, welche auch zugleich mit dem großen hohen Thor zuſammenhängt, durch welches man zu dem anderen Ufer übergeht. Unter dieſer Brücke fließt ein Arm des Gumäti: der Hauptfluß aber wälzt ſich nach dem jenſeitigen Ufer unter der großen Brücke fort. Erweitert wurde Zonpor durch Ferós Scha, König zu Dehli, im Namen ſeines Vetters (patruelis) Fächäruddin. Die nördliche Breite der Stadt iſt 25 Gr. 38 M.

Von Zonpor bis Elahbad ſind 29 Meilen; nemlich bis Matſchligao 9 Meilen; von da bis Pulpor, 12; und von da bis Elahbad 8.

Von Zonpor bis Aſámghär ſind 19 Meilen: als, 12 Meilen bis zum Flecken Ganiespor, und von da noch 7 Meilen.

Von Zonpor bis Gaſipor ſind 29 Meilen: nemlich, 7 bis zum Flecken Kerákät, von da bis Sedpor 12, und von da bis Gaſipor 10.

Seis iſt ein Fluß, der 5 Meilen von Zonpor in den Gumäti tritt.

Gaſipor, eine große Stadt, am jenſeitigen Ufer des Ganges, 22 Meilen von Banáres. Taf. VIII. n. 1. Das alte, auf einer Höhe gelegne und von Erde aufgeworfene Kaſtell, iſt ganz verfallen: das neue, oder vielmehr der Pallaſt des Befehlshabers liegt an einer Ecke des Ufers. Es iſt ein anſehnliches Gebäude gleich einem Schloſſe oder Kaſtell, indem es am Ufer mit einer ſtarken mit vier Thürmen verſehenen Mauer umgeben iſt. An den beiden äuſſerſten Seiten iſt ein mit vielen Säulen verſehener Säulengang ſammt einer ſchönen ſteinernen Gallerie mit künſtlich gearbeiteten Oefnungen. Ein hohes Thor liegt gen Norden.

Von hier bis Gòrècpor ſind 42 Meilen, nemlich: bis Cáſſēmabàd 7; bis Cópa 9; bis Dhòrigath 9; bis Gäzpor 7; bis Gorecpor 10. Die Nordpolhöhe dieſes Ortes iſt 25 Gr. 28 Min.

Rámnägar, eine mit Mauern und Thürmen umgebene Veſtung, der Sitz eines heidniſchen Raja, Taf. X. n. 3. 4. mit einem prächtigen Pallaſt und andern Gebäuden geziert. Der obere auf einer Höhe gelegene Theil iſt nach ſüdſüdoſt gerichtet; der untere nach dem Ganges hin, oſtnordöſtlich. Der Ort liegt am dieſſeitigen Ufer über eine Meile von Banáres: die Geſtalt dieſer Veſtung wird aus der Zeichnung beſſer zu erſehen ſeyn.

Tſchinàrghär iſt eine anſehnliche Veſtung auf einem mäßig hohen Berge, von einem Taf. XXIX. n. 2. gewiſſen heidniſchen Könige erbauet und vom Scherſcha, einem Afganiſchen Fürſten ausgebeſſert und erweitert. Sie liegt am dieſſeitigen Ufer des Ganges, und bedarf keiner weiteren Beſchreibung, da ſie im Riſſe zu ſehen iſt. Der Umfang des Berges, auf welchem ſie liegt, beträgt über eine italieniſche Meile. Nicht weit davon fließt der kleine Fluß Zergo; er kömmt

von den ſüdlich gelegenen Bergen herab und fließt, nach verſchiedenen Krümmungen, gegen Sultanpor über, in den Ganges. Es gehet auch, gegen dem öſtlichen Thore der Veſtung über, eine aus drey Bögen beſtehende Brücke über denſelben. Südlich liegen Häuſer und Hütten zerſtreuet, und der größte Theil der Stadt liegt von der Veſtung ab. In den benachbarten Bergen iſt ein ſehr ſchöner Steinbruch zum Bau der Häuſer.

Alämtſchand, eine große Herberge, mit einer Ringmauer von Backſteinen, 9 Meilen N. W. ¼ weſtlich von Elahbad auf einem Hügel, der ſie in weiter Ferne zeigt, kaum eine halbe Meile vom dieſſeitigen Ufer des Ganges.

Drey Meilen davon N. W. ¼ weſtlich gen Nordweſt, liegt der weitläuftige Flecken Cancarábad, eine halbe Meile vom dieſſeitigen Ufer des Ganges.

Schahſádpor, ein Städtchen von einer langen, von beiden Seiten, bis zur öffentlichen Herberge bebaueten Straße; 6 Meilen nordweſtlich von Alamtſchand, eine halbe Meile vom dieſſeitigen Ufer des Ganges. Gegenüber liegt Máo. Die öffentliche Herberge iſt ſchön und feſt, gleich einem Kaſtell an den vier Ecken mit Thürmen verſehen, und liegt nordweſtlich am Ende des Städtchens.

Căra, eine (ehmals) volkreiche Stadt, mit vielen itzt verfallenen Häuſern von Backſteinen, 3 Meilen nordweſtlich von Schahſadpor. Sowohl aus den zerſtörten Häuſern als aus den vor der Stadt befindlichen Grabmälern kann man auf die ehemalige große Menge ihrer Einwohner ſchließen. Sie hat auch ein altes Kaſtell.

Eine halbe Meile ſüdſüdöſtlich von Cara und eine halbe vom Ufer des Ganges liegt Attälghär, eine feſte mit Thürmen verſehene Vorwehr von Backſteinen. Der Boden iſt eben, mit Mahua- und Am-Bäumen beſetzt, trägt Getreide, Erbſen, Linſen und andere Hülſenfrüchte.

Sechs große oder 7 gemeine Meilen von Cara nordweſtlich gen W. ¼ N. Weſten gelenkt, liegt der weitläuftige Flecken Tſchob, etwas über eine Meile vom dieſſeitigen Ufer des Ganges.

Haddgao, eine Stadt, 3 Meilen w. n. weſtlich von Tſchób.

Nobäſta, ein Flecken mit einer öffentlichen Herberge, 7 Meilen w. n. weſtlich von Tſchób; drey Meilen vom dieſſeitigen Ufer des Ganges, und vom jenſeitigen des Jemna, 7.

Bälända, eine ehmals ſtark bewohnte Stadt, wie man aus den verfallenen Häuſern von Backſteinen und Kalk ſchließen kann; drey Meilen w. n. weſtlich von Nobaſta.

Ohngefähr eine halbe Meile davon O. N. öſtlich liegt die Stadt Hanſu. An derſelben, nach dem Königswege hin, liegt ein viereckteſ von Erde aufgeworfenes Kaſtell; das in der Stadt iſt verfallen.

Sate-

Satepor, ein ehmals volkreiches Städtchen, das aber itzt ſehr heruntergekommen iſt; es hat eine lange Straße und eine Herberge von Backſteinen. Nordnordöſtlich liegt ein von Erde aufgeworfenes Kaſtell von mäßigem Umfange im Viereck: an jeder Ecke iſt ein runder Thurm; es liegt 2 Meilen W. N. weſtlich von Balanda.

An dieſem Städtchen W. N. weſtlich liegt der ſchattigte Flecken Abunägar, deſſen faſt eine halbe Meile lange Straße mit Reihenweiſe gepflanzten Bäumen beſetzt iſt.

Cuarpor, eine Stadt 4 Meilen W. ¼ N. weſtlich von Satepor, deren Häuſer theils von Thon, theils von Backſteinen, gar erbärmlich verfallen ſind.

Drey Meilen davon, nach eben der Richtung, liegt die Stadt Bentki.

Cazua, ein großer Flecken mit einer anſehnlichen Herberge von Backſteinen und Kalk, mit gewölbten Gemächern und an der Morgen- und Abendſeite mit einem hohen prächtigen Portal. Nordöſtlich liegt ein geräumiger mit Mauern und Thürmen umgebener Garten. Der Ort liegt 9 Meilen W. ¼ N. weſtlich von Satepor; vier vom Ganges und fünf vom Zemna. In dieſer Gegend hat Aorangſeb ſeinen Bruder Schoza, der mit einem Heer aus Bengalen gegen ihn zu Felde zog, aufs Haupt geſchlagen; er ſtürzte mit ſeinem Elephanten, der in eine Grube fiel, und nahm die Flucht. Zum Andenken dieſes Sieges bauete Aorangſeb die prächtige Herberge.

Fünf Meilen davon, weſtnordweſtlich, liegt Corra, 7 Meilen vom dieſſeitigen Ufer des Ganges, und eben ſo weit von dem jenſeits gelegenen Scheurazpor, vom Zemna aber fünf. Sie iſt eine uralte Stadt, war ſtark bebauet und bewohnt; itzt aber iſt ſie ſehr herunter gekommen. Es gehöret zu derſelben ein großer Strich Landes, ſo daß die jährlichen Einkünfte an 2200000 Rup. betragen. Sie hat ein nicht ſonderlich feſtes Kaſtell; Mauer und Thürme ſind von Thon; nur gen Süden, S. ¼ S. öſtlich und S. S. öſtlich und gen Abend hat es Mauern und Thürme von Backſteinen. Es liegt an der Morgenſeite der Stadt und hat bequeme Gebäude und bedeckte Gänge. Nach der am 26ſten Febr. 1766 angeſtellten Beobachtung der Mittägl. Sonnenhöhe beträgt die N. Breite 25° 53′. Ohnweit dem Kaſtell fließt der Rend, ein kleiner Fluß, vorbey, über den eine trefliche Brücke gebauet iſt, die an beiden Seiten ein hohes Geländer hat; er entſpringt in einem an 74 Meilen N. W. ¼ weſtlich von Corra entfernten Sumpfe; und fällt bey dem Flecken Reh, 6 Meilen von Satepor in den Zemna. Taf. IX. n. 2. Taf. IX. n. 1.

Größer und ſchöner als Corra iſt die dicht anliegende Stadt Schahzahanpor, die zum Andenken des Schahzahan erbauet worden. Sie hat ſchöne Gebäude und Gärten und iſt gen Oſten, Weſten und Norden von Teichen umgeben.

Von Schahzahanabad bis Götämpor ſind 6 Meilen, und eben ſo viel von da bis Muſſanägar oder Muſſapolis; von da bis Calpi, 8.

Tſchatſchendi, eine volkreiche Stadt, 12 Meilen von Corra, 5 vom Ganges, gehört einem heidniſchen Fürſten vom Stamme der Tſchandélen.

Purvéhi, ein Flecken mit einem Kaſtell, drey Meilen von Corra.

Roméhipor, ein Flecken mit einer von Erde aufgeworfenen Vorwehr, 7 Meilen von Corra. Eine ſolche hat auch Canpòr, am dieſſeitigen Ufer des Ganges, 4 Meilen N. W. ¼ W. von Bithur, und 7, O. S. öſtlich von Nánamáo.

Nágapor am dieſſeitigen Ufer des Ganges, 6 Meilen von Corra, und 4, o. ſ. öſtlich von Zazmao.

Alamgans, ein neuer Getreide-Marktflecken, drittehalb Meilen von Elahbad. Daſelbſt geht eine Schiffbrücke über den Ganges, der hier ſehr ſchmal aber tief iſt, und kleiner wie der Inn bey Insbruk, der Hauptſtadt von Tyrol; weiter hinauf nordweſtlich, gleicht er der Donau bey Ingolſtadt, wenn er gleich nicht ſo waſſerreich iſt.

Papamao, auf einem Erdhügel, über eine Viertelmeile vom Ufer des Ganges, und drey w. n. weſtlich von Elahbad.

Manſúrgans, ein weitläuftiger ſchattigter Flecken, nebſt einem Teich mit einer Einfaſſung von Backſteinen, 2 Meilen w. n. weſtlich von Navabgans.

Tſchĕtärgans, ein großer ſchattigter Flecken mit einer Herberge, fünftehalb Meilen w. n. weſtlich von Manſúrnagar.

Baréhi, drittehalb Meilen von Tſchetärgans und 9 w. n. weſtlich von Navabgans. Der Boden iſt eben, ohne Hügel; die Dörfer ſind ſchattigt, da hier viele Mahua- und Am-Bäume wachſen.

Mánecpor, drey Meilen w. n. weſtlich von Baréhi, ein großer Flecken, oder eine mittelmäßige Stadt am jenſeitigen Ufer des Ganges; iſt wenig bewohnt, indem viele Häuſer verfallen ſind. Auſſerhalb der Stadt, N. N. weſtlich liegt ein länglichtes Fort auf einem Hügel; es iſt von mäßigem Umfange, hat eine niedrige Mauer von Backſteinen und iſt wieder ſchön noch feſt; N. N. weſtlich her fließt der Ganges hinan. Gegenüber liegt Cära, deſſen oben gedacht worden.

Gotni, ein weitläuftiger wohlbebauter Flecken, drey Meilen von Manecpor; erſt geht man über 2 Meilen S. ¼ S. öſtlich, und dann 1 Meile S. ¼ S. weſtlich; vom jenſeitigen Ufer liegt es über eine halbe Meile.

Bey Jahangirabad, am jenſeitigen Ufer, ſezt man über den Fluß. Von da geht es S. O. ¼ öſtlich, dann auch O. S. öſtlich bis Schahſadpor und Alamtſchand.

Von Manecpor bis Boſſitpor ſind 3 Meilen N. N. weſtlich.

In eben der Richtung, ſind von da bis Muſtafabad, eine Stadt mit einer Herberge, 3 Meilen; auch ſoll ſie eben ſo weit vom jenſeitigen Ufer abliegen.

Von Muſtafabad bis Jägätpor, ein mit Sümpfen umgebener großer Flecken, ſind 6 Meilen nördlich und nordweſtlich. Man geht N. ¼ N. weſtlich, und dann auch N. N. weſtlich. Vom jenſeitigen Ufer des Ganges liegt der Ort 3 Meilen.

Von da bis Bohn, eine ehmals wohl bewohnte Stadt, ſind 3 Meilen N. W. ¼ Nördlich.

Von da, in eben der Richtung ſind 3 Meilen bis Baréli, fünf Viertelmeilen vom dieſſeitigen Ufer des Sei und 7 Meilen vom jenſeitigen des Ganges. Dies Städtchen heißet Raybaréli zum Unterſchiede von Bhansbaréli. Es hat ein trefliches mit hohen Thürmen und Zinnen verſehenes Fort auf einem hohen Hügel. Die Thürme und Mauern ſind von oben bis auf die Mitte von kleinen Backſteinen, von da aber bis auf den Grund von ſehr großen viereckigt gehauenen Tufſteinen. Die Figur des Forts macht ein längliches aber beynahe vollkommenes Viereck. Der Umfang beträgt 1500 indiſche Ellen. Es hat 2 Thore: eines gen Abend, welches noch ein äusseres, an beiden Seiten mit einem Thurm, hat, der mit einer Mauer zuſammenhängt, die bis ans innere Thor fortgeht: das andere ſteht ſüdöſtlich, einwärts, und iſt vermauert. Im Kaſtell ſelbſt iſt ein ſehr breiter und tiefer Brunnen, von welchem man viele Wunderdinge fabelt; denn er ſoll, wie man ſagt und feſt glaubt, ſeinen Urſprung im Meere haben. Aorangſeb, ein ſtarker Anhänger und Beförderer des Mahometiſmus hat ihn mit Schutt anfüllen und die Quelle mit eiſernen Stangen verſchließen laſſen. Das Kaſtell hat der Jonporiſche König Sarúr oder Choazezahan, der zu Jonpor reſidirte, erbauet. Taf. XVIII. n. 2.

Doléri, ein ſtark bebaueter Flecken mit einer Herberge, 8 Meilen N. N. weſtlich von Baréli. Das mit Thürmen verſehene Kaſtell von Backſteinen, das ſich in einer ungleichen Figur in die Länge erſtreckt, iſt izt verfallen. Eine Meile davon kömmt man an einen Wald, der ſich drittehalb Meilen öſtlich und weſtlich faſt bis Sedóli erſtreckt.

Sedóli liegt vier Meilen von Doléri; 1 Meile davon iſt ein Bach, Nuni genannt, der Ametti vorbey in den Gumäti fließt.

Jáes, eine weitläuftige alte Stadt auf einem ſanften Hügel (colli acclivi), mit vielen Häuſern von Backſteinen, aber mehreren von Thon. Sie liegt 4 Meilen S. O. ¼ ſüdlich bis S. S. Oſten von Mohngans und 9 Meilen von Garametti.

Naſirabad, ein ſtark bewohnter Flecken, drittehalb Meilen S. ¼ S. weſtlich von Jaes.

Von da bis Partàbghar, an deſſen nördlichen Seite der Sei fließt, zählt man 8 Meilen.

In dem an 2 Meilen S. ¼ S. öſtlich von Naſirabad gelegenen Felde trift man Salzwerke an. Das Salz aber wird mit großer Mühe und Kunſt auf folgende Art gemacht: man gräbt die ſalzreiche Erde aus, führt ſie in ſehr große und hohe Haufen zuſammen, beſprengt ſie mit Waſſer, und wenn ſie wohl angefeuchtet iſt, ſo fließt das mit Salz geſchwängerte Waſſer in eine mit Kalk beworfene Grube; ſodann gießt man das Waſſer auf ebenfalls mit Kalk belegte Bette, welches dann durch die Sonnenhitze zu Salz anſchießt.

Parſādepor, ein weitläuftiger Flecken, ohngefähr 6 Meilen S. ¼ S. öſtlich von Naſirabad, und an eine halbe Meile vom Ufer des Sei. Am dieſſeitigen Ufer liegt der Flecken Pirgao. Zwey etwas ſtarke Meilen vom Ufer liegt:

Salòn, eine Stadt auf einem ſanften Hügel, 2 Meilen S. W. ¼ ſüdlich von Pirgao, in einer von Sümpfen bewäſſerten Ebene. Die erſte Meile geht theils S. S. weſtlich, theils S. weſtlich; die andere S. ¼ S. weſtlich.

Aſcabad, ein großer Flecken, 2 Meilen S. ¼ S. weſtlich von Salon; denn der Weg geht 1 Meile S. S. weſtlich; die andere S. ¼ S. öſtlich.

Abdullagans, eine artige Stadt, 3 Meilen S. ¼ S. weſtlich von Aſcabad, und 3 und ½ S. ¼ S. öſtlich von Manecpor.

Der Erdſtrich von Salon bis Abdullagans iſt nicht ſehr gebauet, ſondern mit Gras bewachſen.

Garametti, eine itzt zerſtöhrte Stadt und Veſtung mit Wall und Graben, von 2 Meilen im Umfange, und ehmaliger Sitz eines heidniſchen Raja; 9 Meilen von Zaes, 9 von Rámpor, 7 von Häſſānpor, 4 von Sozákar, 10 von Partàbghar.

Rámpor, eine Stadt von einer Meile im Umfange, mit einem Wall, Graben und Thürmen befeſtigt und mit vielen Häuſern von Backſteinen verſehen; der Sitz eines Raja. Die Veſtungswerke ſind itzt verfallen. Der Ort liegt von Salon 5 Meilen; von Garametti 9; von Manecpor 6; von Sozákar 5.

Partàbghär, eine Stadt mit einem Kaſtell, 18 Meilen nördlich von Elahbad, am nördlichen Ufer des Sei. In dieſem Diſtrikte wird vieles Salz aus Salzerde bereitet.

Arèl, eine Stadt, wo ehmals ein Kaſtell war, um die Ueberfahrt des Ganges zu beſtreichen; es liegt nicht weit davon, dieſſeits: wo der Ganges ſchon den Zemna aufgenommen.

Zuſſi, eine Stadt, dem Kaſtell von Elahbad gegenüber, am jenſeitigen hohen Ufer des Ganges, der 1765 noch hinanfloß, nach 4 Jahren aber ſich von da ab nach der alten Stadt hinlenkte, ſo daß itzt ein Raum von einer Viertelmeile vom Waſſer frey iſt.

Von

Von Juſſi bis Handia ſind 8 Meilen öſtlich und 1 Meile vom jenſeitigen Ufer des Ganges.

Sedabad, ein großer Flecken in einer fruchtbaren Ebene, 6 Meilen von Juſſi und 3 weſtlich von Handia. Von Sedabad bis Handia iſt der Boden ſumpfigt und mit Riedgras und Waſſer angefüllt. Der Weg dahin geht O. ¼ N. öſtlich, und lenkt ſich nach Oſt, zuweilen auch nach O. ¼ Südoſt.

Von Handia bis Jagadispor ſind 7 Meilen; der Boden bis dahin iſt ſumpfigt und ungebaut; der Ort iſt faſt ganz zerſtöhrt und liegt 2 Meilen jenſeits dem Ganges.

Gopigäns, eine Stadt, 8 Meilen von Handia und 2 öſtlich von Jagadispor. Der Boden in der Gegend von Jagadispor und Gopigäns iſt von der beſten Art und ſehr fruchtbar.

Von Handia bis Gopigäns geht man erſt 3 Meilen Oſt S. öſtlich; hernach O. ¼ S. öſtlich bis Tamatſchabad, 7 Meilen von Gopigans.

Maharázgans, ein Fruchtmarktflecken (Conditorium annonae), 5 Meilen von Gopigans, 2 von Tamatſchabad, und anderthalb Meilen vom jenſeitigen Ufer.

Tamatſchabad, ein weitläuftiger größtentheils verfallener Flecken mit einer Herberge, 3 Meilen W. ¼ S. weſtlich von Mirſamorad; denn der Weg geht O ¼ N. öſtlich.

Mirſamorád, ein weitläuftiger Flecken mit einer Herberge, 3 Meilen W. ¼ N. weſtlich von Mohngans; denn der Weg dahin geht O. ¼ S. öſtlich.

Mohngans, ein Frucht-Marktflecken, 5 ſtarke Meilen von Banarés, W. ¼ S. weſtlich; denn der Weg geht O. ¼ N. öſtlich, ob er gleich durch verſchiedne Krümmungen zuweilen öſtlich, zuweilen O. S. öſtlich führet.

Ueberhaupt ſind, von der neuen Stadt Elahbad bis Banáres, an vierzig Meilen, nemlich: bis Handia 12; bis Gopians 9; bis Mirſamorad 10, die die man für 11 rechnen kann; und bis Banáres 8.

Sedràz, eine Stadt, 10 Meilen von Banares, und 2 Meilen von da bis an das Ufer des Carmnaßa, ein Gränzfluß der Provinzen Elahbad und Behar.

Bhindbáſſeni, ein ſtark bebaueter und bewohnter Flecken, anderthalb Meilen von Mirſapor; er iſt vorzüglich wegen eines Tempels der vornehmſten Göttin, der Débi, berühmt. Es iſt eine ſtehende weibliche Figur, hat die eine Hand flach ausgeſtreckt, und die andere an der Bruſt. Im Januar iſt hier ein großer Zuſammenfluß von Heiden, die am Ufer des Ganges alle ihre Haare am Leibe abſcheeren. Von dem Tempel gehen Stufen, zwiſchen zwey Mauern, bis an den Ganges hinab, deſſen Ufer mit weißen Korall-Steinen beſäet iſt.

Mirſapor, oder Groß-Mirſapor, zum Unterſchiede eines anderen gleichnamigen Ortes, ein Handelsplatz an dem dieſſeitigen hohen Ufer des Ganges, 16 Meilen von Banares.

Die Ortslage iſt zwiſchen Oſt- und Nordoſt, und dem entgegenſtehenden Striche; auch gehen zwey ſteinerne Treppen bis an den Ganges hinab.

Bezeghar, ein Kaſtell mit einem ſteinernen Damm, auf einem ſehr hohen Berge; man hat 3 Meilen, ehe man hinauf kömmt, und der Zugang iſt mit 2 ſehr hohen Thürmen beſetzt. Auf der Ebene des Berges iſt ein großer Teich. Umher ſind Berge, Abgründe und Wälder, ſo daß für eine Reuterey nicht beyzukommen iſt. Zu dieſem Orte flüchtet der Raja von Banares bey eindringender Noth. Es liegt 40 Meilen S. S. weſtlich von Banares und 30 von Latifghar.

Bhird, ein zwiſchen Bergen gelegener Flecken, 8 Meilen von Bezeghar, 10 von Macrico gegen Banares. Von hier an geht der Weg nach Bezeghar hinan.

Măcricó oder das Spinnenneſt (Crypta Araneae), ein nicht ſonderlich geräumiger Ort, der aber wegen der Berge, Felſen, Abgründe, Graben und Hölen vor allem feindlichen Angriff geſichert iſt. Es hat keine andere Vorwehr, als ſeine ſchroffen Klippen; liegt 12 Meilen von Latifghar und 22 von Banares.

Latifghar, ein ſteinernes Fort mit einigen Hütten; es liegt zwiſchen Bergen, 14 Meilen von Rámnăgar und eben ſo weit von Tſchinàr.

Tſchătărghăr, ein Kaſtell von Leimen am nördlichen Ufer des Thons. Ein anderes von Stein, ſteht mitten im Fluſſe, 15 Meilen S. weſtlich von Elahbad.

Bàndo, iſt ein zwiſchen Bergen gelegener Strich Landes, mit einer Stadt und einem Fort auf einem Berge, gleiches Namens; welcher von einem Fürſten vom Geſchlechte der Bhagelen beherrſcht wird. Er, (oder, die Stadt) liegt am Thons, 18 Meilen S. S. weſtlich von Elahbad.

Hier kann nun ſchicklich beygefügt werden, eine

Kurze Beſchreibung der Landſchaft Dangaya, auch genannt Bundèlcànd.

Dieſe erſtreckt ſich von der weſtlich gelegenen Stadt Bhozkimao, dem Gränzorte der Herrſchaft Untſch an, bis öſtlich an das Ufer des Jemna; und von Belèr, dem Gränzort von Gharamandel am Narbada, vier Tagereiſen ſüdlich von Tſchătărpor, bis Cotla, nördlich am dieſſeitigen Ufer des Jemna. Das Land iſt bergigt, ſteinigt und voller Waldung, nur nicht von Tſchetercòt an bis an das Ufer des Jemna. Wo der Boden nicht ſteinigt iſt, da wächſt allerley Getreide, nur kein Reis und kein Zuckerrohr; auch der Am-Baum iſt ſelten. Baumwolle wächſt häufig, auch viele Mahua- und ſolche Bäume, von denen man die ſchwarze Caſſia erhält. Zu den übrigen Bäumen, von welchen die Wälder voll ſind, gehört auch der von den Einwohnern genannte Sagòn mit über 2 Spannen breiten Blättern. Aus dem unförmlichen Stamm von geringer Dicke, wachſen andere kleinere nebſt den Zweigen. Das

Holz

Holz iſt zwar gut und dauerhaft, aber zu keinem großen Zimmerwerk tauglich, da der Stamm weder hoch noch dick iſt.

Der Rèn oder Reàn durchſtröhmt dieſe Provinz; es iſt ein großer Fluß, der aus einem See bey Gharamandel entſpringen ſoll. Er läuft zwiſchen Felſenfort, wird aber an manchen Orten gehemmet, wo nemlich weite Felſenſchlünde ihn aufnehmen. Seine Richtung geht von Mittag gen Mitternacht, und zuletzt fließt er in den Zemna. Mit zwey- oder vierſpännigen Wagen iſt faſt nicht durchzukommen, wegen der ſehr großen im Grunde befindlichen Steine, die den Lauf des Fluſſes unterbrechen.

Kleinere Flüſſe ſind: der Deſſàn, der öſtlich an den Flecken Cotla fließt. Ferner der Beſchän, der auch Attärganga heißet, an Tſchetercot hinanfließt, und ohnweit Thoroa ſeinen Lauf gen Abend fortſetzt. Er entſpringt bey einem Orte, Namens Mazagni, 5 Meilen ſüdlich von Tſchetercot und führt ſehr klares Waſſer. Er lenkt ſich zuletzt gen Norden und fließt bey Raypor in den Zemna. Bey Tſchetercot macht er einen See; er nährt auch ſehr große Fiſche: namentlich die wohlſchmeckendſten Karpfen.

Der Cohn hat eine Ueberfahrt bey dem Flecken Garva, 6 Meilen nordöſtlich von Thoroa. Eben ſo auch der Ghenta, bey einem gewiſſen Flecken, 4 Meilen nordöſtlich von Garva.

Alle dieſe Flüſſe haben ihren Urſprung in den ſüdlichgelegenen Bergen und vereinigen ſich mit dem Zemna.

Unter die vornehmſten Oerter gehören, Zetpor, Calinzär, Maomohobba, Tſchaterpor.

Zetpor iſt eine trefliche von Stein erbauete Feſtung, von einer Meile in die Länge, und fünfhundert Schritte breit. Sie liegt auf einem gedoppelten nicht ſehr hohen Berge. Der nördliche Berg iſt von größerem Umfange wie der ſüdliche, aber nicht ſo hoch. Zwiſchen beiden liegt ein Thal, das aber von unten bis oben mit einer Mauer verſchloſſen iſt. Die Mauer iſt mit Zinnen verſehen, und beſteht aus auf einander gelegten Steinen; an einigen Orten dienen abgeriſſene Felſen ſtatt der Mauer. Sie erſtreckt ſich von Norden gen Süden; öſtlich iſt keine Mauer, ſondern ein großer tiefer See, aus welchem man einen Kanal abgeleitet hat, die anliegenden Felder zu wäſſern. Das Hauptthor liegt gen Norden, wohin auch, ſo wie gen Abend, drey kleine Städte liegen.

Fünf Meilen davon liegt Colpahàr, der Sitz eines Raja, an einem See, 12 Meilen von Bozkimao, 10 von Momohobba, 45 von Calinzar, 6 von Tſchaterpor.

Momohobba, eine doppelte Stadt, an Hügeln und Klippen, die mit Mauern umgeben ſind, um ſowohl den Zugang zur Stadt als zu dem auf der Höhe gelegenen Kaſtell zu ver-

 wehren.

wehren. Der See Mao trennt von ihr die daneben gelegene kleinere Stadt, Mohobba: beide haben beynahe 2 indiſche Meilen im Umfange. Die Häuſer ſind von Thon mit Strohdächern: die der Reichen aber ſchön und bequem. In beiden Städten iſt ein prächtiger Pallaſt des Raja. Berge erſtrecken ſich von N. N. Oſt, gegen S. S. Weſt, und ſind rund um mit Mauern umgeben. Auf dem letzten ſteht gen Süden ein mäßiges Kaſtell, von welchem von oben bis unten eine niedrige Mauer herabgeht, ſo daß der Zugang dahin allenthalben geſperrt iſt. Die Nordpolhöhe dieſes Ortes iſt, nach der im Februar 1765 angeſtellten Beobachtung 24 Gr. 41 M. Von Zétpor liegt er 10 Meilen, und 18 von Parna. Wo der Boden nicht ſteinigt iſt, da iſt er fruchtbar und waſſerreich; welches letztere man wahrnimmt, wenn man nur drey oder vier Spannen tief gräbt.

Taf. XI. Calinzar, eine vortrefliche Veſtung auf einem Berge. Sie erſtreckt ſich in einer länglichten Figur von Süden gen Norden, wo ſie ſich in die Enge zieht; das heißt, in zwey Hörner und zwey Klippen, auf welchen Thürme und Baſteyen befindlich ſind. Von da lenkt ſie einwärts gegen die Morgenſeite, wo ein enger Paß gleichſam zwiſchen zwey Wänden hinaufgeht, indem daſelbſt von oben bis unten zwey Mauern gezogen ſind. Sie hat ſieben Thore; an der Abendſeite, unten am Berge iſt ein See; ein wenig weiter hin fließt ein Bach, genannt Páge, der ſich auch, wegen der dortigen Hölungen, in einen Teich ausbreitet, daher die Veſtung an der Weſtſeite am ſtärkſten, und ſchwer zu erobern iſt; außer dieſer und der Nordſeite aber iſt ſie mit Bergen umgeben. Der untere Umfang der Veſtung mag anderthalb italieniſche Meilen betragen. Sie wurde von dem Afganen Scherſcha erobert, der durch in Brand gerathenes Pulver ums Leben kam. Zur Zeit des Muhammad, Königs zu Dehli, kam ſie in die Hände des Raja von Dangaya. Unterhalb, gen Norden, liegt die ſtark bebauete und bewohnte Stadt. Gen Oſten, vor der Stadt, trift man einige wohlangelegte Gärten und Gebäude an, und in der Veſtung ſind einige Götzentempel: unter den Götzen iſt ein Bild zu merken, genannt Calbherün, 32 Spannen hoch, und beide Hände auf dem Kopf haltend. Die Nordpolhöhe dieſes Ortes iſt 24 Gr. 42 Min.

Dhamóni, eine in der Ebene gelegene Veſtung, 24 Meilen ſüdlich von Maomohobba.

Tſchätärpor, drey etwas ſtarke Meilen öſtlich von Maomohobba, auf dem Wege nach Parna, unter dem 24 Gr. 38 Min. nördlicher Breite: eine Stadt und Handelsmarkt, woſelbſt allerley Waaren verkauft werden, und von da aus in andere Länder gehen. Die Häuſer ſind niedrig und von Thon: doch ſind die der Reichen ganz artig gebauet. Die Gaſſen ſind enge und die beiden Thore ſehr hoch; eines liegt nordweſtlich, das andere ſüdweſtlich; die ganze Stadt aber liegt an einem ſehr tiefen See. Vor der Stadt wohnen die Saniaſſen und

Bera-

Beragen, welche Handel und Wechſel treiben. Man ſieht hier auch viele Götzentempel. Der Boden umher iſt ſteinigt und wenig fruchtbar.

Kiſchorgans, ein Flecken, 7 Meilen O. S. öſtlich von Tſchatarpor, auf dem Wege nach Parna.

Rázghar, ein Flecken von mit Rohr geflochtenen Hütten nebſt einem ſchönen feſten Kaſtell auf einem Hügel, ſo daß es einen vortreflichen Anblick giebt. Daneben liegt ein Berg, von deſſen Fuß an bis zu dem andern eine Mauer, oder vielmehr ein Damm von zuſammengehäuften Steinen, gegen feindliche Anfälle gezogen iſt. Dieſe Stadt liegt drittehalb oder 3 Meilen O. S. öſtlich von Kiſchorgans.

Eine Meile weiter fließt der Kèn in den Jemna; er iſt hier aber einem See ähnlicher als einem Fluſſe. Nach dem öſtlichen Ufer hin kömmt man an ein Dorf.

Jirna, eine Stadt unten an einem Berge, 5, nach andern 6 Meilen nordöſtlich von Rázghar. Der Weg dahin iſt ſo rauh und ſteinigt, daß er einem Fuhrwerk ſehr beſchwerlich wird. Der ganze Boden iſt von gleicher Art; auch trift man die dichteſten Wälder an, die von Mahua- und anderen Bäumen voll ſind. Südlich erſtreckt ſich eine Reihe von Bergen von Razghar bis Calinzar; und nördlich ſind Wälder von allerley Arten Bäume.

Pärnä, eine große volkreiche Stadt, der Sitz des Raja von Dangaya, 7 Meilen von der Ueberfahrt des Kèn und von dem am öſtlichen Ufer gelegenen Flecken. Der Weg geht über mäßige Berge und Thäler öſtlich oder O. N. öſtlich, welches man noch nicht gewiß weiß. Dieſer Ort iſt wegen der Diamantengruben berühmt, indem man in deſſen zwey Meilen ſtarken Diſtrict einen rothfarbigen Sand an 4 bis 5 indiſche Ellen tief ausgräbt und in einen Haufen bringt; welchen Sand man hernach ſiebet, und die etwan angetroffenen hochrothen Steine, die ſich durch ihren Glanz auszeichnen, heraus lieſet, ſie hernach poliert und aufhebt. Doch ſind dieſe Art Diamanten weder an Glanz noch Härte mit den Oreſſaniſchen und Raulcundiſchen in Vergleich zu ſetzen.

Azéghar, ein Kaſtell auf einem Berge, deſſen Rand mit einer feſten ſteinernen Mauer umgeben iſt; ohngeachtet die Felſen ſelbſt ſtatt einer Mauer dienen. Es erſtreckt ſich von Süden gen Norden, und zwar mehr in die Länge als Breite: der ſchräge Aufgang deſſelben iſt gen Süden und unterhalb liegt der Flecken. Das Gebiet gehört einem vom Stamm der Bundelen. Der Boden verbreitet ſich hier in eine fruchtbare mit Obſtbäumen verſehene Ebene. Der Ort liegt 7 Meilen S. weſtlich von Calinzar und 6 N. öſtlich von Jirna. Taf. XII. n. 4.

Marſa, ein Flecken mit einem Kaſtell, von einigen genannt Mandeſa, an einem kleinen Fluß, der von S. S. Oſt, gen N. N. Oſt fließt. Das auf dem Berge gelegene Kaſtell

iſt

iſt von ziemlichen Umfange, gröſser wie das oben erwehnte Calinzar, aber nicht ſo feſt. Es hat vier Thore: zwey gen Morgen und zwey gen Abend. Das Gebiet gehört einem vom Stamme derjenigen Razputen, welche Bhagélen und Rägbänſen genannt werden; übrigens ſteht es unter dem Raja von Dangaya, den ſie in Feldzügen zu begleiten pflegen. Der Ort liegt 7 Meilen S. öſtlich von Calinzar, und 5 Meilen S. weſtlich von Tſchetercot. Die den 1 März 1765 hier beobachtete Mittagshöhe der Sonne war 57 Gr. 57 Min. die daraus abgeleitete Nordpolhöhe iſt 24 Gr. 49 Min.

Tſchetercot, ein in Abſicht des heidniſchen Aberglaubens berühmter Ort, wo ganz Indien zuſammenflieſst; indem ihr Gott Ram mit ſeiner Gemalinn Sitha von der Stadt Azudea hieher gezogen und hier gewohnt haben ſoll. Man ſieht hier eine Menge Götzentempel, in welchen zwey ſteinerne Bildſäulen verehrt werden: eine des Ram, die andere der Latſchmäni. Die Aufſicht haben die Berägen, die ſich dem Einſiedler-leben gewidmet, jedoch viele Weiber haben. Was den Ort angenehm macht, iſt der Fluſs Beſchni oder Attärganga, der mit klarem Waſſer von den ſüdlich gelegenen Bergen herſtrömt, und hier gleichſam einen Teich macht, den man durchwaden kann. An dem etwas hohen Ufer geht ein gepflaſterter und mit Kalk belegter Weg; auch führen ſteinerne mit Kalk verbundene Stufen bis in den Fluſs hinab, in welchem ſich die Heiden waſchen, in der abergläubigen Meynung, dadurch von allen Unreinigkeiten der Laſter gereiniget zu werden. Der Ort liegt 5 Meilen N. öſtlich von Raſſein und 1 Meile von Thoroa.

Eine Meile von Tſchetercot ſteht ein Götzentempel der Göttin Calka, der vornehmſten von allen, mitten im Walde; auch ſieht man noch einige andere. Hier halten ſich heidniſche Einſiedler auf, die ſich mit einer bewundrungswürdigen Enthaltſamkeit und rauhen Lebensart martern. Einige ſitzen auf einem etwas erhabnen viereckten Platz, in deſſen vier Winkeln ſie dürren Kühmiſt anzünden, und ſo ihren Körper einer langſamen Flamme ausſetzen. — Der Boden erſtreckt ſich hier in eine angenehme Ebene.

Thoroa iſt eine groſse Stadt am öſtlichen Ufer des Beſchan, 6 Meilen nordöſtlich von Raſſein. Hier beobachtete ich den 4ten März (1765) die Mittagshöhe der Sonne, und fand ſie auf 58 Gr. 28 Min. Die verbeſſerte Abweichung der Sonne auf den Mittagskreis dieſes Ortes zurückgeführt, betrug 6 Gr. 36′. Daher iſt die Nordpolhöhe deſſelben 24 Gr. 56′.

Garva, ein Flecken, 6 Meilen N. öſtlich von Thoroa. Hier ſetzt man über den kleinen Fluſs Cohn, der bis zum Zemna fortläuft.

Kerondi, ein Flecken, 7 Meilen N. öſtlich von Thoroa. Drey Meilen von da kömmt man an den kleinen Fluſs Ghenta, der in den Zemna flieſst. Von der Ueberfahrt an bis zum

Zemna

Zemna ſind 3 Meilen. Am weſtlichen Ufer liegt ein Flecken, deſſen Name unbekannt iſt. Der Zemna fließt bey dieſem Orte, zwiſchen hohen Ufern in einer anſehnlichen Weite, gleich der Donau bey Ingolſtadt und noch größer, aber mit weit geringerem Waſſer. Dieſer Flecken liegt N. öſtlich 6 etwas ſtarke Meilen von Kerondi, 14 W. S. weſt-lich von Elahbad. Er (der Zemna) fließt hier O. S. öſtlich.

Abälſaray, eine kleine Stadt, 4 Meilen vom jenſeitigen Ufer des Zemna, 10 etwas ſtarke W. S. weſtlich von Elahbad. Der ganze Diſtrikt iſt mit Mahua- und Am-Bäume bepflanzt, die den Reiſenden Schatten und anmuthige Augenweide verſchaffen.

Folge der öſtlichen oder zonporiſchen mahometaniſchen Könige.

Nach den perſiſchen Annalen hat Muhammad, Sohn des Königs Feros zu Dehli, dem Mäläc-Sorür, Oberaufſehern ſeines Harems, die oberſte Stelle in der Regierung übertragen, mit dem Titel eines Choázazahan, welches einen Herrn der Welt andeutet: Mahmud aber, Feros Enkel, habe ihm im Jahr 796 der Hezira, Zonpor, Canoz, Behar und Türhöt geſchenkt und ihm den königl. Titel beygelegt. Dieſer nun machte ſich viele länder unterwürfig, und ſah ſeine Macht zunehmen, ſo daß ſeine Herrſchaft von den gen Abend gelegenen Orten Rápäri und Tſchandvar bis Turhot und Behar ſich erſtreckte. Er ſtarb nach einer Regierung von 6 Jähren im Jahr 802 der Mahometan. Zeitrechnung.

Ihm folgte ſein angenommener Sohn, der nach ſeinem Namen Geld münzen und ſich Mobàräc Schah nennen ließ. Er fiel vom Könige zu Dehli ab, der ihn auch nicht wieder zum Gehorſam bringen konnte; regierte indeſſen nur 1 Jahr und einige Monate.

Ihm folgte ſein jüngerer Bruder Ibrahim, der 40 Jahr und einige Monate regierte.

Dieſem folgte ſein Sohn Mahmüd, der 20 Jahr und einige Monate regierte.

Muhammad, Sohn des vorigen, regierte nur 5 Monate, indem er wegen verübter Grauſamkeit gegen ſeine Brüder getödtet wurde.

Hoſſen, Mahmud's Sohn, erhob ſich ſeiner Macht und Gewalt, kündigte dem heidniſchen Raja von Oreſſa den Krieg an; ließ ſich jedoch durch Geſchenke beſänftigen und zum Rückzuge bewegen. Dann aber rückte er vor Dehli und lieferte dem dortigen Könige Belöl-ſcha bey Brana eine Schlacht; der aber, ohngeachtet ſeiner weit geringeren Stärke, den Aufrührer ſchlug, und bis nach Bengalen jagte, wo er ums Leben kam.

Nach Hoſſen kam Zonpor auf die Nachkommen des Belöl im Jahr 881, bey welchen es ſo lange blieb, als die Macht der Lodier ſich erhielt.

Als hierauf Bábor, Kaiſer der Mogoln, den Jbrahim, Enkel des Königs Belòl, bey Pániput ſchlug und tödtete: ſo blieb gleichwohl die Herrſchaft dieſer länder bey den Afganen; worauf ſie an Scherkhan und deſſen Sohn Salim kam. Auch Humayon, der, nachdem er aus Perſien zurückgekommen, Jndien wieder eroberte, wurde durch den Tod von der Eroberung von Zonpor, und den öſtlichen ländern abgehalten; daher die Afganen die Herrſchaft noch ſo lange behielten, bis Akbar, Humayon's Sohn, im 4ten Jahr ſeiner Regierung oder 968 der mahom. Zeitr. die ganze Provinz durch Alikulikhan eroberte, und ſeiner Herrſchaft unterwarf.

---

10. Die Provinz Avad.

Die länge dieſer Provinz erſtreckt ſich öſtlich von Gorecpor bis Schahabad an 140 Meilen; die Breite an 111, nemlich von den nördlich gelegenen Bergen, bis Sidhpor, einem Gränzort der Provinz Elahbad.

Oeſtlich gränzt Behar; nördlich, Gebirge, mit verſchiedenen Namen; ſüdlich Mánècpor; weſtlich, Páli und Scháhabad; S. weſtlich Canoz.

Unter den verſchiednen Flüſſen ſind fünf von vorzüglicher Gröſſe: nemlich, der Gágra, der Sárzu, der Gumati, der Tſchoka, der Rabti; unter allen aber iſt der Gágra der gröſte.

Der kleineren und kleinſten Flüſſe giebt es weit mehrere, als: der Ammi, der am meiſten öſtlich fließt; der Cüàn, Manuráma; der Theri, Caliani, Alahpornàla; der Cocràl; der Dehòr; der Sumli, Ul, Gond, Saraya; der Thons; der Sei, Suketa; der Gela oder Caliani, welcher Bangarmo vorbeyfließt; der Cathra, Garra, Gambir. Unter dieſen ſind der Garra, der Dehòr, der Ul, der Cathra und der Sei die gröſſeren; es wird ihrer an einem andern Ort erwähnt, woſelbſt auch der Urſprung und lauf derſelben beſchrieben wird.

Zu dieſer Provinz gehören folgende Herrſchaften, als:

Zum Lacnoiſchen Gebiete;

Ametti, m. e. Kaſt. v. B.	Bangvàn.	Cácori, m. e. K. v. B.
Amſän.	Baraſchocür.	Catſchändau.
Aſſuha.	Bári.	Curſi, m. e. K. v. B.
Bacráed, ſonſt Bári.	Behrimao.	Dádra.
Bähän.	Belgrami, gem Belgram.	Deva.
Bángärmao, m. e. Kaſt. v. Backſteinen.	Betkóli.	Deúrakh.
	Beznor.	Duihär.

Eſſóli.

Eſſóli.
Fatepor, m. e. Kaſt. v. Backſteinen.
Fatepor; mit dem Beynamen Zoráſſi.
Ghátämpor.
Härha.
Käzra.
Körända.
Kunbi.
Lacnou.
Laſchcärpor.
Malávan.
Malihabàd.
Mandianu.
Manüa.
Mohàn.
Mohona.
Moràvan.
Onàm.
Pärſändän.
Pátan.
Rámcót.
Ränbirpor.
Sahàli.
Saipor.
Sandila.
Sänzhóti.
Saròn.
Saróſſi.
Saſſendi.
Sáttenpor.
Sidhporbehàr.
S[illegible]hòr.
Untſchagao.
Zelótär.

Zum Gebiete Avad gehören:

Amodha, m. e. K. v. B.
Anhóna, m. e. K. v. B.
Badanu Bäcta.
Beſódhi.
Bilheri, m. e. K. v. B.
Borni.
Dariabad, m. e. K. v. B.
Guarza.
Ibrahimabad.
Kiſchni.
Mangloſſi.
Páli Sarvá.
Pätſchämràth.
Rudóli.
Sáttenpor, m. e. K. v. Backſt.
Séhlakh.
Satäräk.
Sobeha.
Sultànpor,
Thána.

Zum Gebiete Gorecpor gehören:

Anhóla.
Bámänpára.
Benaecpor.
Bhauapára.
Cänhela.
Dariapára, m. e. K. v. B.
Devapára.
Darränpor; m. e. K. v. B.
Gloſſi.
Gorecpor, m. e. K. v. B. am Fluſſe Rabti.
Góti.
Kelapára.
Kotla.
Mäghär.
Mahóli.
Mandèla.
Mandua.
Ramghär.
Raſſùlpor.
Róli.
Tilpor, m. e. K. v. B.
Tſchilupára.
Uróla, m. e. K. v. B.

Zum Gebiete Beraez gehören:

Beraez, m. e. K. v. B. am Fluſſe Sarzu.
Bhera.
Dángdun.
Facherpor, ſonſt Pacärpor, m. e. K. v. B.

Feroſabàd, m. e. K. v. B.	Heſſampor, m. e. K. v. B.	Rezhàt.
Gàránſa, m. e. K. v. B.	Nàvàghar, ein Kaſtell.	Sultanpor.

Zum Gebiete Kerabad gehören:

Baròr Anzäna.	Kherighär, m. e. ſchönen K. th. v. St. th. v. B.	Péla.
Beſſara.		Sädänpor.
Beſſva, m. e. K. v. B.	Khiri.	Sándi, mit einem Fort von Backſteinen.
Gopamao, m. e. K. v. B.	Khorkéla.	
Hargao.	Lahàrpor.	Sara.
Kángäthmao.	Matſchreta.	Tſchitapor.
Kerabad, m. e. K. v. B.	Nimcàr, m. e. K. v. B.	

Die jährlichen Einkünfte betragen, nach dem kaiſerlichen Regiſter: 321317119 Dam.
Die größte Summe: : : : : : 9125651 Rup.
— kleinſte Summe: : : : : : 4785771 Rup.

Unter den vornehmſten und alten Städten verdienen Avad und Lacnou vorzüglich bemerkt zu werden.

Avad, nach den indiſchen Gelehrten genannt Azudea, iſt eine uralte Stadt, mit Häuſern von Thon, die theils mit Stroh, theils mit Ziegeln gedeckt ſind; viele ſind auch von Backſteinen. Die Hauptſtraße erſtreckt ſich etwa eine Meile von Süden gen Norden; die Breite der Stadt iſt etwas geringer; der weſtliche Theil der Stadt liegt auf einem Erdhügel; desgleichen auch der nördliche; ſüdöſtlich liegt ſie auf einigen Anhöhen: gen Bangla aber iſt ſie eben. Izt iſt ſie nicht ſehr bewohnt; indem die meiſten nach der neuerbaueten Stadt Bangla oder Feſabad, als dem gegenwärtigen Siz des Befehlshabers, gezogen ſind.

Taf. XIII. Am ſüdlichen Ufer ſtehen verſchiedene zum Andenken des Ram von den Heiden erbauete Häuſer, die ſich vom Morgen gen Abend erſtrecken. Der vornehmſte Ort iſt der ſogenannte Sorgadoári, oder der Himmelstempel, woſelbſt der Ram alle Einwohner dieſer Stadt mit ſich gen Himmel genommen haben ſoll: eine Geſchichte, die mit der Himmelfahrt unſers Herrn einige entfernte Aehnlichkeit hat. Die leere Stadt hat der berühmte König von Uzen, Bikarmazit, wieder mit Einwohnern beſezt, und ihre vorige Verfaſſung wieder hergeſtellt.

Auf einer Anhöhe des Ufers ſtand hier ehedem ein Gözentempel, den Aorangſeb, als ein eifriger Anhänger und Beförderer des Mahometismus, und Feind des Heidenthums, von Grund aus niederreiſſen, und eine Moſchee mit zween Obelisken dahin bauen ließ, um das

Anden-

Andenken des heidniſchen Aberglaubens zu vertilgen. Gegen Morgen ſieht man noch eine andere von den Mahometanern erbauete Moſchee.

Ganz nahe am Sorgadoàri, iſt ein Gebäude, welches ſich in die Länge erſtreckt, und vom Nabalray, einem ehemaligen heidniſchen Statthalter dieſer Provinz erbauet worden. Der berühmteſte Ort aber iſt der Sitha Raſſòi, oder ſogenannte Tiſch der Sitha, Gemahlin des Ram, an der Südſeite der Stadt auf einem hohen Erdhügel. Taf. XXV. n. 2.

Das Schloß, welches Ramcòt hieß, hat Kaiſer Aorangſeb, niedergeriſſen, und an deſſen Stelle eine Moſchee mit einer dreyfachen Kuppel erbauet; andere halten Bábor für den Erbauer. Man ſieht noch 14 ſchwarze ſteinerne fünf Ellen hohe Säulen des alten Schloſſes; zwölf tragen die innern Bögen der Moſchee und zwey ſtehen am Eingange des Gebäudes; zwey andere ſind an dem Grabe eines Mahometaners angebracht. Dieſe Säulen, oder vielmehr Säulenſtücke, die ſehr ſchön gearbeitet ſind, ſoll der Affenkönig (Simiarum Rex) Hanuman von der Inſel Lanca oder Sĕlĕndip, von den Europäern genannt Ceylon, hergebracht haben.

Links ſieht man einen viereckten Kaſten, der fünf Zoll hoch über der Erde ſteht, mit Kalk überzogen, an fünf Ellen lang und an vier breit iſt. Die Indier nennen ihn Bedi, oder die Wiege; indem hier ehmals das Haus geſtanden haben ſoll, worinn Beſchăn, in Geſtalt des Ram erſchienen und gebohren worden; auch ſollen hier ſeine drey Brüder zur Welt gekommen ſeyn. Dieſen Ort hat Aorangſeb, nach andern Babor, der Erde gleich machen laſſen, um den Heiden die Gelegenheit zur Uebung ihres Aberglaubens zu benehmen; demohnerachtet erzeigen ſie beiden Orten ihre abergläubige Verehrung: denjenigen Ort aber, wo das Geburtshaus des Ram geſtanden, umgehen ſie dreymal, und verehren ihn alsdann, indem ſie ſich zur Erde niederwerfen. Beide Orte ſind mit einer niedrigen mit Zinnen verſehenen Mauer umgeben, und ein niedriges bogenförmiges Thor iſt der Eingang zum Vorhof.

Nicht weit davon iſt ein Ort, wo man ſchwarze in kleine Steinchen verwandelte Reißkörner ausgräbt, die von der Geburt des Ram an, ſollen unter der Erde gelegen haben. Am 24ſten des Monats Tſchèt, wird hier der Geburtstag des Ram von einem großen Zuſammenfluß des Volks gefeiert. Und dies iſt eben der Ort, von welchem der durch ganz Indien berühmte Name des Ram erſchollen iſt.

Dieſe weitläuftige Stadt liegt 1 Meile öſtlich, etwas O. N. öſtlich von Bangla; daher auch die (nördliche) Breite derſelben 1 Min. mehr betragen wird, als die von Bangla.

Das viereckte Kaſtell von Backſteinen auf dem ſüdlichen hohen Ufer, hat runde niedrige Thürme; die Mauer iſt verfallen, und das ganze Kaſtell außer allem Vertheidigungsſtand und

unbewohnt. Es war vormals der Siz des Statthalters der Provinz; allein Sadatkhan, den eine böſe Vorbedeutung in Furcht ſezte, verlegte ihn nach Bangla.

Zwey Meilen vom Plaz des ſchweren Geſchützes bis Avad fließt der Gagra öſtlich, und macht eine doppelte Krümmung: eine gegen den weſtlichen Theil der Stadt, und nicht weit von da eine gegen Abend; hierauf lenkt er ſich N. O. ¼ öſtlich, und fließt weſtlich an die Stadt an, und ſodann am nördlichen Theil derſelben wieder nach Oſten. Er verändert aber ſeinen Lauf faſt jedes Jahr. Sein Bette gleicht dem der Donau bey Jngolſtadt, faßt aber nicht ſo viel Waſſer. Zur Regenzeit tritt er weit aus, ſo daß ſeine Breite an einigen Orten über anderthalb Meilen beträgt.

Bangla oder Feſabàd, erbauet vor 40 und mehrern Jahren von Sàdàtkhan, einem Perſer und Statthalter dieſer Provinz, der von Avad wegzog, und hier den Pallaſt und überaus ſchönen Garten nach perſiſcher Art anlegte und zu ſeinem Siz beſtimmte, wuchs bald zu einer Stadt an, deren Länge ſich über 1 Meile erſtreckt. Der gegenwärtige Statthalter, ein Enkel des vorigen, hat die Stadt, welche die Engländer nebſt der ganzen Provinz im Jahr 1765 ihm wieder einräumeten, mit allerley Gebäuden und Gärten geſchmückt, den engen Handelsmarkt erweitert, und das Schloß mit einem Wall und Graben und runden Thürmen befeſtigt, ſo daß der Ort izt wegen der großen Menge Menſchen zu einer weitläuftigen Stadt angewachſen iſt. Die 1767 beobachtete geographiſche Breite beträgt 26 Gr. 29 M. (Taf. XVI. n. 1.)

1 Meile von Bangla, liegt Goptàrgath, ein mit Bäumen bepflanzter ſchattichter Ort auf einem ſanften Hügel am ſüdlichen Ufer des Gagra; an den vier Ecken ſind kleine Thürme von Erde errichtet. Jn der Mitte ſieht man eine Oefnung in der Erde, worüber ein kleines Gewölbe erbauet iſt; daneben ſteht ein ſtarker bejahrter Tamarinden Baum; umher ſind bedeckte Gänge. Jn dieſe Grube ſoll Ram, nachdem er den Rieſen Ravan erlegt, und von Lanka zurückgekommen, hinabgeſtiegen und verſchwunden ſeyn; daher ſie auch Guptàr, oder die Verſchwindung genannt wird. Hier wäre alſo eine Höllenfahrt, ſo wie bey Avad eine Himmelfahrt. Die Lage und Geſtalt des Orts ſelbſt wird man aus dem Riſſe deutlicher abnehmen. (Taf. XIV.)

Der Gagra macht hier eine doppelte Krümmung, indem er ſich in zwey Arme theilt, von denen der größere gen N. oſt, der andere ſich nach Bangla lenkt; der Lauf des Fluſſes von Guptàrgat bis zu dem Stand des ſchweren Geſchützes, oder eine halbe Meile, geht von W. ¼ N. weſten nach O. ¼ S. oſten.

Lacno giebt an Alterthum Azudea nichts nach; und übertrift es noch an Größe, Gebäuden und Einwohnern. Erbauet iſt es vom Latſchman oder Lacman, dem Bruder des Ram, der ihm auch ſeinen Namen beylegte; wieder hergeſtellt iſt es von Bikarmazit, König von (Taf. XXXV. n. 1.)

von Uzen. Am dieſſeitigen Ufer des Gumati erhebt ſich ein Erdhügel, auf welchem Latſchman ſeinen Sitz gehabt hat. Das Andenken deſſelben zu vertilgen, hat Aorangſeb daſelbſt eine Moſchee, mit doppelten dünnen aber hohen Thürmen an den Seiten, daneben auch ein Gewölbe bauen laſſen, in welchem ein Mahometaner begraben liegt. Der Sitz des Latſchman aber wurde der Erde gleich gemacht.

Die Länge der Stadt erſtreckt ſich anderthalb Meilen von Recàbgans gen Süden, bis Jſſagans gen Norden: die Breite aber von Chodagans, oder von Abend gen Morgen, über 1 Meile: der ganze Umfang beträgt an 4 Meilen.

Die Stadt ſelbſt iſt ohne Mauern, wie Azudea und Bangla; ſie hat viele Häuſer von Backſteinen, die meiſten aber von Thon mit Ziegeldächern, auf hie und da zerſtreueten Erdhügeln; der größere Theil gen Morgen, liegt hoch; der kleinere niedrig. Straßen und Plätze ſind enge und kothig, weil die Eingebohrnen allen Unflath auf die Straße werfen; wegen Ungleichheit der Lage gehn die Straßen durch Umwege auf und ab.

Unter den Gebäuden iſt der ſogenannte fünffache Pallaſt ohnſtreitig das vornehmſte. Taf. XV. Er liegt ein wenig vom ſüdlichen Ufer des Gumati ab, auf einer Anhöhe, und iſt gleich einem Kaſtell mit einer Mauer und hohen Thürmen umgeben. Er hat ein hohes Thor und außerhalb einen geräumigen Platz, an welchem ein hohes auf Bogen ruhendes Gebäude ſteht, welches für die Muſikanten eingerichtet iſt (ad tympana pulſanda aptum). Der gegenwärtige Statthalter, Namens Schozátdola, hat viele Theile des Pallaſtes niederreiſſen und ſchöner aufführen laſſen. Man trift auch noch einige andere prächtige und ſchöne Gebäude in der Stadt an. Taf. XVI. n. 2. Der enge Handelsmarkt hat nichts ſehenswürdiges. Die Häuſer der Kaufleute ſind von Backſteinen hoch und feſt. Der Gumati iſt nicht ſo tief als breit: er gleicht der Urs oder Rüß, die aus dem Lucerner See fließt, führt aber nicht ſo viel Waſſer. Er läuft ſüdöſtlich, und zu Sommerszeit kann man zu Fuß durch. Das nördliche Ufer iſt mit allerley Gebäuden und Häuſern geſchmückt. Die geogr. Breite hält, nach einer Beobachtung vom 7ten Apr. 1765, 26 Gr. und 34′.

Gorecpor, eine alte große Stadt am jenſeitigen Ufer des Rabti, deren Umfang die Taf. XVII. Einwohner auf 7 Meilen angeben: ich ſchätze deren aber nur 3. Die Hauptſtraße die erſt öſtlich, dann nördlich geht, iſt eine Meile lang; am Ende derſelben iſt der vornehmſte Handelsmarkt; indem daſelbſt das Haus des Statthalters nebſt einigen Kauf- und Wechslerladen befindlich iſt. Von dort aus gehen 2 Straßen bis an den Fluß, eine ſüdlich, die andere weſtlich. Einige kleinere Märkte ſind durch die Stadt zerſtreut. Längs dem jenſeitigen Ufer erſtrecken ſich die Häuſer eine halbe Meile fort. Ohngefähr in der Mitte der Stadt ſteht eine alte Moſchee; eine

eine andere bey der öffentlichen am Kaſtell gelegenen Herberge. Auch liegt noch ein Haufen Häuſer, gleich einem Flecken oder Vorſtadt von der Stadt abgeſondert, neben der Ueberfahrt des Fluſſes.

Die Herrſchaft dieſer Stadt und des dazu gehörigen Strich Landes hatte vormals einer vom Geſchlechte Tſchirnut; ſie wurde ihm aber von den Mahometanern genommen. Den Namen hat die Stadt von einem bey den Heiden in größtem Rufe ſtehenden Waldbruder, dem Gorecnàth; er war der Stifter der Sekte der Zogier, die ſich das Ohrläpchen durchbohrten, und runde Steinchen, wie Ohrgehenke darinn tragen. Das gewölbte Grabmal dieſes wegen ſeiner ſtrengen Lebensart berühmten Gorecnàth iſt anderthalb Meilen von der Stadt; man ſieht darinn das Bildniß deſſelben in einer 3 Spannen hohen ſchwarzen Menſchenfigur. Er ſoll ſich hier ſelbſt lebendig begraben haben, welches mit der Weiſe der Saniaſſen übereinkömmt. Neben dieſem Monument ſind noch 2 andere kleine Kapellen der Debbi und des Mahadeo. Am jenſeitigen Ufer des Rabti liegt das Kaſtell, welches von Backſteinen, mit Mauern, Zinnen und Thürmen verſehen iſt. Es macht ein länglichtes Viereck und iſt von mäßigem Umfange. Die Stadt, von welcher ein weitläuftiger Strich Landes abhängt, hat izt kaum die Hälfte Einwohner.

Ueber den Rabti geht eine Schiffbrücke (Ponto), hundert Schritte lang. Der Fluß ſchlängelt ſich durch mancherley Krümmungen von N. N. Weſt bis an die Ueberfahrt gen Süden; ſodann lenkt er ſich S. S. öſtlich. Er vereinigt ſich mit dem Gagra bey dem Flecken Razpor, 20 Meilen von Gorecpor; zwiſchen beiden liegt Gäzpor gerade in der Mitte, nemlich 10 Meilen von jedem Orte ab. Der gedachte Flecken iſt wegen des Zuſammenfluſſes des Rabti und Gagra ein angeſehener Ort; er liegt am jenſeitigen Ufer des Rabti, aber Belgóra liegt am dieſſeitigen, und in der Nähe Parſia. Mehr kömmt hievon an einem andern Orte vor, zumal auf der Charte vom Laufe des Gagra.

Die den 11ten März 1770 beobachtete Mittagshöhe der Sonne betrug 59 Gr. 55 Min. Die Abweichung der Sonne war 3 Gr. 34 Min. folglich beträgt die Breite von Gorecpor 26 Gr. 30 M.

Von Gorecpor (bis Bithia O. N. öſtlich ſind 53 Meilen, nemlich: von Gorecpor) bis Parrona 22; von da bis Panſi, am dieſſeitigen Ufer des Gandak 3; von da bis Razothia 7; von da bis Bankätta 6; von da bis Rehuanatri 5; von da bis Bithia 12 Meilen.

Beráez, eine alte weitläuftige mehr lange als breite Stadt, mit Häuſern von Thon und Strohdächern, außer den Grabmälern, Moſcheen und Häuſern der Kaufleute, welche von Backſteinen und Kalk erbauet ſind. Die Stadt liegt in einer Ebene am Sarzu, anmuthig

und

und ſchattigt, indem ein anderthalb Meilen langer Wald von Am- und Tſchiſchon-Bäumen daran ſtößt. Sie liegt 40 gemeine und 35 große Meilen N. W. ¼ nördlich von Bangla. Ihre geogr. Breite beträgt 27 Gr. 19 Min. Es hängt ein weitläuftiger Strich Landes von ihr ab, der ihrem Oberhaupt (Praeſidi) jährlich 1200000 Rupien einträgt; die Ländereyen würden noch mehr einbringen, wenn ſie beſſer gebauet würden.

Anderthalb Meilen O. ¼ N. öſtlich von der Stadt iſt das Grab eines gewiſſen Mahometaners, Namens Sayed Selàr vom Geſchlechte des Ali, der um das Jahr Chriſti 1000, oder Mahomets 367, auf Befehl Königs Mahmud von Gaeni in dieſe Gegend gedrungen iſt, und die Heiden bekriegt hat, allein in einem Treffen geſchlagen worden, wobey er ſelbſt das Leben eingebüßet; daher die Mahometaner ihn als einen der größten mit Blut gefärbten Streiter verehren; indem er, gleichſam ein Geſandter des Mahomets, der erſte von ihnen geweſen, der mit dem Säbel in der Fauſt und mit einer Armee in das Innerſte von Indien gedrungen und die Heiden bekriegt hat. Des berühmten Grabes wegen, wo im Maymonat ein großer Zulauf iſt, heißt der benachbarte Flecken, Groß-Beráez: die Stadt ſelbſt aber, ohngeachtet ſie ungleich ſtärker bebauet und bewohnt iſt, Klein-Beráez. Der Boden jenſeit dem Sarzu gen Norden, liegt niedrig, iſt voller Schilfrohr, wild, mit dichtem Graſe und mit Bäumen bewachſen, ſo wie der Erdſtrich zwiſchen Tſchoka und dem Gagra.

Der Sarzu entſpringt in dem N. N. weſtlich gelegenen Gebirge, fließt von Norden gen Sünden nach Beraez herab, iſt ein Steinwurf breit, und im December war er zwey indiſche Ellen tief; oft nimmt er ſo ab, daß man hindurch waten kann. Unterhalb Beraez lenkt er S. S. öſtlich. Mehr von dieſem Fluſſe kömmt an einem andern Orte vor. Die geographiſche Breite von Beraez hält 27 Gr. 20′.

Von Beraez liegt Iſmaelgans 8 Meilen; Gangòl 10; Baghéla 12; Gonda 20; Coraſſa vom letzteren Orte, 2; von Beráez bis Coraſſa geht es S. O. ¼ ſüdlich.

Von Beraez bis Bangla ſind 34 Meilen, nach andern 35; nemlich erſt 20 bis Gonda; von da bis Mahadeva S. O. ¼ ſüdlich, 7 Meilen; von da bis Navabgäns S. S. öſtlich 4; von da, nach eben der Gegend, 3 Meilen bis Bangla.

Cherabàd, ein volkreiches Städtchen mit vielen Häuſern von Backſteinen, in einer weiten Ebene, und mit Teichen umgeben; man verfertigt daſelbſt ſehr feines Baumwollenzeug. Der Ackerbau bringt jährlich 1200000 Rupien ein. Der Boden iſt eben und trägt alle Arten Früchte; eine unzählige Menge Obſtbäume ſind nach der Reihe gepflanzt, welches dem Auge anmuthige und reizende Scenen darſtellt. Der ächte und alte Name dieſes Städtchens iſt Kér,

den die Mahometaner in Cherabàd verwandelt haben. Die Polhöhe dieſes Ortes iſt 27 Gr. 17 Min.

Von Lacno bis Cherabad ſind, nach einer geraden Linie gerechnet, 39 engliſche Meilen. Da aber der Weg viele Krümmungen macht, und 24½ Meilen drauf gehen; ſo werden, hiernach gerechnet, mehr als 46 engliſche Meilen zurückgelegt.

Dies ſind die vornehmſten Oerter dieſer Provinz; nun zu den anderen.

Mahadeva, ein Flecken, genannt nach einem dortigen kleinen Tempel des ſchändlichen Götzen Mahadeo, an einem 4 Meilen langen und tiefen, aber nicht ſehr breiten Sumpf, der viele Fiſche, vorzüglich Karpfen nährt. Der Ort liegt 6 Meilen von Gobtargàth.

Bhadia, ein großer Flecken, 11 Meilen von Mahadeva.

Balràmpor, ein großer Ort mit Häuſern von Thon und Strohdächern, in einer anmuthigen Ebene. Die Wohngebäude des Statthalters, von Backſteinen und Kalk, gleichen einem Kaſtell, und liegen nordöſtlich vor der Stadt. Von der Stadt aus ſieht man nördlich ein Gebirge, das ſich gen Morgen und Abend ausbreitet. Zuerſt erblickt man die ſchwarzen niedrigen Berge, die 20 Meilen von Balràmpor und Atrol entfernt ſeyn ſollen, ohngeachtet ſie näher zu ſeyn ſcheinen. Mit Bewunderung aber und Ergötzung ſieht man die über 20 Meilen von Taf. XXIV. n. 1 Morgen gen Abend ſich erſtreckenden weißen Berge, denen die große Menge Schnee dieſe Farbe giebt. Ihre Entfernung von Balrampor wird verſchiedentlich angegeben, indem einige 150 Meilen, andere mehr rechnen. Im April und May kommen die Einwohner aus den Gebirgen mit allerley Waaren, als: wilde Nüſſe, mit einer ſehr harten Schaale; Cardamom; eine gelbe Wurzel, genannt Hàldi; längliche Zittwer (Zedoaria oblonga); Kuhſchwänze, mit ſehr weichem Haar; kleine fette aber ſtarke Pferde. Die Bergbewohner gleichen nach Geſicht, Farbe und Statur den Malayen; ſie gehen barfuß, in einem groben zottigten Gewande und etwas Leinewand um den Kopf.

Die Mittagshöhe der Sonne konnte den 4ten März 1770, wegen wolkichten Wetters, nicht beobachtet werden; allein aus der Meilenzahl, und der Himmelsgegend von Bangla aus zu ſchließen, mag die Breite dieſes Ortes 27 Gr. 9 bis 10 Min. ſeyn.

Der Rabti fließt anderthalb Meilen davon nördlich; ſeine Breite beträgt an 60 Schritt; im May und Junius kann man zu Fuß durch.

Von Balrampor nach Pethàna, einem gebirgigten Diſtrikte, geht es über folgende Oerter:

Bey Bizlipor ſetzt man über den Ràbti und kömmt 5 Meilen von da auf Bhagbanpor; ſodann 4 Meilen N. öſtlich auf Debbipàtan, ein Ort, der wegen eines Tempels der Göttin Debbi berühmt iſt, und wo im März bey einem Baum Thiere, als: Ziegen, Böcke, wilde Ochſen, geopfert

geopfert worden; einige ſchneiden ſich ſogar die Spitze der Zunge ab, der Göttin zum Opfer, um entweder ihre Wünſche erfüllt zu ſehen, oder auch um wegen erhaltener Wohlthat ſich dankbar zu bezeigen, wobey ſie ſich zuweilen dadurch das Leben nehmen. Gewiß eine entſetzliche durch den Aberglauben bewirkte Grauſamkeit, die dieſe Menſchen gegen ſich ſelbſt verüben: ſonſt aber beſtrafen die der wahren Religion unkundige Heiden, in der That die weiche und ausſchweifende Lebensart vieler Europäer, und beſchämen die Verehrer der wahren Religion.

Von Debbipátan geht es 23 Meilen nördlich durch eine Wüſte, theils durch enge Päſſe, theils über Berg und Thal, bis Matſchigava, welches nördlich am Rabti liegt und zum Gebiet und dem waldigten Strich Deucär gehört. In dieſem 23 Meilen langen Erdſtriche trift man kein Dorf, kein Haus, keine Hütte an; man kann aber unter irgend einem Baum die Nacht ruhig zubringen; indem man daſelbſt keine wilden Thiere, auſſer Bären bemerkt, die aber dem Menſchen keinen Schaden zufügen.

Von Matſchgava geht es 6 Meilen O. N. öſtlich bis Moria, ein kleines Dorf mit wenigen Hütten, ohnweit dem dieſſeitigen Ufer des Rabti.

Von da 4 Meilen nördlich; ſodann wieder über den Rabti 24 Meilen N. N. weſtlich, theils durch fürchterliche Wälder, theils über rauhe Berge. Rechts fließt der Rabti fort; ohnweit dem Uebergange deſſelben iſt die Mündung des Zemräk, den er aufnimmt. Von da kömmt man über 4 Berge weg, bis Bezvara, eine halbe Meile jenſeit dem Rabti. Eine halbe Meile davon, oder 2 Meilen vom jenſeitigen Ufer des Rabti, iſt Pethana, der Sitz des Raja von Pethana, ein unerheblicher Ort; die Wohngebäude des Fürſten und die Hütten ſeiner Verwandten ſind wie Sommerlauben gebauet, von dornichtem Rohr, mit Stroh bedeckt und liegen hie und da zerſtreuet.

Aus dem obgedachten erhellet, daß Pethána von Balrampor an 53 Meilen weiter gen Norden gelegen ſey; oder, 1 Meile wegen Krümmungen abgezogen, 52, die, nach dem oben beſtimmten Maaß, 1 Gr. 40′ betragen; dies zur Breite von Balrampor gerechnet, ſetzt die von Pethana auf 28 Gr. 50′.

Es geht noch ein anderer Weg von Balrampor nach Pethana, über folgende Oerter: Zuerſt über Serſi, ein Flecken am nördlichen Ufer des Rabti; ſodann an 8 Meilen über Ramnagar, Koſſelpor, Koleria, Kóla, Kher: Kola bezeichnet enge Päſſe zwiſchen zween Bergen; von da geht es an 20 Meilen durch Wälder und felſigte rauhe Gegenden bis Methna; von da drey Meilen bis Klein-Balrampor, einem kleinen Flecken; von da bis Matſchgava, und der übrige Weg wie oben.

Unter die größeren Bäume dieſer waldigten und bergigten Gegend gehören die Lerchen- und Sàl-Bäume, anderswo genannt Sàku und Coru; unterdie kleineren der Tſchiſchum- und der Bèl-Baum, die eine ſehr ſchmackhafte Frucht mit einer harten Schaale tragen. Auſſer dieſen giebt es noch andere Fruchtbäume, als, der Am, die Tamarinde, der Bèr- oder Carambolen-Baum, Myrobolanen.

Die Quelle des Rabti iſt bey Muctnàth, einem dem Mahadeo geheiligten Ort, 12 Tagereiſen oder an 90 Meilen von Pethana, jedoch die auf- und abgehenden ungerechnet. Der Weg geht N. weſtlich oder N. N. weſtlich, welches man nicht genau weiß. Es entſtehen daſelbſt drey Flüſſe, der Rabti, der Zemràk und der Tſchimna; daher iſt dieſer Ort den Heiden heilig und geſchehen häufige Wallfahrten dahin, indem man allen Quellen der Flüſſe die gröſte Verehrung erweiſet.

Atròl, ein großer Flecken von einer langen Straße, einem gewiſſen Afganen zugehörig, der hier ein Wohngebäude von Backſteinen mit einem Garten hat; die übrigen ſind von Thon. Der Ort liegt 1¼ Meile vom ſüdlichen Ufer des Rabti und 7 S. ¼ S. öſtlich von Balràmpor. Auch hier kommen die Bergwohner mit allerley Waaren her und vertauſchen ſie gegen andere.

Gandó, ein großer Flecken am ſüdl. Ufer des Rabti, 6 Meilen S. S. öſtlich von Atròl.

Dumbriagans, ein Schloß mit einem Wall, niedrigen Thürmen und dichtem ſtachlichten Rohrzaun umgeben; nördlich dienet der Rabti ſtatt eines Grabens. Der ganze Erdſtrich, von Balrampor bis Gorecpor, iſt, ohngeachtet des herrlichen Bodens, nicht ſehr gebauet.

Badóla, ein faſt verfallener Flecken, eine halbe Meile von Dumbria. Am ſüdlichen Ufer des Rabti liegt ein verfallenes Kaſtell, mit einem Wall und vier Eckthürmen.

Banſi, ein großer Flecken auf einer vom Rabti gebildeten Inſel, indem aus dieſem Fluß einiges Waſſer vom Morgen gen Abend fließt, wodurch der Ort nördlich vom feſten Lande getrennt wird. Man geht auf einer hölzernen Brücke hinüber und findet da nur einige wenige Hütten. Die Stadt ſelbſt liegt auf einem faſt allenthalben abſchößigen Erdhügel; die Häuſer derſelben ſind von Thon und mit Stroh oder Ziegeln gedeckt; nördlich geht, vom Abend gen Morgen, oder von einem Ufer zum andern ein Damm. An der äuſſerſten Spitze des feſten Landes ſteht weſtlich ein dicker Thurm am Damme, und nahe dabey eine Vorwehr von Erde, dergleichen noch zwey andere, ſüdweſtlich und ſüdöſtlich am Ufer des Fluſſes befindlich ſind. Ueberhaupt wäre die Lage dieſes Ortes zu einer Veſtung ſehr geſchickt. Ehmals wurde dieſer Ort nebſt deſſen Diſtrikt von einem vom Geſchlechte der Tſchirneten beherrſcht, unter denen ehmals auch Gorecpor ſtand. Die Entfernung deſſelben von Dumbria beträgt 11 Meilen O. S. öſtlich, gen S. O. ¼ Oſt.

Von

Von Banſi bis Betól, ein unten am Gebirge gelegener Handelsmarkt, rechnen Sachverſtändige 28 Meilen; man reiſet erſt bis Sanoli 6 Meilen von Banſi; von da bis Neacot 10; von da bis Betol 12. Der Weg geht nördlich; man ſehe, was hievon weiter unten angemerkt wird.

Von Banſi bis Schumla, einem ſehr hohen Berge, ſollen 24 Tagereiſen ſeyn; von Banſi geht es bis Sanoli; von da 15 Tagereiſen bis Benitſchor, von da braucht man 8 Tage bis Schumla: indeß verdieut dies noch nähere Unterſuchung.

Băcra, ein Flecken mit einem Zaun von Dornrohr, 9 Meilen S. O. ¼ S. von Banſi, und 11 Meilen W. ¼ N. weſtlich von Gorecpor, an einem großen mit den ſchmackhafteſten Fiſchen angefüllten See, der ſich von N. N. Weſt gen S. S. Oſt in einer länge von 3 Meilen erſtreckt; die Breite beträgt eine halbe Meile, an einigen Orten mehr. Eine halbe Meile weit zieht er ſich in die Enge und macht einen Buſen, der in die gedachte länge von 3 Meilen mit eingerechnet iſt. Am Ufer liegen Dörfer umher. In dieſer Gegend wächſt viel (Bambus: oder) Dornrohr, womit die Dörfer umzäunt ſind. Der Boden iſt eben, aber ungebauet; die Dörfer ſind ohne Einwohner und Ackerbau. Tamarinden ſind hier ſelten, aber Am-Bäume in großer Menge. Taf. XXXII. n. 3.

Maghăr, ein großer Flecken, mit 2 öffentlichen Herbergen, am weſtlichen Ufer des Ammi, eines wie ſtillſtehenden Baches, der an 2 Meilen von Gorecpor ſich in den Rabti ergieſſet. Am weſtlichen Ufer auf einem Hügel iſt das Grab des Cabìr, eines berüchtigten Webers und Stifters der ſogenannten neuen Sekte Cabìrpănd; er lebte zur Zeit des Sicander Lod, Königs von Dehli um das Jahr 1500. Der Ort iſt mit einer Mauer von Backſteinen umgeben; in der Mitte ſteht ein niedriges Gewölbe von ungewöhnlicher Breite mit einer viereckigen Einfaſſung von Kalk und Backſteinen, anderthalb Ellen hoch; in dem Gewölbe liegt der leichnam des Cabìr; bey dem Gewölbe rechts iſt das Grab ſeines Sohns Camàl; der Haupteingang iſt gen Norden und gegenüber ein kleinerer. An der Abendſeite von Maghăr erſtreckt ſich ein dichter Wald in einer länge von zwey Meilen bis Chalilabad.

Mirgans, ein Flecken, 11 Meilen von Gorecpor.

Băſti, ein ſtark bebaueter und bewohnter Flecken, mit einem auf beiden Seiten mit Palliſaden verſehenen und mit dichtem Dornrohr bepflanzten Wall, ſtatt einer Mauer, oder anderen Befeſtigung, umgeben: alle Flecken dieſes Diſtrikts haben dergleichen Bewallung; nördlich liegt eine Vorwehr von Erde mit vier runden Thürmen an den Ecken; iſt aber itzt faſt verfallen. Der Ort liegt 19 Meilen weſtlich von Gorecpor; 16 von Banſi; denn von Baſti ſind es 8 Meilen bis Asnăr und eben ſo viel von da bis Banſi.

Zwey Meilen W. S. weſtlich von Baſti iſt der Fluß Cuána, der von Beraez kömmt und ſich in den Gagra ergieſſet.

Anderthalb Meilen öſtlich von der Herberge, genannt Baniankiſarai, nach dem Namen eines Kaufmanns, fließt ein anderer Fluß, Namens Mănuráma, der von Gonda her, ohnweit Barayapàra, 35 Meilen von Avad in den Gagra ſich ergieſſet. Die gedachte Herberge liegt 12 M. von Baſti, 7 von Avad, 8 von Bangla.

Betòl, ein Marktflecken unten am Gebirge, wohin allerley Waaren geführt werden, 28 M. von Banſi. Man geht über Sohàs, ein Flecken, 8 M. von Banſi, und von da 20 M. bis Bitol, durch Wälder und Wüſteneyen, die wegen der Tiger ſehr unſicher ſind. 10 M. nördlich von Bitol, auf einem Berge, liegt Parbàs, und von da eben ſo weit, Pálpa, der Siz des Raja dieſes kleinen Berges.

Von Gorecpor bis Bitol ſind 31 Meilen: denn erſt hat man 8 Meilen bis Ambua; dann 6 bis Beri; 4 bis Sindria; 4 bis Nislor und endlich 9 bis Bitol.

Amſăna, ein Flecken mit einer Vorwehr von Erde, 10 M. S. O. von Bangla, dem Fürſten von Haſſănpor gehörig.

Acbărpor, eine kleine Stadt, ſieben Meilen S. öſtlich von Amſana, am ſüdlichen Ufer des Thons, nebſt einem mit ſtarken Thürmen verſehenen Kaſtell von Backſteinen. Ueber den Fluß geht eine gemauerte Brücke, welche die Stadt Schehſádpor mit Ac-bărpor verbindet. Der Urſprung des Fluſſes, der Aſamghar vorbeyfließt, und in dem benachbarten Diſtrikte Rudoli, den Namen Marha bekömmt, iſt anderswo angemerkt.

Nun zum Diſtrikte von Lacno.

Anderthalb Meilen öſtlich von Lacno kömmt ein Bach, Namens Cocràl, N. weſtlich herab, und fließt ohnweit der Furt in den Gumati.

Iſmaelgăns, eine offentliche Herberge, drittehalb Meilen öſtlich von Lacno; von Schekiſaray 5.

Alahpor, am weſtlichen Ufer des kleinen Fluſſes, achtehalb Meilen von Lacno.

Navàbgăns, ein Schloß mit einem Walle, 9 Meilen von Lacno; nahe dabey, öſtlich, zehn Meilen von Lacno liegt Cádergans, eine öffentliche Herberge.

Eine halbe Meile von Cádergans liegt Raſſóli, ein großer Ort.

Partàbgans, ein ſtarkes Fort in einer Ebene, an 3 Meilen von Navabgans. Es iſt länglicht, hat mit Zinnen verſehene Mauern von Backſteinen und ein ſchönes großes Thor.

Saftărgans, ein Flecken, nebſt einem Schloß mit einem Walle, 14 M. von Lacno, am Bache Caliani, über welchen eine Brücke von Backſteinen führt.

Daria-

Dariabad, ein großer Ort, deſſen Hauptſtraße von Abend gen Morgen eine halbe Meile lang ſich erſtreckt, aber enge und kothig iſt. Vor der Stadt weſtlich liegt ein Fort von ziemlichem Umfange und mit einem tiefen Graben; Mauern und Thürme ſind von Thon, auſſer einem viereckigen von Backſteinen. Zur Regenzeit iſt dieſer Ort eine Inſel, die mit Gewäſſern und Sümpfen umgeben iſt. Ueber 9 Meilen weiter iſt ein kleiner Fluß mit einer Brücke von Backſteinen.

Muhammadpor, eine Stadt, 10 Meilen von Dariabad und 9 von Bangla.

Norai, ein Flecken, 5 Meilen weſtl. von Bangla. Weſtlich ohnweit Norai, eine halbe Meile vom Königswege, zeigt ſich der Gagra.

Rudóli, eine mit Sümpfen umgebene Stadt, den weſtlich gelegenen Theil ausgenommen; ſie hat einige Häuſer von Backſteinen, und mahometaniſche Grabmale von gleichem Gemäuer; liegt 7 Meilen von Dariabad und 3 etwas ſtarke von Muhammadpor.

Der Weg von Dariabad hieher, geht erſt zwey Meilen S. O. ¼ öſtl. bis zu dem Flecken Sarayan; ſodann 1½ Meile, nach eben der Gegend, bis Eliabad. N. W. ¼ weſtlich bey dieſem Flecken liegt ein mit Sandhügeln umgebener See. Ferner, nach eben der Gegend 2 Meilen bis Roza, und dann 1½ Meile S. O. ¼ ſüdlich bis Rudoli.

Von Rudoli bis Muhammadpor geht man erſt 2 Meilen O. N. öſtlich bis an einen Bach, und von da 1 Meile öſtlich bis Muhammadpor.

Von Norai bis Rudoli ſind 7 Meilen. Der Weg geht W. S. weſtlich, erſt 3 Meilen bis Caréru, ferner 1 M. bis Soranghan, ein großes Dorf, und dann 3 Meilen bis Rudoli.

Von Rudoli bis Beſóri ſind 4 Meilen W. S. weſtlich.

Viertehalb Meilen weſtlich von Lacno kömmt man nach Durgagans.

Malihabad, eine große von Afganen bewohnte Stadt, mit vielen Häuſern von Backſteinen und Strohhütten. An der Mittagsſeite fließt der kleine Fluß Betta, der aus einem großen Sumpfe bey Bereham, einem Flecken, 5 Meilen nördlich von Sandila, entſpringt. Der Ausfluß deſſelben iſt 3 Meilen N. W. ¼ nördlich von Lacno, und ½ Meile öſtlich von dem Flecken Zet. Das von Erde aufgeworfene Kaſtell iſt verfallen. Die Stadt liegt achtehalb Meilen W. ¼ N. W. von Lacno.

Rehimabàd, ein Flecken mit einem Kaſtell von Thon, 4½ Meile W. N. weſtlich von Maliabad.

Sandila, ein von Afganen bewohntes Städtchen, faſt eine halbe Meile lang, in einer Ebene. Es hat viele Häuſer von Backſteinen. Das von Erde aufgeführte Kaſtell iſt von keiner Stärke. Der Ort liegt 9 M. N. W. ¼ weſtl. von Malihabad und 16 von Lacno.

Nävälgans, 6 Meilen W. S. weſtlich von Lacno, eine Herberge und Schloß (Clauſtrum) von ſehr großem Umfange, allenthalben bis auf eine Seite mit einem erdenen Wall umgeben; öſtlich iſt ein großes prächtiges Thor, von wo eine lange Straße mit allerley Waaren weſtlich fortgeht. Eine Meile von da aus bis Mohan geht eine breite an beiden Seiten mit Bäumen beſetzte Landſtraße.

Mohàn, ein großer Flecken, oder vielmehr ein Städtchen, worin die meiſten Häuſer von Backſteinen, am öſtlichen Ufer des Sei, über welchen eine ſchöne Brücke von Backſteinen, mit 15 Bögen und einem Geländer, führt; auch iſt ſie an beiden Enden mit zwey Thürmchen geſchmückt. Der Weg zur Brücke, iſt ſowohl nach der Stadt- als nach der Land-Seite mit einer niedrigen Mauer verſehen und mit Backſteinen gepflaſtert. Der Boden jenſeit des Fluſſes gen Abend iſt eben, aber niedrig; überhaupt iſt der ganze Diſtrikt bis an den Ganges niedriger, als der bis Lacno, von wo dies Städtchen 7 Meilen W. S. weſtlich entfernt iſt.

Acbarpor, ein Flecken mit einer Herberge, 4 Meilen weſt N. weſtlich von Mohàn.

Jſſibän, ein großer Flecken, 3 Meilen W. S. weſtlich gen W. ¼ S. Weſt von Acbarpor, und 2 Meilen vom weſtlichen Ufer des Sei.

Takia, eine kleine Stadt, 4 mittelmäßige Meilen, W. ¼ N. weſtlich von Jſſiban, und vom weſtlichen Ufer des Sei. Von Jſſibän bis Takia erſtreckt ſich ein aus Bäumen und Gebüſch beſtehender Wald.

Bángärmao, ein großer über eine Viertelmeile langer Flecken, worin die meiſten Häuſer von Backſteinen auf Sandhügeln zerſtreut liegen: viele davon ſind verfallen, und die Einwohner anderswohin gezogen. Das von Erde aufgeführte viereckte, S. öſtlich gelegene Kaſtell iſt von keiner Stärke. Der Ort liegt 4 Meilen N. W. ¼ weſtlich von Takia, und 5 vom weſtlichen Ufer des Sei, am öſtlichen Ufer des kleinen Fluſſes Caliani, der bey Sonria, 3 Meilen von Belgram, aus einem Sumpf hervorbricht, und bey Ràda, drittehalb Meilen von Bangarmao in den Ganges fließt. Dieſer kleine Fluß bekömmt drey Namen: erſt heißet er Gargaria; ohngefähr 7 Meilen weiter, Gela, und bey Malávan, Caliáni.

Nánamao, eine Stadt, 3 Meilen W. ¼ N. weſtlich von Bángärmao, am weſtlichen Ufer des Ganges; wer weſtwärts reiſet, ſetzt hier über den Fluß. Am 12ten Nov. 1769 beobachtete ich die Mittagshöhe der Sonne, am öſtlichen Ufer des Ganges, Nánamao gegenüber; da aber der Himmel mit dünnen Wolken überzogen war, ſo kann man nicht ſehr auf die Beobachtung bauen. In Erwägung des Weges und der Himmelsgegend mag die Breite dieſes Ortes 26 Gr. 37′ betragen.

Mitten

Mitten auf dem Wege von Bangarmáo bis Malávan, gem. Malayáh, liegt Moradabad, drittehalb Meilen von jedem Ort.

Almao, ein Flecken, 3 Meilen von Bangarmaó und über 2 Meilen N. N. weſtlich von Nánamao.

Supapor, ein Flecken, 4 Meilen von Bangarmaó und 3 vom öſtlichen Ufer des Ganges.

Tézipor, ein Flecken, 1½ Meile S. weſtlich von Malávan, und ¼ Meile vom öſtlichen Ufer des Caliáni.

Malávan, ein großer Flecken oder ein Städtchen in einer Ebene; es hat viele Häuſer von Backſteinen; iſt ſtark bewohnt und mit Bäumen umpflanzt; liegt 8 Meilen von Canóz, 15 von Sandi und 5 vom weſtlichen Ufer des Sei. Das Kaſtell, welches theils von Thon, theils von Backſteinen und mit Thürmen verſehen iſt, liegt S. öſtlich, 3 Meilen von Sultanpor; 9 von Takia; 7 von Beganigans; 4 von Mendigarh S. öſtlich; 5 nördlich, jedoch etwas weſtlich, von dem am öſtlichen Ufer des Sei gelegenen Flecken Googans.

Belgrám, eine mit vielen Obſtbäumen umpflanzte Stadt mit engen Gaſſen und vielen Häuſern von Backſteinen; nebſt einer Vorwehr außerhalb derſelben, von Thon, und mit 4 hohen runden Thürmen an den Ecken. Sie liegt 3 Meilen vom öſtlichen Ufer des Ganges; 5 von Canoz und 5 N. N. weſtlich von Malávan.

Sándi, ein volkreicher Flecken, oder vielmehr Städtchen, von Morgen gen Abend gelegen, mit Gärten, und mit gewölbten Gebäuden geſchmückt, in einer Ebene am öſtlichen Ufer des Garra; weſtlich iſt ſie mit Sümpfen umgeben. Am hohen Ufer des Fluſſes liegt ein Fort, deſſen eine Hälfte, nach der Stadt hin, von Backſteinen, die andere von Thon iſt. Der Ort liegt 5 Meilen N. N. weſtlich von Belgrám.

Von Sandi bis an den Sodbrunnen Brehmauvárt, ein Heiligthum der Indier, der mit einer gemauerten Einfaſſung und mit Stufen zum Waſſerſchöpfen verſehen iſt, ſind anderthalb Meilen Nordöſtlich. Der Brahma ſoll hier geopfert haben.

Cotſchlai und Hémpór, Flecken, 3 Meilen ſüdlich von Sandi, am öſtlichen Ufer des Garra, und zwar da, wo die kleinen Flüſſe Laturi und Gambiri in den Garra fließen. Der zweyte iſt größer wie der erſte; dieſen erblickt man von Oſten her; jenen mehr gen Abend: von ihrem Zuſammenfluß an iſt nur noch eine Meile bis zum Einfluß des Garra in den Ganges.

Cotſchlai gegenüber liegt der Flecken Moheya; und Hempor gegenüber der Flecken Laturi.

Von Sandi bis Schahabad ſind 13 Meilen; der Weg geht in mancherley Krümmungen, bald nordöſtlich, bald N. N. öſtlich, bald nördlich, bald N. ¼ N. weſtlich, bald N. N. weſtlich.

Zwiſchen den beiden Flecken Cáſibári und Beta, welcher letztere 4 Meilen S. S. öſtlich von Schahabad liegt, ſetzt man über den kleinen Fluß Sukéta, der von Norden herkömmt und unterhalb Sandi in den Garra fließt.

Schahabad, oder Königsſtadt, erbauet von dem Afganen Dilèr Khàn, einem tapfern Heerführer zur Zeit Aorangſebs. Sie iſt von großem Umfange; faſt in der Mitte ſteht ein Pallaſt von Backſteinen, gleich einem Kaſtell mit Thürmen befeſtigt; mit einem Vorhof (Veſtibulo) und großem bedeckten Säulengange; auch ſind die meiſten andern Häuſer von Backſteinen, die übrigen aber von Thon; ferner ſieht man eine prächtige mit einer Mauer umgebene Moſchee von Backſteinen. Die Stadt erſtreckt ſich eine Meile lang von Norden gen Süden; ihre Breite iſt etwas geringer: von ihrem ehmaligen Flor aber iſt itzt wenig übrig. Sie liegt 2 Meilen vom öſtlichen Ufer des Garra, 7 von Schahzahanpor. Ihr erſter Erbauer war Angät, Sohn des Latſchman; daher ſie auch Angätpor und Anghei heißet; damals war ſie am größten und volkreichſten und mit zwölf Kaſtellen umgeben: ihre gegenwärtige Geſtalt aber hat ſie von Dilèr erhalten. Der Boden von Bángarmao bis hieher trägt viel Hirſe und Weitzen.

Páli, ein ehmals volkreicher Flecken am weſtlichen Ufer des Garra, der von den Camauiſchen Gebirgen her, Pilibinth vorbey, bey Schahzahanpor den Candot aufnimmt, und ſodann Páli vorbey, bey dem Flecken Bamroli in den Ganges fließt. Der Ort liegt 6 Meilen S. weſtlich von Schahabad; 13 von Schahzahanpor; 12 von Farrochabad; der Weg iſt, faſt bis an das Ufer des Ganges, ſehr ſumpfig und beſchwerlich.

Sai, ein Flecken, 5 Meilen S. weſtlich gen W. ¼ S. Weſt von Páli, am öſtlichen Ufer des Rámgänga.

Deuri, ein Flecken am weſtlichen Ufer deſſelben Fluſſes, viertehalb Meilen vom Ganges.

Der Ramganga heiſſet auch Bánganga; iſt größer wie der Gumäti; fließt Moradabad vorbey; läßt Baréli vier Meilen öſtlich; fließt an Jalalabad, 14 Meilen von Farrochabad an, und bey dem Flecken Kiria, 1 M. S. öſtl. von Bhozpor in den Ganges.

Nun die Gegend am Gumäti.

Baraun, ein großer Flecken, faſt eine Viertelmeile vom jenſeitigen Ufer des Gumati und drittehalb Meilen W. N. weſtlich von Lacno. Baraun gegenüber, ein wenig nördlich liegt Soróra, am jenſeitigen Ufer des Gumati, faſt 3 Meilen von Lacno.

Boramao, ein Flecken auf einem kleinen Sandberge, an welchem ein ſumpfichter Bach (rivus paluſtris), in den Gumati fließt, der hier, wegen des kleinen Berges eine Biegung macht. Der Ort liegt an 4 Meilen von Lacno.

Cal-

Calvára, ein Flecken, kaum eine Viertelmeile vom jenſeitigen Ufer des Gumati, der hier eine Inſel macht, indem er einen Theil ſeines Gewäſſers N. öſtlich ergießt, welches man einen Waſſerbehälter des Gumati nennen kann, wodurch derſelbe ſtets fließend erhalten wird *). Der Ort liegt 6 Meilen und darüber W. N. weſtlich von Lacno.

Nicràzpor, ein Flecken am dieſſeitigen oder ſüdlichen Ufer des Gumati, 6 Meilen öſtlich von Malihabad.

Birſenpor, ein Flecken am jenſeitigen Ufer des Gumati, zwölf Meilen von Lacno.

Methua, ein Flecken am dieſſeitigen Ufer des Gumati, eine halbe Meile von Birſenpor. Der Gumati ergießt hier einen nicht geringen Theil ſeines Gewäſſers öſtlich und macht einen Teich.

Birzapor, ein Flecken am jenſeitigen Ufer des Gumati, über 1 Meile von Manua.

Bätpor, ein großer Flecken, ½ Meile W. N. weſtlich von Birzapor, am ſüdlichen Ufer des Gumati.

Haróra, auch ein großer Flecken, am Zuſammenfluß des Gumati und Sarayn, und gleichſam auf einer Halbinſel. Die Mündung des Sarayn iſt ſo breit wie der Gumati (aequale eſt Gumati) und gegen S. W. gerichtet; er kömmt von N. Oſt her und fließt 1 und ¼ Meile vor der Mündung an der Stadt Manua weg. Von Harora bis Lacno zählt man 14 Meilen.

Parà, ein Flecken, 2½ M. N. weſtlich von Harora, und ½ vom jenſeitigen Ufer des Gumati. Am Ufer ſelbſt, ½ Meile ſüdlich von Para, liegt Iſmaelgans, oder der Kornmarkt (horreum) des Iſmael. Ferner Iſſagans, oder der Handelsmarkt (conditorium) der Geſellſchaft Jeſu, 5 Meilen weſtlich von Haróra. Ein gewiſſer Mahometaner hat jenem neuerbauten Flecken den Namen gegeben.

Aorangabad, eine kleine Stadt, 3 Meilen vom jenſeitigen Ufer des Gumati; fünftehalb N. W. ¼ weſtlich von Iſſagans; zwey O. S. öſtlich von Nimcàr; erbauet von einem mahometaniſchen Házi Mahēdi Meſſäri, oder der Aegyptier, der er von Geburt war.

Nimcàr, eine alte Stadt, ehmals einem heidniſchen Raja vom Geſchlechte Gòr gehörig, hat eine ziemlich lange Straße und einige mit Ziegelſteinen untermauerte Häuſer; iſt aber ſehr heruntergekommen. In alten Schriften heißt ſie Nimſàr, wegen der umliegenden häufigen Sandhügel. Sie liegt am jenſeitigen Ufer des Gumati, 24 Meilen von Lacno, 5 von

*) Ad hunc pagum Gumatis inſulam efficit; nam aquam ex alveo emittit ad Borrapheliotem. Haec aqua ſtagnans poteſt appellari hydrophylacium Gumatis, vi cujus alveus ſemper fluidus conſervatur.

Taf. XVIII. n. 1. Matſchreta und 5 von Kerabad. Am Ufer ſelbſt, auf einem hohen Sandhügel, liegt ein Kaſtell von Ziegelſteinen von einer halben Meile im Umfange, und mit vier runden Thürmen an den Ecken, wovon aber drey verfallen und nur noch der ſüdöſtliche ganz iſt; auch das Thor iſt eingeſtürzt und das ganze Werk liegt izt wüſte. Der Erbauer deſſelben ſoll ein Mahometaner, Namens Házicamál, geweſen ſeyn. Am Hauptthor gen Mitternacht ſieht man ein Viereck von dicken Ziegeln, genannt Sitha Raſſoi, oder der Tiſch der Sitha. Auch ſollen fünf Kühmiſtkuchen, womit die Indier gewöhnlich kochen, verſteinert ſeyn; und dieſe werden noch zum Andenken bey einem Brunnen am weſtlichen Ufer aufbewahrt. O. S. öſtlich, ohnweit der Stadt, iſt ein heiliger Teich, genannt Tſchäcär Tirät. Die ſtuffenweiſe gemauerte Einfaſſung deſſelben iſt ein Achteck, deſſen äuſſerſter Umfang 170 Schritt beträgt, jeden zu ohngefähr drey Spannen gerechnet; der innerſte, oder der nächſte an der Fläche des Waſſers hält 130. Der Stufen ſind 10 bis 11; ſie ſind in der Ründung angelegt, um deſto bequemer hinabſteigen zu können. Der Grund iſt tief und das Waſſer himmelblau; es ſpringt aus der Erde hervor und die Heiden reinigen ihre Leiber damit. Auf der O. N. öſtlichen Seite der Einfaſſung, auf welcher man ſpatzieren kann, an drey Ellen über die Erde, ſteht eine dem Bherun geheiligte Kapelle; S. S. öſtlich iſt eine kleine Oefnung zum Abfluß des Waſſers.

Nicht weit von dieſem Teich oder Brunn, N. öſtlich, iſt ein bedeckter Säulengang, an welchem ein kleiner Teich befindlich; dieſer Ort heißet Päntſch Präg und iſt der Göttin Láltavabani gewidmet. Oeſtlich, faſt eine halbe Meile von der Stadt iſt ein anderer Andachtsort, genannt Cáſchi, nebſt einem Teich mit einer Einfaſſung und einem Säulengange.

Noch ein anderer Ort liegt ohngefähr eine Meile weit, nach derſelben Gegend, und heißet Géabàr oder Budagea; allda iſt ein hoher Baum, deſſen äuſſerſte Zweige ſich zur Erde biegen und daſelbſt Wurzel ſchlagen. Ein anderer heiliger Teich, über eine Viertelmeile S. S. öſtlich oder ſüdlich von der Stadt, nicht weit vom weſtlichen Ufer des Gumati, iſt nur klein, in der Größe eines Brunnen, mit einer Einfaſſung, in welchem das Waſſer aus der Erde quillt. Der Name deſſelben iſt Bremauvärtcund, weil der Brehma hier geopfert haben ſoll. Das überfließende Waſſer rinnt in den Gumati.

Am Ufer, links dem Kaſtell, ſind fünf mit Waſſer und Rohr gefüllte Graben, die von einem Bach, der von Pantſchpräg und dem Teich Tſchäcärtirät kommt, herrühren. Das Waſſer derſelben, ſagt man, ſoll jedem der ſich hineinbegiebt, er mag groß oder klein ſeyn, gleich hoch an den Leib gehen; die Erfahrung aber widerlegt den Ungrund dieſer Behauptung.

Bey

Bey dieſer Stadt iſt der Lauf des Gumati in einer Strecke von einer halben Meile gen Aorangabad ſehr abwechſelnd, indem er bald S. S. öſtlich, bald N. öſtlich, bald O. S. öſtlich, bald öſtlich, und bald wieder O. S. öſtlich ſich lenkt.

Thäkörgäns, am jenſeitigen Ufer, eine halbe Meile N. N. weſtlich von Nimcar.

Maronda, ein Flecken, anderthalb Meilen von Nimcar und eine M. vom dieſſeit. Ufer.

Neßräk, ein Flecken, drey Meilen N. öſtlich. Daneben iſt ein Teich, 60 Ellen lang und 40 breit, mit einer Einfaſſung von Backſteinen. Er iſt den Indiern überaus heilig, indem alle ihre Götter und Halbgötter, von allen heidniſchen Andachtsorten Waſſer hieher gebracht und ſolches in den Teich gegoſſen haben ſollen. Zu Anfang des Frühlings iſt hier der gröſte Zuſammenfluß von Menſchen.

Cötöbnägär, ein Städtchen, fünf Meilen N. N. weſtlich von Nimcar und eben ſo weit von Gopamao; viertehalb Meilen vom jenſeitigen Ufer des Gumati und zwey vom Cathna. N. weſtlich auſſerhalb der Stadt liegt eine mit Thürmen verſehene viereckte Vorwehr von Erde.

Die Mündung des mittelmäßigen Fluſſes Càthna iſt bey Dadamao, am jenſeitigen Ufer deſſelben, fünf Meilen N. N. weſtlich von Nimcar.

Zwey Meilen von Cötöbnägär liegt der kleine Flecken Romanpor, am dieſſeitigen Ufer des Cathna, und 2 Meilen davon S. S. öſtlich iſt die Mündung deſſelben. Bey der Ueberfahrt geht dieſer Fluß von N. N. Weſten gen S. S. Oſt, und fließt öſtlich Tſchander und weſtlich Tſchitor vorbey.

Will man von Cherabad nach Aorangabad, ſo muß man über das kleine Flüßchen Peréhi, ohnweit einem fünftehalb Meilen weſtlich gelegenen Dorfe. Fünf Meilen von Tſchitapor iſt die Mündung oder der Zuſammenfluß deſſelben mit dem Sarayn, wo der Flecken Gaſipor liegt.

Peſſaun, ein großer ſtark bewohnter Flecken, 4 Meilen N. ¼ N. weſtlich von Cotobnagar, zwey vom öſtl. Ufer des Gumati, und eben ſo weit vom weſtl. Ufer des Cathna.

Bärgam, ein Flecken, drittehalb Meilen N. N. weſtlich von Peſſaun und anderthalb vom öſtlichen Ufer des Gumati.

Metania, ein Flecken nördlich von Bargam.

Mayärkéra, anderthalb Meilen nördlich von Metania.

Aorangabad, mit dem Beynamen Chörröm, eine Stadt, drittehalb Meilen nördlich von Mayarkéra, 9 von Muhammadi und 3 vom öſtlichen Ufer des Gumati.

Der Pallaſt des Erbauers dieſer Stadt iſt von Ziegel und mit einer Mauer umgeben; dabey liegt auch von eben der Art ein länglicht viereckte Kaſtell mit niedrigen ſechseckigen Thürmen.

Dura, ein Flecken, ſechs Meilen nördlich von Aorangabad; 1¼ Meile, W. ¼ N. weſtlich davon iſt eine Furth (tranſitus) über den Gumati; ſie wird Serſagath genannt; die Tiefe des Bettes daſelbſt iſt im Frühling drittehalb Spannen, die Breite 20 gewöhnliche Wanderſchritte. Der Lauf des Fluſſes geht hier von N. N. Weſt gen S. S. Oſt. Bald darauf lenkt er ſich gen Abend und ſodann ſüdöſtlich.

Muhammädi, eine große Stadt, mit Hütten von Thon und Strohdächern; ſie hat Wall und Graben, und wurde von Muhammad Ali, zur Zeit Aorangſebs, erbauet, an der Stelle des ehmaligen Flecken Cohorni. Weſtlich liegt ein kleines Kaſtell, der Sitz des Taf. XXXVIII. n. 1. Ortsherrn; es iſt von Backſteinen und an den 4 Ecken mit niedrigen achteckigen Thürmen verſehen; man kann es eher einen Pallaſt als ein Kaſtell nennen. Am Thor dieſes Pallaſtes ſtehen auch zwey Thürme an beiden Seiten, und an den drey übrigen Seiten ſteht zwiſchen beiden Thürmen noch einer in der Mitte. An der Hinterſeite des Kaſtells iſt ein von demſelben abgeſonderter Wall oder ein Auſſenwerk mit 4 bis 5 dicken Thürmen; öſtlich iſt ein Teich: bey alledem aber iſt das Kaſtell nicht fähig irgend eine Belagerung auszuhalten. Die Polhöhe dieſes Ortes beträgt, nach der den 11ten April 1769 angeſtellten Beobachtung der mittägl. Sonnenhöhe, 27 Gr. 37′.

Fünf Meilen N. weſtl. von Muhammadi kömmt man an einen großen Sumpf, genannt Bholua, aus welchem der Fluß Sei entſpringt, der weſtlich 1 Meile von Pehâni, und eben ſo weit den großen Flecken Benſêri vorbey und ſodann auf Goegans fließt. Nach anderen Sachverſtändigeren aber, iſt die Quelle des Fluſſes Séi eine halbe Meile weſtlich von dem Flecken Haryayan entfernt, wo er aus einem dortigen See entſpringen ſoll: der Flecken liegt 4 Meilen N. weſtlich von Gopamao.

Von Muhammadi bis Schahzahanpor ſind 12 Meilen, nach anderen nur 10; bis Pilibinthi in gerader Linie 35, und 30 bis Kérighar.

Von Muhammadi bis zum Uebergange über den Gumati, genannt Sandurigath, iſt nur 1 und ¼ Meile O. N. öſtlich: der Fluß iſt dort tiefer als bey Serſagath; der Lauf deſſelben geht von N. ¼ N. Weſt gen S. ¼ S. Oſt.

Ohngefähr 2 Meilen öſtlich vom Zuſammenfluß liegt ein ſtarker Sáku-Wald, wo man in tiefen mit Zweigen bedeckten Graben, Elephanten fängt. In dieſem jenſeit des Gumati gelegenen Erdſtriche wächſt zur Regenzeit Reis, und im Frühling Gerſte und Erbſen.

Aorangabad, ein Flecken, 6 Meilen N. ¼ N. weſtlich von Muhammadi, 1 Meile vom öſtlichen Ufer des Gumati.

Dritte-

Drittehalb Meilen von da, nördlich, liegt der kleine Flecken Malapor; 1¼ Meile vom öſtlichen Ufer des Gumati, und drittehalb vom weſtlichen des Cathna.

Gadáigath, oder der Zuſammenfluß (Commeatus) des Gumati, der ſich durch einen hohen Baum auszeichnet, 3 und ¼ Meile N. N. weſtlich von Malapor. Der Gumati wird daſelbſt ſtehend und bildet einen runden Teich, der im April bis an das Knie reicht. Umher, zumal nördlich und ſüdlich, liegen mit Schlamm angefüllte Sümpfe zerſtreuet. Diejenigen Sümpfe alſo, die nach der Angabe der Einwohner fünf Meilen vom öſtlichen Ufer bis Aorangabad ſich erſtrecken, unterhalten zugleich mit dem Sumpfe bey Gadaigath den Gumati mit Waſſer, damit er nicht austrockne; welches gewiß von dem Teich Pulhar an, wo die Quelle deſſelben entſpringt, auf viele Meilen weit geſchehen würde, wenn nicht das in jenen tiefen ſchleimigen Graben verſammelte Waſſer dazu aufbehalten würde. Ueberhaupt darf man in dieſem Erdſtriche nur 8 bis 9 Spannen tief graben, ſo hat man Waſſer; da es anderswo kaum auf 20 hervorquillt.

Von Gadaigath bis Alhämpor ſind 2 Meilen N. ¼ N. weſtlich; und zwiſchen dieſen beiden Orten am öſtlichen Ufer iſt die Mündung des Baches Zugna, der von der Quelle an bis dahin 9 bis 10 indiſche Meilen durchläuft; an einigen Orten macht er tiefe Sümpfe. Die Mündung des Zugna iſt 1 Meile O. S. öſtlich von Alhampor und ¾ Meilen vom Gumati.

Taduri, anderthalb Meilen von Alhämpor und 1 Meile vom weſtlichen Ufer des Gumati. Von Gadaigath an nördlich trift man einige Meilen weit weder Dorf noch Acker an; ſondern man ſieht nichts als eine ungeheure mit Gras bewachſene baumleere Ebene.

Tánda, ein Flecken, 4 Meilen N. ¼ N. weſtlich von Taduri; über ¼ Meile vom weſtlichen Ufer des Gumati; vier Tagereiſen von Baréli; 12 Meilen von Sabna; 18 von Muhammadi, und 9 vom See Pulhar. Im Junius, in welchem Monat eine große Dürre eintritt, und eine ſchreckliche Hitze die Felder ſengt, trocknet der Gumati, vom Pulhar, als der Quelle deſſelben, an, bis zu dieſem Dorfe aus, und es bleibt nur in einigen Graben Waſſer zurück, ſo daß faſt in einer Strecke von 8 Meilen kaum eine Spur dieſes Fluſſes anzutreffen iſt; bis daß zu Ende des Junius durch den häufigen Regen der See Pulhar wieder mit Waſſer angefüllt wird und die Quelle wieder zu flieſſen beginnt. Im April geht hier der Strohm: da man aber ſchon im Januar denſelben, 3 bis 4 Meilen von Pulhar an trocken gefunden; ſo kann man daraus abnehmen, daß er im April, May und Junius mehrere Meilen weit austrockne.

Der See Pulhar iſt kaum ¼ Meile lang und bey weitem nicht einmal ſo breit. Im März, April und May trocknet er faſt ganz aus, und es bleibt nur einiges ſtehendes trübes Waſſer in einem Graben übrig. Zur Regenzeit aber tritt der Gumati an dem öſtlichen Theile

des Sees aus, lenkt ſich ſüdöſtlich und ſtröhmt S. ¼ S. öſtlich gen Muhammadi fort. Am See liegt eine dem Gantam gewidmete Kapelle. Der Urſprung dieſes Fluſſes wird verſchiedentlich angegeben, worüber man andere ſchriftlich ertheilte Nachrichten nachſehen kann. Nach der Meilenzahl und der Himmelsgegend von Muhammadi bis Pulhar, beträgt die geographiſche Breite dieſes Sees 28 Gr. 20 '.

Baſſantpor, ein Flecken, 9 Meilen S. ¼ S. öſtlich von Tanda; 25 von Pilibinthi; 2 vom weſtlichen Ufer des Gumati: 10 N. ¼ N. weſtlich von Muhammadi.

Rámpor, ein Flecken, 3 Meilen S. ¼ S. öſtlich von Muhammadi. Man ſieht hier einige Ueberreſte einer Vorwehr von Backſteinen.

Barór, eine Stadt, 6 Meilen S. ¼ S. öſtlich von Muhammadi, eine und ½ Meile vom weſtlichen Ufer des Gumati.

Tſchandrázan, ein Flecken, 2 Meilen S. S. weſtlich von Barór. Ehe man aber dahin kömmt, muß man über einen ſchmalen jedoch tiefen kleinen Fluß, den Tſchuanala, der ohnweit Dandpor in den Gumati fließt. Die Quelle deſſelben iſt in der von Muhammadi weſtlich gelegenen Gegend, von welcher er 15 bis 16 Meilen fortläuft.

Dandpor, ein Flecken am Tſchuanala, 4 Meilen S. öſtlich von Barór und über ¼ Meile vom dieſſeitigen Ufer des Gumati. Dieſem Orte gegenüber liegt Doläbpor, wo der Tſchuanala in den Gumati flieſſet.

Pendrua, eine Stadt mit Mauern von Thon und einem Graben, 5 Meilen S. ¼ S. öſtl. von Dandpor und anderthalb vom dieſſeitigen Ufer des Gumati.

Peháni, eine kleine Stadt, 1 Meile S. S. weſtlich von Pendrua; 3 von Gopamao, und über drittehalb Meilen vom Gumati. Eine Meile weſtlich von Penhani fließet der beſcheidene Séi gen Goeganø.

Gopamao, eine große, von den Afganen erbauete Stadt in einer Ebene, mit vielen Häuſern von Backſteinen und ſchönen Gärten auſſerhalb derſelben; 2 Meilen vom weſtlichen Ufer des Gumati. Sie iſt izt nicht mehr was ſie war, da ſie von Einwohnern entblößet iſt. Südlich von Gopamao liegt ein dichter mit Gras und Geſträuchen bewachſener Wald, in welchem ein Flecken, nebſt einer Vorwehr von Erde, genannt Benſéri, ohngefähr 3 Meilen von Gopamao befindlich iſt.

Lalpor, ein mit einem Wall umgebener Flecken, anderthalb Meilen von Gopamao. Ohnweit demſelben, gen Gopamao, kömmt man über einen Bach, der in den Gumati fließt.

Peán, ein Flecken, 3 Meilen N. ¼ N. weſtlich von Beniganø.

Beni-

Benigans, ein Flecken mit einem Wall und mit einem mit Thürmen und inwendig mit Gebäuden verſehenen Kaſtell von Erde; 10 Meilen S. ¼ S. öſtlich von Gopamao, und eben ſo weit von Sandila; 3 von Nimcar, und drittehalb vom weſtl. Ufer des Gumati.

Bhengam, ein weitläuftiger allenthalben mit Sümpfen umgebener Flecken, 1 Meile vom weſtlichen Ufer des Gumati.

Kaum ½ Meile W. S. weſtlich von Bhengam, liegt der wegen der heidniſchen Wallfahrten berühmte Flecken Zathiahäran; weſtlich ſieht man einen kleinen eingefaßten und mit Stufen verſehenen Teich, worin die Heiden, wenn ſie einen Mord begangen haben, ſich reinigen.

Atroli, ein großer Flecken, 9 Meilen O. S. öſtlich von Benigans, und 3 vom weſtl. Ufer des Gumati.

Pipärgam, 3 Meilen S. S. öſtlich von Atroli, 10 S. ¼ S. öſtlich gen S. S. Oſt von Lacno. Dieſer Flecken hat eine länglichtviereckte Vorwehr von Erde, welche nach S. S. Oſt mit Thürmen beſetzt iſt. Von hier bis an das jenſeitige Ufer des Gumati rechnet man 2 etwas ſtarke Meilen.

Sabna, eine Stadt mit Häuſern von Thon und Strohdächern, 20 Meilen ſüdlich von den Camauniſchen Bergen; 21 von Kherighar und 3 vom jenſeitigen Ufer des Tſchoka, der bey dem, eine Tagereiſe von Sabna, am Fuß eines Berges gelegenen Flecken Bätkimatſchali entſpringt: nach anderen Sachkundigeren aber aus dem ziemlich anſehnlichen Fluſſe Sárdha ausfließt. Südlich, vier Meilen von Sabna, läuft ein kleinerer Fluß, Namens Cághi, und ergießt ſich in den Tſchoka. Das Waſſer beider Flüſſe iſt undienlich und zeugt Krankheiten. Bey dieſen Flüſſen iſt ein dichter unwegſamer Wald, wegen des häufigen Rohrs, der vielen Saku-Bäume und Fichten, deren Holz gleich einer Fackel brennt; auch iſt er voller wilden Thiere, als Tiger, Elephanten, Ochſen, Rhinoceroſſe, Bären und Hirſche.

Mohóna, eine 7 Meilen N. ¼ N. W. von Lacno, oder vielmehr vom jenſeitigen Ufer des Gumati, gelegene Stadt.

Bári, eine Stadt, 2 Meilen von Manua; 7 N. N. weſtlich von Mohóna; 7 vom Deva und ½ vom öſtlichen Ufer des Sarayn. Der Boden iſt hier eben, trägt allerley Feldfrüchte und iſt mit einer Menge Am-Bäumen reihenweiſe bepflanzt, welches einen ſehr reizenden Anblick giebt.

Manua, eine Stadt, am öſtlichen Ufer des Sarayn, 2 Meilen von Bári und 13 von Lacno.

Pirnägär, ein Städtchen in einer anmuthigen Lage, mit Bäumen und einem Teich umgeben, am Zuſammenfluß des Sarayn und Gondi, 6 M. N. N. weſtlich von Bári; fünf

von Kherabad, nach andern 4, nach derſelben Gegend. Der Sarayn fließt S. O. ¼ ſüdlich am Ort vorbey, in einem nicht ſehr breiten aber tiefen Bette.

Rehimabad, anderthalb Meilen von Cherabad, am öſtlichen Ufer des Sarayn, über welchen hier eine Brücke geht.

Beßva, eine Stadt, 8 Meilen von Cherabad, fünf vom öſtlichen Ufer des Gondi.

Ambóra, ein ſchattigter Ort, fünf Meilen N. N. öſtlich von Cherabad; von letzterem ſind an 2 Meilen bis zum Zuſammenfluß des Gondi, der hier Garia heißet, und nur ein geringes Flüßchen iſt.

Lahàrpor, eine große ſtark bebauete Stadt, 8 Meilen N. N. öſtlich von Cherabad, und 3 von Ambóra; öſtlich trift man in einer Strecke von 2 Meilen viele Sümpfe an, und die ganze Gegend von Sirinagar und Laharpor gen Norden heiſſet Gánzĕr, oder die ſumpfichte.

Sithapor oder Tſchitapor, eine Stadt am dieſſeitigen Ufer des Sarayn, 3 Meilen von Cherabad; 5 Meilen davon liegt Hempor.

Tſchandĕra, iſt eine Stadt, die von einem heidniſchen Raja beherrſcht wird, zwölf Meilen N. weſtlich von Cherabad, am dieſſeitigen Ufer des Cathna. Sechs Meilen davon liegt Aorangabad, mit dem Beynamen Chorrom, wovon an einem andern Orte ſchon Erwähnung geſchehen.

Mohóli, 7 Meilen von Mohóli *) und eben ſo weit von Aorangabad.

Capra, ein Flecken, 9 Meilen von Muhammadi, auf dem Wege nach Sirinagar.

Sirinagar, eine Stadt mit einer Vorwehr, 2 Meilen vom weſtlichen Ufer des Tſchoka.

Gócărăn, ein Andachtsort, wegen des daſelbſt befindlichen ſchändlichen Götzenbildes des Mahadeo, 14 Meilen von Khiri.

Pavayan, eine mit einer Vorwehr verſehene Stadt, 6 M. nordweſtl. von Muhammadi.

Kherighăr, eine ſowohl des Baues als des Umfanges wegen, anſehnliche Veſtung, von 4 bis 5 Meilen im Bezirk; erbauet von einem gewiſſen Heerführer der Afganen, oder nach der gemeinen Meinung vom Schahabuddin. Sie iſt vom Grunde aus von ſehr großen Tufſteinen und darüber von ungewöhnlich langen und dicken Backſteinen aufgeführt: liegt aber izt wüſte und iſt ein Aufenthalt der Tieger und anderer wilden Thiere. Südlich an derſelben fließt der Sardha, ein nicht geringer Fluß. Die Stadt liegt 2 Meilen N. öſtlich von der Veſtung; umher erſtreckt ſich ein ſehr dichter Wald voller Bäume, Gras und Stachelrohr, auch

*) Vielleicht Mohóna.

auch wilder Thiere. Sie liegt ferner 21 Meilen öſtlich von Sabna, Khiri und Tambor, und 1½ M. vom dieſſeitigen Ufer des Ghagra, dort genannt Kenär, deſſen Zuſammenfluß mit dem Sardha 7 Meilen von der Veſtung entfernt iſt. Letzterer kömmt von Almóra her, geht nach Sabna und von da nach Kherighär; im Diſtrikte vom Almóra heißet er Sauväl.

Bartapor, ein mit einem Wall umgebenes Schloß, 4 Meilen N. öſtlich von Kherighar, zwiſchen zwey Armen des Kenär, von welchen einem, nemlich dem kleineren, mehr weſtlich ſich erſtreckenden Arm es 3 Meilen, und 16 von Balzora entfernt iſt.

Balzóra, ein Schloß (Clauſtrum) und Handelsplatz, welcher 2 Monate hindurch von den Bergwohnern und indiſchen Kaufleuten beſucht wird. Aus den Gebirgen werden Pferde, länglichter Pfeffer, Falken und andere Waaren herbeygebracht. Von hier bis Bartapor ſind 16 Meilen N. N. öſtlich, und 10 von denjenigen Bergen, aus welchen der Kenär mit großem Ungeſtüm und Getöſe hervorbricht, ſo daß er ſogar die größten Steine und Baumſtämme fortreißt, der aber, ſobald er die Ebene erreicht, ſich in 2 Arme theilt, deren einer der weſtlich fließet, durch eine Trennung eine Inſel bildet. Der Ort ſelbſt iſt vom öſtlichen Arm an 3 Meilen, vom weſtlichen aber 4 entfernt; die Trennung aber wird aus dem hieher gehörigen Riſſe deutlicher zu erſehen ſeyn. *)

Die Quellen des Kenar ſind ferner (eigentlich) in einer zwiſchen den Bergen gelegenen Wüſte, noch 20 Meilen von denjenigen Bergen, aus welchen er in die Ebene herabſtürzt, und 30 nördlich von Balzóra: dort ſoll er aus einer großen und tiefen, mit Waſſer angefüllten Grube hervorquillen. Nach andern ſoll der Kenar ſich durch ſieben Berge mit Gewalt einen Weg bahnen und mit großem Getöſe von einem Felſen herabſchießen: der Berg aber, in deſſen Buſen der See Dulusägär liegt, aus welchem der Kenar hervorbricht, heiſſet Barein.

Khiri, acht Meilen von Sirinagar und eben ſo weit von Laharpor; 14 von Cherabad und eben ſo weit von Tambor und Gocarän; 21 von Kherighar und 23 von Muhammadi.

Mogolpor, ein großer Flecken am weſtlichen Ufer des Ul, fünftehalb Meilen O. ¼ N. öſtlich von Laharpor. Der Fluß gehört unter die kleineren und entſpringt in dem N. N. weſtlich gelegenen Walde Belóabän; dieſem Orte fließt er O. ¼ S. öſtlich vorbey. Im December kann man hier nicht zu Fuß durch; doch aber an andern Orten.

Bätpär, ein Flecken mit einem kleinen Fort von Erde, jenſeits des Ul, fünf Meilen O. ¼ N. öſtlich von Mogolpor, ½ vom weſtlichen Ufer des Tſchoka und 6 von Tambór;

*) S. die große Charte vom Laufe des Ganges und des Gagra im 2ten Band dieſes Werkes.

4 Meilen davon N. weſtlich liegt der Flecken Maharázpor; und 3 Meilen S. S. óſtlich von da, der Flecken Alipor an einem großen Sumpfe, 2 Meilen vom óſtlichen Ufer des Tſchoka und 5 von Tambòr.

Bambéla, ein Flecken am weſtlichen Ufer des Dehór, 3 Meileu S. óſtlich von Alipor. Der Fluß geht bey dieſem Orte von N. Weſt gen Oſt, lenkt ſich aber ſogleich S. óſtlich.

Der Dehor, ein mittelmäßiger Fluß, durch welchen man bey Bambéla zu Fuß gehen kann, entſpringt 30 Meilen N. N. weſtlich von da, auf dem kleinen Berge Tſchotipahàr, und fließet 2 Meilen óſtlich von Tambòr, und 1 N. ¼ N. weſtlich von Malapor, in den Ghagra.

Die ganze Strecke vom Tſchoka bis an den Ghagra iſt ſumpfig, ungebauet, blos mit Gras bewachſen, ohne Bäume und ohne Dorfſchaften.

Tambor eine Stadt mit einem Kaſtell in einer Ebene, 2 Meilen S. S. weſtlich von Bambela; 3 etwas ſtarke W. ¼ N. weſtlich von Malapor; 2 vom óſtlichen Ufer des Tſchoka; 15 von Banſóra und 12 von Dorera.

Malapor, ein großer Flecken, unter einem heidniſchen Oberherrn, 3 Meilen O. ¼ S. óſtlich von Tambòr, am weſtlichen Ufer des Ghagra, der dort eine Viertelmeile weit austritt und von N. N. Weſt gen S. Oſt fortfließt, bald darauf aber óſtlich und O. S. óſtlich einlenkt. Oeſtlich hat dieſer Flecken einen dichten Wald von ſtachlichtem Rohrbuſch, eine halbe Meile im Umfange, worinn ſich viele Affen aufhalten. Ohngefehr 2 Meilen unterhalb Malapor O. S. óſtlich bricht ein kleiner Arm aus dem Ghagra hervor. Im Jahr 1770 nahm der Fluß ſeinen Lauf von Malapor óſtlich, ſo daß das Hauptbette deſſelben eine ganze Meile davon entfernt iſt.

Tilkiſarayan am weſtlichen Ufer des Ghagra, 8 Meilen N. N. weſtlich von Malapor. Der Fluß heißet hier Sárdha, weil er in den Kenar fließt, wie bereits angemerkt worden.

Patraſſa, ein Flecken am dieſſeitigen Ufer des Ghagra, 5 Meilen S. S. óſtlich gen S. ¼ S. Oſt von Malapor.

Cacréla, ein Flecken, 3 Meilen O. S. óſtlich von Patraſſa, 6 W. S. weſtlich von Beraez, am dieſſeitigen Ufer des Ghagra, der bey dieſem Ort eine Inſel oder Sandbank bildet, und ſodann unterhalb demſelben ſich in die Enge ziehet. Der Fluß mag hier wohl ſo breit wie die Donau beym Schloſſe zu Ingolſtadt ſeyn, wo ſie am breiteſten iſt. Von Patraſſa geht er O. S. óſtlich; von Cacréla S. óſtlich. Nach der am 6 Decembr. 1767 hier beobachteten Mittagshöhe der Sonne, iſt die Polhöhe 27 Gr. 17 Min.

Dora-

Dorania, ein kleiner Flecken, 10½ Meile N. ¼ N. weſtlich von Beraez. Anderthalb Meilen von da nach derſelben Gegend, liegt ein dichter faſt unwegſamer Wald von allerley Bäumen und voll ſehr hohen Graſes. Nach der am 12 Decembr. 1767 hier beobachteten Sonnenhöhe, hält die Breite dieſes öden Ortes 27 Gr. 36′. Von dem Eingange dieſes Waldes bis an den Berg Mahün giebt man 20 Meilen an. Ein enger Fußweg führt durch den dichten Wald, den Tiger, wilde Ochſen und anderes Wild bewohnen.

Mahuncott, eine von der Natur gebildete Feſtung, indem im Kreis aneinanderhängende Hügel und kleine Berge gleichſam ein Amphitheater bilden und nur öſtlich mit Fleiß eine Oefnung gelaſſen zu haben ſcheinen; auch der Graben fehlt nicht: denn die aus den Bergen rinnende Bäche umgeben die Feſtung, welche 4 Meilen im Umfange hat. Umher ſind Berge und Wälder voller Tiger und andrer wilden Thiere, die gleichſam innerhalb und außerhalb die Beſatzung ausmachen, daher auch kein Fleck bewohnt iſt.

Nándpára, ohngefähr 20 Meilen N. öſtlich von Mahun; ein berühmter Ort, 12 etwas ſtarke Meilen N. ¼ N. weſtlich von Beraez und faſt 2 Meilen vom öſtlichen Ufer des Sarzu der dort Mánd heißet und S. weſtlich fortſtröhmt. Der Boden iſt in dieſem Strich ſehr ſumpfig und mit dichtem Rohr bewachſen, voll wilder Ochſen mit ſehr großen Hörnern, und blutdürſtiger Tiger, nebſt Elephanten und Rhinoceroſſen; auch einer Art kleiner Hirſche mit runden nicht ſehr langen Hörnern, deren Fell ſehr geſchätzt wird, deren Fleiſch aber unſchmackhaft iſt.

Noch iſt zu merken, daß der ganze Erdſtrich vom Gumati bis an den großen Gandak, der Hazipor ohnweit Patna, vorbeyfließt, ja die ganze am Fuß der Berge gelegene Gegend ſehr niedrig und gleichſam ausgehölet ſey, um das aus den Bergen fließende Waſſer aufzunehmen.

Rehuá, fünf Meilen von Beraez gen Rampor, zwiſchen dem Sarzu und Ghagra, von deſſen jenſeitigen Ufer es 3 Meilen entfernt iſt, und eben ſo weit von Bamnóti.

Bamnóti, mit einer Vorwehr, 8 Meilen W. S. weſtlich von Beraez, am dieſſeitigen Ufer des Ghagra, 5 Meilen O. N. öſtlich von Rampor.

Telócpor, ein großer Flecken, wo dem Mahadeo gedient wird, 14 Meilen von Lacno und 4 vom dieſſeitigen Ufer des Ghágra.

Cotba, 7 Meilen von Berampor gen Beraez; eben ſo weit liegt auch die Stadt Heſſampor; nicht weit vom dieſſeitigen Ufer des Sarzu.

Pakärpor, 7 Meilen von Cotba und 6 von Beraez, woraus nun erhellet, daß Beraez 38 Meilen von Lacno entfernt iſt.

Härärpor, ein großer Flecken, vier Meilen ſüdlich von Beraez und anderthalb Meilen vom jenſeitigen Ufer des Sarzu. Neben demſelben iſt ein Sumpf, aus welchem der kleine Fluß Theri hervorrinnt, der Paharpor, Paräß und Pätſchpor vorbeyfließt.

Sehóra, am dieſſeitigen Ufer des Ghagra, 1 Meile von Mobäräcgans.

Paſta, ein großer Flecken, 1¼ Meile N. öſtlich von Heatnagar. Eine Viertelmeile davon liegt das Dörſchen Baréhi.

Réti, ein Flecken, 1 Meile N. öſtlich, liegt nebſt Saranaſſar und Colauvar am dieſſeitigen Ufer des Ghágra.

Zalalpor, ein Flecken, 3 Meilen von Paſta; Saranaſſär zwey; beide N. ¼ N. weſtl.

Bhozpor, ein durch die Ueberſchwemmungen des Ghagra izt zerſtöhrter Flecken am weſtlichen Ufer, dicht am Zuſammenfluß mit dem Sarzu, der N. ¼ N. weſtlich herkömmt, indeß der Ghagra bey dem großen Flecken Camyár, 3 Meilen N. ¼ N. W. von Bhozpor, N. weſtlich lenkt, öſtlich an dem Flecken Ghári wegfließt und ſich ſodann von W. S. Weſten nach O. N. Oſten krümmt. Der Zuſammenfluß ſelbſt geſchieht N. N. weſtlich, das Geſicht nach Norden gerichtet; die Lage aber iſt S. öſtlich in Abſicht der Erdſpiße wo beide Flüſſe zuſammentreffen. Zur Regenzeit geſchieht der Zuſammenfluß mehr N. N. weſtlich. Im J. 1770 wurde zur Regenzeit der Fluß, nicht weit vom Zuſammenfluß in zwey Bette getheilt; das größere zog ſich gen Paſca und das kleinere gen Lelálpor, wo ſie wieder zuſammentreffen; und ſo verändert der Fluß jährlich ſein Bette und ſpült Land und Oerter weg.

Taf. XIX.

Paſca, ein großer Flecken, Bhozpor gegenüber am jenſeitigen Ufer des Ghagra, der ſchon den Sarzu aufgenommen, eine halbe Meile vom Zuſammenfluß; 6 Meilen von Heatnagar; 3 von Borigans, und 3 von Guarez.

Lelálpor, ein Flecken, 1 Meile S. öſtlich von Bhozpor, am dieſſeitigen Ufer des Ghagra.

Borigans, ein Flecken, am öſtlichen Ufer des Sarzu, 3 Meilen von Paſca gen Beraez, oder Guarez, welches einerley, und nur dem Namen nach verſchieden iſt.

Zerſěndi, ein Flecken, 3 Meilen nördlich von Paſca und 1 vom öſtlichen Ufer des Sarzu.

Guarěz, ein vormals großer und volkreicher Ort am öſtlichen Ufer, der aber izt, nebſt der Vorwehr faſt ganz verfallen iſt. Er liegt 3 Meilen von Paſca und 18 von Avad. Der ganze Erdſtrich zwiſchen dem Sarzu und Ghagra und deren Zuſammenfluß, heißet der Guarezſche Diſtrikt.

Rutpor, ½ Meile N. ¼ N. weſtlich von Bhozpor, am dieſſeitigen Ufer des Ghagra.

Ghári, anderthalb Meilen N. ¼ N. weſtlich von Rutpor und über ¼ Meile vom dieſſeitigen Ufer des Ghagra.

Càmyàr,

Cámyár, anderthalb Meilen N. ¼ N. weſtlich von Ghári; ein großer Flecken am hohen Ufer des Ghagra. Von hier bis Latſchmanpor, geht es N. W. ¼ weſtlich und ſodann W. N. weſtlich, oder zwiſchen Weſt und W. Nordweſt; dieſe Richtung hält auch der Ghagra, ohngeachtet er ſich faſt jede Meile nach verſchiednen Gegenden krümmt.

Latſchmanpor, ¼ Meile vom dieſſeitigen Ufer des Ghagra; dieſem Flecken gegenüber liegt Ghärcunia. Von Camyar hieher ſind beide Ufer mit Dörfern und Am-Bäumen beſetzt. Von Latſchmanpor geht der Weg, zwiſchen W. ¼ N. Weſt und N. W. ¼ Weſt gerichtet, 4 Meilen am dieſſeitigen Ufer des Ghagra fort.

Raipor, ein Dörfgen, ½ Meile von Latſchmanpor, am dieſſeitigen Ufer, nach vorerwähnter Richtung.

Parſchadpurva, ein Dörfgen, 1¼ Meile in eben der Richtung von Latſchmanpor. Hier dehnt ſich der Fluß nördlich in einen Teich aus, das Bette aber geht nach oberwähnter Richtung fort; doch lenkt es ſich faſt bey jeder Meile nördlich oder N. N. öſtlich, auch S. S. weſtlich, ſetzt ſodann den gewöhnlichen Lauf fort. Weſtlich von Parſchadpurva theilt ſich der Fluß in drey Arme, die aber nach einer halben Meile wiedet zuſammenflieſſen.

Sanávän, ein Dorf, am dieſſeitigen Ufer, ohngefähr 2 Meilen von Latſchmanpor.

Belolpor, am dieſſeitigen Ufer, 2 Meilen nördlich und N. weſtlich von Haſratpor, und drittehalb Meilen von dem, Beramgat gegenübergelegenen, Flecken Ganeſipor.

Sardaha, ein großer Flecken, ¼ Meile vom dieſſeitigen Ufer und 2 Meilen N. öſtlich von Haſratpor.

Haſrätpor, eine Stadt mit einem ſchönen und feſten Kaſtell, viertehalb Meilen von Beramgath und ½ von Badoſarai. Das Kaſtell macht ein längliches Viereck, iſt von Grund aus von ſehr großem und dicken Tufſtein aufgeführt und mit Zinnen und viereckten Thürmen verſehen. Der Weg von Haſratpor bis Beramgath, geht erſt 2 Meilen N. N. weſtlich, und ſodann 1½ Meilen N. O. ¼ nördlich.

Berampor, ein Flecken am nördlichen Ufer des Ghagra, mit einer mit 4 Eckthürmen verſehenen Vorwehr von Erde, 18 Meilen in gerader Linie von Lacno. Bey dieſem Orte geht der Fluß von N. W. gen S. Oſt; bald hernach aber lenkt er ſich gen O. S. Oſt. Faſt alle Meilen krümmt er ſich von N. Weſt gen Weſt und macht einen Buſen, ſetzt aber ſodann den gewöhnlichen Lauf fort.

Von Beramgath bis Heſſampor ſind 6 Meilen; von da bis Sakarpor 7; von da bis Beraez 6.

Ramnagar, ein großer volkreicher Ort, 2 Meilen von Beramgath.

Hara=

Haraha; ein Flecken, drittehalb Meilen nördlich von Dariabad.

Ganeſipor, am dieſſeitigen Ufer des Ghagra, Berampor gegenüber.

Eine halbe Meile von Ganeſipor liegt Romaumpor; anderthalb Larĕra; zwey Danapor; drittehalb Belolpor: alle dieſe Flecken liegen am dieſſeitigen Ufer gen Camyar.

Zaneta, 1 Meile von Berampor und 2 von Para: beide Flecken liegen am jenſeitigen Ufer gen Morgen.

Sobehi, ein Flecken, am dieſſeitigen Ufer des Ghagra, 1 Meile theils weſtlich, theils N. W. ¼ nördlich von Ganeſipor.

Rettenpor, ein Flecken am dieſſeitigen Ufer des Tſchoka, ¼ Meile N. ¼ N. weſtlich von deſſen Mündung und anderthalb Meilen N. N. weſtlich von Sobehi: welche Richtung auch der Ghagra nimmt, der aber bey dem ohngefähr ¾ Meilen von Rettenpor am weſtlichen Ufer gelegenen Flecken Cacrehi ſich N. ¼ N. öſtlich lenkt, ſodann ſüdlich; von da S. S. öſtlich; dann 1½ Meilen ſüdlich bis an einen ½ Meile von Berampor, Sobehi gegenüber liegenden Flecken; von hier endlich krümmt er ſich O. S. öſtlich gen Berampor. Der Tſchoka hingegen kömmt mit nord- und weſtlichen Krümmungen von N. ¼ N. Weſten her zum ſüdlich gerichteten Zuſammenfluß, wo man Delphine ſpielen ſiehet.

Batóli, ein großer Flecken, eine halbe Meile N. N. weſtlich vom Zuſammenfluß; er liegt zwiſchen beiden Flüſſen, doch dem Tſchoka näher.

Zeról, ein Flecken, 3 Meilen von Beramgath und 3 jenſeit des Ghagra.

Der Ghágra heiſſet in dieſem Diſtrikt Gandăk; der Tſchoka aber Ghágra; welchen Namenwechſel man wohl merken muß, um nicht zu irren.

Cancarha, viertehalb Meilen N. W. ¼ nördlich von Rettenpor; 1¼ Meile auf dieſem Wege von letzterem Ort, nach eben der Richtung, liegt der Flecken Zalalpor, 2½ von Ramnagar und 2 von Lodeſſör.

Sarſavàn, 1 Meile von Zalalpor, am dieſſeitigen Ufer des Tſchoka, gerade am Zuſammenfluß der beiden Arme, wovon weiter unten. Gegenüber liegt

Berhämpor, ein Flecken, am jenſeitigen Ufer des größeren Arms, nicht weit von der Vereinigung beider Arme des Tſchoka. Der Flecken Cancarha hingegen liegt ſehr nahe am dieſſeitigen Ufer des kleineren Arms, wo man zu Fuß durch kann, und in deſſen weſtliche Seite daſelbſt, der aus dem benachbarten Sumpfe bey Beßna rinnende kleine Fluß Sumli hineinfließt.

Sálpor, am jenſeitigen Ufer des Sumli, ¼ M. von Cancarha.

Balupor, am dieſſeitigen Arm des Tſchoka, 1 Meile von Cancarha. Hier theilt ſich der Tſchoka in 2 Arme, wovon der kleinere Cancarha, und der größere Baſſantpor, vorbey-

vorbeyfließt: beide aber kommen, nach einer Strecke von anderthalb Meilen, bey Berhampor und Sarſavan wieder zuſammen. Vor fünf Jahren, nemlich 1762 floß der Tſchoka noch ungetheilt Cancarha vorbey und eilte dem Zuſammenfluß des Ghagra zu: häufige Regengüſſe aber, und der weiche und abſchüſſige Boden haben dieſe Trennung verurſacht, an welcher noch Goba, Balupor gegenüber, zu merken iſt.

Am dieſſeitigen Ufer des Tſchoka fort, kömmt man nach

Malmohara, 1 Meile von Balupor, wo man zu Fuß durch kann, ohngeachtet der Fluß hier ſeine ganze Waſſerlaſt führt. Ferner:

Sélăk, anderthalb Meilen von Malmohara, eine ehmals volkreiche, itzt aber faſt ganz verfallene Stadt; welches Schickſal auch die beiden Kaſtelle, ſowohl das von Backſteinen als das von Erde, erfahren haben. Uebrigens hängt ein großer Strich Landes davon ab. Sie liegt über ½ Meile vom Ufer ab; 3 Meilen von Muhammadpor; 8 von Ramnagar; 5 von Satepor; 3½ von Cancraha. Ferner:

Zéranpor, am dieſſeitigen Ufer, 1½ Meile von Sélak.

Banſöra, eine Stadt, anderthalb Meilen von Zerampor und 3 von Selak, nordweſtlich am Tſchoka, in welchen hier der kleine Fluß Neya fließt; auch iſt 5 Meilen von hier der Zuſammenfluß des Tſchoka und des Ul, der ſich mit jenem nordweſtlich vereiniget. Ferner:

Goria, ein Fiſcherdorf, gerade am Zuſammenfluß, zwiſchen beiden Flüſſen.

Dărmpor, ½ Meile ſüdlich vom Zuſammenfluß.

Băzĕra, ein Dorf, am dieſſeitigen Ufer des Ul.

Raypor, am jenſeitigen Ufer des Tſchoka.

Von Goba aus, am jenſeitigen Ufer des Tſchoka nordweſtlich fort, kömmt man nach

Lalpor, einem anſehnlichen Flecken mit einem kleinen Fort von Erde, 1 Meile von Goba, und 4, nach andern 5, vom dieſſeitigen Ufer des Ghagra. Ferner:

Gonda, 1 Meile von Lalpor, am jenſeitigen Ufer des Tſchoka.

Ghartſchampa, 1 Meile von Gonda, auch am jenſeitigen Ufer.

Rámpor, ein großer Flecken und Sitz des heidniſchen Ortsherrn, nebſt einer mit einem Dorn- und Rohrzaun umgebenen Vorwehr von Erde; 200 Schritt vom jenſeitigen Ufer und 2½ Meile vom dieſſeitigen Ufer des Ghagra; 5 Meilen von Cancarha, 5 von Bamnoti und 12 von Beraez. Ferner:

Mothra, 3 Meilen von Rampor.

Terva, ein Flecken, 2 Meilen von Mothra.

Razpor, 2 Meilen von Terva.

Sepoli, 2 Meilen von Razpor, und

Vabanipor, 2 Meilen von Sepoli. Alle jenſeits.

Raypor und Muhammadpor, zwey Städte neben einander, 4 Meilen von Cancarha, woher man erſt 1 Meile S. weſtlich, und dann 3 W. ¼ N. weſtlich und W. N. weſtlich zu gehen hat.

Satepor, eine Stadt, mit einigen Häuſern von Backſteinen, 2½ Meile von Raypor und 15 von Beßva.

Deva, 5 Meilen, man rechnet auch 7, von Satepor; und zwar erſt 1 Meile von daher S. weſtlich; dann 4 ſüdlich, die zuweilen S. ¼ S. weſtlich, oder S. ¼ S. öſtlich lenken. Die Häuſer der Stadt ſind gröſstentheils verfallen, und das länglichte Kaſtell derſelben, von Backſteinen mit vier Eckthürmen, iſt itzt eine Herberge für Fremde.

Von hier bis Lacno ſind 10 Meilen S. W. ¼ ſüdlich; bis Telocpor 4; bis Beramgath 10; bis Jahangirabad 3; bis Dariabad 14; bis Cádergans 5; bis Curſi 5; bis Badonſaray 10: dieſe Herberge liegt 5 M. nördlich von Dariabad und 3 von Beramgath.

Die Stadt Curſi liegt 7½ M. von Lacno; 7 von Satepor und 2½ von Muhammadpor.

Basréla, ein groſser Flecken, 2 Meilen S. O. ¼ ſüdlich von Jahagans, einer Vorſtadt von Lacno, und 1 Meile vom dieſſeitigen Ufer des Gumati. Von hier hat man eine mäſsige Strecke S. weſtlich bis

Rotbahabad, von welchem Flecken an der Weg erſt S. öſtlich, dann öſtlich und O. ¼ S. öſtlich geht bis

Sarfarásnagar, einem groſsen Flecken, 5 Meilen von Lacno: überhaupt aber geht man von Rotbahabad O. S. öſtlich.

Goſſeingans, 1½ Meile, in eben der Richtung, von Saraſnagar (oder Sarfarasnagar); 7 von Lacno; faſt 1½ von Ametti; 2 von Tirgans am jenſeitigen Ufer, und 6 von Cádergans. Vormals lag daſelbſt ein Flecken, und nicht weit davon, S. öſtlich gen Ametti, das Fort Caróra, von Erde, welches die Pandvaniſchen Rajahs erbauet hatten und welches Goſſein, da es verfallen war, wieder herſtellte. Es iſt rund, mit dicken Thürmen und einem Graben verſehen. Südöſtlich bey dieſem liegt noch ein anderes länglichtes von Erde, iſt aber weder ſo groſs noch ſo feſt als jenes.

Ametti, eine ſtark bebauete und bewohnte Stadt, faſt 1½ Meile O. S. öſtlich von Goſſeingans und 1 vom dieſſeitigen Ufer des Gumati. Die Hauptſtraſse der Stadt iſt faſt ½ Meile lang; aber die Breite der Stadt iſt geringer.

Zorás,

Zoràs, eine Stadt mit einigen Häuſern von Backſteinen, 2 Meilen S. öſtlich von Ametti, und ½ vom dieſſeitigen Ufer des Gumati.

Sateghar, auch genannt Hédärghar, eine Stadt mit einem Kaſtell, 3 Meilen vom dieſſeitigen Ufer des Gumati, und 1, O. ¼ S. öſtlich gen S. Oſt von Zoràs. Von Goſſeingans bis hieher rechnet man 9 Meilen: es ſind aber, wegen der Umwege mehr. Das Kaſtell liegt der Stadt nordweſtlich, iſt von Thon, mit Thürmen und einem Graben verſehen. Die umliegende Gegend iſt reizend und fruchtbar.

Samrota, ein großer ſtark bewohnter Flecken, 7 Meilen vom dieſſeitigen Ufer des Gumati und 5 von Sateghar. Man hat wegen der Wälder und Sümpfe viele Umwege zu machen; der gerade Weg geht S. ¼ S. öſtlich. Nördlich iſt der Ort mit Sümpfen, und N. öſtlich, S. öſtlich, ſüdlich und öſtlich, mit einem dicken Walde umgeben, ſo daß man an 4 bis 5 Meilen nichts als niedrige Bäume, Gebüſche, Rohr und Gras, hie und da mit kleinen Dörfern untermiſcht, antrift.

Mohngans, 4 Meilen von Samrota. Der Weg geht erſt an 2 Meilen S. ¼ S. öſtlich, die übrigen 2 aber bald S. O. ¼ ſüdlich, bald S. O. ¼ öſtlich, bald S. S. öſtlich, doch iſt leztere die Hauptrichtung.

Mohnghär, 6 Meilen von Candunala, ein kleiner Flecken, mit einer N. N. weſtlich gelegenen länglichten, mit dicken Thürmen verſehenen Vorwehr von Erde, welche ein heidniſcher Raja, Mohnſing vom Canpuriſchen Geſchlechte, gegen die Einfälle der Mahometaner, vorzüglich des Statthalters zu Avad, aufgeführt hat.

Telói, 1 Meile nördlich von Mohnghar, eine Stadt mit einem doppelten Kaſtell; ein uralter Siz der Rajahs; das Hauptkaſtell heiſſet Telói, iſt von Thon und mit Thürmen verſehen: es enthält den Pallaſt des Raja und andere Gebäude von Backſteinen; das andere, genannt Lohghär, iſt kleiner; beide liegen in einem Walde voller Dornbüſche, Rohr, und anderer unfruchtbarer Bäume. Izt, da man den Raja vertrieben hat, iſt alles wüſte: die Stadt, ein Aufenthalt der Tiger, und die Erde ungebauet, ob ſie gleich eben und rein von Steinen iſt.

Zäes, eine Stadt, 4 Meilen S. O. ¼ ſüdlich von Mohnghär.

Jagadispor, eine Stadt, 5 Meilen öſtlich von Henóna, desgleichen auch von Herderghar, und 2 Meilen vom dieſſeitigen Ufer des Gumati.

Häſſänpor, eine einem beſondern Ortsherrn gehörige Stadt, 7 Meilen weſtlich von Pápärgath; 2 vom dieſſeitigen Ufer des Gumati; 5 öſtlich von Dandpor und ½ Meile ſüdlich von Bandua.

Badärſa, 5 Meilen ſüdlich von Bangla; auch flieſſet ſüdlich der Marha, anderswo Thons genannt, vorbey. Man kömmt auf dieſen Flecken zu, wenn man nach Elahbad geht.

Rampor, ein Flecken, 7 Meilen von Bangla.

Sultanpor, eine Stadt, 10 Meilen von Rampor, nach andern 18 Meilen von Bangla. Das Kaſtell von Backſteinen, liegt am jenſeitigen Ufer des Gumati, der es faſt rund umfließt.

Biléri, am jenſeitigen Ufer des Gumati, 20 Meilen von Bangla und 2 Meilen von dem Uebergange zum ſüdl. Ufer, welcher Papargáth genannt wird. Am Ufer liegt ein Kaſtell.

Zwiſchen Bangla und Aſämghar liegen folgende Oerter:

Suräzcund und Késpor, Flecken, 3 Meilen links, S. öſtlich, wenn man von dem Erdwall, der Bangla umgiebt, ausgehet; dann zwar ½ Meile O. S. öſtlich, bald aber wieder S. öſtlich bis:

Sarayn, einem Flecken, 4 Meilen von Bangla, an einem mäßigen Arm des Ghagra, der ½ Meile davon ausfließt, wieder zurücklenkt, und dann weſtlich fortgeht. Zur Regenzeit ſteht von dieſem Arme bis zum jenſeitigen Ufer alles unter Waſſer.

Zalaluddin-nagar, 1 Meile S. Oſt ¼ öſtlich von Sarayn, oder 5 Meilen von Bangla. Ferner O. S. öſtlich bis:

Páli, einem Flecken am dieſſeitigen Ufer des Ghagra, der hier wieder zuſammenfließt, nachdem er kurz vorher eine Inſel gebildet.

Mahbúbgans, 3 Meilen O. S. öſtlich von Pali.

Eltafatgans, 2 Meilen weiter, auch O. S. öſtlich.

Tanda, 4 Meilen weiter; ein anſehnliches Städtchen mit vielen Häuſern von Backſteinen; die Hauptſtraße erſtreckt ſich von den Gärten an, eine halbe Meile weit, und auf dem geräumigen Markte hat man allerley Waaren, vorzüglich die beſte Art Tuch, feil. Nördlich fließt der Ghagra heran, der ſodann öſtlich fortſtröhmt. Einige zählen von dem Mittelpunkte von Bangla bis hieher 10 Meilen.

Mobáracgans, ein lebhafter Ort mit einem anſehnlichen Waarenlager (Clauſtrum et Conditorium) am ſüdlichen Ufer des Ghagra, der aber dort zurückgetreten iſt und nur das bloße Bette hinterlaſſen hat. Der Weg dahin beträgt nur 1 Meile O. S. öſtlich und iſt an beiden Seiten mit Bäumen beſetzt.

Pulpor, ein großer Flecken, 1 Meile weiter, und 2 von Tanda; der Weg dahin geht öſtlich; der Ort ſelbſt aber liegt zwiſchen ſchattigen Bäumen am ſüdlichen Ufer.

Cozigans, eine Meile öſtlich von Pulpor.

Tſcho-

Tſchohora, eine Stadt am ſüdlichen hohen Ufer, mit einem Dornrohrzaun umgeben, 4 Meilen von Cozigans. Der Weg geht erſt 1½ Meile öſtlich und O. ¼ S. öſtlich; dann ½ Meilen S. O. ¼ öſtlich; ferner ¼ Meile S. S. öſtlich, und endlich ¾ Meilen O. S. öſtlich und öſtlich. Ein wenig unterhalb der Stadt theilt ſich der Ghagra in 2 Arme, den ſüdlichen und den nördlichen, der ungleich ſtärker iſt als jener; weſtlich bey der Stadt ſelbſt vereinigt der Fluß ſein zertheiltes Gewäſſer wieder und bildet gleichſam einen Teich. Dergleichen Zertheilung geſchieht an vielen Orten, daher es ſehr ſchwer iſt, den Lauf deſſelben, der ſich mit jedem Jahr abändert, genau zu entwerfen.

Säſipor, 1 Meile von Tſchohora, der erſte Flecken, der weſtlich am Ufer fort vorkömmt. Vormals lag er am ſüdlichen Ufer, izt aber, da der Fluß ſeinen Lauf geändert, iſt er davon entfernt.

Mahendi, ein großer Flecken, zwey Meilen von Tſchohora, am ſüdlichen Ufer.

Belhär, ein Flecken, 1 Meile von Tſchohora, öſtlich am Ufer fort.

Manſürgans, 2 Meilen weiter.

Tſchandipor, 2 Meilen weiter, oder 5 von Tſchohora, mit einem Fort von Erde am ſüdlichen Ufer. Hier vereinigt der Fluß ſein bey Tſchohora zertheiltes Gewäſſer wieder.

Rehbànpor, 6 Meilen von Tſchandipor.

Gopalpor, 4 Meilen weiter.

Dóri, 8 Meilen von da. Gegenüber liegt Bärël.

Táranägar, ½ Meile von Mahendi, weſtlich am Ufer fort. Dann auf

Narcatta; ferner:

Noráni, 2 Meilen von Mahendi.

Pirtſchmipor, 1 Meile von Norani.

Pádſchapor, ½ Meile weiter. Auf dieſen Flecken folgt Pulpor.

Razóza, 5 Meilen S. weſtlich von Tſchohora, ein Flecken, der wegen des Grabes eines gewiſſen mahometaniſchen Heuchlers berühmt iſt, bey welchem viele Wunderdinge vorgehen ſollen.

Zahangirpor, ein izt faſt ganz verfallener Flecken, 4, nach andern 5 Meilen von Tſchohora. Der Weg dahin geht 2 Meilen S. öſtlich, und 2 oder 3 S. S. öſtlich und S. O. ¼ ſüdlich. Eine halbe Meile weiter ſezt man über einen kleinen Fluß, genannt Pir, der aus einem gewiſſen Sumpf entſpringt und nach einer kurzen Strecke in den Ghagra fließt.

Sultangans, 3½ Meile S. öſtlich vom Ufer, eine kleine Stadt mit einem dichten Dornzaun umgeben. Sie hat eine lange Straße, die ſich von N. W. gen S. O. erſtreckt.

Maharázgans, 2 etwas ſtarke Meilen S. öſtlich von Sultanpor. Sobald man eine Meile zurückgelegt hat, muß man über einen ſchlammgründigen kleinen Fluß, genannt Sarzu, der aus einem gewiſſen See kömmt, und bis Copa fortgeht, wo er ſich mit dem Thons vereinigt; ich halte ihn für den ſogenannten Sarzünála. Reiſet man aber mit einem Fuhrwerk, ſo muß man ſich links halten, und ſodann geht es bey der Stadt Maharazgans durch den Fluß ſelbſt, der öſtlich heranfließt. Von hier bis Aſamghar ſind 7 etwas ſtarke Meilen; der Boden bis dahin iſt ſumpficht und ungebauet. Vorher aber kömmt man noch erſt über

Baunpor und Tſchaunta, zwey nicht weit von einander liegende Flecken, 2½ Meile von Maharazgans und 4½ von Aſamghar. Ferner:

Beda, ein ſtark bebauter Flecken, zwey etwas ſtarke Meilen von Aſamghar. Der Weg geht in Krümmungen ſüdlich.

Aſamghar, ein ſchattiges Städtchen, mit vielen Häuſern von Backſteinen, worüber vormals nebſt deſſen weitläuftigen Gebiet, ein reicher und mächtiger heidniſcher Raja herrſchte, der aber, um ſich vor den Einfällen der Mahometaner zu ſichern, zu ihrer Religion übergieng. Seine Nachkommen, denen man die Herrſchaft genommen, beklagen izt ihr trauriges Schickſal. An der Nord- und Weſtſeite der Stadt erſtreckt ſich eine Meile weit ein Wald von Dorn- und anderen Gebüſchen. Vormals hatte ſie einen mit Thürmen verſehenen Wall von einigen Meilen im Umfange, wovon man aber izt kaum noch einige Spuren antrift. Nördlich bey der Stadt liegt der Pallaſt des Raja, umgeben mit einem Wall und vier dicken niedrigen Thürmen. Der Fluß Thons gleicht der Altmühl bey Eichſtätt; er fließt weſtlich an der Stadt fort nach Mao und Copa, wo der Sarzu ſich mit ihm verbindet, wie bereits geſagt worden; mit dieſem Gewäſſer strömt er bis Báragam in den Ganges.

Von Balrampor bis zum Gebirge Schumla, gemeinhin genannt Zumla, geht es über folgende Oerter:

Von Balrampor bis Ambubáſſa, ein wüſter Ort, 8 Meilen nördlich.

Von da bis an die engen Päſſe, genannt: Gánti Goror Bir, geht man 3 Meilen hinan; hier fehlen aber an 20 Meilen, denn der Berg Gororbir liegt gar nicht ſo nahe bey Balrampor.

Von da bis Matria am Rabti ſind 3 Meilen, 1½ Berg an und eben ſo viel Berg hinab.

Von da 3 Meilen bis an die Päſſe des Berges Tſchogra.

Von da bis Sonryár, einem zwiſchen den Bergen gelegenen Flecken, 8 Meilen.

Von da 9 Meilen bis Hát, ein Handelsplaß unten am Berge Pálabáng, einem heidniſchen Herrn gehörig.

Von

Von da 10 Meilen bis Pálabáng oder Schneeberg: Ort und Berg haben dieſen Namen.

Von da 10 Meilen bis Beaſſi, ein wüſter Ort unten am Berge Salian.

Von da 10 Meilen bis Baſſa, auch ein öder Ort.

Von da 10 Meilen bis Neacót, Gränzort der Herrſchaft Salian.

Von da 10 Meilen bis Zäzärcott, Gränzort der Provinz Schumla.

Von da 8 Meilen bis Baſſa, ein wüſter Ort.

Von da 9 M. bis an einen von Brahmanen bewohnten Flecken unten am Schneeberge.

Von da 10 Meilen bis Baſſa, genannt Nigalpáni. Man kömmt dahin durch einen Wald, durch Schnee, und zum Theil durch ein Thal.

Von da ſind 11 Meilen bis Schumla; der Berg Schumla Jſſor, von welchem die Stadt den Namen hat, iſt ſtets mit Schnee bedeckt. Das Kaſtell des Bergkönigs (Regis montani) mit Häuſern umher, liegt auf dem Berge.

Aus dieſen Ortslagen erhellet, daß Balrampor von Schumla 120 Meilen entfernt ſey; die 20 oder 30 fehlenden ungerechnet.

Nach denen, die der Gegend kundig ſind, muß man den Weg N. ¼ N. weſtlich oder N. N. weſtlich nehmen; auch ſoll von da bis Nepal S. öſtlich, die Reiſe anderthalb Monate währen.

Oeſtlich von Schumla liegt Butänt oder Groß-Tibet; und bis an die Gränzen der zu Lamagrum gehörigen Landſchaft ſoll man einen Monat zubringen.

Vierzig Meilen S. weſtlich von den Gränzorten von Schumla liegt die Provinz Dóti, worin die Veſtung Dippael der Hauptort und Siß des Raja iſt.

Folge der heidniſchen Könige, die ehmals zu Azudea und über den dies- und jenſeit des Ghagra gelegenen Strich Landes herrſchten, izt aber Amber, Zénagar und die ganze Provinz unter ſich haben.

Den erſten kennt man bis izt noch ſo wenig wie den letzten der ehemaligen Könige von Azudea, der von den Mahometanern geſchlagen, und verjagt worden, gen Abend floh und Amber erbauete. Uebrigens leiten ſie ihren Urſprung vom Beſchän und Bhrama ab, als:

1. Beſchän,	6. Recabdeu,	11. Rotas,
2. Brahma,	7. Bokdeu,	12. Seur,
3. Maritſch,	8. Därmaräk,	13. Santók,
4. Caſchap,	9. Rotas,	14. Sobanſi,
5. Súräz,	10. Hartſchand,	15. Rabdant,

16. Cál-

16. Cálmùk,
17. Dondmar,
18. Ságăr,
19. Asmánz,
20. Asmant, anderswo lieſet man Asmanz,
21. Pantſch Schivăn,
22. Samaſt,
23. Baghirăt,
24. Santràz,
25. Dilip,
26. Sangat,
27. Betſchdeu,
28. Bod,
29. Carac,
30. Augat,
31. Beuſt,
32. Dilip,
33. Ragu,
34. Az,
35. Seſrăt,
36. Ramtſchand,
37. Rúſch,
38. Att,
39. Nekad,
40. Năl,
41. Nàb,
42. Pundrik,
43. Tſchemdan,
44. Devanik,
45. Ahing,
46. Părzăt,
47. Dăl,
48. Sal,
49. Unab,
50. Bázăr,
51. Candan,
52. Hardazdam,
53. Beſſarma,
54. Haranàb,
55. Cauſal,
56. Bremrak,
57. Pocapdeu,
58. Duſend,
59. Sodarſan,
60. Aganbaran,
61. Cúrăm,
62. Càrſch,
63. Bedſaen,
64. Tſchandſaen,
65. Raſchamdeu,
66. Manzit,
67. Gautam,
68. Nal,
69. Dulc,
70. Bhàr,
71. Karik,
72. Deugan,
73. Anangpàl,
74. Cárănpàl,
75. Mahapal,
76. Bhupal,
77. Pirtipal,
78. Pocappal,
79. Darmpal,
80. Punpal,
81. Gangapal,
82. Bezepal,
83. Campal,
84. Siepal,
85. Sivanpal,
86. Baſtpal,
87. Sespal,
88. Deupal,
89. Ratanpal,
90. Razpal,
91. Jſſeſing,
92. Sod,
93. Duleray,
94. Rakl,
95. Hanuray,
96. Zandd,
97. Padſchun,
98. Malaeſi,
99. Bizal,
100. Nerapdeu,
101. Ril,
102. Rontal,
103. Zivanſi,
104. Odecaran,
105. Narſingh,
106. Banbir,
107. Oderàm,
108. Tſchandſaen,
109. Pirthiraz,
110. Barmal,
111. Bagvantſingh,
112. Mánſingh,
113. Zăgătſingh,

114. Ma=

114. Mahaſingh,	116. Ramſingh,	118. Beſchenſingh,
115. Zeſingh,	117. Kiſchenſingh,	119. Sevai Zeſingh,

der zur Beförderung der Sternkunde im Jahr 1733 den würdigen Pater Boudier aus Bengalen berief, und 1736 die würdigen Väter Anton Gabelsperger und Andreas Strobel aus Deutſchland auf ſeine Koſten nach ſeiner Reſidenz Zepor kommen ließ: ein Beweis ſeiner ſehr großen Neigung zu dieſer Wiſſenſchaft.

Zeſingh ſtarb 1743; ihm folgte ſein älteſter Sohn Iſſorſingh, und dieſem der jüngere, Madoſingh, der 1769 ſtarb, und einen Sohn Pirthiſingh zurück ließ.

---

11. Die Provinz Azmer.

Die Länge dieſer Provinz erſtreckt ſich von Bhakór und dem Gebiet Amber bis Bikanèr und Zeſſelmer auf 168 Meilen; die Breite von den äußerſten Gränzen von Azmer bis Banovàra enthält 150. Oeſtlich liegt die Provinz Agra; nördlich Dehli; ſüdlich Guzarat, und weſtlich Dippàlpor.

Dieſe Provinz beſtehet aus einigen kleinern, nämlich: Mevàr, Marvàr und Hádóti oder Haróti, wovon ein Geſchlecht der Rajputen Hara genannt wird.

Mevàr nennt man die Provinz Odepor.

Marvàr iſt 100 Meilen lang und 60 breit.

Der Diſtrict Tſchitor iſt 40 Meilen lang und 30 Meilen breit.

Die ganze Provinz, welche ſehr bergicht iſt, enthält 11435940 Morgen. Eine Kette hoher und rauher Gebirge erhebt ſich im Diſtricte von Rantambor, und verbindet ſich mit denen, in welchen die Veſtung Candhar liegt. Ueberdieß erſtrecken ſich die Gebirge weit und breit in den Diſtricten von Zepor, Amber, Zalor, und auf einem Striche der Provinz Odepor, bis in die Nachbarſchaft von Azmer und Pokher. Die weſtlichen und ſüdweſtlichen Länder ſind ſandig und dürre, und folglich, wegen Mangel des Waſſers und der Feuchtigkeit, nicht ſonderlich fruchtbar.

Die Stadt Zamvàr im Gebiete Cöcänd liefert Zinn, und die Stadt Tſchenpor im Gebiete Mänděl Kupfer.

Die Vogteyen dieſer Provinz ſind folgende:

Ambèr, m. e. ſtein. Kaſt.	Bahacói.	Bäßränd.
Azmer, m. e. ſt. K. a. e. B.	Bándhän-Senderi.	Bharonda.
Arain.	Bavàl.	Boſſina.

Deucánor.
Harſòr, m. e. K. v. B.
Keroa.
Kicri.
Máharòt.
Maſſàudabàd,
Monaŭvărabàd.
Naraina.
Páhĕl.
Panhai.
Părbăt.
Roſchanpor.
Sámbhar, mit einer ſteinernen Vorwehr.
Sarvàr, m. e. K. v. B.
Sethila.
Solemanabàd.
Zák. Zúnbăra.

Zum Gebiete Tſchitor gehören:

Apărpal.
Arròd.
Bacòr.
Bahóra.
Băncòn.
Bholia, m. e. ſt. Vorw.
Budhanpor, m. e. ſt. K.
Coſſiána.
Eßlàmpor, ſonſt Numen.
Eßlampòr, ſonſt Ràmpor.
Héran.
Madária.
Mahn Saròr.
Mándĕl, m. e. K. v. B.
Mándĕlghar, m. e. ſtein. Fort a. e. Berge.
Nimáz.
Odepor, die Hauptſtadt des Diſtrictes Odepor, und der Sitz des Rana.
Patti Hazipor.
Púr.
Samèl.
Sándări, m. e. ſt. Kaſtell.
Sánvàr.
Tſchitor, mit einem ſtarken Fort a. e. Berge.

Zum Gebiete Zodepor gehören:

Aſſòp.
Bahela.
Balara.
Bhódi.
Budăna, m. e. ſt. K.
Dotára, m. e. ſt. K.
Enderóli, m. e. K. v. B.
Keunſăr, m. e. Vorwehr.
Kherva.
Kundóz, m. e. ſt. Fort.
Pali, m. e. kl. Kaſtell.
Palpăra, m. e. ſt. K.
Sátĕlmèr, m. e. Kaſt. a. e. Berge.
Sevána, m. e. trefl. K. a. e. Berge.
Súzăt, m. e. ſtein. Kaſtell a. e. Berge.
Tahaurahun, m. e. ſtein. Kaſtell.
Zeràn, m. e. kl. Kaſt.
Zodepor, m. e. ſtein. Kaſt. a. e. Berge; der Sitz des Raja v. Zodepor.

Zum Gebiete Rantambor gehören:

Alhănpor.
Angrúa.
Antrua.
Atùn.
Balàcathări.
Badlaun.
Baróda.
Barſòr.
Barvára.
Biluna.
Bizeri.
Bóli, m. e. ſt. Kaſt.
Bundi, m. e. ſt. Kaſt. a. e. Berge.
Buripahári.

Buthia.

Buthia.
Candàr, m. e. ſt. Veſte a. e. Berge.
Chalzipor.
Deuandána.
Dildana.
Dilvára.
Dinnäri.
Eßlampor.
Etáva.
Evàn.
Kadaud.
Kangra.
Karòr, m. e. Kaſt. a. e. Berge.
Khalóti.
Khärni.
Kóta, eine Stadt mit einer Mauer am öſtl. Ufer des Tſchambal.
Lacri, m. e. ſt. Fort a. e. Berge.
Lahádu.
Lohärvàra.
Londa.
Loſſamèr.
Malárna.
Mangròr.
Numidána.
Nägär.
Naváhi.
Paklaet.
Palaita.
Pátän.
Päràn.
Sahaſſäri.
Sarhòt.
Sópor.
Súa.
Talàd.
Tonk.
Tora.
Tſchátän.
Tſchelauva.
Tſchartſchu.
Uniara.
Zétpor.

Zum Gebiete Seróhi gehören:

Abughat, m. e. ſehr ſtarken ſtein. Veſte.
Bánsvára.
Dungärpor.
Sánszòr.
Seróhi.
Zálór, m. e. ſt. Veſte a. e. Berge.

Zum Gebiete Nagòr gehören:

Amar Sarnain.
Badädu.
Baróda.
Batodha.
Bhädána.
Chárëzcatha, m. e. ſt. K.
Dúnpor.
Sátepor.
Jndána.
Kainpára.
Káßli.
Khaila.
Kheràn.
Koliva.
Kozúra.
Ladòn.
Makhári.
Manoharnagar.
Merta, m. e. ſt. Kaſt.
Nagòr, m. e. Kaſt. von Werkſtücken.
Raſſálpor.
Réni.
Reváſſa.
Révät.
Sadila.
Sarvána, m. e. K. v. B. u. e. Salzwerk.
Tſchácra, m. e. ſandigen Boden umher.
Tſcharóda.
Zael.
Zazùn, m. e. ſt. Kaſt.

Zum Gebiete Bicanèr gehören:

Bàhĕrmél.	Bicămpor.	Pókhărăn.
Bàrkĕl.	Deuvádăr.	Tſchúnăn.
Bărſĕlpor.	Kotra. Pókĕl.	Zeſſĕlmèr.

Die Einkünfte der Provinz ſind:

Nach dem Manuzzi	ſ	ſ	ſ	21900000 Rup.
Nach dem Kaiſerl. Regiſter	ſ	ſ	ſ	652345700 Dàm.
Die gröſste Summe ſ	ſ	ſ	ſ	10609798 Rup.
Die kleinſte — ſ	ſ	ſ	ſ	6852898 Rup.

Nähere Beſchreibung einiger Oerter.

Azmèr, die Hauptſtadt dieſer Provinz, iſt eine groſse berühmte Stadt, von anderthalb deutſchen Meilen im Umfange. Sie liegt weſtlich und nördlich an Bergen, öſtlich und ſüdlich aber davon ab, und eigentlich in einem anmuthigen, von lauter Bergen umſchloſſenen Thal. Die Mauern ſind hoch, von Steinen, aber mit Thon verbunden, und nur die Zinnen mit Kalk beworfen. Man zählt 5 hohe, ſchöne und feſte Thore; das Dehliſche iſt das vornehmſte, und alle ſtehen öſtlich und nördlich; denn weſtlich liegen Berge und ſteile unwegſame Felſen. Die Straſsen ſind enge, die Gebäude feſt und ziemlich anſehnlich, von den Mogoln erbauet, und gleichen denen von Agra und Dehli; izt, ſeitdem der heidniſche König von Marvar den mogoliſchen Befehlshaber verjagt hat, ſind viele unbewohnt.

Auſserhalb der Stadt, jenſeit eines Hügels, iſt ein Teich, an deſſen Spitze Kaiſer Schahzahan einen ſchönen Garten und prächtige Gebäude von weiſsem Marmor errichten laſſen. An der öſtlichen Seite der Stadt hat Acbar, Indiens Bezwinger, einen mit vier Thürmen prangenden königlichen Pallaſt erbauet. Auſſerdem wird die mit Mauern und Thürmen verſehene, und mit Bergen umgebene Stadt noch von einem ſehr feſten, auf einem hohen Berge gelegnen Kaſtell beſtrichen; es liegt nicht weit von der Stadt N. weſtlich; in demſelben iſt auch ein Grab eines gewiſſen mahometaniſchen Heuchlers befindlich, welches mit groſsem Aberglauben verehrt wird. Noch weit mehr aber verehrt man das Grab eines anderen mahometaniſchen Einſiedlers, der durch ganz Indien berühmt iſt. Dies Grab befindet ſich am äuſſerſten Ende der Hauptſtraſse, der Stadt S. S. weſtlich. Ein hohes Thor führt in das Innere des Platzes, wo man weſtlich eine gewölbte Moſchee, und ſüdlich das Grab ſelbſt erblickt, welches mit andern zu Dehli und Agra befindlichen viel Aehnlichkeit hat. Das ganze iſt mit einer

einer Mauer umgeben, und verdient wegen ſeiner Größe und Kunſt alle Aufmerkſamkeit. Der viereckte Plaz des Grabes iſt mit weißem Marmor gepflaſtert und mit einer doppelten Einfaſſung, einer von Silber und einer von Marmor verſehen. Nicht nur Mahometaner, ſondern auch Heiden kommen häufig herbey, und beeifern ſich, das alte Gerippe eines mahometaniſchen Heuchlers zu verehren, und allerley einfältige Wunder eben ſo leicht zu erdichten als zu glauben. Selbſt die neuerwählten mogoliſchen Kaiſer, begaben ſich vor ihrer Thronbeſteigung dahin, legten, zu einer glücklichen Vorbedeutung, Bogen und Pfeil auf das Grab, gaben anſehnliche Geſchenke, und kehrten ſodann in ihre Reſidenz zurück. So viele Macht hat die Religion ſelbſt über die Gemüther der Barbaren.

Die Berge um Azmer enthalten allerley Marmorbrüche von weißer, ſchwarzer und grüner Farbe. Den weißen Marmor braucht man zu Gebäuden; den grünen ſtößt man zu Pulver und braucht ihn gegen Gift und Bauchflüſſe; man führt auch mancherley aus demſelben ſehr künſtlich und zierlich verfertigte Gefäße von hieraus in andere Länder.

Die Polhöhe von Azmer beträgt nach einer am 14ten März 1751 angeſtellten Beobachtung 26 Gr. und 24'. Die Länge iſt nach Maaßgabe der Ortsentfernungen 92 Gr. 45 Min. von dem Mittagskreiſe der Inſel Ferro; welches aber noch genauer unterſucht werden muß.

Ohngefähr 3 Meilen W. N. W. von Azmer iſt der den Heiden heilige Teich Pökhär von 1 ital. Meile im Umfange. Er iſt mit einem Steinwall eingefaßt und mit Bergen umgeben, auch mit verſchiedenen Gebäuden ringsum geſchmückt, und mit ſteinernen Stufen verſehen, auf welchen man zum Baden hinabſteigt. Im October iſt hier von allen Orten her ein groſſer Zuſammenfluß von Menſchen.

Armóra, 12 Meilen O. N. öſtlich und ein wenig N. öſtlich von Azmer; ein wegen Menge der Brunnen und anderes Gewäſſers anmuthiges Städtchen (Municipium), mit Mauern von Thon und mit Thürmen verſehen, in einer Ebene; links und rechts liegen Berge.

Sámbhär, eine große ſtark bewohnte Stadt ohne Mauern, in einer ſchönen Ebene, mit einer ſehr langen von Weſt nach Oſten laufenden Straße. Oeſtlich liegt ein nach indiſcher Art erbauetes Kaſtell. Schöne Gebäude ſieht man wenig, aber viele Häuſer von Thon, ohngeachtet die Salzwerke der Stadt große Einkünſte verſchaffen. Sie rühren von einer ganz wunderbaren Beſchaffenheit des Bodens her. Schon in der Ferne von Azmer aus erblickt man ein weites gleichſam mit dem erſten Schnee bedecktes Feld; und näher heran einen Teich von 24 indiſchen Meilen im Umfange, der ſich von Nordoſt nach Südoſt erſtreckt, aber nicht allenthalben von gleicher Breite iſt: indem ſie an einigen Orten kaum ½ ital. Meile, an andern eine ganze und mehr beträgt. Die ganze Länge des Sees oder vielmehr Salzmeeres erſtreckt

ſich auf 10 bis 11 Meilen bis an die S. weſtlich ſich anhebende Kette von Bergen. Der Anfang nimmt er ohnweit der Stadt, indem 1 Meile jenſeits, N. öſtlich, die Salzgruben aufhören. Die größte Breite des Sees iſt ohnweit der Stadt S. weſtlich, wo man auch die größte Menge Salzes antrift, welches auf folgende Art bereitet wird.

Man gräbt einen Plaz aus von beliebiger Weite, und macht von der ausgegrabenen Erde einen Damm umher, den man mit Stecken und Binſen wohl verdichtet, damit das Waſſer nicht herausfließe. Den Plaz ſelbſt aber theilt man in kleinere, anderthalb handbreite Tiefen, jede mit einem kleinen Damm verſehen, ſo daß ſie den Gartenbeeten gleichen. Sobald nun die niedere Erde um dem Hauptplaz herum mit Hacken und Spaten umgraben wird: ſo ſammelt ſich das Salzwaſſer in großer Menge, läuft durch beſtimmte Gänge in den Plaz, füllt die kleinen Beete an, wird darinn von der Sonnenhitze und von der Luft verdickt und endlich in Salz verwandelt, das zwar Anfangs roth iſt, am Ende aber die ſchönſte weiße Farbe und den beſten Geſchmack erhält, würflicht und klar wie Kryſtall iſt.

Dergleichen Plätze nun ſieht man in großer Menge und eben ſo viele große Salzhaufen (in jenem Salzmeer.) Man kauft dort dieß Product um einen geringen Preis, und verführt es auf Wagen und Laſtthieren, Ochſen und Eſeln, in verſchiedene Länder.

Die Salzeinkünfte, die jährlich an 500000 Rupien betragen ſollen, hatte ſich vormals der Großmogol nebſt der Stadt und deren Gebiet zugeeignet: itzt aber haben die beiden heidniſchen Fürſten von Zodepor und Zepor dieſelben unter ſich zur Hälfte getheilt, und geben jenem nur noch einen ſehr geringen Theil davon ab.

Noch iſt bey dieſem Salzmeere ſehr zu bewundern, daß faſt an eben dieſem Ort, wo man Salzwaſſer erhält, auch ſüßes hervorquillt, welches man antrift, ſobald man nur ein wenig von den Salzplätzen ab in die Erde gräbt. So reichlich hat die gütige Natur ihre ſüßen und ſalzigen Waſſerſchätze gleichſam in einem Behältniß unter der Erde verſammelt, daß man Salz- und Getreidefelder faſt nebeneinander erblickt, und man nach Wunſch und Gefallen ſalziges und ſüßes Waſſer ſchöpfen kann.

Die Breite dieſes Ortes haben wir mit einem meßingernen aſtronomiſchen Quadrant auf 26 Gr. 48′ befunden: die Länge mag 93 Gr. 8′ ſeyn.

Zogenèr, ein großer Flecken, 7 Meilen O. N. öſtlich von Sambhâr.

Perſchâr, ein Flecken mit einer kleinen Veſte auf einem Hügel, 4 M öſtl. von Zogenèr.

Zwiſchen Sambhar und Perſchar fließt der kleine und klare Fluß Bandi, der unterſchiedene Felder wäſſert, nach Keram fortrinnt, und ſich in das Cambayiſche Meer ergießt. Von ſeiner Quelle an nimmt er faſt nicht im geringſten zu, und man ſetzt an ohngefähr 6 bis 7 Orten über denſelben.

Von Patſchár ſind 9 Meilen bis Zepor: 3 öſtlich und 6 O. S. öſtlich. In dieſem Diſtricte wäſſert man die Felder mit Brunnenwaſſer, das man ohne viele Mühe und nicht ſehr tief ſchöpft. Eine Stange an zwey Balken im Gleichgewicht, und einen Eimer daran gebunden, machen gleichſam eine Art von Stoßbrunnen. Denn ſowohl hier als um Sambhar darf man nur 2 bis 3 Ellen tief graben, und man hat Waſſer in Menge; ſo daß Eines Menſchen Hand hinreicht, ganze Felder zu wäſſern, anſtatt man anderswo das Vieh zu Hülfe nehmen muß, um nur den Waſſereimer oder Schlauch aufzuziehen.

Zepor hat den Namen von ſeinem Erbauer, dem großen heidniſchen Könige Zeſing, wird auch Zénagar genannt, und iſt von wenigen Hütten zu einer großen Stadt angewachſen. Sie liegt unten an einer Reihe von Bergen, die ſich N. N. öſtlich und S. weſtlich erſtrecken, und iſt allenthalben von mit ſtarken runden Thürmen umher verſehenen Mauern umgeben. Der Boden aber iſt zwey indiſche Meilen umher ſo voller Sand, daß er nicht nur den Füßen, ſondern auch den Augen ſehr beſchwerlich wird; indem ſich ganze Staub- und Sandwolken erheben, die alle Aecker bedecken; daher auch der Boden unfruchtbar, und die Einwohner genöthiget ſind, außer den Früchten einiger S. weſtlich und N. öſtlich gelegenen Gärten, ſich alle Lebensmittel zuführen zu laſſen. Gleich vom erſten Zugange zum Berge an, der ſich nach und nach immer höher erhebt, erſtreckt ſich längs der Reihe von Bergen, in einer Weite von 3 Meilen, bis Amber, eine mit Thürmen und anderen Befeſtigungen verſehene Mauer. Oeſtlich hängt eine andere Bergkette, die ſich ſüdlich erſtreckt, mit jener zuſammen: ſo daß die Stadt allenthalben, bis auf die Mittagsſeite, gleichſam mit natürlichen Mauern umgeben iſt. An der Nordſeite der Stadt, am Gebirge, liegt der prächtige Sitz des Königes, wenn irgend etwas in dieſen Ländern prächtig zu nennen iſt. Es iſt ein geräumiges Viereck, nach allen Regeln der Baukunſt und des Ebenmaaßes, nebſt einem großen Garten, der ſich bis an den, am Fuß des Berges befindlichen Teich erſtreckt.

Eben ſo regelmäßig iſt auch der Bau der Neuſtadt, der 1725 von dieſem den europäiſchen Geſchmack, die Ausländer und den Nachruhm liebenden Könige Zeſing angefangen, und auch von ihm vollführt worden. Die Straßen ſind breit und ſchnurgerade, und die Häuſer und Kramläden in gleicher Weite von einander. Die Stadt übertrift daher alle alten Städte Indiens, ſowohl in Abſicht der Neuheit, als der Länge, Breite und Regelmäßigkeit der Straßen. Die Hauptſtraße, die zum Sarganerſchen und ſüdlichen Thor führt, iſt die breiteſte: ſo daß 6 bis 7 Wagen ganz bequem neben einander fahren können, ohne einander hindern oder ausweichen zu dürfen; für die längſte Straße aber hält man diejenige, welche ſich vom Sambharer zum Dehliſchen Thor erſtreckt.

Dem

Dem Waſſermangel abzuhelfen, hat man einen Bach unter der Erde fort in die Stadt geleitet, und über die Kanäle Brunnen erbauet; auch hat man in der Stadt einen Teich gegraben, und mit Quaderſtücken ausgeſetzt: man geht 12 und mehr Stufen hinab, um Waſſer daraus zu ſchöpfen. Noch andere Teiche giebt es außer der Stadt am Fuß des Gebirges; in einem derſelben ſtehet mitten im Waſſer ein ſchönes Gebäude, wohin man auf einem Schifchen fährt; und auf der Waſſerſeite erblickt man Taucher, Enten, und eine Menge anderer Waſſervögel von verſchiedener Gattung und Größe.

Den ſchönſten Proſpect der Stadt hat man vom Berge herab, nicht weniger auch von der Mittagsſeite her. Es giebt in derſelben mehrere Götzentempel, davon einer dem **Nakälänk**, oder dem **Beſchän** gewidmet iſt, der gegen das Ende der Welt die Geſtalt eines Sündenfreyen Menſchen: denn das heißet **Nakälänk**, annehmen wird.

Ueber alles aber verdient derjenige Ort bemerkt zu werden, der zu aſtronomiſchen Beobachtungen beſtimmt iſt; ein Gebäude, dergleichen man hier zu Lande nie geſehen hatte, und das alſo wegen der Neuheit ſowohl als der Menge von Inſtrumenten Bewunderung verdient. Es liegt neben dem Reſidenzſchloß in einer freyen Ebene, iſt groß und geräumig, auch mit Mauern umgeben, und zu Beobachtungen am Himmel eingerichtet. Zuerſt beym Eingang erblickt man darinn die zwölf Zeichen des Thierkreiſes, die alle in große Zirkel vom reinſten Kalk getheilt ſind. Ferner allerley aſtronomiſche Sphärenſchnitte nach der Polhöhe des Ortes, von 12 und mehr Pariſer Fuß im Durchmeſſer; dann große und kleine Nachtgleichenuhren und Aſtrolabien, auch in Kalk geformet; und endlich die Mittagslinie und eine in einen ſehr großen Stein geſchnittene Horizontal-Sonnenuhr. Vorzüglich aber ſtellt ſich eine ſehr hohe und dicke Weltaxe dar, von Backſteinen und Kalk, in der Mittagsfläche, und unter einem der Ortsbreite gleichen Winkel; die Höhe derſelben mag 70 Pariſer Fuß betragen. Oben auf dieſer Axe ſteht die Warte, von welcher man weit über die Stadt weg, und nicht ohne Schwindel herabſieht. Der Schatten dieſer rieſenmäßigen Axe fällt auf einen ungeheuer großen aſtronomiſchen Quadranten (Halbcirkel), deſſen Hörner und Bogenenden aufwärts gerichtet ſind, und der in Grade und Minuten getheilt iſt: eine ſehr geſchickte Arbeit vom weißeſten Kalk oder Gyps. Des Morgens fällt der Schatten auf den Quadranten an der Abendſeite, und Nachmittags auf der andern an der Morgenſeite; ſo daß die Weltaxe zwiſchen beiden die Mitte hält, und jeden Augenblick die Sonnenhöhe gefunden werden kann. Neben dieſem Quadranten ſieht man einen doppelten Gnomon ebenfalls von Gyps; er iſt in einem Zimmer eingeſchloſſen, worin er an beiden Seiten in die Höhe geht. Sobald es Mittag iſt, ſo fällt der Sonnenſtrahl durch zwey Löcher einer kupfernen Platte, und zeigt die Mittagshöhe an jedem Quadranten, und zwar

zwar im Sommer unter der Mitte, und im Winter oberhalb derſelben. Nicht weniger ſind drey große an einem eiſernen beweglichen Ringe hängende meßingerne Aſtrolabia zu merken, nebſt einem meßingernen, mit einem Lineal verſehenen und nach der Polhöhe errichteten Ringe, um die Abweichung der Sonne zu finden, welche man jederzeit wahrnehmen kann, ſobald man nur das Inſtrument gegen die Sonne richtet. Kleinere Werkzeuge übergehe ich.

Zu den Unvollkommenheiten dieſer Sternwarte aber, gehören nicht nur die niedrige Lage und die Mauern umher, indem man davor den Auf- und Untergang der Geſtirne nicht beobachten kann; ſondern auch dieß, daß der Gnomon, die Weltaxe und andere Werkzeuge von Gyps ſind, und daher keine ſehr genaue Beobachtung zu bewerkſtelligen iſt.

Auf dem Wege nach Amber kömmt man nach einem den Götzenopfern beſtimmten Ort, und zu dem Tempel des Gobendeu, oder Kriſchen. Den vornehmſten Markt der Stadt hat Iſſorſingh, Zeſinghs Sohn, mit ſchönen Luſtgebäuden und einem hohen, aber dünnen Thurm geziert, in welchem eine Treppe hinaufgeht.

Die Breite von Zepor beträgt 26 Gr. 53 Min. die Länge 93 Gr. 43 Min.

Amber, eine Stadt von mäßigem Umfange, aber ſtark bewohnt, 3 indiſche Meilen nördlich von Zepor; mit Mauern von Thon, ein wenig von den Häuſern ab, und mit Bergen umgeben. Das alte Reſidenzſchloß der heidniſchen Könige, die man nach dieſem Ort Amberiſche nannte, iſt ſehenswürdig, indem es groß und prächtig auf einem Hügel liegt, und durch Kunſt und Natur feſt iſt. Am Schloſſe liegt ein Garten und Teich in einem waſſerreichen anmuthigen runden Thal. Die neue Stadt Zepor und die dahin verlegte Reſidenz des Königs Zeſing, haben die Volksmenge und den Glanz dieſes Ortes ſehr vermindert. Der Boden iſt ſandig und unfruchtbar; demohngeachtet trift man einige ganz artige Gärten bey der Stadt an, die theils auf einem beſchwerlich zu erſteigenden Hügel, theils in der Ebene gelegen iſt; auch der Weg dahin iſt rauch und ſteinigt.

Tſchandelai, ein großer Flecken, 7 Meilen S. S. öſtlich von Zepor.

Zela, eine mit Mauern umgebene Stadt, 10 Meilen S. S. öſtlich von Tſchandelai; hat öſtlich zwey Kaſtelle, jedes auf einem Hügel, in einer mäßigen Entfernung von einander gelegen. An den Hügeln liegt der königliche Pallaſt nebſt einem Garten.

Tſchartſchu, ein großer ſchattichter Ort, unter Bedeckung eines alten auf einer Anhöhe gelegenen Schloſſes, das theils mit ſteinernen, theils mit Mauern von Thon umgeben iſt; drey Meilen von Tſchandelai, und 6 von Zela.

Nibài, eine S. S. weſtlich gelegene Stadt mit einem Kaſtell auf einem Berge.

Der fruchtbare Boden dieſer Gegend trägt Weizen und Reis; die Rinder und Kühe aber ſind klein und mager, und kommen mit denen von Nagor, Guzarat und Malva in keine Vergleichung; was die Natur dem Boden giebt, nimmt ſie dem Vieh wieder ab.

Bhaguntghar, eine Stadt am Fuß des Gebirges; 11 Meilen S. S. öſtlich von Jela. Die Häuſer ſind von Stein und Thon aufgeführt. Eine indiſche Meile weſtlich von da fließt von Abend gen Morgen der kleine Fluß Banâs, mit wenigem aber klarem Gewäſſer, womit er den Tſchambal verſtärkt.

Scherpor, eine volkreiche Stadt, 5 Meilen O. S. öſtlich von Bhaguntghar. Ein Theil deſſelben liegt dieſſeits des Bettes eines ausgetrockneten Wildſtrohms; der größte und beſte Theil jenſeits: überhaupt aber liegt die Stadt an einer Reihe ſehr hoher Berge, die gute 15 Meilen von Norden gen Süden ſich erſtrecken, und an deren äußerſten Ende nördlich die zu Jepor gehörige ſehr ſtarke Veſtung Candhâr liegt. Die Breite dieſer Gebirge iſt noch nicht ſo bekannt, da ſie ſich nirgends gleich iſt; die größte Breite aber, weiß man, erſtreckt ſich an 5 und mehr Meilen von Scherpor bis Tſchân, die Thäler freylich mitgerechnet. Die Stadt liegt nach dem weſtlichen Theil der Berge hin, die Veſtung nach dem öſtlichen. Seit 1750, da Scherpor nebſt ſeinem Gebiete den Marhatten in die Hände gefallen, und der mahometaniſche Befehlshaber umgebracht worden, haben ſehr viele Einwohner die Stadt verlaſſen, und ihre Wohnung anderswo geſucht. Scherpor hat keine Mauern, dagegen aber natürliche gegen Morgen, nemlich ſehr hohe Felſen; auch hat es ziemlich ſchöne Gebäude, zu welchen die am Markte, die großen öffentlichen Herbergen und das Haus des Befehlshabers gehören.

Nach der am 28 März 1751 beobachteten Mittagshöhe der Sonne von 67° und deren Abweichung, beträgt die Polhöhe von Scherpor 26 Gr. Faſt die gleiche hat

Rantambôr, 2 Meilen von Scherpor, eine in ganz Indien berühmte ſehr ſtarke Veſtung, die zwiſchen faſt unzugänglichen Bergklüften liegt; indem alle umherſtehenden Felſen und Berge höher ſind, als der, auf welchem ſie gebauet iſt. Sie wurde zu einer Zeit, da man die Kraft des Pulvers noch nicht kannte, von einem gewiſſen Raſputen, Namens Ranhamir, vom Geſchlechte Hâra, aufgeführt; daher iſt, von dem Donner irgend eines ſchweren Geſchützes, das auf einen der umliegenden Berge gepflanzt würde, ihre Mauern leicht eingeſtürzt, und den Feinden Eingang verſchaft werden könnte. Indeſſen bleibt ſie, bey der hier zu Lande noch ſehr unvollkommenen Anwendung der Canonen immer noch unüberwindlich, weil nur ein enger Paß hinaufführt, der an beiden Seiten öſtlich und weſtlich von hervorragenden Felſen gedeckt wird; ſo daß leicht ein zahlreiches indiſches Heer durch einige Queer-

Taf. XX. n. 2.

mauern

mauern gänzlich abgehalten werden kann; denn weder öſtlich noch weſtlich kann irgend ein Wagen oder ein Trupp Reuter eindringen.

Gegen die ärgſten Feinde aber, nemlich Hunger und Durſt, haben Natur und Fleiß dadurch geſorgt, daß theils eine Art von Bach, der aus einem Felſen hervorbricht, zwiſchen den Hölen und Bergklüften bis Scherpor fortrinnt; theils in der Veſtung ſelbſt, in gegrabenen Ciſternen Regenwaſſer geſammelt wird. In den umliegenden Thälern aber zählt man zwölf Dörfer, von deren Erzeugniſſen die Beſatzung erhalten wird.

Die eigentliche Geſtalt der Veſtung aber iſt folgende: Eine ſehr ſtarke mit Thürmen und Baſteyen verſehene Mauer von Felsſteinen umgiebt den höckrichten Rand des Berges, und ſelbſt auf den umherſtehenden Felſenſpitzen liegen nach alter Art angebrachte Baſteyen; jedoch an einer Seite erblickt man bloß natürliche Mauern, nemlich hervorragende Felſen, die mit der künſtlichen gleiche Höhe haben. Zu dieſer Veſtung geht man auf im Felſen gehauenen Stufen hinauf, und durch vier Thore hinein. Ihre Länge beträgt eine italieniſche Meile, und ihre Breite faſt eben ſo viel. Inwendig ſieht man das Gebäude des Befehlshabers; eine Moſchee; ein Grabgebäude eines gewiſſen mahometaniſchen Lügenpredigers, und andere Häuſer und Wohnungen der Beſatzung. Alauwuddin, König zu Dehli, ſoll dieſe Veſtung einige Jahre lang belagert, und zuletzt erobert haben. Nach einer langen Reihe von Jahren iſt ſie den Mogoln in die Hände gerathen, und itzt hat ſie der König von Zepor in Beſitz. Oeſtlich liegt eine Stadt, von welcher man auch durch einen engen Weg auf ſteinernen Stufen zur Veſtung hinauf kann, deren Höhe übrigens der von Narvar nicht gleich kömmt, indem ſie, ohnerachtet der ſchroffen ſie umgebenden Felſen nicht ſehr hoch liegt. Der Zweck endlich, den die alten heidniſchen Fürſten bey Erbauung ſolcher unzugänglichen und mit indiſchen Waffen faſt unbezwinglichen Veſtungen haben konnten, iſt leicht zu errathen. Sie dienten ihnen nemlich bey einbrechendem Feinde zum Zufluchtsort, wo ſie ihre Schätze, und die ganze Schaar ihrer Weiber, Kinder und Hausgenoſſen vor der Gewaltthätigkeit des etwan ſiegenden Feindes in Sicherheit ſtellten.

Abhanpor, ein großer ſtark bewohnter Flecken am Fuß des Gebirges. Man kömmt S. S. weſtlich von Scherpor, durch Umwege von 7 Meilen dahin; denn da über die Felſen, zwiſchen welchen Rantambor liegt, kein Weg für zwey- und vierſpännige Fuhrwerke zu finden iſt: ſo muß man ihn zu Wagen um die Berge herum nehmen.

Pulódi, ein zum Gebiete von Zepor gehöriger Flecken, 7 Meilen S. S. öſtlich von Scherpor, nebſt einem kleinen Kaſtell auf einer Anhöhe. Von da geht man nördlich bis zu einem, zwey Meilen weſtlich von der Stadt Tſchán, zwiſchen Bergen gelegenen Flecken.

Tſchán, eine zum Gebiete Zepor gehörige Stadt, an den Abgründen eines hohen und ſteilen Berges, die ſich 5 Meilen weit erſtrecken und zur Veſtung Rantambor führen.

Drey Meilen S. O. ¼ O. von Tſchan kömmt man an den Fluß Tſchambal, der hier ſo tief iſt, daß man nur zu Schiffe hinüber kann; übrigens ſanft fortfließt, zwiſchen zwey hohen eine Viertelmeile von einander entfernten Ufern: anderswo kann man dagegen zu Fuß durch. Jenſeits erſtreckt ſich eine große mit Flecken und Dörfern beſetzte Ebene.

Sopor, eine mittelmäßige aber volkreiche Stadt, ohngefähr 9 Meilen von Tſchán. Ein Theil derſelben liegt außerhalb den Mauern des Kaſtells, in welchem der übrige Theil, wie auch der in der That prächtige Pallaſt des Raja auf einem ſteilen Sandhügel liegt. Die übrigen Häuſer empfehlen ſich weder durch Größe noch Schönheit. Die Breite dieſes Orts beträgt nach einer Beobachtung vom 31 May 1759, 25 Gr. 38 Min.

Der itzige Raja Endersingh hat ein mit ſtarken Thürmen und Mauern verſehenes Kaſtell, vorzüglich gegen die Einfälle der Marhatten erbauet; er ſteht auch in Allianz mit dem König von Zepor, den er mit ſeiner Kriegsmacht in Feldzügen begleitet.

Der Diſtrict von Sopor enthält 250 Flecken, wozu noch zwey Städte, die beide den Namen Sui haben, nebſt Calvèr, 4 Meilen O. S. öſtlich von Sopor gehören; und endlich:

Gór, welchen Namen auch der Raja und die Razputen von Sopor führen, der letzte Flecken des Soporiſchen Gebietes, in einem dichten ſteinigten Mahuawalde. Drey ſtarke Meilen von da, durch den fürchterlichen Wald kommt man zu der Stadt Carael, die nebſt einem Kaſtell, zum Gebiete Narvar gehöret, 13 etwas ſtarke Meilen von Sopor.

Zu Zepor gehören nun noch verſchiedene Städte, als:

Monoárpor, eine artige Stadt mit einem Kaſtell, 15 Meilen nördlich von Zepor.

Cótputli, eine Stadt mit einem Kaſtell, 10 Meilen nördlich von Monoarpor. Südlich liegt:

Sanganèr, 3 Meilen S. S. weſtlich von Zepor; ein Städtchen mit Mauern und Graben. Die Häuſer ſind von Mauerwerk und haben kleine Fenſter und Thüren; die meiſten ſind verfallen und die wenigſten von Erheblichkeit, ſo wie man es in dieſem Lande und bey dieſer Nation gewöhnlich findet.

Pági, eine große mit Mauern und Thürmen von Thon befeſtigte Stadt, 20 gemeine Meilen S. S. weſtlich von Sanganer.

Málpora, 20 Meilen S. S. weſtlich von Pagi, ein ſtark bewohntes Städtchen mit Wall und Thürmen, in einer Ebene. Die meiſten Häuſer ſind von Thon und nur ſehr wenige von Stein; die Götzentempel aber ſind ſehenswürdig, indem dies verblendete Volk die prächtigſten

tigſten Wohnungen den böſen Geiſtern, ſo wie den ſchönſten Theil der Erde und einen Theil ihres eigenen Weſens widmet.

Zu dieſer Provinz (Azmer) gehört auch der Diſtrikt Hadoti oder Haróti, in welchem Cotta und Bundi befindlich.

Die Stadt Bundi, 12 Meilen von Cotta, iſt der Sitz des Fürſten der Hararen, von einem alten Stamme; ſie liegt zwiſchen Bergen und wird von einem kleinen Kaſtelle, auf einem Berge, gedeckt.

Von Zepor nach Bundi geht der Weg über Tſchartſchu, eine Stadt, deren bereits oben erwähnt worden; von da 14 Meilen bis Tonk; dann 10 bis Nenua, und endlich 10 bis Bundi.

Kotta, eine große ſchöne Stadt in einer ſteinichten Ebene, mit ſtarken Mauern und Thürmen. Sie hat einen Umfang von einer Stunde, aber enge Straßen, und iſt mit vielen Götzentempeln, deren der vornehmſte Náth genannt wird, und mit Altären falſcher Gottheiten geſchmückt oder vielmehr befleckt. Ein Theil dieſer Stadt nebſt dem prächtigen Schloß des Raja liegt öſtlich am Tſchambal, der hier einem ſtehenden Waſſer gleicht. Neben dem öſtlichen Thor iſt auch ein ſehr großer Teich, an welchem ein ſchattigter Garten liegt. Der Raja iſt von dem edlen Geſchlechte der Hararen und ſehr reich und mächtig, indem er an 7 bis 8000 Reuter, das Fußvolk ungerechnet, ins Feld zu ſtellen pflegt.

Die Polhöhe dieſes Orts beträgt, nach einer Beobachtung der mittäglichen Sonnenhöhe vom 8ten März 1759, 24 Gr. 46 Min. Der ganze Diſtrikt beſteht in einer ungeheuern Acker-Ebene, wo das Auge weit und breit keinen einzigen Baum bemerkt, ſondern die ganze Aehren-Fläche einem wallenden Meere gleicht.

Kerli, ein Flecken, an 10 Meilen öſtlich von Kotta, und nicht weit vom weſtlichen Ufer des Cáli Sindh, oder ſchwarzen Fluſſes, der von Süden gen Norden fließt und ſich in den Tſchambal ergieſſet.

Cocla, ein ſtark bewohnter Flecken, ohngefähr 20 Meilen von Kotta; ohnweit davon ſchlängelt ſich ein kleiner Fluß von Süden gen Norden.

Kerávänt, ein Flecken, an deſſen öſtlichen Seite der kleine Fluß Kul hinanfließt, der von Süden gen Norden, mit klarem Gewäſſer über Wacken rieſelt.

Von Kerávänt und Candéla bis zum Flecken Bherun iſt, ohngeachtet der Berge und fruchtloſen Wälder, der Boden doch nicht allenthalben ſo ungebauet, daß er ganz ohne Dorf und Acker ſeyn ſollte; indem man vor Schahabad und dem Flecken Candéla große Acker-

ebenen erblickt. Zwiſchen dieſen beiden Orten aber liegt ein ungebaueter dürrer Wald, in welchem man wegen des Waſſermangels weder vierfüßige Thiere noch Vögel antrift.

Schahabad, in der Einwohner Sprache Séra genannt, ohngefähr 35 Meilen von Narvar, und 37 von Kotta, eine Stadt am Fuß eines Berges, auf welchem ein ſehr feſtes ſteinernes Kaſtell liegt. Die Stadt iſt wegen einer Moſchee berühmt, die aus ſehr künſtlich verarbeiteten Schieferſteinen (lapide ſectili) mit großen Koſten aufgeführt worden; es iſt ein hohes, prächtiges und in der That ſehenswürdiges Gebäude. Das Kaſtell ſoll von einem gewiſſen Kottiſchen Raja am Rande des Berges, der gleich einem Amphitheater ſich erhebt, erbauet worden ſeyn, um die Beſteigung des Gebirges und den Zugang in das Innere des Landes zu verhindern. Der eine Theil dieſes Kaſtells ſteht an dem jähen Rande des Berges, der andere auf der obern Fläche deſſelben: beide aber ſind mit ſtarken Mauern und Thürmen verſehen; nicht weit davon liegt ein Flecken, bey welchem ein großer See befindlich iſt. An der öſtlichen Seite des Berges geht ein enger ſteiler Weg zum Kaſtell hinauf, wohin auch ein anderer über den rauhen ſteinigten Rücken des Berges führt. Auch die Ebene am Fuß des Berges iſt mit einer Mauer umgeben, ſo daß aller Zugang zur Veſtung verwehrt iſt. In die Ebene kömmt man durch ein hohes prächtiges Thor hinein.

Bherun, ein Flecken, 12 Meilen öſtlich und ein wenig N. öſtlich von Schahabad; auch liegt faſt eben ſo weit davon gen N. O. das Städtchen Scheopor, deſſen anderswo Erwähnung geſchieht; denn von Scheopor bis zu dieſem Flecken geht man bald S. S. weſtlich, bald S. weſtlich, bald weſtlich.

Odepor, eine ziemlich große, ſtark bewohnte und bebauete Stadt, wo der Fürſt, der Rana genennt wird, einen ſchönen gethürmten Sitz hat: denn ſein Pallaſt beſtehet aus einem Haufen kleiner nicht weit von einander ſtehender und mit einander verbundener Thürme mit Kuppeln. Dieſe Stadt hat auch unterſchiedene anſehnliche und ſchöne Tempel; iſt übrigens mit Bergen umgeben, von denen die nächſten von oben bis unten mit Mauern und Thürmen beſetzt ſind. Die Zinnen der Mauern ſind, wie bey allen Indiſchen Veſtungen, bogenförmig und voller Löcher, um den Feind daraus zu beſchießen. Der abſcheuliche Götzendienſt wird hier vorzüglich getrieben, und man ſiehet ſehr koſtbare und kunſtreiche Tempel für allerley Götzen, deren ſcheußliche und fürchterliche mit Oel, Butter und rother Kreide beſchmierte Bilder hier angebetet werden. Der Pallaſt liegt an einem großen See, Namens Raiſágär, mit einer ſteinernen Einfaſſung; an beiden Seiten des Sees ſiehet man Götzentempel, und in der Mitte deſſelben ſchöne Gebäude, nach welchen man auf einem kleinen Fahrzeuge hinkömmt. Die Länge des Sees beträgt ohngefähr 2 Meilen, und die Breite 200 Schritt. An beiden Seiten

des

des Ufers erſtrecken ſich Reihen von Häuſern. Die geographiſche Breite der Stadt beträgt, nach einer Beobachtung vom 23ſten November 1744, 25 Grade.

Ein anderer See, Namens Odeſägär, 3 Meilen weſtlich von jenem, hat an 2 Meilen im Umfange, und iſt mit einem Wall umgeben; am Ufer ſtehen prächtige Gebäude.

Nach Odepor führt kein anderer Weg als ein ſehr enger Paß, den man von Surate aus bey dem Flecken Revěra antrift, der aber durch eine von einem Berggipfel zum andern gezogene Mauer verſchloſſen iſt; alles übrige iſt unwegſam, und wo ja noch ein Zugang seyn möchte, da ſteht auch ein Fort oder ſonſtige Vorwehr im Wege.

Bey dem Flecken Dariba iſt eine Kupfergrube, und im Diſtrikte von Odepor ſoll auch ein Silberbergwerk ſeyn.

Im Kaſtell Cumbalmèr liegt der Schatz des Rana verwahret.

Nach Zepor hin führen gleichfalls ſehr enge Päſſe, die von zwey Bergen beengt und mit Mauern und Thürmen, genannt Debári, beſetzt ſind.

Gölöri, ein Flecken, 6 Meilen von Odepor, auf dem Wege nach Zepor.

Mauli, ein Städtchen in einer Ebene, die ſich von Golori aus erſtreckt, wovon es 12 Meilen nördlich und N. öſtlich entfernt iſt.

Zäomän, ein Flecken, 14 Meilen N. öſtlich von Mauli. Der Boden dieſes Diſtrikts iſt eben, mit Hirſe und Reis beſäet; die Bäume, auſſer dem Am-Baum, tragen keine Früchte; dagegen trift man klein und großes Vieh in Menge an, auch Schweine. Allenthalben ſiehet man ſehr viele Götzentempel; Flüſſe aber ſind ſelten, indem man von Lunavara her über einen einzigen Bach kommt. Man wäſſert die Aecker mit Brunnenwaſſer, und zum Trinken bedient man ſich des in Sümpfen verſammelten Regenwaſſers. Die öffentlichen Brunnen bauet man übrigens ſehr ſchön und mit vielen Koſten von Steinen oder Ziegeln, von Grund aus, nebſt ſteinernen Stufen, damit ein jeder bis an die Quelle zum Schöpfen hinabſteigen kann, und ſie ſind daher mehr Waſſerbehälter als Brunnen zu nennen, da eine ſo geräumige und bequeme Treppe hinabführt.

Bauna, ein Flecken, 14 Meilen N. öſtlich von Zeoman, deſſen Acker Hirſe und Baumwolle trägt, wenig Bäume und Brunnen hat, und an einigen Stellen hüglicht iſt.

Bilära, eine Stadt, 17 Meilen von Bauna.

Cadihěra, ein wegen eines alten Kaſtells berühmter Flecken, 13 M. N. öſtl. von Bilära.

Schahpor, eine Stadt mit Mauern von Thon und mit Thürmen von Backſteinen, ohngefähr 9 Meilen N. öſtlich von Cadihera. Kein einziges Haus ragt über die Mauern hervor, ausgenommen dasjenige, welches der heidniſche Raja bewohnt. Nur ein einziges Thor

iſt

iſt für Fuhrwerk; die übrigen ſind ſo enge und niedrig, daß man ſich bücken muß, wenn man hindurch geht.

Roa, ein geringer Ort (obſcurus), 18 Meilen von Cadihera.

Coſſĕri, 10 Meilen von ebengedachtem Ort, ein Städtchen mit einem Fort auf einem Hügel; die Mauern und Thürme deſſelben ſind von Thon mit Spreu vermiſcht.

Tſchoola, ein Flecken, 16 Meilen von Roa. In dieſem Diſtrikt erſtrecken ſich Berge vom Morgen gen Abend; einige auch von Süden gen Norden; machen aber nie eine ſonderlich lange Kette aus.

Malpor, 24 Meilen von Tſchoola: es iſt aber zu merken, daß zwey ſolche Meilen in den öſtlichen Ländern auf eine gehen.

Südlich oder S. S. weſtlich von Odepor bis Gudara, zur Provinz Guzarat gehörig, kommen folgende Oerter vor:

Revera, eine Tagereiſe von Odepor, ein kleiner Flecken auf dem Gipfel des Gebirges, faſt von allen menſchlichen Bedürfniſſen entblößt. Sechs Meilen reiſet man zwiſchen mäßig hohen Bergen wie zwiſchen zwo Wänden, bis man in eine Ebene und dann bis Odepor kommt. Ein ſo rauher Weg zwiſchen einer ausſchweifenden Kette von Bergen geht auch bis Sagvăra.

Zalŏr, eine Stadt, an 12 Meilen S. weſtlich von Revara.

Bamănkera, ein kleiner Ort, 9 bis 10 Meilen von Zalor.

Aſpor, ein Flecken, 7 Meilen von Bamankera, mit einem dreyfachen Götzentempel.

Gora, ein kleiner Flecken, 8 Meilen S. weſtlich von Aſpor.

Sagvăra, 6 Meilen S. S. weſtlich von Gora, ein Städtchen, mit geräumigen und wirklich prächtigen mit Götzenbildern geſchmückten Tempeln von Stein, die ſich in Pyramidenſpitzen endigen; daneben liegt ein unförmlicher Stein, der ſtark mit rother Farbe, Butter und Oel beſchmiert iſt, indem man dieſem ſteinernen Gott (damit ein) Opfer bringt, und ihm für ſeine Wohlthaten dankt. Zwey andere kleinere Tempel ſtehen auf den Hügeln, und ſind von einer Collekte von Kaufleuten und anderen Einwohnern erbauet worden. Auch auf den Dörfern ſieht man hin und wieder Steine und Götzentempel errichtet. Dieſer Ort gehöret einem heidniſchen Raja, der zu Dungărpor, 24 Meilen von Sagvara reſidirt.

Rua, ein unbedeutender Ort (obſcurus), 14 Meilen S. weſtlich von Sagvara. Eine Kette von Bergen von mäßiger Höhe und Fruchtbarkeit erſtreckt ſich von Norden gen Süden in die Gegend von Sagvara: eine andere vom Abend gen Morgen ſcheint ſich mit andern zu verbinden.

Dingăl-

Dingälbára, ein Flecken, 11 Meilen S. weſtlich von Kua.

Cánpor, ein Flecken, 5 Meilen S. weſtlich von Dingälbara.

Lunavera, 6 Meilen S. weſtlich von Dingalbara, eine Stadt mit ſehr ſtarken Mauern, und mit einem runden Thurm am ſüdlichen Thor. Ein Theil der Stadt liegt auf einem Hügel; die meiſten Häuſer ſind von Thon und mit Dornzäunen umgeben, ſo daß die Stadtmauern eine anſehnliche Stadt ankündigen: die Stadt ſelbſt aber ein bloßes Dorf darſtellt. An der Süderſeite vor der Stadt ſteht ein ziemlich prächtiger Götzentempel mit mancherley in Stein gehauenen Verzierungen. Die geographiſche Breite dieſes Orts iſt 23 Grad.

Sehra, ein Flecken, 9 Meilen S. weſtlich von Lunavera und 7 N. öſtlich von Gudara, zu deſſen Gebiet er gehört. Von dieſem Flecken an bis Gudara erſtreckt ſich ein dichter Wald von unfruchtbaren Bäumen und voller Tiger. Auch der Boden von Gudara bis Sagvara iſt ungebauet, waldig und bergicht.

Salómbär, eine Stadt, über welche ein heidniſcher Raja herrſcht, der mit dem Rana ſehr nahe verwandt, und mit ihm von einem Geſchlecht iſt.

Tſchitor, 5 Tagereiſen oder 60 Meilen von Odepor, eine der vornehmſten Veſtungen in Indien, und der ehmalige Sitz des Rana, der itzt zu Odepor reſidirt. Die Veſtung liegt in einer weiten Ebene, auf einem ſehr hohen ſteilen Berge, der nach einigen Europäern, 7 Meilen; nach andern 8, und nach einigen Perſiſchen Schriftſtellern 10 Meilen im Umfange haben ſoll. Vom Fuß des Berges bis an die Spitze rechnet man 5 Meilen, nach andern nur drittehalb. Der Ort iſt mit Thürmen und andern Befeſtigungen umgeben, und vom Fuß des Berges bis an die Mauern zählt man ſieben Thore, wovon eines Lakhota, ein anderes Härvänt heiſſet. Oben wird Reis gebauet, der theils durch Regenwaſſer, theils durch ſolches, was aus den Bergklüften fließt, unterhalten wird. Eine ſolche Veſtung alſo, der es weder an Speiſe noch Trank fehlt, kann wohl für unbezwinglich gehalten werden; und ſie war es auch in der That, ſo lange ihr Beherrſcher Rettenſen lebte; indem Alauvuddin, König von Dehli, ſie lange vergeblich belagert hatte; nach jenes Tode aber zurückkehrte und ſie eroberte. Nach vielen Jahren iſt ſie den Nachfolgern des Rana wieder abgetreten worden, denen ſie aber Kaiſer Acbar wieder nahm, ſie nach einer großen Niederlage ſchleifte, die Thürme in die Luft ſprengen, die ganze Beſatzung niedermachen und die Thore aus ihren Angeln heben und nach Agra bringen ließ. Hernach wurden die Mogoln doch vom Rana aufs neue vertrieben, die Veſtung eingenommen und wieder hergeſtellt; ſie hat aber nie ihren vorigen Glanz wiederum erreicht, und überdies hat die mogoliſche Armee unterm Schahzahan, die Arbeit des Rana nochmals zerſtöhret.

Dieſe alte und ſtarke Veſtung iſt der Göttin Debi gewidmet, daher kein Heide irgend etwas Achtungswidriges oder Waffen dagegen blicken laſſen oder ſonſt etwas feindſeliges dagegen zu unternehmen wagen wird. Ein Beyſpiel, das den chriſtlichen Kriegern zur ewigen Schande gereicht, welche die dem Höchſten Weſen geheiligten Tempel auf eine ruchloſe Art verletzen, mit unerſättlichem Geitze über das geweihete Geräth herſtürzen, und es mit kirchenräuberiſcher Hand entwenden, ja die Gotteshäuſer ſelbſt zerſtören und der Erde gleich machen.

Izt iſt die Veſtung faſt ganz verfallen und ein dichter Wald und Aufenthalt der Tiger und anderer wilden Thiere worden; indem die Mauern zwar an einigen Stellen ganz, an andern aber eingeſtürzt ſind. Indeß wird die Debi, die vornehmſte der Göttinnen dort verehrt, deshalb ein Haufen Jogier unten am Berge wohnen; auch einige von ihnen in der Veſtung ſelbſt als Einſiedler unter den wilden Thieren leben.

Nach einem engliſchen Schriftſteller beträgt die Breite dieſes Orts 23 Gr. Die Länge 75, vermuthlich nach dem Meridian von London; welches aber noch genauer zu unterſuchen iſt.

Zur Provinz Marvar, deren vornehmſten Theil der Raja von Jodepor, einen andern der von Nagar, und einen Theil der von Bicaner, alle vom Rättöriſchen Geſchlecht der Razputen, beſitzt, gehören folgende Oerter; und zwar, erſtlich dem Raja von Jodepor.

Sanzór, ein ſtark bewohnter Flecken, nebſt ſeinem Gebiete und dem 5 Meilen S. S. weſtlich davon gelegenen Flecken Majāl. Die nördliche Breite beträgt 24 Gr. 42 Min. An der Morgenſeite liegen Berge. Der Boden iſt zwar eben, aber ſandicht und ſehr ermüdend, läßt auch keine Fußtapfen der Menſchen und Thiere unterſcheiden: er iſt ſo dürre und waſſerleer, daß man 150 Spannen tief graben muß, ehe man eine Quelle antrift. Man ſieht auch überall keine Fruchtbäume, noch Tamarinden oder andere ſchattichte Bäume, ſondern blos den ſogenannten Nim=Baum mit bittern Blättern und Früchten. In dieſem Gebiete iſt nicht nur jeder Flecken, ſondern jede Hütte in demſelben mit einem Dornzaun umgeben.

Zalóār, eine große Stadt, ohngefähr 50 Meilen N. N. öſtlich von Sanzor. Der Weg iſt zwar ſo eben, daß man kaum ein Steinchen bemerket, aber dagegen äußerſt ſandig und ermüdend. Die nördliche Breite beträgt, nach einer Beobachtung vom 1 März 1751, 25 Gr. 22 Min. Berechnet man daher die ganze Strecke von Guzarat bis Zaloar, ſo wird man ſie gute 150 Meilen lang finden; über Cari aber, Sanil, Rādhānpor, Babor, Cotterbāra, Terad, Pādār, Sanzor, Hariāla, Puna, Rettara, hat man 30 Meilen mehr; der kürzeſte Weg hingegen, über Pātān, Palhanpor, Bilmāl, Zalor, beträgt nur 120 indiſche Meilen.

Der

Der ganze Diſtrict von Terad, Tantibara, Zodepor bis an den Indus iſt unfruchtbar, da er ſandig und waſſerleer iſt; übrigens iſt die Gegend um Zalor gen Abend und Nordoſt, eben, auch ziemlich fruchtbar, wenn er Regen bekömmt.

Die Stadt ſelbſt iſt mit ſteinernen Mauern und Thürmen umgeben, hat über 1 italieniſche Meile im Umfange, und erſtreckt ſich vom Morgen gen Abend am Fuß eines hohen Berges, der gemach in die Höhe geht, voller Klippen iſt, ſich in einer ungleichen Linie und mäſſiger Weite vom Morgen gen S. S. Weſt erſtreckt, und in verſchiedenen Gipfeln endiget: doch ſo, daß er ganz oben eine abſchüßige Fläche bekömmt, deren äußerſter Rand mit Mauern, Thürmen und andern Veſtungswerken beſetzt iſt, die auf unerſteiglichen Felſen liegen, ſo daß aller Zugang zu den Klippen, und zu denen noch auf denſelben aufgeführten Außenwerken, die gleichſam aus der Mitte des Berges entſtanden ſcheinen, gehemmt iſt. Dieſe unüberwindliche Veſtung iſt vor 700 Jahren von einem berühmten Fürſten erbauet worden. Der einzige Fußweg dahin, der rauh und enge genug iſt, kann von einigen bewehrten Leuten gegen ein ganzes Heer behauptet werden, indem man es auch von oben herab mit Steinen aufreiben kann. Es fehlt dieſem Ort auch ſonſt an nichts, als an Victualien, indem ſolche der felſichte unfruchtbare Boden nicht hervorbringen kann; denn Waſſer geben ſelbſt die Felſen; auch hat man Waſſerbehälter für den Regen.

Von Guzarat bis Zalor ſind 90 Meilen; nemlich: 12 bis Pethapor; 12 bis Meſána; 20 bis Sithapor; 6 bis Palhanpor, oder 50 von Guzarat; 20 bis Bilmàl, und endlich 20 bis Zalor.

Odepor ſoll 60 Meilen von Zalor O. S. O. gen Süden (Euro-auſtrum); die Stadt und Veſtung aber 35, O. N. öſtlich, und Méla auch 35, öſtlich, entfernt ſeyn.

Das Land zeugt trefliche Kameele und Dromedare, Thiere, die dem Verkehr ſehr nützlich ſind, da ihre Natur dem dortigen Erdſtrich gemäß iſt; denn, wo man gleichſam ganze Sandmeere zu durchwandern hat, da iſt ein langbeiniges Thier unentbehrlich; und wo Mangel an Waſſern und andern Lebensmitteln herrſcht, da iſt ein Thier das Hunger und Durſt ertragen kann, es eben ſo ſehr. Und dieß vermag das Kameel; indem es nicht nur den Durſt erträgt, ſondern auch den Hunger mit bittern Blättern, Dornen und Diſteln zu ſtillen weiß. Es iſt auch ungemein folgſam: will man aufſitzen, ſo zieht man den Maulkorb gegen die Erde, bis es kniet, und ſo, bey vielem Brummen, gleich einem Bär, den Reuter auf den Rücken läßt. Gehen viele hintereinander, ſo ſind jedesmal die Schwanzhaare des einen an den durch die durchgebohrten Naſenlöcher gezognen Maulkorb des anderen geknüpft, und ſo geht es die ganze Reiſe fort.

Mocla, ein Flecken, 3 Meilen N. N. öſtlich gen Nord (in Aquilo-boream) von Zalor.

Candäp, 7 Meilen N. N. weſtlich von Mocla. Die Meilen dieſer Gegend ſind aber länger als die von Guzarat.

In dieſen Diſtrikten lebt eine rohe Art von Menſchen, die zwar heidniſcher Religion, aber von den übrigen Heiden unterſchieden ſind; indem ſie Kühfleiſch eſſen und von Fremden Trinkwaſſer annehmen, welches beides von den übrigen für eine ſchwere Sünde gehalten wird. Sie haben jedoch Götzen, die ſie verehren, und leben dabey vom Raube, indem ſie Reiſende unvermuthet anfallen, ihnen ihre Habſeligkeiten und oft das Leben ſelbſt nehmen. Daher nimmt man ſie auch zu Begleitern auf Reiſen; indem ſie einander als Kameraden mit den bey ſich habenden Fremden ungeſtört gehen laſſen.

Die übrigen) Einwohner dieſer bis Teráó, Tantibara, Azmer und Bicanier ſich erſtreckenden Landſchaft, ſind groß und ſtark von Leibe, roher Lebensart, abgehärtet, kennen keine Leckerey, und leben von Hirſe und Erbſen. Ihre Sprache geht auch von der gemeinen Indiſchen ab, wenn ſie gleich in Rückſicht des grammatiſchen mit derſelben einerley iſt.

Den ſchändlichen Götzen Mahadeo ſieht man beym Eingange in die Stadt, von einem langen Stücke Holz; an andern Orten iſt er von Stein; er iſt zu ſchändlich, um ihn näher zu beſchreiben. Ueberdieß noch ſtehen an den Landſtraßen auf Anhöhen, Elephanten zur Ehre des Ganés: ein Götze mit einem Elephantenkopf; auch unterlaſſen ſie nicht den Hanumán mit einem Affenkopf und Affenſchwanze, aus Stein zu hauen und zu verehren.

Manſél, ein Flecken, 6 Meilen von Candap, gen Thraſcia; öſtlich und weſtlich erblickt man Berge. Jene große Kette von Bergen und Felſen, welche von Padar aus, oder an 60 Meilen von Zalor, öſtlich erſcheint, erſtreckt ſich an 20 Meilen nördlich jenſeits Tantibára und Zalor. Wie weit ſie ſich öſtlich erſtrecke iſt nicht bekannt; vermuthlich bis Odepor und weiter hinaus.

Bundu, ein Flecken der Mangel an Waſſer hat, 11 Meilen N. N. öſtlich gen Nord von Manſel.

Zódepor, eine berühmte und anſehnliche Stadt, an Bergen gelegen, die ſich an 3 Meilen von N. Oſt gen Abend erſtrecken; einer von ihnen iſt oben platt, und giebt ein ſchönes Echo.

Dieſe Stadt, die Reſidenz des heidniſchen Königes von Zodepor oder Marvar, iſt von Zoda erbauet, von dem die Stadt den Namen hat. Sie iſt ſtark bewohnt, hat viele Kauf- und Bergleute und einen ſtarken Verkehr. Die Straßen ſind enge, die Thore niedrig; die Häuſer aber feſt und ſchön von kaſtanienbraunen Steinen. Der Umfang der Stadt iſt nicht ſehr groß; ſie liegt am Fuß eines Berges in Geſtalt eines halben Mondes, auf einem ſandigen unfrucht-

fruchtbaren Boden, der weder Brunnen noch Quellen zeigt, außer einem großen und tiefen künſtlichen Sodbrunnen, wie ein Teich, den der König mit großen Koſten im Felſen aushauen laſſen, und ſich übrigens mit Fleiß hier ſeinen Siß gewählt zu haben ſcheint, dem ſich keine Armee nähern, ich will nicht ſagen ihn beſeßen oder belagern kann; indem der Waſſermangel alle feindliche Anfälle weit zurückhält.

Das Kaſtell liegt auf einem platten Berge von mäßiger Höhe und niedriger wie der von **Narvar**; es giebt einen ſchönen Anblick, da es allenthalben mit Thürmen und andern Befeſtigungen verſehen iſt, und eine italieniſche Meile im Umfange hat. Hier iſt auch der eigentliche Aufenthalt des Königs nebſt einer ſtarken Beſaßung. Ein noch weit angenehmeres, Namens **Mandòr**, liegt 2 Meilen von der Stadt, wohin der König zur Erholung ſich zu begeben pflegt. Bey jenem ſind übrigens Mauern und Thürme von Stein und Kalk aufgeführt, und zeigen daher eine Feſtigkeit und Schönheit, die man an andern Kaſtellen nicht wahrnimmt. Merkwürdig aber iſt, daß oben und in der Mitte des Kaſtells eine Moſchee, ſo wie eine andere mitten in der Stadt ſich erhebt; welches doch ſonſt die Heiden in ihren Städten und anderen ihnen unterworfenen Ortſchaften nicht erlauben. Da aber die Könige von **Marvar** ihre Töchter oder Schweſtern mit den mogoliſchen Kaiſern vermählten; bald freywillig, bald aus Furcht, bald in Hofnung großer Vortheile: ſo iſt es kein Wunder, wenn ſie auch ſolche ihnen verhaßte Gebäude Mahomets in ihrer Stadt und Gebiet zu erbauen zugegeben, und ihren Abſcheu vor ſelbigen verheimlichet haben. Nach einer Beobachtung vom 6 März 1751, iſt die geographiſche Breite dieſes Orts 26 Gr. 16 Min.

Entſpräche die Fruchtbarkeit dieſes Landes der Größe deſſelben: ſo wäre der König von **Marvar** ohnſtreitig einer der reichſten und mächtigſten. Denn vom öſtlichen **Sámbar** erſtreckt es ſich weſtlich bis an das Gebiet von **Zeſſelmer**; und nördlich von **Bicaner** bis **Terad** und **Ranebao**, eine 5 Meilen von **Terad** gelegene Stadt, und endlich ſüdlich bis **Bilmál** und **Tantibara**. Auch iſt das ganze Land unter ſechs Fürſten vertheilt, unter denen der vornehmſte der von **Zodepor** iſt; ſodann folgen, die von **Nagor**, von **Bicaner**, von **Rupnagar**, von **Riſchenghar** und von **Zeſſelmer**, der auch ein Razpute iſt, aber von einem andern Geſchlechte, nemlich vom **Bäthiſchen**.

Die Tracht der Razputen von Marvar ſtimmt mit der der übrigen überein. Sie tragen nemlich einen hohen ſpißigen Turban, und die Frauenzimmer tragen Pantoffeln, an deren Spiße viele baumwollene Fäden mit kleinen Kugeln herabhangen, welcher Zierrath aber Staub erreget und den Gang aufhält.

Mahometaner, dieſe gewöhnlichen Soldaten der heidniſchen Fürſten, giebt es hier, in Rückſicht der Menge die man anderswo antrift, wenige; indem der unfruchtbare dürre Boden den Ausländer mehr abſchreckt als anlockt, um ſich hier niederzulaſſen.

Cúär, ein Flecken, 10 ſtarke Meilen von **Zodepor**.

Pipär, eine Stadt ohne Mauern, die aber mit einem Kaſtell verſehen und wegen der Menge Kaufleute, mahometaniſcher Gräber, und Götzentempel merkwürdig iſt, liegt 16 Meilen O. N. öſtlich gen Oſten von **Zodepor**. Der öſtliche Boden trägt häufigen Weitzen und iſt auch milder als der weſtliche und ſüdliche, auf welchen man nur Sand, Dornen und Diſteln antrift. Fällt aber häufiger Regen, den die gerechte Vorſehung dieſen Götzendienern auch zuweilen verſagt; ſo wachſen kleine Hirſe und Erbſen; und ſo wie dann das Land eine ſchönere Geſtalt hat, ſo iſt auch der Weg beſſer, ſo daß Menſchen und Vieh feſten Boden faſſen, ſich auch des Hungers beſſer wehren können, der dieſe Gegend oft drückt; auch ſind die Augen vom Sande frey, der die Ebene deckt; denn die kleinen hie und da zerſtreueten ſeltenen Sandberge liegen öſtlich und nördlich weit ab.

Baronda, ein Flecken, 8 Meilen O. N. öſtlich von **Pipär**; der Weg geht bald N. öſtlich, bald O. N. öſtlich, bald öſtlich.

Merta, eine volkreiche Stadt; Thor und Mauern ſind weſtlich von Thon, öſtlich von Kalk und Steinen. Die Straßen ſind, wie gewöhnlich, ſehr enge, und die meiſten Häuſer von Thon. Mitten auf dem Markt ſteht eine mit großen Koſten erbauete prächtige Moſchee von rothem Stein, welche auf Bögen und ſehr großen ſteinernen Pfeilern ruhet; an beiden Seiten ſind zwey hohe aber dünne Thürme, die man in weiter Ferne ſieht. Das Kaſtell oder kleine Fort iſt viereckig, mit vier runden Thürmen an den Ecken, und liegt ſüdlich vor der Stadt, 9 Meilen ſüdlich von **Baronda**. Die Polhöhe iſt 26° 34′.

Bikĕn, ein Flecken, 9 Meilen O. N. öſtlich von **Merta**.

Pelloa, ein zwiſchen Bergen gelegener Flecken, 10 Meilen O. ¼ N. öſtlich von **Bikĕn** und 11 S. S. öſtlich von Azmer. In dieſem Diſtrikt erblickt man Berge, die ſich 15 Meilen von Norden gen S. S. Oſt erſtrecken, innerhalb welchen der durch den heidniſchen Aberglauben berühmte See **Pökhär** liegt.

Nagòr, die Hauptſtadt des Landes, 18 indiſche Meilen N. weſtlich von **Merta**, iſt eine große berühmte Stadt mit ſteinernen Mauern; ſie iſt von einem gewiſſen mahometaniſchen Magnaten verſchönert und erweitert worden; liegt übrigens auf einem ſandigen waſſerleeren Boden, dem jedoch drey ſehr große Teiche, Namens **Kedálitaláb**, **Schamstaláb**, und **Cokärtàl**, zu Hülfe kommen. Man zählt ſechs Thore: das **Máhi**- oder Fiſchthor, weil ein

Fiſch

Fiſch an ſelbigem eingegraben iſt, liegt N. weſtlich und führt nach Heſſàr und Lahor; das zweyte Thor, Navàn, eine halbe Meile von jenem, N. N. weſtlich; das 3te, Nachàs, ¼ Meile vom 2ten, weſtlich, führt nach Tatta, Băcăr, Bicaner und Multan; das 4te, Cumbhàri, führt nach Guzarat und liegt ¼ Meile vom 5ten Thor, Scharſa, welches ſüdlich liegt und nach Merta führt; das 6te liegt öſtlich. Dieſer Diſtrikt zeugt ſehr große ſtarke Ochſen, die ſtatt der Pferde vor die vierſpännigen Wagen der Reichen geſpannt werden.

Rupnagar, eine Stadt, 11 Meilen von Sambhar und 30 von Merta; ihr Gebiet erſtreckt ſich bis an die Gränzen der Diſtrikte Odepor und Zepor. Sie ſteht unter dem Befehl eines Raja vom Rathoriſchen Geſchlechte.

Riſchenghar, eine Stadt mit einem Kaſtell, 13 Meilen öſtlich von Azmer; der Raja, der ſie beherrſcht, iſt von dem ebengenannten Geſchlechte.

Bicanèr, die Hauptſtadt des Landes, an 70 Meilen N. weſtlich von Merta und 50 von Nagor, liegt auf einem ſandichten, unfruchtbaren und waſſerleeren Boden, wo die Brunnen ſehr ſparſam und tief ſind. Der Raja iſt von Rathoriſchen Geſchlechte.

Zeſſèlmer, eine Stadt und Sitz eines Raja, über 100 indiſche Meilen weſtlich von Merta, liegt in einem ſandichten Lande, wo es an allem mangelt. Von Azmer, dem es weſtlich liegt, iſt es auch 100 Meilen entfernt.

Abughar, ein ſehr feſtes Fort auf einem Berge, um welchen herum zwölf Dörfer befindlich, und wo viel Heu wächſt.

Amărcòtt, ein Kaſtell auf einem Berge, an welchem unten eine Stadt liegt, 4 Tagereiſen von Bicanèr und 6 von Zeſſelmer. Die Gerichtsbarkeit haben die Ziunziſchen Razputen, die unter dem Tribut der jenſeits des Indus wohnenden mahometaniſchen Lätten ſtehen.

Folge der Fürſten von Odepor.

In dem ſogenannten Ayn Acbări, lieſet man, daß die Rajahs von Odepor von dem perſiſchen Könige Noſchervàn, mit dem Beynamen, der Gerechte, abſtammen. Die Sache, ſagen ſie, verhält ſich ſo: Einer von den Vorfahren des jetzigen Raja, der insgemein Rana genannt wird, floh aus Perſien nach Indien, und nahm ſeinen Sitz im Kaſtell Parnála in der Provinz Barăr. Daß dies aber eine Fabel ſey, erhellet daraus, daß die Indier keinen Ausländer von anderer Religion und Lebensart in ihre Gemeinſchaft aufnehmen; noch irgend eine Freundſchaft, gottesdienſtliche Handlung oder Ehebündniß mit ihm eingehen. Da nun die Perſer in Abſicht ihrer Sitten und Religion ſehr von den Indiern abgehen, ſo können die Nachkommen den Stamm des Rana nicht von einem perſiſchen Könige Noſchervan, der von

einer

einer ganz andern Sekte und Sitte war, herleiten. Man kann daher dem oberwähnten Buche in dieſem Stück keinen Glauben beymeſſen; da ohnehin die mahometaniſchen Scribenten mehr Dinge von Indien erdichtet haben.

Nach einer langen Reihe von Jahren wurde Parnala erobert, und der größte Theil der Mannſchaft aufgerieben; daher nur wenige von jenem Stamm übrig blieben, unter denen einer von noch zartem Alter, Namens Bana, von ſeiner Mutter zu dem damaligen Befehlshaber von Mevar, einem Waldbewohner, Namens Mandalik, vom Geſchlechte Bhil, in Schuß gebracht wurde. Sobald er erwachſen war, trat er in Kriegsdienſte, und wurde einer der vertrauteſten des Raja, nach deſſen Tode man ihm, da die vier Bruderſöhne deſſelben wegen der Nachfolge in Zwiſt geriethen, die Regierung antrug, die er aber ausſchlug, und das Privatleben wählte. Indeß geſchah es, daß einem von jenen von ohngefähr Blut tropfenweiſe aus dem Finger floß, womit er nach indiſcher Weiſe die Stirn beſtrich, und ſich ſelbſt auf den Thron ſchwang; daher man izt, wenn man jemand in die Stelle eines verſtorbenen Raja einſezt, ihm die Stirn mit Menſchenblut beſtreicht. Jener aber, der ſich auf dieſe Art zum Regenten aufgedrungen hatte, ließ die übrigen alle hinrichten, weil er nur dann den Thron recht feſt gegründet hielt, wenn er ihn mit dem Blut ſeiner Verwandten beflekte; und da hierauf die Nachkommenſchaft des Seſſóda, die Hauptſtadt des Landes zum beſtändigen Siz wählte, wurde ſie Seſſódia genannt.

Unter andern iſt auch Rettenſen berühmt, der ſich über das Meer in das Reich Siam begab, um die Padmäni, eine Tochter und Thronerbin des Königs von Siam zu ehelichen. Die Geſchichte dieſes Raja und die eheliche Treue der Padmäni iſt durch ein perſiſches Gedicht verbreitet worden.

Nach Retterſen, iſt Arſèn, einer von deſſen Verwandten zum Raja erwählt worden; welchem der König von Dehli, Alauuddin, mit dem Beynamen Chälzi, die anſehnliche und berühmte Veſtung Tſchitor, nicht mit gewafneter Hand, ſondern mit Liſt entriß. Arſèn aber ließ nach Landesart die meiſten ſeiner Gemahlinnen, um ſie nicht in des Feindes Hand gerathen zu laſſen, auf einem Scheiterhaufen verbrennen, und nahm auch ſelbſt ſein Ende.

Seine Nachfolger ſind: ſein Sohn Hamir, Rèta, Lákha, Mókäl, Runbha, Raymäl, Sanga, Odeſing, Partáb, Amra.

Hamir ſezte ſich im dortigen Gebirge, bis Maldeu, Fürſt von Zalor, welchem Muhammad mit dem Beynamen Chuni, oder Mörder, König der Afganen, Tſchitor übergeben hatte, den Hamir aus jenen Wüſteneyen hervorrief und ihm den Diſtrikt von Tſchitor zum Anbau übergab.

Ge-

Geſchichte der Rattoren, die itzt die Provinz Marvar beherrſchen.

Nachdem Moaſuddin, mit dem Beynamen Sám, den heidniſchen König Pethora von Dehli geſchlagen hatte, grif er den Zézänd, König von Canoz an, der ebenfalls geſchlagen, und da er über den Ganges ſetzen wollte, von dem Strohm verſchlungen wurde. Sein Bruder-Sohn, der zu Mao reſidirte, blieb mit vielen andern im Treffen, und ſeine Söhne Sunik, Aſtutmän und Az, flohen in die Provinz Azmer, und ſetzten ſich in Sózät; entriſſen hierauf den Minen oder heidniſchen Einwohnern von Azmer ihr Land und vertrieben die Cóhëliſchen Razputen aus Rherär.

Az gieng nach Baglana, wo noch itzt ſeine Nachkommen wohnen; und Aſtütmän blieb in der Provinz Marvar, unterjochte die dortigen Völker und verbreitete ſeine Macht und Herrſchaft: von ihm ſchreiben ſich die heutigen Könige von Zodepor her.

12. Die Provinz Malva.

Dieſe erſtreckt ſich von Gáramandel bis Banſvara in einer Länge von 245 Meilen: die Breite beträgt, von Tſchandèr bis Nadarbàr, 230 Meilen. Oeſtlich begränzt ſie der Diſtrikt Bandho; nördlich die Provinz Narvar; ſüdlich der Diſtrikt Baglàna, und weſtlich die Provinzen Guzarat und Azmer. Sie enthält 4266221 Morgen.

Die Flüſſe dieſer Provinz ſind: Narbada, Sepra, Cáli Sindh, Betba oder Bägbanti, Tſchambäl. Sie iſt ſehr fruchtbar, erzeugt viel Weitzen, Opium und Lein, aus deſſen Saamen man Oel preßt.

Vormals herrſchten in dieſer Provinz die mächtigſten heidniſchen Könige vom Geſchlechte Paunvar, als: Bikarmázit, zu Uzen; und Bhoz, der im Kaſtelle Dhàr ſeinen Sitz hatte.

Der letzte König von Malva war Bàsbahador, der von Acbar überwunden, des Reichs entſetzt und dem Kaiſer der Mogoln dienſtbar wurde. In der Folge iſt die ganze Provinz den Marhaten unterwürfig worden, nachdem dieſe den mogoliſchen Statthalter vertrieben und die Hauptſtadt Uzen erobert hatten. Sie beſteht aus zwölf weitläuftigen Vogteyen (praefecturis), deren jede ſehr viele Städte und Flecken enthält. Die Bäume ſind hier mit denen in Narvar völlig einerley.

Die Vogteyen dieſer Provinz ſind folgende:

Zum Gebiete Uzén gehören:

Uzen, eine Stadt mit Mauern und einem Kaſtell, welches unten von Steinen und oben von Backſteinen aufgeführt iſt.

Anhël.
Badnaur, m. e. ſt. Kaſt.
Cátſchrúa.
Deálpor.
Rébl, m. e. Kaſt. th. v. St., th. v. Backſt.
Nolái, m. e. K. v. B., am Ufer des Tſchämbäl.
Panbehär;
Retlàm.
Sanvèr.

Zum Gebiete Raiſen gehören:

Aſſanóri.
Balàbhit.
Bélſa.
Bhónráſſa.
Bozpor.
Camláſſa.
Chalzipor.
Deutod.
Dhamóni.
Dikvär.
Dinaréna.
Rámghär.
Réthóra.
Rhéra.
Rorai.
Láhärpor.
Mah Sämund.
Raiſèn.
Sarſéna.
Schahpor.
Seváni.
Thána Mirchàn.
Tſchatnávi.
Zaloda. Zázui.

Zum Gebiete Garhà (oder Garah) gehören:

Amòdghar, m. e. Kaſt. a. e. Berge.
Arbäl, m. e. ſtein. Kaſt.
Asgär.
Bákhru.
Bängär.
Bárha.
Bári.
Bäthgam.
Beárn.
Benágär.
Bezeli.
Birághär, m. e. feſten Vorwehr.
Caróla.
Deugam.
Deuhär, m. e. Kaſtell auf einem Berge.
Deughär.
Dimära.
Dimäri.
Dungaróla.
Garàh, m. e. ſ. feſt. Kaſt. von Werkſtücken.
Haraia.
Ratóli.
Redárpor.
Laizi.
Mändána.
Péi.
Rámghir.
Ránghär.
Raſſulia.
Rettenpor.
Saberbàr.
Sána.
Sárängpor.
Schahpor.
Sitälpor.
Tſchandéri.
Tſchándpor.
Tſchetia.
Tſchurághar, m. e. ſ. K.
Zälnáhär.
Zehtghar. Zúta.

Zum Gebiete Tſchandéri gehören:

Aròn, m. e. kl. Fort von Stein.
Atava.
Azäk.
Badarvàs.
Bandär Zela.

Bára.

Bára.
Bariar.
Batſchàr, m. e. K. v. B.
Béli.
Bhoraſſa, m. e. ſt. Kaſt. am Betba.
Cadróla, m. e. ſt. Kaſt.
Cangra, m. e. ſtein. Vorwehr am Sindh.
Caranzia, m. e. ſt. Kaſt. am Betba.
Carvála, auch am Fluß Betba.
Corvái, m. e. ſtein. Kaſt.
Cozàn, am Fluß Betba.
Groß Deuhäri.
Klein Deuhäri.
Dúbzákär, m. e. ſt. Kaſt.
Dudhána.
Erän.
Gólacòt, m. e. Kaſt. auf einem Berge.
Käna, m. e. K. v. Backſt.
Lä›ätpor, m. e. ſt. Kaſt.
Mähĕdpor.
Miana, 3 Meilen davon liegt ein ſehr hoher Berg.
Mongauli, m. e. Kaſtell von Backſteinen.
Odepor, m. e. ſt. Kaſt.
Panau.
Rádĕhi, m. e. ſt. Kaſt.
Ráka, m. e. ſt. Vorwehr.
Ränòd.
Sadhóra.
Sarònz, eine Stadt mit Mauern, am kleinen Fluß Rèt.
Tàlbaróda.
Tathvára.
Sätſchän.
Tomùn.
Tſchandéri, m. e. ſt. K.
Tſchánzhòn.
Tſchercòn.
Tſchór Sängär.
Zoáſſa.

Zum Gebiete Sárängpor gehören:

Acbarpor.
Agär.
Aſta.
Bázlpor.
Bäzör.
Beauvra.
Behàr bába házi.
Bhoraſſa.
Caità.
Carhäri.
Carhéli.
Chalzipor.
Kánhär.
Muhammädpor.
Nogam.
Paniàn.
Pilòn.
Sárängpor, m. e. Kaſtell von Backſt.
Sirapor.
Schozàtpor.
Sundreſſi.
Suſnèr.
Talèn.

Zum Gebiete Bezaghar gehören:

Ablaha.
Angängam, wo edle Pferde gezogen werden.
Anódan, mit einem Tempel des Mahadeo.
Antſcheri, ohnweit dem Narbada.
Babròr.
Badria.
Balgvára.
Balſia.
Bámhangam.
Banghäri.
Bärkhel, ohnweit dem Narbada.

Baro-

Barodăra.

Békla, in dem nahen Walde ſind Elephanten.

Deúla Cotania.

Deúla Nahăr.

Ránapor.

Raſſiráda, am Narbada.

Rercòl. Rhorgani.

Lohĕrpor.

Mandauvara.

Mohóni, ohnweit dem Narbada.

Muràna, m. e. ſt. Kaſt.

Nádări, m. e. ſt. Kaſt.

Naváicoh.

Nèkĕlvári.

Sanádăr.

Sangóri.

Seurána.

Silvára, m. e. K. v. B.

Sindhua, wo Elephanten gezogen werden, (ſtabulantur).

Tſchamári, mit einem Götzentempel, ohnweit dem Narbada.

Zalalabàd, m. e. ſt. K.

Zum Gebiete Mandoa gehören:

Amzĕra.

Baroda.

Bimàn.

Dăringam.

Decktàn.

Dhàr, m. e. anſehnl. Fort.

Haſſelpor, wo der Wein 2mal im Jahre reifet.

Rótra. Maheſſòr.

Mandŏa, eine ſehr große alte Stadt und Sitz der Maluaniſchen Könige.

Manauvăra.

Náltſcha.

Naváni.

Sangòr.

Sanárſi.

Zóli.

Zum Gebiete Handia gehören:

Amónda.

Antſchòd.

Beaſſa.

Bilhéri.

Devàs.

Eßlămpor.

Hănda.

Hăndia, m. e. ſtein. Fort am Narbada.

Randhúa.

Mardànpor.

Módi. Nimăn.

Nimauvăr.

Nogam.

Olgam. Pantſchbóla.

Razòra.

Sămărni.

Siámghăr.

Seóli. Sevàs.

Tſchampanèr.

Tſchekóda.

Zum Gebiete Nădărbar gehören:

Bhálnèr.

Khayăr.

Nadarbàr.

Namói.

Nèr.

Sultanpor.

Zum Gebiete Mandeſſor gehören:

Aknòr.

Baraud.

Bărlĕth.

Beſſáhăra.

Bhenapor.

Bhenpor.

Bódh.	Mandeſſòr, m. e. Kaſt., welches th. von Steinen th. von Backſt. iſt.	Tál.
Geaspor.		Telbäròd.
Reàmpor.		Uzènväß.
Kunri.	Sévär Khèra.	Zämianvära.

Zum Gebiete Kacròn gehören:

Acbarpor.	Gháti.	Sónhèl.
Bezébahádor.	Nimthòr.	Tſchetſchät.
Cacròn.	Raipor.	Udaimàl.
Cherabàd.	Sendàr.	

Zum Gebiete Kunri, genannt Parána, gehören:

Ahòr.	Baròd.	Ghóſſi.
Aſſòp;	Cánäcràr.	Kunri.
Azéghär.	Dakdohália.	Parána. Sómät.

Die jährlichen Einkünfte dieſer Provinz ſind:

Nach dem Manuzzi ; ; ; ; 9906250 Rup.

Bald darauf ſagt er, die Einkünfte der Provinz Uzen belaufen ſich auf 20,000000 Rup.

Da aber Uzen und Malva eine und dieſelbe Provinz iſt, ſo muß auch die Summe der Einkünfte einerley ſeyn.

Nach dem Königl. Regiſter betragen die Einkünfte von Malva 456543248 Dam.

Die größte Summe ; ; ; ; 8472291 Rup.

Die kleinſte — ; ; ; ; 4513283 Rup.

Nähere Beſchreibung einiger Oerter dieſer Provinz.

Uzen, die Hauptſtadt von Malva, iſt eine ſehr große, ſtark bewohnte und bebauete Stadt in einer großen Ebene; ſie iſt mit Thürmen und niedrigen Mauern umgeben, die öſtlich auf Hügeln ſtehen. Die Vorſtädte auſſerhalb den Mauern ſind häßlich; aber innerhalb iſt es deſto ſchöner: denn die Gebäude an dem Hauptmarkt ſind hoch und feſt und die Kaufladen voller Waaren. Es ſtanden hier ſonſt viele Moſcheen, die aber von den Marathen in Götzentempel verwandelt worden; einer dieſer Götze heiſſet Angpàt; man zählt 84 dergleichen in Geſtalt einer gewölbten Pyramide aufgeführten Tempel.

Es führen nur wenige Thore in die Stadt; inwendig aber ſind deren deſto mehr, indem vor jeder anſehnlichen Straße (vicus) ein Thor ſich erhebt.

Die öffentliche Herberge ruhet auf einer dreyfachen Säulenreihe; iſt aber vor kurzem ſehr geborſten. Der Kaufmarkt iſt geräumig und mit lauter ſchönen und feſten Häuſern geſchmückt. Von Ferne erſcheint die Stadt wie ein Wald; weil faſt vor jedem Haus ein Baum ſteht, um gegen die, in dieſem Lande gewöhnliche, große Hitze zu ſchützen. Auch ſind zwey ſehr große Teiche in der Stadt; einer am Ochſenmarkt; der andere, Namens **Karſathi**, liegt ſüdweſtlich, ſehr anmuthig, iſt voller Waſſervögel und macht verſchiedene Buſen.

Nicht weit davon liegt die vom König **Zeſing**, ehemaligen Statthalter dieſer Provinz, erbauete Vorſtadt nebſt einer Sternwarte und anderen von Mörtel verfertigten Maſchinen, als: zwey Nachtgleichen-Uhren, eine obere und eine untere; eine nach der Polhöhe dieſes Orts errichtete und auf die Mittagslinie geſtellte Weltaxe, mit einem geometriſchen Quadrant an beiden Seiten; ferner ein von Kalch verfertigter Gnomon und eine in Stein gegrabene Mittagslinie.

Südlich fließt, zwiſchen hohen Ufern, der kleine Fluß **Sepra**, in welchem ſich die Heiden zur Reinigung von ihren Laſtern waſchen. Er iſt ſehr fiſchreich; man fängt aber keine, aus Furcht vor den Brahmanen, die es für unrecht halten, Thiere zu tödten.

Nicht weit von Uzen liegt **Calliada**, ein ſehr anmuthiger Ort am **Sepra**, der Sitz der Könige von **Malva**.

Die geographiſche Breite dieſer Hauptſtadt beträgt, nach einer den 6ten März 1750 angeſtellten Beobachtung, 23 Gr. 12 Min. Die Länge wird anderswo angezeigt werden.

Saronz, eine ziemlich große und ſchöne Stadt, die ſich von N. Oſt, wo ſie ſpitz zuläuft, bis S. Weſt erſtreckt, wo ſie ſich am meiſten ausdehnt. Weſtlich liegt ein kleiner Berg, an welchem ein mäßiger Bach, Namens **Ketten**, fließt. Dieſem Hügel haben die Mahometaner, von der Perſiſchen Sekte, einen von Ali abgeleiteten vorzüglichen Namen gegeben. Man ſieht daſelbſt ein Grab, nebſt einer Moſchee; dem Grabe giebt man den Namen der **Fatema**, Tochter des Mahomet, weil es demjenigen Grabe ganz ähnlich ſeyn ſoll, worin ſie, der Erzählung nach, begraben iſt. Durch eine weiße Fahne die dabey aufgeſteckt iſt, wollen die erzſcheinheiligen Mahometaner die Heiligkeit dieſes Ortes andeuten.

Die Stadt iſt mit ſehr niedrigen Mauern und runden Thürmen, die ſchon den Einſturz drohen, umgeben. Die Thore ſind zwar hoch und von Stein, aber enge; eines derſelben ſteht nördlich, das andere ſüdlich. Der Grund der Gebäude iſt bis zu einiger Höhe von Werkſtücken, das obere von Backſteinen; die Verdachung aber iſt entweder von Holzwerk oder von

Schiefer mit Kalch verbunden, damit kein Regen durchdringe. Der gemeine Mann deckt ſeine Hütte mit Stroh, oder mit Ziegeln, die an der Sonne gebrannt ſind. Der Länge nach durch die Stadt, braucht man eine Viertelſtunde, indem ſie eine italieniſche Meile beträgt. Die Breite iſt geringer und kömmt mit jener in keinen Vergleich. Die Hauptſtraße mit den Kaufläden, iſt ſchön und geräumig und hat anſehnliche feſte Gebäude. Südlich liegt ein ſehr groſſer Teich.

Das weſtlich gelegene Kaſtell iſt von mäßigem Umfange, mit 4 viereckten nicht ſehr hohen Thürmen an den Ecken. Hier wohnt der Statthalter des Marhatiſchen Fürſten, der den ganzen Erdſtrich von Brahmpor bis Daulpor erobert, und ſich alle Rajahs vom Jemna bis an den Indus zinsbar gemacht hat. Vordem war hier ein Mahometaner der Statthalter des Großmogols; daher die vielen Moſcheen in und um der Stadt. Denn dieſe Sekte treibt allenthalben viele Heucheley mit Frömmigkeit und Religion, und rühmt ſich allein des ächten Glaubens, mit Verachtung anderer.

In der Stadt ſelbſt ſieht man keinen Götzentempel; nicht weit davon aber, weſtlich, ſind deren zwey, und auf dem oberwähnten Hügel ſteht ein ſchwarzer ungeheurer Kopf eines gewiſſen Götzen, den die Heiden mit Oel und Butter beſchmieren.

Ein anderer kleiner Berg bey der Stadt, genannt Jära Schäncär, iſt oben mit Bäumen bepflanzt, unter deren Schatten mahometaniſche Einſiedler bey dem Grabe eines gewiſſen Afterheiligen ihres Ordens wachen.

Ueberdies ſind hier zwey öffentliche Herbergen für Fremde. Das Waſſer in der Stadt iſt ſalzicht, auſſer derſelben aber ſüß und trinkbar. Man verfertigt hier auch allerley buntfarbige und geblümte Tücher zu Bettdecken, und führt ſie in fremde Länder. Die geographiſche Breite dieſes Orts iſt 24 Gr. 15 ′.

Von Narvar bis Saronz ſind 56 bis 57 Meilen, nemlich: 12 bis Schropor; 6 von da bis Colárés; 6 von da bis Buradungär; 8 von da bis Neiſaray oder Neueherberge; 7 von da bis Sadóra; 11 von da bis zur Herberge der Mogoln und 6 von da bis Saronz.

Badóra, eine Stadt unter den edlen Siſodiſchen Razputen, auf einem ſanften Hügel, mit einem anſehnlichen mit Mauern umgebenen ſteinernen Kaſtell. Von Badarvás hieher hat man rechts Hügel, und links eine mit Erbſen, Kichern und Weitzen, Flachs, Bohnen und Linſen beſetzte Ebene. Reis bauet man gewöhnlich nicht, obgleich der Boden dazu tauglich wäre. Der Ort liegt an 9 Meilen S. S. weſtlich von Badarvas: die Malvaniſchen Meilen ſind aber ein wenig länger wie andere.

Arón,

Aròn, 12 Meilen von Badóra, eine ſtark bewohnte Stadt, mit einem neuen ſowohl als einem alten Kaſtell, die aber beide unbedeutend ſind. Die Häuſer ſind bloße Hütten, mit Wänden von Spreu und Leimerde, und mit Strohdächern. Der Weg von Badóra hieher iſt eben; rechts erblickt man kleine Berge und Hügel.

Der Boden trägt häufigen Weitzen, Senf, Erbſen, Flachs, Kichern; dabey ſieht man eine Menge Dörfer. Reis trift man hier nicht an, weil die Teiche hier nicht ſo häufig ſind als in andern Gegenden: denn Reis wächſt nur an Seen und ſumpfichten Orten, indem er viele Näſſe braucht; Gerſte iſt hier auch ſelten. Uebrigens giebt es hier ſchöne, wohlgewachſene ſtarke Ochſen, die auch auswärts getrieben werden.

Tſchercòn, eine Stadt, ohngefähr 6 Meilen von Badóra gen Aròn auf einem Felshügel, iſt einem heidniſchen Raja und Fürſten der Kitſchihären vom Tſchohaniſchen Geſchlechte zuſtändig, der zu

Ghára ſeinen Sitz hat; eine volkreiche Stadt mit einem Kaſtell, und zugleich die Hauptſtadt deſſelben Diſtrikts.

Sarĕl Barĕl, ein Flecken an der nördl. Seite eines Hügels, auf dem Wege nach Doràh.

Careia, ein weitläuftiger Flecken, ohngefähr 8 Meilen ſüdlich oder vielmehr S. S. weſtlich von Saronz. Oeſtlich erblickt man Hügel.

Berſia, 16 Meilen, oder 20 gemeine Meilen S. S. weſtlich von Saronz; eine Stadt, die zwar Thore hat, aber nur Häuſer von Leimerde und ſehr kothige Gaſſen. Oeſtlich liegen kleine Berge und Hügel, und weſtlich derjenige Strich, den die Umatwaliſchen Razputen bewohnen; weiterhin triſt man Háraſiſche Razputen an.

Doràh, 13 Meilen S. S. weſtlich von Berſia; eine ehmals ſtark bewohnte Stadt; ſie hat den Namen daher, weil zwey Wege von da nach dem Decàn oder den ſüdlichen Gegenden führen; indem einer nach Uzèn, der andere aber gerade nach Brahmpor, über den Tumbri und Handiagàth führt: welches letzte eine beſchwerliche und mißliche Ueberfahrt andeutet. Der Boden dieſes Diſtrikts beſteht theils aus Hügeln theils aus anmuthigen Thälern, in welchen viele aber unfruchtbare Palmen wachſen.

Cucra, 5 Meilen S. weſtlich von Doràh; eine ehmals volkreiche Stadt, mit einem Kaſtell von Backſteinen. Zwiſchen Doràh und Cucra fließt ein kleiner Fluß, Namens Pàr.

Beraul, ein Flecken, ohngefähr 11 Meilen S. weſtlich von Doràh.

Vor den Marhaten machten die Sonden, ein Razputen-Stamm, die Wege dieſer Länder durch Räubereyen ſehr unſicher.

Oeſtlich liegen, der Diſtrikt Bonpal, Belſa, Sihor und andere Dorfſchaften.

Saräng-

Sarängpor, ohngefähr 14 Meilen von Beraul; eine mittelmäßige mit Mauern umgebene Stadt. Sie war ehmals sehr blühend, iſt aber izt faſt ganz im Verfall, jedoch ſtark bewohnt, ſowohl von Heiden als Mahometanern, die ſich von Händearbeit, mit weben und ſticken, zum Theil auch vom Handel nähren. Sie hat eine lange Straße, wo man mancherley Waaren in offenen mit Säulen geſtützten Buden feil hat.

Das Kaſtell iſt izt ganz zerſtöhrt; auch die auf einem geräumigen viereckten Platz ſtehende Moſchee von vortreflicher Bauart iſt nur noch an der Seite ganz, wo die Mahometaner ihr Gebet verrichten, welches, wie gewöhnlich mit dem Geſichte nach Mecca, geſchieht. Die ganze Strecke von Beraul bis Sarängpor, beſteht in einer großen mit Getreide bedeckten Ebene. Der Fluß Cáli Sindh, der ohnweit der Stadt langſam ſüdlich fließt, iſt ziemlich breit aber nicht tief, und führt ſchwärzliches Waſſer.

Die Breite dieſes Orts beträgt, nach einer Beobachtung vom 3ten März 1750, 23 Gr. 30 Min.

Schahzahànpor, 7 Meilen von Sarängpor; eine Stadt, die ihr Daſeyn und ihren Namen vom Mogoliſchen Kaiſer Schahzahan erhalten hat und izt in den Händen der Marhaten iſt, die in allen großen und kleinen Städten einen Brahmanen zur Eintreibung der Zölle und Einkünfte beſtellt haben. Auſſer dem Kaſtell, oder vielmehr mit Mauern umgebenen Schloß (Clauſtrum), ſieht man hier auch einen mit ſtarken Mauern eingeſchloſſenen Garten, und einen Platz mit vier anſehnlichen Thoren. Der Weg von Sarangpor hieher geht ſüdlich und nur zuweilen ein wenig weſtlich. Alle Ebenen dieſes Diſtrikts liegen öſtlich und alle Hügel weſtlich.

Terána, 9 Meilen von Schahzahanpor und 10 S. weſtlich von Uzen; ein ziemlich großer von Malarao, einem Heerführer der Marhaten erbauter Ort. Die Häuſer ſind von Leimerde, wie durchgehends von Saronz bis Uzen: überhaupt trift man in den indiſchen (kleinen) Städten (oppidis) kein Verhältniß, Ebenmaaß, Geſchmack und Schönheit der Bauart an.

Sanbèr, 7 Meilen ſüdlich von Uzen; eine offene Stadt. Sie gehörte vordem einem Razputen vom Sondiſchen Geſchlecht, iſt aber izt in den Händen der Marhaten, die ihn verjagten.

Indòr, 9 Meilen von Sambèr und 16 ſüdlich von Uzen; eine ziemlich große Stadt mit Häuſern von Leimerde, in einer allenthalben mit kleinen Bergen und Hügeln umgebenen Ebene.

Samberòl, 6 Meilen ſüdlich von Indòr; eine auf einer Anhöhe gelegene Stadt, ohnweit von Bergſchlünden, die in Tiefen führen.

Bábi, 3 Meilen von Samberól, ein am Abhange der Berge liegender Flecken.

Balvára, 8 bis 9 Meilen von Samberól; ein Flecken in einer Ebene, ohnweit denjenigen Bergen, zwiſchen welchen man in die Tiefe hinabgeht. Man kömmt über den Gipfel eines Berges und über den Abhang zweyer anderen in unfruchtbare, waſſerleere, ungebauete Thäler hinab, die mit mancherley wilden unbekannten Bäumen angefüllt ſind. Der übrige Weg geht in Krümmungen von einer Reihe von Thälern, in welchen Waldleute, genannt Bil, in hie und da zerſtreuten Hütten wohnen. Die Höhe der Berge kömmt mit denen in Tyrol und in der Schweiz in keinen Vergleich; auch ſind die Thäler in Abſicht der Fruchtbarkeit gerade das Gegentheil von dieſen.

Banvà, 1 Meile vom nördlichen Ufer des Narbada; ein mit Mauern und einem Kaſtell verſehenes und von einem Sonneriſchen Razputen erbauetes Städtchen, welches ebenfalls von den Marhaten, ſammt der dazu gehörigen Feldmark, erobert worden. Der Boden iſt eben und nur an einigen Orten hüglicht.

Der Narbada iſt einer der vornehmſten Flüſſe von Indien; das nördliche Ufer deſſelben iſt niedrig, das ſüdliche hoch und mit Hügeln beſetzt. Sein Gewäſſer iſt klar und ſtröhmt mit einem Getöſe zwiſchen Steinen fort. Man kann übrigens zu Fuß hindurch: nur nicht wo er ſich ſtemmt (ſtagnat), denn da iſt er ſo tief, daß man ſich eines Schiffes bedienen muß.

Khandór, ein im Gebiete Lakhéra gelegenes Fort, das mit hohen Mauern und Thürmen umgeben und durch Natur und Kunſt feſt iſt.

Mándo, ohngefähr 60 Meilen von Brahmpor und 30 von Uzen; eine alte ſehr große Stadt, die mit den Mauern 12 Meilen im Umfange hat; auch hat ſie Obelisken von anſehnlicher Höhe und auf den Bergen ſtehen unterſchiedene Kaſtelle. Der heidniſche König Mandan iſt der Erbauer dieſer Stadt; er ſoll von einem Schmidt den Stein der Weiſen erhalten haben, der alles Eiſen, was er berührte, in Gold verwandelte. Die Stadt war nachher die Reſidenz der mahometaniſchen Könige von Malva. Die alte Stadt iſt, auſſer einigen Gebäuden, ganz verfallen; die neue iſt ſehr viel kleiner. Nach einem perſiſchen Buche ſoll Mándo vom Dilavar mit ſteinernen Mauern umgeben und zur Hauptſtadt von Malva gemacht worden ſeyn.

Damóni, eine große ſtarke vom Birzendeu, Raja von Untſch, erbauete Veſtung auf einem kleinen Berge. Sie hat einen breiten 20 Ellen tiefen Graben und ſtarke Mauern und Thürme.

Dhàr, eine ſehr ſtarke Stadt und Veſtung am Fluſſe Narbada; der Sitz des heidniſchen Königes Bhoz, vom Pauuvariſchen Stamme.

Cor-

Corvai, 28 Meilen von Tſchandéri und 16 von Saronz; eine Stadt mit einem Kaſtell; weſtlich fließt der Betba oder Bagbanti vorbey, an deſſen jenſeitigem Ufer die Stadt und das Kaſtell Bhoraſſa liegt.

Tomùn, auch eine Stadt am Betba.

Tſchandéri, 6 Tagereiſen S. S. öſtlich von Narvar und 28 Meilen nördlich von Corvai; eine ehmalige ſehr große Stadt, die 14000 ſteinerne Häuſer, 376 Märkte, 360 Herbergen und 12000 Moſcheen zählte: welches aber ſehr übertrieben ſcheint; itzt iſt ſie wenigſtens um vieles kleiner. Hier wird ſehr feines baumwollenes Zeug gewebt und ausgeführt.

Bhèd, 12 Meilen von Tſchandéri; ein ſehr ſchönes und feſtes Kaſtell, in welchem der Raja von Tſchandéri ſich aufhält. Innerhalb iſt es mit einer ſteinernen Mauer umringet, und auſſerhalb mit einer von Leimerde.

Ghára, eine öſtlich mit Felſen und Hügeln umgebene und mit einem ſteinernen Kaſtell verſehene Stadt.

Mandĕl, eine Stadt mit einem ſtarken Kaſtell, welches im Fluſſe Narbada erbauet iſt, der ſich daſelbſt ausbreitet, und es, bis auf einen einzigen Fußſteig, allenthalben umgiebt. Die Mauern des Kaſtells ſind von Stein aber ohne Kalkverbindung, und der Umgang deſſelben beträgt ohngefähr eine halbe franzöſiſche Meile. Die Stadt liegt längs dem Ufer und iſt offen. Der Boden iſt an den Orten, wo er nicht ſteinicht iſt, ſehr fruchtbar, von ſchwarzer Farbe, und trägt Weitzen, woran die Provinz Malva einen Ueberfluß hat. Der Sitz des Raja iſt ein (oder das) auf einigen aus dem Narbada hervorragenden mäßig hohen Felſen erbautes Kaſtell, deſſen von der Stadt gekehrte Seite vom Strohm befloſſen wird.

Noch ein anderes Kaſtell, Namens Tſchauraghar, 5 Tagereiſen von Mandĕl, auf einem Berge, iſt wegen des dortigen waſſerleeren Diſtrikts, der 5 Meilen umfaſſet, ſchwer zu erobern. Dieſe Landſchaft wird von einem reichen und mächtigen heidniſchen Raja beherrſcht.

Bonpàl, 9 Tagereiſen von Narvar; die Stadt hat mit den Vorſtädten 2 Meilen im Umfang und iſt mit ſteinernen Mauern und einem doppelten Kaſtell verſehen, wovon das neue, genannt Fateghar, noch nicht gar lange von einem Afgan, auf einer Anhöhe, nicht weit von der Stadt erbauet worden: das alte liegt in der Stadt ſelbſt, welche 4 oder 5 Thore hat.

Bey der Stadt liegt ein 3 Meilen langer, ſchmaler See, der an einigen Orten nur ½ Meile breit, an anderen noch ſchmäler iſt. Er nährt eine große Menge Fiſche und viele Krokodile, auch entſpringen 2 Bäche aus demſelben. Der Boden von Bonpal trägt häufig Erbſen und Hirſe.

Dieſe Stadt nebſt ihrem Gebiete hat ein gewiſſer Afgàn dem heidniſchen Raja vom Gondaiſchen Geſchlecht, unter deſſen Fahnen er als Anführer fochte, auf eine treuloſe Art entriſſen und in ſeine Gewalt gebracht, indem er ſeinen Herrn hinterliſtiger Weiſe ums Leben brachte: izt aber hat er nur noch die eine Hälfte des Bezirks; denn die andere haben die Marhaten ſich zugeeignet.

Uebrigens gehören zu dieſem Gebiete noch die Städte Caraia, Berſia, Belſa, nebſt den Kaſtellen und Schlöſſern Tſchokighar; Gonòr; Bàri; Ràdghar; Sevans; Raſſen, auf einem Berge, 12 Meilen von Bonpal.

Hoſchangabàd am Narbada, die vormalige Reſidenz der Könige von Malva. Der Erbauer derſelben war der mahometaniſche König Hoſchang von Malva.

Eßlàmnägär, eine von den Afganen neu erbauete Stadt, 3 Meilen nördlich von Bonpal. An das Kaſtell fließen Bäche an, die aus dem See bey Bonpal kommen.

Sämäzghär, 6 Meilen ſüdlich von Bonpal.

Tſchikel Dei, 12 Meilen davon.

Tſchipanèr, ein Flecken am Narbada.

Tſchipavàr, 12 Meilen jenſeits des Narbada.

Von Bonpal bis an den Narbada ſind 45 Meilen: nemlich, 9 bis Gaſighar gegen Brahmpor; von da 7 bis Domandèli; von da 9 bis Zelnim; von da 10 bis Nimgam; von da bis Tſchipaner, am Narbada, auch 10.

Retlàmnägär, 24 Meilen von Uzèn, eine Stadt unter einem heidniſchen Raja vom Stamme Rathòr.

Zabua, ein weitläuftiger Wald, 6 Tagereiſen von Uzen, nach Surat hin. Der vornehmſte Ort dieſes waldigen Striches iſt Thanla, über welche einer vom Geſchlechte der Colier oder Waldbewohner zu gebieten hat.

Nolái, eine Stadt, 14 Meilen S. weſtl. von Uzen.

Petlabàd, 32 Meilen von Nolái, nach ebengedachter Gegend, nemlich gen Gudära.

Dahòd, 17 Meilen von Petlabad; eine Stadt an der Gränze von Guzarate, wo der mogoliſche Kaiſer Aorangſeb geboren ſeyn ſoll.

Gudära, deſſen bey der Provinz Guzarate erwähnt wird, liegt 25 M. von Petlabad.

Namen der heidniſchen Könige von Malva.

Dhánánzé, ſoll auf eine wunderbare Weiſe aus einem vom Mahaba wie gewöhnlich angerichteten Brandopfer hervorgetreten und von den ſüdlichen Gegenden, aus Decan, nach

Mal-

Malva gekommen ſeyn und ſich die ganze Provinz unterwürfig gemacht haben. Er re-

gierte ſ ſ	100 Jahr.	Narbhàn, reg. ſ	100 Jahr.
Zétſchandär, reg. ſ	78 —	Bhanoràz, reg. ſ	100 —
Salbhàn, reg. nur ſ	1 —		

Vom Geſchlechte Pauvàr:

Adät Pauvàr, regierte ſ	86 Jahr.	Sederu Singh, reg. ſ	80 Jahr.
Behräm Ràz reg. ſ	30 —	Hemrät, reg. ſ	100 —
At Behram, reg. ſ	90 —	Gandaräp, reg. ſ	35 —

Dieſen hat einer von den Sängern des Endër, wegen einer laſterhaften Handlung vermaledeyet und ihn in einen Eſel verwandelt: doch war er nur des Tags ein Eſel; denn des Nachts erhielt er ſeine Menſchengeſtalt wieder. Demohngeachtet gab Hemrat dieſem Unmenſchen ſeine Tochter zur Ehe, die den Bikarmázit gebahr; von einer Sclavin aber zeugte er den Bärtäri, der der Regierung entſagte und das Einſiedler-Leben wählte.

Bikarmázit, mit welchem die Indiſche Zeitrechnung anfängt, reſidirte zu Uzen. König Salbhan von Pätän überwand ihn im Treffen und brachte ihn ums Leben. Er hatte regiert	100 Jahr.	Kánecſen, reg. ſ ſ	86 Jahr.
		Tſchandarmàl, reg. ſ	100 —
		Carmtſchand, reg. ſ	1 —
		Bezénänd, reg. ſ	60 —
		Mänöz, reg. ſ ſ	— —
Tſchándarſen, reg. ſ	86 —	Bhoz kam zur Regierung im J. 541 der Bikarmazitſchen Zeitrechnung und reg. ſ	100 —
Kärgſen, regierte ſ	85 —		
Tſchetärcòt, reg. ſ	1 —	Zetſchand, reg. ſ	10 —

Vom Geſchlechte Tauvär:

Zétpàl Tauvär, reg. ſ	5 Jahr.	Rana Mäcmäl, reg. ſ	5 Jahr.
Rána Rázu, reg. ſ	5 —	Ray Sögänpàl, reg. ſ	5 —
Rana Batſchu, reg. ſ	1 —	Ray Kirätpàl, reg. ſ	5 —
Rana Tſchatſchu, reg. ſ	20 —	Ray Anècpàl, reg. ſ	60 —
Rana Tſchandär, reg. ſ	30 —	Cuarpàl, reg. ſ ſ	1 —
Rana Bahador, reg. ſ	5 —		

Vom Geſchlechte Tſchohàn:

Raza Jägätdeu, reg. ſ 10 Jahr.
Jaggrnath, Bruders Sohn des vorigen, reg. ſ 10 —
Härdeu, reg. ſ ſ 15 —
Bäßdeu, reg. ſ ſ 16 —
Siridcu, reg. ſ ſ 15 —
Därmdeu, reg. ſ 14 —
Bildeu, reg. ſ ſ 10 —
Náikdeu, reg. ſ 9 —
Tiretdeu, reg. ſ ſ 11 —
Pethóra, reg. ſ ſ 20 —
Málдeu, reg. ſ ſ 9 —
Schechſchah, reg. ſ 70 —
Darmráz, vom Geſchlechte der Razputen, genannt Sud, reg. 20 —
Alauvuddin, Sohn des Schechſchah, reg. ſ ſ 20 —
Camàluddin, ein Mahometaner, reg. 12 —
Hartſchänd, ein Heide, reg. 20 —
Zetpàl, vom Geſchlechte Tſchohàn, reg. ſ ſ 20 —
Riratſchand, reg. ſ 2 —
Agarſen, reg. ſ ſ 13 —
Súräz Nänd, reg. ſ 12 —
Birſen, reg. ſ ſ 10 —
Zalaluddin, ein Mahometaner, reg. 22 Jahr.
Alam Schah, ein Mahometaner, reg. ſ ſ 24 Jahr.
Rärg, ein Sohn des Birſèn, reg. 8 —
Narbáhn, reg. ſ 20 —
Beriſal, reg. ſ ſ 18 —
Púränmal, reg. ſ 39 —
Härnänd, reg. ſ ſ 69 —
Säcätſingh kam von Süden her und blieb in dem Treffen zwiſchen dem Pethora und Schahabuddin. Er reg. ſ 60 —
Dilauvär Chan Góri, ein Mahometaner, nahm ſeinen Siß in Dhàr, und reg. ſ 20 —
Hoſchangschah, reg. ſ 30 —
Muhammadschah, reg. ſ 1 —
Sultan Mahmud, reg. 34 —
Geasuddin, reg. ſ 32 —
Naſeruddin, reg. ſ 11 —
Sultan Mahmud, reg. 20 —
Bahadorschah von Guzarate regierte einige Monate.
Rádèrschah, reg. ſ 6 —
Schozàtschah, reg. ſ 12 —
Bäsbahador, der lezte, der von Acbar überwunden wurde.

13. Die Provinz Barár.

Dieſe Provinz erſtreckt ſich von Paniála bis Paràghar auf 200 Meilen; und von Nandér bis Handia auf 170: ihre Länge beträgt alſo 30 Meilen mehr als die Breite. Ihre Gränzen ſind öſtlich Paràghar; nördlich Handia; ſüdlich Talangána, und weſtlich Brampor. Sie

Sie hat auch den Namen Zärcänd, wegen des häufigen Gebüſches und Staudenwerkes. Uebrigens liefert ſie Getreide, Reis, Mohn und allerley Hülſenfrüchte. In Gondván giebt es viele Elephanten; und in der Landſchaft Talangána eine Art Ziegen, in Wäldern und auf Gebirgen, die von heilſamen Kräutern leben, und in deren Blaſe man den Bezoarſtein antrift, der ſich aus vielen Hülſen zuſammenballt, und wovon ich in einem andern Buch rede. Die Schaafe und Widder unterſcheiden ſich hier auch von denen in andern Gegenden: indem ſie einen langen Hals, glatte Zotten, lange Ohren und einen kurzen Schwanz haben; ſonſt ſind die Widder in Abſicht des Felles und der Hörner andern ähnlich: nach der Landesſprache heiſſen ſie Hündu.

Die Flüſſe dieſer Provinz ſind:

Der Ganga, mit dem Beynamen Gautäm oder Godauvär, der durch Naſſek und Trembäk, an Ahmadnagar weg, nach Barar und Talangana fortfließt. Ferner
der Parna, der von Devälgam herkömmt, und
der Punia, der bey Devalgam entſpringt.

Zu dieſer Provinz gehören folgende Herrſchaften:

Und zwar zum Gebiete Ravèl;

Anzängam.	Cáränza Madhona.	Mänèr.
Anzi.	Cäränzgam.	Mänzär khèr.
Aròn.	Cärnicúräm.	Marzhéi.
Aſchti.	Córha.	Nänd.
Báhèl.	Dahámóri.	Nändgam.
Bála.	Dariapor.	Netagam.
Bäligam.	Elatſchpor, m. e. theils von Steinen, th. von Ziegelſteinen erbaueten Kaſtell in einer Ebene.	Nèr.
Bári.		Päti Cäränza.
Baròr.		Ridhpor.
Barnèr apni.		Salòr.
Batóſſa.	Hätgam.	Sarſòn.
Beſſróli.	Kher.	Scherpor.
Bhahaucäli.	Kholapor.	Serála.
Biſſkhèr.	Mäglòr.	Sërogam.
Buſſnä.	Mal khèr.	Thugam.
Cämärgam.	Mána.	Zeghéti.

Zum

Zum Gebiete Punar gehören:

Bárhacámt. Bárha Sévan. Kilzĕri. Mándgam Cărăr. Punar, mit einem ſteinernen auf einer Anhöhe gelegenen Fort. Silu.

Zum Gebiete Kerná gehören:

Amnèr.	Durga.	Sáthèr Athèr.
Aſchta.	Kanaur.	Seva.
Athèr Sátăn.	Kherna.	Sirai.
Bari.	Malátèl.	Tánĕcbári.
Baròr.	Malói.	Válăda.
Báſſăd.	Mandóli.	Zám khèr.
Bélvăli.	Mánga.	Zámnapor.
Bhens Dehli.	Multani.	Zánăk.
Bóri.	Pătăn.	Záncăli.
Daigam.	Ràm Tſchók.	Zaròr.
Déuthána.	Salói.	Zomár.

Zum Gebiete Parnala gehören:

Adgam.	Ghèr. m. e. ſtein. Fort auf einem Berge.	Pantſchiſſor.
Amnèr.		Pátăr Schéch Nábu.
Ancòt.	Gotĕli.	Pátăra Pánhĕr.
Angòla.	Gothel.	Pipălgam.
Báläpor.	Mádărodra.	Kămăn.
Bárigam.	Malcapor.	Kázor.
Bărnera Ganga.	Măngam.	Kàzùr.
Bortſchi.	Melghăr.	Scherpor.
Cărănd kher.	Mohèn.	Senóla.
Daharòr.	Nitgam.	Tſchandòr.
Denda.	Pána Băkli.	Zĕlgam.

Im Gebiete Ghelam zählt man folgende Vogteyen:

Amrauvăti.	Dungăr. Eni.	Kerlau.
Anidòri.	Ghelăm.	Málpor.
Bela.	Ghelapor.	Naigam.
Daigam.	Ghórhar.	Nárĕctſchànd.

Nár-

Nátſchängam.	Púna. Raigam.	Tſchandòr.
Nóbät Lohàr Romai.	Salòr. Tiligam.	Tſchúri.

Das Gebiet Báſſäm enthält dieſe:

Báſſäm.	Calnanóri.	Närſſi.
Bàthi.	Khari.	Tſchártäna.
Bhimmi.	Maglor.	Undh.

Zum Gebiete Báhor rechnet man:

Amärkher.	Dahoròra.	Navàpor.
Anſänga.	Haldänd Nuna.	Sevála.
Báhòr.	Karóli.	Sóra. Sorli.
Baſſa.	Korta.	Tamſa. Tſchekli.
Dahánghi.	Matěſſa.	Zazùni.

Das Gebiet Manecdurg enthält:

Bahàn.	Korta.	Tſchándor.
Bahauväl.	Rázòr.	Záër.

Zum Gebiete Pátheri gehören:

Ardahapor.	Belhòr.	Páthëri.
Báncäli.	Hàta.	Seväl.
Bánzëlgam.	Logam.	Tárgam.
Bàr. Barai.	Mandèr.	Tſchetòr.
Bäßmät.	Muctamädkher.	Vaſſa. Zehëri.

Zum Gebiete Talangana gehören:

Bálcända.	Codàvand Chani, die Dörfer.	Mädſúl.
Banóra.		Mära.
Bhánſa.	Dekhvàr.	Nërmäl.
Bháſſär.	Endòr.	Ola.
Bimcäl.	Gohäm.	Púkhër.
Búdän.	Kerga.	Rázùr.
Cärcót.	Lunigam.	Samurni.

Zum Gebiete Rámkher gehören:

Bélgarib. Rändhau. Mërgmùl. Ramkhèr. Tſchinòr.

Zum Gebiete Makar gehören:
Devälgam. Schämärli. Schokär kher.

Zum Gebiete Paniala rechnet man:

Abavàn.	Dahà.	Salvàr. Sevia.
Adòngam.	Dahádär.	Tſchekli.
Bára.	Paniala Bári.	Zandòr.

Die jährlichen Einkünfte betragen:

Nach dem Manuzzi, bis	ſ ſ ſ	10587500 Rup.
Nach dem Regiſter,	ſ ſ ſ ſ	814025000 Dám.
Die gröſte Summe hält	ſ ſ ſ	9026909 Rup.
Die kleinſte — —	ſ ſ ſ	7589219 Rup.

Nähere Beſchreibung einiger Oerter.

Macrabàd, zwiſchen zween ſüdlich gelegenen Bergen, deren einer Bända genannt wird, auf welchem Cavèl, Parnála, Mélghär und Baróda liegen; der andere heiſſet Sahia, auf welchem Mahaur und Rámghär befindlich; aus dieſem Berge entſpringen unterſchiedene Flüſſe.

Elätſchpor, die Hauptſtadt dieſer Provinz, liegt in einer Ebene und iſt mit Mauern umgeben.

Cavèl, mit einem ſtarken Fort auf einem Berge; 10 Meilen, nach andern nur 7, von Elatſchpor.

Punàr, ein ſtarkes Kaſtell von Stein, auf einem Berge: es iſt, bis auf eine Seite, mit zween Flüſſen umgeben.

Kherna, 20 Meilen von Paniala, ein Kaſtell von Stein in einer Ebene.

Parnála, ein Kaſtell auf einem Berge. Wahrſcheinlich das, Taf. XXI. vorgeſtellte.

Bálapor, im Gundvániſchen; bey dieſem Ort hat Moràd, Akbars Sohn eine Stadt erbauet, die er Schahpor oder Königsſtadt genannt hat.

Thúraghär, ein ſchwer zu eroberndes Fort auf einem Berge, 2 Meilen von Schahpor.

Tſchanda, eine ſtarke Veſtung in Gondvána; in der Nachbarſchaft liegt auch die Veſtung Mánĕcdurg auf einem Berge. Tſchanda iſt zugleich der Name des Diſtrikts.

Mandóra, ein Gränzort von Tſchanda.

Ghelăm, vordem eine Stadt, und iſt alt.

Parághar, ein Fort, wo man Diamanten gräbt.

Mahaur,

Nahaur, ein Kaſtell auf einem Berge.

Pathäritſchetòr, ein Handelsort (emporium).

Talangana, (ein Diſtrikt), ehmals zur Stadt Bàgnagar oder Hederabad gehörig, iſt nun der Provinz Barar einverleibet.

Ràmghar, eine Veſtung auf einem Berge.

Lunàrghar, auch Beſchàngéa, eine Stadt und Wallfahrtsort der Heiden.

Paniala, eine ſtarke Veſtung auf einem Berge, 20 Meilen von Rherna; am Fuß des Berges, ohnweit Bhopalnagar, ſieht man 24 Götzentempel.

In den Flecken Endòr und Narmal iſt eine Eiſengrube.

Deughar, eine Stadt und Gränzveſtung von Tſchanda.

Bholi, ein Fort an der Gränze des Gebietes von Deughar.

Colapor, 45 Meilen von Rherna.

Tſchandòr, eine Veſtung auf einem hohen Berge, 2 Meilen vom Narbada.

Folge der Könige von Barar, mit dem Beynamen Omadſcha.

Der erſte derſelben war Fatulla, mit dem Beynamen Omàdulmölük, ein Heide, von Bezanagar gebürtig. Die Mahometaner nahmen ihn gefangen und ſo wurde er ein Freygelaſſener des Statthalters Jàn Chan von Barar; nach deſſen Tode er ſich zum Muhammad Behmän, König vom Decan, begab und die Statthalterſchaft der Provinz Barar erhielt. Im Jahr der Hejira 892 ließ er unter ſeinem Namen Geld münzen und ſich als König erkennen; er hat auch viele Jahre die Regierung behauptet.

Ihm folgte ſein Sohn Alauvuddin Omàdſcha; dieſer nahm ſeinen Sitz in Cavèl, einer ſtarken ſchwer zu erobernden Veſtung.

Ihm folgte ſein Sohn Daria Omadſcha, der viele Jahre regierte.

Borhàn Omàdſcha folgte ſeinem Vater Daria; Nokàl Chan aber warf ihn vom Thron, ſteckte ihn in die Veſtung Parnala und übernahm die Regierung. Doch genoß Nokàlchan ſein Glück nicht lange, in dem Mortäſa, König von Ahmadnagar, ihm die Regierung nahm und die ganze Provinz Barar in ſeine Gewalt brachte. Dies geſchah im Jahr 982 der mahometaniſchen Zeitrechnung; und ſo nahm dieſe Geſchlechtsfolge ein Ende, welche 90 Jahr über Barar geherrſcht hatte.

14. Die Provinz Chàndeß.

Dieſen Namen hat die Provinz vom Naſſiruddin Chan, dem Sohn des Maläc râza erhalten, der dies Land zuerſt unterjochte. Man nannte ſie auch Dándéß, nach dem Sohn des mogoliſchen Kaiſers Akbar, Namens Daniel, nachdem er die durch Natur und Kunſt ſtarke Veſtung Aſſèr erobert hatte.

Ihre Länge erſtreckt ſich von Purgam, einem Gränzort von Gandia, bis Täläng, (nach andern Léläng) welches mit der Provinz Ahmadnagar gränzt, auf 75 Meilen; ihre Breite aber von Zamód das mit Berär gränzt, bis Pàl, an der Gränze von Malva, auf 50 Meilen; an andern Stellen 25. Oeſtlich liegt die Provinz Barär; nördlich Malva; ſüdlich Kelna und weſtlich das Malvaniſche Gebirge. Sie trägt eine Menge Hirſe und Weitzen; Opium weniger; Reis erhält man dreymal im Jahr.

Die Flüſſe dieſer Provinz ſind:

Der Täpti, der aus dem zwiſchen Barar und Gondvána gelegenen Diſtrikte herkömmt.

Der Fluß Cärni, der bey Tſchopra entſpringt, und

Der Parna, von andern genannt Purna, welcher Adelabad vorbeyfließt.

Zu dieſer Provinz gehören folgende Herrſchaften:

Adelabad, zwiſchen Oſt und Süd.
Anmalra, ſüdlich.
Arändrèl, Oſt gen Süd.
Aſſèrghär, eine vortreffliche Veſtung, nördl.
Atràl, ſüdlich.
Bähël, ſüdlich.
Bäncädgam, ſüdlich.
Banzora, weſtlich.
Barangam, ſüdl.
Beauväd, ſüdl.
Borhànpor, gemeinhin Brahmpor, eine große Stadt mit Mauern.
Bórpal, weſtl.
Búdbär, ſüdöſtl.
Dängri, weſtl.
Lohára, ſüdl.
Manzeròd, öſtl.
Mätär, ſüdweſtl.
Naſſirabàd, ſüdl.
Neauväda, ſüdl.
Ránvèr, weſtl.
Kettenpor, öſtl.
Sondärti, zwiſchen Oſt und Süd.
Tháněſſor, ſüdweſtl.
Tſchandèr, ſüdl.
Zamèr, ſüdweſtl.
Zámód, öſtl.
Zelòd, ſüdl.

Die angezeigten Himmelsgegenden bedürfen aber noch einer genaueren Prüfung.

In dieſer Provinz liegen folgende Veſtungen und Wehrplätze:

Aoränggħär. Aorànghär. Aſſérghär.

Bhaleſſor.	Maol.	Paniagola.
Borhanpor.	Marghär.	Paniàla.
Golcunda.	Móra. Mulèr.	Parnala.
Ravel. Rhelna.	Narabàd.	Punda, oder Sonda.

Mánda und Hámghär gehören zur Provinz Barar.

Die Einkünfte betragen:

Nach dem Manuzzi, bis . . .	10115000 Rup.
Nach dem Finanz-Regiſter: . . .	348630200 Dam.
Die größte Summe: . . .	4096010 Rup.
Die kleinſte —	3119017 Rup.

und alſo eine weit kleinere Summe als jene. Vielleicht gehörten ehmals Ravel, Rhelna *) und andere Diſtrikte zu dieſer Provinz; daher denn die Einkünfte größer waren.

Nähere Beſchreibung einiger Oerter.

Borhanpor oder Brampor, 15 Tagereiſen oder 150 indiſche Meilen öſtlich von Surat, und unterm 21° 19′ N. Breite; eine ſehr große Stadt in einer Ebene, mit Bergen umgeben, auſſer der nach Südweſt gelegenen Seite. Von weitem gleicht ſie, wegen der Menge Bäume, einem Walde, der ſich vom Morgen gen Abend erſtreckt. Sie iſt die Hauptſtadt und der Sitz des Statthalters dieſer Provinz; iſt ſtark bebauet und enthält eine Menge Kaufläden, die theils mit baumwollenen Zeugen angefüllt, theils mit Wechslern beſetzt ſind; eine unzählige Menge Buden (tecta propatula) mit Mehl, Erbſen, linſen, Salz und anderen Eßwaaren ungerechnet. Auch ſieht man ein Gedränge von Mahometanern und Heiden auf den Straßen, zumal des Abends, wann Kauf und Verkauf am meiſten getrieben wird. Taf. XXII.

In- und auſſerhalb der Stadt erblickt man eine Menge Moſcheen; die vornehmſte ſteht mitten auf dem Markte: ſie iſt zwar von keinem großen Umfange, hat aber zwey ſehr hohe obgleich dünne Thürme, die vor allen übrigen hervorragen, und ſehr weit geſehen werden. Dieſe Moſchee, ſo wie das am Tapti gelegene Kaſtell, nebſt andern Gebäuden und Häuſern, wodurch die Stadt erweitert und verſchönert worden, hat Naſſir, der Sohn des Maläc ràza, vom Geſchlechte des Omär Farùk, im Jahr Chriſti 1400 erbauen laſſen. Der in Indien berühmte kleine Fluß Tapti wäſſert die Gegend und führt ſein klares Gewäſſer unterhalb Surat ins Meer. Die Stadt iſt von großem Umfange; ja die nördlichen Vorſtädte ſind faſt größer wie

*) Nämlich die bey Barar angezeigten Diſtrikte dieſes Namens; vermuthlich auch Manda und Hamghar.

wie die Stadt ſelbſt. Klitſchkan, Statthalter der Provinz Aorangabad, hat die Stadt mit ſtarken aber nicht ſehr hohen Mauern umgeben laſſen, da die alten faſt verfallen waren: die Vorſtädte aber ſind offen.

Die Gerichtsbarkeit dieſer Stadt und der Provinz gehört den Mogoln, ſeitdem Akbar den letzten König beſiegte, die ſtarke Veſtung Aſſèr eroberte und die ganze Provinz in ſeine Gewalt brachte.

Dies Aſſèr, eine der vornehmſten Veſtungen in Indien, liegt 5 Meilen von Borhanpor auf einem Berge, wohin ein beſchwerlicher ſteiler Weg zwiſchen lauter Bergſchlünden führet. Es iſt ein Viereck, deſſen Oſt- und Süd-Seite nach der Geſtalt des Felſen einen halben Mond bilden, und deſſen Umfang kaum eine indiſche Meile beträgt. Die ſüd- und weſtliche Seite iſt mit einer dreyfachen mit runden Thürmen verſehenen Mauer befeſtigt: ſo daß man nur durch dieſen dreyfachen Wall ganz herauf zur Veſtung gelangen kann, die faſt allenthalben auf einem ſteilen Felſen liegt, den eine ſtarke mit Zinnen verſehene Mauer umgiebt. Auf der Oberfläche trift man drey Teiche an, die gewöhnlich im Sommer austrocknen; auch läßt der felſichte Boden die Beſatzung keine lange Belagerung aushalten; ob man gleich dem leichtgläubigen Volk, das alles vergrößert, das Gegentheil beybringt. Ueberdies liegt ſowohl öſtlich als weſtlich ein Hügel, von welchen beiden man die Veſtung gut beſchießen kann.

Der weſtlich unterhalb der Veſtung gelegene Flecken zeugt die ſchmackhafteſten Weintrauben, die ſchon im März reif ſind; woraus ſich die gewaltige Hitze beurtheilen läßt, da ſie in Spanien erſt zu Ende des Julius, und an andern Orten, als zu Trident und in deſſen Nachbarſchaft erſt zu Ende des Auguſt reifen.

Dieſe ſtarke Veſtung hat Naſſir Faruk dem heidniſchen Beſitzer Aſſa ahir, von welchem ſie Aſſèr genannt worden, mit Liſt entriſſen. Der ganze Diſtrikt vom ſüdlichen Ufer des Narbada bis Aſſèr, eine Strecke von ohngefähr 30 indiſchen Meilen, von Norden gen Süden, heißet Nibàr: die Breite vom Morgen gen Abend kann man mit keiner Gewißheit angeben.

Dieſe kleine Provinz iſt nicht ſo fruchtbar wie Malva, zeugt auch keine ſo trefliche Rinder und Kühe.

Drey Meilen vom ſüdlichen Ufer des Narbada kommt man an den Flecken Sonaubĕr; und von da bis Kergam, die vornehmſte Stadt dieſes Diſtrikts, ſind 20 Meilen ſüdweſtlich. Man ſteigt immer höher.

Déßgam, ein Flecken, an 10 Meilen ſüdlich und ein wenig ſüdöſtlich von Sonauber.

Carva, ein kleiner Flecken, nach eben der Richtung, an 6 Meilen von Deßgam.

Zwiſchen dieſen 2 Flecken liegen Wälder und Hügel, die von einer wilden Art (ſylveſtre genus) Menſchen bewohnt werden.

Kéri, ein Flecken am Fuß der Berge, 4 Meilen ſüdlich von Carva.

Dulcòt, ein großer zwiſchen Bergen gelegener Flecken, 4 Meilen ſüdlich von Keri; der Weg geht beſtändig über beſchwerliche Berge.

Auch von Dulcòt bis Brampor geht es über lauter ſteile und gebrochene Berge, Felſen und Klippen, bis man in die Ebene herabkömmt.

Tſchánĕkdéu, ein Flecken, bey welchem ſich der Parna mit dem Tapti vereinigt, und der Ort des Zuſammenfluſſes heiſſet Tſcheklitirĕt.

Tſchopra, eine Stadt, bey welcher man eine Pagode des Götzen Rámiſſor antrift, weil daſelbſt der Cărni in den Tapti fließt.

Bhalnèr, eine ſtarke, in einer Ebene gelegene Veſtung, die 32 kleine Vogteyen unter ſich hat. Sie war der Sitz der Rajahs, aus dem Geſchlechte Faruk's, die dieſe Provinz verwalteten.

Thaniſſor, eine Stadt und Veſtung, in welcher der erſte Raja von Brampor, Mälăc Ráza vom Geſchlechte des Omăr Faruk, begraben liegt. In dieſem Diſtrikte werden Tiger von den Waldbewohneren zahm gemacht.

Bubărli, eine faſt ganz verfallene öffentliche Herberge, nebſt einer Moſchee, 7 Meilen ſüdlich von Brampor.

Adelabàd, eine mit zum Theil ſteinernen Mauern umgebene Stadt, nebſt einem kleinen ſehr alten Kaſtell auf einem Hügel am Părna.

Bărăngam, ein Flecken, 10 oder 11 Meilen ſüdlich von Baubărli.

Zamnéra, 12 Meilen ſüdlich von Barangam, an einem Bache, nebſt einem gemauerten Kaſtell, deſſen Mauern und Thürme annoch unverletzt ſind.

Fardapor, ohngefähr 10 Meilen ſüdlich von Zamnera, ein Flecken in einer Ebene, dicht am Uebergange des Decaniſchen Gebirges, wo der Decan, oder die mittägige Gegend ſich anhebt.

In dem Diſtrikte Zamod iſt ein Fort auf einem Berge, Namens Pipălòdl.

Folge der Bramporiſchen oder Chandeßiſchen Rajahs, mit dem Beynamen Faruk.

Der erſte war Mălăc Ráza, deſſen Vater Chánzahàn am Hofe des Alauvuddin mit dem Beynamen Chălzi und des Muhammad Toglak eine hohe Stelle hatte. Seine Abkunft leitete er vom Omăr her, mit dem Beynamen Farúk, dem Zweyten, nach dem erſten

Nach-

Nachfolger Mahomets. König Ferôs zu Dehli ſchenkte ihm die Diſtrikte Chaneſſôr und Cacronda, und machte ihn zum Statthalter von Chandeß. Er ſtarb im Kaſtell Thaneſſor, wo er auch begraben wurde, im Jahr der Hezira 801.

Naſſir Khan Faruk, Sohn des vorigen, erweiterte Brampor, und nahm das Fort Aſſer dem Kühhirten Aſſa ahir weg; er regierte über 40 Jahr.

Miran Faruk, Sohn des Naſſiruddin, wurde erſchlagen; er regierte nur 3 Jahr und 9 Monate.

Miran Mobáräk Chàn, Sohn des vorigen, reg. 17 Jahr, 6 Monate.

Dieſem folgte Adël Chan Faruk, Sohn des Mobáräk Chan. Er zog eine neue Mauer um Aſſer, bauete das anſehnliche Schloß am Ufer des Tapti bey Brampor, und verſchönerte die Stadt mit prächtigen Gebäuden. Er reg. 46 Jahr, 8 Monate.

Ihm folgte Miran Daud Chàn, Sohn des Mobáräk Chàn, Bruder des vorigen und reg. 8 Jahr.

Adel Chan, Sohn des Naſſir Chan, ließ ſich, ſobald er zur Regierung kam, Aſſam Chàn Humayun nennen.

Miran Muhammad Scha Faruk, Sohn des Adelchan, folgte dem Vater in der Regierung von Chandeß; und da ſeine Mutter eine Schweſter des Königs Bahádor von Guzarat war, ſo erhielt er nach ſeines erbenloſen Oheims Hintritt auch das Reich Guzarat. Er ſtarb im Jahr der Hezira 942.

Ihm folgte ſein Bruder Miran Mobáräk, der im Jahr der Hezira 974 ſtarb.

Sein Nachfolger war Miran Muhammad, Sohn des Mobarak; er ſtarb im Jahr der Hezira 984.

Hoſſèn Chan folgte ſeinem Vater ſehr jung: allein die Großen ſeines Hofes hatten kaum 3 Tage in ſeinem Namen das Reich verwaltet, als ſie ſeinen Vetter Raza Ali Chan, Sohn des Miran Mobárak zum Könige wählten, welcher 21 Jahr regierte.

Dieſem folgte ſein Sohn Bahádor Chan, der lezte der Rajahs von Chandeß. Er wurde, im Jahr 1008 der Hezira, vom Akbar, Kaiſer der Mogoln, der Aſſer eroberte, des Reichs und der königlichen Würde entſezt.

---

15. Die

15. Die Provinz Guzarat.

Die Länge dieſer Provinz beträgt, von Borhanpor bis Zägät, genannt Doarca, 302 Meilen; die Breite aber von Zalor bis Daman, einem portugieſiſchen Seehafen, 260 Meilen.

Von Eder, auch genannt Idël, bis Cambáhat zählt man 70 Meilen.

Ihre Gränzen ſind, öſtlich, die Provinz Chandeß, nördlich die Diſtrikte Zalor und Idël; ſüdlich der Haven Daman und die Stadt Cambahat, und weſtl. das am Meer gelegene Zagat.

Die Flüſſe dieſer Provinz ſind: der Säbärmóti, der Matrök, der Mahandäri, gemeinhin genannt Máhi; ferner der Narbada, der Tapti, der Sarſöti und zwey Bäche, genannt Ganga und Zemna.

Sie beſteht endlich aus 9 großen Gouvernements, zu welchen 198 Städte gehören, die dieſer weitläuftige Strich Landes umfaßt; wie aus folgendem erhellet.

Vogteyen dieſer Provinz.

Zum Gebiete Sorët, genannt Neu-Sorët gehören:

Adänd.
Bahantòr.
Hanſavär.
Häſtzeni.
Kandolna.
Mahandra.
Maxra.
Sarva.
Sultanpor.
Zóraranţór.
Zunagar.

Zu Alt-Soret, genannt Bákhär, gehören:

Auna. Corinàr.
Dilvara.
Diu, ſo von den Europäern, von den Eingebohrnen aber Dip genannt.
Maglòr.
Mulmahadeu.
Pàttän Sumnàth.
Zorvàr.

Zum Gebiete Cohlvára gehören:

Bhimrau.
Buliana.
Mandoa.
Masdehún.
Ráthi.
Sahòr. Saraí.

Zum Gebiete Valák gehören:

Mahúa. Páli Thána, eine Stadt und Veſtung auf einem Hügel. Taláza.

Zum Gebiete Madehel gehören:

Dahári. Rámrai und Zägät, genannt Doarca.

Zum Gebiete Barra gehören:

Barra. Bumli.

Zum Gebiete der Bághelaren, vom Geſchlechte der Razputen, gehören die vier Vogteyen:

Dahang. Rundĕl. Rayăt. Sordahàr.

Zum Gebiete Guzarat rechnet man:

Ahmädnägar, mit einem Kaſtell von Backſteinen.
Armärmátĕr, am Barón.
Báraſéva.
Bhìl.
Boréſſor, m. e. Kaſt. von Stein, am Mahandär.
Edĕr oder Idĕl.
Harſòr.
Mahmúdabàd, mit einer Pagode des indiſch. Priapus Mahadeo.
Maſſáúdabàd, m. e. Kaſt. von Backſt.
Mangrèz, m. e. Kaſtell von Stein.
Múraſſa, m. e. Vorwehr von Backſt.
Narnòd.
Páraſſi.
Pilòd.

Zum Gebiete Pattan gehören:

Bändärſúla.
Barnägär, m. e. Kaſtell von Stein.
Bezapor.
Biſſĕlnägär.
Cambáhat, eine große Stadt, von den Europäern genannt Cambaya, wo Schiffe anlegen (Statio navium).
Cáncréz.
Cări, e. Stadt m. e. Mauer.
Coparbänz, m. e. ſtein. K.
Dahólca, nicht weit davon fließt der Sabärmóti.
Dandúka, m. e. ſtein. Kaſt.
Daſſia, m. e. K. v. B.
Mandha.
Morvára.
Muntſchpor.
Palhänpor.
Pattan, mit zwey Kaſt.
Petlád.
Rádhän, ein Fort v. B.
Sämìn, mit einer Pagode.
Sátĕlpor.
Sarnàl.
Sokhraun.
Tahámna.
Tahärär, m. e. Kaſt. von Backſteinen.
Tarvára, desgleichen.
Zahálábárha, mit einer Vorwehr von Backſt.
Zahalavára, m. e. ſteinernen Kaſtell.

Zu dem nördlich gelegenen Gebiete Nadot gehören:

Amróti.
Baßrai.
Reàr.
Mándän.
Marádära.
Nadot.
Pädàl.
Schĕrnäk.
Tahúa.
Telkvára.
Udaha.
Zämugam.

Zum Gebiete Baroda gehören:

Bahádorpor, m. e. Kaſt. von Backſteinen.

Baróda,

Barôda, eine große mit Mauern umgebene Stadt.
Dabhói, mit einem Kaſtell von Stein.
Satnór, am Narbada.

Zum Gebiete Barotſch gehören:

Barontſch, gemeinhin Barôtſch, eine Stadt mit Mauern und Thürmen am jenſ. Ufer des Narbada.
Bacôra. Bhabôth.
Dehétſch Bârha.
Gork, an der Küſte.
Hanſôt, ein Haven.
Itleſſor.
Kalacandâr, ein Haven.
Kauvi.
Orpár.
Makbulabâd, am Meer, mit einem Salzwerk.
Ukleßor.
Tarkia.
Zhermandui.

Zum Gebiete Tſchampaner gehören:

Arauvâra. Damlôl.
Damôd, m. e. Vorwehr von Stein.
Delauvara.
Sanûns, m. e. Kaſt. von Stein.
Sonkhéra.
Tſchampaner, mit zwey Forts von Stein auf einem Berge.
Tſchandavára.
Tſchoráſſi.

Zum Gebiete Surat werden gerechnet:

Anaul, m. e. Kaſt. v. Stein.
Babrôt.
Balôr.
Balſâr, am Meer.
Balvara, m. e. Kaſtell; auch iſt hier ein warmes Bad.
Barnau, am Meer.
Barnèr.
Barzôl.
Batlauvâri.
Beauvâra, am Tapti, mit einem Kaſtell von Stein; auch iſt daſelbſt eine warme Quelle.
Bhonſar.
Câmrétſch.
Dehór, am Tapti.
Karka, am Tapti.
Karoda.
Kôß, m. e. K. v. Stein.
Lohâri.
Mahua, am Meer.
Marauli, desgleichen.
Natóli.
Noſſári.
Paléſa.
Pulnèr.
Rakèr. Supa.
Supa Kandévi.
Teleſſia.
Zankhäli, am Meer, mit einer Eiſengrube.

Zum Gebiete Gudara gehören:

Atlauvära.
Danôd.
Beßra.
Gohána.
Gudara.
Madvára.
Mirâl. Sehra.
Tſchandnagar.
Udha. Zalôd.

Zum Gebiete Vazi, ein Diſtrikt der von Waldleuten bewohnt iſt, gehöret die Vogtey Zahànzèr.

Auch gehören zum Gebiete Süd-Soret:

Amréli.
Arthetſcha.
Anna.
Bahauvĕli.
Balſàr.
Bănda.
Băndăr Góga, ein Seehaven.
Bandòr.
Bandoára.
Bărăr.
Barvára.
Baſſănti.
Baxăra.
Bhimrára.
Bilkia.
Biſſări.
Cănhăr.
Caniàn Zayra.
Carihadahàr.
Dahantoròr.
Daheri.
Dáng.
Darvàr.
Dehĕrri.
Dolătabàd.
Dúngăr.
Eltehad.
Gandolna.
Górinàt.
Kărri.
Kotiana.
Kundràl.
Láthi.
Lemur atabúa.
Luliana.
Maheſſua.
Malcapor.
Mandoi.
Manglor.
Medăra.
Miana.
Nakeſſĕri.
Páli Nimána.
Păttăndeu.
Rálcan.
Ramòt.
Ratpor.
Roa.
Sarſſi.
Syòr.
Sórĕth.
Sultanpor.
Talàza.
Tſchoca.
Tſchúra.
Zagatpor.
Zeſſĕrbhòn.
Zetpor.
Zetri.

Im Gebiete Zalavár, genannt Groß-Zalavár, ſind begriffen:

Balòd.
Baróda.
Bazána.
Budvàn.
Dángdăra.
Deúcăr. Goha.
Mandĕl.
Părmgam.
Sahála.
Schechána.
Tátări.
Tſchentſchuvàra.

Zum Gebiete Măzucant gehören:

Amról.
Cánzria.
Chánpor.
Daneßra.
Gărvăr.
Lemri. Málna.
Morbi.
Rampor.
Seáni. Tekára.

Zum

Zum Gebiete der **Pärhären** gehören die zwey Orte **Muli** und **Tſchotila.**

Die jährlichen Einkünfte dieſer weitläuftigen Provinz ſind:

Nach dem **Manuzzi,**	ſ	ſ	ſ	23295000 Rup.
Nach dem Kaiſerl. Regiſter,	ſ	ſ	ſ	454749135 Dám;
welche, zu Rupien gerechnet, jene Summe nicht erreichen.				
Die gröſte Summe beträgt:	ſ	ſ	ſ	8935803 Rup.
Die kleinſte — —	ſ	ſ	ſ	7184650 Rup.

Nähere Beſchreibung einiger Oerter.

Guzarát, perſiſch **Ahmadabàd,** nach deſſen Erbauer **Ahmad,** iſt eine der gröſten Städte in Indien. Ich bin um die Stadtmauer gefahren und habe ſie 6 Meilen im Umfange den ich gemeſſen, befunden; und mit den ſüdlich, öſtlich und nördlich gelegenen Vorſtädten wird ſie leicht 9 betragen.

Von dieſer Hauptſtadt iſt vielerley anzumerken. Erſt der Markt, wo man dort verfertigte baumwöllene und ſeidene Zeuge feil hat, die mit allerley Blumen von Silber- und Goldfäden auf eine zierliche und kunſtreiche Art durchwebt ſind. Der Markt iſt viereckig und hat an den vier Seiten 4 mit einer Mauer verbundene Thore von anſehnlicher Höhe; eines davon, das weſtliche, führt zum Schloß oder Pallaſt, der mit einer ſtarken Mauer umgeben iſt: auſſer am Fluſſe, wo ſie niedrig und leicht zu erſteigen iſt. Innerhalb ſind prächtige Gebäude und ein freyer Platz, in deſſen Mitte ein kleines auf ſteinernen Säulen ruhendes viereckteſ offenes Gebäude ſteht, wo der Stadtrichter Gericht hält. So feſt übrigens das Schloß nach der Stadt hin ſeyn mag, ſo iſt es doch nicht ſo beſchaffen, daß es eine lange Belagerung aushalten könnte. Dies Reſidenzſchloß der Könige von Guzarat heiſſet **Bhädär.**

Man ſieht hier drey prächtige Gebäude, die aber den Palläſten zu Agra nicht gleich kommen. Links ſtehen das Zeug- und das Zollhaus, zwey feſte und ziemlich ſchöne Gebäude. Der kleine Fluß **Sabärmoti** fließt weſtlich am Schloß; er entſpringt in dem großen Odeporiſchen See **Raiſágar,** und fließt gleich dem Arethuſa unter der Erde fort; man ſagt, er verliehre ſein Waſſer, indem es vom Sande oder von einer gewiſſen Grube verſchlungen wird: ſo viel iſt gewiß, daß das Waſſer deſſelben zur Baumwollen- und Seidenfärberey ungemein dienlich iſt.

Mitten auf dem Markte ſteht eine hölzerne Halle (pergula), wo der Richter Prozeſſe entſcheidet und Verbrecher mit Leibes- oder Lebensſtrafe züchtiget; welches überhaupt bey den Mahometanern auf dem vornehmſten Markte gebräuchlich iſt.

Vor dem Hauſe des Stadtrichters ſtehen einige Kanonen, gröſtentheils von kleinem Caliber, auf Wagen, zur Abwehrung irgend eines plötzlichen Anfalles. An der öſtlichen Seite des Marktes ſtehen drey Bögen, durch welche man zu demſelben hinaufgeht und nicht weit davon iſt die Haupt-Moſchee von Kalk und Backſteinen, von Ahmad, dem Erbauer der Stadt, aufgeführt, die in keinem Stück von den übrigen, als nur darin unterſchieden iſt, daß an dem mittleren Bogen zwey dünne hohe Thürme, nach mahometaniſcher Art befindlich ſind, wie zu Sicandra bey Agra am Grabe Acbars. An beiden Seiten und der Moſchee gegenüber gehen andere gewölbte Bogengänge fort, die einen Platz einſchlieſſen, wo die Mahometaner in einem Waſſerbehälter Hände und Füße zu reinigen pflegen, ehe ſie zum Gebete ſchreiten. Nahe dabey iſt das Grab des Ahmad, den nicht nur das gemeine Volk der Mahometaner, ſondern auch der Heiden in großen Ehren hält; es hat eine dreyfache Kuppel und iſt mit Bögen und Säulen geſchmückt. Dieſem gegenüber, nemlich nördlich, iſt die holländiſche Faktorey, eines der feſteſten und ſchönſten Gebäude der Stadt.

Man weiß nicht gewiß, wann dieſe Stadt erbauet worden; nach den bewährteſten Geſchichtskundigen geſchah es vor 550 Jahren. Denn ſo viel iſt bekannt, daß der Erbauer Ahmad, zugleich mit drey andern gleiches Namens, nemlich dem Gans-Ahmad, deſſen prächtiges gewölbtes Grab den drey Meilen von der Stadt gelegenen Flecken Sarkês berühmt gemacht hat; dem Ahmad Cotrâbi und dem Ahmad Hellori, (daß dieſe vier, ſage ich) Afganen vom Geſchlechte Tânk geweſen, und, bey dem Einfall der Afganen in Indien, dieſe Provinz erobert und der Stadt den Namen Ahmadabâd gegeben haben. Ihrer zwölfe waren die vornehmſten Heerführer, welche die zwölf Thore der Stadt und an jedem derſelben eine Moſchee von Quaderſteinen erbauet haben.

Die Thore heiſſen:

1. Das Thor Aſtori;	5. das Dariaporiſche;	9. Bâri;
2. das Raiporiſche;	6. das Schahporiſche;	10. Răkăr;
3. das Sarangporiſche;	7. Idĕr Tſchecla;	11. Canſcha;
4. das Caluporiſche;	8. das Canporiſche;	12. das Jamalporiſche.

Noch zwey andere ſind kleiner, und zwey ſind verſchloſſen, weil ein Mogoliſcher Kaiſer durch dieſelbe in die Stadt entweder hinein oder herausgegangen: in beiden Fällen darf kein anderer weiter durch ein ſolches Thor gehen.

In einem Perſiſchen Buche lieſet man, daß in dieſer Stadt tauſend Moſcheen, mit kleinen Thürmen an beiden Seiten geſtanden; auch daß ſie 360 Vorſtädte gehabt habe; ſo daß die Häuſer bis Mahmudabad, 10 Meilen davon, gereicht und beide Städte in Eine verbunden hätten.

Ahmăd,

Ahmäd, König von Guzarat, hat im Jahr Mahomets 820 die Mauern vollendet und die Stadt erweitert; ſie iſt auf eben der Stelle aufgeführt, wo vormals die Stadt Aſſaul ſtand.

Die geographiſche Breite der Stadt beträgt, nach einer im Jahr 1751 den 27ſten Jan. im holländiſchen Hauſe angeſtellten Beobachtung, 22°, 55′.

Der gegenwärtige Zuſtand dieſer ehmals blühendſten Stadt iſt äuſſerſt elend; da ein Drittheil derſelben im Schutte liegt und der Handel ſtockt, indem Kauf- und Handwerksleute wegen Tyranney, Beraubung ihrer Waaren auf den Landſtraßen und anderen Ungemachs, nebſt den meiſten Einwohnern ſich anderswohin begeben haben.

Unter die ſtarkriechenden Früchte und Gewürz-Pflanzen dieſer Provinz gehört der Cardomom, der Ingwer, der ſogenannte Teufelsdreck oder Laſer, wovon an einem andern Ort.

Einen poßirlichen Anblick geben die Affen, die allenthalben auf den Dächern und Bäumen herumſpringen und zumal die jungen, die ſich mit ihren Klauen ſo feſt an den Leib und die Schultern der Mutter hängen, daß ſie nie herunterfallen, wenn gleich jene in weiten Sprüngen von einem Dach zum andern und von einem Baum zum andern fortſchieſſet.

Drey Meilen von Guzarat liegt der Flecken Sarkès mit dem vom Könige Gans-Ahmad von Guzarat mit großen Koſten errichteten Grabmal zur Ruhe ſeines zu Staub und Aſche beſtimmten Körpers; denn zum Heil der Seele verwenden die Mahometaner nicht das geringſte. Das ganze Gebäude iſt ein Viereck mit Bögen, Säulen, Lauben und wohl 300 gewölbten Kuppeln, die an den vier Ecken zuſammenlaufen. In der Mitte ſteht das Grab ſelbſt unter einem weiten Gewölbe, nebſt noch zwey anderen an beiden Seiten. Auch ſchließt der Umfang dieſes Gebäudes eine Moſchee ein, die an Bauart und Größe der in der Stadt gleich iſt; auſſerhalb aber ſind zwey tiefe mit Mauern umgebene Teiche.

Ferner liegt 3 Meilen ſüdlich von der Stadt das Städtchen Batúa mit mehreren Mauſoleen Afganiſcher Fürſten.

Auch hat dieſe Provinz, zumal der Diſtrikt zwiſchen Cambahat und Guzarat eine große Menge Bäume mit länglichten gelben Früchten ohne Steine, von ſüßem Geſchmack, mit einem dicken Milchſaft angefüllt: die Einwohner nennen ſie Kirni. In den Wäldern von dieſer Art Bäumen trift man ganze Heerden Pfauen und Affen an.

Eine Meile nordöſtlich von der Stadt, am Wege, liegt der Begräbnißplatz der Holländer und Armenier. Die Geſtalt der Begräbniſſe iſt mannigfach und ganz artig. Ueber einige erhebt ſich eine Spitzſäule, andere haben die Form eines Kaſtens und ſind mit erhabener Arbeit geſchmückt, und noch andere zeigen eine auf Säulen ruhende Kuppel; kurz, der Pinſel würde

hier

hier mehr ausdrücken wie die Feder. Das Zeichen des heiligen Kreutzes findet man an den Gräbern der Holländer nirgends; wohl aber an denen der Armenier, die ſich auch die Stirn mit einem Kreutz als einem Merkmal der chriſtlichen Religion zeichnen.

Einige Schritte weiter, nach eben der Richtung, erblickt man einen großen Teich, genannt Cancria, der an Größe und Bauart kaum ſeines gleichen haben mag, itzt aber ganz vertrocknet iſt. König Latif Schah ſoll ihn erbauet haben; er iſt mit einer niedrigen Mauer und mit ſteinernen Stufen rund umher eingefaßt, die bis zur Tiefe herabgehen, um Waſſer ſchöpfen zu können. Auch ſind umher gewölbte Bogengänge herumgeführt, unter welchen man ſitzen und friſche Luft ſchöpfen kann. In der Mitte des Teiches iſt ein mit Bäumen beſetzter Garten, zu welchem eine Brücke von 40 Bögen führt, die nach dem Rande und der Gartenthür hin allgemach kleiner werden.

Vor den Thoren der Stadt waren vormals viele Gärten, von welchen man nur noch die Thüren und andere Ueberreſte ſieht. Denn ſobald die Marhaten ſich Guzarat bemeiſterten und die Mogoln und Afganen vertrieben, ſo wurden die ſchönſten Gärten wüſte: und ſo wie das in den Dörfern umher wohnende Waldvolk zunahm und die Reiſenden ausplünderte, ſo wurde endlich auch die volkreichſte Stadt eine Einöde.

Von Nordoſt nach Nord hin kömmt man an den von Schahzahan angelegten königlichen Garten; er iſt mit einer Mauer eingefaßt und an der nördlichen Seite ſteht der königliche Pallaſt; er kömmt aber der Pracht und Schönheit der Gärten von Agra, ohngeachtet er größer iſt, nicht gleich. Indeſſen macht der mäßige Sábarmoti die Lage deſſelben anmuthig und reizend genug, zumal da beide Ufer des Fluſſes mit Getreide, Melonen und andern Früchten beſetzt ſind.

Von Norden nach Weſten erblickt man an beiden Seiten des Fluſſes eine Menge Gärten und Begräbnißplätze, als ſo viel Denkmale des vorigen Wohlſtandes der Mahometaner, aber auch zugleich als Kennzeichen ihrer geſunkenen Macht und ihres itzt geſchwächten Anſehens. Am weſtlichen Ufer des Fluſſes iſt alles weit und breit voller Ruinen von Gebäuden und Gärten.

Von Cambaya nach Guzarat ſind zwey Wege gewöhnlich; der kürzere geht über Barſola und Dolka nach Guzarat; der längere und ſicherere über Petlact, Baſſo, Kera und Batúa. Faſt der ganze Diſtrikt iſt von Cóliern, einem ungeſitteten Volk beſetzt, denen ſchwer anzukommen iſt,*) indem die Räuber von den dicht mit Bäumen bewachſenen Feldern geſchützt werden. Ueber Dolka, deſſen Boden Weizen, Hirse, indiſche Feigen und andere Pflanzen und

*) Quorum vicos exurere difficile.

und eßbare Kräuter hervorbringt, üben izt die Marhaten, ſo wie über Petlaet und andere Ortſchaften die Gerichtsbarkeit aus.

Petláet, 10 Meilen von Cambaya, auf der Straße nach Guzarat; eine ſtark bebauete und bewohnte Stadt; aber faſt eine Wüſte, ſeitdem die Marhaten die Mogoln verjagt, die Einwohner ausgeplündert, und die Veſtung geſchleift haben. Ganze Heerden Pfauen ziehen in den Flecken, Wäldern und auf den Aeckern umher, und ſo ſehr ihre mannigfarbnen Federn das Auge ergötzen, ſo widrig iſt dagegen ihr kreiſchendes Geſchrey.

Baſſo, 10 Meilen von Petláet, eine ſcheußliche Stadt mit Mauern von Leimen und vielen verfallenen Häuſern; ſie ſteht unter dem Gebiete der Marhaten, und die von ihr entlegneren Dörfer haben die Waldleute im Beſitz.

Kera, 5 Meilen von Baſſo, auf einem etwas erhabenen Ort oder Erdhügel; war ehmals nur ein Flecken: allein die Pattanen oder Afganen haben eine Stadt daraus gemacht, ſie mit Mauern, Thürmen, Graben und Geſchütz verſehen; und ſo thun ſie in voller Rüſtung Ausfälle auf die benachbarten Dörfer, die ſie ſich zueignen und das Getreide mit fortnehmen. An der öſtlichen Seite der Stadt fließt ein Bach von Norden gen Süden; und ein anderer an der weſtlichen ſtröhmt von derſelben Gegend gen Süden.

Faſt eine Guzaratiſche Meile N. N. weſtlich von Kera, ſetzt man über dieſe Bäche, Matrök und Meſſua genannt, die ſchon vorher ihr Gewäſſer vereinigt haben.

Auſſerhalb der Stadt fließen ſie vereinigt dem Cambayiſchen Meerbuſen zu, in welchen ſie ihr mäßiges Gewäſſer ergieſſen; denn ihr Bette iſt klein und faſt ausgetrocknet. Doch dergleichen Bäche verdienen kaum genannt zu werden, (als in ſo fern) deren man nur wenige in dieſem ſandigen Strich Landes antrift.

Batúa, 10 M. von Kera und eben ſo viel von Guzarat; der Weg geht N. N. weſtlich.

Cambahat, von den Europäern, wie oben erwähnt worden, Cambaya genannt, 40 Meilen N. weſtlich von Brodara oder Baroda, und 38 S. ¼ S. öſtlich von Guzarat, verdient gleich nach Guzarat bemerkt zu werden. Die Stadt hat über 1 deutſche Meile im Umfange, und iſt mit Mauern und runden Thürmen befeſtigt. Die Häuſer ſind von Kalk und Backſteinen, hoch, aber ſchwarz und finſter; die Regengüſſe verderben ſie noch mehr, ſo daß die meiſten den Einſturz drohen; ſo wie ſie nach den Ringmauern hin ſchon größtentheils zuſammengefallen ſind. Die Gaſſen ſind enge, ſtinkend, voller Koth und Unflath. Der Marktplatz iſt ziemlich klein, und nimmt ſich durch gar nichts prächtiges aus. Man ſieht auch nirgends eine erhebliche Moſchee, auſſer einer einzigen von Quaderſtücken, ein zierliches Gebäude, das ſich

der Länge nach S. S. öſtlich erſtreckt und an deſſen Eingange ein hoher dünner Thurm, nach mahometaniſcher Weiſe mit 2 Hallen ſich erhebt. Nicht weit davon ſüdlich ſteht eine andere ſchon verfallene, mit einem viereckten Thurm von ſineſiſcher Bauart. Man kann inwendig bis zur Spitze hinauf, von welcher man das Meer nebſt deſſen Küſten von weitem ſehen kann. Dieſer Thurm ſoll noch von den Heiden erbauet und die Pagode in eine Moſchee verwandelt worden ſeyn. Auch zeigt die Figur ſelbſt, daß das Gebäude nicht von Mahometanern, ſondern von Indiern herrührt.

Nach derſelben Gegend oder etwas öſtlicher liegt das Wohngebäude des Statthalters; es iſt an die Stadtmauern angebauet, ſo daß ein Theil von dieſen zugleich Mauern des Kaſtells ſind. Uebrigens hat es gar nichts erhebliches oder ſehenswerthes; vier runde Thürme ſtehen an den Ecken und in der Mitte das Wohngebäude, das inwendig ausgeſchmückt iſt.

In eben der Nachbarſchaft iſt auch die engliſche Faktorey. Die Engländer führen hier allerhand Waaren von Bombay ein, und vorzüglich baumwollene Zeuge wieder aus. Die von mir am 14ten Jan. 1751 hier beobachtete Polhöhe beträgt 22°, 7′.

N. N. öſtlich, oder vor dem Thor das nach Petláet führt, liegt eine Vorſtadt mit einem großen Thor; die Häuſer aber ſind verfallen und faſt ohne Einwohner. Sie iſt mit Mauern umgeben, die auf einer Strecke von ohngefähr 500 Schritt ſich mit den Mauern der Stadt verbinden.

Dieſe wegen der Größe des Handels und der Schiffahrt berühmte Stadt, iſt gegenwärtig ſehr heruntergekommen. Die Einwohner derſelben ſind gröſtentheils Heiden, und nur zum Theil Mahometaner. Der Parſen, eine Art Heiden aus Perſien, zählt man an 200.

S. weſtlich vor der Stadt liegt ein Dorf, wo viele Fiſcher und Laſtträger wohnen; und ein wenig weiterhin kömmt man zu den Salzwerken, die folgendermaßen betrieben werden:

Man wählt einen mehr langen als breiten Platz, gräbt die Erde aus und häuft ſie zuſammen, damit bey Annäherung der Fluth kein Seewaſſer eindringe, und das bereits gekochte Salz feucht mache. Die ausgegrabene Erde wird in anderthalb Palmen hohe Beete, gleich den Gartenbeeten eingetheilt. An beiden Seiten wird ein Teich mit Seewaſſer angefüllt, um daſſelbe von da auf die Beete abzuleiten. Sobald nun das Waſſer von der Sonnenhitze kocht und ſich verdickt, erhält es eine rothe Farbe: wann aber die Oberfläche völlig hart worden, ſo wird ſie weiß; worauf man das beſte und weißeſte Salz oben abnimmt; das untere iſt ſchon ſchlechter, und das letzte ſchwarz und folglich das ſchlechteſte. Uebrigens iſt hier das Salz ſo wohlfeil, daß man 20 indiſche Pfund für 3 oder 4 Pfennige erhält.

So groß die Menge des Salzes iſt, die man an den Seeküſten zeugt: ſo ſtark iſt auch die Baumwollen-Weberey in den benachbarten Flecken von Cambaya, und die Zeuge werden ihrer Vorzüglichkeit wegen in andere Länder und ſogar nach Europa verſendet.

Die Schiffe legten vormals faſt dicht an den Mauern vor Anker. Seitdem aber die Fluth nicht mehr ſo hoch wird: ſo bleiben ſie itzt ½ Meile weit von der Stadt ab. Es wird der Mühe werth ſeyn, die Urſachen dieſer Abnahme der Fluth anzuführen.

Es iſt bekannt, daß noch vor 7 Jahren die Fluth ſo ſchnell zum Ufer drang, daß man ihr kaum mit hängendem Zügel entrinnen konnte. Itzt aber, nemlich 1750, da ich dieſen Haven geſehen, kommt dieſelbe ſo ruhig und langſam heran, daß ſie weder die vor Anker liegenden Schiffe noch die Mauern der Stadt, als nur in ſehr heftigen Fluthen, oder etwa zur Regenzeit, mit einiger Macht beſtröhmt.

Die Urſache aber dieſer wunderbaren Veränderung der Fluth liegt wohl in der Menge des Sandes, die ſie an dieſe Küſte geworfen hat. Denn da vormals am Eingange des Buſens der Sand gehäuft lag, das Ufer von Cambaya aber weit niedriger war: ſo fuhr das Gewäſſer, das von Süden gen Norden drang, wenn es endlich mit Gewalt durchbrach, mit vollem Ungeſtüm zum Ufer, wie in eine leere Vertiefung. Allein durch den von der Fluth nach und nach herbeygeführten Sand, iſt auch der Buſen nach und nach angefüllt und ebener worden; daher itzt die Fluth ruhiger anſchwellt; ob ſie gleich deſto reiſſender an das öſtliche Ufer des Buſens ſchlägt. Die Geſtalt dieſes Buſens wird an einem andern Orte vorkommen. Taf. XXXII. n. 2.

Die Stadt, die etwas erhaben liegt, hat nach dem Buſen hin, der von ihr den Namen hat, einen fruchtbaren Boden; der aber das Gegentheil iſt, wann ihm der Regen fehlt. Der Grund des Buſens iſt ſehr leimig, auch da wo die Schiffe liegen, ſo daß er kaum den Anker hält.

Im Januar 1751 lagen hier an 70 einmaſtige Schiffe vor Anker; denn größere kann der Haven nicht einnehmen.

Die Gerichtsbarkeit der Stadt iſt unter dem Marhaten Däma, und einem Mogol getheilt: allein dieſer ſchickt dem Kaiſer nicht die geringſte Summe zum Zeugniß ſeiner Abhängigkeit, da er kaum ſich und ſeine Beſatzung erhalten kann; denn die umliegenden Feldfrüchte holen ſich entweder die Marhaten oder die rohen Cólier.

Von Brodara bis Cambaya geht man über folgende Oerter:

Ometta, 7 Meilen W. ¾ N. W. von Brodara und eine ſtarke halbe italieniſche Meile vom weſtlichen Ufer des Mahi, eine mit Mauern und Thürmen verſehene Stadt. So gut ſie aber noch irgend von auſſen ſcheint, ſo ſcheußlich iſt ſie inwendig wegen der engen und niedrigen

Häuſer, die den Schweinſtällen gleichen. Ein Heide vom Geſchlechte Coli hat über ſie zu gebieten.

Die Stärke des Mahi hängt von der Ebbe und Fluth ab: man glaubt, er komme vom Maluaniſchen Gebirge her; übrigens fließt er von Norden gen Süden und ergießt ſich in den Buſen von Cambaya.

Uncláo, ein Flecken, 3 Meilen W. ¼ N. weſtl. von Ometta.

Burſät, 5 Meilen von Uncláo und eben ſo viel weſt- ein wenig nördlich von Petlaet, iſt eine mit Mauern, Thürmen und einem Graben verſehene Stadt von einer italieniſchen Meile im Umfange, unter dem Gebiete der Marhaten.

Von Petlaet bis Cambaya ſind 10 Meilen S. S. weſtlich, wenn es gleich zuweilen von dieſer Richtung abgeht.

Von Cambaya hat man 40 Meilen bis Barontſch, nemlich: 10 bis Devàn, wo man über den Mahi ſetzt; 10 bis Zanbuſſör, ein großer Ort; 10 bis Paz, und von da eben ſo viel bis Barontſch.

Tanſära, eine Stadt, 40 Meilen öſtlich von Guzarat. Hier quillt ein Waſſer aus der Erde hervor, das an einigen Stellen heiß, an andern laulicht und an noch anderen kalt iſt. Ueber dieſe Quelle, die man durch Töpfe mit zerbrochenem Boden hervorſprudeln läßt, iſt ein Zelt errichtet, unter welchem das abergläubige Volk dem Elemente des Waſſers göttliche Ehre erzeigt.

Der Boden von Cambahat bis Brodara trägt weder Reis noch Getreide, ſondern große und kleine Hirſe und verſchiedene Arten Bohnen und andere Hülſenfrüchte, die ſelbſt Europäern unbekannt ſind. Wenn es wenig oder gar nicht regnet, ſo tritt Hungersnoth ein, wie im Jahr 1751. Getreide wird aus der Provinz Malva eingeführt. So karg ſich hier aber die Natur in dieſem Produkte gezeigt hat, ſo freygebig iſt ſie in Abſicht der Bäume geweſen; indem der ganze Diſtrikt von Brodara bis Cambahat oder Cambaya, mit Am- Zämän- Kirni- Mahua- Tamarinden- und anderen fruchtloſen Bäumen beſetzt iſt, deren an einem andern Ort erwähnet wird. Die Erde aber iſt ſo weich, daß man mit allem Fleiß auch nicht ein einziges Steinchen darin finden kann.

Pättän, 20 Meilen von Rádhanpor und 40 nord- ein wenig weſtlich von Guzarat, eine uralte noch vor Guzarat erbauete, mit Mauern umgebene Stadt, von gleicher Größe mit Cambaya; liegt aber izt wüſte, weil die Einwohner wegen der Plündereyen der Räuber und Waldleute, ſich anderswohin begeben haben. Der alte Name der Stadt iſt Nehrvála; ſie hat zwey Kaſtelle, eines von Stein und das andere von Backſteinen. Von Guzarat geht man dahin über Cäri, Cataſſon und Tſchandſoma.

Can-

Cancrès, ein an Pattan gränzender Diſtrikt von ohngefähr 20 Meilen im Umfang. Der vornehmſte Flecken deſſelben ſteckt voller Räuber, und heiſſet Bacaura. Dieſer ſandige und grasloſe Boden zeugt die größeſten und ſtärkſten Ochſen von ganz Indien, die im Geſpann ſo ſchnell wie ein Pferd forttraben.

Von Guzarat bis Jalor kommt man über folgende Städte und Flecken:

Cäri, 20 Meilen nordweſtlich von Guzarate, eine nicht ſehr bebauete Stadt mit Mauern und Thürmen von Backſteinen.

Cucbau, ein Flecken, 6 Meilen von Cäri. Von Cambahat bis zu dieſem Flecken erſtreckt ſich ein ſehr dichter Wald nach allen vier Weltgegenden. Bey dem Flecken ſelbſt aber ſieht man eine mit Korn und Gerſte beſetzte weite Feldebene; und nur bey Cucbau erheben ſich zwey mäßige Sandhügel, dergleichen man hier ſonſt nicht, auch nicht einen Stein antrift.

Die drey bis vier Meilen von der Landſtraße abgelegenen Flecken ſind von räuberiſchen Waldleuten bewohnt; daher nur zwey⸗ bis dreyhundert Reiſende zugleich und ſelbſt nur in Begleitung ſolcher Waldleute ſich auf den Weg machen, um nicht in den dichten Büſchen und Waldungen geplündert zu werden. Die Straße iſt auch nicht ſehr bewandert, da man beſtändigen Räubereyen ausgeſetzt iſt, und wenig Dörfer und Waſſer in der dürren ſandigen Gegend antrift. Auch Götzenbilder ſieht man hier wenig, und an der Landſtraße gar nicht.

Decabára, ein ſtark bewohnter Flecken, 12 Meilen nordweſtlich von Cari.

Baròd, an 8 Meilen von Decabára, nach eben der Gegend; ein Flecken mit Mauern von Thon und einem kleinen Kaſtell.

Padäla, ein auf einer Anhöhe gelegener Flecken zwiſchen Baròd und Muntſchpor.

Muntſchpor, 4 Meilen von Padala, wo der abergläubiſche heidniſche Pöbel eine Waſſerquelle verehret.

Samin, 3 oder 4 Meilen von Muntſchpor, eine vormals von Afganen bewohnte Stadt, die aber, ſeit der Herrſchaft der Marhaten ihren vorigen Flor verlohren hat.

Rhádänpor, 4 Meilen N. N. weſtlich von Samin, eine große Stadt, mit Mauern und Thürmen von Backſteinen, einem Graben und einem ſtarken Kaſtell, in einer mit Korn und Hirſe beſetzten Ebene. Sie liegt 62 Meilen weſtlich von Buz, nemlich, 20 bis Satelpor, 12 bis Cattaria, und 30 bis Buz. Die Gegend erſtreckt ſich in einer großen Ebene; iſt aber dürre, ſandicht und hat weder Flüſſe noch Bäche. Nach einer im Februar 1751 angeſtellten Beobachtung, beträgt die nördliche Breite 23°, 45′.

Bábor, 9 Meilen N. N. öſtlich von Rhadanpor, ein den Bilen, einem ſehr rohen Volke zuſtändiger Flecken mit vielen Hütten.

Auf dem Wege, 7 Meilen von Rädhanpor, kömmt man an einen Sumpf, aus welchem eine klare Waſſerquelle hervorquillt. Daneben ſteht ein Götzentempel mit häufigen Malereyen und ſteinernen Bildniſſen von Kühen, auch des Hanuman und Mahadeo beſchmitzt.

Dèl, auch ein Flecken, 12 Meilen N. N. öſtlich von Babor.

Teràd, 4 Meilen N. N. weſtlich von Dèl, eine Stadt mit einem Dornzaun und gegen Norden mit einem Kaſtelle verſehen, unter 24° 20′ nördlicher Breite. Der Boden iſt eben und hat nur hie und da mäßige Hügel, auch faſt an allen Sachen Mangel, zumal wenn kein Regen fällt.

Pädär, ein Flecken zum Gebiete von Terad gehörig, und ohngefähr 9 Meilen N. N. weſtlich von dieſer Stadt entfernt.

Die Wälder ſind mit allerley unfruchtbaren Bäumen, Geſträuchen und Dornhecken angefüllt, bringen nichts wie Heu und Schilf hervor und haben überdies Mangel an Waſſer. Man hat aller Orten einen traurigen Anblick und überall herrſcht eine melancholiſche Stille; denn man ſieht ſelten Vögel und andere Thiere, da der Boden ſo dürre iſt, da kein Bach rauſcht, keine Quelle rieſelt und kein Fluß zu ſehen iſt. Es iſt eine ungeheure Steppe, ein Aufenthalt von Räubern die mit Bogen, Pfeilen und eiſernen Stangen einhergehen: Menſchen, die in Sprache und Sitten gleichweit von den ordentlichen Einwohnern dieſer Gegend abweichen.

Die Kleidung der Einwohner iſt hier von der in andern Provinzen üblichen nicht unterſchieden; nur ſind die Schuhe der Guzarater nicht ſo ſpitz wie die der Decaner oder Marhaten, und ſchlieſſen beſſer am Fuß, wie der Dehlier und Agraner ihre.

Ueberdies tragen die Heiden männlichen Geſchlechts, zu Rädhanpor und Teràd, auſſer den gewöhnlichen Ohrgehängen auch noch andere, indem ſie den obern Ohrknorpel durchbohren und einen goldnen oder ſilbernen Ring daran hängen; auch tragen die Razputen oder die Kriegsleute, wie auch die Ackerleute eine Art Turban, der nach der Stirn oder dem Ohr hin eine mäßige Spitze hat. Auch pflegen ſie auf dem Scheitel und unter der Mütze gleich den Frauensperſonen, einen in verſchiednen Knoten und Flechten gedrehten Zopf zu tragen.

Dieſes iſt der Unterſchied der Tracht bey dieſen Einwohnern; einen anderen ſieht man in den Hütten, die gleich einer runden Kuppel gebauet, inwendig aber mit Wänden, von Rohr und Spreu und mit Stricken verbundenem Holzwerk, abgetheilt ſind.

Der Boden trägt Hirſe und allerley Erbſen, aber wenig Getreide.

Beſchrei-

Beſchreibung derjenigen Städte und Flecken die in dem von Surat bis Barontſch, Brodara und Gudara ſich erſtreckenden Diſtrikte, und auf der Königsſtraße vorkommen.

Bariao, ein großer Flecken, 3 Meilen N. N. öſtlich von Surat, am jenſeitigen Ufer des Tapti, der auf den jenſeit Brahmpor öſtlich gelegenen Bergen entſpringt, von dort an 220 Meilen weſtlich fortläuft, unterſchiedene Oerter berührt und unterhalb Surat ins indiſche Meer fließt. Nördlich hat er hohe Ufer; er ſchwellt bey der Fluth an; fällt aber bey der Ebbe ſo ſehr, daß man zu Fuß durch kann.

Die Felder tragen Hirſe, Linſen, Bohnen, Reis und Weitzen; der Boden iſt ſo eben, daß man, ſo weit das Auge reicht, nicht den kleinſten Hügel erblickt. Auſſer den gedachten Hülſenfrüchten wächſt in dieſer Provinz eine große Menge Baumwollen-Stauden, deren Beſchreibung an einem andern Orte vorkömmt.

Catódĕra, 10 Meilen N. N. öſtlich von Bariao, ein Flecken mit einer ſehr geräumigen öffentlichen Herberge, die jedem Wanderer offen ſteht.

Ohngefähr 3 Meilen von Catodera nach Barontſch hin, erblickt man Berge von mäßiger Höhe, ohngeachtet ſie an 15 Meilen von da entfernt ſind. In dieſem Gebirge wohnt eine wilde Art Menſchen, die nackend gehen und nur die Hüften bedeckt haben. Ihre Wohnplätze heiſſen Razpipla und Rettenpor, deren jeder ſeinen Oberherrn hat; erſteres liegt 40 Meilen, letzteres 15, nordöſtlich von Barontſch. Der Boden trägt Reis und kleine Hirſe. Man gräbt auch daſelbſt im Gebirge den beſten und mannichfarbenſten Achat, aus welchem in Barontſch und Cambahat allerley Geſchirr, kleine Teller, Schüſſeln und andere Dinge verfertigt und in Surat verkauft und nach Europa geführt werden.

Baróntſch, gemeinhin Barotſch, eine berühmte volkreiche Stadt, an dem hohen Ufer des Narbada, von ziemlich großem Umfange und, die Vorſtädte ausgenommen, mit Mauern umgeben; ſie iſt eine der vornehmſten Veſtungen in Indien, und ſchwer zu erobern. Am Fluß iſt ſie mit 15 runden, in die alten Mauern eingeſchalteten Thürmen befeſtigt. Statt des Grabens hat ſie nördlich den Fluß; die Lage iſt anmuthig, aber ſteil und daher zu einer ſtarken Befeſtigung geſchickt. Oeſtlich, weſtlich und nördlich ſtehen Mauern und Thürme auf einer Anhöhe.

Die Stadt erſtreckt ſich eine italieniſche Meile lang von Oſten nach Weſten und wird in die öſtliche und weſtliche getheilt. Die öſtliche iſt mit Mauern umgeben und die weſtliche von ihr getrennt und ohne Mauern. Südlich erheben ſich von unten herauf mit Thürmen verſehene Mauern nach alter Bauart. Höher folgen dann nach und nach auch die Häuſer. Die

Breite

Breite kömmt mit der länge in keinen Vergleich; indem eine ſehr lange an beiden Seiten ſchön bebauete Straße von Morgen gen Abend fortgeht. Am Rande des Fluſſes liegt das Wohngebäude des Stadtrichters (praetoris urbani), und an der nördlichen Seite der Stadt erſtreckt ſich, faſt ſo lang wie die Hauptſtraße, die Vorſtadt, wo allerley Lebensmittel feil ſind.

Die Gerichtsbarkeit iſt ſehr eingeſchränkt, indem der mahometaniſche Statthalter (Praefectus urbis) dem Oberhaupt der Marhaten Tribut entrichten muß; auch werden am nördl. Ufer alle Waaren, die entweder von da weg oder anders woher gebracht werden, unterſucht.

Das Ackerfeld bey der Vorſtadt, das gen Abend am fruchtbarſten iſt, erſtreckt ſich an 8 deutſche oder 18 indiſche Meilen bis an die See.

Ohnweit der Vorſtadt, am Ufer des Fluſſes iſt der Begräbnißplatz der Holländer, und gegen demſelben über ein von den Parſen (Parthis) erbaueter Brunnen von Kalk und Backſteinen, in welchem ſie Leichen abſetzen, ſie von Krähen und anderen Vögeln verzehren laſſen, und ſodann (die Gebeine) in eine Grube werfen.

Die Holländer haben hier eine Faktorey in der Stadt, und noch eine andere mit einem Garten vor der Stadt am Fluſſe.

Im Haven liegen 2 kleine Schiffe. Ueberhaupt geht es mit allem ſehr zurück, ſeitdem die Marhaten ſich faſt alle (dieſe) Länder unterworfen haben. Es leben hier nur zwey Holländer die mit blauem baumwollenen Zeuge, in der Mutterſprache Nil genannt, und mit roher Baumwolle handeln, da ſonſt ihrer fünfe dort geweſen ſind. Alle 3 Wochen kömmt ein Schif von Surat mit Geld hier an. Zuweilen, aber ſelten, kommen von Bombay und andern Orten auf kleinen Fahrzeugen allerley Waaren. Als ich im Jahr 1751 in der Wohnung der Holländer mich 2 Tage aufhielt, lagen 6 Kauffahrer unter engliſcher Flagge vor Anker; die übrigen kleinen Boote liegen bereit, um Menſchen, Vieh und Waaren fortzubringen.

Nördlich an der Stadt fließt der Narbada, deſſen Ufer daſelbſt hoch und gleichſam mit Fleiß abgeſchnitten iſt: das ſüdliche iſt niedriger. Die Breite des Bettes hält ohngefähr 500 Schritt. Er fließt vom Morgen gen Abend mit dem ruhigſten Laufe, ohngeachtet er an andern Orten wo Steine im Grunde liegen, mit großem Geräuſche fortſtröhmt. Er nimmt auch die Fluth auf, ohngeachtet ſeine Mündung 8 deutſche Meilen von Barontſch ab iſt.

Im Jahr 1744 am 2ten Novembr. iſt in dem holländiſchen Hauſe die Abweichung der Magnetnadel 3° und 30′ weſtlich befunden worden. Und in eben dem Monat deſſelben Jahrs; auch den 5ten Jan. 1751 hat man die nördliche Breite der Stadt auf 21° 30′ gefunden.

Die Bäume dieſer Gegend ſind, der Mangéra, deſſen Frucht die Einwohner Am nennen; beide Gattungen Palmen, nemlich die ſtachlichte, die einen trinkbaren Saft und die wilde

Dattel

Dattel giebt; und dann die höhere, mit breiten Blättern, die eine der fruchttragenden Palme gleiche, aber härtere und unbrauchbare Frucht, dagegen aber einen trinkbaren Saft giebt, der auch zu Eßig und Sauerteig angewandt wird.

Auſſerhalb dem Diſtrikte von Surat findet man keine fruchttragende Palme, welche indiſche Nüſſe hervorbringt, aber die Suratſchen Palmennüſſe ſind kleiner als die Bombayiſchen. Sonſt aber wächſt hier eine Menge des Stachelbaums, genannt Babĕl, mit ſehr kleinen krauſen Blättern, aus deſſen Rinde man, nebſt der Zuckermaſſe, durchs Feuer einen ſcharfen brennenden Saft zieht.

Zehn Meilen von Barontſch gräbt man weißen Achat, der mit Muſchelſchaalen ins Feuer gethan, eine rothe Farbe annimmt. Eine andere Art Achat gräbt man bey der Stadt Căpărbăns, 30 Meilen nordöſtlich von Guzarat, und zu Cambaya verarbeitet man ihn zu allerley kleinem Geſchirre, Tellern, Schüſſelchen u. d. gl.

Das Gebirge bey Catodera ohnweit Brodara ſieht man auf 40 Meilen. Jene Berge aber, die an der öſtlichen Seite des Narbada, an 18 deutſche Meilen von N. N. Oſt gen Süden ſich erſtrecken, ſind 6 Meilen vom Ufer entfernt.

Samlot, ein Flecken, 7 Meilen von Barontſch, wo ein Zoll iſt und die Waaren durchſucht werden.

Sărăng, ein weitläuftiger Flecken, 3 M. von Samlot und 10 N. öſtl. von Barontſch.

Drey Meilen von Sărăng iſt ein tiefer und breiter Brunnen, genannt Tſchorum Ribauli, oder der Räuberbrunnen, weil er von einer Summe Geldes erbauet iſt, welches die Räuber den Reiſenden abgenommen, jenen aber wieder entriſſen worden. Es iſt ein ſehr ſchönes Werk, dergleichen man kaum in Indien weiter antreffen mag. Zu dieſem Brunnen oder Waſſerbehälter ſteigt man 360 Stufen hinab. Auf dieſen ſtehen zehn Reihen Säulen mit Bögen. Die erſte Reihe iſt nicht ſehr hoch, indem ſie von ebener Erde nur an 4 indiſche Ellen in die Höhe geht. Die zweyte iſt höher wie jene, die dritte höher wie die zweyte, und die vierte höher wie die dritte, ſo daß die letzte die höchſte iſt, und aus 14 Bögen über einander beſteht. Die Säulen und Bögen aber haben den Zweck, daß die von beiden Seiten in die Höhe aufgeführte Mauer, die zugleich mit den Bögen nach der Oefnung des Brunnen gerichtet iſt, nicht einſtürze.

Candări, ein Flecken, mit einem nach dortiger Art von Leimen und Stroh erbaueten Kaſtell.

Intola, auch ein Flecken, 12 Meilen von Sarang. In dieſem Diſtrikte ſieht man eine große Menge Federvieh, zumal Rebhüner und Pfauen auf den Bäumen, und es iſt nicht erlaubt nur ein einziges Stück zu würgen.

Zambu, eine Stadt mit Mauern und Thürmen die aber nicht ſonderlich zuſammenhängen, wie faſt alle Städte und Kaſtelle in Indien izt beſchaffen ſind; viel beſſer iſt auch die aus ohngefähr 10 Bögen beſtehende Brücke nicht.

Brodära oder Baroda, eine volkreiche Stadt, an drey italieniſchen Meilen im Umfange, mit einer doppelten Mauer. Die innere ſtand ſchon unter der Mogoliſchen Herrſchaft; die äuſſere haben die Marhaten aufgeführt als ſie 1725 die Stadt den Mogoln entriſſen. Die Mauern ſind nur 12 Pariſer Fuß hoch von der Erde. An beiden Reihen ſteht alle 30 Schritt ein runder niedriger Thurm mit ſchwerem Geſchütz. Auf den Zinnen liegen Balken, ſpitzige Pfäle und große Steine, um ſolche auf die Belagerer herabzuwerfen. Graben ſieht man nicht; dagegen aber liegen Seen und Sümpfe um die Stadt herum. Vor den äuſſerſten Mauern, zumal weſtlich liegen viele Häuſer, Gärten und Brunnen. Das Waſſer in der Stadt iſt nicht trinkbar. Innerhalb den erſten Ringmauern ſtehen neu erbauete Moſcheen und Pagoden, und innerhalb der Stadt ſelbſt iſt eine große leere Strecke wo gepflügt und geſäet wird. Man treibt hier Handel mit baumwollenen Zeugen und roher Baumwolle, die hier herum wächſt.

Die regierende Gewalt hat hier der Marhate Dama, der ſüdlich von Bilimora, 10 portugieſiſche Meilen von Damän, bis Guzarat nördlich; und öſtlich von Neapor, 40 Meilen öſtlich von Surat, bis Cambaya weſtlich, im Namen der Omobaya, Gemalin des Marhatiſchen Feldherrn Canderao, herrſchet.

Das Wohngebäude des Statthalters hängt nördlich mit der Stadtmauer zuſammen; man kann es, wenn man will, ein Kaſtell nennen, indem vier Thürme das Gebäude zieren und ſchützen. Nicht weit davon ſteht ein anderes kleines aber hohes Gebäude, auf welchem noch eine Laube oder Warte angebracht iſt, von welcher man die ganze weite Ebene umher überſehen kann.

Die Häuſer der Stadt ſind von Backſteinen, Bögen und Säulen aber von Holz, da man weder Berge noch Steine umher hat. Uebrigens aber ſollte man in der That eine ſo zierliche Stadt in dieſem Erdſtrich nicht erwarten.

An der Abendſeite der Stadt ſtehen die Ueberreſte des alten Brodara, noch izt genannt Zuna Brodara; von da geht der Weg nach Cambaya, nachdem man erſt auf einer Brücke über einen Fluß ſetzt, der zwiſchen hohen und engen Ufern fließt.

Die Beſatzung der Stadt beſteht aus Heiden und Mahometanern, und 5 oder 6 Chriſten beym ſchweren Geſchütz. Die geographiſche Breite betrug den 10ten Jan. 1751, 22° 4'.

Tſchampanér, 17 oder 18 Meilen N. öſtlich von Brodara, eine Stadt am Fuß eines hohen, von den übrigen abgeſonderten, Berges; auf dem 2½ Meilen hohen Gipfel deſſelben

liegt

liegt das zur Stadt gehörige Kaſtell Pauaghar. Man bereitet hier Tuch, das in andere Län, der ausgeführt wird. Die Stadt wurde vom Könige Mahmud von Guzarat mit neuen Gebäuden und Gärten vermehrt und verſchönert, nachdem er das Kaſtell eingenommen und den Raja ums Leben gebracht hatte. Er nannte ſie nun Muhammadabad und hatte eine Zeitlang ſeinen Siz daſelbſt. Die Länge des Diſtriktes von Tſchampaner beträgt 60; die Breite 40 M.

Der kleine Fluß, oder vielmehr Bach, der nahe bey Brodara fließt, heiſſet Bescár. Er würde gänzlich austrocknen, wenn er nicht ſeinen Urſprung in einem gewiſſen See Bisbilia hätte, der neben dem Berge von Tſchampaner liegt. Er ſtröhmt weſtl. fort in den Fluß Mahi.

Aſſöd, ein Flecken, 11 Meilen O. N. öſtlich von Brodara.

Halól, eine alte Stadt, welches man ſchon an den Mauern, Thürmen und den bereits verfallenen Thoren ſehen kann. Sie liegt am Fuß eines Berges, der nebſt andern ſeinen Rücken von Norden gen Süden faſt bis Barontſch ausdehnt. Er iſt hoch und gleichet in der Ferne einem Kaſtell. Auf dem Gipfel ſteht eine Pagode, deren im Felſen gehauenen einer menſchlichen Geſtalt gleichenden Gözen, das abgöttiſche blinde Volk, das ſonſt im Handel und anderen Dingen hellſehend genug iſt, Oel, Butter und andere Geſchenke opfert.

Der Boden dieſes Diſtriktes iſt nicht ſehr fruchtbar; man ſieht keinen fruchttragenden Baum als nur den Amas, von den Europäern genannt Manga. Die weite Feldebene iſt mit kleiner Hirſe beſäet.

Calól, eine nicht gar große Stadt, 9 Meilen öſtlich gen N. Oſt von Aſſöd.

Beſſelpor, 6 Meilen öſtlich von Calól, eine Stadt mit Mauern und Thürmen nach Art eines Forts (propugnaculi). Denn hier zu Lande nennt man ſchon das ein Fort (munimentum) was nur irgend einen Wall und runde niedrige Thürme hat.

Gudara, 10 Meilen öſtlich von Calól, eine hoch und am Eintritt eines Waldes gelegene Stadt, deren innerer Theil mit Mauern umgeben iſt. Sie hat auch einen großen Teich, den die Einwohner für ſich und ihr Vieh nuzen.

Sanóli, eine Stadt, 10 Meilen von Tſchampanèr.

Oerter der Provinz Soreth und deren Halbinſel.

Diu oder Dip, 60 portugieſiſche Meilen weſtlich von Surat, eine kleine Inſel, in der Halbinſel von Soreth, mit einer den Portugieſen zuſtändigen Stadt und ſehr feſten Kaſtell, nebſt einem mäßigen Stück Landes. Die Stadt iſt vom Kaſtell vermöge eines im Felſen gehauenen Kanals getrennt, und beide ſind mit einer hölzernen Brücke verbunden. Ferner hat ſie einen bequemen Haven, aus welchem jährlich ein Schif mit indiſchen Waaren nach Moſambik aus-

ausläuft, und von da wieder ſehr große Elephantenzähne, Gold und andere aus Afrika geholte Waaren mitbringt.

Pärmdeu, ein heidniſcher Fürſt, war der erſte Erbauer dieſes bewundernswürdigen Kaſtells; der zweyte ſoll Säfär Aga, oder Chodavand Chàn, ein Freygelaſſener Mahmuds, Königs von Guzarat, geweſen ſeyn. Die Portugieſen ſuchten zwar den Bau zu hindern, richteten aber nichts aus. Die Mauern ſind 15 Ellen breit und 20 hoch. Die Steine ſind mit eiſernen Klammern verbunden und die Löcher mit Bley vergoſſen.

Goga, ein berühmter ſtark beſuchter Seehaven auf eben der Halbinſel.

Mangalòr, 20 Meilen von Junaghar, eine Stadt und Veſtung auf eben der Halbinſel, am Meere.

Die Länge der Provinz Catſch beträgt 250 Meilen; die Breite 100: ſie iſt größtentheils ſandig und waldig. Die Einwohner ſind Razputen vom Jaduniſchen Stamm, mit dem gemeinen Namen Tſcharitſcha.

Bhüz, die Hauptſtadt der Provinz Catſch, iſt groß und mit einem doppelten Kaſtell verſehen. Sie liegt auf einem ſandigen Boden an dem Sorethiſchen Meerbuſen. Geld wird hier unter des Rajas Namen und Gerechtſame gemünzt; und der Name des Orts rührt von einer Schlange her: denn viele ſagen, und es iſt auch gewiß, daß man hier eine Schlange verehrt, und ihr täglich Reis und Milch vorſetzt. Sie heiſſet Bhuzbávän, oder die 52 Ellen lange Schlange.

Von Guzarate bis Bhuz geht man über folgende Oerter: Erſt 3 Meilen bis Sarkès, ein wegen eines Mauſoleums berühmter Flecken. Von da bis Samin, Birangam und Pätätäri, 10 Meilen weit von einander liegende Oerter; von da bis Trangdara; von da bis Helvät, 15 Meilen von Trangdara, und von da bis Morvi eben ſo viel.

Von Morvi bis zur Stadt Amron ſind 10 Meilen, und von da 20 Meilen bis Bhuz. Man geht nemlich von der am Meerbuſen gelegenen Stadt Amron 12 Meilen zu Waſſer nach Mandói am jenſeitigen Ufer; drey Meilen von da ſetzt man über einen Fluß, von deſſen Ufer ab man ebenfalls noch 3 Meilen bis Bhuz hat.

Mohu, ein zum Diſtrikte Catſch gehöriger Haven, über den unterſchiedne Rajahs zu gebieten haben, die mit einander verwandt ſind. Der vornehmſte iſt der von Bhuz, nach ihm folgen die von Helvat und Morvi; ſie ſtammen vom Jaduniſchen Geſchlechte ab und heiſſen gemeinhin Cártſcha's. In dieſem Diſtrikte liegen verſchiedene Kaſtelle und Schlöſſer; auch trift man hier ſchöne raſche Pferde, ſtarke Ochſen und Kameele an.

Nava=

Navanagar, 20 Meilen von Amron, ein großer Ort, über welchen ein Raja zu gebieten hat. Zwanzig Meilen von da liegt Camalia, und eben ſo weit von dieſem Rámra, eine am Meer gelegene Stadt. Nahe dabey liegt die Inſel Doarca, auf welcher der Canaya, oder nach dem gemeinen Namen Kriſchen, verehrt wird.

Die Inſel Doárca iſt 3 Meilen lang, und wird von den Heiden ſtark beſucht, weil ihr Canaya von Mathra hieher gereiſet ſeyn und ſich auf dieſer Inſel aufgehalten haben ſoll. Man hat daher ihm zu Ehren einen Tempel erbauet, den man wie ein Kaſtell mit einer Mauer umzogen hat. In demſelben verehrt man den Canaya unter der Geſtalt eines Kindes, das einen zuckernen Kräuſel in der Hand hält: in andern Gegenden heiſſet er zwar Canaya, hier aber Käntſchor.

Auf dieſer Inſel liegt ein Flecken, Namens Benth, 3 Tagereiſen weſtlich von Zunaghar und nur 3 Meilen von Ramra.

Alle Heiden die hieher wallfahrten, laſſen ſich mit glühendem Eiſen vier Merkmale auf die Arme einbrennen, nemlich: die Figuren einer Lotusblume, eines Kranzes, einer Muſchel und den Zepter des Kriſchen. Auſſer der großen Pagode ſind noch 7 andere den vornehmſten Gemalinnen des Canaya, Töchtern heidniſcher Rajahs geweihet.

Zunaghar, die Hauptſtadt der Provinz Soreth, hat 5 Meilen im Umkreis und 5 Thore. Der innere Raum iſt nicht nur mit Häuſern, ſondern auch mit Gärten beſetzt. Sie liegt am Fuß eines Berges, aus welchem der Fluß Sonráka quillt. Der Berg, genannt Ghirnàl oder Ghirnàr, iſt nicht ſehr hoch; oben iſt ein feſtes Kaſtell; der Weg dahin iſt ſo geſchlängelt, daß man 7 Meilen darauf zubringt. Auch ſtehen auf dem Gipfel des Berges Pagoden der Heiden und Parſen (Seraugii) und dabey leben hier viele von den Saniaſſen, Zogen, Beragen, Seuren und Tundiern in unterirdiſchen Hölen. Auf eben dieſem Berge hat auch der Halbgott Nimnath ein ſehr ſtrenges Einſiedlerleben geführt. Wider die Natur des dortigen Klima trägt der Berg Aepfel, Birnen und Pfirſchen.

Von Guzarat bis Zunaghar geht man weſtlich, und zwar erſt 12 Meilen bis Dolka; dann nach Limbri, 45 Meilen von Guzarat; ferner 35 Meilen von da bis Tſchitäl und endlich 45 bis Zunaghar, von wo noch 30 bis ans Meer ſind. Andere ſetzen wenigere Meilen für dieſe Reiſeroute an.

Die Provinz Soreth iſt von großem Umfange, waldig und bergicht, fruchtbar und einträglich. Sie bringt das jährlich dreymal hervor, was Malva, Chandéß, Guzarat jährlich nur zweymal hervorbringen. In den Haven werden mancherley und koſtbare Waaren eingeführt; auch iſt ſie mit ſtarken Veſtungen verſehen, ſo daß zu einem ruhigen und behag-

lichen Leben nichts fehlt; und wenn man hiernächſt die wunderbare Beſchaffenheit und Fruchtbarkeit des Bodens erwägt, ſo muß man über die Allmacht und Güte Gottes erſtaunen.

Die Länge vom Haven Goga bis zum Haven Rámrà beträgt 125 Meilen: die Breite von Särdhàr bis Diu 72. Oeſtlich gränzt Guzarat; nördlich Catſch, ſüdlich und weſtlich das Meer. Vordem unterhielt ſie 50000 Mann zu Pferde und 100,000 zu Fuß vom Geſchlechte Gheloth.

Der Berg Ghirnàl iſt, eine Seite ausgenommen, allenthalben mit Bergen umgeben: nördlich liegen ſie nahe, und ſüdlich entfernt. Er hat 12 Meilen im Umkreiſe, in deſſen Mitte ein dicker Wald iſt, wo kein Pferd durch kann, und die Schlünde ſind ſo tief, daß ſie nur den wilden Thieren zum Aufenthalt dienen. Indeſſen wohnen doch am Fuß des Berges Waldleute, genannt Khànt. In dieſen Waldungen und bergichten Gegenden wachſen Am- und Kirn-Bäume, Tamarinden, Jám-Bäume (Zamnae), Myrobolanen und eine Menge gänzlich unbekannter Bäume.

Nicht weit vom Fuß des Berges Ghirnäl befindet ſich ein Grundpflaſter (pavimentum), das in einem perſiſchen Buche eine Brücke genannt wird, und nur aus einem einzigen Stein beſteht, auf welchem das Kaſtell Junaghar mit ſtarken Thürmen und Mauern gebauet iſt. Dieſes hat drey Thore, zwey weſtlich und eines öſtlich. Dem weſtlichen Thor gegenüber iſt noch ein anderes nördlich gelegenes, als der eigentliche Eingang, wo man zum ſüdlichen Thor und in das Innerſte des Kaſtells kömmt.

Dies merkwürdige Kaſtell heiſſet Junaghar oder das alte, weil es lange im dicken Walde verſteckt lag, bis es von einem Menſchen, der Holzfällen gieng, entdeckt wurde. Der Erbauer deſſelben aber iſt noch bis izt unbekannt.

Im Kaſtelle ſelbſt ſind zwey Brunnen, einer genannt Nocän, der andere Yccolia. Auſſer dieſen ſind zwey, zu denen man auf Stufen hinabſteigt, einer davon heiſſet Ari, der andere Tſcheri.

Als König Mahmud von Guzärat das Schloß und die Stadt erobert und erweitert hatte, gab er demſelben den Namen Muſtafabad.

Von der Entdeckung dieſes Kaſtells bis zum Mandalik, dem Mahmud die ganze Provinz Soreth nebſt den Schlöſſern Junaghar und Ghirnàl nahm, ſollen 1500 Jahre verfloſſen ſeyn. Mandalik aber lebte um das Jahr 1400. In das (bereits oben erwähnte) nach dem Berge Ghirnal benannte viel höhere Kaſtell flüchtete die vom Mahmud in dem Kaſtell Junaghar belagerte Mannſchaft, weil jenes der Lage wegen dem Feinde mehr Mühe machte. Dies iſt aus der Geſchichte der Könige von Guzarat gezogen.

Mahá-

Mahábăla, nahe bey Junaghar, ein zwiſchen engen Päſſen gelegener, von Waldleuten bewohnter Ort.

Berühmt iſt auch ein anderer Ort, Namens Hinglàz, der aber wegen des beſchwerlichen Weges, der Menge Sandes, des Mangels an Waſſer und der ſparſamen Dörfer, wenig beſucht wird.

Man hat (heißt es) von Tatta bis Caraitſchi 40 Meilen und von da weſtlich bis Hinglaz 60. Allein dieſe Angabe iſt unrichtig; beſſer iſt folgende von Sachkundigen ertheilte Angabe der Meilenzahl von Tatta bis Hinglaz. Man hat nemlich erſt drey Tagereiſen oder 48 Meilen weſtlich von Tatta bis Rambàg; von da 3 Tagereiſen oder 49 Meilen nordweſtlich bis Sonméni, und von da endlich drey Tagereiſen oder 54 Meilen W. ¼ N. weſtlich bis Hinglaz.

Dieſer Ort liegt am perſiſchen Meerbuſen, wo in runden Pagoden die vierarmige Göttin Vabáni verehrt wird; indeß ſoll, nach andern, die genauer davon berichtet ſind, dies abergläubige Volk 15 oder 20 Sitze (ſedilia) verehren, die, nach ihrer Lehre, vom Himmel gefallen ſeyn ſollen.

Bhäntäli, ein ehmaliger Sitz der Rajahs von Soreth, vor der Entdeckung von Junaghar, von wo es 5 Meilen weſtlich entfernt iſt.

Reóli, eine Stadt, 15 Meilen von Junaghar.

Sangudàr, eine Inſel am indiſchen Meer, drey Meilen vom Ufer.

Samea Pattan, auch genannt Sumnàt Pattan und Pattandeu, eine Stadt, wo der Mahadeo verehrt wird, und wo man den Pilgrimmen die 10 Kennzeichen der Menſchwerdung in den Arm brennt. Das Bild des Mahadeo haben die Mahometaner einſt weggenommen. Die Stadt hat überdies auch ein Fort von Stein, und nicht weit davon iſt die Quelle des Sarſoti, in welchem ſich die Heiden zu waſchen pflegen.

In den perſiſchen Jahrbüchern, die von der Geſchichte der Gasnaviden handeln, wird Sumnath als ein berühmter Wallfahrtsort der Indier angegeben, wo vordem viele Götzentempel geſtanden, deren einer, in welchem man den Rámnàth verehrt habe, der vornehmſte geweſen. Dies Bild, ſagen einige, ſey aus dem Meer gezogen, nach andern aber ſoll es vom Himmel gefallen ſeyn. Die Brahmanen behaupten, es ſey ſchon zu des Kriſchen Zeit hieher gebracht worden. Es war von Stein, fünf Ellen hoch und zwey Ellen tief in die Erde gegraben. Der Tempel, in welchem es ſtand, war groß und ruhete auf 56 großen Säulen, die mit koſtbaren Steinen ausgelegt waren. Das Bild wurde täglich mit friſchem hieher gebrachten Waſſer des Ganges abgewaſchen. Um den Tempel waren zehntauſend Dörfer; und zwanzigtauſend Brahmanen hielten Wache. Allein König Mahmud von Gasni überwand im

418ten

418ten Jahr der Hezira das Oberhaupt dieſes Landes, tödtete 50000 Heiden, zerſchlug das Götzenbild und nahm ein Stück davon mit nach ſeiner Reſidenz Gazni, und ließ es vor dem Eingange einer Moſchee in den Fußboden pflaſtern. Vom Gewölbe des Tempels hieng eine 80 indiſche Pfund ſchwere goldene Kette herab, und das Pfund macht beynahe zwey europäiſche. An der Kette waren kleine Klöckgen angebracht, womit man das Volk zum Tempel rief, woraus erhellet, daß der vornehmſte Dienſt dem Ram und nicht dem Mahadeo erwieſen worden.

Wahrſcheinlicher aber iſt folgendes, was in einem andern perſiſchen Buche bemerkt wird:

Sumnàth war der Name eines Götzen, und aus den zwey Wörtern Súm und Nath zuſammengeſetzt. Sum war der Name eines heidniſchen Königes, der den Tempel und das Bild errichtete, und Nath war der Name des Bildes, bey dem über 1000 Brahmanen den Dienſt verrichteten; 500 Weiber ſangen das Lob des Götzen und 300 Muſikanten begleiteten es mit ihren Inſtrumenten.

Ferner ſagt der Verfaſſer dieſes Buches, daß um Sumnath 2000 Dörfer geweſen, deren Einkünfte auf den Tempel verwendet worden; auch erwähnt er, daß in der Schlacht, die Mahmud dem heidniſchen Könige geliefert, nur 5000 Heiden geblieben, viele aber im Waſſer erſäuft wären.

Cănda, 40 Meilen von Sumnath, ein ſtarkes Kaſtell, daß gleich einer Inſel mit Waſſer umfloſſen iſt, wo man jedoch an einigen Stellen zu Fuß durch kann.

Zàm, ein Diſtrikt, der da, wo er ſich mit dem feſten Lande verbindet, an die Provinz Soreth gränzt; die drey übrigen Seiten deſſelben ſind vom Meer umfloſſen.

Rahivara, eine mit dem Diſtrikte Zàm gränzende Landſchaft; ſie iſt voll dichter Wälder und hat ein Kaſtell, Namens Schahpor.

Bahára, ein Strich Landes, der, eine Seite ausgenommen, vom Meer umfloſſen iſt.

Sidhpor, eine Stadt am Sorſăti, wohin ſich viele Heiden begeben, um bey dem Fluß ihre Andacht zu halten und ihn zu verehren.

Tſchandnagar, eine uralte Stadt mit 300 Pagoden.

Gand Adſŏm, anderswo auch genannt Oſſŏm, eine Veſtung auf einem Berge, von 8 Meilen im Umkreiſe; iſt gegenwärtig verfallen.

Sialgoga, eine hinter Zunaghar gelegene Inſel von 4 Meilen im Umkreiſe; ſie ſtößt an einen 30 Meilen langen Wald, Namens Navanagar.

Tucagoſcha, ein Ort, bey welchem der Fluß Bahăndăr ins Meer fließt.

Birăm, eine Inſel die auf einem aus dem Meere hervorragenden Hügel liegt.

Zahánamèr, ein Seehaven.

Zala-

Zalavára, ein Strich Landes der 90 Meilen lang und 30 breit iſt; er heiſſet Rân, wegen ſeiner niedrigen Lage, indem er zur Regenzeit unter Waſſer ſteht.

Ein anderer Diſtrikt heiſſet Klein-Zalavára, und war vordem eine beſondere Provinz, die 2200 Ortſchaften (pagi) enthielt. Die Länge betrug 70, die Breite 40 Meilen.

Súrât, eine große volkreiche und berühmte Handels-Stadt, mit Mauern von Backſteinen, die Flußſeite ausgenommen; ſie hat auch ein zwar nicht großes aber ſtarkes Kaſtell, das mit einem Graben und einer dreyfachen Reihe ſchweren Geſchützes verſehen iſt. Die Stadt liegt am öſtlichen Ufer des Tapti, 5 franzöſiſche Meilen vom Meer; ſie iſt ſchön gebauet und ein Sammelplatz fremder Nationen. Man braucht 3 Stunden ſie zu umgehen. Holländer, Engländer und Franzoſen haben hier Faktoreyen, und der große Markt, wo man alle Waaren antrift, liegt vor dem Kaſtell am Ufer des Fluſſes.

Der vornehmſten Thore ſind drey: eines nördlich gen Barontſch; das andere ſüdlich, gen Nauſſari, und das dritte öſtlich gen Brahmpor.

Katholiken und Armenier haben hier Kirchen. Ueber die der erſteren iſt ein Kapuziner geſetzt.

Vor der Stadt nördlich liegen die Begräbnißplätze der Chriſten, und öſtlich, nicht weit von den Mauern ſieht man einige mit Mauern eingefaßte Gruften, 5 bis 6 Ellen über der Erde und mit einer kleinen Seitenthür, um einen Sarg hineinzulaſſen.

Die Parſen oder alten Perſer die das Feuer verehren, ſetzen hier ihre Leichen bey, indem ſie ſolche weder verbrennen, wie die Heiden, noch begraben, wie die Mahometaner; ſondern ſie legen die Leiche an die Mauer der Gruft, bis ſie von den Raben und andern Vögeln oder von dem Wetter verzehrt wird und zerfließt und die Gebeine endlich in eine daneben gemachte Grube fallen. *)

Die nördliche Breite der Stadt beträgt 21° 5′, die Landcharten beſtimmen weniger; ſo wie auch die Steuermänner, welche die Sonnenhöhe an der Mündung des Fluſſes, 5 Meilen ſüdlich von der Stadt zu meſſen pflegen.

Die Differenz des Bologneſiſchen und des Suratiſchen Meridians iſt 4 St. 2 Min. nach dem am 2ten Febr. 1744 zu Surat beobachteten Eintritt des Jupiters hinter die Mondsſcheibe; dieſer Zeitraum aber zu Graden gerechnet, macht 60 Gr. 8 Min.

Iſt die Länge von Bologna nach den vom Melchior Briga von der Geſ. Jeſu herausgegebenen neuen Tafeln, 28 Gr. 30 Min.: ſo wird die Suratiſche 88 Gr. 32 Min. ſeyn. Giebt man

*) Richtiger und deutlicher wird die Sache in Anquetil's Zendaveſta III. B. vorgeſtellt.

man aber jener 30 Gr. 8 Min., ſo wird dieſe 90° 10′ betragen. Dieſe Differenz rührt vom erſten Meridian her, den einige durch die Inſel Ferro, andere durch die Inſel Palma, und andere wieder durch die Inſel Teneriffa ziehen.

An der Mündung des Fluſſes, wo das Waſſer wegen der Meeresfluth trübe iſt, liegen Sandbänke und ſeichte Stellen, welche die Einfahrt großen und kleinen Schiffen gleich beſchwerlich machen. Jene legen an der Mündung vor Anker, wo ſie löſchen, und die Waaren auf kleinen Gefäßen durch mancherley Krümmungen zur Stadt führen, und ſodann ſelbſt den Strohm hinauf bis an die Mauern der Stadt ſegeln. Der Grund des Meeres iſt leimig, und vor der Mündung ſind die Schiffe den tobenden Winden ausgeſetzt.

Nauſſári, 5 franzöſ. Meilen ſüdlich von Surat, ein Haven, wo die Parſen ein immerwährendes Feuer unterhalten.

Bilimóra, eben ſo weit von Nauſſári, ein Seeräuberneſt, aus welchem dieſe Kaper auf den Raub in See gehen. Es kann auch nicht leicht ausgerottet werden, da bey der Ebbe die Schiffe auf dem Sande feſt ſitzen.

Unbarſáli, eben ſo weit von Bilimora, nach eben der Gegend.

Balſáv, ein Seehaven und Rheede, zwiſchen Bilimora und Unbarſáli.

Coielck, ein Flecken nebſt einem Bach, die nördliche Gränze des Gebietes von Daman.

Dämän, eine Stadt mit 10 Bollwerken nach neuer Befeſtigungsart, den Portugieſen zuſtändig. Sie iſt von mäßigem Umfange und liegt am indiſchen Meere dieſſeits des Ganges, auf einem ſandigen aber fruchtbaren Boden, in einer anmuthigen Gegend und unter einem geſunden Himmelsſtrich. Im Oktober, November, December, Januar, März, April, kömmt der Wind Vormittags gemeiniglich aus N. Oſt; um Mittagszeit aber aus N. Weſt. Im May, Junius, Julius, Auguſt, September weht entweder der Südwind oder der S. Weſt oder S. S. Weſt, welche häufigen Regen bringen; ſo daß die 6 bis 7 Monate lang dürre gelegene Erde gleichſam wieder auflebt, Früchte zum Nutzen des Menſchen und Gras und Kraut für das Vieh hervortreibt.

Die Einwohner bedienen ſich des Regenwaſſers, das ſich des Sommers in den Sümpfen ſammelt, welche Fiſche, Fröſche, Eidexe und Blutigel enthalten. Sind die Teiche ausgetrocknet, ſo ſchöpfen ſie aus Brunnen, deren Waſſer mit Meerſalz vermiſcht iſt und welches Fieber und allerley Magenbeſchwerden verurſacht; wenn gleich die Luft geſund iſt, ſo zeugt das Waſſer Krankheiten.

Der Fluß der ſich an den Mauern der Stadt ins Meer ergießt, trennt die Altſtadt von der Neuen, die mit einem Fort nach europäiſcher Art befeſtigt iſt, das den Feind zu Waſſer und

zu

zu Lande abwehren kann. Es heiſſet das Fort des heil. Hieronymus. Die groſſen Schiffe bleiben zwey portugieſiſche Meilen von der Stadt ab, indem der Fluß nur Schiffe von zwey Maſten hinzu läßt.

Die Stadt hat 2 Thore, eins gen Norden und eins gen Süden. In ihrem engen Bezirke ſtehen 9 Tempel und die chriſtliche Religion blühet hier, wie in den cultivirteſten europäiſchen Ländern. Auch der Handel blühete vordem; izt aber liegt alles, indem er faſt ganz verſchwunden iſt. Nur ein einziges Schif läuft hier zu Anfang des Januar oder Februar aus dem Haven; iſt mit indiſchen Waaren von Cambaya und Surat beladen, die es nach Moſambik, einer portugieſiſchen Colonie in Afrika, führt, und von da eine Menge Elfenbein, Gold und andere koſtbare Waaren mitbringt, die man zu Surat ſehr theuer abſezt.

Die Anzahl der Chriſten ſteigt auf 4500, diejenigen mitgerechnet, die dies- und jenſeits des Fluſſes und in der Nähe der Stadt wohnen.

Die geographiſche Breite dieſes Ortes iſt oft am Mittage nach der Sonnenhöhe beobachtet und 20° 6′ befunden worden. Vom Pariſiſchen Mittagskreiſe iſt Daman 4 Stunden und 40 Min. entfernt, nach der am 26ſten April 1744 beobachteten Mondfinſterniß. In eben dem Jahr, am 20ſten May, hatte man hier die Sonne gerade auf dem Scheitel, und die folgenden Tage lenkte ſich der Schatten gen Mittag, ſo wie er vorher gen Norden ſtand: ein mir angenehmes und wunderbares Schauſpiel, da ich es bisher noch nie geſehen hatte.

Im Jahr 1559 kam die Stadt in die Hände der Portugieſen, nachdem man die Araber und andere Mahometaner aus einem alten mit vier Thürmen verſehenen Fort verjagt hatte, indem ſie ſich darin auf keine Weiſe gegen die damals fürchterliche Macht der Portugieſen halten konnten.

Den Ort zum (Jeſuiter) Kollegiumsgebäude hat Conſtantin von Braganza, der damals als Statthalter des Königs von Portugal in Indien herrſchte und das von den Mahometanern beſezte Schloß erobert hatte, angewieſen. Denn da er vermöge ſeiner ausnehmenden Frömmigkeit dem Höchſten eine feyerliche Dankſagung wegen des erhaltenen Sieges durch eine öffentliche Meſſe abſtatten wollte: ſo war kein einziger Geiſtlicher zugegen der nicht ſchon Speiſe zu ſich genommen hatte, weil man das Ende des Treffens nicht ſobald vermuthete, und konnte daher keiner die heilige Handlung verrichten, als Gundiſalvo Sylveira, von der Geſellſch. Jeſu, und von vornehmen Adel, der nach Indien gereiſet war und Conſtantin bey dieſer glorreichen Expedition begleitet hatte. Dieſer Mann war der erſte, der in einer zum chriſtlichen Tempel geweiheten Moſchee in Daman dem Höchſten ein blutfreyes Opfer brachte: in Monomotapa aber brachte er ein blutiges, da er einen ruhmwürdigen Tod für den Glauben an Chriſtum erlitte.

Die Beſatzung iſt an 700 Mann ſtark; die meiſten ſind einheimiſche Chriſten, die übrigen Portugieſen.

Tarapor liegt 5 franzöſiſche Meilen ſüdlich von **Daman**; **Kelmi** 7, und **Agaſi** 10, nach eben der Gegend. Alle dieſe Oerter liegen am Meer und gehörten ehmals den Portugieſen; itzt haben die Marhaten ſolche in Beſitz.

Baſſain, von den Einwohnern **Baſſahi** genannt, eine ehmals volkreiche und begüterte, itzt aber größtentheils zerſtreute und verarmte Stadt, die den Portugieſen gehörte. Sie liegt auſſerhalb des Buſens von **Cambaya**, an der Gränze von **Guzarat**, unter dem 19° 20′ nördl. Breite, und 72 portugieſiſche Meilen von **Goa**. Sie iſt allenthalben mit ſehr ſtarken Mauern verſehen; doch hat ſie an zwey Seiten Waſſer und iſt alſo eine Halbinſel, indem ſie auf einem mäßigen Stück Landes zwiſchen dem Meer und einem Austritt der Fluth (aeſtuarium) liegt. Sie zählte (nur) 3500 Einwohner, ohngeachtet die Gegend umher von mehr als 30000 theils Chriſten theils Heiden bewohnt wird. In der Stadt ſieht man anſehnliche Denkmale der Frömmigkeit der Portugieſen, als, das **Auguſtiner- Dominicaner- Franciſcaner- Sanct Johannis-** und **Jeſuiter-Kloſter**, nebſt andern Kirchen und Kapellen.

Dieſe edle Stadt wurde 1739 zu Ende des Maymonats von den Marhaten erobert. Der portugieſiſche Adel und die Ordensgeiſtlichen begaben ſich nach **Goa**; die übrigen Einwohner blieben daſelbſt, indem ein eingebohrner Geiſtlicher die chriſtliche Seelſorge mit Genehmigung des heidniſchen Siegers fortſetzte. Doch haben ſich die meiſten Familien nach **Bombay**, einer engliſchen Colonie, begeben.

Die Ebbe und Fluth iſt an dieſer Küſte ſo heftig, daß ſie den Schiffen nicht nur in ihrer Fahrt hinderlich iſt, ſondern ſolche auch mit vieler Gewalt mit ſich fortreiſſet.

Tána, ein ſchattiges Städtchen, in einer fruchtbaren und anmuthigen Gegend; eine ehmalige portugieſiſche, itzt marhatiſche Colonie am **Batĕn**, der in einem ſteinichten Bette fließt, und bey der Stadt, zur Zeit der Ebbe kann durchgewatet werden.

An der Flußſeite hat die Stadt niedrige Mauern, nördlich aber iſt ſie mit einem nach europäiſcher Art gebaueten Kaſtelle verſehen, in deſſen Mitte die Kirche des heil. Dominicus ſammt dem Kloſter noch unbeſchädigt ſteht; die übrigen, die des heil. Franciſcus, in welcher Gottesdienſt gehalten wird, ausgenommen, ſind entweder verfallen, oder zerſtöhrt. Die chriſtliche Seelſorge hat ein eingebohrner Geiſtlicher, wie in den übrigen von den Marhaten eroberten Städten und Flecken der Halbinſel **Salſette**. In dieſer Kirche habe ich im April 1750, auf der Reiſe von **Agra** nach **Goa**, die heil. Meſſe geleſen.

Der

Der **Baten** fließt der Stadt **Caliana** weſtlich vorbey, und nicht weit davon fließen zwey andere, **Kàl** und **Ullà** in denſelben; er läuft zwiſchen Bergen und an beiden Ufern liegenden Dörfern fort, bis er ſich endlich bey **Bombay** in das Meer ergießt.

Tana gegenüber liegt der Flecken **Colua** am öſtlichen Ufer des Fluſſes, wo noch am Fuße des Berges eine halb zerſtörte Kirche ſteht.

Südlich von **Tana** kömmt man an den Flecken **Trumba** mit zwey Kirchen; eine liegt am Meerbuſen, die andere auf einem Berge; beide ſind halb zerſtöret; dem Flecken haben die Portugieſen den Namen der **heiligen Dreyfaltigkeit** beygelegt. Der Ort liegt 3 bis 4 indiſche Meilen von **Bombay**. Die ganze Gegend iſt hier ſehr fruchtbar an Palmen, Reis, indiſchen Feigen und anderen Früchten; und der Meerbuſen iſt voll von allerley Fiſchen, Auſtern und Krebſen, die zur Zeit der Ebbe auf trockenem Grunde liegen bleiben.

Von dem auf der Bombayiſchen Inſel gelegenen Flecken **Mahi** kömmt man über den Fluß auf die Halbinſel **Salſette**, genannt die **nördliche**, zum Unterſchiede der **ſüdlichen**, die an **Goa** gränzt. Sie iſt 7 portugieſiſche Meilen lang und 5 breit, und reich an Reis und allerley Früchten. Die Halbinſel entſteht theils vom Meerwaſſer, das bis **Tana** und **Caliana** eindringt, theils von dem Fluſſe der ſich bey **Bimbri** in zwey Arme theilt, deren einer bis **Baſſain**, die Hauptſtadt der nördlichen Provinz, und der andere bis **Tana** fortſtröhmt. **Tana** iſt die Hauptſtadt der Halbinſel, auf welcher die übrigen Flecken zerſtreuet liegen.

Die Inſel **Bombay** liegt, nach den engliſchen Seekarten unter 19° nördlicher Breite. Sie iſt reich an Palmen und Reis, trägt auch mancherley Gartenfrüchte und liegt von den benachbarten Inſeln, als **Caranza**, **Salſette**, und der kleinen **Elephanten-Inſel**, die den Namen von einer ſteinernen Bildſäule eines Elephanten hat, abgeſondert.

Carl der IIte, König von England, bekam dieſe Inſel vom Könige von Portugal, dem ſie damals zuſtändig war, zum Brautſchatz, als er 1662 die portugieſiſche Prinzeſſin zur Gemahlin nahm. Die Inſel iſt niedrig, 2 portugieſiſche Meilen lang und nur eine breit. Der Ort, wo die Schiffe vor Anker legen, iſt ſicher und zum Waſſerſchöpfen bequem, indem man bis zu den Quellen reichen kann.

Der Zugang zur Inſel iſt gut befeſtigt, und zumal mit einer Vorwehr, gleich einem Wartthurm, verſehen; auch hat die Landſeite der Stadt 8 bis 9 Baſteyen nach europäiſcher Art, mit einem tiefen und breiten Graben, jedoch ohne Auſſenwerke, nemlich kein Horn- oder Kronwerk, keine Raveline (parmulae). Die Beſatzung beſteht theils aus Engländern, die mit Deutſchen untermiſcht ſind, theils aus Eingebohrnen. Das übrige Volk ſowohl Heiden als Mahometa-

ner wohnen auſſerhalb der Veſtung in den Vorſtädten. Der Umkreis der befeſtigten Stadt, in welcher die Europäer wohnen und wo der vornehmſte Markt iſt, wird kaum 1 Meile betragen.

Unter den Gebäuden iſt die engliſche Kirche das vornehmſte, die auf einem geräumigen Platze ſtehet. Sie iſt inwendig gewölbt und länglicht. Man bauete an einem hohen Thurm als ich im Jahr 1743 dort ankam, der 1750, als ich zum zweytenmale mit einem portugieſiſchen Schiffe daſelbſt anlangte, bereits fertig war. Nach der Dicke iſt er zu niedrig; er hat auch keine Spitze, ſondern nur eine platte Decke mit einem Geſimſe, (laqueari conſtrata et lorica circumſtructa.)

Die Katholiken haben hier 2 Kirchen: eine kleine U. L. F. innerhalb, und eine größere auſſerhalb den Mauern, die von den Chriſten häufig beſucht wird; den Gottesdienſt haben die Carmeliter-Barfüßer. Zur Hauptkirche gehören noch drey Pfarrkirchen.

Mahi, ein Flecken mit einer katholiſchen Kirche, an einem Fluſſe, an deſſen jenſeitigen Ufer man die Ruinen der ehmaligen den Jeſuiten zuſtändigen Kirche zu **Bandora** ſieht: die Ländereyen umher hat itzt der **Marhate** im Beſitz.

Ein anderes der Stadt näher gelegene Gut nebſt einer Kirche heißt **Paréla**; die Einkünfte davon gehörten dem Collegium zu **Agra**. Dieſe Ländereyen iſt den Engländern zu Theil worden.

Die Anzahl der Katholiken in der Stadt, die in den Flecken ungerechnet, erſtreckt ſich über 1000. — Itzt ſind deren noch mehr.

Die katholiſche Kirche wird ſelbſt von Heiden beſucht; auch bringen ſie der heil. Jungfrau, die daſelbſt Patronin iſt (propitia eſt), Geſchenke, und bewundern den Glanz und die Majeſtät der chriſtlichen Religion.

Hier iſt auch eine Pagode mit Gemälden von abſcheulichen Ungeheuern, einem hundertfüßigen (centimanum) Ochſen und einem halbochſenen Menſchen, ſo daß man von dem Eintritt in den Aufenthalt ſolcher Götzen mehr abgeſchreckt als angelockt wird.

Der Wind kömmt auf dieſe Inſel des Morgens gemeiniglich aus Oſten und des Nachmittags aus N. Weſt, welches gewöhnlich vom Herbſt an bis zu Ende des Frühlings ſo fortwähret.

Den Sonntag feyern nicht nur die Engländer, ſondern auch ihre Werkleute, und ſelbſt die heidniſchen Kaufleute dürfen ihre Waaren nicht ausſetzen.

Verbrechen werden, wie in England, mit dem Strange beſtraft. Man fährt nemlich die Delinquenten auf einem Wagen nach dem Gerichtsplatz, wo ihnen ſogleich der Strick vom Scharfrichter um den Hals geſchnürt und der Wagen weggezogen wird, und ſo hängen ſie.

Schiffet man von **Bombay** gegen Süden an der Küſte fort, ſo kömmt man an die kleine Inſel **Candóri**; ſodann erreicht man die Stadt **Tſchaul**, nebſt ihrer Veſtung auf einem

Berge:

Berge: eine ehmalige anſehnliche portugieſiſche Colonie, die 1739 in die Hände der Marhaten kam. Weiterhin an der Küſte zeigt ſich ein anderer Diſtrikt unter dem Gebiete des Sidi eines äthiopiſchen Mahometaners; doch hat die Hälfte davon der Marhate abgeriſſen.

Die vorzüglichſten Oerter dieſes Diſtriktes ſind: Dand, Razpor, Sanzira, Sifferdàn, an der Spitze eines mäßigen, aber anmuthigen und mit einer Menge fruchtbarer Bäume beſetzten Meerbuſens, in welchen unſer nach Goa beſtimmtes Fahrzeug einlief. An dieſer Küſte liegt auch das feſte Kaſtell Angria, nach andern genannt Ghiria, nebſt dem dazu gehörigen Diſtrikte, der ſich auf einige Meilen erſtreckt.

Hierauf folgt das Schloß Molendi (caſtrum Molendinum) nebſt der dem Bonſolo gehörigen Provinz, die ihm im Jahr 1746 und den folgenden 2 Jahren, der portugieſiſche Vicekönig Petrus Michael Almayda genommen, und den Seeräuber bis in das Innerſte des Landes jagte. Doch dies wird unten umſtändlicher vorkommen.

Folge der heidniſchen Könige von Guzarat.

Vom Zadoniſchen Stamme:

Birz Zádon, reg.	60 Jahr.	Bezeſingh, reg.	25 Jahr.
Zogràz, reg.	35 —	Ra Schàhäd, reg.	15 —
Bhimraz, reg.	25 —	Sámnät, reg.	7 —
Bhòr, reg.	29 —		

Vom Solongiſchen Stamme:

Mulràz Solongi, reg.	56 Jahr.	Karän, reg.	31 Jahr.
Zámänd, reg.	13 —	Zeſing, gen. Pändät Raz, reg.	50 —
Biplah, reg.	6 Mon.	Kumarpàl, ein Vetters Sohn von jenem, reg.	29 —
Durbaſſa, ſein Bruders Sohn, reg.	$11\frac{1}{2}$ Jahr.	Azepal, Bruders Sohn des vor. reg.	3 —
Bhim, ebenfalls, reg.	42 —	Lacmàl, reg.	20 —

Vom Geſchlechte der Bhagelen:

Härdòhn Bhagela, reg.	12 Jahr.	Arzondeu, reg.	10 Jahr.
Baldeu, reg.	34 —	Sárängdeu, reg.	21 —
Bhim, deſſen Bruders Sohn, reg.	42 —	Karän, reg.	6 —

Folge

Folge der Mahometaniſchen Könige von Guzarat.

Der erſte war Säfär Khan, der im Jahr der Hezira 797, nachdem er den Statthalter von Guzarat, Namens Far Hmoluk geſchlagen hatte, die Regierung dieſer Provinz erhielt. Er ſtarb im Jahr 814 der Hezira, im 70ſten ſeines Alters, nachdem er 20 Jahr regiert hatte.

Ahmad, Sohn des Tatàr Khan, der Safar-Khan's Sohn war, bauete Guzarat, oder erweiterte es vielmehr und umzog es mit Mauern, und nannte es nach ſeinem Namen.

Muhammad, Sohn des Ahmad, wurde von ſeiner Gemalin vergiftet, nachdem er 8 Jahr regiert hatte.

Kotob uddin, Sohn des vorigen, regiert 7 Jahr.

Daud oder David, Vetter des Kotob uddin, wurde wegen ſeines rauhen Betragens, nach der Regierung von einer Woche, von den Großen abgeſetzt.

Mahmùd, mit dem Beynamen Bekra, Sohn des Muhammad, war wegen ſeiner Freygebigkeit berühmt. Er eroberte zwo ſtarke Veſtungen, Tſchampanèr und entweder Ghirnàl oder Junaghär, und ſtarb im Jahr der Hezira 917.

Moſäfär, Sohn des Mahmud, nahm den Razputen die anſehnliche Stadt Mando, nachdem er deren 20000 in einem Tage erſchlagen hatte. Er reg. 14 Jahr.

Sicander, oder Alexander, Sohn des vorigen, wurde nach einer dreymonatlichen Regierung von den Großen ermordet.

Mahmùd, der zweyte Sohn des Moſafar, hat nur 4 Monate regiert. Man ſetzte an deſſen Stelle den

Bahàdör, Sohn des Moſafar, im Jahr der Hezira 932. Er ertrank bey der Inſel Diu, von den Einwohnern genannt Bändär Dip, und reg. 15 Jahr.

Dem Bahadör folgte Muhammad Faruk, ſeiner Schweſter Sohn, der nach einer Regierung von anderthalb Monaten ſtarb.

Dieſem folgte Mahmud, Sohn des Latif-Khan, des Königs Moſafar von Guzarat, Sohns. Er beſtieg den Thron im J. d. Hez. 944 und reg. 47 Jahr.

Ihm folgte Ahmad, der kaum aus dem Knabenalter getreten war; er ſtammte von demjenigen Ahmad ab, der Ahmadabad, oder Guzarat erweitert hatte. Er wurde vom Etmad Khan erſchlagen, nachdem er 8 Jahr unter vielen Widerwärtigkeiten wegen der Unruhen unter den Großen, regiert hatte.

Moſafar, genannt Nathu, wurde noch als Knabe vom Etmàd Khan auf den Thron geſetzt, im J. d. Hez. 969. Er war ein Sohn Königs Mahmud.

Im Jahr 980 brachte Kaiſer Acbar die ganze Provinz in ſeine Gewalt, und hiermit hatte die Herrſchaft der Guzaratiſchen Könige ein Ende.

Moſa-

Moſafar kam demüthig zu Acbar, und wurde unter die Großen des mogoliſchen Hofes aufgenommen, auch mit dem oberſten Heerführer nach Bengalen abgeſandt. Bald darauf wurde er wegen Verdachtes gefangen geſetzt; er entwich aber glücklich, und erhob einen Krieg gegen den Statthalter von Guzarat, den er auch ſchlug, worauf er ſein väterliches Erbe wieder in Beſitz nahm, und die Regierung einige Jahre hindurch behauptete.

Allein im Jahr der Hej. 991, ſandte Acbar den vortreflichen Feldherrn Mirſa Khan mit einem ſtarken Heer ab, der ſofort den Moſafar aus Guzarate vertrieb, welcher nach Junäghar floh, ſich, da er in der äußerſten Enge war, mit einem Scheermeſſer in die Gurgel fuhr, und eines ſcheußlichen Todes ſtarb. Die Mogolen bekamen alſo die ganze Provinz in ihre Gewalt.

---

16. Die Provinz Behar.

Die Länge dieſer Provinz erſtreckt ſich von Ghär bis Rotasghar auf 120 Meilen; die Breite, von Türhot bis an die nördlichen Berge auf 102. Eigentlich aber muß man die Breite von Gea bis an gedachte Berge nehmen. Die Gränzen ſind: öſtlich, Bengälen; weſtlich, Elahbad; N. N. weſtl. Avad; nördlich, Nepal und Morang; ſüdlich die Decaniſchen Berge und der Fluß Són. Der Boden trägt Korn, Reis, Erbſen, Kichern und andere Hülſenfrüchte.

Sie beſteht aus 7 großen und 200 kleinen Vogteyen oder Statthalterſchaften und enthält 2444120 Morgen.

In dem zur Herrſchaft Behar gehörigen Diſtrikte Razpor, findet man eine Art Alabaſter, oder weißen Marmor, aus welchem Waſſerkrüge und andere Gefäße gemacht werden.

Brehmgea iſt ein berühmter Ort, wo man aus andern Ländern herbeygebrachte Perlen und Edelſteine feil hat.

Im Diſtrikte von Tſchetara wächſt der Saamen, ſo wie man ihn auf die Erde wirft, zur Reife und Erndte auf.

Vor dieſem gieng ein Wall oder eine Mauer von dem am Ganges gelegenen Monger bis an die ſüdweſtl. Berge, um den Eintritt in Bengalen zu hindern.

Die Flüſſe dieſer Provinz ſind: der Ganga, der Són, der Gandäk und der Deva, an andern Orten genannt Ghagra. Kleinere Flüſſe ſind: der Carmnáſſa, der Durgauvati, der Máhi, der Punpün, der Palgo und der Ruanála.

Vom Son will ich ſogleich hier einiges anführen; und da der Narbada und der kleine Fluß Zuhála, mit dem Son einerley Quelle haben, ſo wird auch von dieſen die Rede ſeyn.

Nach einem Buche das die Beſchreibung von Indien enthält, entſpringen der Narbada, der Son und der Zuhala aus einem Stachel-Rohrgebüſch, wie aus einer Quelle, auf den ſüdlichen Bergen der Provinz Gundvana.

Der Narbada nimmt ſeinen Lauf weſtlich und ergießt ſich ins indiſche Meer. Der Son lenkt ſich N. N. öſtlich und vereinigt ſich mit dem Ganges; und der Zuhala, ein mäßiger unbedeutender Bach, hat einen unbekannten Lauf.

Nach einem engliſchen Ingenieur, der von Elahbad bis zu den Quellen drang, entſpringen die 3 Flüſſe aus einem 8 engl. Ellen langen und 6 breiten Teich, mit einer Einfaſſung von Backſteinen. Dieſer Teich befindet ſich in der Mitte eines Fleckens, genannt Amärcäntäk, der auf einem 50 engl. Ellen hohen Hügel liegt, und von Brahmanen bewohnt wird. Der Ort liegt 20 Meilen nördlich von der großen Stadt Rettenpor und 30 öſtlich von Mandël. Der Narbada fließt von gedachtem Teich aus anderthalb Meilen öſtlich; ſodann ſtürzt er mit großer Gewalt über eine Anhöhe 26 Ellen herab und eilt zum Flecken Capëldára; von da durchlauft er einen weiten Wald und lenkt ſich weſtlich nach Garamandel. Aus dem Teich kommt der Fluß 1 Elle breit hervor.

Den Son ſieht man nur erſt ½ engl. Meile vom Teich ab; von da ſtürzt er in einem ſehr engen Bette 25 Ellen hoch vom Hügel herab und wird 5 Meilen von da vom Sände verſchlungen. Hernach aber ſammelt er ſich wieder, wächſt zu einem gehörigen Fluß an, und ſetzt ſeinen Lauf nach Rotas fort.

Den Zuhála wird man erſt drey Meilen vom Teiche gewahr, wo er in einem ſehr ſchmalen Bette vom Hügel herab zu fließen anfängt, aber in einer Entfernung von zwey Meilen nicht mehr zu ſehen iſt, bis er wie ein kleiner Fluß mit mäßigem Gewäſſer fortfließt.

Vogteyen dieſer Provinz.

Zum Creiſe Behar gehören:

Aikl.	Balia.	Dádär.
Amretu.	Balz.	Dhecnèr.
Anélo.	Behär.	Gathi péhera.
Anzäna.	Beſóg.	Gathi Sehàr.
Arväl.	Bhalaur.	Gea.
Attri.	Bhimpor.	Geaspor.

Gho-

Ghogri.
Goh.
Kápär.
Karanpor.
Konédhupor, m. e. ſt. K. auf einem Berge zwiſchen zween andern.
Maheſſor.
Máldà.
Manèr.
Manróa.
Mudha.
Närhöt.
Pandök.
Patna. Pera.
Pulvári.
Rampor.
Rázghär.
Róz. Samai.
Sánda.
Sandt.
Sehra.
Seòr, m. e. ſtein. Kaſt.
Taláda.
Tſchärgam.
Tſchetai.
Zärſäd.

Zum Diſtrikte Monger gehören:

Abépor.
Angu.
Anilu.
Balia.
Baſſi.
Bhaghelpor.
Dänd.
Darmpor.
Ghäri.
Haſàrtaki.
Hendói.
Khelgam.
Kherki.
Korra.
Lakanpor.
Maszädpor.
Mißri.
Monghèr.
Oßla.
Pörghir.
Kunhi.
Sakdära.
Sakhära Sáli.
Salhóli.
Saróhi.
Setiári.
Sukvára.
Suräzghär.
Taharára.
Tanvára.
Tſchandói.
Tſchéi.

Zum Gebiete Haſſáran gehören drey:

Maheſſi. Mazhòra. Samròn.

Zum Gebiete Hazipor gehören:

Akbärpor.
Bálakatſch.
Baſſára.
Gärſind.
Házipor.
Népor.
Omàdpor.
Poſſauvi.
Reti.
Sareſſa.
Tigära.

Zum Gebiete Särän gehören:

Bahrän.
Bara.
Barái.
Calianpor.
Caſchmèr.
Cuda.
Dekeſſi.
Endër.
Kankatſchi.

Makèr.
Mandĕl.
Pàl. Saba.
Tſcherbănd.
Tſchonára.
Tſchunia.

Zum Gebiete Turhot gehören:

Alapor.
Alvàr.
Amſanpor.
Atahăns.
Badri.
Bagdà.
Bahadorpor.
Baki.
Bála.
Bànpor.
Banva.
Barhi.
Barſáni.
Barvára.
Baſſĕri.
Baſſotra.
Batſchi.
Bávi.
Bhágu patſchăm.
Bhagu púrăb.
Bhora.
Bhora (bis).
Birbăl.
Bithùr.
Boſſávi.
Bozhavàr.
Dărbănga.
Deròr.
Fakirabàd.
Ghar tſchavand.
Godànhănd.
Hathi.
Háti.
Herni.
Katòli.
Korádi.
Mahela.
Malhi.
Manda.
Merga.
Morùa.
Nóram.
Notan.
Oghara.
Palvára.
Pandráza.
Pandvàr.
Parhàrpor.
Parhàr ragho.
Parhàr Zaſſai.
Pera.
Rămtſchünd.
Salimabàd.
Salimpor.
Saréſta.
Sărzóli tădra.
Tanda.
Tarſòn.
Tázpor.
Telŏk Zăvănd.
Turhŏt. Udbé.
Utarcănd.
Zăgmani.
Zákăr.
Zăkl.
Zăndi. Zerael.

Zum Diſtrikte Kotàs gehören:

Agar.
Bargam.
Bhozpor.
Danvàr.
Deſàr.
Fatepor Bhatia.
Kòt.
Kotra.
Mangròr.
Natòr.
Panvàr.
Rettenpor, m. e. Fort.
Kothăs.
Sărſi.
Seheſraun.
Tſchandăr.
Tſchúnd.

Die

Die Einkünfte dieſer Provinz betragen:

Nach dem Manuzzi bis	ſ	ſ	ſ	121500000 Rup.
Nach dem Kaiſerl. Regiſter an	ſ	ſ	ſ	407181000 Dâm.
Die gröſte Summe:	ſ	ſ	ſ	9305431 Rup.
Die kleinſte —	ſ	ſ	ſ	5714873 Rup.

Nähere Beſchreibung einiger Oerter.

Patna, eine herrliche groſse Stadt, wo Handel und Schiffahrt blühen, und leztere häufig von Bengalen hieher getrieben wird. Ihre Länge beträgt nebſt den Vorſtädten an 3 Meilen, die Breite eine. Die Handelshäuſer der Europäer, nemlich der Engländer und Holländer und anderer Vornehmen, am dieſſeitigen Ufer des Ganges, ſind prächtig und nach europäiſcher Art von Stein und Kalk erbauet. Die meiſten in der Stadt ſind von Leimen. Die Hauptſtraſse, die mitten durch die Stadt und zum öffentlichen Markte führt, erſtreckt ſich faſt eine Meile lang, hat aber wenige ſchöne Häuſer. Die übrigen Straſsen ſind enge und ſchmuzig. Die Landſeite der Stadt iſt mit einer Mauer von Backſteinen umgeben, welche den ſüdlichen Theil der Stadt einſchlieſst und vom weſtlichen bis öſtlichen Thor fortgeht, als den beiden groſsen Hauptthoren der Stadt; von welchen dieſes ohnweit dem am Ufer des Ganges gelegenen Kaſtell, jenes ohnweit einem meiſt verfallenen Kaſtelle befindlich iſt. Auſſer dieſen ſind ſüdlich noch 2 bis 3 niedrige und enge Thore. Nach dem Fluſſe hin hat die Stadt ein recht ſchönes Anſehen; indem man die Häuſer in einer langen Reihe vom Morgen gen Abend auf einem hohen Ufer, und längs demſelben eine groſse Menge Schiffe angebunden erblickt. Das von Backſteinen erbauete und mit runden Thürmen verſehene Fort liegt S. S. öſtlich am äuſserſten Ende der Stadt, dicht am Ganges. Dieſer Fluſs theilt ſich bey dieſer Stadt in drey Arme, deren einer weſtlich jenſeits Bakipor, die übrigen aber öſtlich fortſtröhmen. Zur Regenzeit tritt der Fluſs weit über das jenſeitige Ufer aus.

Die nördliche Breite dieſes Orts beträgt nach dem P. Claudius Boudier 25° 38′; die Länge vom Pariſiſchen Mittagskreiſe, 83° 15′.

Behâr, wovon dieſe Provinz den Namen hat, iſt eine groſse Stadt, izt aber wenig bewohnt. Sie war ſonſt die Hauptſtadt dieſer Provinz und zeichnet ſich noch durch ihre prächtigen mahometaniſchen Grabmale aus. Sie iſt gerades Weges 17 Meilen von Patna entfernt. Denn von Patna bis Helſa ſind 10 Meilen und von da bis Behar 7. Von Raniſarai liegt ſie 6 Meilen, und eben ſo weit vom dieſſeitigen Ufer des Ganges.

Mägh, eine alte Stadt, wovon auch der benachbarte Diſtrikt den Namen hat.

Der Diſtrikt Mägh begreift Behar und Gea; es wächſt in demſelben mehr Reis als Korn. Ihm ſtehet ein Raja vor, der vordem ein Heide war, der aber, zur Zeit der Herrſchaft der Afganen, die Religion Mahomets angenommen hat.

Darbang, die Hauptſtadt des Turhotiſchen Creiſes, 12 Meilen ſüdlich von der Stadt Turhot, und 48 M. öſtlich von Zenäcpor; eine große aus Häuſern mit Strohdächern beſtehende Stadt, die ſich jenſeits des Fluſſes über 1 Meile lang erſtreckt.

Von Patna bis hieher geht man erſt 7 Meilen bis Mahua, ein Flecken an einem Fluſſe, deſſen Name unbekannt iſt. Von da 5 Meilen bis Suki, auch ein Flecken an dem unbekannten Fluſſe. Von da ferner 5 Meilen bis Puſa, ohnweit welchem Ort ein anderer Fluß angetroffen wird, vielleicht der, der gegen Sithacund über, in den Ganges fließt. Von Puſa hat man 4 Meilen bis Sandigath und von da eben ſo viel bis Darbang. Dieſe Meilen, welche größer als die gemeinen ſind, betragen zuſammen 25; die man in drey Tagen, wo ich nicht irre O. S. öſtlich, zurücklegt.

Turhot, eine Stadt von 2 Meilen im Umkreiſe, am dieſſeitigen Ufer des Bhagmäthi.

Zenacpor, ein berühmter Ort und ehmaliger Aufenthalt des Zenäk, Raja und Herrn der Landſchaft Turhot und Vater der Sitha die mit dem Ram vermählt war: ſein Wohnſitz iſt noch vorhanden. Es iſt eine große Stadt, 2 Meilen lang und breit, und mit Sümpfen umgeben; übrigens ſieht man hier keinen Fluß und kein Kaſtell. Der Raja dieſes Diſtriktes iſt vom Geſchlechte der Brahmanen. Bey feindlichen Einfällen flieht er in die nördlichen Gebirgen zu den Rhinoceroſſen, Hirſchen und Waldeſeln. Der Boden trägt allerley Arten Früchte, Korn, Reis, Erbſen, Kichern und andere, den Europäern unbekannte Gewächſe. Der Name dieſes Diſtrikts iſt zwiefach: Turhöt und Metladéß.

Gea, ein berühmter indiſcher Andachtsort, mit einer dem vierarmigen Ram geweiheten Pagode. Nahe dabey iſt der kleine Fluß Pálgo, in welchem ſie ſich den Leib reinigen. Im Sommer aber trocknet er aus, und dann ziehet man das Waſſer aus einer gemachten Vertiefung und benetzt ſich damit.

Die Fremden die aus den entfernteſten Gegenden hieher kommen, um ihre Vorfahren von den Sünden zu befreyen und ſie der Freuden des Paradieſes theilhaft zu machen, müſſen ſich auf Geheiß der Brahmanen in den Pálgo begeben. Ein ſolcher Pilger nun ſteht, die Hände mit einem Blumenkranz gebunden, im Fluſſe und überreicht einem Brahmanen einen Mehlkloß, während deſſen ein anderer lieſet, und die Namen der Vorfahren herſagt; jener aber wirft den Mehlkloß in den Strohm. Dieſe Ceremonie wird ſechszehnmal wiederholt, jedesmal an einem anderen Ort, und wann alles vorbey iſt, ſo bekömmt der Brahmane ein gewiſſes Geld, der denn

dabey die Verſicherung giebt, daß den Vorfahren ihre Sünden erlaſſen ſind. Man ſieht hier ferner noch unterſchiedene ganz artige Pagoden und Gebäude.

Nahe dabey liegt Manpor, eine vom Mánſing, Könige von Ambèr erbauete Stadt, 30 Meilen ſüdlich von Patna.

Zemanian, eine Stadt am dieſſeitigen Ufer des Ganges, 17 Meilen von Banáres.

Bhozpor, eine große Stadt, 10 Meilen von Zoſſa, ſteht nebſt dem umliegenden Diſtrikte unter einem heidniſchen Oberherrn.

Ara, eine Stadt, 20 Meilen von Bhozpor und eben ſo weit von Patna.

Tikári, 22 Meilen von Patna und 8 von Gea, eine Stadt, die nebſt ihrem Diſtrikte von einem Raja beherrſcht wird.

Daudnagar, oder Davidsſtadt, 16 Meilen von Tikári, 2 vom öſtlichen Ufer des Són und anderthalb von Gotholi.

Baxär, 36 Meilen von Patna und 12 von Gaſipor, eine Stadt am dieſſeitigen Ufer des Ganges. Rechts ſteht ein viereckſtes mit Thürmen und einem Graben verſehenes Kaſtell von Leimen und Erde.

Im October 1764 fiel bey dieſer Stadt ein Treffen vor zwiſchen den Engländern und dem Statthalter der Provinz Avad, in welchem jene, ohngeachtet ihrer weit geringeren Anzahl das Feld behaupteten und reiche Beute machten. Von Bhozpor liegt der Ort 5 etwas ſtarke Meilen nördlich.

Tſchäpra, eine aus Häuſern mit Strohdächern beſtehende Stadt, eine halbe Meile lang, am jenſeitigen Ufer des Ganges, 17 Meilen von Patna. Engländer, Franzoſen und Holländer haben hier Faktoreyen.

Mänèr, eine am dieſſeitigen Ufer gelegene nicht unerhebliche Stadt, 4 Meilen weſtlich von Scherpor. Die am Ufer gelegenen Felder ſind mit wilden unfruchtbaren Palmen beſetzt.

Scherpor, auch eine Stadt am jenſeitigen Ufer, 6 Meilen von Patna.

Die Mündung des Fluſſes Son iſt zwiſchen Manèr weſtlich und Scherpor öſtlich, oder drittehalb Meilen von dieſem und anderthalb von jenem Ort; ſie iſt gen O. N. O. gerichtet.

Hazipor, drittehalb Meilen von Patna, eine große volkreiche Stadt und ehmaliger Sitz des Befehlshabers dieſer Provinz. Das Kaſtell von Backſteinen, deſſen Thor nach dem Gandäk ſieht, liegt am öſtlichen Ufer dieſes Fluſſes, der ſich hier in den Ganges ergießt. Er entſpringt an den weſtlichen Gränzen der Landſchaft Lamtëri und an den öſtlichen des Diſtriktes Gorka, welcher der Provinz Nepal weſtlich gegenüber liegt. Dieſer Fluß, der größer iſt als der Gumati und kleiner als der Gagra, iſt den Indiern ſehr verhaßt, weil man einen Stein, genannt

Sálä-

Sálágrá, der die Geſtalt einer in Stein verwandelten Schnecke hat, in demſelben findet. Daher die Heiden ihn für einen Unglücksfluß halten, auch in demſelben ſich nicht zu waſchen pflegen.

Singhia, eine Stadt am öſtlichen Ufer des Gandák, 9 Meilen N. N. weſtlich von Patna. Die Engländer und Holländer haben hier Faktoreyen.

Schahpor, ein Flecken am weſtlichen Ufer eines kleinen Fluſſes, Namens Bea, 12 M. von Singhia.

Carnól, ein Flecken am Bea, 3 Meilen von Schahpor.

Terpári, ein Flecken am öſtl. Ufer des Gandák, 10 Meilen van Singhia.

Bárharba, ein Flecken, auch am öſtl. Ufer des Gandák, 12 Meilen von Terpári gen Bithia, wovon er 8 Meilen entfernt iſt.

Sangránipor, ein Flecken am öſtl. Ufer des Gandak, 8 Meilen von Carnol und 12 von Bithia.

Lohyar, ein Flecken, 8 Meilen von Bithia und 5 von Bárharba und vom öſtl. Ufer des Gandak.

Man weiß noch nicht, nach welcher Gegend man von Patna auf Bithia zu gehen hat; die engliſche Charte nimmt Bithia zwar nördlich an; allein eine andere noch ungedruckte und nur erſt gezeichnete ſetzt ſie N. W. ¼ nördlich; und da die Polhöhe von Bithia noch nicht feſtgeſetzt iſt: ſo kann man auch die Gegend derſelben noch nicht angeben.

Taf. XXIII. n. 1. Bithia, eine volkreiche Stadt und große Veſtung mit Leimmauren, Graben und Thürmen; die mit Stroh gedeckten Häuſer der Einheimiſchen ſtehen zwar von den Mauern ab, jedoch innerhalb derſelben.

Die Stadt hat 4 Thore und ohngefähr 1 Meile im Umkreiſe, auch hat ſie einige Teiche, in denen das Regenwaſſer ſich ſammlet. Das Wohngebäude des Raja iſt zierlich und neben demſelben ſteht die Kirche und das Haus der Franciſcaner-Mißionarien. Vom öſtlichen Ufer des Gandak liegt die Stadt 7 Meilen, auch an einigen Orten nur 6 und 5, und von dem kleinen Fluſſe Mán 1 Meile, von welchem man einen ſchifbaren Canal nach Mongher abgeleitet hat. Izt, da der Raja flüchtig worden, iſt Bithia nebſt ſeinem Diſtrikt in den Händen der Engländer, die eine Beſatzung in die Veſtung gelegt haben.

Von Bithia bis Nepal geht man, nach denen die der Gegend kundig ſind, erſt 10 Meilen bis zum Flecken Morla und von da eben ſo weit bis Mahua. Sodann hat man 40 Meilen oder 4 Tagereiſen über den Rücken eines Berges durch Wälder und Wüſteneyen, bis Lorinepál, von wo man bis Pátan noch 7 Meilen zu machen hat.

Ein

Ein anderer bekannterer Weg von Bithia nach Nepal geht erſt 10 Meilen bis Zetpor; dann 9 Meilen bis Parſa; von da 14 bis Ethonda; von Ethonda hat man 10 Meilen bis Tſchiſſapáni, welches auf einem Berge liegt; und von da bis Bhimpäri auch 10 Meilen.

Von Bhimpäri hat man 10 Meilen bis Tambacáni, wo eine Erzgrube iſt, und von da 10 Meilen bis Lorinepàl; dann 5 bis Kitipor und 2 bis Pátän.

Zwiſchen Pátän und Cátamándu iſt 1 Meile; beide Orte trennt der Bágmäthi, der, wo ich nicht irre, ohnweit Mongher oder vielmehr gegen Sithacund über in den Ganges fließt. Die Quelle deſſelben iſt 9 Tagereiſen nördlich von Catamandu. Er rinnt aus einem Felſen der die Geſtalt eines Tigers hat; daher ihm auch der Name Bágmathi gegeben worden.

Batgam, der Siß eines mindern Raja, 4 Meilen öſtlich von Catamandu.

Oſtnordöſtlich von Bithia, nach der engl. Charte; N. N. öſtlich aber, nach einer anderen, liegt die Provinz Nepàl; und vielleicht haben ſie beide unrecht, da man den Weg ohne Magnetnadel gemacht hat. Die Himmelsgegend iſt alſo noch nicht bekannt, auch die nördliche Breite nicht, in Abſicht des Hauptortes dieſes Landes. Man hat eine achttägige beſchwerliche Reiſe dahin über Berge und Thäler; auch muß man ſehr oft über den Fluß Canſi, der eine Menge Krümmungen macht. Man reiſet auch, auſſer in den Wintermonaten, nicht ohne Gefahr des Lebens; weil in den übrigen Jahreszeiten das Waſſer ungeſund iſt.

Das Land iſt übrigens ſehr bergicht und die drey vornehmſten Orte darin ſind: Pátän, Catamándu, der Siß des Raja und Bätgam, die nicht weit von einander liegen. Jeder Ort hat eine Kirche und Wohnung der Franciſcaner-Mißionarien.

Pátän liegt ſüdlich und Catamandu N. N. weſtlich, welchem Bätgam O. N. öſtlich gegenüber liegt: wenn anders die Charte richtig iſt.

Als der Raja von Gorka im J. 1767 das Land Nepal überfiel, den Raja deſſelben tödtete und es in ſeine Gewalt brachte: ſo mußten die Mißionarien fort und wurden nach Bithia gewieſen.

Der Boden trägt Reis, Korn und andere Früchte.

Das Stachelrohr, genannt Bhans, hat in dieſer Gegend keine Stacheln, und wächſt ſehr dick, ſo daß man aus demſelben kleine Fäßchen und Körbchen macht. Die Sprache geht hier von der gewöhnlichen indiſchen ab, obgleich die Schrift mit der Sansghirtſchen übereinkömmt.

Der Raja, der niemand unterworfen iſt, indem keine Armee in ſein Land eindringen kann, läßt ſelbſt und in ſeinem Namen Geld münzen.

Die Religion iſt dieſelbe die man in andern indiſchen Ländern antrift. Am meiſten aber verehrt man hier den Mahadeo, unter dem Namen Pätſchpätnát.

Die Einwohner dieſes Landes haben, wie alle Bergbewohner, häßliche Geſichter, eine ungeſchickte Leibesgeſtalt und ſind ſchlecht gekleidet.

Von Nepal bis Laſſa, die Hauptſtadt von Bütänt oder Groß-Tibet, hat man 46 Tagereiſen. Man geht über Berg und Thal und Wildſtröhme die mit Seilbrücken verſehen ſind; auch ſchiffet man über den großen berühmten Fluß Brahmaputär, oder Sohn des Brahma, deſſen öſtliches Ufer 4 Tagereiſen von Laſſa gen Nepal entfernt iſt; er geht durch den Diſtrikt Aſchám und fließt zugleich mit dem Lakia, bey Rädäm Raſſül, ſechs Meilen öſtlich von Dacca in den Ganges.

Das Schloß, in welchem der Lama grú, das heißt, der Oberlehrer oder Obermeiſter (magnus magiſter) und Fürſt von Tibet ſeinen Siß hat, heiſſet Patala, nach andern Patära. Die Lage dieſes Landes, die Einwohner, Thiere, Früchte, Religion, Götzen wird man anderswo beſchrieben finden. Die vornehmſten Götzen, die ſie verehren, ſind der Tſchóramutti, der Schakatuba und der Urghèn, die meiner Meynung nach die ſelbigen ſind, die von den Indiern Brahma, Beſchän und Mahès genannt werden.

Taf. XXIII. n. 2.

Mongher, eine Stadt mit Häuſern von Leimen und Strohdächern, erſtreckt ſich vom Hauptthore des Kaſtells gen Sithacund. Das Kaſtell liegt nordweſtlich und iſt mit runden Thürmen befeſtigt. Die Mauern ſind niedrig und mit Zinnen verſehen. Die eine Ecke nach dem Ganges hin hat zwey Thürme und ſteht hart am Fluſſe. Das ganze Kaſtell liegt auf einer Anhöhe und hat einen breiten tiefen Graben. Erbauet hat es nach alter Befeſtigungsart Schoza, zweyter Prinz des Kaiſers Schahzahan. Der Pallaſt ſteht nach dem Ganges hin; es iſt ein großes, geräumiges, ſchönes Gebäude, deſſen Gallerien und Zimmer ſehenswerth ſind.

Das ganze Kaſtell hat 2 Hauptthore; eines führt nach dem Arm des Ganges, der ſich faſt bis an die nach den Bergen ſtehende Ecke deſſelben erſtreckt; das andere ſteht O. S. öſtlich. Ein kleineres Thor führt nach dem Ufer und dem Haven. Die nördliche Breite beträgt nach dem P. Boudier 25° 20′; die Länge, vom Pariſiſchen Mittagskreiſe, 84° 31′.

Taf. XXIV. n. 2.

Ohngefähr 1 Meile S. weſtlich von Mongher erblickt man große Klippen im Ganges, jedoch auſſerhalb dem Strohm, am Ende des Bettes und am dieſſeitigen Ufer. Der größte dieſer Felſen iſt immer ſichtbar; die übrigen aber ſtehen zur Regenzeit, oder im May und Junius, wenn im Norden der Schnee ſchmilzt und der Fluß anſchwillt, unter Waſſer.

Als

Als die Afganen ſich dieſer Gegend bemächtigten, ſo zogen ſie einen ſteinernen Wall von den, 1 Meile entlegenen Bergen bis Safiapor ohnweit Mongher, den Schoza wieder hergeſtellt und mit Thürmen verſehen hat.

Auf dem Wege von Patna bis Mongher kommt man durch Fatua, eine Stadt am dieſſeitigen Ufer des Ganges, 3 Meilen von Patna: ſie wird durch den kleinen Fluß Punpun in 2 Theile getheilt.

Naváda, eine Stadt am dieſſeitigen Ufer des Ganges, 5½ Meile von Ranipor, und nur ½ von Bàr. Die Europäer haben hier Faktoreyen und treiben ihren Handel.

Bár, eine Stadt mit vielen Strohdächern, am dieſſeitigen Ufer, 16 etwas ſtarke Meilen von Patna gen Mongher.

Dariapor, am dieſſeitigen Ufer, 6 M. N. N. weſtl. von dem Ausfluſſe des Ruanála.

Der Ruanala iſt ein kleiner Fluß zwiſchen hohen Ufern, und bey den Indiern ſehr in Ruf, aber von einer böſen Seite, daher man nicht gewohnt iſt, ſich in demſelben zu reinigen. Nicht weit von ſeinem Ausfluſſe iſt ein Flecken und eine kleine hölzerne Brücke: ein ſicherer Beweis ſeiner geringen Breite.

Navábgans, oder die Kornniederlage, 10 Meilen von Mongher.

Súräzghar, oder das Haus der Sonne, 8 Meilen von Monghèr.

Die Mündung des kleinen Gandak iſt am jenſeitigen Ufer des Ganges, Sithacund gegenüber, 2¼ Meilen von Monghèr.

Vorzüglich merkwürdig aber iſt eine heiſſe Quelle, die man faſt einen kleinen Teich nennen kann, 1 indiſche Meile vom Ganges und 2½ O. S. öſtlich von Mongher. Nahe dabey ſind 4 andere kleine Teiche mit kaltem Waſſer. Jener aber iſt mit einer Mauer umgeben und von ſonderbarer Beſchaffenheit. Das aus dem innerſten hervorquellende Waſſer iſt ſo brennend heiß, daß man keine Hand darin halten kann, ſondern ſie ſogleich wieder zurückziehen muß; es ſchmeckt weder nach Schwefel noch irgend einem Metall, ſondern es iſt ſo ſüß und wohlſchmeckend wie Brunnenwaſſer. Seitwärts iſt eine gemauerte Rinne, ohngefähr 3 Spannen breit, durch welche das heiſſe Waſſer aufs Feld und in einem nahe da befindlichen Sumpf fließt. Auch iſt ſo viel gewiß, daß dieſes Waſſer aus einem leimichten Boden, aus welchem man auch Waſſerblaſen aufſteigen ſieht, hervorquillt; obſchon nach der Ausſage eines glaubwürdigen von Europäiſchen Eltern abſtammenden Menſchen dieſe heiſſe Quelle ehmals aus einem Erdriß hervorgeſtröhmt und in den Teich gefloſſen ſeyn ſoll. Durch die in der Folge aufgeführte Mauer haben die Heiden nur die Quelle zu verbergen geſucht, um ihrem erdichteten Wunder mehr Glauben zu verſchaffen. Die brennende Hitze behält das Waſſer ohngefähr 8 Monate hindurch, Taf. VIII. n. 3.

durch, indem es beynahe nur von der Frühlings Nachtgleiche bis zur Sonnenwende im Sommer, als in welchem Zeitraum hier die ſtärkſte Hitze iſt, ein wenig nachläßt und laulicht wird. Der Boden umher iſt eben und mit vielen Bäumen beſetzt. Die Hügel liegen eine halbe Meile davon; die Berge weiter, an anderthalb Meilen. Die Urſache der Hitze dieſer Quelle und woher ſie den Namen erhalten, ſteht anderswo angemerkt.

Von Mongher bis Sultangans, oder den königlichen Kornboden, ſind 8 Meilen. Taf. XXV. n. 1. Bey dieſer Stadt ſteht mitten im Ganges ein hoher Felſen mit der Wohnung eines heidniſchen Einſiedlers nebſt einem Götzentempel. Auch ragt ein kleines Stück Land mit einer Moſchee, gleich einem Vorgebirge aus dem Fluſſe hervor.

Beznàt, eine Pagode mit einer Kuppel in einer Einöde; inwendig iſt der aus Stein gehauene ſcheußliche Götze Mahadeo. Am 14ten des Monats Pàgon, der mit dem März übereinſtimmt, iſt hier ein Zuſammenfluß von einer unzähligen Menge Menſchen, um dieſem äuſſerſt unzüchtigen Götzen zu opfern, über welchen an dieſem Tage mehr als hunderttauſend gläſerne Flaſchen mit Gangeswaſſer ausgegoſſen werden, um die Brunſt eines ehmals ſchändlichſten Menſchen zu löſchen, deren Unerſättlichkeit jedoch, ohngeachtet der ſo großen Menge Waſſers, im geringſten nicht vermindert wird. Man muß in der That über den abſcheulichen Dienſt dieſes indiſchen Priaps und über den Unſinn der Heiden erſtaunen. Dieſer infame Ort liegt beyläufig 40 Meilen S. ¼ S. öſtlich von Mongher.

Von Geamànpor geht ein weit kürzerer Weg dahin; nemlich erſt 14 Meilen bis Hanſua; von da 15 Meilen bis Navaghar, eine große vortrefliche Veſtung von Stein mit 52 Thürmen, und endlich von da 15 Meilen bis Beznàt.

Zu dieſer Provinz gehöret auch der Diſtrikt Palaun. Die Stadt und Veſtung gleiches Namens liegt an dem großen Fluß Damódar, 60 Meilen ſüdlich von Patna, und iſt allenthalben mit Wäldern und Steinklippen umgeben. Von Palaun bis an die Gränzen dieſer Provinz ſind 25 Meilen, und 15 bis an die Reſidenz des Raja dieſes Diſtrikts, welche Nàgporpalaun genannt wird. Zwey Meilen von Palaun, in eben dieſer Provinz, liegen zwey Forts; eines auf einem Berge, das andere in der Ebene, und beide am Damódar, welcher bey dem, 1 Meile S. S. öſtlich gelegenen Bardbàn vorbeyfließt, und weiterhin dem Meere zuſtröhmt. Auſſer dieſen feſten Plätzen ſind noch 3 andere an der Gränze, nemlich: Khoti, welches von Stein erbauet und 20 M. von Palaun entfernt iſt. Kanda, welches auch von Stein und durch Natur und Kunſt feſt iſt, da es auf einem Berge liegt, 7 Meilen N. öſtl. von Khoti. Das dritte, auch 7 Meilen von Khoti, aber ſüdlich, heiſſet Deucăn.

Tarhaſſi, iſt ein Flecken, 7 Meilen von Palaun.

Rotàs=

Rotásghar, eine der vornehmſten Veſtungen in Indien, ſowohl wegen ihrer Höhe, als ihres Umfanges. Sie liegt nemlich auf einem Berge, zu deſſen Beſteigung man faſt eine Stunde nöthig hat, und welcher von den übrigen Bergen abgeſchnitten iſt, auſſer gen Abend, wo er mit einer Bergkette verbunden iſt, die ſich ſehr weit ſüdlich fortzieht. Scherſcha, König der Afganen, hat dieſen Berg von den übrigen abſchneiden laſſen: und Manſing, König von Ambèr, hat überdies noch eine ſehr ſtarke Mauer aufführen laſſen, wodurch aller Zugang gehemmt worden; daher die Veſtung ihres Gleichen nicht hat, indem ſie alle an Größe und Stärke übertrift. Die Mauer oder der Wall, der am Rande des Berges herumgeführt iſt, beſteht aus übereinander gelegten großen Steinen, ohne einige Verbindung noch Kalk. Der Umkreis beträgt 12 Meilen und an den 4 Ecken ſtehen Thürme. Die Mauern ſind ohne Zinnen; es ſtehen aber auf denſelben 360 Kanonen. Der länge nach erſtreckt ſich die Veſtung von Oſten nach Weſten; die Breite von Süden nach Norden iſt geringer. Sie hat 14 Thore, von denen aber nur 4 offen ſind. Vor jedem derſelben liegt ein Flecken, nemlich: Razgáth, ſüdöſtlich, wohin eine breite Straße führt; Marăna, nordöſtlich; Bhenſa, öſtlich; und Colaſſi, weſtlich; an jedem Thor liegt ein Theil der Beſatzung. Innerhalb der Veſtung trift man recht ſchöne Gebäude von Stein an: als beſonders das Haus des Befehlshabers, das gleich einem Kaſtell 4 Eckthürme und 2 Thore hat. Dieſe und die Häuſer der mittleren Klaſſe der Einwohner, machen nebſt dem Handelsmarkt die Stadt aus. An Waſſer iſt auch kein Mangel, indem man 9 Teiche und Brunnen innerhalb der Veſtung antrift; es iſt aber nicht geſund. Der felſichte Boden iſt dem Ackerbau nicht zuträglich, ohngeachtet vordem die Aecker und Felder fruchtbar geweſen ſind. Der Erbauer dieſer treflichen Veſtung war Rotás, Sohn des Königs Bhoz; ſein in Stein gehauenes Bild ſteht in einer kleinen Capelle am Maraniſchen Thor. Am Fuße des Berges liegen 12 bis 14 Flecken umher, deren Einkünfte zur Unterhaltung der Beſatzung angewieſen ſind.

Eine halbe Meile öſtlich von dieſer Veſtung iſt ein kleiner aus dem Son ausgetretener Fluß, der ſich mit demſelben wieder vereinigt. Der berühmte Són iſt weiter, nemlich 3 M. öſtlich, nach andern 2, davon entfernt. In dieſem Diſtrikte wächſt Korn und Reis.

Acbărpor, ein Flecken, 1 Meile vom Fuße des Berges.

Bis Seſraun, eine Stadt, 3 Meilen vom weſtl. Ufer des Son, hat man 14 von jener Veſtung.

Von Banares ſind es 50 Meilen bis zu der Veſtung, nemlich 10 bis Sedráze; von da 10 bis Mohonia; von da 8 bis Zahanabad; ferner 7 bis Seſraun; von da 7 bis Ukrèl, am weſtlichen Ufer des Son; und endlich 7 von da bis Rotasghar.

Sommelpor, ein Ort, wo man häufig Diamanten findet, 30 Meilen S. S. weſtlich von Rotas. In den dortigen Hügeln am kleinen Fluſſe Gouel werden die beſten Diamante gegraben.

Cazua, ein Flecken am jenſeitigen Ufer des Carmnaſſa, 2 Meilen öſtlich von Sedraze.

Sävàth, ein Flecken am jenſeitigen Ufer des Durgauvati, 5 Meilen von Cazua.

Mohnia, ein Flecken am jenſeitigen Ufer des Durgauvati, 4 Meilen von Sauvath.

Bákarabad, 4 Meilen von Mohnia.

Zahanabad, eine Herberge am jenſeitigen Ufer des Durgauvati, 4 Meilen von Bakarabad.

Seſraun, eine Stadt, 7 Meilen von Zahanabad. Hier iſt ein herrliches Grabmal des berühmten Afganiſchen Königes Scherſcha und deſſen Sohnes Salim. Es ſteht mitten in einem Teich und man geht über eine aus mehreren Bögen beſtehenden Brücke dahin.

Zwey andere prächtige Grabmale ſind auſſerhalb der Stadt: eines des Alauvèlkhän, das andere des Tſchandän, eines gewiſſen Mahometaners, welches 1 Meile öſtlich von der Stadt auf einem Berge liegt.

Gothóli, 5 Meilen von Seſraun, über ½ Meile vom jenſeitigen Ufer des Son, der in dieſer Gegend zur Regenzeit 2 Meilen weit austreten ſoll.

Acódi, 6 Meilen von Seſraun.

Harielgans, ein Getreide- und Frucht-Markt, 5 Meilen von Acódi, am dieſſeitigen Ufer des Son, über welchen man hier gewöhnlich überfährt; jenſeits kömmt man nach Daudnägar, 1 Meile von Harielgans.

Daudnägar, iſt eine ſtark bewohnte Stadt, 30 Meilen von Patna.

Schamſchér nägar, 3 Meilen von Daudnägar, über ¼ M. vom jenſeit. Ufer des Son.

Aròl, oder Arväl, eine Stadt, wo Papier gemacht wird, 7 Meilen von Schamſchernagar am jenſeitigen Ufer des Son.

Mohoblipor, eine Stadt, 3 Meilen von Arol am jenſeitigen Ufer des Son.

Soſágar, ein Flecken, bey welchem ein großer See iſt, 3 Meilen von Mohoblipor.

Bicrämpor, ein Flecken, 7 Meilen von Mohoblipor und 4 von Soſágar.

Nobatpor, ein Flecken, 3 Meilen von Bicrampor, und über 2 vom jenſeitigen Ufer des Son.

Pulveria, ein Flecken, 2 Meilen von Nobatpor, und 4 von Patna.

Tſchoſſa, eine Stadt, am dieſſeitigen Ufer des Ganges, die izt nicht ſehr in Aufnahme iſt, 1 Meile vom öſtlichen Ufer des Carmnaſſa und 3 von Baxar.

Kärc-

Kärcpor, eine zwiſchen Bergen gelegene Stadt und Reſidenz eines Raja, 5 oder 6 M. von Mongher.

Beálapor, ohngefähr 20 Meilen von Mongher, 3 ſüdlich von Schahabad und 15 von Acbarnagar oder Razmahal.

Rangámáti, 33 Meilen von Mongher und ohngefähr 15 von Acbarnagar.

Turtſchók, ein Fluß zwiſchen Patna und Mongher; man weiß aber nicht wo er entſpringt; *) vielleicht iſt es ein Arm des Ganges.

Sipgans, eine Stadt mit zerſtreueten Häuſern; iſt ein Reis- und Salzmarkt, 8 Meilen von Sultangans; die Schifslandung iſt am jenſeitigen Ufer des Ganges.

Gegenüber liegt Bhágbélpor, wo ſehr gute baumwollene Zeuge gemacht werden; es iſt ohngefähr 1 Meile vom weſtlichen Ufer entfernt; zur Regenzeit aber geht der Fluß dicht vorbey.

Caſchti, oder Pattargätta, denn es hat 2 Namen; iſt ein am dieſſeitigen Ufer gelegener Flecken am Fuß eines buſchreichen ſchattigen Berges, 5 Meilen von Bagelpor und 6 von Penti. Zu Waſſer iſt es weiter, weil der Ganges ſehr große Krümmungen macht.

Auf dem Gipfel eines kleinen Berges ſteht ein altes viereckes Gebäude nach dem Fluſſe hin, unter welchem ein ſehr langer unterirdiſcher Gang iſt, von welchem die Indier vorgeben, daß er bis zum Reich der Todten (inferorum ſedes) gehe. Südöſtlich macht der Ganges einen mäßigen Buſen, an deſſen Zugange ſehr große Felſen hervorragen und den Schiffern Gefahr androhen.

Kehlgam, an einem ſpitzigen Hügel, ein wenig vom Ufer gelegen, 10 Meilen S. öſtlich von Bághelpor, 3 von Penti, und 8 N. weſtlich von Schahabad.

Penti, eine am dieſſeitigen Ufer auf einer Anhöhe gelegene Stadt. Der Fluß macht S. weſtlich einen kleinen Buſen, in welchem Schiffe anzulegen pflegen. Taf. XXVIII. n. 1.

Zwiſchen Caſchti und Penti macht der Ganges N. öſtlich eine Inſel, auf welcher Caragóla liegt, und von wo man in die Landſchaft Morang kömmt.

Schahabad liegt zwiſchen Bergen, ein wenig vom dieſſeitigen Ufer ab, über 1 Meile von Tiliaghar. Dieſer Stadt gegenüber, erſtreckt ſich ein Arm des Ganges nördlich, auf welchem man nach Caragóla ſchiffet, welches 12 Meilen von der Mündung dieſes Arms entfernt iſt. 2½ Meile von Caragóla iſt die Mündung des Coß, eines ſchnellen Fluſſes, der von der Landſchaft Morang aus in dieſen Arm des Ganges ſich ergießt. Man weiß nicht, ob dieſe beiden Arme zuſammenfließen.

Die

*) Sed in quo tractu ſit, neſcitur. Nach ſit ſoll vermuthlich fons oder origo ſtehen.

Die übrigen Oerter an beiden Ufern des Ganges, von der Gränze der Provinz Elahbad an bis Tilliaghar findet man an einem andern Ort, nebſt den Mündungen der kleinen Flüſſe und den Reihen von Bergen, nicht nur beſchrieben, ſondern auch abgezeichnet.

Es giebt auch noch einige Orte in der Nachbarſchaft von Behar, oder in deſſen Diſtrikte ſelbſt, die zwar nicht groß, aber durch den Aberglauben der Saraugiſchen Sekte, von welcher an einem andern Orte mehr geſagt wird, berühmt ſind.

Pauapör, ein Flecken, 3 Meilen S. öſtlich von Behàr, wo man 2 Saraugiſche Denkmale des Mahabir, eines wegen ſeiner ſtrengen Lebensart berühmten Mannes, nebſt deſſen beiden Fußtapfen darauf, antrift. Eines iſt in dem Flecken ſelbſt, das andere mitten in einem Teiche, wohin man über eine Brücke geht. In dieſem Flecken hat gedachter Mahabir ſelbſt ſich einige Zeit aufgehalten und iſt daſelbſt geſtorben.

Räzghir, 6 Meilen ſüdlich von Behar und 3 M. S. weſtlich von Pauapor. Man trift hier 5 Berge mit Saraugiſchen Denkmälern an; weil Mahabir auf dieſen Bergen ein ſtrenges Leben führte. Unten an den Bergen, aus welchen Waſſer fließt, ſind 30 Quellen, von denen 10 heiß ſind.

Retricünd, ein zwiſchen Bergen gelegener Flecken, 16 Meilen ſüdlich von Räzghir.

Sämèd Sicär, ein ſehr hoher Berg, 60 Meilen von Patna, 32 von Behar, 40 von Retricund, und 56 von Birbum. Vom Fuße bis an den Gipfel ſind 4 ſteile beſchwerliche Meilen. Auf dieſen Gebirgen trift man 20 Saraugiſche Denkmale an, weil 20 Beförderer dieſer Sekte, deren einer Namens Paraſnàt der vornehmſte und berühmteſte war, daſelbſt insgeſammt ein ſtrenges Leben geführt haben. Jenen aber, deſſen Bildniß auch dort angetroffen wird, verehren die Saraugier vorzüglich.

Um dieſen Berg, der noch von andern umgeben iſt, weht ein ſo ſcharfer Wind, daß die Haut davon aufgeriſſen wird, daher auch niemand daſelbſt lange ausdauern kann.

Unten am Berge liegt der Flecken Mädban, der dem Oberherrn von Pálgänſa angehört.

---

17. Die

17. Die Provinz Bengalen.

Die Länge dieſer Provinz erſtreckt ſich von Tſchatigam öſtlich, bis Tiliaghär weſtlich, auf 400 Meilen; die Breite, vón den nördlich gelegenen Bergen bis an die Gränze von Madáran auf 200 Meilen.

Ihre Gränzen ſind öſtlich, das Meer; nördlich und ſüdlich, Berge, und weſtlich die Provinz Behar. Auch liegt öſtlich der Diſtrikt Behàti, und ſüdöſtlich die weitläuftige Landſchaft Archäng, von den Europäern genannt Arracan.

Ohnweit Káſihàthi trennt ſich der Ganges, und man nennt den einen Arm Baghirthi, oder gemeinhin Baghirethi, den größeren aber, der nach Dacca fließt, Padda oder Paddauväti.

Dieſe Provinz iſt ſehr weitläuftig und hat Ueberfluß an allem, an Korn, Reis und allerley Getreide, auch an Früchten, als: indiſchen Birnen, Ananaſſe, Kätelen und länglichten Feigen (Opunzien?). Es wachſen hier auch ſehr viele Maulbeerbäume, deren Blätter den Seidenwürmern zur Nahrung dienen; daher hier eine große Menge ſeidene Zeuge und noch mehr baumwollene verfertigt werden.

Der Boden iſt eben, nur nördlich und S. weſtlich nicht, und das ganze Land enthält eine Menge Städte, Flecken und Dörfer. Der größte Fluß Indiens, der Ganges fließt durch daſſelbe, erleichtert durch ſeine Krümmungen die Schiffahrt und macht den Handel blühend.

Vogteyen dieſer Provinz.

Zur Vogtey Udnèr, genannt Tánda, gehören folgende Städte und Flecken:

Amcät Schahi.	Catſchla.	Ibrahimpor.
Aſchrafbhàl.	Chánpor.	Kánaghar.
Azepàlgáthi.	Dakatſchéi.	Kánäk Zók.
Azial. Azla.	Därſän.	Manglpor.
Báber rai.	Daud Schahi.	Mulcſſór.
Bahadorpor.	Deviapor.	Náſäbpor.
Bahador Schahi.	Donáva.	Navanagar.
Bhónbàl.	Ferospor.	Rampor.
Búbälvarli.	Gonòrpartàb.	Rúpäspor.
Caſur daria.	Hazipor.	Salimabàd.
Cangra.	Hoſſenabad.	Salimpor.

Sanila.
Schäms Khäni.
Scherpor.
Scher Schahi.
Soleman Schahi.
Sultanpor.
Täkäti.
Tanda. Tanóli.
Tazpor.
Tſchandpor.
Tſchumagáthi.
Zonknadia.

Zum Gebiete Zěnätabad gehören:

Acbarpor.
Agra.
Azári.
Azor.
Badměhli.
Balèr.
Barári Banzra.
Bàr ghora.
Barikpor.
Baſàr Joſeph.
Baſàr Kadim, oder der alte Markt.
Baſàr Zadid, oder der neue Markt.
Bathia.
Bèl báhi.
Chána.
Chederpor.
Dämicòt.
Dehlgam.
Devia.
Derpor.
Dhánpor.
Satepor.
Garhi.
Geaspor.
Ghegh ělpor.
Häſt gäzpor.
Kalgra.
Kánäzpápör.
Karhänd.
Keßältär.
Kotváli.
Macrain.
Madnavi.
Mahibazar.
Mahúa mähäl.
Málda.
Mánecpor.
Mátigam.
Matanda.
Moasuddinpor.
Modihát.
Módi mahal.
Modipor.
Nagòr.
Nähät.
Namäla.
Pardiar.
Ramóti.
Ramóti Zavàr.
Rangamáti.
Säblghiria.
Sabràr.
Sálkeſſeri. Sänäk.
Sänäc Davar.
Sankatodia.
Sarſabad.
Sarzapor.
Schabáspor.
Schahabad.
Schahmandoi.
Schahſädepor.
Scherpor.
Schaleri.
Sirapor.
Sorma Dehlpor.
Suzapor.
Zavàr.
Zavàr Damicòt.
Zavàr Málda.
Zavàr Sarſa.

Zum Gebiete Sateabad gehören:

Bàrhádia.
Belòr.
Bhaghelpor.
Bholiapil.
Sateabad.
Goſſa.

Haſàr:

Haſàrhati.
Haſratpor.
Herdia.
Joſephpor.
Iſſöra zárăz.
Kaſſodia.
Khärcpor.
Kòl Sadhàr.
Läkhi Zeran.
Magorgam.
Maibèl.
Maſnädpor.
Miranpor.
Neamatpor.
Raſſulpor.
Sadhua.
Sarſáni.
Savael, gem. Zalalpor.
Schahbaspor.
Sondip.

Zum Gebiete Mahmudabad gehören:

Adina.
Amada.
Anótampor.
Arnian.
Aſlipor.
Aſmätpor.
Azepàlpor.
Bagóthia.
Bahanàn.
Báman Kerla.
Bandaul.
Bangabári.
Bánka.
Banvàlgathi.
Barádi.
Bäränzela.
Bàſu ráſt.
Baſu tſchäp.
Bèlcäſchi.
Beleſſi.
Belvari.
Betbaria.
Chalespor.
Cheſër azóti.
Chorrompor.
Dakáſſi.
Dehelèt.
Dehóli.
Dethiapàn.
Deurà.
Dúmarhàt.
Durlàbpor.
Endercäli.
Farhatpor.
Fatepor.
Golbaria.
Gonia, gem. Sontára.
Halda.
Hémtänpor.
Kali.
Kàndinoi.
Kandlia.
Káſipor.
Kauda.
Kelianpor.
Kèlpáti.
Kotobpór.
Madhodia.
Magar Zàlcota.
Mahespor.
Mahmud Schahi.
Makhia.
Maldi.
Mehmàn Schahi.
Mirpor.
Muſſapor.
Nagarbalka.
Naſchipor, auch genannt Azèn.
Naſrat Schahi.
Padampor.
Paränpor.
Pati Camála.
Pipäl Baria.
Púncohàl.
Sadki Zalcota.
Sákibaria.
Salimpor.
Sarotia.
Sarſaria.
Satòr.
Schahazepal.
Schäncärde.
Scherpor bári.
Seruppor.

Tára Azepal.	Tſchaduia.	Zagnàtpor.
Taraghina.	Tſchandia.	Zalalpor. Ziabarki.
Tiagáthi.	Tſchandibaria.	Zitännárdha.

Zum Gebiete Chaliſabad gehören:

Adèlpor.	Karàz.	Rángdia.
Baliana.	Kaſſiata.	Sáleſſöri.
Bhadeß.	Kocràl.	Sánpäß.
Bhágbára.	Madharia.	Schaſádapor.
Bhàl.	Mahreſſa.	Schespor.
Bhalka.	Malacpor.	Siri rampor.
Bhanda.	Mandel.	Siri Sarang.
Bula.	Mángorgàth.	Solemanabad.
Chalespor.	Munda cätſcha.	Sónhatána.
Chaliſabad.	Omàdpor.	Tàla.
Dania.	Parhänd.	Zerdäla.
Gangèß.	Pulnagar.	Zelra.
Iſmailpor bacla.	Punga.	Zir, gem. Raſſulpor.

In dem Gebiete Purania ſind folgende:

Aſſonzar.	Herna.	Siripor.
Cathári.	Purania.	Sultanpor.
Dälbálpor.	Sabràr.	Zérampor.
Garvàn.	Salon.	

Zum Gebiete Tazpor gehören:

Badanga.	Boli.	Mahòn.
Badócar.	Búnhära.	Nilnagar.
Bahadorpor.	Cokhra.	Nilòn.
Bäncät.	Caſſàrgam.	Schahpor.
Bandol.	Debhät.	Sihära.
Bangam.	Dilauvärpor.	Suzapor.
Bargam.	Gopàlnägar.	Táldoàr.
Baſſigam.	Joſephpor.	Tázpor.
Bhanagar.	Koarpor.	Zábärtàl.

Zum

Zum Gebiete Ghoràgath gehören:

Alahdàdpor.
Alhàt.
Ahmadabad.
Anbála Cátſchi.
Anbora.
Andălgam.
Angam.
Anórbàn.
Anvăr mălăk.
Bagdavàr.
Balka.
Baltana.
Bámănpor.
Banvàrcázăr.
Bári chàß.
Bári káti.
Barikpor.
Bări Sank Bála.
Barſĕlá.
Baſàr Zitagath.
Baſu foelàd Schahi.
Baſu ſăfăr Schahi.
Belàsbári.
Belgherti.
Bholi.
Brendpor.
Căndibári.
Cherabádi.
Cothitári.
Cúa Cátſchi.
Endhăr.
Fatepor.
Gadhia.
Geapor.
Gobăndpor-Acănd.
Gókĕl.
Gokrăn.
Kábŭl.
Kámĕlpor.
Kancăndi.
Keſchor.
Khatàl.
Kheàri.
Kókănpára.
Kora arſaiar.
Malayàr.
Măszăd-Andăr Záni.
Măszăd-Hoſſen-Schahi.
Mohobbătpor.
Năgărgàth.
Nandhăra.
Naſratabad.
Nebavákar háſĕr.
Nópárá.
Pantſch Botăca.
Patàldia.
Pulvári.
Rokănpor.
Sághàt.
Sakăr Kátăk.
Sakmálan.
Sănkha.
Schahipor.
Scherpor-Coinári.
Sidi.
Siratha.
Siriacándi.
Sitpor.
Sonvàn.
Sultanpor.
Tázĕl.
Tázteári.
Tulſigàth.
Udua.
Váhărpăt.
Vazhi.
Zánla.
Zuntapor.

Zum Gebiete Bézăra gehören:

Anbari.
Angotſcha.
Anmĕl.
Bacáſſi.
Bahrnagar.
Bakar bári.
Barikpor.
Baſidpor.
Bezanăgar.
Bezăra.
Deura.
Digha.

Kedabrai.
Khetia.
Sädhärbári.
Saktia.
Sáſpär.
Solemgnabad.
Sultanpor.
Zabòn.

Zum Gebiete Baricabad gehören:

Amròl.
Baltapor.
Bangam.
Barbaria.
Basdòl.
Baſſòl.
Cáligai.
Caligaicotha.
Carúha.
Caſchärpor.
Dámän.
Daudpor.
Gobändpor.
Guſärhàt.
Káſipäti.
Kharàl.
Kháß.
Kúdunagar.
Mahmudpor.
Malzipor.
Mänbän máli.
Márha.
Naharaun.
Sankaròl, gemeinh. Niſàmpor.
Scherpor.
Schicàrpor.
Tähërpor.
Tſchandlai.
Tſchoka.
Vaſirpor.
Záſſid.
Zediabaſu. Zura.

Zum Gebiete Baſu gehören:

Bhoria báſu.
Danka baſu.
Däßkarha baſu.
Hoſſen Schahi.
Joſeph Schahi.
Katàrbäl baſu.
Làt Schahi.
Mädbàr.
Mehmàn Schahi.
Naßratbàr Schahi.
Pakhär baſu.
Partàb baſu.
Säblbärß.
Safar azial baſu.
Salim partáb baſu.
Sankhän Menma naſſrat.
Sarec Azial.
Sayar tſchälcär.
Schahazial baſu.
Sona baſu.
Sonagáthi baſu.

Zum Gebiete Sanàrgam gehören:

Alzàt.
Atär Schahpor.
Baldakàl.
Bardia.
Batacära.
Bavalia.
Belaßkhati.
Bhalva Zavàr.
Bicrampor.
Cheſerpor.
Dadhàr.
Dándära.
Delapor.
Gardi.
Ghátideai.
Hàrgáthi.
Kátäkpor.
Khándi.
Kirapor.
Kotri.
Lárpor.

Mahi-

Mahizal.
Manóhärpor.
Mehesàr. Mehrcòl.
Moaſampor.
Naluacot.
Narainpor.
Oſmanpor.
Oſmànpor-Decan.
Pànháta.
Pulĕri.
Raipor.
Saghergam.
Sakàdla.
Sakhua.
Salimari.
Salimpor.
Schämspor.
Schahpor-Dĕcăn.
Sikri. Sozàl.
Tarki.
Tóra.
Tſchandbázĕr.
Tſchandpor.
Zalgar.
Zavàrandăr.
Zógidea.
Zokhandi.

Im Diſtrikte Silhet ſind begriffen:

Beazia Beaſu.
Härnagar.
Làdu.
Partàbghăr.
Sätärcundel.
Silhĕt.
Tſchena.
Zenäk Banian.

Im Diſtrikte Tſchátigam ſind begriffen:

Deugam.
Navápára.
Sanhua.
Solemànpor.
Talgam.
Tſchátgam.

Zum Gebiete Scharifabad gehören:

Acbär Schahi.
Aſmät Schahi.
Attái.
Báka.
Bändvàn.
Baricſel.
Baròr.
Băſàr Ibrahimpor.
Bercund.
Bhàt Sila.
Dhanian.
Fateſăng.
Hoſſèn Aziàl.
Kankha.
Kargam.
Khänd.
Kirätpor.
Kodäla.
Mähänd.
Manóhär-Schahi.
Moſafar-Schahi.
Naſäk.
Natràn.
Scherpor.
Sümärän Schahi.
Sunia.
Zunki.

Zum Diſtrikte Solemanabad gehören:

Adäla.
Alampor.
Aneta.
Baſſändhäri.
Bázpor.
Bedua.
Bhänga.
Bórſàt.
Cubända.
Dárſa.
Enderain.
Hoſſènpor.
Iſmailpor.
Kabàspor.
Muhámadpor.

Mul-

Mulkhēr.
Nagin.
Nára.
Naſſèk.
Nibia.
Omarpor.
Pàli.
Sacóti.
Sàt Sika.
Seſpor.
Solemanabad.
Sultanpor.
Zepor.
Zolipor.
Zumha.

Im Diſtrikte Sàrgam ſind begriffen:

Agarpor.
Anórpăr.
Aſſànváli.
Baclia.
Bágvàn.
Baléſſa.
Bálnăda.
Bancabàri.
Banua cotuáli.
Barandmăti.
Baricpor.
Bavàn Salimpor.
Belhor.
Bilca.
Deliapor.
Fatepor.
Háti Khéda.
Hoſſènpor.
Hugli.
Khàr.
Macarva.
Macóra.
Macu.
Mahi hătti.
Mánĕcné.
Matiari.
Moſăfărpor.
Mundcátſcha.
Ogra.
Purva-Parmĕhr.
Pilgam.
Ránihàt.
Sacóta.
Sàghàt.
Sálughàt.
Sátănpor.
Sàtgháti.
Siri razpor.
Turtăria. Zazpor.

Im Diſtrikte Badàrăn ſind begriffen:

Anpătti.
Badàrăn.
Bálgări.
Bavál bhum.
Bir bhum.
Gitpor.
Heſóli.
Magòr.
Măndĕlghàt.
Mànſapàt.
Sămărſáß.
Schahpor.
Scherghăr.
Sèn bhum.
Tſchintanăgări.

Zur Provinz Oreſſa gehören folgende Vogteyen.

Im Diſtrikte Zeleſſor ſind begriffen:

Băgdi, m. e. Kaſt.
Balcótti.
Balia Bára, gemeinhin Dhàrſór.
Bali Schàhi.
Balſàr.
Bámăn bhum.
Béli.
Bhocrai, m. e. Kaſt.
Fărcòl, m. e. Kaſtell im Walde.
Gherg Sùr, m. e. ſtark. K.

Kal-

Kalnapor.
Karai.
Karói.
Káſſizurva.
Kedàrcänd, m. e. dreyfachen Kaſtell.
Mahacànghàt, m. e. Kaſt. von Stein.
Mázethia.
Medinipor, eine Stadt mit 2 Kaſtellen, einem alten und einem neuen.
Narainpor, gem. Cündür.
Parenda, m. e. Schloß.
Raipor, eine Stadt mit einem treflichen Kaſt.
Ramna, mit 5 Kaſt.
Rĕttĕn, an der Gränze von Oreſſa; mit 3 Kaſt.
Séng, m. e. Kaſt.
Siàri.
Tärcól, m. e. Kaſtell in einem Walde.
Zeleſſor, m. e. K. v. B.

Zum Diſtrikte Bädräk gehören:

Bädräk, m. e. Kaſtell, genannt Dhám nägär.
Barvia, m. 2 Kaſt.
Gärſänu, m. 3 dergl.
Katmàn, m. e. Fort von Stein.
Senſu, m. 2 Kaſtellen.
Zeucäzri.

Zum Gebiete Cätäk gehören:

Al. Aſäk.
Aſſärghar, m. e. ſt. Kaſt.
Barèc, m. e. Kaſt.
Baſſaideupor.
Behàr. Bezu.
Boznagar, m. e. Kaſt.
Cathära, m. e. Schloß.
Cotdèß, mit 3 Forts.
Mánecpatan, eine Stadt und Salzmarkt.
Parſótäm.
Patſchäm Dik.
Púräb Dik, m. 4 Kaſt.
Schabràn.
Scherghar.
Zèß, gem. Zázpor, mit einem Kaſtell.
Zumäscót, m. 4 Kaſt.

Die Angabe der Einkünfte dieſer Provinz (verſtehe Bengalen) iſt verſchieden.

Nach dem Manuzzi betrugen ſie:

Unterm Schahzahan, an	40000000	Rup.
Gegenwärtig, an	20000000	Rup.
Nach dem alten Regiſter der Krone, unter Acbar:	520263622	Dam.
oder	13006590	Rup.
Nach dem Regiſter:	8621200	Rup.

Welche Verſchiedenheit! Vielleicht hob man dieſe Summe damals, als man noch nicht die ganze Provinz im Beſitz hatte, nemlich ohne Dacca und andere Diſtrikte jenſeit des Ganges.

Nähere Beſchreibung einiger Oerter.

Es gab unterſchiedene Hauptſtädte dieſer Provinz. Die erſte war Nadia, am Zuſammenfluß des kleinen Ganges und des Nadia, von welchem ſie den Namen hat. Nachdem

 dieſe

dieſe Stadt von den Mahometanern erobert und zerſtöhrt war, ſo wurde Laknòt jenſeit des Ganges die Reſidenz des Eroberers, und die Sieger nannten ſie Farhabad und Zenatabad. Ueberhaupt iſt Lacnot der alte Name, der neuere aber Gòr.

Als die Mogolen Bengalen in Beſitz nahmen, ſo wurde Ràzmahal unterm Acbar der Sitz des Statthalters, und erhielt den Namen Acbarnagar. Sein Sohn Zahangir wählte Dàka, das man daher Zahangirnagar nannte.

Die Statthalter, die in dieſer Stadt ihren Sitz hatten, ſind folgende:

1. Chànchànam, gemeinhin Moasäm Chàn.
2. Amirulumra Schaeſta Chan, mütterlicher Oheim des Aorangſeb.
3. Salim Navàb Chan Zahàn Bahàdor.
4. Aſam tàra, Sohn des Aorangſeb.
5. Ibrahim Chàn.
6. Aſim Schan, Sohn Bahadors, Kaiſers der Mogolen.
7. Farochſiar, Sohn des vorigen.
8. Baſchàrat Chan.
9. Sepahdàr Chan.
10. Zafär Chàn Noſchéri.

Die gegenwärtige Hauptſtadt von Bengalen iſt Morſchědabad oder Maxudabad; deren Bau unterm Acbar anhub, der hier einen Commandant anſetzte.

Càrtäläb Chàn war unterm Kaiſer Bahador der erſte Statthalter von Bengalen; er verdrängte den Sepahdàr und riß die Regierung an ſich. Der Kaiſer beehrte ihn mit einem gröſseren Titel und nannte ihn Morſchědculichan, nach welchem Namen dieſer auch die neue Stadt benannte.

In der Folge ward er Statthalter der ganzen Provinz und bekam auch einen höheren Titel, nemlich Zàfär Chan Noſchéri und ſtarb nach einer Regierung von 25 Jahren.

Ihm folgte ſein Eidam Schozatdola, der 12 Jahr über dieſe Provinz herrſchte.

Dieſem folgte ſein Sohn Sarfaràs Chan, den der Allverdi im Treffen erlegte und deſſen Poſten in Beſitz nahm. Er herrſchte 18 Jahr.

Dieſem folgte Soràzdola, ſeiner Tochter Sohn, den die Engländer, nach Eroberung von Calcotta angriffen, in die Flucht jagten und beide Provinzen, Bengalen und Behar in Beſitz nahmen.

Izt wollen wir die vornehmſten Orte längs dem Ufer des Ganges von Tiliaghar an bis an die Gränzen von Bengalen näher betrachten.

Tiliag-

Tiliaghar, ein viereckt̃es Fort mit 4 Thürmen an den Ecken, am dieſſeitigen Ufer des Ganges, 5 Meilen öſtlich von Penti, und 8 weſtlich von Sacrigäli. Noch weiter iſt es auf dem gewöhnlichen Weg um die Krümmungen der Berge herum.

Säcrigäli, ein Flecken am dieſſeitigen Ufer des Ganges, hat den Namen von einem dortigen engen Fußwege. Dieſer enge Paß erſtreckt ſich eine halbe Meile nordweſtlich zwiſchen zween mit Buſch und Hecken bewachſenen Hügeln, nemlich von einem verfallenen Thor an, bis an den Wildſtrohm, der ſich in dem benachbarten Gebirge ſammelt und in den Ganges ergießt. Allein von dem Flecken bis an die Brücke des Wildſtrohms beträgt die ganze Strecke eine Meile. Rechts dem engen Paſſe, in einer Entfernung von mehr als einer halben Meile, iſt eine Bergkette, und ½ Meile links, das Ufer des Fluſſes. Der Flecken hat auf der einen Seite hohe Ufer, und auf der andern einen dicken faſt undurchdringlichen Wald; er iſt auch wegen der nahen Räuber wenig bewohnt. Taf. XXV.

Dieſer Paß von Bengalen gleicht dem von Caſpien und Cilicien, indem er das Thor der Provinz iſt. Und wenn von den Bergen bis an das Ufer eine Mauer gezogen würde: ſo würde der Zugang gänzlich geſperrt und ein ganzes Heer von einer geringen Beſatzung abgewehrt werden können. Die Bergkette hebt ſich N. N. weſtlich von Sacrigali an und krümmt ſich weſtlich, S. weſtlich und ſüdlich fort, in einer Strecke von mehr als 20 Meilen.

Razmähäl, eine weitläuftige Stadt und ehmalige Reſidenz des Statthalters von Bengalen, anderthalb Meilen lang und ½ breit. Die vom Käiſer Acbar erbaueten itzt aber verfallenen Palläſte liegen N. öſtlich am dieſſeitigen hohen Ufer. Die geräumige öffentliche Herberge iſt von Backſteinen, und der Pallaſt des gegenwärtigen Statthalters der Provinz ſteht öſtlich. Von der Vorſtadt bis an die Herberge geht eine lange Straße. Die meiſten Häuſer ſind von Thon und mit Strohdächern; viele aber auch von Backſteinen und Kalk. In den Perſiſchen Geſchichtsbüchern heiſſet dieſe Stadt Acbärnagar. Taf. XXVII.

Der Ganges macht weſtlich an der Stadt einen halben Zirkel, lenkt ſich nachher ſüdlich; macht hierauf eine andere Krümmung weſtlich; lenkt ſich wieder S. öſtlich; verläßt endlich die Stadt und nimmt ſeine Richtung ſüdlich. Die nördliche Breite dieſer Stadt beträgt nach dem P. Boudier 25 Gr. 1 Min. Die Länge vom Pariſer Mittagskreiſe an, 85 Gr. 55 Min.

Gerade an der Stadt an liegt eine vom Ganges verurſachte Halbinſel und der Flecken Samda; und dies iſt der dritte Arm des Ganges von Caſchti bis Razmahal.

Udúa, ein Flecken am dieſſeitigen Ufer, 2 etwas ſtarke Meilen von Razmahal.

Uduanála, ein kleiner Fluß, genannt nach jenem Flecken, fließt vom benachbarten Gebirge herab an ein zerſtörtes Kaſtell und zwiſchen engen Ufern in einem tiefen Bette ſort, über welches eine Brücke geht.

Bákärpor, ein Ort am jenſeitigen Ufer.

Donapor, auch am jenſeitigen Ufer, 6 Meilen öſtlich von Bakarpor.

Jenſeits des Ganges liegt auch der Puraniſche Diſtrikt, der einen fruchtbaren, baumreichen Boden und viele ſtark bewohnte Ortſchaften hat.

Purania, die ſehr große Hauptſtadt dieſes Diſtrikts; ſie beſteht aus der alten und neuen, welche Séf Chan erbauet hat. Das am Fluſſe Sonra gelegene Kaſtell, die Reſidenz des Statthalters, iſt von Backſteinen. Von Sipgans ſoll dieſe Stadt 30 Meilen N. öſtlich entfernt ſeyn, und von Caragóla 14 nördlich, nach andern 18. Von Sipgans bis Bavánipor ſind 12 Meilen; von da bis Purània 18. Zwiſchen Bavanipor und Purania ſetzt man über den Fluß Coſſi. Die Länge von Purania erſtreckt ſich, nebſt den Vorſtädten und anliegenden Flecken, längs dem Ufer des Sonra auf drittehalb Meilen; die Breite auf anderthalb. Durch die Stadt fließt der Bumra und beide Flüſſe entſpringen in dem Morangiſchen Gebirge. An dieſen Diſtrikt gränzt die bergichte, von den Einwohnern ſogenannte Landſchaft Móräng.

Von Purania bis dahin geht man erſt 10 Meilen bis Baſéti; von da 10 bis Songhar; von da auch 10 bis Acbarpor, und von da eben ſo weit bis an einen Flecken, deſſen Name nicht bekannt iſt. Von da bis Candhár, einem Handelsmarkt und Sitz eines Kriegsoberſten ſind 15 Meilen.

Von Acbarpor bis Candhar geht es durch dicke Wälder voller Saku- und Tſchiſchombäume.

Von Candhar bis Bezepor ſind 14 M.; der Weg geht über Berge und iſt ſehr beſchwerlich.

Bezepor, ein Flecken, deſſen Häuſer von Rohr mit ſchwanken Reiſern durchflochten und mit Stroh gedeckt ſind. Die Reſidenz des Raja iſt mit einem ſtachlichten Rohrzaun umgeben und liegt auf einem ſchwer zu erſteigenden Berge.

Die Einwohner dieſer Landſchaft ſind ein rohes Volk. Ihr Haupt bedecken ſie mit einem Stück Tuch und ihren Leib mit einem zottichten Gewande, und übrigens gehen ſie barfuß. Gegen den Feind bedienen ſie ſich eines aus dem Felle des Rhinoceros verfertigten Schildes, in welches ſie einen Dolch ſtecken.

Der Raja von Morang iſt vom Siſodiſchen Stamme; er floh hieher in das Gebirge und nahm ſeinen Sitz hieſelbſt, als Acbar das Kaſtell Tſchitor eroberte. Das Land gränzt übrigens mit Tibet oder Butänt.

Amärpor, ein anderer weſtlich gelegener zu Morang gehöriger Ort, wo ein anderer Raja von demſelben Stamme herrſcht. Von Purania bis hieher ſollen 8 Tagereiſen ſeyn; welches aber noch genauer zu unterſuchen iſt.

Gorag-

Goraghât, der Siz eines Kriegsoberſten und dabey eine blühende ſtark bewohnte Stadt jenſeit des Ganges, 25 Meilen von Razgans, und dieſes 6 Tagereiſen nördlich von Ghiria, welches 2½ Meile von Mohána Soti entfernt iſt. Etwas zuverläßigeres werde ich zu einer anderen Zeit hievon ausführen.

Mahándi, ein Fluß, der von den Morangiſchen Bergen herabkömmt und ohnweit Samdam, Razmahal gegenüber, in den dritten Arm des Ganges fließt, der daſelbſt eine Inſel bildet. Allein ½ Meile vom Samda rechts, oder ſüdlich, bricht er aus dem Arm des Ganges wieder hervor und ſtröhmt nach Malda und weiter fort, bis er zwiſchen Scherpor und Hozrapor ſich mit dem Ganges vereinigt. Der gedachte dritte Arm aber, vereinigt ſich mit einem anderen Arme, ohnweit Tſchandpor, Razmahal gegenüber. — Dies iſt aus einem Perſiſchen Schriftſteller gezogen.

Bhágbánpor, ein weitläuftiger Flecken, ½ Meile vom Ganges und 12 von Razmahal.

Gór oder das alte Lacnoti, welches Alexander Tſchohata, König von Bengalen erweitert und mit dicken Mauern von Erde umzogen hat, liegt 8 Meilen vom jenſeitigen Ufer des Ganges, Bhagbánpor gegenüber. Die Höhe der Mauern ſoll 20 indiſche Ellen betragen und die Breite eben ſo viel, ſo daß Pferde, Wagen und Elephanten dieſelben bequem betreten können.

Der Umkreis der Stadt betrug vormals 12 Meilen. Izt liegen ſie wüſte, und wo ſonſt Häuſer ſtanden, liegen izt Saaten oder wohnen Tiger.

Innerhalb den Mauern der Stadt ſtehet der Pallaſt und die Reſidenz, wovon aber nur noch eine Moſchee und ein prächtiges Grab übrig iſt, in welchem der Erbauer der Stadt liegen ſoll. Anderswo heiſſet der angebliche Erbauer der Stadt, Belálſen.

Sobald ſie den Mahometanern in die Hände gerieth, bekam ſie den Namen Järhädabad, ein luſtiger Ort, und Jěnätabad, das Paradies. Kaiſer Humayun nannte ſie ſo aus Spott, weil dort die ungeſunde Luft Menſchen und Vieh tödtete.

Tánda, auch genannt Udenèr, eine vormalige berühmte Stadt, mit Mauern umgeben. Sie lag 1 Meile weit vom jenſeitigen Ufer; izt aber ſtröhmt das Waſſer ſo nahe heran, daß faſt alle Häuſer davon eingeſtürzt ſind.

Beym Flecken Duläbpor, ¾ Meile vom dieſſeitigen Ufer, oder 3 M. weſtlich von den beiden Mündungen, trennt ſich ein Arm vom Ganges, der ſich bey Mohana Soti mit einem andern, von den Einländern genannt Baghirethi, von den Europäern aber der kleine Ganges, verbindet. Auſſer der Regenzeit iſt er trocken, oder enthält etwa nur ohnweit Móhana Soti Taf. XXVIII. n. 2.

 eini-

einiges ſtehendes Waſſer, womit man jedoch den großen Ganges nicht erreichen kann, weil der Sand an der Mündung eine Untiefe macht.

Beym Flecken Sadigans, drittehalb Meilen von Mohana Soti, am dieſſeitigen Ufer des großen Ganges, trennt die große Menge der Gewäſſer dieſen Strohm auseinander, und beide Theile dringen in das Innere des Landes; der eine ſtröhmt S. öſtlich, wo man nach Daka hinüberſetzt, eine große berühmte Handelsſtadt und alte Reſidenz des Statthalters von Bengalen; der andere N. öſtlich, wo man nach Razmahal überſchift; denn von dieſer Mündung aus ſegeln die Schiffe N. öſtlich gegen den Strohm.

Mohána Sóti, eine Stadt am dieſſeitigen Ufer des kleinen Ganges, drittehalb Meilen von der Theilung des großen Ganges und anderthalb von der Herberge Aorangabad, und endlich 14 etwas ſtarke Meilen von Maxudabad. Hier vereinigen ſich die beiden obgedachten Arme des Ganges, deren einer S. weſtlich, der andere N. weſtlich herankömmt.

Der große Ganges alſo, von den Einländern genannt Padda und Paddauvati, ſtröhmt nördlich an Bhagbangóla und Zalanghi; von da fort nach Daka und Tſchatigani, und theilt ſich in viele Arme, ſo daß er mit mehr als zwanzig Ausflüſſen ins Meer ſich ergießt.

Der kleine Ganges, genannt Bhaghirthi oder gewöhnlicher Bhaghirethi, fließt bey Maxudabad, Nadia, Hugli, Calcotta herab, und Inzili gegenüber, ins Meer.

Ghiria, ein Flecken am jenſeitigen Ufer des kleinen Ganges, 2¼ Meile von Mohana, gen Maxudabad.

Balgätta, ein Flecken am dieſſeitigen Ufer, ½ Meile von Ghiria.

Ein wenig oberhalb dieſem Flecken N. weſtlich, tritt der kleine Fluß Pahàr in den kleinen Ganges.

Rámpor, am jenſeitigen Ufer, 9 Meilen von Maxudabad. Von da geht man nach

Zangipor, ein Flecken mit einer Herberge, auch am jenſeitigen Ufer, 7 Meilen von Maxudabad. Von da 1 Meile bis

Balia, am dieſſeitigen Ufer.

Taf. XXIX. n. 1. Maxudabad, auch genannt Morſchedabad, die gegenwärtige Hauptſtadt von Bengalen, wie bereits angemerkt worden, iſt eine ſehr große Stadt am jenſeitigen Ufer des kleinen Ganges: denn ihre Länge erſtreckt ſich von Baminian bis Lálbag, oder den rothen Garten, fünf Meilen; die Breite iſt kleiner, indem einige vom Ufer an bis Acbarpor 2, andere 3 Meilen rechnen. Ihr gegenüber, am dieſſeitigen Ufer liegt

Mahinagar, deren Länge von der Vorſtadt Aſimgans, bis an das Grab des Suràzdola, Statthalters von Bengalen, ſich erſtreckt, der von den Engländern geſchlagen und von einem

einem gewiſſen Mahometaner gefangen und getödtet wurde. Die Breite wird kaum anderthalb Meilen betragen.

Beide Städte enthalten eine große Anzahl Häuſer von Kalk und Backſteinen, und ſind mit vielen Gärten und prächtigen Gebäuden gezieret; doch ſind ſie auch ſehr mit Hütten von Leimen und Strohdächern untermiſcht, deren Anzahl jene weit übertrift. Beide Städte ſind in unterſchiedene Vorſtädte getheilt, deren jede ihren beſondern Namen hat; und zwiſchen beiden fließt ruhig der Ganges, den unzählige Fahrzeuge und Kähne von allen Seiten durchkreuzen.

Die Charte des Engländers Bartholom. Plaiſted ſetzt Maxudabad zwiſchen zwey gleich großen Flüſſen, da doch nur ein einziger beide Städte durchſchneidet, die dicht an ſeinen Ufern liegen. Zudem iſt dieſer Arm ungleich kleiner als der Ganges und gleichſam nur ein Sumpf, deſſen Gewäſſer mit dem Caria ſich vermiſcht.

Die Reſidenz des Statthalters von Bengalen heißet Coleria, und liegt am äuſſerſten Ende der Stadt. Ohngefähr 1 Meile links davon ſteht der große prächtige mit einem Sumpf umgebene Pallaſt, Motizil. Ein anderer, genannt Hirazil, ſteht am dieſſeitigen Ufer. Die Holländer haben zu Maxudabad ein großes, nicht weit vom jenſeitigen Ufer entferntes Gebäude (Faktorey). Die N. Breite beträgt nach dem P. Boudier 24° 11′; die Länge 86° 41′. Taf. XXX.

Drey Meilen S. öſtlich von Maxudabad, am jenſeitigen Ufer liegt die Handelsſtadt Căſſĕmbaſăr, wo die Engländer ein nach europäiſcher Art angelegtes Kaſtell haben, in welchem ihre Waaren befindlich ſind. Taf. XXXI.

Weiterhin liegt Calcapor, mit großen und prächtigen Gebäuden der Holländer, die hier ihren Handel treiben.

Oeſtlich von hier liegt Saidabad, wo viele Armeniſche Kaufleute in prächtigen Gebäuden wohnen und ihrem Handel obliegen. Auch die Franzoſen haben hier Comtore am Ufer. Alle drey Städte aber liegen in einer Nachbarſchaft beyſammen.

Die N. Breite beträgt nach dem P. Boudier 24 Gr. 8 Min. Die Länge, vom Par. Mitt. Kreiſe 86 Gr. 40 Min. Doch ſowohl dieſe als jene Länge iſt fehlerhaft, wie an einem andern Orte gezeigt wird.

Cámnăgăr, ein Flecken am dieſſeitigen Ufer, 7 Meilen von Maxudabad.

Paláſſi, am jenſeitigen Ufer. Hier liegt ein Garten nebſt Gebäuden dicht am Ufer.

Catúa, eine ſtark bewohnte Stadt, wo eine große Menge baumwollener und ſeidener Zeuge verfertigt wird. Sie liegt 10 Meilen von Paláſſi und 30 von Hugli.

Agăr=

Agärdip, eine Stadt am jenſeitigen Ufer, 3 Meilen von Catua gen Nadia, mit einer Pagode des ſchändlichen Mahadeo.

Belpucria, ein weitläuftiger Flecken am jenſeitigen Ufer, 15 Meilen von Catua.

Nadia, eine Stadt am dieſſeitigen Ufer, eine halbe Meile lang. Sie war ehmals blühend und von Brahmanen bewohnt; izt aber iſt ſie gefallen.

Taf. XXXII. a. 1. Hier ergießt ſich der Arm des großen Ganges, von den dortigen Einwohnern genannt Caria, S. öſtlich in den kleinen Ganges und erweitert das Bett deſſelben.

Auf dieſem Arm ſchift man im Februar, März und April von Razmahal nach Hugli, wann nemlich der kleine Ganges bey Mohana Soti, wegen des geringen Waſſers nicht ſchifbar iſt.

Ein anderer kleinerer Arm fließt ½ Meile von Nadia gen Căſſĕmbaſar; man weiß aber bis izt noch nicht, ob er vom Caria, oder vom kleinen Ganges, oder von ſtehenden Gewäſſern kömmt: daher iſt es auch ungewiß, ob der, Nadia gegenüber liegende Diſtrikt, eine Inſel oder Halbinſel ſey. Der Arm kömmt wahrſcheinlich vom kleinen Ganges und geht nicht weit ins feſte Land.

Eine umſtändlichere Beſchreibung verdient der Arm des großen Ganges.

Nach dem Berichte der Schiffer geht bey Bhăgbangola, 8 Meilen von Maxudabad, ein Arm des Ganges, genannt Calcăli, weſtlich vom dieſſeitigen Ufer aus und öſtlich ins feſte Land, in einer Strecke von 18 indiſchen Meilen bis Zalăngi, welches noch vor wenig Jahren an 3 Meilen vom großen Ganges entferut war, izt aber faſt von demſelben weggeſpült wird. Hier vereinigt ſich der Arm wieder mit dem Ganges; bricht aber bald wieder durchs Ufer ins Innere des Landes und fließt unter dem Namen Caria, in mäßiger Stärke S. öſtlich bis Nadia.

Sobald der kleine Ganges ſeine Gewäſſer mit jenem geſammelt hat: ſo fließt er langſam und ruhig ſüdlich fort, und lenkt ſich hernach S. öſtlich.

Ohngefähr 2 Meilen weiter von Nadia, am weſtlichen Ufer, kömmt man an die Mündung eines Fluſſes, deſſen Namen nicht bekannt iſt und der weſtlich her, in den kleinen Ganges fließt.

Cálna, eine Stadt und Schifs-Lände am dieſſeit. Ufer, wo der Ganges einen Buſen macht.

Tilia cămălpor, ein Flecken mit vielen Strohhütten, am dieſſeitigen Ufer, 9 Meilen von Calna und 3 von Hugli.

Schahgans, oder der königl. Kornmarkt am dieſſeitigen Ufer, ohngefähr 1 indiſche Meile N. N. weſtlich von Hugli. Am Ufer ſteht eine Pagode mit einer Kuppel.

An

An beiden Ufern ſieht man in einer Strecke von mehr als 10 Meilen bis Calcotta, eine Menge Ortſchaften, Gärten, Häuſer, Aecker, fruchttragende Palmen und andere Bäume, welches den Vorüberſchiffenden den reizendſten Anblick verurſacht.

Hugli Bändär, oder Schif-Lände, am dieſſeitigen hohen Ufer, war ehmals eine volkreiche Stadt, vorzüglich von Portugieſen bewohnt, und hatte ſchöne Gebäude und Palläſte; izt aber iſt ſie faſt wüſte. Das ziemlich große Kaſtell, welches ein länglichtes Viereck, und nach alter Befeſtigungsart erbauet iſt, ſteht leer und ohne Beſatzung. Taf. XXXIII. n. 1.

N. weſtlich dicht am Ufer des Fluſſes erblickt man ein St. Auguſtiner-Kloſter und Kirche; und weiterhin ein wenig weſtlich eine faſt ganz verfallene Kirche U. L. Fr. Von den Jeſuiter-Gebäuden iſt faſt nichts mehr übrig.

Die Ebbe und Fluth geht zwar bis Hugli, iſt aber faſt nicht merklich. Bey Tſchunzura und Tſchandernagor iſt ſie ſtärker. Die N. Breite beträgt 22 Gr. 56 Min., die Länge 106 °.

Sätgam, mit einem nicht geringen Diſtrikte, liegt 4 Meilen weſtlich von Hugli.

An Hugli ſtößt Tſchunzura, eine holländiſche Colonie und Schiflände. Die Häuſer ſind nach europäiſcher Art, und der Handel unterhält dort eine Menge Einwohner. Das Kaſtell iſt auch nach europäiſcher Art aufgeführt, mit vier Baſteyen und einem Graben verſehen. Dicht am Fluſſe ſteht eine Batterie von 24 Kanonen, um feindliche Segel abzuhalten. Der Pallaſt des holländiſchen Statthalters iſt groß und prächtig; er liegt im Kaſtell und hat ſeitwärts, nach dem Fluſſe hin, einen mit ſchönen Gebäuden geſchmückten geräumigen Luſtgarten. Die Straßen ſind nach dortiger Art ziemlich breit, zumal die, welche nach dem Kaufmarkt führt. Tſchunzura gegenüber liegt Luncagola, oder das Salzmagazin. Die N. Breite beträgt 22 Gr. 54 Min.; die Länge 105 Gr. 57 Min. Von Tſchunzura bis Tſchandarnagor fließt der Ganges S. weſtlich, da er vorher gewöhnlich öſtlich und S. öſtlich gieng. Taf. XXXIV.

Tſchandnagar, von den Franzoſen genannt Schandarnagòr, indem ſie dieſen fremden Namen nach ihrer Mundart bequemen, iſt eine franzöſiſche Colonie, die ehmals ſehr blühend war und prächtige Gebäude und Palläſte hatte, wovon aber die meiſten verfallen ſind, da die Einwohner ſich anderswohin begeben haben. Man ſieht hier zwo ſchöne Jeſuiter- und Capuziner-Kirchen. Die Häuſer und Hütten der Einländer liegen nördlich, ſüdlich und weſtlich zerſtreuet. Taf. XXXV. n. 2.

Das N. weſtlich gelegene Kaſtell hatte 4 ſpitzige Baſteyen und einen Graben nach der Landſeite; izt zeigt es bloße Ruinen als traurige Ueberreſte des Krieges. Es pflegen hier

auch größere dreymaſtige Schiffe mit Waaren anzulegen. Die N. Breite beträgt 22 Gr. 51 Min. Die länge 105° 56′. Gegenüber liegt der Flecken Jagattál.

Der franzöſiſche Garten liegt anderthalb Meilen von der Kolonie, am dieſſeitigen Ufer, aber wüſte.

Dem Garten gegenüber ein wenig S. öſtlich liegt Bánkibaſár, wo ehmals die Oſtendiſche Kolonie war, wovon aber keine Spuren mehr übrig ſind.

Sirampor, eine däniſche Stadt und Kolonie am dieſſeitigen Ufer, ohngefähr 5 Meilen von Tſchandarnagor. Das Wohngebäude des Statthalters liegt in einer geräumigen Ebene, und iſt bequem, obgleich nicht ſonderlich ſchön. Man ſieht hier große Schiffe vor Anker. Gegenüber liegt der Flecken Sandälpor.

Calcotta, eine ſehr blühende engliſche Kolonie, deren Beſchreibung überflüßig ſeyn würde, ohngefähr 9 Meilen S. S. weſtlich oder S. weſtl. von Tſchandnagar; nicht aber O. S. öſtlich oder S. S. öſtlich, wie man es auf den Charten antrift.

Die N. Breite beträgt nach dem P. Boudier 22 Gr. 33 Min. Die länge vom Par. Mitt. Kreiſe 85 Gr. 55 Min.

Vom April bis October pflegt hier der Südwind, die übrige Zeit des Jahrs aber der Nordwind zu wehen; der Oſtwind iſt anſteckend.

Bardbán, eine große Stadt mit einem weitläuftigen Diſtrikte, welche jährlich 5500000 Rupien einbrachte, izt aber kaum die Hälfte leiſtet. Sie liegt 14 Meilen von Tſchandnagar und eben ſo weit von Catua; denn Balkiſchen cátra liegt 7 Meilen von Catua, und von da bis Bardban ſind es eben ſo viel.

Rádanagar, eine Stadt die Handel mit ſeidenen Zeugen treibt, 15 Meilen von Bardban und ohngefähr 60 von Maxudabad.

Ganga Ságar, eine Inſel, wo der kleine Ganges vom Meere verſchlungen wird.

Jenſeit des großen Ganges am nördlichen Ufer liegt Daka, auch genannt Jahangbirnagar, eine ſehr große berühmte Handelsſtadt, wo ſehr ſchöne und feine baumwollene Zeuge verfertigt und in die entfernteſten länder verſandt werden. Die Häuſer erſtrecken ſich längs dem Ufer des Ganges, genannt Bhuriganga, in einer länge von 6 Meilen.

Es wohnen hier viele zum chriſtlichen Glauben bekehrte Einländer, und das Gotteshaus liegt in einiger Entfernung von der Stadt. Auch die Armenier haben eine Kirche zu ihrem Gottesdienſte.

Von Razmahal bis Daka, geht die Reiſe über folgende Oerter:

Erſt

Erſt hat man 2 Meilen zu Waſſer bis Totipor; ferner 25 M. bis Hazrapor, am nördlichen Ufer des Ganges; ſodann 17 M. bis Duladia; von da 16 M. bis Dampor; hiernächſt 35 M. bis Zatrapor, am Anfange eines nach Daka fließenden Arms: denn der große Ganges theilt ſich hier in 3 Arme. Von Zatrapor 11 M. bis Raſiata, und endlich von hier 9 Meilen bis Daka.

In allem 115 Meilen von Razmahal bis Daka.

Bavàl, 7 Meilen von Daka, und 3 vom Ufer des Laki, eine Stadt mit einer Kirche für die chriſtliche Gemeine in Bengalen.

Tſchatigam, eine auf kleinen Bergen gelegene, ehmals unter der Herrſchaft der Portugieſen geſtandene Stadt, an dem öſtlichſten Arme des großen Ganges, von den Einwohnern genannt Cărănpùla. Die länge der Stadt ſchäzt man auf 5 Meilen. In der Mitte derſelben auf einer Anhöhe liegt ein anſehnliches Kaſtell, welches der Statthalter von Bengalen unterm Aorangſeb, dem damaligen Raja von Arracan, entriß.

Silhĕt, eine Stadt am nördl. Ufer des Sorma, über 60 Meilen O. N. öſtlich von Daka.

Rangamáti, eine ehmals volkreiche Stadt mit einer Kirche, am nördl. Ufer des Lakia, 2 Meilen vom Bremaputăr, in der Nachbarſchaft der Ueberfahrt Runtagàt: doch erreichen die Häuſer die ſich gerade Nordwärts 5 Meilen weit erſtrecken, beynahe das Ufer des Bremaputars. Die Breite der Stadt beträgt 2 Meilen. Sie liegt auf Sandhügeln und in den Thälern die dieſe bilden, 20 Meilen von Gohăthi, einem Gränzorte zwiſchen dem Diſtrikte von Daka und dem Reiche Aſchàm.

Navagáthi, der Inſel Sondip gegenüber.

Singarà, eine Veſtung, und Bhelua erreicht man auf dem Wege von Dakà nach Tſchatigam.

Zugdia, eine Inſel nahe am Meer, an der Nordſeite der Inſel Sondip.

Siripor, 21 Meilen von Siriramghar gen Tſchatigam.

Penti, ein Fluß, über welchen man hinüber muß, wenn man von Daka nach Tſchatigam will.

Talápi, 10 Meilen von Tſchatigam gen Daka.

Dumbria, ein zu Tſchatigam gehöriger Flecken.

Ranéu, ein Fort auf einem Berge zwiſchen Tſchatigam und dem Königreich Arracan, 4 Tagereiſen von Tſchatigam.

Mundapàra, ein Flecken am jenſeitigen Ufer des Bhuriganga und

Frangibaſàra, am dieſſeitigen, da wo der Lakia in den Ganges fließt.

Dicht am Zuſammenfluſſe ſteht eine Moſchee, ohngefähr 6 Meilen öſtlich von Daka.

18. Die Provinz Oreſſa.

Sie iſt voller Berge und Wälder, trägt Reis und eine Art Hülſenfrüchte, die man dort **Urd** nennt. Weizen wächſt hier nicht.

Die Anzahl der Veſtungen dieſer Provinz ſchätzt man überhaupt auf 120.

In den Wäldern und auf den Bergen triſt man Ziegen an, in deren Blaſe der Bezoarſtein gefunden wird. Auch werden hier die ſchönſten Diamanten gegraben.

Die Schaafe und Hammel haben hier einen ſehr langen Leib, kurze Ohren und dergleichen Schwanz. Die Hörner der Hammel ſind ſpitzig und kaum einen Finger lang.

Die Einwohner dieſes Landes heiſſen **Gäz päti**, oder, **Elephantenbändiger**.

Der letzte König von **Oreſſa** hieß **Mocänd**; er hatte 400 Gemalinnen und war auſſerordentlich freygebig gegen Fremde.

Die zu dieſer Provinz gehörigen Herrſchaften ſind bereits oben (S. 320 u. ff.) angemerkt worden.

Die öffentlichen Einkünfte betragen, nach dem **Manuzzi**:	5707500 **Rupien**.
Nach dem kaiſerl. Regiſter: ʃ ʃ	142821000 **Dám**,
oder: ʃ ʃ ʃ ʃ	1657800 **Rupien**.

Es kömmt aber eine noch größere Summe heraus, wenn man die Dam zu Rupien berechnet.

Nähere Beſchreibung einiger Oerter.

Medinipor, eine Gränzſtadt. Das neue Kaſtell iſt die Reſidenz eines Kriegsoberſten. Der Ort liegt 6 Meilen von **Rádanagar** gen **Catak** und 6 Tagereiſen von **Tſchandnagar**.

Kärcpor, eine Stadt auf dem Wege nach **Catäk**, 7 Meilen von **Medinipor**.

Narainpor, eine Stadt mit einem Stachelrohrzaun und einem Wall. In der Stadt ſelbſt liegt ein viereckes Kaſtell von Stein, mit 4 Thürmen an den Ecken.

Datón, eine Stadt, 7 Meilen von **Narainghar**.

Zeleſſor, eine große Stadt, 1 Meile von **Daton** gen **Catak**.

Eine ¼ Meile von Zeleſſor iſt ein Ueberfahrt eines großen Strohms. Vom Ufer an gehört der Diſtrikt einem Raja, mit Namen **Morbäns**.

Rämtſchandarghar, ein Fort von Stein in einer Ebene, 8 Meilen von **Zeleſſor**.

Baleſſor, von den Europäern genannt **Balaſór**, ein See- und Schifshaven, wo Europäiſche Lootſen wohnen (Navarchi), welche die großen Schiffe zwiſchen den gefährlichen und ſeichten

ten Stellen des Ganges durch nach Bengalen führen. Dieſer Haven liegt 8 Meilen von Kánitſchandar.

Saròn, eine kleine Stadt, 10 Meilen S. weſtlich von Baleſſor oder Balaſor.

Bädräk, eine große Stadt, 10 Meilen von Saròn.

Sázpor, eine Stadt und Veſtung von Stein an einem Fluſſe, deſſen Name unbekannt iſt.

Läkänpor, ein Flecken, 7 Meilen von Sazpor.

Pädämpor, ein Flecken, 6 Meilen von Lakanpor. Von da bis Catak ſind 3 Meilen.

Cätäk, eine große Stadt mit vielen Häuſern von Stein und kleineren mit Strohdächern. In der Stadt ſelbſt iſt ein feſtes Kaſtell mit Thürmen, von Stein und mit Kalk beworfen, von ziemlich großem Umfange. Es iſt die Reſidenz des Statthalters der Provinz.

Der Fluß Mahnädda, der hier vorbeyfließt, ſtößt an eine ſteinerne Wehr, an der weſtlichen Ecke der Stadt, ſo daß ein nicht geringer Theil deſſelben ſüdlich fließt, und den Namen Catſchóri bekömmt.

Von eben dieſer Ecke erſtreckt ſich ein Steindamm 1 Meile weit an beiden Ströhmen fort; und öſtlich wird die Stadt von einem Walle vor feindlichen Anfällen geſichert.

Cätäk heiſſet in Oreſſa ein Heer, welchen Namen die Stadt daher erhalten, weil Ram in dieſer Gegend ein Heer verſammelt hat, mit welchem er nach Lanka vorgerückt iſt, um ſeine Gemalin Sitha dem Rieſen Raván zu entreiſſen.

Cámrup, genannt Cúzbahàr, gemeinhin Caunru, hat S. öſtlich Bengalen; öſtlich Aſchàm; weſtlich Morang, und nördlich Butant oder Groß-Tibet.

Die Länge beträgt 55 Land-Meilen; die Breite 50. Das dortige Waſſer iſt geſund und von reinem Geſchmack. Es fehlt dem Lande nicht an ſchattigen Wäldern, noch an blumenreichen Gärten, noch an Früchten mancherley Art, als: indiſchen Feigen, Ananas, Pomeranzen; und überhaupt übertrift dieſes Land alle übrigen öſtlichen Länder an Reiz und Anmuth. Auch wächſt hier der lange und ſchwarze Pfeffer ſehr häufig.

Der Weg in dieſes Land geht auf einem hohen, breiten und 24 Meilen langen Damm, der zugleich Cuzbahàr und einen Theil deſſelben umgiebt.

Auf dieſem Damme liegen einige mit einem Graben verſehene Vorwehre, deren die vornehmſte Pecdoàr heiſſet, oder der in den Diſtrikt Camrup führende enge Paß. Der Diſtrikt innerhalb dem Damm heiſſet Bithärbänd, der auſſerhalb, Bahàrbänd.

Innerhalb dem Damm ſind 2 Flüſſe und noch 2 kleinere, die ſich mit dem, aus dem angränzenden Reiche Aſcham herabfließenden Strohme Sangòſch, verbinden.

Außerhalb dem Damm liegen 5 große Herrſchaften, zu welchen 77 Flecken gehören. Innerhalb aber ſind deren nur 12, aus welchen insgeſammt 100000 Rupien Einkünfte gezogen werden.

Die Einwohner erſcheinen auch unter zweyerley Namen. Denn diejenigen, die innerhalb dem Damme wohnen, heiſſen Mezi, die andern, Cúz; daher das Land den Namen Cuzbahàr erhalten hat.

Auch Aſchàm hat den Namen Cúz Aſchàm, weil viele aus Cuzbahàr ausgewandert ſind und ſich dort niedergelaſſen haben. Man verehrt dort einen Götzen Narain, nach welchem man auch eine ehmals dort geprägte Silbermünze Naraini nannte.

Cuzbahàr, iſt eine blühende, ſchöne und volkreiche Stadt. Die Straßen ſind häufig mit ſchönen ſchattichten Bäumen, genannt Catſchenàl, beſetzt, die mit Blumenbeeten abwechſeln.

Die Einwohner haben eine häßliche Geſtalt, indem ſie grün und weißenfarben ausſehen; einige der Mezi ſind weiß.

Der Ackersmann hinter dem Pfluge, iſt wie der Soldat mit einem Schwerdt umgürtet, und mit einem eiſernen Bogen und einem Pfeil verſehen, der gewöhnlich vergiftet iſt und den Verwundeten zugleich tödtet. Das Gegenmittel dafür iſt eine runde Frucht, mit weißem Kern und einer ſchwarzen rauhen Haut, die aus der Erde gegraben wird; die Einwohner nennen ſie Caſſéru.

Caribári, ein Diſtrikt, den der Fluß Benàs wäſſert, 5 Tagereiſen von Daka.

Häſt Silhēt, ein Ort in der Nachbarſchaft von Caribári.

Catälbári, ein zum Gebiete Camrup gehöriger Flecken.

Bäritēla, ein zum Gebiete Daka gehöriger, gen Cúzbahar gelegener Ort.

Die Berge von Tibet liegen 15 Meilen nördlich von Cuzbahar. Die Schneeberge aber, die man im Diſtrikte Cuzbahar erblickt, ſind 3 Tagereiſen entfernt.

Die Einwohner von Camrup ſind bey den übrigen Völkerſchaften als ſchändliche Giftmiſcher berüchtigt; indem ſie das Waſſer bezaubern ſollen, daß jemand der es trinkt, daran ſterben muß.

Von Cuzbahar bis an den Bremaputär ſind 5 Tagereiſen.

In dieſem Lande wird jährlich ein Feſt zur Ehre des Devay gefeyert, an welchem allerley Thiere, auch unterſchiedene Menſchen geopfert werden, die ſich freywillig dazu darbieten. Auch iſt denjenigen, die zu dieſem grauſamen Opfer beſtimmt ſind, aller Muthwille und alle Unzucht erlaubt. Ein in der That erbärmliches Schickſal und eine beweinenswürdige Blindheit der Menſchen, die ſich ſo von dem böſen Geiſt betrügen laſſen, und freywillig ins ewige Verderben rennen.

Das

Das Land Aſchám.

Dieſe groſse Landſchaft gränzt N. öſtlich an Bengalen; nördl. oder N. N. öſtl. an den Diſtrikt von Daka.

Man theilt ſie in 2 Theile, in den nördlichen und in den ſüdlichen. Der nördliche heiſſet Uttärgól; der ſüdliche, Dakangól. Jener wird von einem Gebirge begränzt, das von den Mirimähnen bewohnt wird, und welches ſich von Góhäti, der Gränze von Bengalen, gen Norden erſtreckt. Dieſer, der ſüdliche, gränzt an der einen Seite mit Sidia, an der andern mit dem Berge Sirinagar.

Unter den Bergen der nördlichen Hälfte ſind der Dola und der Landa berühmt; in der ſüdlichen Hälfte aber der Námrúp, 40 Tagereiſen von Kargaum, der Reſidenz des Königs von Aſchám.

Auſſerdem giebt es noch Gebirge die von einer Völkerſchaft, genannt Nánëki, bewohnt werden, weil ſie ſich zu der Sekte des Nanek bekennet. Dieſe Leute führen ein elendes Leben, weil ſie blos von dem Gewinn der dort wachſenden wohlriechenden Hölzer leben, die ſie bey den Aſchamern abſetzen. Sie gehen nackend und ſind nur um die Lenden mit einem Stücke Tuch bedeckt. Sie eſſen alles, und verzehren, wegen Mangels ordentlicher Lebensmittel, die ſcheuſslichſten Thiere und Inſekten.

Die Länge von Aſchám beträgt 200 groſse, nach Morgen gerechnete Meilen; die Breite beträgt ohngefähr 80: denn von den nördlichen Bergen bis zu den ſüdlichen ſind 8 Tagereiſen.

Von Ghohati, der Gränze von Bengalen bis Kargaum rechnet man 75 etwas ſtarke Meilen, und von Kargaum bis Ava 15 Tagereiſen.

In den Wäldern dieſes Landes halten ſich viele Elephanten auf, ſo daſs jährlich 5-600 gefangen werden.

An beiden Ufern des Fluſſes Dehingh iſt eine mit allerley Getreide, Baumfrüchten und anmuthigen Gärten verſehene Inſel, genannt Däcän gól. Sie liegt zwiſchen dem Kaſtell Schemla und Kargaum, welcher Zwiſchenraum 50 indiſche Meilen beträgt. Der ganze Diſtrikt iſt mit Gärten, Bäumen und ſchönen Gebäuden beſetzt. Auch triſt man hier Pommeranzen, Limonien, Granatäpfel, Pfirſchen und andere indiſche Früchte, als Ananas, Catël, indiſche Feigen im Ueberfluſs an. Ferner eine groſse Menge länglichten ſchwarzen Pfeffers, Ingwer ohne Faſern, das indiſche Blatt von beiſſendem Geſchmack, und Zucker.

Um Kargaum giebt es Bäume, welche braungelbe Pfirſchen, Pflaumen und Granatäpfel tragen. Vorzüglich aber trägt dieſer Boden Reis und die Art Hülſenfrüchte, welche die Einländer Urd nennen. Getreide und Gerſte wächſt dort nicht, und Linſen wachſen nur ſparſam. An Seide fehlt es auch nicht, indem allerhand Arbeiten davon verfertigt werden.

Aus dem aus Bächen gegrabenen und durchgeſeigten Sande wäſchet man Gold: eine Arbeit, womit ſich viele tauſend Menſchen beſchäftigen und ernähren.

An Salz iſt ein großer Mangel; man findet es nur unten an einigen Bergen und es iſt nicht einmal etwas nuß. Man bereitet daher, aus Noth, aus der indiſchen Feige Salz, welches aber bitter iſt und den Geſchmack der Speiſen mehr widerlich als würzhaft macht.

In den Namrupiſchen Gebirgen, in den Diſtrikten Sidia und Gälughar wächſt auch wohlriechendes Holz. Und in eben den Gebirgen halten ſich die kleinen Ziegen auf, von denen der Biſam kömmt.

Der nördliche Diſtrikt, am nördlichen Ufer des Bremaputar iſt ſehr fruchtbar und ſtark bewohnt. An einigen Orten erſtreckt er ſich auf 15, an andern auf 40 Meilen; und es kommt daſelbſt alles hervor, was in kalten Gegenden zu wachſen pflegt.

Die Einländer ſind ſtark, weiß und roth von Farbe. Sie binden ſich an keine gewiſſe Religion, ohngeachtet ſie die der Brahmanen üben und Götzen dienen: übrigens nehmen ſie an was ihnen gefällt; eſſen auch, gegen die Sitte der übrigen Heiden, Fleiſch, ſogar Kuhfleiſch; ſie ſcheuen ſich auch nicht mit Leuten von anderen Religionen, z. B. mit den Mahometanern zu eſſen. Indeß haben ſie doch einen Abſcheu für mit Butter zubereitete Speiſen, rühren ſolche auch nicht an.

Sie theilen ſich in Aſchamer und Galtäner, und dieſe übertreffen jene an kriegeriſchen Eigenſchaften und in andern Stücken. Sie haben gewöhnlich 4 oder 5 Frauen, die ſie entweder durch Geld oder Tauſch an ſich bringen. Sie ſcheeren Haar und Bart ab, und verachten diejenigen, die ſolche wachſen laſſen. Ihre Sprache iſt von der Bengaliſchen unterſchieden. Sie ſind kühn und unerſchrocken, welches ſchon aus ihrem Geſichte hervorleuchtet. Sie ſind zu ſchweren Arbeiten und Ermüdungen gewöhnt, gehen barfuß, den Kopf mit einem kleinen Hut, die Schultern mit Leinewandbedeckt und die Lenden mit Tuch umwunden. Ihre Häuſer bauen ſie von Holz und Rohr und decken ſie mit Gras. Die Pagoden und Thore von Kargaum ſind von Backſteinen oder Steinen erbauet und mit Kalk beworfen.

Der König von Aſcham heiſſet Sörg Räza, oder der himmliſche König; indem der erſte König auf einer goldenen Leiter vom Himmel herab in dies Land geſtiegen ſeyn ſoll, und da es ihm auſſerordentlich gefallen, ſo habe er ſich daſelbſt niedergelaſſen, ſey mit den Einwoh-

nern

nern in Umgang getreten und habe Nachkommen hinterlaſſen, die über dies Land geherrſcht hätten: Ein Bild des zur Erde herabgekommenen göttlichen Wortes.

Der König wird gewöhnlich von 6 bis 700 Mann begleitet, deren Waffen aus Bogen, Pfeil und Säbel beſtehen.

In der ſüdlichen Nachbarſchaft von Tſchandära iſt das Moranghiſche Gebirge und von daher erhält man Biſam und ſchöne Pferde.

Durch Aſchám fließen unterſchiedne Ströhme, von welchen der Brehmapútär der vornehmſte iſt, der, nach einem Geſchichtſchreiber der Regierung Aorangſeb's, im nördlichen Sina entſpringt. Wahrſcheinlich aber entſpringt er in Tibet. Die Ueberfahrt deſſelben iſt 4 Tagereiſen von Laſſa, der Hauptſtadt von Tibet, gen Nepàl. Er fließt ſehr ſchnell, ohngeachtet ſein Bette ½ Meile breit iſt. Von da ſtröhmt er in das Land Aſchám zwiſchen zwey hohen Bergen fort, mit dicken Wäldern am Ufer, wo Moraſt und Sümpfe die Ueberfahrt ſehr erſchweren. Von da geht er nach Bengalen, wo er 2 Meilen von Rangamati vorbeyfließt und endlich mit dem Ganges ſich vereiniget.

Der Dehing iſt ſehr waſſerreich und das Erdreich an beiden Ufern iſt von der beſten Art. Er kömmt vom ſüdlichen Gebirge her und vereinigt ſich ohnweit Lakhughar mit dem Brehmaputar.

Der Dekhu, kleiner wie der Dehingh, geht mitten durch Kargaum und fließt bey Turmáni, 8 Meilen von Kargaum in den Dehing.

Beſchreibung einiger Oerter.

Kargaum, die Hauptſtadt und Reſidenz dieſer Provinz iſt groß und volkreich. Sie hat 4 von Steinen erbauete Thore; von zweyen derſelben bis an den königlichen Pallaſt, am Ufer des Dekhu, ſind es 3 Meilen. Sie iſt mit einem Wall umgeben, den der Fluß durchſchneidet *). An beiden Ufern ſtehen Häuſer, die von Holzrohr und Stroh erbauet ſind.

Die königliche Burg hat Wall und Graben: dieſer mit Holz- und Stachelrohr, ſtatt einer Mauer, umzogen. Der Umkreis beträgt 7 Meilen und 14 indiſche Morgen. Die Halle, in welcher der König Audienz giebt, iſt 150 Ellen lang, 40 breit, und mit 66 hölzernen Säulen umgeben.

Namrup, ein Berg im ſüdlichen Diſtrikte, zwiſchen zwey andern Bergen, 4 Tagereiſen von Kargaum. Da Luſt und Waſſer dort ſehr ungeſund ſind: ſo pflegt man Verbrecher und die

*) Cincta eſt aggere, per cujus fluvius tranſit. Nach cujus fehlet etwas.

die das Leben verwirkt haben dorthin zu verweiſen. Allenthalben umher ſind hohe Wälder und die Straße geht durch ein ſteinichtes Thal voller Waſſer, welches von beiden Seiten von Bergen eingeſchloſſen iſt.

Patàm, ein Ort zwiſchen Kargaum und Namrup.

Mathrapor, ein anmuthiger großer Ort, 3½ Meilen S. öſtlich von Kargaum.

Salpáni, ein Flecken am Fuß eines Berges, ſüdlich gegen Kargaum.

Deupáni, zwiſchen Kargaum und Salpáni.

Auch ſind in Aſchám viele veſte Plätze, zu welchen folgende gehören:

Jogicúpa, ein hoher Berg am dieſſeitigen Ufer des Brehmaputar. Er hat den Namen von einem indiſchen Einſiedler, der in einer Höle dieſes Berges ſein Leben zubrachte.

Von hier bis Gohathi, dem Gränzort von Bengalen, ſind 40 Meilen; bis Kargaum aber kömmt man in Monatsfriſt.

Am Fuſſe dieſes Berges, der am Brehmaputar liegt, iſt eine ſehr ſtarke Veſtung. Die Mauern ſind unten 9 Ellen dick, oben 5; der innere Umkreis beträgt 1½ Meile und an den Mauern ſtehen ſehr feſte Thürme. Weſtlich erſtrecken ſich die Mauern vom Fuß bis zum Gipfel des Berges; ſüdlich längs dem breiten und tiefen Brehmaputar. Oeſtlich vereinigt ſich der aus dem Fuſſe des Gebirges rinnende Fluß Benàs mit dem Brehmaputar. Nördlich iſt ein Graben, der Berg und ein dicker Wald. Dem Jogicupa gegenüber am jenſeit. Ufer, erhebt ſich ein anderer Berg, genannt Pantſchrètten, auf welchem ein anderer feſter Platz befindlich iſt.

Der Boden iſt waſſerreich, indem es, wenn man nur 2 Palmen tief gräbt, hervorquillt.

Sirigàth, am dieſſeitigen Ufer des Brehmaputar, 9 Tagereiſen von Jogicupa, eine Veſtung, deren Mauern fünf Berge einſchließen.

Eine andere Veſtung liegt auf dem Berge Pando, am dieſſeitigen Ufer, der Stadt Kohathi oder Gohati gegenüber, an welcher ein hoher aber eben nicht ſchwer zu erſteigender Berg liegt: indem man auf 1000 im Felſen gehauenen Stufen hinaufſteigt. Auf dem Gipfel des Berges ſteht die berühmte dem Khamkia, Luna Tſchamar und Jſmail Jog gewidmete Pagode.

Catſchli, eine Veſtung, 7 Meilen nördlich vom Berge Pando, von welcher auch der benachbarte Wald den Namen hat.

Dumbria, ein Diſtrikt am dieſſeitigen Ufer des Bremaputar.

Eine der vornehmſten Veſtungen iſt die auf einem Berge gelegene Veſtung Tſchamdara. Sie beſteht aus einer dreyfachen vom Gipfel bis zum Fuß des Berges gezogenen ſtarken Mauer. Alle Seiten des Berges ſind ſo ſteil, daß ſie wie abgeſchnitten ſcheinen.

An

An der einen Seite der Veſtung fließt der Bremaputar; an den andern Seiten ſind tiefe und größtentheils eines Pfeilſchuſſes breite Abgründe. Ohnweit dieſer Veſtung fließt auch der Alibarär.

Gegenüber, am öſtlichen Ufer des Bremaputar, liegt eine andere große und hohe Veſtung, Namens Schemlaghar, mit einer doppelten, mit Zinnen verſehenen hohen und dicken Mauer. Eine derſelben erſtreckt ſich 4 Meilen ſüdlich bis an den hinter der Veſtung gelegenen Berg; die andere 3 Meilen nördlich bis an den Bremaputar. Beide Mauern ſind mit 5 ſehr großen Thürmeu, jeder von 430 Ellen im Umfange, verſehen; und in jedem Zwiſchenraum von 50 Ellen ſind kleinere Thürme angebracht. Die Mauern haben überdies noch inweudig und auswendig einen doppelten Graben.

Coliábär, ein doppeltes von der Mauer der Veſtung Schemla umgebenes Kaſtell, jenſeit des Fluſſes. Von dort erſtreckt ſich nördlich eine Bergkette längs dem öſtlichen Ufer auf 2 Tagereiſen weit.

Lakughar, iſt der Ort wo der Fluß Dehing ſich mit dem Bremaputar vereinigt, in welcheu von da bis Kargaum noch andere Ströhme fließen.

Von Lakughar kömmt man auf Devälgam, welches an einem großen Fluſſe liegt.

Catſchpor, ein Flecken, 10 Meilen von Kargaum.

Turmáni, ein Flecken am Zuſammeufluſſe des Diku und des Dehing, 8 Meilen von Kargaum.

Lámdhàng, zwiſchen Turmani und Kargaum, an einem unbekannten Fluſſe.

Folge der ehmaligen heidniſchen Könige von Bengalen.

Bhägdänt Ketri, vom Stamme der Razputen, rückte vor 4050 Jahren mit Hülfstruppen vor Dehli, und blieb im Treffen ohnweit Cortſchëtër, nebſt dem Zörzodän, dem er zu Hülfe gekommen war.

Er regierte	218 Jahr.	Benot Singh, reg.	97 Jahr.
Anän Bhim, reg.	155 —	Schänkärſèn, reg.	96 —
Kän Bhim, reg.	108 —	Schatarzit, reg.	101 —
Gäz Bhim, reg.	82 —	Bhopät Singh, reg.	90 —
Deudät, reg.	95 —	Bhodrik, reg.	91 —
Zägät Singh, reg.	106 —	Zedirk, reg.	102 —
Bheram Singh, reg.	98 —	Ude Singh, reg.	85 —
Mohndät, reg.	102 —	Baſſu Singh, reg.	88 —

Simàth, reg.	81 Jahr.	Caludänd, reg.	85 Jahr.
Rikdeo, reg.	83 —	Camdeo, reg.	90 —
Räkpĕnd, reg.	79 —	Bezacărăn, reg.	71 —
Zägzivan, reg,	108 —	Säth Sing, reg.	89 —

Vom Stamme Goria.

Ráza Bhoz, reg.	75 Jahr.	Pirtha Raza, reg.	52 Jahr.
Lalſèn, reg.	70 —	Raza Görör, reg.	45 —
Raza Mahdo, reg.	68 —	Raza Läkän, reg.	50 —
Sämät Bhoz, reg.	48 —	Raza Ghirdär, reg.	53 —
Raza Amrud, reg.	60 —		

Vom Stamme der Kayeten, oder Schreiber (Scribarum.)

Ráza Adſùr, reg.	75 Jahr.	Raza Bhoz, reg.	70 Jahr.
Zámni Bhàn, reg.	73 —	Raza Birbhadar, reg.	68 —
Raza Zeſpät, reg.	76 —	Raza Scheſchdar, reg.	58 —
Partàb Ruddĕr, reg.	65 —	Raza Parbhácar, reg.	63 —
Raza Bhoádät, reg.	69 —	Raza Zédhär, reg.	23 —
Raza Rikdeo, reg.	62 —		

Von einem anderen Stamme.

Raza Bonpàl, reg.	55 Jahr.	Raza Bikanpàl, reg.	75 Jahr.
Raza Dirpal, reg.	95 —	Raza Zépàl, reg.	98 —
Raza Deupal, reg.	83 —	Azepàl, reg.	98 —
Raza Bhopätpàl, reg.	70 —	Bhogpal, Bruder des vor. reg.	5 —
Raza Dalpätpàl, reg.	45 —	Zogatpàl, Enkel des Azepal, reg.	74 —

Von einem anderen Stamme.

Suk Singh, reg.	3 Jahr.	Mahdo Sen, reg.	10 Jahr.
Belàl Sèn, reg.	50 —	Keſcho Sen, reg.	15 —
Er bauete die Stadt und Veſtung Gòr.		Sada Sen, reg.	18 —
		Raza Noza, reg.	3 —
Lakan Sèn, reg.	7 —		

Dieſen folgten 7 andere heidniſche Könige, deren Namen unbekannt ſind. Ihre Regierung beträgt einen Zeitraum von 106 Jahren.

Folge

Folge der mahometaniſchen Könige von Bengalen.

Muhammad, mit dem Beynamen **Bachtyâr**, einer der vornehmſten Miniſter des Königs **Cotubuddin** zu **Dehli**, war der erſte mahometaniſche Regent, der Bengalen eigenmächtig beſaß und die alte Stadt **Lacnoti** eroberte.

Nachdem **Facharuddin** den **Râdâr Chân**, Bengaliſchen Statthalter des Königs **Muhammad**, mit dem Beynamen **Töglök** zu **Dehli**, um das Leben gebracht hatte, riß er die Regierung an ſich und behauptete dieſelbe 2 Jahr.

Ihm folgte **Mobâräk**, ein Kriegsoberſter, der ihm zugleich Thron und Leben raubte, im Jahr Mahomets 741. Er nahm hierauf den königlichen Titel und den Namen **Alauvuddin** an und regierte 1 Jahr 5 Monate, worauf

Elias Ala ihn tödtete, **Lacnoti** und **Bengalen** eroberte und den Namen **Schamsuddin Bängra** annahm. Dem König Feros zu **Dehli** ſandte er jährlich Geſchenke, zum Zeichen ſeiner Abhängigkeit, und ſtarb im Jahr Mahomets 759; nachdem er 16 Jahr regiert hatte.

Sicander, Sohn des vorigen, reg. 9 Jahr und einige Monate.

Geâs uddin, Sohn **Sicanders**, ſtarb nach einer Regierung von 7 Jahren.

Sultan Salatin, Sohn des vorigen, regierte 10 Jahr. Dieſem ſetzten die Großen des Reichs zum Nachfolger den

Schamsuddin, der im Jahr Mahomets 783 ſtarb. Nach dieſem kam die Regierung wieder an einen Heiden, Namens

Câns, der ſie 7 Jahr führte. Sein Sohn, der die mahomet. Religion und den Namen **Zalaluddin** annahm, beherrſchte Bengalen 17 Jahr. Ihm folgte ſein Sohn

Ahmäd, der 13 Jahr regierte; und dieſem:

Nâſër, ein Freygelaſſener des **Ahmad**, der aber nach Verlauf von 7 Tagen von den Großen umgebracht wurde, und einen von den Brüdern des **Schâmsuddin Bangra** zum Nachfolger erhielt, der aber nur 2 Jahr regierte.

Ihm folgte **Barik Scha**, Sohn des vorigen, und reg. 15 Jahr. Auf dieſen folgte **Joſeph**, der 7½ Jahr regierte. Ihm folgte ſein älteſter Sohn:

Sicandar, den die Großen wegen ſeiner Blödſinnigkeit abſetzten, und ſeinen Bruder **Fate Schah** wählten; den aber der Vorgeſetzte des Harams ins Gefängniß brachte und tödtete, und zwar im Jahr der Hej. 896; nach einer Regierung von 7 Jahren und 5 Mon.

Der Vorſteher des Harams riß hierauf die Regierung und den königl. Titel an ſich, welche Freude aber nicht länger als 2½ Monat währte, indem ein gewiſſer Mohr (Aethiops) von einem der Vornehmſten des Reichs dieſen Wütrich vom Thron warf und ums Leben brachte: ſich ſelbſt aber, unter dem Namen

Feros Schah, die Regierung anmaaßte. Er ſtarb im J. d. H. 899. Ihm folgte ſein Sohn

Mahmúd, der aber ein Jahr darauf von einem Mohren, Namens Siribadar getödtet wurde.

Der Mohr Moſafär, deſſen kurz vorher erwähnt worden, erhielt die Regierung durch einen Vatermord; und da ſeine Tyranney ihn beym Volk verhaßt machte: ſo wurde er vermöge einer Verſchwörung deſſelben ums Leben gebracht. An ſeine Stelle ſetzten die Großen den

Scharif, mit dem Beynamen Mäki. Er nahm mit der Regierung zugleich den Namen Alauvuddin an und ſtarb im J. d. H. 927. Ihm folgte ſein Sohn

Naſib Scha, der ſich mit der Tochter des Königs Ibrahim Lodi zu Dehli vermählte. Er begann Tyranney zu üben, ſtarb ſodann aber bald im J. d. Hej. 933. Nach ihm erhielt einer ſeiner vornehmſten Miniſter

Mahmud, ein Bengaler, die Regierung. Den aber

Scherkan im Treffen ſchlug und aus Bengalen verjagte; worauf er zum Kaiſer Humayun floh und um ein Heer deſſelben nach Bengalen anhielt. Humayun begab ſich ſelbſt dahin, und ſetzte ſich bey Gor, welches er aus Spott Jenatabàd (Paradies) nannte. Er wurde aber vom Scher Khàn geſchlagen und nach Perſien gejagt.

Scher Khan ſetzte den Afganen Muhammad über Bengalen; deſſen Sohn aber, der ihm folgte, widerſetzte ſich dem Salim, Sohn und Nachfolger des Scherkhan; indem er den Namen Bazàdor Scha annahm, und Münze in ſeinem Namen prägen ließ. Allein Salim jagte ihn fort und ſetzte den Solemàn mit dem Beynamen Carſán, einen Afgan zum Statthalter von Bengalen. Dieſer entriß auch die Provinz Oreſſa den heidniſchen Rajahs und verband ſie mit Bengalen. Er ſtarb im J. d. H. 981, nach einer Regierung von 25 Jahren.

Bajaſid, Sohn des vorigen, wurde umgebracht, da er nur 1 Monat regiert hatte. Ihm folgte ſein jüngerer Bruder

Daudkhan, ein edelmüthiger tapfrer Herr, der es mit dem Acbar aufzunehmen wagte: er zog ſich aber geſchlagen nach Oreſſa zurück, wo er noch ein heftiges Gefechte mit der mogoliſchen Armee hatte, bis er endlich in der Ebene zwiſchen Tanda und Gari völlig geſchlagen wurde und umkam. Auch ſein Sohn, der verwundet aus der Schlacht kam, ſtarb nach 3 Tagen. Daher Bengalen zugleich mit Oreſſa dem Acbar zu Theil wurde.

---

19. Die

19. Die Provinz Aorangabad.

Sie iſt von großem Umfange und vom Aorangſeb, Acbars Urenkel, zum mogoliſchen Reich gebracht worden. Sie enthält die Landſchaft Cocän am indiſchen Meer, wo man viele Haven antrift, unter andern, Tſchaul, Dabul, Sifferdàn, Vingorla. Uebrigens beſteht ſie zum Theil aus Bergen und Wäldern. Der mit der Provinz Bezapor gränzende Diſtrikt gehörte vordem dem Adelchan, doch war das meiſte dem Niſam moluk zuſtändig.

Dieſe Provinz beſteht aus 14 großen Herrſchaften, welche 140 kleinere enthalten.

Die Hauptſtadt derſelben iſt Aorangabad, eine der größten und volkreichſten Städte in Indien, indem ſie von Mahometanern und Heiden wimmelt. Sie liegt in einer Ebene und iſt faſt allenthalben mit Bergen umgeben. Ihr Erbauer iſt Aorangſeb, der ſie auch zu ihrer Größe und Pracht erhoben, ſie zur Reſidenz erwählt, mit Mauern und Bollwerken befeſtigt, ihren alten Namen, denn ſie hieß ſonſt Kirki, verdrängt, und ihr den ſeinigen beygelegt hat.

Er bauete auch einen herrlichen Pallaſt und umgab ihn mit Mauern, ſo daß man durch vier Thore hineingeht. Der Pallaſt ſelbſt aber beſteht aus einem Säulengange von einer vierfachen Reihe sehr großer Säulen und Bögen, in deren Mitte eine Art von Thron angebracht iſt, auf welchem der Groß-Mogol nach Landesart, mit kreuzweiſe zuſammengelegten Beinen, und umherſtehenden Vornehmen des Hofes, zu ſitzen pflegt.

Aus dieſem Säulengange geht man in den itzt wildliegenden Garten über, wo das Haram iſt. Allein alle dieſe Gebäude kommen in keinen Vergleich mit der Pracht und Schönheit derer, die zu Agra und Dehli von den Mogoliſchen Kaiſern erbauet worden.

Die Länge und Breite der Stadt iſt ſchwer zu meſſen. Man braucht von einem Ende zum andern gewiß eine Stunde. In der Mitte ſind die Kaufläden, nebſt einer Moſchee, die aber im Verhältniß mit einer ſo großen Stadt von mittelmäßiger Größe iſt.

Die Häuſer zeichnen ſich weder an Zierde noch an Feſtigkeit noch Höhe aus, ohngeachtet das Innere bequem und ſchön iſt. Auſſerhalb den Ringmauern iſt alles von Leimen und mit Stroh oder Ziegeln gedeckt. Auch ſind die Gebäude des Statthalters, deren es unterſchiedne giebt, weder prächtig noch zierlich, ohngeachtet es inwendig daran nicht fehlt. Dies iſt aber ſo die Landesart: das Aeuſſere der Gebäude und Palläſte fällt nie ſo in die Augen, als das Innere prächtig und bequem iſt.

Waſſer ſchöpft man hier theils aus Brunnen, theils aus einem, durch gewölbte Kanäle unter der Erde abgeleiteten Bache, an welchem in gewiſſer Entfernung Thürme als ſo viele Waſſerbehälter, ſtehen.

Die

Die Einwohner ſind mit denen anderer Orten einerley, auſſer daß ſie ſich etwa durch ihre ſehr ſtark geſpitzten Schuhe auszeichnen.

Die Lebensmittel für Menſchen und Vieh ſind ſehr theuer; ohngeachtet der Boden umher Hirſe, Korn und anderes Getreide hervorbringt. Allein dieſe Nahrungsmittel reichen zu der unzähligen Menge Menſchen und gemeinen Volks nicht hin.

In den Gärten trift man allerley Arten Früchte an: ſowohl indiſche als europäiſche Feigen, wohlſchmeckende Trauben, mancherley Arten Melonen und andere Wurzeln und Kräuter; kurz, was nur der Gaumen verlangt, keimt hier hervor.

Auſſerhalb der Stadt trift man mahometaniſche in Gärten erbauete Grabmale an, deren einige ſich vorzüglich auszeichnen. Beſonders aber glänzt ein marmornes Grabmal einer königlichen Prinzeßin hervor, welches ein ſehr prächtiges und koſtbares Werk iſt.

Sieben Meilen von der Stadt ſteht das Grabmal des Aorangſeb, den man für vergöttert hält, ein prächtiges ſehenswürdiges Werk, in Verbindung mit einem anderen eines mahometaniſchen Einſiedlers. Noch mehr aber erſtaunt man über den Aberglauben, der Betrügern und laſterhaften Menſchen ſolche Denkmale errichtete.

Nach einer Beobachtung vom 26ſten März 1750, beträgt die nördliche Breite dieſer prächtigen Stadt, 19 Gr. 50 Min.

Die jährlichen Einkünfte betragen:

Nach dem Regiſter:	ſ	ſ	ſ	1030049000 Dam;
Nach einem anderen:	ſ	ſ	ſ	1004965000 Dam;
Nach dem Manuzzi:	ſ	ſ	ſ	10624750 Rup.
Die größte Summe beträgt:		ſ	ſ	10051000 Rup.
Die kleinſte — —	ſ	ſ	ſ	9699000 Rup.

Die Kaſtelle und Veſtungen der Provinz Aorangabad ſind folgende:

Ahmädnagar.
Alfaghar.
Aling.
Amóra.
Anbèr.
Anzerai.
Aoddürg.
Aoghar.
Aonda.
Aondbäri.
Aroghir.
Aſimghär, gem. Mòr.
Aſſe evàr.
Atſchäla.
Attki pätki.
Bahadorpor, gemeinh. Nandagam.
Bandèka.
Barbäda.
Bäſſi.
Baváni Songhar.
Begämpor.
Beli.
Betälghar.
Bhencära.
Bherünghär.
Calaya.

Caléſ=

Caléſſóra.
Cäntdürg.
Catóra.
Cöcändeh.
Dàk.
Darſſona.
Déra.
Dérp.
Deutéta, gem. Deutána.
Dhàn Bavára.
Didanghar.
Dilcána.
Dola.
Dolatabàd.
Dürgghär.
Eſlamabad, gemeinhin Tſchakſa.
Eſlàmghar, gemeinh. Rápäri.
Fateabad, gem. Dhärghar.
Gangána.
Gohóra.
Gopála.
Górěktſchänd.
Górghär.
Goſſála.
Gundána.
Härbäns.
Hartſchandghar.
Héderghar.
Kälbärga.
Kaliàn.
Kalòlghär.
Kalzeghar.
Kámóri.
Kandäna.
Kandhär.
Känzärghar.
Känzärmänzar.
Karòd.
Käſmäri.
Kelàß.
Khandéri.
Khandòti.
Khätänghar.
Khevälghar.
Koáränd.
Kórand.
Kúntſch.
Lohghar.
Loſſiara.
Lúnghär.
Mäcündghär.
Mädghär.
Madhòrdurg.
Mädmäcùnd.
Magaghar.
Mahóli.
Mahòr.
Mäkrändghar.
Maläkghär.
Mälghär.
Mälghir.
Mändänghar.
Maněk.
Máněcgans.
Máněcghar.
Mánghar.
Mänränzän.
Máränd.
Marcandeu.
Märmärdarái.
Märſèl.
Mäſſändghar.
Maſſudak.
Maſuóna.
Mergghär.
Měrghar.
Moſtahul-Fatúh.
Muctári-Sevai.
Näldurg.
Oſſèr.
Pädämghar.
Paniala.
Pärli.
Partábghar.
Pemghär.
Pěnd.
Portugàl Bári, oder der Portug. Garten.
Rámghär.
Rámſez.
Raſſěf.
Rázcòtt.
Razdurg.
Rázěnd.
Rázghar.
Rázóri.

Rénghär.	Sóränđurg.	Tſchéval.
Rëttënghar.	Sorvàri.	Torna.
Ságarghar.	Súnghar.	Turia.
Saráđurg.	Súrghar.	Udeghar.
Särfaráſi.	Tſchändänghar.	Zavanddór.
Sevapor.	Tſchandéri.	Zódhi. Zuna.

Auſſer dieſen ſind noch:

Angóla.	Eſſaghar.	Pátki. Róhera.
Bäcätghär.	Mamúni.	Rúpghar.
Bändàrdurg.	Närdurg.	Serupghar.
Cändagäla.	Pälës Khól.	Tacóta.

Nähere Beſchreibung einiger Oerter.

Taf. XXXVI. Unter den veſten Plätzen iſt Dolatabàd der vornehmſte; deſſen alter Name Deughir oder Dharaghär iſt. Muhammad Maläc Tſchuna ließ es Doltabad nennen. Es liegt 5 Meilen N. N. W. von Aorangabad, auf einem Berge der einem Kegel oder Markſtein gleichet und von den übrigen abgeſondert ſteht. Dieſer Fels iſt nicht, wie gewöhnlich, mit mäßigen weichen Abſchüſſen bis zum Gipfel verſehen, ſondern geht völlig wie ein Kegel in die Höhe, der nach unten breit iſt, aber je höher je ſchmäler wird und endlich ſpitz zugeht. Dieſe trefliche Veſtung iſt von ſchwarzen Steinen ſehr kunſtreich aufgeführt, indem man keine Verbindung und Fugen gewahr wird. Sie iſt mit einer achtfachen Mauer umgeben: vier Reihen umgeben den Gipfel des Berges, und vier den Fuß deſſelben. Die 1te von unten hat den Namen Ambärcòtt, weil ſie von dem Mohren Ambär, einem Freygelaſſenen des Niſàmmoluk erbauet iſt. Die 2te heiſſet Máhacott oder die große Veſte, und die 3te Cálacòtt, die ſchwarze Veſtung. Der ganze Berg hat 5000 Ellen im Umfange. Vom Fuß an iſt er bis zu einer Höhe von 140 Ellen gleich und eben behauen; höher hinauf aber iſt er rauh und ungleich. Man ſieht auch einen in dem Fels ausgehauenen Graben, 40 Ellen breit und 30 tief. Vom Fuße bis zu den oberen Veſtungswerken, geht man auf engen und dunklen gleich groß ausgehauenen Stufen hinauf, ſo daß niemand ohne Fackel den Weg antreten noch verfolgen kann. Den Eingang dieſes Weges verſchließt eine eiſerne Thür, und das Ende deſſelben iſt mit eiſernen Stangen vermacht, die man durch Feuer in Gluth ſetzt (accenduntur), um den Feind, ſobald er die unteren Veſtungswerke erobert hat, von den oberen abzuhalten. Der Thore ſind

vier:

vier: Catſchéri, das Niſamporſche, das Patänſche und Cágäſi, und die Stadt ſelbſt iſt innerhalb den Ringmauern. Dieſe unüberwindliche Veſtung hat zuerſt der König zu Dehli mit dem Beynamen Tögläk erobert; und erſt nach Verlauf vieler Jahre iſt ſie in die Hände der Mogolen gekommen.

Von der Gränze dieſer Provinz bis Aorangabad kömmt man durch folgende Oerter:

Azenta, eine auf der Fläche eines Berges gelegene Stadt, die von einem Statthalter der Provinz, Namens Klitſch Khan, mit einer Mauer umzogen worden. Dieſer hat auch eine öffentliche Herberge bauen laſſen, bequem und geräumig wie irgend eine, indem ſie wenigſtens 100 Gemächer enthält, von Stein und Kalk erbauet iſt und die Figur eines Achtecks hat, mit eben ſo viel Thürmen; doch ſind die Seiten ungleich. Sie hat zwey Eingänge oder Thore, eines ſüdlich, das andere nördlich. In der Mitte iſt ein geräumiger Platz, auf welchem Wagen und anderes Fuhrwerk der Fremden hingeſtellt werden. Der Ort ſelbſt liegt 14 Meilen ſüdlich von dem zum Gebiete von Borhampor gehörigen Flecken Zamnera. Nicht weit von der Stadt werden zwey Hügel von einer auf Bögen ruhenden Brücke verbunden.

Silóri, ein Flecken in einer fruchtbaren Ebene, 10 Meilen ſüdlich von Azenta.

Pulměri, 14 Meilen ſüdlich von Silori, und 8 Meilen ſüdlich von Aorangabad.

Von Aorangabad ins Cocaniſche hat man folgende Oerter:

Yecburza, ein kleiner Flecken, 7 Meilen weſtlich von Aorangabad.

Bezapor, eine mit Mauern theils von Stein theils von Leimen umgebene Stadt in einer weiten Ebene, 13 Meilen weſtlich von Yecburza.

Sucna, ein doppelter Flecken, ohngefähr 27 Meilen weſtlich von Bezapor, nicht weit von den S. weſtlich ſich erſtreckenden Bergen. In der Nachbarſchaft ſüdlich, auf einem Berge, liegt die ſtarke Veſtung Trembäk, am Ganga, genannt Godauväri.

Náſſék, eine weitläuftige Stadt auf einem Berge, ohne Mauern, mit Dächern von Leimen, und engen Straßen. Sie liegt nicht weit von den Bergen ab, und öſtlich fließt der kleine Fluß Ganga mit dem Beynamen Godauväri, der ſehr klares, geſundes Waſſer führt, vorbey. Die am 1ſten April 1750 beobachtete geographiſche Breite beträgt 19 Gr. 42 Min.

Mokena, ein zwiſchen kahlen, unfruchtbaren Bergen gelegener Flecken, 9 Meilen S. weſtlich von Náſſék. Die Gebirge haben ein wunderbares Anſehen, indem einige Felsſtücke wie Säulen erſcheinen, andere einer Veſtung, einer Stadt, einem Schloß und anderen Gegenſtänden gleichen. Der Boden liegt ungebaut, ohngeachtet er fruchtbar iſt, indem es an Dörfern und Ackerleuten fehlt.

Pipri, ein kleiner Flecken auf einem Hügel. Er beſteht aus Hütten von Rohr, deren Fugen mit Leimen verſtrichen, und deren Dächer von Stroh ſind. Der Weg dahin geht zwiſchen Bergen und Felſen, und auf dieſem Striche wächſt Reis. Der Flecken liegt ohngefähr 6 Meilen S. weſtlich von Mokena, an engen Päſſen, die jähe in ein tiefes Thal hinabführen.

Von dieſem Flecken bis an das Meer erſtreckt ſich ein großer Strich Landes, Namens Kökän, von den Portugieſen genannt Cuncàm; er iſt voller Berge, Wälder, Hügel und Thäler. Alle zwey, auch zuweilen 4 Meilen trift man ein Dorf an, wo es viele Hüner und Küchlein giebt, die man um einen ſehr geringen Preis kauft; indem daſelbſt der beſte Reis wächſt, und eine Menge Körner auf dem Acker zurückbleiben. Die Menſchen ſind roh, wie man ſie in dicken Wäldern erwarten kann; von ſchwarzer Farbe und nackend: nur mit einem kleinen Stück Tuch iſt die Schaam bedeckt. Gegen die Kälte oder Hitze bedienen ſie ſich eines ſchwarzen zottichten Tuches, das wie eine Kappe geformt iſt: bedecken ſich damit den Kopf, und laſſen das übrige den Rücken herabhängen. Das Haupt ſcheeren ſie ab, und laſſen nur auf dem Wirbel einen Zopf ſtehen: ein Zeichen der Abgötterey, die auch in dieſem obgleich öden ungebaueten Strich Landes herrſcht; indem ſie am Eingange eines jeden Dorfes entweder ein ſteinernes Bild des Mahadeo oder ein hölzernes des Ram oder Latſchman, unter einer aus Baumblättern verfertigten Hütte aufſtellen. Die Mundart iſt von der an andern Orten, und in den nördlichen Ländern gewöhnlichen unterſchieden.

Schahpor, ein in einem tiefen Thal gelegener Flecken mit Rohrhütten.

Titvála, eine Stadt in einer anmuthigen Ebene, 14 Meilen von Mokena und 5 von Caliani; von Mokena aus geht es durch dicke mit Bergen umgebene Wälder, wo kein Fuhrwerk durch kann.

Caliàni, eine große volkreiche Stadt, mit Häuſern von Rohr und mit Strohdächern: ſie beſteht aus einer langen von Kaufleuten belebten Straße. In dieſem Diſtrikte trift man häufig unächte Palmen an, deren Frucht untauglich iſt und aus Faſern beſteht. Reis bauet man dort auf ausgegrabenen und mit einem niedrigen Damm eingeſchloſſenen Feldern, damit das Waſſer nicht abflieſſe, ohne deſſen hinreichenden Menge der Reis nicht gedeihen kann. Der ganze Boden beſteht aus Hügeln und mit häufigem Reis beſetzten Thälern. Nach einer am 6ten April 1750 beobachteten Mittagshöhe der Sonne, beträgt die nördliche Breite dieſes Ortes 19 Gr. 5 Min.

Purandhär und Lohghär, zwey nicht weit von einander gelegene Veſtungen auf einem Berge.

Rudarmàl, ein Fort, zwey Kanonenſchüſſe von Purandhar.

Puna,

Puna, eine volkreiche, aus Häuſern theils von Backſteinen, theils von Leimen beſtehende Stadt und Reſidenz eines Marhatiſchen Fürſten von der Kaſte der Brahmanen. Das mit Mauern umgebene Schloß bewohnt der erſte Befehlshaber, Namens Bázirau; der Ort liegt 7 Tagereiſen von Aorangabad und 30 Meilen von Bombay.

Luni, ein Flecken, 5 Meilen von Puna.

Saſòr, ein Kaſtell auf einem Berge, 10 Meilen von Purandhar.

Die Herrſchaft Sopàn gehört mit zur Landſchaft Cocan.

Supa, ein mit einem Erdwall umgebener Ort.

Vahàl, ein am Meer gelegenes, zum Gebiete von Puna gehöriges Kaſtell.

Saròl, eine 8 Meilen von Sevapor gelegene Stadt.

Rázghàr, ein ſtarkes Kaſtell, 10 Meilen von Saròl, in deſſen Nachbarſchaft 4 bis 5 Schanzen liegen.

Caráda, ein Flecken in der Nachbarſchaft eines zwiſchen Sevapor und Puna gelegenen Berges, 3½ Meile von Sevapor.

Razúra, ein auf dem Wege nach Puna gelegener Flecken.

Beunra, ein Gränzfluß der Gebiete von Puna und Aorangabad.

Bagláña,

Ein dem Gebiete von Aorangabad weſtlich gelegener Strich Landes, der 60 Meilen oder 100 gemeine Meilen lang und 40, oder 70 gem. Meilen breit iſt.

Man zählt in demſelben 34 Vogteyen, die zuſammen 1000 Ortſchaften enthalten.

Luft und Waſſer iſt hier geſund; auch trift man viele fruchttragende Bäume und viele Seen und Teiche daſelbſt an.

Oeſtlich gränzt Tſchandóra; weſtlich der Haven von Surat; nördlich Sultanpor Náderbàr; ſüdlich Naſſek und Tremak.

Die veſten Plätze dieſes Diſtriktes ſind folgende:

Bádāna.	Hārghar.	Salèr.
Bālbōl.	Mulèr.	Salu.
Hànghār.	Muràd.	Zòrbāl.

Die ſtärkſten derſelben ſind Muler und Saler; beide erſtrecken ſich in einer beträchtlichen Länge. Salèr liegt auf dem Gipfel eines Berges, und Mulèr an deſſen Mitte; beide ſind ſehr künſtlich aus Felſenſtücken erbauet; ſo wie auch zu beiden im Felſen gehauene Stu-

Valiuddin, Sohn des Mahmud Bhemani, der im Haram gleichſam gefangen war, reg. 3 Jahr.

Kalimulla, Sohn des Mahmud Bhemani, hatte blos den Namen eines Königes. Er floh zu ſeinem Oheim Jſmael, König von Bezapor; von da gieng er nach Ahmadnagar, wo er mit Gift umgebracht wurde.

20. Die Provinz Balaghat.

Sie heiſſet auch Ahmädnagar, nach ihrer Hauptſtadt und hatte vordem ihre eigenen Könige. Sie wurde mit zu Aorangabad gerechnet, nachdem ſie vom Mogoliſchen Kaiſer Aorangſeb erobert worden.

Ahmädnägär, eine berühmte Stadt in einer anmuthigen Lage, wegen der Berge, Wälder und häufigen Gärten, unter welchen einer Namens Sarahbäkſchi der vornehmſte iſt, indem man daſelbſt ein mit beſonderer Kunſt aufgeführtes Gebäude antrift. An der Seite der Stadt iſt ein Fort und ein wohlbeveſtigtes Kaſtell, das ſchwer zu erobern iſt, und vordem von den Statthaltern der Provinz bewohnt wurde. Die Einwohner dieſer Stadt ſind vortrefliche Künſtler und geſchickte Weber.

Dies wenige iſt aus einem alten Perſiſchen Buch gezogen, welches die Beſchreibung der Welt (orbis) enthält. Etwas umſtändlicheres findet man davon in dem Buche von den Thaten des Aorangſeb, wie folget:

Ahmädnagar, eine anſehnliche Stadt, genannt nach Ahmad, König des ſüdlichen Jndiens, hat prächtige Gebäude, iſt reich an Waſſer, welches durch Kanäle in die Häuſer geleitet wird, iſt ſtark bewohnt und hat eine anmuthige Lage, wegen der Berge, Wälder und häufigen Gärten, deren vornehmſter, Namens Sarabakſch, 2000 Ellen im Umkreiſe hat. Jn der Mitte iſt ein Teich von 528 Ellen im Umkreiſe. Das Waſſer iſt vom Gebirge herab unter der Erde dahin abgeleitet, und im Teiche ſelbſt ſteht ein ſehr großes ſchönes Gebäude mit einer hohen Kuppel und 320 Zimmern.

Ein anderer Garten, genannt das Paradies, 612 Ellen lang, hat einen ſchönen achteckichten Teich, in deſſen Mitte ein prächtiges Gebäude ſteht.

Die Stadt hat drittehalb Meilen im Umkreiſe, liegt 5 Tagereiſen von Aorangabad und eben ſo weit von Setära.

Eine italieniſche Viertelmeile von der Stadt, liegt ein ſchönes Fort in einer Ebene, welches einen tiefen Grund hat, von Steinen aufgeführt, und ſchwer einzunehmen iſt. Es gleicht einem

einem Berge, wegen der Höhe und Veſtigkeit der Mauern, die mit einem tiefen Graben umgeben ſind, der ſtets voll Waſſer iſt, welches durch zwey Kanäle herbey geleitet wird.

Dieſe Veſtung wurde den Königen von Balagat erſt vom Aorangſeb genommen, und im Jahr 1760 fiel ſie den Marhaten in die Hände.

Der Name Balagat rührt eigentlich von dem Gebirge her und bezeichnet den beſchwerlichen Uebergang derſelben: denn Bhala heiſſet im Indiſchen ein hoher Ort, und Gàt, der Uebergang. Am Fuße des Gebirges liegt Ahmadnagar.

Die öffentlichen Einkünfte dieſer Provinz betragen: 656500000 Dam; oder dieſe zu Rupien gerechnet: 16412500 Rup.

Folge der Könige von Ahmadnagar.

Humayon Niſàm ul mölük, mit dem Beynamen Behri, von der Brahmaniſchen Kaſte, wurde als ein Jüngling in einem Treffen gefangen und ward aus einem Heiden ein Mahometaner. Nach Zerſtöhrung des Reichs Decan wurde er König von Bhalaghat.

Sein Sohn Ahmad ſtarb im J. d. Hej. 914.

Borhàn, Sohn des Ahmad, reg. 47 Jahr.

Hoſſèn, Sohn des Borhàn, reg. 13 Jahr.

Mortaſa, Sohn des Hoſſèn, reg. 24 Jahr. Er wurde von ſeinem Sohn umgebracht.

Hoſſen II., Sohn des Mortaſa, wurde wegen des Vatermordes von ſeinen Bedienten umgebracht, nachdem er 1 Jahr regiert hatte.

Iſinael, Sohn Borhan's II. der nach dem Sohn die Regierung antrat.

Borhàn Niſam, Sohn Hoſſen's, des Sohns Ahmads, ſtarb im J. d. Hej. 1003, zur Zeit Acbar's, nachdem er 4 Jahr und 16 Tage regiert hatte.

Ibrahim, Sohn Borhan's II., reg. nur 4 Mon.

Ahmad, Sohn des Schahtài, von einem anderen Stamme, gelangte aus dem Gefängniß zum Thron: allein nach einer Regierung von 8 Monaten trat er in Dienſte des Königs von Bezapor.

Bahàdor, Sohn Ibrahim's, von den Nachkommen des Niſam, reg. 3 Jahr. Er wurde bey der Eroberung von Ahmadnagar gefangen und nach Gualiar gebracht.

Mortaſa Niſàm, Sohn des Ali, Sohns des Borhan I., kam an die Stelle des Bahàdòr.

Obgleich der mogoliſche Kaiſer Acbär, die Stadt und Veſtung Ahmadnagar, nebſt deren Gebiet erobert hatte, ſo haben doch der Mohr Ambär und Razu, zwey der vornehmſten

Generale, den anſehnlichſten Theil dieſer Provinz dem Mortaſa untergeben; den aber Fatekhan, Sohn des Ambar in der Veſtung Dolatabad ſtrangulirt, und den zehnjährigen Sohn des Ermordeten, Namens Hoſſèn, auf den Thron geſetzt hat. Mortaſa reg. 3 oder 4 Jahr.

Hoſſèn Niſàm wurde unter Schahzahan, nach Eroberung von Dolatabad, gefangen nach Gualiar gebracht. Es erloſch alſo dieſer Stamm im Jahr der Hej. 1045 und wurde hiemit der ganze Diſtrikt zu einer Provinz gemacht.

21. Die Provinz Săfarăbad oder Bedor.

Zu dieſer Provinz gehören folgende Veſtungen und Kaſtelle:

Muhammadabad, gemeinhin Bédor.

Ramghĭr. Feroeghăr. Kaliàn.

Mŏſăfărnăgăr, gemeinhin Bălighir, hat 54 kleinere Vogteyen unter ſich und gränzt an das Talanganiſche.

Cundĕnpor, war die Reſidenz des heidniſchen Königes Bhicăm, Vaters der Rocmăni, die dem Kriſchĕn zur Gemalin gegeben wurde.

Bĕdŏr, eine Stadt mit einer Mauer, von großem Umfange: innerhalb ſind ſchöne Gebäude; außerhalb iſt eine Vorſtadt. Die Veſtung hat 4500 Ellen im Umkreiſe und 3 von Stein erbauete Graben, die 25 Ellen breit und 15 tief ſind.

Dem Statthalter dieſer Provinz waren vordem der König von Talangana und der von Carnatăk unterthänig.

Candhàr, eine trefliche Veſtung mit einem 48 Ellen breiten Graben.

Oſſa, ein Kaſtell.

Die jährlichen Einkünfte betragen nach dem Regiſter: ſ 372974970 Dam

oder nach eben dem Regiſter: ſ ſ ſ 4242732 Rup.

Nach der eigentlichen Berechnung aber kömmt eine weit größere Summe heraus.

Folge der Könige von Bedor, mit dem Beynamen Borid.

Der erſte war Kaſſĕm Borid, einer von den Freygelaſſenen der Könige des Decan. Die Statthalterſchaft von Bedor hat er ſich durch ſeine rühmliche Thaten erworben, indem er ſich in dem Kriege mit den Marhaten ſehr gut gehalten. Nach Johann de Laet ſoll er ein Ungar von Geburt und ein Chriſt geweſen ſeyn.

Amir

Amir Borid, folgte ſeinem Vater und ſetzte Ahmad, König vom Decan auf den Thron von Bédor; er ſtürzte ihn aber bald wieder und ſetzte den Halimulla, vom Bhemaniſchen oder königlichen Decaniſchen Stamm ein; aber auch dieſen ſchafte er mit Gift aus dem Wege, und ſetzte den Kalimulla an deſſen Stelle. Dieſer, als der letzte von den Bhemaniern, flüchtete nach Ahmadnagar, weil ihm übel begegnet wurde, und ſtarb daſelbſt. Amir Borid hat ſeine unrechtmäßige Regierung viele Jahre geführet; ihm folgte ſein Sohn

Ali Borid, der 45 Jahr friedlich regierete. Nach ihm kam

Jbrahim Borid, der 7 Jahr regierete. Dieſem folgte

Káſſem Borid II., welcher 3 Jahr regierete. Jhm folgte

Mirſa Ali Borid, Sohn des vorigen. Dieſer wurde von einem anderen des Boridiſchen Geſchlechts, Namens Amir Borid, aus dem Lande gejagt; worauf er nach Bhágnagar floh, und daſelbſt Schutz ſuchte: daher denn

Amir Borid die Landſchaft Bedor in ſeine Gewalt brachte. Allein im Jahr der Hezira 1028, wurde ihm ein Theil derſelben vom Adelkan, und der andere vom Niſam moluk entriſſen, und hiemit der Name Borid gänzlich vertilget.

---

22. Die Provinz Hederabad.

Zu dieſer Provinz gehören folgende Kaſtelle und Veſtungen:

Abdullaghăr, gemeinh. Urdghăr.
Alighirpătăn.
Ardha cămla.
Banſidher.
Bărnála.
Bărſapor.
Bezila.
Călăncòr.
Cărdăd.
Dánbàg.
Dăncŭndăr.
Dandorŏs.
Daràn.
Darnŏkl.
Devăr.
Devărghăr.
Diràz Ràm.
Doroddăr.
Ghirbàncăli.
Gopàlghar.
Gópi.
Ghóra.
Hédĕrghar.
Hétbálăm.
Kádĕrnàk.
Kalanòr.
Kalòl.
Kalva.
Kărănghar.
Karóda.
Karòr.
Katila dăm.
Khelna.
Kitſchicŏſſănd.
Kólàß.
Kóli.
Lágam.
Lodăm.
Lokibálăm.
Londămbàr.
Luliauni.

Mändäk.
Mawär.
Meſſi mäca.
Mortaſanagar.
Muhammadabàd, gem. Golconda.
Muſtäfarnagar Ghämĕli.
Randr.
Scheunagar.
Sevär.
Sidhän.
Tilighar.
Zämtĕli.
Zänglbär.
Zétpät.
Zezĕla.

Die jährlichen Einkünfte betragen nach dem Regiſter 1111300000 Dam, oder: 27782500 Rup. Nach einer genauen Berechnung wird eine weit größere Summe herauskommen.

Taf. XXXVIII. n. 2. A. Hédĕrabàd, iſt eine ſehr weitläuftige Stadt in einer anmuthigen Ebene. Sie iſt mit Mauern und Thürmen veveſtigt, hat ſchöne Gebäude, iſt reich an Waſſer und gleicht einem Garten. Ihr Erbauer iſt Muhàmmadküli, der ſie Bhágnägär nannte, nach dem Namen einer Frauensperſon Bhágmäti, die er ſehr liebte. Nachher aber änderte er den Namen, und ließ ſie Hédĕrabad nennen. Durch die Stadt fließt der Fluß Muſi.

Taf. XXXVIII n. 2. B. Golconda, 3 Meilen von Hederabad, eine Veſtung von Stein, von mehr als 5 Meilen im Umfange, indem er 3 Landmeilen (jugeralia) enthält: ſie hat auſſerordentlich ſtarke und hohe Mauern und ſoll 84 Thürme haben. Sie liegt auf ſchroffen Felſen in Geſtalt einer Fußſohle; in der Mitte ragt ein kleiner Berg mit einem Gebäude hervor. Vormals hieß ſie Mäcbäl, auch Arancäl. Der ehmalige Beſitzer dieſer berühmten Veſtung hieß Deuray. Nachher kam ſie in die Hände des Königes vom Decan, deſſen Nachkommen ſehr herunter kamen und das Reich verloren; denn als Mahmud bey dem König von Bezapor Schutz ſuchte: ſo hat unterdeſſen ſein Freygelaſſener, Namens Kuli, und mit dem Beynamen Cŏtŏbul moluk, damaliger Befehlshaber dieſer anſehnlichen Veſtung, ſich dieſelbe zugeeignet; ſie iſt auch bey ſeinen Nachkommen geblieben, bis Aorangſeb dieſelbe eroberte, den letzten Beſitzer Abuhaſſan vom Thron warf und ihn ſich unterthänig machte.

Saidabad, eine Herberge, 8 Meilen von Hederabad.

Folge der mahometaniſchen Könige von Talangana.

Der erſte war Kuli, mit dem Beynamen Corobulmoluk oder Corob Scha, ein Türk aus Hamad, und Freygelaſſener des Mahmud Bhemani, Königs von Decan, der ihn über Golconda geſetzt hatte.

Da das Reich immer mehr in Verfall gerieth und jeder ein Stück davon abriß: ſo eignete ſich auch der türkiſche Freygelaſſene den ihm anvertrauten Diſtrikt zu, und nannte ſich König von

von Golconda. Nach einer Regierung von 30 Jahren, wurde er, auf Anſtiften ſeines älteſten Sohnes, von einem türkiſchen Freygelaſſenen ermordet.

Zämſchèd beſtieg, nach verübtem Vatermord, den Thron, war aber wegen ſeiner Tyranney bey ſeinen Unterthanen verhaßt und regierte nur 7 Jahr.

Ibrahim, jüngſter Sohn des Cotob Kuli, reg. 32 Jahr. Ihm folgte ſein Sohn

Muhammad Kuli, der Hederabad bauete und mit ſchönen Gebäuden ſchmückte.

Dieſem folgte ſein Bruders Sohn Muhammad; und dann kam

Abdulla, mit dem Beynamen Cotobulmoluk, der nach einer vieljährigen Regierung im 2ten Jahr der Regierung des Kaiſers Aorangſeb, ohne Söhne ſtarb. Endlich folgte

Abu Haſſän von Hamad, Eidam des Abdulla, indem er mit der dritten Tochter deſſelben vermählt war. Dieſen den Wollüſten und Luſtbarkeiten ergebenen Fürſt nahm Aorangſeb, im J. d. H. 1098, zu Golconda gefangen und warf ihn vom Thron; und auf die Art kam dieſer ganze Strich Landes in die Hände der Mogolen.

---

23. Die Provinz Bezapor.

Zu dieſer gehören folgende Kaſtelle und Veſtungen:

Aländ.
Ambàrghar Kudoli.
Amelghiri.
Amĕlpor.
Ancaläng.
Anóli.
Aſſädnägäraklòz.
Badlor.
Báiboráni.
Bäländghar.
Bäldäghar.
Bänghär.
Bánſi.
Bärzitghar.
Belizàl.
Bezapor.
Bezedürg.
Bezeràzdürg.
Bezóli.
Bhau.
Bhĕmätghar.
Bhimdurg.
Bhimghär.
Bhubäli.
Bhum Schänkär.
Birpàlghar.
Büdänddürg.
Bundàrghar.
Calanedhghar.
Dädhärſa.
Darughar.
Dèlpor.
Dévärdurg.
Endòr.
Eßlàmghär.
Eßlàmghar.
Gädäk.
Gandhärpghar.
Hakĭmcota.
Härbänaghar.
Hargovänd.
Holia.
Holipor.
Kälänki.
Kalóra.
Kàmärnagar carnum.
Kändurg.
Kapàlghar.

Katſchandärghar.
Kólàr.
Kúdiloya.
Kündänghar.
Lakmèr.
Lálcundi.
Làlghar.
Langha.
Leſſúhän.
Lolpor.
Londicòt.
Lópärghar.
Luſſighar.
Mädänghar.
Máhëli.
Mahóra.
Mäkábäläd.
Malápor.
Malcau.
Mändäk.
Mandänbóra.
Mándärghar.
Mangälcotta.
Märänd.
Mardànghar.
Márdhani.
Märgälghar.
Márvi.
Maſchàn, od. Manzàn.
Maſnädghar.
Matſchandärghar.
Mehmànghar.
Mohibghar.
Mortaſabad, gemeinhin Mertſch.
Múkël.
Múkighar.
Mulighar.
Murka.
Múſſëlzëra.
Nádërghar.
Nahàlghar.
Näkporghar.
Nändighar.
Nändpàl.
Nändpàl. (bis.)
Naſirabàd, gemeinhin Därbàr.
Naſratabàd Bängär.
Núrgöl.
Pendála.
Púhärghar.
Ráhëli.
Rámkha.
Rauli.
Razhur, gemeinh. Jeroſnägär.
Rázſißghar.
Rehimghar.
Rehli.
Rehughar.
Roinghar.
Sádabändär.
Sahódärghar.
Sakághär.
Sáldürg.
Samànghar.
Sänkäli.
Sangóla.
Savái.
Schahdurg Sarnála.
Schérghar.
Sera.
Sidhghar.
Sidhpor.
Sirimäſtghar.
Sitadurg.
Söbänsghar.
Södánändlaka.
Sundicòt.
Tſchandaghar.
Valayätghar.
Vaſirghär.
Zäncäri.
Zëlda.
Zëricoh.

Die Länge dieſer Provinz erſtreckt ſich von dem Fluſſe Tamira bis zu dem Ceylon gegenüber gelegenen Sétbandrameſſor; die Breite, von Tſchaul und Dabul bis an die Gränze von Oreſſa.

Beza-

Bezapor, eine der größten Städte des ſüdlichen Indiens, mit hohen und ſtarken Mauern, war vordem ſtark bewohnt und ſehr blühend, auch der Sitz der Könige dieſer Provinz. Sie ſoll 5 Meilen im Umkreiſe haben, und liegt am Fluſſe Mandoa, 40 Meilen von Dabul und 60 von Goa.

Die jährl. Einkünfte betragen:	⸗	⸗	⸗	995000000 Dam.
Nach dem kaiſerl. Regiſter:	⸗	⸗	⸗	2355500000 Dam
oder ⸗ ⸗ ⸗	⸗	⸗	⸗	98868500 Rup.

welche Summe aber mit der genauen Berechnung nicht übereinſtimmt.

Nähere Anzeige einiger Oerter.

Pältän, ein Kaſtell an den Gränzen der Provinz Bezapor.

Neràmähl iſt ein Fluß, den man auf dem Wege von Paltan gegen Bezapor antrift.

Mängälbéda, ein altes Kaſtell, 16 Meilen von Bezapor; es iſt ſehr veſt, von Stein und Kalk aufgeführt und hat einen tiefen Graben.

Tathúra, ein Kaſtell, 7 Meilen von Paltan.

Tira, ein Fluß, den man auf dem Wege von Mangalbeda nach Bezapor antrift.

Khaun, ein Ort im Diſtrikte von Bezapor.

Talzápor, desgleichen.

Calini, ein Kaſtell, desgleichen.

Niläng, ein Kaſtell, 6½ Meile von Calian und 10 von Oſſa.

Sàtſòr und Oudän, zwey zum Oſſaniſchen Diſtrikte gehörige Oerter.

Tir, ein kleines Fort der Herrſchaft Deughi.

Manzéra, ein Fluß, 10 Meilen von Fateabad oder Dhàr.

Beunra und Sèn, zwey Flüſſe in den Diſtrikten von Scholapor und Dhàr.

Sikhàr, ein Strich Landes zwiſchen Bezapor und Hederabad, den die Nàněcpànder bewohnen. Zur Zeit des Aorangſeb konnten ſie 12000 Mann zu Pferde und 100,000 zu Fuß ins Feld ſtellen. Aorangſeb hat ſich dieſe ganze Landſchaft unterworfen.

Bälgam, ein ſtarkes Fort.

Pärle, ein Kaſtell auf einem Berge; die Mauern ſind an einigen Orten 15, an anderen 10 Ellen hoch. Ibrahim, König von Bezapor nannte es Núräſchtára.

Raſſulpor, ein Ort, 3 Meilen von Bezapor.

Hoſàn, ein Kaſtell auf einem Berge.

Púnghar, ein Kaſtell von Stein auf einem Berge, nahe bey Parnála.

Khel-

Rhelna, eine überaus ſtarke Veſtung auf einem Berge, an der Gränze von Tălcŏcăn und Balagàt. Sie enthält ſchöne Gebäude und anmuthige Gärten. Dieſe Beſchreibung zeigt die Verſchiedenheit derſelben von der in der Provinz Barar gelegenen Veſtung gleiches Namens.

Răzghar, ein Kaſtell auf einem hohen Berge, von 12 Meilen im Umkreiſe. Seva hat es faſt allenthalben mit neuen Auſſenwerken verſehen, demohngeachtet aber iſt es vom mogoliſchen Kaiſer Aorangſeb eingenommen worden.

Dácănghir, eine Stadt und Veſtung.

Dévapor, ein Kaſtell, nicht weit vom Fluſſe Kiſchna, 3 Meilen von Dacănghir.

Naſſitghăr, ein ſtarkes Fort auf einem Berge, 1 Meile vom Kiſchna.

Odeghir, ein Kaſtell auf einem kleinen Berge; es iſt von unförmlichen Steinen aufgeführt, aber gut beveſtigt; der ſüdliche Thurm hat 100 Ellen im Umkreiſe. Das Hauptthor iſt ſüdlich, das kleinere S. weſtlich, auch geht ein Graben um die Mauer. Man weiß nicht zu welcher Provinz dieſer Platz gehöret: vielleicht zu Bedor, weil er 3 Tagereiſen nördlich von der Stadt dieſes Namens entfernt iſt.

Băncăpor, ein überaus ſtarkes Fort.

Adóni, ein trefliches Fort, über welches einer von den Söhnen des izt verſtorbenen Befehlshabers Niſam moluk von Aorangabad, zu gebieten hat.

Veſte Plätze der Provinz Bezapor, jenſeit des Fluſſes Kiſchna.

Gădăk, ein auf einer Anhöhe gelegenes, wohlbeveſtigtes, von Kalk und Steinen erbauetes Fort. Die Höhe der Mauer iſt nach Beſchaffenheit des Orts verſchieden. Die alte Mauer iſt 6½ Ellen hoch, die neue von dem Sohne des Königes erbauete iſt ½ Elle niedriger. Der innere Umkreis beträgt 1534 Ellen; auch zählt man 21 Thürme. Im Fort iſt ein ſehr groſſer mit Regenwaſſer angefüllter Teich. Ferner zwey, gleich einem Teiche ausgegrabene Brunnen, zu welchen man auf Stufen hinabſteiget; nebſt noch drey Ziehbrunnen. Der Ort liegt 6 Meilen N. weſtlich von Dunbăl; 9 nördlich von Sirimăſtghar; 12 S. weſtlich von Catſchandar; 15 ſüdlich von Badàmi; 20 öſtlich von Naſirabad, gemeinh. Davàr; 16 N. weſtlich von Cunbăl; fünf ſüdlich von Bezapor, und 16 Meilen von Năgóla.

Dunbăl, ein Kaſtell von Stein, mit einem Graben, zwiſchen welchem und der Mauer noch ein Erdwall von einiger Höhe befindlich iſt.

Catſchandărghar, liegt auf einem Berge, iſt mehr lang als breit, und hat nur an zwo Seiten eine Mauer; nemlich dem Thor gegenüber und rechts; links iſt ein ſchroffer Berg,

der

der ſo ſteil iſt wie eine Wand; weſtlich iſt das Kaſtell nicht bewohnt. In demſelben iſt eine Waſſerquelle, und ein breiter Brunnen oder Ciſterne, zu welcher man auf Stufen hinabſteigt; nebſt noch zwey Teichen. Der Umkreis des Ortes beträgt 5290 Ellen; der Mauern aber nur 1760, und zwar iſt ein Theil derſelben, nemlich 520 Ellen, von Stein und Kalk; ein anderer von 580 Ellen, von Stein und Leimen, und der dritte Theil, oder 680 Ellen, blos von Steinen aufgeführt. Die vierte Seite des Orts, wo keine Mauer iſt, hält 3530 Ellen. Die Höhe der Mauern iſt unterſchieden, indem ſie bald 10, bald 9, 8, 6 oder 5 Ellen hoch iſt. Die Bergwand iſt an einigen Stellen 40, an anderen 30, auch 20 Ellen hoch. Der Berg aber, auf welchem das Kaſtell liegt, hat an 250 Ellen Höhe. Die der inneren Bruſtwehr der Mauer iſt an einigen Stellen 5, an anderen 4, auch 3 Ellen. Der Ort liegt 8 Meilen S. S. weſtlich von Badám; 14 öſtlich von Gädäk; 12 nördlich von Närgónd; 6 nördl. von Cunbäl und 8 von Racòr.

Sadánand, ein Kaſtell auf einem kleinen Berge, hinter demjenigen Berge, auf welchem die Veſte Catſcandar liegt. Der Umkreis deſſelben beträgt 390 Ellen; die Höhe, 30. Die Länge erſtreckt ſich an 130 Ellen; die Breite, an 136, 63, auch 17 Ellen. Die innere Bruſtwehr der Mauer erſtreckt ſich ſüdlich von dem am Thore befindlichen Thurm, bis zu dem anderen, in einer Länge von 30 Ellen: die Breite beträgt 1½ Ellen, und die Höhe desgleichen.

Sirimäſtghar, ein in der Herrſchaft Lacmèr gelegenes Fort auf einem Berge; die Mauern ſind von Stein und Leimen aufgeführt; die Höhe derſelben beträgt 12, 10 auch 8 Ellen. Das Hauptthor liegt öſtlich, auch ſieht man noch 4 andere, hie und da zerſtreuete kleine Auſſenwerke, und links und rechts liegen Berge, in einer Entfernung von 2, 3 bis 4 Meilen; auch liegen rechts noch 2 bis 3 kleine Berge; ein anderer iſt nur ¼ Meile von dem Kaſtell entfernt. Weſtlich erhebt ſich eine von Grund aus von Stein errichtete Mauer in einer Höhe von 160 Ellen. Die innere Bruſtwehr der Mauer erſtreckt ſich auf 46 Ellen, und iſt mit Steinen gepflaſtert; auch hat die Mauer keine Zinnen, ſondern Löcher, aus welchen man herausſchießet. Ferner iſt auf dieſer Seite der Berg hoch und ſteil, und wenn man daſelbſt auch eine Mauer gezogen hätte: ſo würde das ganze Fort damit umgeben worden ſeyn. Der Umkreis der Mauern beträgt 1650 Ellen; die Breite an einigen Orten 5, 6, auch 2 Ellen; überhaupt aber iſt dieſer Ort ungleich länger als breit, indem letzteres nur 90 Ellen beträgt. Der innere Umfang der Mauer hält 600 Ellen. Der Platz, den die Häuſer im Fort einnehmen, enthält 16 indiſche Morgen, deren jeder 60 Ellen lang, und eben ſo viel breit iſt. Derjenige aber den ſie auſſerhalb einnehmen, hält 850 Ellen. Am Fuſſe des Berges ſind keine Häuſer; aber anderthalb Meilen davon liegen 2 oder 3 Dörfer. Im Fort iſt eine Brunnenquelle nebſt

3 Ciſternen, und auſſerhalb demſelben iſt noch ein anderer Brunn am Hauptthore. Uebrigens liegt dieſer veſte Platz 13 Meilen nördlich von Bancapor; 9 ſüdlich von Gädäk; 12 weſtlich von Cunbal, 18 nördlich von Närgóla, und 15 gemeine Meilen von Lakmer.

Lacnòr, eine alte verfallene Veſtung, von 1260 Ellen im Umkreiſe; die Höhe der Mauer iſt an einigen Orten 8, an anderen 7, 4, auch 3 Ellen; die Höhe der inwendigen Bruſtwehr iſt an einigen Stellen 3, an anderen anderthalb Ellen. Sie hat 2 Thore, ein Hauptthor öſtlich und ein kleineres nördlich. Der Graben iſt an einigen Orten 20, an anderen 9 Ellen breit; überhaupt aber 2 Ellen tief. In der Veſtung iſt eine breite Ciſterne, zu welcher man auf Stufen hinabſteigt; daneben iſt auch ein Teich. Uebrigens liegt Lacnor, 16 Meilen N. öſtlich von Dumbal, dem Hauptort der Herrſchaft Gadak; von Gadak aber 10 öſtlich; 5 ſüdlich von Catſchandar und eben ſo weit von Cunbal.

Nagarcòt liegt auf einer Anhöhe an den Gränzen von Carnátäk, von den Europäern genannt Carnáte, am jenſeitigen Ufer des Fluſſes Rähäti. Es hat zwey Thore, eines S. öſtlich, das andere nördlich nach dem Fluſſe hin. Der Graben erſtreckt ſich öſtlich bis an den Rand eines Teiches. Zwey Ciſternen ſind hier, zu welchen man auf Stufen hinabſteigt. Die Mauer iſt von rohen mit Leimen zuſammengefügten Steinen aufgeführt. Der Umfang der Mauern beträgt 1475 Ellen und hat 1422 Zinnen. Links und rechts iſt ein Thor; auch zählt man in allem 18 Thürme. Der Graben iſt trocken, bey dem Thor 14 Ellen breit, und überhaupt an 7 Ellen tief. Die innere Bruſtwehr enthält an einigen Orten 3 Ellen, an anderen $1\frac{1}{2}$.

Von hier nach Bezapor, muß man über die Flüſſe Kiſchna und Rahati. Von Bezapor hieher, wenn man bey Badàr über den Kiſchna ſetzt, ſind es 30 Meilen; bey Gulàr aber nur 24.

Caròr, ein Kaſtell von Stein, und ſtärker als Nagarcòt, von 1395 Ellen im Umfange, hat 2 Thore, eines nördlich, und eines ſüdlich, und 24 Thürme. Die innere Bruſtwehr, eine Art von Spaziergang, iſt von Stein, 5 Ellen, auch zuweilen nur 4, breit. Der Wall, oder die äußere Mauer iſt weit niedriger als die innere, geht am äußeren Rande des Grabens um das Kaſtell herum und iſt an einigen Stellen eine, an anderen anderthalb Ellen breit. Er dient zur Vormauer ſtatt der Pfähle, die man gewöhnlich um den Rand des Grabens herumpflanzt. Der Graben iſt trocken, hat 989 Ellen im Umfange, iſt 9 breit und 5 tief. Das Waſſer des Brunnen iſt ſalzicht. Dies Kaſtell liegt 5 Meilen weſtlich von Badàm; 6 ſüdlich von Nagarcòt; 13 weſtlich von dem auf einem Berge gelegenen Kaſtell Latſchmandurg; 6 S. S. weſtlich von Sargúnd; 10 weſtlich von Bhózbäl, gem. Rándurg, und 13 ſüdlich von Balcánd.

Cun-

Cunbäl, ein Fort von Stein auf einem Berge. Die Stadt hat König Ali von Bezapor mit Mauern umzogen. Hinter dem Kaſtelle weſtlich liegt ein Berg. Von Sirimäſtghar liegt es 20 Meilen öſtlich; 16 öſtlich von Gadak; 12 ſüdlich von Catſchandar; 16 M. weſtlich von Cakor; 26 weſtlich von Nargóla; 60 von Bezapor, wenn man nemlich den Weg durch die mit Dörfern beſetzte Gegend nimmt: geht man aber durch die Wüſte, oder Mundgónda, ſo ſind es nur 50 Meilen. Ferner 8 Meilen ſüdlich von Härbändäli: auf welchem Wege der Fluß Longbadära vorkömmt; 12 Meilen N. öſtlich von Gangeſſor, und nur ¾ Meilen S. öſtlich von Bahadorbänd.

Bahádörband iſt ein in einer Ebene gelegenes Fort, welches nach ſeinem Erbauer benannt worden.

Kórcalòr, ein zum Gebiete Balſar gehöriger Flecken mit einem Kaſtell.

Róhanghär, ein zum Gebiete Badàni gehöriger Flecken mit einem Kaſtell von Erde.

Rika, ein zum Gebiete Lakmèr gehöriger Flecken mit einem Fort von Erde.

Städte und Flecken im Diſtrikte Cocan, die ehmals dem Niſam moluk zuſtändig waren, nachher aber vom Aorangſeb zur Provinz Aorangabad gezogen wurden.

Caliani oder Caliàn, eine Stadt, zu welcher 499 Flecken oder Dörfer gehören. Die jährlichen Einkünfte betragen an 94253 Rupien.

Bimbri, eine Stadt, zu welcher 463 Flecken gehören, und die eine Summe von 1018380 Rupien jährlicher Einkünfte einbringt.

Zandòl, eine Stadt mit einem Diſtrikte von 170 Flecken, und mit 107053 Rup. jährlicher Einkünfte.

Aminabad, mit 180 Flecken, die jährlich 28549 Rupien einbringen.

Ránti, ein Diſtrikt mit 654 Flecken, und 63170 Rupien jährlicher Einkünfte.

Carnála, ein Diſtrikt von 123 Flecken, und 9900 Rupien jährlicher Einkünfte.

Cunbhäl, ein Diſtrikt mit 22 Ortſchaften, und 2088 Rupien jährlicher Einkünfte.

Naginà, mit 249 Flecken und 17726 Rupien jährlicher Einkünfte.

Goſſála, ein Diſtrikt mit 63 Ortſchaften und 70528 Rupien jährlicher Einkünfte.

Cuntſch, ein Diſtrikt von 2806 Rupien jährlicher Einkünfte.

Vergorna, in der Nachbarſchaft des Diſtriktes von Goa, enthält 116 Flecken und hat jährlich 20916 Rupien Einkünfte. Die Europäer nennen es Vingorla.

Naſrapor, ein Diſtrikt von 50 Flecken und einer Summe von 2435 Rup. Einkünfte.

Dángäs, hat nur 15 Flecken, die aber 2345 Rup. einbringen.

Vabra hat 31 Flecken, aber nur 825 Rup. jährlicher Einkünfte.

Sabläk, ein Diſtrikt mit 151 Flecken und 11597 Rup. jährlicher Einkünfte.

Städte und Flecken im Diſtrikte Cocan, die ehmals dem Könige von Bezapor angehöreten.

Cóta, gemeinhin Punda, gränzt an das Goaniſche, und enthält 749 Flecken, die 491812 Rup. einbringen.

Khelna hat 92 Flecken, deren jährliche Einkünfte 81226 Rupien betragen.

Aus dem Diſtrikte Turghòd hebt man jährlich 18125 Rupien.

Der Diſtrikt Solvàla enthält 50 Flecken, die jährlich 72500 Rup. einbringen.

Die Herrſchaft Patſchaibèn enthält 50 Flecken mit 71332 Rup. jährl. Einkünfte.

Die Vogtey Rägná enthält 100 Flecken mit 33750 Rup. jährl. Einkünfte.

Barſapor, 235 Flecken von 186875 Rup. Einkünfte.

Zur Herrſchaft Sári gehören 72 Flecken, aus welchen 45000 Rup. gehoben werden.

Zur Provinz Bezapor gehören ferner noch Goa, die ſüdliche Halbinſel Salſete, Alorna, Tſchapora, das Kaſtell Satarèn, Nári, Neuti, das Kaſtell Molendi, und Tiracòl, von welchen allen hier noch einiges zu merken iſt.

G o a.

Gleichſam in der Mitte von Indien dieſſeits des Ganges liegt das Reich Canarà, welches die Stadt und Inſel Goa, von den Einwohnern genannt Tiſſoári, enthält.

Die geographiſche Breite derſelben erſtreckt ſich, nach den Beobachtungen bewährter Sternkundigen auf 15 Grad 30 Min. nördlich; und den Goauern gehen die Geſtirne 4 Stunden 9 Min. eher auf als den Bononiern.

Die Inſel entſteht vermöge 2 kleiner Arme des Meeres, deren einer nördlich, der andere ſüdlich eindringt, der zugleich die Halbinſel Salſete von der Inſel Goa abſchneidet.

Die Länge derſelben erſtreckt ſich faſt auf 3 portugieſiſche Meilen; die Breite, von Norden gen Süden, beträgt kaum mehr als eine Meile, und der ganze Umfang $6\frac{1}{2}$ Meile.

In den nördlichen Meerbuſen ſtürzen von den benachbarten Bergen Flüſſe herab, die das Land in unterſchiedene Inſeln theilen, vorzüglich in die Inſel Divàr und in die Inſelſtadt Tſchoràn, einen anmuthigen mit ſchattichten Palmen bepflanzten und mit zerſtreueten Häuſern bebaueten Ort. Vorzüglich erblickt man eine Kirche der gen Himmel gefahrnen heiligen

Jungfrau Maria, und ein Collegium, wo neue in die Geſellſchaft Jeſu aufgenommene Mitglieder (Novitzen) die erſte Probe ihres gottesdienſtlichen Lebens ablegen.

Sonſt beſteht die ganze Inſel aus kahlen unfruchtbaren Bergen, aber anmuthigen, fruchtbaren, mit Palmen und anderen fruchttragenden Bäumen beſetzten Thälern. Sie hat eine Menge ſchmackhafter Fiſche und Auſtern: zur Viehweide aber reichet der mit Gras und Kräutern ſparſam bewachſene Boden nicht hin.

Die Größe und ehmalige Pracht der Stadt kann man aus den Ruinen der verfallenen Kirchen und Häuſer abnehmen. Von der Mündung des Fluſſes lieget ſie wenigſtens zwey portugieſiſche Meilen ab. Sie iſt, die Meerſeite ausgenommen, von Bergen eingeſchloſſen; daher ſie nur von der See her vom Winde wohl durchſtrichen werden kann.

Sie iſt fruchtbar an Reis, Feigen, Cocosnüſſen, und anderen, von den europäiſchen unterſchiedenen, Früchten. Auch zeuget ſie allerley, den europäiſchen ähnliche, Thiere: als, Kühe und Ochſen mit Höckern auf dem Rücken nach dem Kopfe hin; ferner Ziegen, Schaafe und Hammel, jedoch nur wenige und dazu mit einem Hundeskopf und an beiden Seiten herabhangenden Ohren. Sie enthält aber auch eine Menge Schlangen, deren Biß tödtlich iſt, wenn man nicht gleich ein Gegenmittel brauchet. Auch zeuget ſie viele den Menſchen und Thieren beſchwerliche Gewürme. Die Luft iſt ungeſund, und vornemlich Neuankommenden läſtig; zur Regenzeit iſt ſie warm und feucht, ſonſt aber trocken: daher die Einwohner, zur Vermeidung der anſteckenden Luft, und um reinere zu ſchöpfen, ihre Wohnungen auſſerhalb der Stadt an beiden Ufern des Fluſſes genommen haben. Dagegen denn auch die Stadt faſt einer Einöde gleichet, oder einem wilden Palmenwalde; indem die Straßen, gleich den Feldern, mit Gras bewachſen ſind.

Unter den Gebäuden ſind die Cathedralkirche, das St. Auguſtinerkloſter, das Nonnenkloſter, das Collegium der Geſellſchaft Jeſu und das Profeßhaus mit der prächtigen Erlöſerskirche, und die nach italieniſcher Bauart aufgeführte Kapelle der Theatiner.

Die Kirche der heil. Maria, in der Nähe des Collegii, war die erſte, welche die Portugieſen dem Allerhöchſten gewidmet haben und in welcher der heil. Franz Xaver ſeine geiſtlichen Reden an die Portugieſen gehalten haben ſoll. Ich kann nicht unterlaſſen, hiebey einige Denkwürdigkeiten von dem heiligen Körper dieſes wegen ſeines Eifers für die Ausbreitung der chriſtlichen Religion und wegen ſeiner ſauern Arbeiten für die Chriſtenheit, unſterblich verdienten Mannes, anzuführen.

Als man, bey Anrückung der barbariſchen Marhaten auf die Inſel Goa, eben im Begrif war dies heilige Pfand auf einer Bahre nach einem ſicheren Orte fortzuſchaffen, ſo ſah

man in dem offenen Behältniß den Körper noch ganz vollkommen und unverweſet: zumal hatten die Füße noch eine lebhafte Farbe, nach dem Ausſpruch des Eſaias: **Wie lieblich ſind die Füße derer die den Frieden verkündigen.** Kurz der ganze Körper, von mittler Manneslänge, war unverſehret; jedoch fehlte der eine Arm, der nach Rom gebracht worden; auch waren die Augen, Wangen und Kinnbacken gleichlaufend; vermuthlich war in den Hölungen derſelben der Staub und Kalk zurückgeblieben, womit der Körper auf der Inſel Sanciano war überſchüttet worden. Auch waren die Eingeweide herausgenommen, die man theils andächtigen Perſonen geſchenkt, theils aufbewahret hat. Die Bahre ſteht mitten in einem marmornen in Italien verfertigten Mauſoleum, welches der Groß-Herzog von Toſcana, zum Beweiſe ſeiner ehrfurchtsvollen Empfindung gegen den Heiligen, dahin geſchenkt hat; und im Jahr 1743 hat die fromme und gottesfürchtige Königin von Portugal noch einen Schmuck dazu geſchenkt, der in 14, mit Edelſteinen, Amethyſten, Topaſen, Türkiſſen und anderen Steinen, ſchön und mit Wahl beſetzten Blumen-Pyramiden beſtand, die mir in einem Kaſten zugeſtellet und von mir nach Goa gebracht wurden, um das Grab dieſes Heiligen damit zu ſchmücken.

Dies wenige mag von der Stadt Goa, deren Flor und Handel gefallen iſt, genug ſeyn; da man mehr davon hin und wieder in anderen Büchern antrift.

Die ſüdliche Halbinſel Salſete.

Unter dieſem Namen kommen zwey Halbinſeln vor: eine nördliche, in der Gegend von Baſain und Tána; und eine ſüdliche, die in der Nähe von Goa liegt.

Dieſe letztere Halbinſel iſt an ihrer völlig nördlichen Seite, wo ein Fort den Zugang beſtreicht, von dem Vorgebirge von Goa, das ſich weſtlich erhebt, durch eine ſehr ſchmale Meerenge getrennet.

Ihre Länge erſtreckt ſich auf fünf portugieſiſche Meilen, nemlich von dem N. weſtlich gelegenen Fort Mormugam, bis zu dem S. weſtlich gelegenen Flecken Cuculi, wo fünf Glieder der Geſellſchaft Jeſu einen rühmlichen Tod für den chriſtlichen Glauben erlitten haben. Ihr Vorgänger war Rudolph Aquaviva, ehmaliger Mißionär am mogoliſchen Hofe, um dem Kaiſer Acbar Unterricht in dem Chriſtenthum zu ertheilen.

Die Breite ſoll nur zwey portugieſiſche Meilen betragen, nemlich öſtlich, von wo der Fluß Tſchandor herfließt, bis weſtlich an das Ufer des Meeres.

Weſtlich neiget ſich der Boden zu einer anmuthigen Küſte am Meere herab, welches zwey Austritte in dem feſten Land hat, deren einer nördlich in mancherley Krümmungen bis zum Tſchandor und Cauri ſich erſtreckt; der andere, der Salzfluß genannt, anfangs öſtlich fließt, nachher nördlich einen Arm ausdehnet, und bis Cuculi fortſtröhmet. Da-

Da die Betten dieſer Flüſſe faſt gleich weit von einander entfernt ſind, und die Vereinigung der Gewäſſer durch ein kleines, beynahe eine ganze franzöſiſche Meile betragendes, Stückchen Landes verhindert wird: ſo kann Salſete keinesweges unter die Zahl der Inſeln gerechnet werden: freylich leider, zur größten Unbequemlichkeit der Portugieſen und zum größten Nachtheil der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, indem der Eingang in das Land den wilden Marhaten offen ſtehet, die Land-Enge auch nicht durchgeſchnitten werden kann, da ſie zu einem fremden Gebiete gehöret.

Durch die Länge dieſer Halbinſel erſtreckt ſich eine Kette von Bergen, die weder ſehr rauh noch ganz unfruchtbar ſind. Die Ebene iſt theils mit Reis beſetzt, der aber zum Unterhalt der Einwohner nicht hinreichet, theils mit einer Menge Palmen die ſehr große indiſche Nüſſe tragen; auch erhält man Fiſche aus den Flüſſen; an den übrigen aber zum Lebens-Unterhalt nöthigen Dingen fehlet es: übrigens hat das Land eine geſunde Luft und viele Waſſerquellen.

Die Anzahl der Chriſten belief ſich hier ſonſt auf 80000: itzt aber mag ſie kaum 70 betragen.

Das Collegium der Geſellſchaft Jeſu iſt zu Ratſcholi, einem, gegen feindliche Anfälle, durch ein Kaſtell, Mauern, Wall und Graben geſchützten Ort. Hier iſt überdies die Kirche U. L. Fr. ſehenswürdig. Die Hauptkirche dieſer Stadt liegt am jenſeitigen Ufer des Fluſſes. Die Häuſer ſind, wie an andern Oertern dieſer Halbinſel hie und da zerſtreuet.

Die geographiſche Breite dieſes Ortes habe ich auf 15 Gr. 10 Min. befunden.

Im Jahr 1743, den 4ten Nov. gegen 2 Uhr Nachmittags habe ich den Durchgang des Mercurius, der einer glühenden Kohle glich, durch die Sonnenſcheibe, beobachtet: ich habe aber wegen Mangels aſtronomiſcher Werkzeuge weder den Anfang noch das Ende beobachten können; daher für das aſtronomiſche Fach kein Nutzen daraus entſtehet.

Die im Jahr 1733 zu Nürnberg herausgekommenen Homanniſchen Charten zeigen zwar die geographiſche Breite dieſer Halbinſel genau an; ſtellen ſie aber als gänzlich von dem veſten Lande getrennet dar.

Ich geſtehe übrigens auch, daß beides, ſowol das nördliche als das ſüdliche Salſete, von den Portugieſen hin und wieder Inſeln genannt werden.

(Es folgen nun noch:)

Alorna, an einem Fluſſe, der an den Ortſchaften des Gebietes Rári fort, Colual nahe vorbeyfließet, davon er auch den Namen hat; hernach aber durch den langen Erdſtrich herab, bey Tſchapora in das Meer ſich ergießt. Der Stadt Alorna dient dieſer Fluß zum äuſſeren Graben: den Uebergang des inneren verhindern Mauern und Thürme. Dieſe Veſtung liegt

in

in einer groſſen Ebene, ſo daß man rund umher eine weite Ausſicht hat. Auch hat ſie einen breiten, tiefen Graben. Inwendig an der Mauer geht ein dichtes und hohes Gebüſch herum, von der Pflanze welche die Einwohner Bäns, die Portugieſen aber Bambu nennen. Der Zugang führt nur durch einen einzigen engen Fußweg, wo kaum 2 Leute neben einander gehen können; überdies iſt auch das Thor inwendig und auswendig wohl verwahret. Das Kaſtell raget vor den übrigen Veſtungswerken hervor; es iſt mit einer Mauer umher, mit fünf Thürmen und einem Graben verſehen. Dieſe Veſtung iſt nebſt dem Kaſtell im Jahr 1746, im Maymonat, von den Portugieſen erobert und unter ihre Jurisdiktion gebracht worden. Eine nähere Beſchreibung von dieſer und anderer Oerter Eroberung iſt anderswo anzutreffen.

Tſchapora, an einem Fluſſe, der aus den mittleren Gegenden des Landes herkommt, nur kleinere Fahrzeuge trägt und bis Alorna fortfließt.

Sataren, ein in einem Felſen gehauenes Kaſtell, wohin nur ein einziger Fußweg führet; daher den von oben herabkommenden der Zugang leicht abgeſchnitten werden kann.

Rari, eine ſtarke dem heidniſchen Raja Bonſolo gehörige Veſtung. Das Kaſtell, das eine weite Gegend umher beſtreicht, ſowohl Landwärts als Seewärts, iſt mit eilf Thürmen und mit einem aus dem Felſen gehauenen Graben verſehen. Südlich iſt der Meerbuſen Arandes. Der nördliche Theil der Vorſtadt wird von dem Rari beſpühlt, der nur Kähne und andere kleinere Fahrzeuge trägt. Dieſer Ort iſt zur Seeräuberey ſehr gelegen, denn indem die Schiffe von Süden und Norden her dieſe Küſte berühren, ihr Steuer auf die verbrannten Inſeln (von den Portugieſen genannt Ilheos quemados) als auf ein bekanntes Vorgebirge richten, und ſo das Meer durchſegeln, ſind ſie den Nachſtellungen der Seeräuber ausgeſetzt. Die Stadt und Veſtung iſt gegen das Ende des Jahrs 1746 von den Portugieſen erobert worden.

Neuti, am Ufer des Meeres, auf einem ſchroffen und ſteilen Felſen, mit 7 Thürmen und einem Graben Landwärts; von der See her iſt es unzugänglich. Auch der mäßige Umfang des Kaſtells iſt mit einem Graben umgeben. Es iſt ohngefähr ½ portugieſiſche Meile nördlich von den verbrannten Inſeln entfernt; auch fließet eben ſo weit von Neuti der Fluß Carli, der die Gränzſcheidung des Molendiniſchen und Bonſoliſchen Gebietes macht.

Molendi, ein Kaſtell am Ufer des Meeres, einem vom Geſchlechte der Marhaten zuſtändig.

Vergorna, oder nach den Portugieſen, Vingorla, liegt zwiſchen Neuti und Rari. Hier hatten die Holländer ehmals eine Faktorey. Das kleine Fort liegt ein wenig vom Ufer ab.

Südlich von Goa aus liegen Onor, Batecala, Baſſalor und Mangalor, welche Oerter dem König von Canara unterworfen ſind, der ſeine Reſidenz zu Bednür hat und zu der ſchändlichen Sekte Lingäm gehöret, die in dem ganzen mittäglichen Indien dieſſeits des Gan-

Ganges ausgebreitet iſt und das ſchamhafte (veronda) des Mahadeo an dem Halſe zu tragen pflegt.

Im Inneren liegt das Reich Maſuria, das weſtlich von Canara, und ſüdlich von Maderi, nach den Portugieſen Maduré, begränzt wird. Die Reſidenz des heidniſchen Königes, von dem Geſchlechte der Töpfer, iſt Tſchirangapätän.

An der öſtlichen Küſte des indiſchen Meeres liegt die kleine Inſel Manàr, und zwar zwiſchen Ceylon und der Fiſcherküſte; jedoch näher an jener. Weſtlich erſtrecken ſich ſpitzige Felſen an zehn portugieſiſche Meilen weit, welche großen Schiffen die Durchfahrt verhindern, ſo daß ſie um Ceylon herumſegeln müſſen, wenn ſie nach der Küſte Coromandel wollen: kleinere Fahrzeuge kommen nur mit der Fluth (Aeſtuarium) durch, die zwiſchen Ramanacor und dem Lande der Maravaren eindringt.

Ramanacòr iſt eine Inſel, welche die Einwohner Ramanancoyl, oder den Tempel des Ram, andere Ramananda Puram oder die Stadt des Ram nennen. Sie liegt einen Steinwurf vom veſten Lande. Der am meiſten ſüdliche Theil derſelben erreicht ohngefähr den 9ten Grad nördlicher Breite: übrigens iſt ſie eine Meile breit und $1\frac{1}{2}$ lang. In der Mitte derſelben und der Seeküſte iſt eine ſchmale Meerenge, genannt Uddiaru oder der Affenfluß, vermuthlich zum Andenken des Sieges den Ram mit Beyhülfe des Hanumann, Heerführers der Affen (ſimiarum anteſignani) erhalten hat, als er ſeine Gemalin Sita in Freyheit ſetzte, die von einem ungeheuren Rieſen Ravan entführt worden, den er aber, ohngeachtet ſeiner zehn Köpfe, erſchlug.

Einige nennen dieſe Enge Pambuaru, oder den Schlangenfluß, nicht wegen der dortigen Schlangen, ſondern wegen ſeiner geſchlängelten Krümmungen. Die Inſel aber hat den Namen von einem ſüdöſtlich gelegenen Götzentempel erhalten. Ram, oder Viſchnu, oder Beſchän, welches einerley iſt, war ein Gott, der Menſchengeſtalt annahm; ſein Vater hieß Teraderan und ſeine Mutter Canuſchul: von den nördlichen Indiern wird jener genannt Sefrär oder Dafrat, und dieſe Conſelia.

Zu eben der öſtlichen Küſte gehöret auch das Land Carnatak, nach den Europäern Carnáte, welches 150 Meilen lang und nur 30 breit iſt. Es hat viele und ſtarke Veſtungen, auch Diamantengruben.

Zinſi hat 7 Vorwehre auf einem Berge. Es iſt die vornehmſte Veſtung von Carnatak, und wurde von Aorangſeb erobert; hat aber eine ſehr ungeſunde Luft.

Bezanagar, auch genannt Carnátäk, iſt ein großer Strich Landes an der Küſte Coromandel. Gleichen Namen hat auch die Reſidenz des Raja, die mit einer ſiebenfachen

Mauer umgeben iſt. Die erſte beſteht aus ſehr großen Steinen, die halb in der Erde und halb über derſelben ſtehen und ſo untereinander geſtellt ſind, daß weder Fußvolk noch Reuterey durch kann; überdies iſt ſie 50 indiſche Ellen breit. Auf dieſe folgt die zweyte, dann die dritte und ſo die übrigen Mauern. Die ſiebende umſchließt die Reſidenz des Königes, der ehmals dieſe Stadt nebſt deren Gebiet beherrſchte, bis Aorangſeb nebſt Bezapor auch dieſe Provinz ſich unterwarf. Der erſte und zweyte Umfang der Mauern enthält viele Häuſer, Baumgärten und Kornfelder. Zwiſchen dem 3ten, 4ten, 5ten und 6ten bis an die Reſidenz haben die Kaufleute ihre Läden. An den vier Seiten der Reſidenz ſind vier große geräumige Marktplätze, wo man allerley Waaren, unter andern Perlen, Diamanten, Smaragden und Rubinen feil hat. Zu jedem führet ein Thor, das wie ein Triumphbogen gebauet iſt. Rechts dem Pallaſt ſteht ein auf 40 Säulen ruhendes Gebäude, welches 30 Ellen lang und 6 breit, und unter deſſen Gewölbe die Schreiber und Einnehmer des Königes ſitzen. Wie die Stadt gegenwärtig beſchaffen ſey, iſt nicht bekannt.

Zum Schreiben bedienet man ſich, ſtatt des Papiers, der Palmblätter, und ſtatt der Feder eines eiſernen, ſpitzigen Griffels.

Folge der Könige von Bezapor.

Joseph, mit dem Beynamen Adël Scha, ſo viel als gerechter König, von Geburt ein Türk und Freygelaſſener des Decaniſchen Königes Muhammad Bhemän, wurde König, im Jahr der Hej. 895 und ſtarb im J. 916.

Ihm folgte ſein Sohn Jſmael, der 28 Jahr reg.

Malu Scha, Sohn des Jſmael, regierte nur wenige Tage.

Jbrahim, älteſter Sohn des Jſmael, verbreitete die Haniſianiſche Sekte in dieſer Provinz und regierte 24 Jahr.

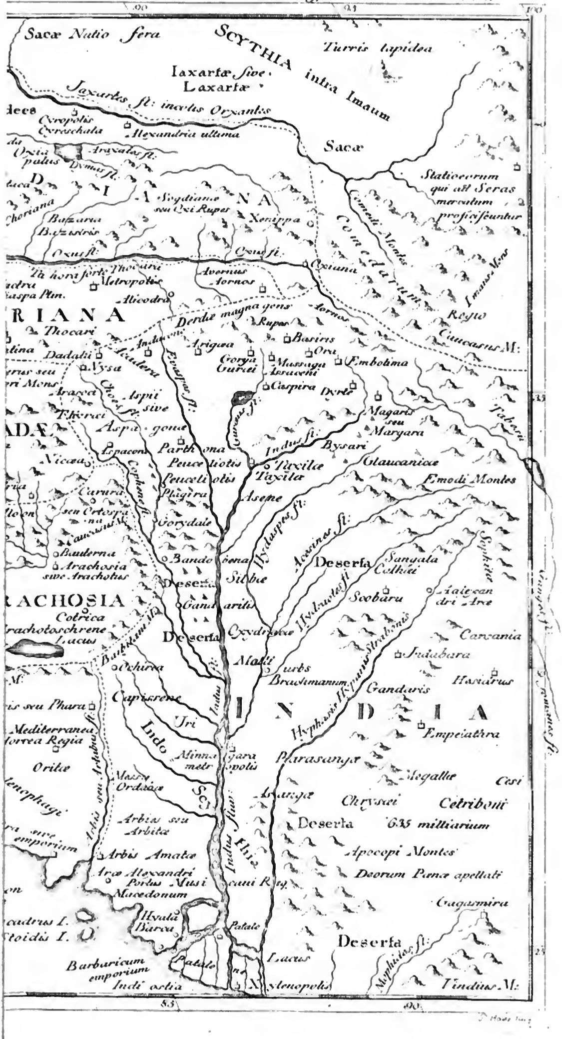
Ali, Sohn des Jbrahim, reg. 23 Jahr.

Jbrahim, zweyter Sohn des Thamäsp, der ein Sohn des Jbrahim I. war, reg. 47 J.

Muhammäd, Sohn des Jbrahim II., ſtarb im Jahr der Hej. 1071.

Ali, Sohn des Muhammad.

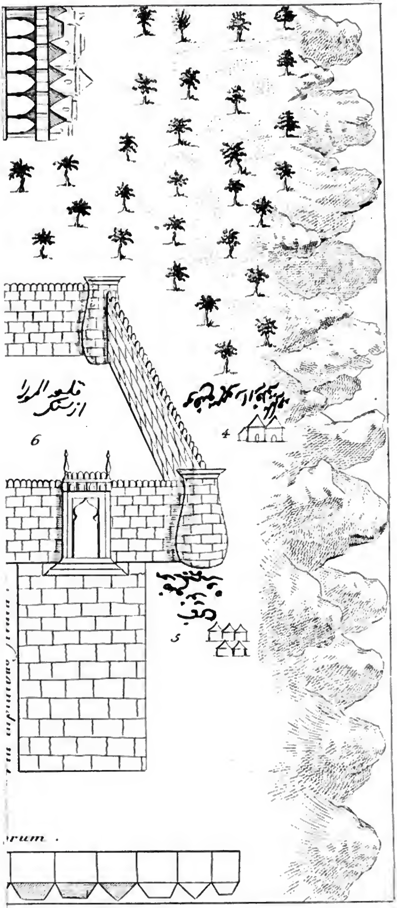
Sicander, letzter Sohn des Ali, wurde von dem mogoliſchen Kaiſer Aorangſeb, der die ganze Provinz eroberte, unterwürfig gemacht.


Sacæ Natio fera
SCYTHIA intra Imaum
Turris lapidea
Iaxartæ ſive Laxartæ
Jaxartes fl: incolis Orxantes
Cyropolis
Cyreschata
Alexandria ultima
Sacæ
Oxiana palus
Araxates fl.
Statio eorum qui ad Seras mercatum proficiſcuntur
Sogdianæ seu Oxi Rupes
Xenippa
Comedarum
Comedi Montes
Bazaria
Oxus fl.
Thocari
Metropolis
Avernus Aornos
Oxiana
Imaus Mons
RIANA
Derdæ magna gens
Regio
Caucasus M.
Thocari
Rupes
Bazira
Dadali
Nysa
Arigæa
Gorya
Guræi
Massaga
Ora
Embolima
Caspira
Dyrta
Aspii sive Aspa gona
Magaris seu Margara
Bysari
Glaucanicæ
Parthona
Peucelaotis
Peucoliolis
Taxilæ
Taxila
Emodi Montes
Asene
Phigira
Gorydale
Hydaspes fl.
Acesines fl.
Deserta
Sangala
Cathæi
Bandobena
Sibbæ
Arachosia sive Arachotus
ARACHOSIA
Hydraotes fl.
Soobaru
Alexandri Aræ
Carvania
Gandaritis
Oxydracæ
Iudabara
Malli
urbs Brachmanum
Gandaris
Hasiarus
Hyphasis
INDIA
Empeiathra
Capisrene
Indo Scythia
Minnagara
Parasangæ
Megallæ
Arbis seu Arbitæ
Chryseï
Cetriboni
Deserta
635 milliarium
Arbis Amata
Apocopi Montes
Deorum Pænæ appellati
Aræ Alexandri
Portus Musi Macedonum
Gagamira
Hyala
Barca
Patale
Deserta
Barbaricum emporium
Indi ostia
Mophidos fl.
Vindius M.
Xyleuopolis
Indus fluv.
Orita
Mediterranea
Horrea Regia
85
90
95
100

Digitized by Google

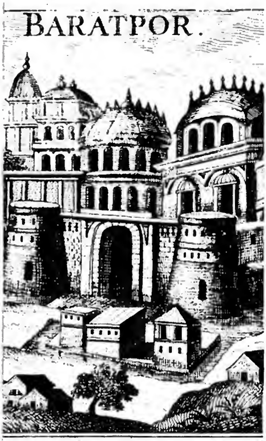
Digitized by Google

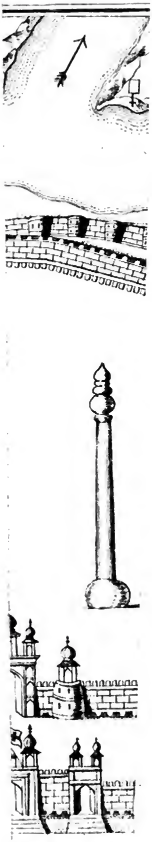
III.



Digitized by Google

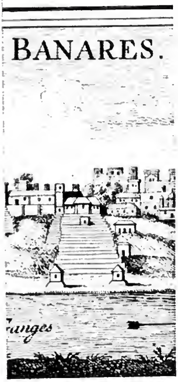
DIK


BARATPOR.



urum.
V.O.

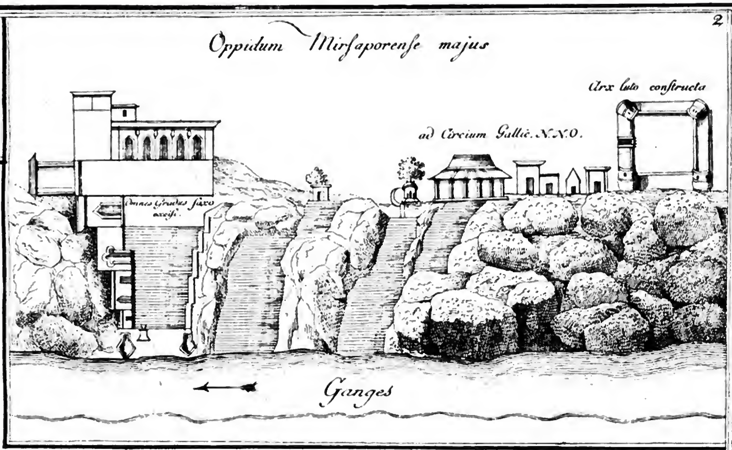
Digitized by Google

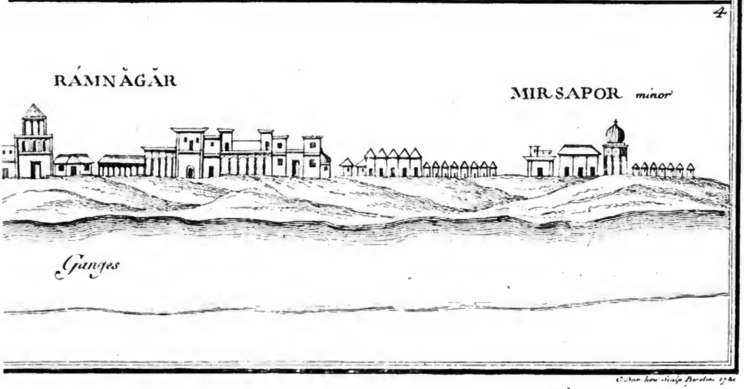

BANARES.

AGRA

Digitized by Google

X.


2
Oppidum Mirſaporenſe majus
Arx luto conſtructa
ad Circium Gallic. N.N.O.
Omnes Gradus ſaxo exciſi.
Ganges

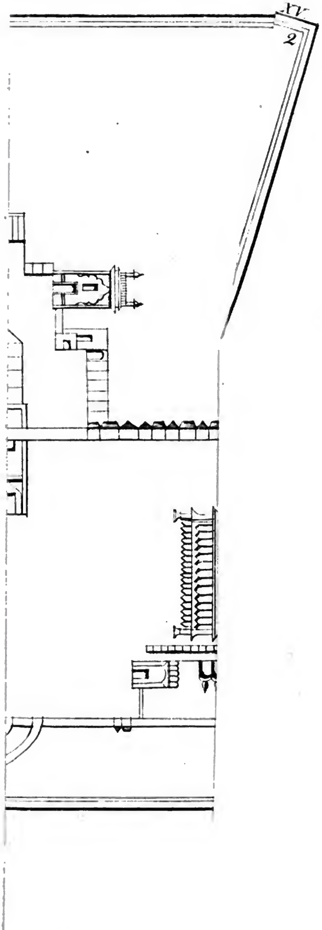

4
RÁMNĀGĀR
MIR SAPOR minor
Ganges

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

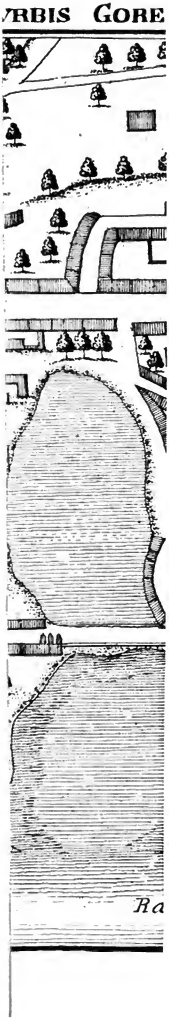
Digitized by Google


XV
2

Digitized by Google

badi, recens condit

Laknoi viſitur, r


/RBIS GORE
Ra

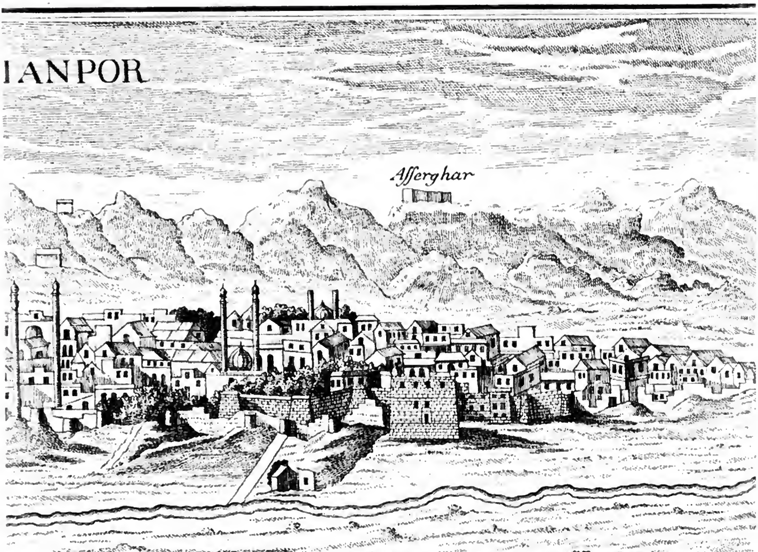
Digitized by Google

Digitized by Google

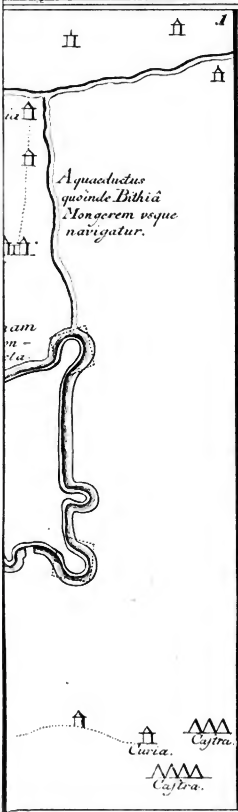
Digitized by Google

Digitized by Google

XXII.



I.B. Gericke Sc. Berol.



2

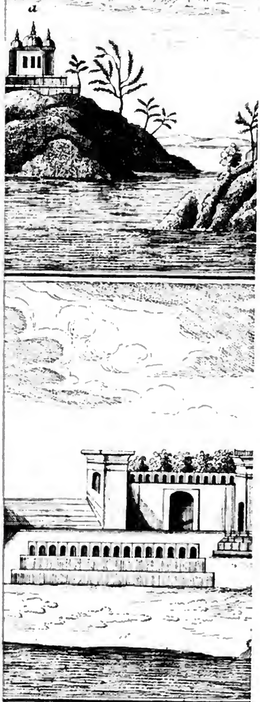
Château de Putala ou Butala résidence du Grand Lama

Digitized by Google

Digitized by Google

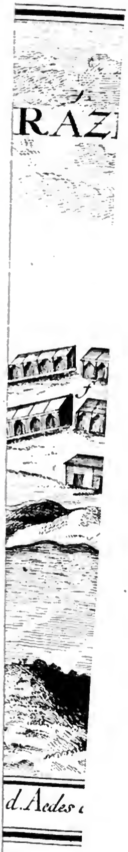
Digitized by Google

SVLTANGANS



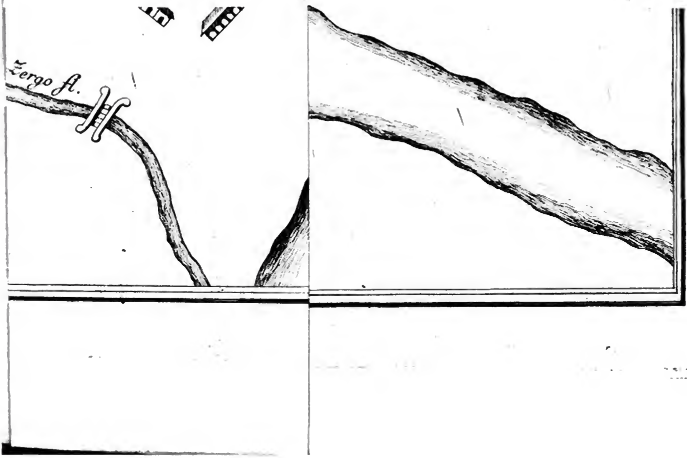
Secretis erat, conſtructum, ab a
, qui curſum aliò avertit, n

Digitized by Google


RÁZ
d. Aedes

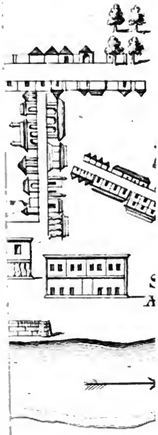
Digitized by Google

Digitized by Google


Zergo fl.

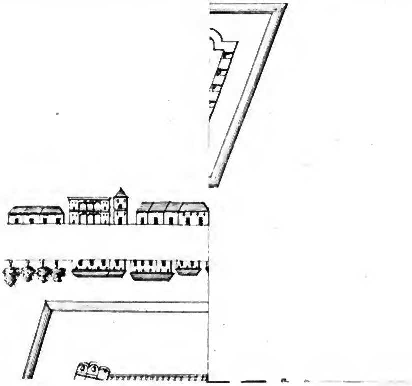
Digitized by Google

Digitized by Google



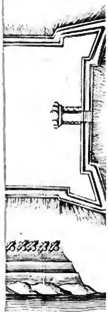
Digitized by Google

1



Digitized by Google

NZVRA



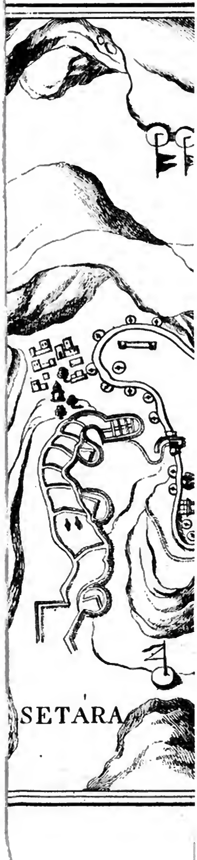
es minor.

7

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

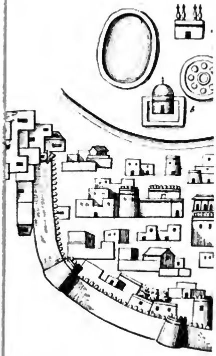

SETARA

Digitized by Google

HEDERAB.

&

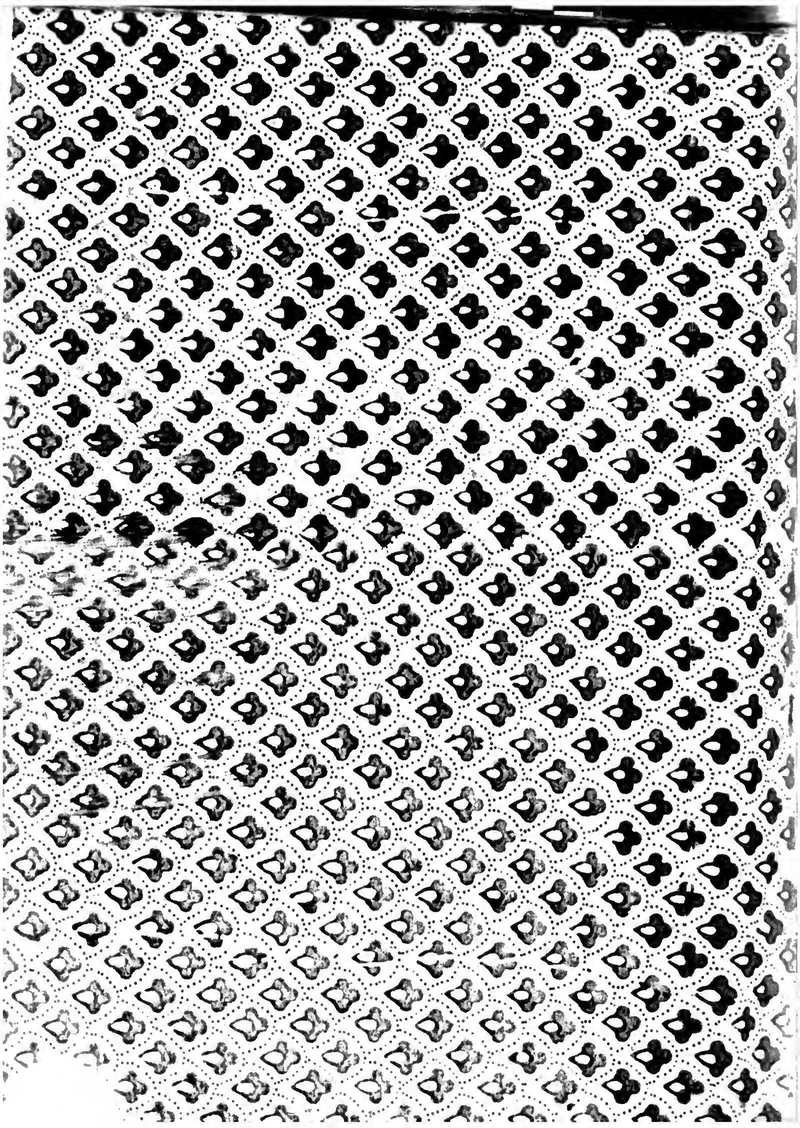
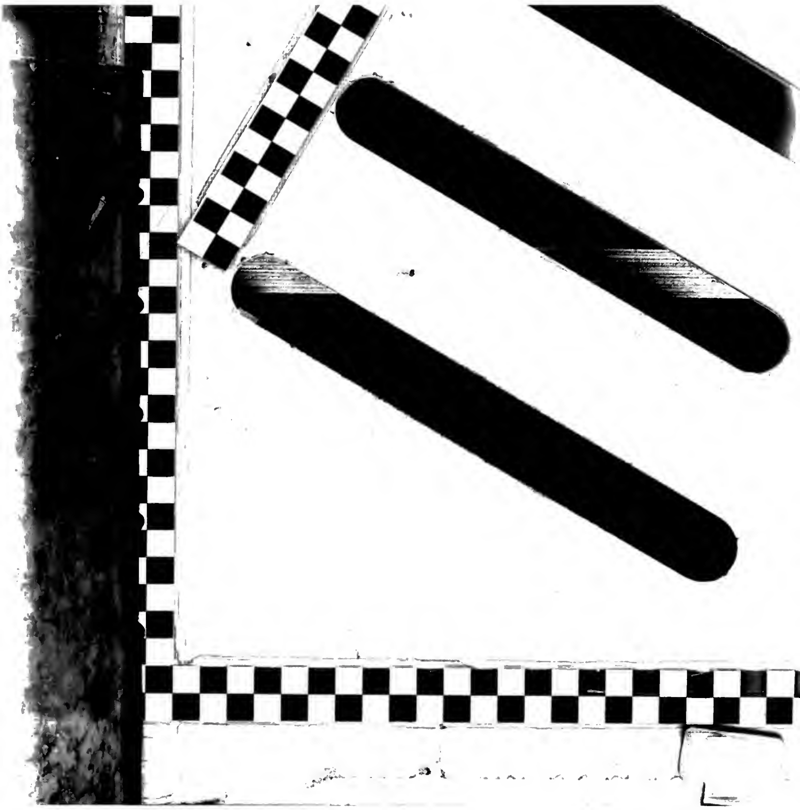
GOLCOND



Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z155178305

Digitized by Google



Digitized by Google